Feldzügen

Der Feldzug

gegen

die badisch-pfälzische Insurrection

im Jahre 1849,

mit besonderer Beziehung

auf das

Neckarcorps, namentlich die Großh. Hess. Armeedivision.

Nach

authentischen Quellen, mit geschichtlicher Darstellung der pfälzisch-badischen Revolution, bearbeitet.

von

einem ehemaligen Offizier als Augenzeugen.

[Chr. Pabst]

Mit einer Uebersichtskarte des Kriegsschauplatzes.

Darmstadt.

Verlag von Ludwig Pabst.

1850.

Vorwort.

Verfasser beabsichtigte, ihm vielseitig geäußerten Wünschen entsprechend, bald nach dem Ende des badischen Feldzugs eine gedrängte, lebendige Schilderung desselben zu schreiben. Andere unaufschiebbare Arbeiten hinderten ihn daran. Er hielt es nun für angemessener, das Werk gründlicher und ausführlicher zu behandeln, mit sorgfältiger und gewissenhafter Benutzung der seitdem von den verschiedenen Seiten erschienenen Beiträge. So kam es, daß der verehrliche Leser statt der versprochenen 10 bis 12 Bogen deren 26, also mehr als das Doppelte erhält, worüber er hoffentlich nicht unzufrieden sein wird.

Unsers Wissens ist dieß die erste möglichst vollständige Geschichte des Feldzugs. Sie betrachtet nicht bloß die Kriegsoperationen aus dem militärischen Gesichtspuncte näher nach den zuverlässigsten Quellen und eignen Beobachtungen, namentlich die so wichtigen an der Bergstraße, an welchen zuerst die Revolution sich brach; sondern verbindet damit auch eine pragmatische politische Geschichte des ganzen Aufstandes, der Militärmeuterei, welche ihn zur Ausführung brachte und der ihn begründenden revolutio-

nären Bewegungen und Aufstände im vorhergegangenen Jahre. So nur schien uns eine Geschichte des Feldzugs Alles ins klare Licht zu stellen und alle Leser möglichst zu befriedigen.

Wir begannen unser Werk im März d. J. und schließen, von andern Arbeiten öfters unterbrochen, im October. Druck und Bearbeitung schritten so gleichzeitig vor, was wir freundlich und nachsichtsvoll zu beachten bitten. — Den Herren aber, welche den Verfasser sowohl im Laufe des Feldzugs, als später so oft und vielfach, so freundlich und mit echter alter Kameradschaftlichkeit in seinen Arbeiten unterstützten, sagt er noch besonders seinen aufrichtigen und tief gefühlten Dank.

Darmstadt, 22. October 1850.

P.

Inhaltsverzeichniß.

Einleitung.

Ein drei und dreißigjähriger Friede hatte Deutschland beglückt und nach den furchtbaren Stürmen der französischen Revolution und den sie begleitenden zwanzigjährigen welterschütternden Kriegen seine Segnungen über die ermüdeten, schwer gedrückten Völker und ausgesogenen Länder verbreitet. Allmählich blühten diese wieder auf. Städte und Dörfer erholten sich von ihrem Ruine, Handel und Gewerbe hoben sich, Kunststraßen und Eisenbahnen erstanden nach allen Richtungen; die Gesetzgebung wirkte fast in allen Ländern fortschreitend zu einem edlen Ziele auf mannichfache Verbesserungen hin, namentlich auf Wegräumung alter drückenden Lasten und Hemmnisse der Cultur; Künste und Wissenschaften wurden auf's eifrigste gepflegt, gemeinnützige Anstalten und Vereine bildeten sich überall und reichten einander die Hände durch's weite deutsche Vaterland; — wir glaubten eine hohe Stufe der Bildung und Civilisation erreicht zu haben und kaum mochte Jemand in Abrede stellen, daß Deutschland keine gleiche Epoche in seiner Geschichte zeige. — Und dennoch wie nahe standen wir dem Verderben! Wir befanden uns am Rande eines mit Blumen überdeckten Abgrundes, in den wir jeden Augenblick zerschmettert hinabstürzen konnten. Nur wenige Scharfsichtige erkannten unter der Blumenhülle den schauderhaften Schlund, der uns mit all' unsern Herrlichkeiten zu verschlingen drohte. Ihre Worte verhallten

vergebens und wurden nicht von Denjenigen gehört oder geglaubt, welche die Macht gehabt hätten, eine feste Brücke über den Abgrund zu bauen.

Das edle Gefühl der Nationalität, ohne welches kein Volk geachtet und kräftig, mächtig und blühend dem Auslande gegenüber bestehen kann, dessen Mangel aber man den Deutschen so oft vorgeworfen, wir sehen es doch im Verlaufe der ganzen deutschen Geschichte sich regen und immer wieder von Epoche zu Epoche mit erneuter Kraft auftauchen, wenn es auch stets wieder durch unglückliche Ereignisse niedergebeugt ward, oder gar eine Zeitlang ganz erloschen schien. Am herrlichsten, mit nie gesehener Kraft loderte es empor in den Befreiungskriegen vom schmählichen Joche der Fremdherrschaft, unter welches uns unsere Zwietracht, unsere innere Zerrissenheit gebeugt hatte. Man muß sie mit durchlebt haben, jene große, jene gewaltige Zeit, um sich einen Begriff machen zu können von der hochherzigen Begeisterung, von dem glühenden Aufschwunge der Nation. Den langen Hader vergessend, reichten sich die feindlichen Brüder einander aufrichtig die Rechte, in neuem festen Bunde des Vaterlandes Größe und Blüthe zu begründen. Endlich schien ihnen die erduldete Schmach und tiefste Erniedrigung Deutschlands, aus der nur die vereinte Macht aller seiner Stämme, der innigste Bund der Fürsten und Völker es zu retten vermocht hatten, für immer die Lehre tief in die Herzen gegraben zu haben: bleibet einig, ewig einig — sonst seid ihr abermals verloren! Niemand von den vielen Tausenden, denen damals das Herz in heißer aufopfernder Liebe für das theure herrliche Vaterland höher schlug, ahnete, daß nach kaum einem Menschenalter die Nation in neue noch gefährlichere Wirren zurückgestürzt und abermals an den Rand des Verderbens gebracht sein sollte.

Wir erblicken einen Hauptgrund dieses Unglücks darin, daß man dem edlen Nationalgefühle des deutschen Volks, welches so Großes geleistet hatte und noch Größeren fähig war,

nicht eine würdige Befriedigung gewährte. Die deutschen Staaten schlossen einen unauflöslichen Bund. Es ist hier nicht der Ort, zu untersuchen, ob man nicht Deutschland eine bessere, kräftigere Form in der Reihe der europäischen Staaten geben konnte und mußte. Aber warum führte man nicht wenigstens in der langen Zeit von mehr als 30 Jahren die Bestimmungen der Bundesacte, welche viel Gutes enthalten, aus? Wenn man einerseits den von Frankreich aus fortwährend wühlenden Geist der Revolution, frecher Verneinung und Verläugnung alles Heiligen und Besseren in der Menschheit, des Umsturzes jeder gesetzlichen und historischen Grundlage, der Untergrabung jeder geselligen Ordnung, des Zerreißens aller menschlichen Bande kräftig und entschieden entgegentrat und diesen die ganze Civilisation gefährdenden Geist mit Macht darnieder zu werfen suchte, was jeder verständige, wahre deutsche Vaterlandsfreund nur billigen wird; — warum entsprach man aber auch nicht andererseits den gerechten Forderungen der Besseren der Nation? Man hätte das Eine thun und das Andere nicht lassen sollen. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß man so eine große, mächtige, edle Nation nicht regiert, wie der „hohe Bundestag" in Frankfurt 30 Jahre lang regierte. Man förderte so unwillkürlich jenen schlimmen Geist, statt ihn dauernd zu bändigen. Warum gab man nicht allen einzelnen Staaten, dieweil es noch Zeit war und man die Macht in Händen hatte, feste conservative Verfassungen, nicht nach französischem Zuschnitt, der wie die Erfahrung hinlänglich lehrte nur Unheil und Verderben bringen konnte, sondern gebaut auf die Geschichte, den Charakter und die Sitten der Nation, wie ihre eigenthümlichen Verhältnisse; — Verfassungen, bei welchen nicht dem monarchischen Principe, das nun einmal Gesetz und Ordnung und wahre Freiheit in Deutschland verbürgt, jeder Lebensnerv abgeschnitten wird, und die von Sturz zu Sturz nur rettungslos hinabführen zur Anarchie, sondern kräftige Verfassungen, welche die Monarchie dauernd stärkten, und alle

Elemente des Staates, auf welchen dieser eine feste Basis findet, berücksichtigten, wie Intelligenz, Handel und Gewerbe, Vermögen und Grundeigenthum, Sitte und Religion; — Verfassungen, in welchen die Edleren, Weiseren, Besseren das gesammte Volk verträten, und nicht die ehrgeizigen und wühlerischen Schmeichler der Menge den rohen Pöbel? — Warum knüpfte man nicht das gemeinschaftliche Band, welches Deutschland umschlingen und kräftigen sollte, fester durch der Zeit angemessene Gesetze, durch Vollziehung der Bestimmungen der Bundesacte in Bezug auf Handel und Gewerbe, Schifffahrt, die Presse 2c.? Hätte der Bund überall als europäische Macht die Interessen der Nation als solcher gewahrt und für sie gesorgt; er würde Achtung und Anerkennung gefunden haben, statt sich so die Gefühle bitteren Grolles, des Hasses und der Verachtung immer mehr steigerten und verbreiteten, die dann plötzlich, als die neueste französische Revolution, welche wie ein Blitzstrahl die überall angehäuften Brandstoffe zündete, die bisherige Furcht vor der Bundesgewalt verscheucht hatte, zum verderblichen Ausbruche kamen.

Nur einen und zwar allerdings einen sehr wichtigen Gegenstand hatte der Bundestag nicht vernachlässigt, ihm vielmehr die schuldige Sorgfalt gewidmet. Das Bundesheer war im Allgemeinen gut organisirt und stand im Ganzen wohl gerüstet und so kräftig, wie Deutschland nie eines gehabt da. Dieß zeigte sich denn auch als 1840 Frankreichs alte Eroberungsgelüste sich regten. Herr Thiers legte rasch wieder bei. Auch früher schon hatte der Bund, gestützt auf ein solches Heer, dem Auslande, das sich in seine Angelegenheiten zu mischen suchte, würdig geantwortet, wiewohl er in der Luxemburger Sache leider Deutschlands Ehre schlecht wahrte. — Als im Jahre 1840 das 8. deutsche Armeecorps, bestehend aus den k. württembergischen, großherzogl. badischen und großherzgl. hessischen Truppen, größere gemeinschaftliche Feldmanöver ausführte, wohnten diesen viele fremde Generale und Officiere bei, und es war nur eine

Stimme über die Trefflichkeit der deutschen Bundestruppen. Wer hätte damals geahnet, daß gerade dieses schöne Armeecorps, nachdem ein Theil desselben Ehre und Pflicht vergessend der Fahne der Revolution gefolgt, in ernstem Kampfe gegen einander fechten sollte! — Einen andern Zweig der Vertheidigung Deutschlands hatte der Bund indessen nicht so sorgfältig und pflichtmäßig gewahrt. Die ohnedieß so gefährdete südwestliche Grenze lag immer noch offen da und zu dem längst so nöthigen Bau von Bundesfestungen wurde dort nicht geschritten. Erst das Jahr 1840 rüttelte hier aus dem Schlafe auf. Endlich schritt man nun zu dem so lange unverantwortlicherweise versäumten Baue der süddeutschen Bundesfestungen Rastatt und Ulm. Aber statt diese wichtigen Bollwerke des seit Straßburgs schmählichem Verluste so ganz bloß gestellten südwestlichen Deutschlands, wie Mainz am Mittelrheine, der starken Hut der beiden deutschen Großmächte anzuvertrauen, überließ man sie den schwachen Händen der Landesfürsten und zerriß dadurch zugleich das für die ersten Feldoperationen bei einem ausbrechenden Kriege am Oberrheine so nöthige, tüchtige 8. Armeecorps. Wir erblicken hierin einen andern Hauptgrund der Unfälle, welche über einen bedeutenden Theil dieses Corps und damit zugleich über das zunächst seinem Schutze anvertraute südliche Deutschland kamen. Standen in Ulm und Rastatt starke Besatzungen von Oesterreichern und Preußen, wie es der Natur der Sache nach hätte sein sollen, an so wichtigen Punkten, und war auch die beachtenswerthe Grenzfestung Landau auf ähnliche Weise besetzt, nimmermehr hätten wir diese schmachvollen Heckeriaden und Struveiaden mit allen ihren schlimmen Folgen erlebt. Und was hätten wir erst erleben können, wäre nicht Frankreich infolge seiner letzten unsinnigen Revolution selbst so tief darniedergebeugt gewesen?

Wenn wir der Bundesregierung in Frankfurt vorwarfen, so wenig im Geiste der Nation, im Sinne der Bundesacte selbst gethan und gehandelt, und somit zum großen Theile das Un=

glück verschuldet zu haben, welches über das Vaterland gekommen und dieses von neuem in Zerrissenheit und unabsehbare Wirren gestürzt hat, so trifft doch diese Beschuldigung in weit höherem Grade die Partei zügelloser Demagogen, welche schon vom Jahre 1814 an das Vaterland zu zerwühlen begann und mehr oder weniger mit den Umsturzmännern in Frankreich, Italien, Spanien, Belgien und Polen in Verbindung stand. Sie ist es, welche unseliges Mißtrauen zwischen den Völkern und Regierungen säete und diese wieder von Ausführung der freisinnigen Ideen, die sie aufrichtig gehegt und in die Bundesacte niedergelegt hatten, zurückschreckte. Sie ist es, welche die Congresse zu Aachen, Karlsbad, Wien, Troppau, Laibach, Verona, Wien und Münchengrätz und alle die Maßregeln veranlaßte, welche die Partei der Liberalen so bitter beklagt hat. Diese selbst, durch die erschreckenden Folgen der neuesten französischen Revolution — welche, wie dieß ganz in der Natur der Sache liegt, eine sociale, die menschliche Gesellschaft und Civilisation in ihren Grundfesten bedrohende, geworden ist und auch Deutschland ergriffen hat — eines Besseren belehrt, sind nun conservativ geworden und mögen jetzt einsehen, daß die Regierungen in gar Manchem doch wohl so unrecht nicht hatten. An's Ruder gekommen infolge jener Revolution mußten sie bald Mittel ergreifen zum Schutze der schwer bedroheten menschlichen Gesellschaft und ihrer eignen Existenz gegen die Partei des Umsturzes, welche sie jetzt noch wüthender anfeindete, als ihre früheren gemeinschaftlichen Gegner, die alten Regierungen. Hätten sie nur gleich die Zügel ergriffen mit der zur Erhaltung der Ordnung und gesetzlichen Freiheit so nöthigen Kraft und Entschiedenheit, was damals möglich war, zumal die bewaffnete Macht überall noch treu den Regierungen zu Gebote stand! Aber durch die Gaben, die man urplötzlich von einem System zum ganz entgegengesetzten überspringend, ganz schrankenlos spendete, was man nicht mußte, öffnete man erst der Revolution selbst noch recht den Weg, den man bereits seit Jahren

angebahnt hatte. Warum ganz zügellose Preßfreiheit, ohne irgend ein Preßgesetz? Warum ein unbegrenztes Vereins- und Versammlungsrecht? Hatte man die Lehren der Geschichte, die Aussprüche der edelsten Republikaner selbst, eines Washington, eines Franklin so ganz vergessen, um nicht zu wissen, daß bei solcher Schrankenlosigkeit, namentlich bei ungezügeltem Klubbwesen, keine geregelte Regierung, überhaupt kein Staat bestehen kann? Damals war noch Achtung und Furcht vor den Gesetzen genug im Volke, als daß man sie nicht bei ernstlichem Willen mit Energie hätte handhaben können. Namentlich durfte man, was zu jeder Zeit, vorzüglich aber in Zeiten des Umsturzes der geselligen Ordnung, von höchster Gefahr für die bürgerliche Freiheit ist, die Militärdisciplin nicht erschlaffen lassen. Niemals darf die bewaffnete Macht ein berathender Körper werden; sie muß ein rein gehorchender sein. An diesem Grundsatze haben namentlich die Republiken mit besonderer Strenge gehalten. Sie duldeten nicht, daß die Soldaten sich an Volksversammlungen und Klubbs betheiligten; sie beeidigten sie nicht auf die Verfassung. Beides scheint auch mit dem unbedingten Gehorsam, welcher die Seele der Kriegszucht ist, ganz unverträglich. Die bewaffnete Macht wird dadurch aus einem gehorchenden zu einem berathenden Körper, wogegen sich alle Staaten, die bestehen wollen, wohl verwahrt haben. Alle Bande der Disciplin erschlaffen sonst und Ordnung und Freiheit eilen ihrem Untergange entgegen, wie die neuesten Beispiele in Baden, denen auch andere Staaten durch das befolgte System schon ganz nahe waren, wieder so klar dargethan haben.

Als eine Hauptursache der Uebel der Zeit und des Unglücks, welches wieder über das deutsche Vaterland gekommen ist, müssen wir es aber erkennen, daß die Männer, welche beim Ausbruche der Revolution mit dem Vertrauen des Volkes bekleidet in der Nationalversammlung zu Frankfurt eine starke conservative Mehrheit bildeten, nicht entschiedener und offener bei diesen Grundsätzen blieben und sich mehr auf practischem

Wege als auf dem idealer Theorieen hielten. Welche schlagende und belehrende Beispiele bietet uns die Geschichte! Blicken wir nur auf die englischen und französischen Revolutionen, vieler anderen merkwürdigen Lehren im Alterthume wie im Mittelalter nicht zu gedenken. Warum gelang die englische Revolution und führte ein freies Volk zu Macht und Größe? Weil man die bestehenden Verhältnisse beachtete, auf der festen Basis der Geschichte, der Religion, der Sitten des Landes, seiner Cultur, seiner corporativen Institutionen die Verfassung gründete, als sicheren Hort wahrer Freiheit und eben deßhalb als starke Schutzwehr gegen die überfluthenden und Alles zerstörenden Wogen der Demagogie. — Warum mißglückten bisher alle französischen Revolutionen und waren von immer traurigeren und verderblicheren Folgen begleitet? Weil man hier den ganz entgegengesetzten Weg einschlug, die Erfahrungen und Lehren der Geschichte nicht beachtend Alles über den Haufen stürzte, in eitler Gleichmacherei nur Glückseligkeit fand, den Boden überall so unterwühlte, daß nirgends mehr Halt zu einem soliden Baue war, alle schützenden Schranken einriß, und so gerade immer der Despotie Thür' und Thore öffnete, ja dem Einbruche der Rohheit und Barbarei den Weg bahnte. — Und trotz dieser augenscheinlichen belehrenden und warnenden Beispiele suchte man, zum tiefsten Schmerze wahrer Vaterlandsfreunde, in Deutschland nicht den Weg zu verfolgen, welchen die stammverwandten Britten mit so viel Glück eingeschlagen, sondern man äffte immer mehr die welschen Nachbarn nach, trotz allen Unheils, welches diese schon dem deutschen Vaterlande gebracht haben.

Jene Männer im deutschen Parlamente mußten aber nicht ermüden, mit glühenden Worten unablässig zu schildern, wohin dieser Weg des Verderbens führe; sie mußten sich nicht scheuen, mit einer falschen Popularität offen zu brechen, dem Volke allseitig ungescheut ehrlich die Wahrheit sagen; sie durften nun und nimmermehr so gänzlich verderblichen Bestimmungen, wie die vom allgemeinen Stimmrechte, nachgeben und sie ins Leben

führen helfen. Sie verschuldeten dadurch mit das Unheil, was über das Vaterland gekommen ist, seine neue große Zerrissenheit, den traurigen Bürgerkrieg, den wir hier beschreiben wollen. Sie konnten damals eine entschiedene feste Mehrheit bilden zur Einschlagung des practischen Weges der Verbesserung der bestehenden Institutionen im Geiste der Zeit, der Begründung einer deutschen Einheit auf der sicheren Basis des Möglichen. In diesem Sinne hätte man, statt nach einem Utopien zu träumen, das Eisen rasch schmieden sollen, dieweil es noch warm. Vor allem aber mußte man um jeden Preis neue Keime größerer Spaltungen in Deutschland vermeiden, immer warnend an seine Geschichte, seine neueste Geschichte mahnen. Welche blutige Lehren hat uns diese gegeben. Unauslöschlich sollte es eingegraben sein, daß Zwiespalt zwischen Oesterreich und Preußen Deutschlands Verderben ist. Gedenken wir, daß unselige Eifersucht zwischen beiden Mächten hauptsächlich den traurigen Ausgang der ersten Revolutionskriege veranlaßte, daß der einseitige Frieden von Basel (1795) das deutsche Reich sprengte, daß die Isolirung Preußens im Jahre 1805 die Schmach von Ulm und das Unglück von Austerlitz herbeiführte, welchen trotz der Allianz Preußens mit Frankreich und der Occupation von Hannover, bald die Schlacht von Jena mit ihren schrecklichen Folgen ein noch warnenderes Beispiel zur Seite stellte. Vergebens kämpfte dann wieder Oesterreich allein; umsonst war der deutsche Enthusiasmus des österreichischen Volkes und Heeres im Jahre 1809 unter seinem Heldenführer Erzherzog Karl, der zum erstenmal den bisher unüberwindlichen Kaiser der Franzosen in großer offener Feldschlacht schlug. Selbst der Aufschwung von 1813, nach den Niederlagen der französischen Heere auf Rußlands Eisfeldern, jene Begeisterung, der an Erhabenheit und Großartigkeit kein anderer Moment der preußischen und deutschen Geschichte gleichkommt, vermochte nicht allein Rettung zu bringen. Die Schlachten von Lützen und Bautzen waren verloren und erst der Beitritt Oesterreichs zu den Verbündeten gab der

Sache eine günstigere Wendung. Welche ungeheure Anstrengung kostete es aber dennoch die Schlacht von Leipzig zu gewinnen und siegreich bis Paris vorzudringen, um hier den Frieden zu dictiren!

Statt solchen Lehren Rechnung zu tragen, statt die Geschicke einer großen edlen Nation auf eine feste und sichere Basis zu gründen, statt das in der besseren Mehrheit derselben vorherrschende Gefühl für Ordnung und gesetzliche Freiheit, welches sich namentlich nach Einsetzung des Reichsverwesers in dem Verlangen nnd der Hoffnung nach schützenden Gesetzen gegen die immer mehr einreißende Anarchie so vielseitig aussprach, rasch und kräftig zu benutzen, liebäugelte auch ein großer Theil der conservativen Partei beständig mit den eitlen und hohlen, mit den unpractischen Phrasen, welche so viel Unheil über Frankreich und die Welt gebracht haben. Ihre Verderblichkeit einsehend und im Grunde nicht dafür, hatte man doch auch nicht den Muth, dieß offen und männlich bei jeder Gelegenheit auszusprechen und jene verblendenden und gefährlichen Ideen ebenso zu bekämpfen. Man schloß endlich sogar ein Compromiß mit ihnen zur Begründung einer Reichsverfassung, von der man hoffte, daß sie den Schlund der Revolution schließen werde, welche ihn aber sicherlich mit den Grundsätzen, worauf sie basirt war, erst recht geöffnet haben würde. Ja selbst jetzt nach den neuesten und schrecklichen Erfahrungen, welche uns der Bürgerkrieg, die constituirenden Versammlungen, das allgemeine Stimmrecht 2c. gebracht haben, hört man noch immer gegen Maßregeln declamiren, worüber man sich im Grunde freut, womit man zufrieden ist und die man für nothwendig hält, wie conservativere Wahlgesetze, namentlich mit Beachtung der erhaltenden Elemente des Staates in den Kammern, der Vertretung des Grundeigenthums, des Vermögens, der Intelligenz, überhaupt Beförderung der nöthigen Stabilität in Gesetzgebung und Verwaltung. Ohne solchen Männern politische Heuchelei vorwerfen zu wollen, müssen wir es doch tief beklagen, daß sie

nicht überall offen für das einstanden und einstehen, was sie für nothwendig und gut erkennen im Interesse des wahren Volkswohles und der allein damit vereinbarlichen vernünftigen Freiheit. Sie verschulden dadurch so gut die traurigen Zustände des Vaterlandes, als die Revolutionäre und Wühler, welche sie direct herbeiführten. Namentlich gab jenes unglückliche Compromiß der Reichsverfassung und die Art und Weise, wie man sie dem Volke zur Ausführung überließ, der auf jede Gelegenheit zur Revolution gierigen republikanischen Partei Anlaß den Bürgerkrieg zum Ausbruche zu bringen, zu dessen Beschreibung wir nun übergehen.

Erster Abschnitt.

Der Aufstand in der Pfalz und in Baden. Bewegungen daselbst. Geist und Charakter derselben und ihrer Führer. Einsetzung der Landesvertheidigungsausschüsse und provisorischen Regierungen.

Erste Hälfte des Monats Mai 1849.

Die Flammen der Revolution, welche sich infolge der so unerwartet improvisirten französischen Republik auch nach Deutschland gewälzt hatten, fanden zunächst Nahrung in den an Frankreich und einen andern Feuerherd der Umwälzung, die Schweiz, grenzenden Staaten, der Pfalz, dem längst zerwühlten Baden, in welchem man schon im Jahre 1848 zweimal die Fahne der Empörung erhoben hatte, einzelnen Theilen der übrigen Rheinlande, dann in Franken, in Thüringen und Sachsen. Hier brach nach der kläglichen Gestaltung der Dinge in der Paulskirche zu Frankfurt zuerst der Aufruhr offen aus. Die Märzvereine waren eine Haupttriebfeder desselben, schürten wenigstens möglichst die Flamme.*) Die Reichsverfassung gab den Vor=

*) Bei einem Congresse derselben zu Frankfurt a. M. wurde am 6. Mai beschlossen: 1) einen Aufruf an das Volk und einen andern an das Heer zu erlassen zur thatkräftigen Durchführung und Vertheidigung der Reichsverfassung; 2) dem Präsidenten der Nationalversammlung durch eine Deputation von 5 Mitgliedern

wand, die Republik war der Zweck des blutigen Barrikadenkampfes in Dresden, welchen die Treue und Tapferkeit der sächsischen und preußischen Truppen darniederschlugen (3. bis 9. Mai). Die bayerische Rheinpfalz folgte der Bewegung. Die bayerische Regierung verweigerte gleich der k. sächsischen die Anerkennung der aus der Paulskirche dictirten Verfassung und erklärte, „daß ohne Vereinbarung von Seiten Bayerns an keine Anerkennung der Verfassung zu denken sei.“ Dieß vermehrte die Agitation in der Pfalz. Man veranstaltete außer vielen einzelnen Volksversammlungen, die Neustädter Demokraten und „freien Christen“ an der Spitze*), am 2. Mai eine zweite große „Hambacher Volksversammlung“ zu Kaiserslautern. Der Aufruf dazu begann mit den Worten: „Pfälzer! Das Unglaublichste ist geschehen! Maximilian von Bayern hat die durch unsere souveränen Vertreter zu Frankfurt festgestellte und für uns rechtsgiltige Verfassung verworfen **). Tiefe Entrüstung erfüllt die Brust eines jeden Pfälzers; es gilt zu zeigen, ob der Wille des „souveränen Volkes“ oder der Wille einer volksfeindlichen Regierung maßgebend sei“ 2c. — Alle Pfälzer, alle waffenfähigen Bürger waren zu dieser „allgemeinen Volksversammlung für Süddeutschland“ eingeladen. Bei der Volksversammlung zu Neustadt an der Hardt, wo dieser Beschluß gefaßt worden war, geschahen die ersten Schritte, um dem Pfälzer Volke eine Revolution zu Gunsten der Reichsverfassung zu octroyiren. So sagt Fenner von Fenneberg, der „Chef der

---

die schriftliche Aufforderung zu überbringen, sofort die Beeidigung der Truppen, Bürgerwehren, Beamten und des Volkes zu beschließen; 3) von Seiten des Ausschusses des Central-Märzvereins alsbald einen Vertrauensmann nach der Pfalz zu senden zur genauen Berichterstattung über die Lage der Dinge; 4) den Ausschuß zu ermächtigen, die Pfalz kräftigst zu unterstützen. — Dieß wurde denn auch, überall wühlend, vollzogen.

*) Die „Bürger“ Loose und Weber waren ihr Organ.

**) Bekanntlich war die Nationalversammlung in Frankfurt nur zur Vereinbarung einer Verfassung berufen.

rheinpfälzischen Armee" selbst in seiner Geschichte der rheinpfälzischen Revolution (Zürich, bei C. Kiesling, 1849). Sehr richtig thut dieser Mann, den man hier wohl als authentischen Zeugen wird gelten lassen, dar, „daß die Revolution der Rheinpfalz nicht aus dem Volke hervorgegangen", sondern demselben von den demagogischen Wühlern octroyirt worden ist. Er sagt: „Die Pfalz ist ein reiches, gesegnetes Land, beinahe ohne Proletariat, und selbst die wenigen Proletarier, die sich daselbst finden mögen, erfreuen sich einer Existenz, die gegenüber der der schlesischen oder rheinpreußischen Proletarier eine gemächliche genannt werden kann. Die Besteuerung ist nicht drückend; die feudalen Einrichtungen, deren sich zu entledigen den übrigen deutschen Volksstämmen schwer genug fiel, waren, Dank den französischen Einrichtungen nicht vorhanden: kurz, das Volk erfreute sich materiellen Wohlseins, freisinniger Gesetze und Staatseinrichtungen, die gegenüber der Reichsverfassung nicht viel zu wünschen übrig ließen. Die freie Presse war der Pfalz seit den Märztagen geworden; das freie Versammlungsrecht hatten sie seit Jahren beinah ungestört ausgeübt, und die Volksbewaffnung, die durch die Reichsverfassung organisirt werden sollte, war nicht sehr nach ihrem Geschmacke. Man hatte in der Pfalz nach Errichtung der Bürgerwehr einige Wochen damit gespielt, aber bald die Lust dazu verloren, denn das Institut der Bürgerwehr befand sich im Mai im jämmerlichsten Zustande. Was konnte also die Pfalz bewegen, zu Gunsten der Reichsverfassung eine Revolution zu beginnen? Nicht das Bedürfniß nach diesem halb demokratisch, halb absolutistischen Flickwerke, nicht die Hingebung für eine Versammlung, die im Volke nur wenig Beachtung, unter den Parteien aber die Verachtung beinah Aller auf sich gezogen; nicht all' dieß war es, was das Pfälzer Volk zu einer Revolution vermögen konnte. Es war der Beschluß Einzelner, daß die Pfalz revolutioniren sollte, und die Pfalz ward in Revolutionszustand versetzt. Die Theilnahmlosigkeit des Landvolks, die der anbefohlenen Recrutirung zum

Volksheere allüberall aufstoßenden Hindernisse, wie Weigerung der Gemeinden, die sie treffende Seelenzahl zum Volksheer zu stellen, die geringen Geldbeiträge, die aus einem so wohlhabenden Lande eingingen, die in ihrer Mehrzahl conservativ ausgefallenen Wahlen behufs Einsetzung einer provisorischen Regierung, welche Letztere einzig und allein einem gelinden Terrorismus ihr Entstehen verdankte, das Benehmen der Pfälzer Gemeinden bei Herannahen des preuß. Heeres —: dieß Alles erweist hinlänglich unsere Behauptung, daß die rheinpfälzische Revolution nicht aus dem Willen des Volkes hervorgegangen, sondern demselben von einer bedeutenden Minorität octroyirt worden. Daß diese Revolution auf den Volksversammlungen beschlossen wurde, zeugt nicht gegen unsere Behauptung; denn erstens sind in Deutschland leider schon die absurdesten Dinge durch Volksversammlungen beschlossen und theilweise ausgeführt worden, und dann war die Volksversammlung zu Kaiserslautern, die den Landesausschuß einsetzte, kaum an 8000 Seelen stark, während die Pfalz deren 800,000 zählt."

Diese Worte sind durch und durch wahr. Wir können sie in Bezug auf die badische Revolution im Allgemeinen ebenfalls nur bestätigen. Ueberhaupt kann man nichts Wahreres und Treffenderes über diese Aufstände und das Treiben ihrer Führer hören, als die Schilderungen dieser Männer selbst, eines Fenner, Bamberger, Heinzen, Struve, Brentano &c.; denen das bekannte Schreiben Hecker's noch die Krone aufsetzt. Wir haben sie alle mit Aufmerksamkeit gelesen, namentlich auch die militärischen Berichte Mieroslawski's selbst, und werden sie mit unbefangener Kritik benutzen, indem wir sie mit eigenen Anschauungen und den diesseitigen authentischen Quellen vergleichen.

Der Volksversammlung zu Kaiserslautern (2. Mai) wohnten die Vertreter der politischen Vereine, deren die Pfalz damals, wie alle deutschen Länder, die der Tummelplatz der Wühler waren, viele zählte, bei, der Landrath der Pfalz, Abgeordnete von Ständen, vom Parlament aus Frankfurt &c.

Der noch etwas gemäßigte Geist, der sich in der Vorberathung am 1. Mai zeigte, wich in der Versammlung selbst den wüthenden Reden des ehemaligen Rechtspracticanten Nic. Schmitt aus Kaiserslautern, Redacteurs des Boten für Stadt und Land, des deutsch-katholischen Pfarrers Loose und Uhrmachers Weber von Neustadt, eines andern Communisten Schifterling aus Ulm, des Parlamentsglieds Notar Reichard von Speyer, Zinn von Kaiserslautern rc. Es kam zu folgenden Beschlüssen: 1) Erwählung eines permanenten Landesausschusses zur Durchführung und Vertheidigung der deutschen Reichsverfassung; 2) Steuerverweigerung (Staatssteuern); 3) Rückberufung der pfälzischen Soldaten; 4) Organisation der Volksbewaffnung von 18 bis 50 Jahren; die von 30 bis 50 Jahren kommen unter die Landwehr; 5) Aufforderung an die Regierung und die Beamten zur Anerkennung der Reichsverfassung; 6) Aufforderung an die Gemeinden, um ihre Zustimmung zu erklären; 7) Beschlagnahme der pfälzischen Staatskassen; 8) Verbindung mit den angrenzenden deutschen Volksstämmen. — Die Staatskassen sind schon mit Beschlag belegt und die Organisation der Truppen ist ausgeschrieben. Die Erklärung der Regierung und Beamten muß in dreimal 24 Stunden erfolgen, widrigenfalls weitere entscheidende Maßregeln getroffen werden. — Der Landesausschuß modificirte diese Beschlüsse dahin: 1) An die Nationalversammlung eine Interpellation zu richten, die Pfalz in den ergriffenen Maßregeln zu schützen. 2) Alle Beamten in der Pfalz aufzufordern, sich der Reichsgewalt unbedingt zu unterwerfen und binnen drei Tagen auf die Reichsverfassung beeidigen zu lassen, wenn sie nicht als Rebellen erklärt und behandelt sein wollen. 3) Mittheilung dieser Beschlüsse an die Gemeinden. 4) Bewaffnung des Volkes. 5) Verweigerung der Steuern an den Staat. 6) Herstellung einer Verbindung mit den badischen und hessischen Demokraten. 7) Aufforderung an alle Aeltern, ihre Söhne nicht mehr zu dem Militär zu schicken. 8) Aufforderung an alle in der Pfalz befindlichen Offiziere, „der Sache

des Volks zu dienen" und die Landwehr zu organisiren. 9) Organisation einer allgemeinen Volkswehr. 10) Verpflichtung der Gemeinden, die Ortsbürger aus den Gemeindegeldern zu bewaffnen.

Man wählte in den Landesausschuß den genannten Notar Reichard, Oberst der Speyerer Bürgerwehr, eines der entschiedensten Mitglieder des Klubbs Donnersberg in Frankfurt. Fenner meint „Danton war gegen Bürger Reichard ein unentschlossener, gemäßigter Schwachkopf", in seinen Reden nämlich; als aber die Flammen der Revolution emporschlugen, sei Danton=Reichard vor seinem eignen Kindlein erschrocken. Er schwatzte nun von gesetzlichen Wegen. Als z. B. Blenker in Ludwigshafen die bayerischen Offiziere verhaften ließ, welche den Eid auf die Reichsverfassung verweigerten, ließ sie Reichard gegen Revers frei, trat überhaupt extremen Maßregeln entgegen, wie dem Einschmelzen der Glocken zu Kanonen rc. Er hatte das Kriegsdepartement übernommen, wiewohl er nicht das Mindeste davon verstand. — Didier, Oeconom von Landstuhl, der den Auftrag übernahm, Gewehre von Lüttich herbeizuschaffen, ihn aber so ungeschickt vollzog, daß er sie rheinaufwärts den Preußen in die Hände spedirte. — Notar Schmid von Kirchheimbolanden, „eine ehrliche Haut, die zu Allem Ja sagte." — Nic. Schmitt aus Kaiserslautern, Tag und Nacht in Abhaltung von Reden eifrig, fungirte als Minister des Innern und wird als entschlossener Charakter und zu den entschiedensten Maßregeln geneigt geschildert. — Rechtscandidat Greiner, Volksredner aus den Märztagen von 1848 und dadurch Mitglied der bayerischen Kammer, ehrgeizig, kalt, berechnend und zu energischen Maßregeln geneigt, aber doch der Mehrheit im Ausschusse nachgebend. Fenner tadelt an ihm, „daß ihm eine dem Deutschen angeborne heilige Scheu vor Allem, was nach Terrorismus roch, anklebte!" Greiner übernahm das Ministerium des Aeußeren. — P. Fries, gleichfalls Rechtscandidat, stellte den Justizminister vor. Er wird

als der einzig wahrhaft revolutionäre Charakter im Landesausschuß wie der Regierung von seiner Partei gerühmt. Doch wiewohl für republikanische Ideen glühend, habe er so wenig, als seine Gefährten die Revolution zu leiten verstanden. — Landtagsabgeordneter Hanitz aus Zweibrücken, „Arzt ohne Praxis und darum politischer Dulkamara *), dabei persönlich furchtsam.“ — Schüler und Cullmann, Advocat beim Appellhofe in Zweibrücken, Parlamentsglied in Frankfurt und Landtagsabgeordneter in München, bekannte Charaktere der pfälzischen Bewegungen, täuschten sich wohl am wenigsten über die dießmalige und betheiligten sich darum auch nicht sehr daran. Ebenso wenig schenkte ihr Kolb aus Speyer Vertrauen. — Dr. Hepp, aus Neustadt a. d. H., schon von den Hambacher Geschichten her bekannt, der den Finanzminister spielte **), wird

*) Fenner v. Fenneberg führt S. 14 seiner Schrift bezeichnend an, wie auch der Unfähigste leicht berühmt und populär werden kann in einer begriffsverwirrten Zeit: „Beschränkt, in politischen Dingen grenzenlos unwissend, dabei aber, wie zu erwarten, ein nie ermüdender Schwätzer, hatte er die viele freie Zeit, die ihm sein ärztlicher Beruf gestattete, dazu benutzt, an Fruchtmarkttagen den vom Lande kommenden Oeconomen die Neuigkeiten aus den deutschen und französischen Zeitungen mitzutheilen und ihnen das zu erklären und faßlich zu machen, was er selbst nicht begriff. Er war dadurch zu einer gewissen Popularität und durch diese in die Kammer gelangt, wo eine mühsam einstudirte Jungfernrede auch seinen Schwanengesang bildete.“

**) Wobei sich aber sein Wirkungskreis darauf beschränkte, „daß er Wirthshausrechnungen bezahlte, mit den Kutschern accordirte und Quittungen über empfangene Gelder ausstellte oder entgegennahm.“ Ueberhaupt war an irgend einen geordneten Geschäftsgang auch nicht im entferntesten zu denken. Die Hrn. Minister und Regenten saßen vertraulich beisammen, hörten jeden Schwätzer an und beschäftigten sich selbst mit den kleinlichsten Lappalien. Der Herr Conseilpräsident sprang während der wichtigsten Berathung drei Treppen hinunter auf die Straße, um zwei Leute, die sich balgten, aus einander zu bringen. Nach einer halben Stunde, als ihm dieses

von Fenner als „Repräsentant des verrückt gewordenen constitutionellen Bourgeois, der seine Art von Liberalismus zum Leben ebenso erforderlich halte als Salz und Brod" bezeichnet. Diese Art „Bourgeois" sei liberal, weil es sie kitzele, als Oppositionsmänner zu gelten; sie unterzeichne Sammlungen zu liberalen Zwecken, betheilige sich bei allen Oppositionsadressen, Volksversammlungen, Clubbs ꝛc., fasele bedeutend viel von constitutionellen Rechten und Freiheiten, bilde sich ein, ein Gegenstand fortwährender Aufmerksamkeit und geheimer Verfolgungen von Seiten der Minister zu sein, abonnire sich auf die Allgemeine Zeitung, um über sie schimpfen zu können, lese dagegen die liberalen Blätter im Casino. In einer Weinlaune versteige sie sich zuweilen sogar, das Heckerlied zu singen, nicht ohne bedeutenden moralischen Katzenjammer am Montage. Sei eine Regierung mitunter einfältig genug, sich an einem solchen ungefährlichen Schreihals zu reiben, so erhebe ihn dieß auf den Gipfel seines Glückes, und nach überstandenem Märtyrerthum blühen ihm Adressen, Deputationen, Pokale ꝛc. Dieser Raçe gebühre der Ruhm der Erfindung des constitutionellen Rechtsbodens, des legalen Bodens und harmloser Adressecrawalle. Es wäre vergebens ergründen zu wollen, was diese Species eigentlich wolle, denn sie wisse es selbst nicht. Sie wolle nur liberal heißen und zur constitutionellen Opposition gehören.

---

gelungen war, kehrte er zur Fortsetzung der unterbrochenen Debatten zurück! — Ebenso fehlte es überall und auf allen Stellen an geeigneten Personen und an angemessenen Agitationsmitteln. Westphalen und Sachsen suchten das Volk auf Versammlungen zu haranguiren. Man gaffte sie an und hörte mit Widerwillen ihren fremden Dialect. In ein Civilcommissariat, sagt Bamberger, wurden drei Erlanger Theologen, bewehrt mit großen rostigen Chevauxlegerssäbeln, gesandt, das Ungeleckteste und Ungeschickteste von der Welt. Wo sie auftraten, liefen sie Gefahr durchgeprügelt zu werden!

Wir glaubten von der ausführlichen Charakterzeichnung, welche die revolutionäre Partei so von einander selbst macht, wenigstens diese kurze Andeutungen geben zu müssen, weil sie treffend darstellen, welche Elemente sich in diesem Aufstande bewegten, und von vornherein klar machen, warum die Sache einen so kläglichen Erfolg haben mußte, die uns nichts als Schwäche, Talentlosigkeit, hohlen Dünkel und abgedroschenes Phrasenthum zeigt. Außer diesen Mitgliedern des Landesausschusses, von denen hernach Notar Reichard (Präsident), Greiner, Fries, Hepp und Nic. Schmitt die provisorische Regierung bildeten, trieben sich noch andere Revolutionsmänner und Abenteurer bei derselben herum, so Goldmark, den Fenner v. Fenneberg, bekanntlich Obercommandant der Wiener Nationalgarde während des Octoberaufstandes 1848, einen wissentlichen Verräther an der Wiener Revolution nennt, der sich aber selbst in die geheimen Berathungen des Landesausschusses drängte. D'Ester aus Berlin machte eine Art Staatssecretär bei der revolutionären Regierung in Kaiserslautern und lenkte die revolutionären Drahtpuppen. Ferner den Unterstaatssecretär, ein „ruinirter Kaufmann und speculirender Revolutionär", Rassiga aus Neustadt. — Außer der Regierung wirkte als entschiedener Revolutionär Franz Umbscheiden, Bruder des Parlamentsgliedes, der aus Genf herbeieilte, wo er sich als politischer Flüchtling aufhielt. Ferner von der radical-republikanischen Fraction Hertle und Hillgärtner aus Frankenthal, Resch aus Zweibrücken, Flad aus Speyer, Müller aus Kirchheimbolanden, Dr. Klein aus Neustadt ꝛc. Sie nahmen der provisorischen Regierung gegenüber ziemlich die Stellung ein wie Struve gegen Brentano in Baden.

Von Nichtpfälzern betheiligten sich weiter an der Revolution in der Pfalz Ludwig Blenker, Commandant der Bürgerwehr in Worms, der als Reiteroffizier früher in griechischen Diensten stand. Er sammelte bei Ausbruch der Revolution eine Schaar Bewaffneter von etwa 500 Mann und besetzte damit Ludwigs-

hafen, wo sich sein Haufe täglich vermehrte. Blenker soll seiner revolutionären Liebhaberei einen bedeutenden Theil seines Vermögens geopfert haben, wofür er sich freilich später in Baden zu entschädigen suchte. Umbscheiden, Löhr, Diepenbrock, Sander und andere Revolutionäre der extremsten Partei befanden sich in seinem Hauptquartiere. — Raquillet, ein Pole, nach Frankreich geflüchtet, wurde zum Commandanten der zu schaffenden Westarmee ernannt. Er, ein ehemaliger Subalternoffizier, war aber nichts weniger als ein Feldherr; dagegen rühmte er sich verschiedener, freilich gänzlich unpractischer Erfindungen, als eiserner Schutzgatter für Infanterie gegen Reiterei, unterirdischer Bomben und tragbarer Minen, beweglicher Barricaden (zweirädrige Karren mit Matratzen), — lauter unbrauchbares confuses Zeug! — General Sznayde (eigentlich Schneider, aus Preußisch-Polen), ehemaliger Reiteroffizier vom Landesausschusse für 10,000 fl. erkauft *), zeigte sich ebenfalls so unfähig zum commandirenden General, als sich Fenner von Fenneberg zum Oberbefehlshaber erwiesen hatte, was dieser freilich nicht zugibt **), wofür ihn aber Bamberger gehörig zeichnet in seinen

---

*) Fenner v. Fenneberg Rheinpfälzische Revolution, Seite 22.

**) In Bezug auf seine politischen Ansichten sagt er: „Als ich nach heftigen Scenen im Märzparlament, in dem ich als Abgeordneter für den demokratischen Centralausschuß des Rheingau's saß, Frankfurt noch vor Ende der Sitzungen verließ und auf Aufforderung die Pfalz betrat, glaubte ich, es handle sich bei dem Pfälzer Volke, dessen politische wie materielle Zustände seit Jahren zu den bevorzugten in Deutschland gehörten, um die Erstrebung der republikanischen Staatsform. Daß man das Panier des Schutzes der Reichsverfassung aufgesteckt, kümmerte mich damals nur wenig, denn ich dachte, dieses Panier würde bald dem republikanischen Platz machen. Wer konnte auch so verrückt sein, zu glauben, ein Volk, das selbst unter den Jahren der Sclaverei beinahe ebenso viele Freiheiten genossen hatte, als ihm die Reichsverfassung bot, würde im Ernste für ein so elendes Flickwerk zu den Waffen greifen!!" — Deutlich ersieht man aus seinen Erörterungen über die Märzvereine, hervorgegangen aus dem Bünd-

„Erlebnissen aus der pfälzischen Erhebung, im Mai und Juni 1849, Frankfurt a. M. Literarische Anstalt (J. Rütten)“, einer wirklich mit anerkennenswerther Offenheit und Wahrheitsliebe geschriebenen Schrift, welche sonst mit der Fenner'schen ziemlich übereinstimmt, und die Erbärmlichkeit dieser Revolution und ihrer Helden in ihrer ganzen Nacktheit zeigt. Eine glaubwürdigere Quelle in dieser Beziehung kann es wohl nicht geben.

Dr. Bamberger, Redacteur der Mainzer Zeitung und sein Freund Dr. Zitz, Advocat aus Mainz, führten ein eignes Corps von 1500 Mann aus Rheinhessen dem Landesausschusse zu. Zitz befehligte es; Bamberger machte eine Art Commissär. Beide gehörten zu den exaltirten Republikanern, wiewohl ersterer, Zitz, in Mainz, Darmstadt und Frankfurt — als Pfingstweideredner durch seine Fracturschrift wenigstens indirect am Morde Lichnowski's und Auerswald's betheiligt — schon allerlei Formen angenommen und sich bedeutender Widersprüche schuldig gemacht hatte. Bamberger erzählt die tragikomischen Erlebnisse

---

nisse der Klubbs des Donnersberges, Westendhall und Deutschen Hofs, unter Leitung von Ludwig Simon, und das Märzparlament (dem Congresse dieser Vereine in Frankfurt unter Fröbel und Raveaux), was man eigentlich wollte. „Man verhehlte sich nicht, die Nationalversammlung sei eigentlich schlecht, sie habe im Volke das Zutrauen verloren; die Verfassung, diese schmerzenreiche Wehgeburt, an deren Wiege Kronenträger und Proletarier sich drohend und ingrimmig gegenüber standen, sei auch nicht viel werth (noch nicht demokratisch genug!); man verachtete den Abstimmungsschacher, den Bürger Vogt bei der Kaiserfrage in's Leben rief; — aber man beschloß doch, an der Verfassung und der Nationalversammlung festzuhalten. Siege man, dann könne man ja noch immer darüber hinausgehen!!! Die Reichsverfassung sei nur das Panier und das Weitere würde sich nach dem Siege von selbst finden!“ — Beide Parteien, die revolutionäre und die conservative, hofften also einander mit dieser Reichsverfassung zu besiegen. Gewiß hatte aber, wäre sie wirklich in's Leben getreten, erstere Partei mehr Aussicht des Erfolges, schon allein durch das allgemeine Stimmrecht.

dieses unglücklichen Freicorps wirklich anziehend und, was man sonst, wenigstens in der Mainzer Zeitung nicht immer von ihm gewohnt war, einige Rückfälle besonders der Gagern'schen Partei gegenüber abgerechnet, in anständiger, auch, uns die Hauptsache, offenbar in wahrer Sprache. Sein Schriftchen ist darum wirklich zu empfehlen. Zur Entschuldigung dieser ungeschminkten Wahrheit, mit der er spricht, sagt er zu seiner Partei: „da die Thatsache offenkundig ist, daß wir unterlegen sind, so kann es kein Geheimniß sein, daß unsere Leistungen ungenügend waren. Wenn die Niederlage die Verrätherin unserer Schwäche ist, so ist das einzige Mittel diesen Schaden auszubessern, sie auch zur Lehrerin zu machen. In allen Dingen gilt es sonst als Regel, daß man um eine Aufgabe zu lösen, ihre Schwierigkeiten kennen muß. Im Revolutioniren allein, der schwierigsten aller Unternehmungen, huldigt man theilweise der Ansicht, daß es gelte sich und seinen Genossen die Schwierigkeiten, welche zu besiegen sind zu verheimlichen. Das ist allerdings das beste Mittel, um revolutionäre Versuche hervorzurufen, aber das schlechteste, um sie durchzuführen. Eine mißlungene Erhebung ist immer ein großes Unglück." „Möge man sich in Deutschland daran gewöhnen, den Schwierigkeiten einer Revolution in's Auge zu sehen und sich von seinen Kräften Rechenschaft zu geben!!"

Er scheint übrigens eine Art Reue zu fühlen an dem unsinnigen Kampfe damals Theil genommen, die Erhebung selbst proclamirt zu haben. Aber, so tröstet er sich, ein unvermeidliches Muß lag vor, der Revolution drohte die höchste Gefahr; der Moment aber schien günstig: in Sachsen schwankte der Kampf noch unentschieden, man hoffte auf Berlin, am Niederrhein war Alles in Gährung, Düsseldorf, Elberfeld, Iserlohn im Aufstande, Rheinbayern in Bewegung — man durfte auf die gleichzeitige Losschlagung in ganz Deutschland zählen! — So entschlossen sich am 9. Mai die rheinhessischen Freischaarenführer Zitz, Bamberger und ein Dritter, den er

nicht nennt, zur „Marschordre", nachdem man längst durch die demokratischen Vereine und Volksversammlungen, die so blühende und sonst glückliche Provinz unterwühlt, namentlich zuletzt und auch nachher noch auf den Volksversammlungen von Horchheim, Bingen, Alzei, Oppenheim ꝛc., Adler, Zitz, Bamberger, Wittmann, Mann, Schmitz, Haas, Paulsackel, Matty und andere Genossen der extremsten revolutionären Partei das Volk aufzuregen gesucht hatten und weiter zu revolutioniren sich bestrebten. — Wörrstadt war der Sammelplatz. Ein aus Rheinbayern zurückkehrender Bote, der die ganz falsche Nachricht brachte 30,000 Mann stünden dort schlagfertig bereit, ein preußischer Trupp sei auf dem Wege nach Landau aufgehalten und zur Umkehr gezwungen worden, man erwarte die Rheinhessen, hatte den noch Schwankenden plötzlich Muth gemacht. Am 10. Mai mit Tagesanbruch traf eine Schaar Feuerarbeiter aus Mainz in Wörrstadt ein. Alle Schmiede- und Schlosserwerkstätten erdröhnten sofort vom Schmieden der Sensen. Doch die Freude sollte nicht lange währen, Zitz und Bamberger, wie dieser selbst sagt, bald erfahren, was es heiße eine Freischaar leiten, und daß sie keine Ahnung von den Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten dieses Geschäfts hatten, was sie sich im rosenfarbensten Lichte gedacht. Nachmittags rückten die Mainzer Turner ein, wohl bewaffnet und equipirt, ein Theil des Arbeitervereins, ohne Waffen zwar, aber entschlossene und intelligente Leute. Ihnen schlossen sich jedoch schon ein Hundert Bassermann'sche Gestalten an, wozu das Rheinufer den Kern geliefert, „so schrecklich als sie der ehrenwerthe Reichscommissarius kaum auf der gefährlichsten seiner nächtlichen Wanderungen gesehen." Rasch wuchs diese Schaar an durch wahlverwandte Elemente aus allen Weltgegenden. Den Führern selbst ward unheimlich bei ihrem Erscheinen. Namentlich habe diese der „erbsündliche demokratische Geldmangel" erschreckt beim Anblicke dieser furchtbar entblößten und unbewaffneten Schaar. Man beschloß sie wieder heimzuschicken, da man so fürchter-

lichen Trupp der Pfalz zuzuführen sich scheute. Aber da widersetzte sich zuerst ein kleiner kecker Kerl mit blutrothem Busch auf dem Freischärlerhut, an rother Schnur eine Trompete tragend, in die er einen Stoß that. Geballte Fäuste erhoben sich von allen Seiten; die Hrn. Zitz und Bamberger kosteten von vornherein die Süßigkeiten des republikanischen Commando's. Alle Worte waren vergebens; die sich zum Fortgehen bewegen ließen, waren gerade die, welche man zu behalten wünschte, und die man am liebsten los gewesen wäre, blieben eben da. Der Vorfall zeigte, welche Leiden die Zukunft bringen werde.*)

Bamberger hatte, wie er offen gesteht, nicht übel Lust, selbst heimzukehren unter diesen Umständen. Aber eine kräftige Faust packte ihn und heftig schrie man ihm zu: „Du hast die Sache unternommen, nun führe sie auch aus und schrick' nicht gleich zurück!" Er blieb, der Schreier selbst aber lief nach drei Tagen nach Hause! Solche Scenen charakterisiren am besten den Geist des ganzen Unternehmens. — Viele Bewaffnete trafen am Tage noch ein; aber welche Waffen! Von 20 Schießgewehren waren 19 unbrauchbar. Indessen trommelte, schrie, schoß, musicirte und jubilirte man nach Herzenslust, bis man endlich in der Nacht ermüdet in Häusern, Scheunen und Ställen Unterkunft suchte. — Am andern Tage (11. Mai) wurde ein ehemaliger bayerischer Militär zum provisorischen Obercommandanten installirt**), 48 Mann als „Artilleristen" zu 4 kleinen eisernen Kanonen (Katzenköpfen) ein-

---

*) Bamberger Erlebnisse aus der pfälzischen Erhebung 2c. S. 13.

**) Dieser C. H. zeichnete sich, wie Bamberger bemerkt, durch Grobheit aus. Letzterer will diese aber sehr probat gefunden haben; denn es gebe eine Sorte von Leuten, bei denen Gründe angeben so viel heiße als sich entschuldigen und mit denen man auf raisonable Weise daher nie fertig werde, während ihnen eine Derbheit imponire. Er habe tagtäglich so schlagende Beweise von der verderblichen Wirkung der Höflichkeit und der vortrefflichen der Grobheit erlebt, „daß er sich mit einem Theile der Mißbräuche des stehenden Heers ausgesöhnt habe."

getheilt, die sie selbst ziehen mußten, und so der Heldenzug begonnen! In Alzei, wo die Schützen, etwa 36 Mann, uniformirt und bewaffnet, schon Tags zuvor ausgerückt waren, freudige Aufnahme von der Partei, aber großer Jammer der Anverwandten. Doch die Ausgezogenen kehrten nach 48 Stunden wieder heim und wurden, wiewohl kein Schuß gefallen war, als Sieger empfangen mit Jubelgeschrei, Tücherschwenken und Blumenkränzen von den Schönen. Welch' klägliches Possenspiel! Die Mainzer rückten unterdessen über Pfeddersheim, wo man sich auch in Monsheim bei Gagern einquartirte, unter allerlei Confusion (man erhielt widersprechende Befehle vom Oberbefehlshaber Fenner von Fenneberg und dem Landesausschuß) nach Kirchheimbolanden. Hier erfuhr man denn bald, daß die Insurrectionsarmee von 30,000 Mann eine Erdichtung war, wie die Zurücktreibung eines preußischen Bataillons von 800 Mann, das der Reichsverweser der Besatzung von Landau zur Verstärkung geschickt hatte. Der als Reichscommissär vom Ministerium Gagern nach der Pfalz gesandte Herr Eisenstuck nahm, was wohl leicht vorauszusehen war, sofort mehr die Partei der Insurrection, als die der Gesetzlichkeit und Ordnung. Er schickte jenes Bataillon, welches in Landau so sehr nöthig gewesen wäre, wieder nach Mainz zurück, und bestätigte den auf der Volksversammlung zu Kaiserslautern erwählten Landesvertheidigungsausschuß als eine zur Durchführung der Reichsverfassung eingesetzte Behörde von Reichswegen, wodurch er der Revolution eine Stütze gab, deren diese bei der Bevölkerung gar sehr ermangelte. Eisenstuck wurde zwar vom Reichsministerium nach wenigen Tagen zurückberufen. Sein Abschied an die Pfalz, aus Kaiserslautern vom 11. Mai*), vermehrte aber

*) Er lautet: „An meine deutschen Brüder in der Pfalz! Vor wenigen Tagen kam ich in Eure Mitte, mit dem heißen Wunsch im Herzen, Eurer glorreichen Erhebung für die deutsche Sache Kraft und Nachdruck zu geben. Der Auftrag, den mir das Ministerium Gagern ertheilte, ging dahin, alles Dasjenige vorzukehren, was

noch die Aufregung und stärkte den revolutionären Geist. Indessen ergriff dieser keineswegs die Massen, so sehr man sie auch in wüthenden Reden haranguirte, wie auf einer Volksversammlung zu Neustadt, in Gegenwart des Reichscommissärs Eisenstuck, wo Meier aus Mainz und ein Gesinnungsgenosse desselben, aus Darmstadt, Greiner, Loose, Schlöffel, Bruckmann ꝛc., in rasenden Worten gegen die Fürsten losschlugen; das Volk blieb theilnahmlos, selbst mißtrauisch gegen die Sache der Revolution *) und nur die oben geschilderte Classe von

---

die öffentliche Ordnung in der Pfalz und die allgemeine Sicherheit und Wohlfahrt von Deutschland erfordert. Ich habe den Einmarsch der Euch feindlichen preußischen Truppen, welche ohne mein Wissen von dem Reichskriegsminister nach Landau kommandirt waren, abgewehrt. Ich habe Befehl gegeben, keine militärische Gewalt die Grenzen dieses Landes überschreiten zu lassen, welche nicht der Verfassung zugethan ist. Ich habe dem Landesausschusse für Vertheidigung und Durchführung der deutschen Reichsverfassung seine gesetzliche Schranke und Grundlage gegeben, um Eurer patriotischen Begeisterung für die Freiheit und Größe unseres gemeinsamen Vaterlandes gesetzliche Mittel und geordnete Leitung zu verschaffen. Das Ministerium Gagern ist der Meinung, daß ich durch diese Maßregeln meine Vollmacht überschritten und gegen den Willen der Nationalversammlung gehandelt habe. In diesem Augenblicke wird mir mein Mandat zurückgefordert; ich habe aufgehört, Bevollmächtigter der Rheinpfalz zu sein. Vielleicht stehen schon jetzt die feindlichen Heere an Euern Grenzen, um einzurücken, sobald ich es nicht mehr verhindern kann. Mit blutendem Herzen scheide ich aus Eurer Mitte, wo ich so herzlichen Empfang, so aufrichtige Hingebung, so freudige Theilnahme an meinen schwachen Bestrebungen fand. Mein Dank bleibt Euch für immer! Gott schütze Deutschland, Gott schütze das brave Volk der Pfälzer! Kaiserslautern, den 11. Mai 1849. Eisenstuck."

*) Bamberger sagt in seiner erwähnten Schrift S. 21: „Die Pfalz ist ein üppiges, reiches, prächtiges Land. Die provisorische Regierung war bis auf die letzten Tage stets in den armseligsten, man kann sagen in den lächerlichsten Finanzverhältnissen. Was freiwillig hergegeben wurde, war kaum der Rede werth und rührte meistens von einzelnen „noblen Leuten" her. Das Zwangsanlehen mußte zu zwei Drittel durch Execution eingetrieben werden. Und

Hetzern trieb ihr verworrenes Wesen und von Anfang an verlorenes Spiel fort. Man wunderte sich noch, daß der Schweizergeneral Dufour den ihm angetragenen Oberbefehl ablehnte, was jeder vernünftige Mensch vorausgesehen hatte.

Wenden wir uns nun nach Baden, einem Lande, das schon seit Jahren vorzugsweise der Herd der Revolution und der Tummelplatz der politischen Bewegung in Deutschland war. Mancherlei Ursachen, die wir hier nicht näher erörtern können, wirkten dazu mit. Seine eigenthümliche geographische Lage, die es in einer weiten Ausdehnung zu einem schmalen Grenzlande gegen Frankreich und die Schweiz, die Hauptsitze der europäischen Revolution, und somit deren Weiterverbreitung leichter zugänglich machte; seine Zusammensetzung aus verschiedenen, vor

---

wenn man nun bedenkt was dazu gehört, daß ein Volk und gar eine Zahl von nur 800,000 Menschen dem Colosse königlicher Gewalten widerstehe, welche Opfer seiner Zeit in Polen, welche in Ungarn gebracht werden mußten, um einen nennenswerthen Widerstand möglich zu machen, Opfer, zu welchen nur die höchste Extase, die wildeste Freiheitsbegeisterung hinreißen können — wenn man dieß bedenkt und sich dagegen den Anblick einer vollkommen nüchternen, hier und da gelind liberalen, aber ebenso oft entschieden reactionären, im Ganzen mit gewohnter Ruhe ihren gewohnten Geschäften nachgehenden Bevölkerung vergegenwärtigt — so wird man allerdings es erklärlich finden, daß die provisorische Regierung auf einen solchen Boden keine großartige Revolutionspolitik zu pflanzen wagte. Mag man noch so sehr die Nothwendigkeit kühner, durchgreifender Schritte abstracter Weise darthun; mit revolutionärem Handeln richtet man nichts aus ohne eine revolutionäre Masse. Ein Terrorist an der Spitze lederner, philiströser Bürger gleicht einem Cavalier mit hohen Reiterstiefeln, großen Sporen und langer Peitsche auf einem elenden Klepper. Er macht eine lächerliche Figur und kann das Thier blutig stacheln, aber nicht beflügeln. Die Pfalz war durch radicale Maßregeln nicht zu retten." — Was hier ganz richtig von der Pfalz gesagt wird, gilt auch, wie schon bemerkt, im Allgemeinen ebenso von Baden, weßhalb wir es da nicht zu wiederholen brauchen.

wenigen Jahrzehnten noch anderen Staaten angehörigen und folglich noch nicht innig verschmolzenen Landestheilen; besondere frühere Verhältnisse in seiner Fürstenfamilie, vor allem aber der Geist des Uebermuths, der Unruhe, des Ehrgeizes und der Eitelkeit, der sich in einer systematischen Opposition kund gab, ganz auf dieselbe Weise, wie bei den französischen Nachbarn, dieß Alles und vieles Andere noch machte die Zustände des Landes seit längerer Zeit schon besonders kritisch und bedenklich. Hier wäre vor allen anderen Ländern eine aufgeklärte, auf der Bahn des Guten rüstig vorschreitende aber zugleich stets starke und consequente Regierung nöthig gewesen, die man jedoch öfters vermißte, was die wühlerische Opposition nur kecker in ihrem Treiben machte. Hier wurden statt der Grundsätze einer vernünftigen echt deutschen Freiheit, immer ungescheuter die Saaten des flachen französischen Liberalismus ausgestreuet, so sehr dieser auch schon seine Verderblichkeit bewährt hatte, und sie trugen ihre giftigen Früchte ganz wie in dem Nachbarlande. Wie in diesem arbeitete denn auch hier die Presse der Revolution tüchtig vor; trotz der bundesgesetzlich bestehenden Censur führten Blätter, wie die Mannheimer Abendzeitung, der deutsche Zuschauer, die Seeblätter 2c., eine Sprache, wie kaum die gehässigsten Organe des Umsturzes in Frankreich. Der allzeit leicht zu verführenden Menge aber war es zu wohl in diesem reichen und glücklichen, von der Natur so sehr gesegneten schönen Lande. Auf sie wendet allerdings der Staatsrath Bekk, Vorstand des Ministeriums des Innern zur Zeit des Ausbruchs der Revolution, den Spruch des Fürsten von Ligne treffend an: „l'homme se lasse du bien, cherche le mieux, trouve le mal, et y reste crainte du pire" — „der Mensch wird des Guten müde, sucht das Bessere, findet das Schlimme und bleibt dabei aus Furcht vor noch Schlimmerem"! *)

---

*) J. G. Bekk, die Bewegung in Baden, von Ende des Februar 1848 bis zur Mitte des Mai 1849. Mannheim bei Bassermann

Die wie in vielen Ländern Europa's überhaupt, insbesondere in Italien und Frankreich, so auch in Deutschland gährende Bewegung, sprach sich im Monat Februar 1848 in der seit dem 9. December 1847 zu Karlsruhe anwesenden Ständeversammlung in edlerem Sinne in Bassermann's bekannter Motion um Vertretung des deutschen Volkes beim Bundestage in Frankfurt aus. Noch in demselben Monate aber erzeugte die neue französische Revolution, die so unerwartet zur Republik führte (24. Febr.) eine wahrhaft electrische Wirkung namentlich in Baden. Schon am 27. Febr. hielt man in Mannheim, dem Feuerherde der badischen Revolution, eine Versammlung, die eine Petition um Preßfreiheit, Volksbewaffnung, Schwurgerichte, Volksvertretung am Bundestage gedruckt rasch im Lande verbreitete, um sie am 1. März durch Deputationen der Kammer stürmisch zu überreichen, — und wie ein Lauffeuer ging die wohl vorbereitete Bewegung weiter durch ganz Deutschland. Die badische Regierung glaubte durch entsprechende Zusagen dem Sturme möglich vorbeugen zu müssen, ebenso ging sie auf ein Programm von 8 Kammermitgliedern ein, das Hecker am 1. März vorlegte, und welches folgende 12 Punkte begehrte: Aufhebung aller Ausnahmegesetze des Bundes, Beeidigung aller Staatsbürger und des Militärs auf die Verfassung, Aufhebung aller confessionellen Beschränkungen, ein Gesetz über Verantwortlichkeit der Minister (Staatsgerichtshof mit Geschworenen), unbeschränktes Klagerecht gegen Beamten wegen Verwaltungshandlungen, Beseitigung aller Reste des Feudalwesens, gerechtere Vertheilung der Staats- und Gemeindelasten, Aufhebung der

---

1850. gr. 8. 367 S. — Ein sehr beachtenswerthes Werk, das Niemand ungelesen lassen darf, dem es um unparteiische Beurtheilung der badischen Revolution gilt. Es hat uns mit hoher Achtung vor dem Verfasser erfüllt, aber dennoch unsere oben ausgesprochene Ansicht über die Thatkraft der badischen Regierung im Allgemeinen, namentlich auch in Bezug auf die vorausgegangene Zeit nicht ändern können, vielmehr vielfach nur noch bestätigt.

privilegirten Gerichtsstände, volksthümliche Kreisverwaltung (Betheiligung der Bürger dabei), Volksvertretung beim Bunde, Sicherung einer unabhängigen Stellung der Richter, Besetzung des Ministeriums und der Bundestagsgesandtschaft mit des allgemeinen Vertrauens würdigen Männern. Alles wurde zugestanden und durch Gesetze ausgeführt, oder doch vorbereitet, insoweit dieß nicht die im folgenden Jahre vollständig ausgebrochene Revolution hinderte. Man ersieht sowohl aus dem Antrage Bassermann's, eines Führers der constitutionellen Partei, wie aus den von Hecker, dem Hauptführer der äußersten Linken, eingereichten Forderungen, daß man damals nur noch an Reformen sowohl der deutschen Verfassung, des Bundestages, wie der Landesverfassung dachte, und welches Glück wäre es für Deutschland gewesen, wenn namentlich die Constitutionellen diesen Weg auch später im Parlamente zu Frankfurt beharrlich weiter verfolgt und dadurch die bald die Bahn des Umsturzes einschlagende Linke im Zaume gehalten hätten.

Indessen zeigten sich schon in den letzten Tagen des Februars zu Karlsruhe die Spuren eines Complottes und der März brachte überall Volksversammlungen und Vereine, namentlich im See- und Oberrheinkreise zu Hegnen bei Radolfzell, Engen, Donaueschingen, Villingen, Triberg ꝛc., dann eine Landesversammlung zu Offenburg (19. März), Volksversammlungen zu Heidelberg, Freiburg, Achern ꝛc. Es wurden mitunter die abenteuerlichsten Beschlüsse gefaßt, vielfach war schon von der Republik die Rede, welche man dem verblendeten Volke als das zu erringende Eldorado hinstellte. Die größten Schreier hatten das Wort und gemäßigtere Männer sahen sich schon, wenn sie zur Vernunft riethen, mit Mißhandlungen bedroht. Hecker ward bei der Versammlung zu Offenburg zum Obmann des Landesvereins ernannt. Er agitirte immer mehr im republikaschen Sinne, bis er endlich, nachdem er im Vorparlamente zu Frankfurt, das er wuthentbrannt verließ, die Maske vollends abgeworfen, als offener Empörer auftrat.

Wie der badische Zollvereinsbevollmächtigte Hoffmann zu Stettin am 9. März an Regenauer's Stelle zum Finanzminister, so ward am 22. März General Hoffmann Kriegsminister — dieß die einzigen Märzveränderungen im badischen Ministerium. Sie thaten aber der steigenden Bewegung keinen Einhalt. Gerüchte von Einfällen aus Frankreich und der Schweiz vermehrten diese. Man sandte Truppen an die Grenze. Der sogenannte „blinde Franzosenlärm," von Würtemberg ausgegangen, setzte das ganze südwestliche Deutschland in Unruhe. Jedoch rüstete sich hierbei das Volk gegen die vermeinten Einbrüche, welche die Fama mit Raub und Plünderung verband. Um diese Zeit sandten Struve und Fickler (die Redacteure des Zuschauers und der Seeblätter), zwei Hauptagitatoren, ein sehr naives Promemoria an den badischen Bundesgesandten in Frankfurt, worin sie eine allgemeine Abstimmung darüber begehrten, ob das Volk die Republik wolle oder nicht? Wenige Tage hernach ward Fickler von Mathy verhaftet (8. April), was die Erbitterung der revolutionären Partei nicht wenig vermehrte. Indessen nahete Bundeshülfe gegen diese immer bedenklicher werdenden Zustände in Baden. Die Bayern unter General von Baligand rückten gegen Constanz, die Würtemberger unter General von Miller gegen Donaueschingen vor, während großherzoglich hessische Truppen den Unter- und Mittelrheinkreis herauf kamen und Nassauer und Kurhessen nachfolgten. Eine Deputation aus Donaueschingen, wobei der Prinz von Fürstenberg, hielt jedoch die Würtemberger von dem Einrücken in diese Stadt an dem bestimmten Tage ab (5. April). Wäre dieses erfolgt, so war der Hecker'sche Aufstand vereitelt. So aber fand hier am anderen Tage (6. April) eine große bewaffnete Volksversammlung statt. Man beschloß, daß Markgraf Wilhelm, der den Revolutionären besonders ein Dorn im Auge war, des Commandos des 8. deutschen Armeecorps und ebenso der Markgraf Max vom Commando der badischen Division entsetzt werden müßten; kein fremdes Militär, worunter man die nicht-

badischen Bundestruppen verstand, sollte das Land betreten dürfen u. dgl. m. Sehr nachtheilig wirkte es, daß Markgraf Wilhelm wirklich aus Gesundheitsrücksichten das Commando niederlegte, denn einerseits war er beim badischen Militär sehr beliebt, und andererseits erblickte man hierin eine der Revolution gemachte Concession. Prinz Friedrich von Würtemberg übernahm nun das Commando des 8. Armeecorps.

Am 10. April war Hecker von Mannheim abgereist und am 11. in Constanz eingetroffen. Er alarmirte mit Struve Engen und die ganze Gegend. Am 15. erließ er von Geisingen an der Donau im Namen der „provisorischen Regierung" einen Aufruf zum Aufstande. General von Miller rückte aber am 15. zu Donaueschingen ein und vereitelte dadurch die auf den 16. hierher bestimmte Sammlung des „Volksheeres." Hecker wandte sich nun nach Stühlingen, Bondorf, Lenzkirch. Die Kammer in Karlsruhe sprach sich gegen ihn aus und verhieß der Regierung ihre Unterstützung. Der von dem Vorparlamente eingesetzte Fünfzigerausschuß sandte zwei Abgeordnete, Spatz und Venedey, Hecker von seinem verbrecherischen Vorhaben abzumahnen und ihm, wenn er abstünde, Verzeihung zu versprechen. Hecker war aber nicht hierzu zu bewegen; er hoffte fest auf den Uebergang der Truppen! — Sein Freund Peter hatte am 17. unter allerlei heuchlerischen Demonstrationen zu Constanz die Statthalterwürde angetreten, welcher aber andern Tags schon der mit seinen Bayern einrückende General v. Baligand ein Ende machte. Zwei Tage später, auf Gründonnerstag, den 20. April, ward auch Hecker bei Kandern von seinem Wahne enttäuscht. Die braven Hessen, deren Namen überall, wo sie in den Revolutionskämpfen der letzten Jahre auftraten, so ehrenvoll genannt wird, waren es zunächst, welche bewiesen, daß kriegerische Treue und Ehre noch fest stünden, und durch ihr Beispiel gestärkt, wankten die badischen Truppen damals ebenfalls nicht. Ihr Führer aber, der eben erst aus königl. niederländischen Diensten an ihre Spitze gestellte General von Gagern fiel ein Opfer seines Ver-

trauens und Großsinnes auf meuchlerische Weise und besiegelte so mit seinem edlen Blute den Sieg der gerechten Sache. Hecker entfloh nach der Schweiz. Struve wurde bei Säckingen gefangen, allein von dem Oberamtmann Schey wieder losgelassen, benutzte er sogleich seine Freiheit, sich gegen Freiburg zu wenden, wohin die Aufständischeu zogen. Am 23. April (Ostersonntag) wurden diese aber von dem badischen General Hoffmann bei Güntersthal gänzlich geschlagen und am folgenden Tage Freiburg, das die Rebellen besetzt hielten, mit Sturm genommen. Auch an diesen Kämpfen betheiligten sich die Hessen aufs ehrenvollste. Die unter Herwegh am 23. bei Kleinkems über den Rhein gegangene französische Legion stieß am 26. April bei Dossenbach auf eine Compagnie tapferer Würtemberger unter Hauptmann Lipp, der einen ihrer Führer, Schimmelpenning, im Zweikampfe tödtete. Die 800 Mann starke Schaar ward zersprengt, 370, worunter 67 Franzosen, gefangen. Herwegh entfloh schleunigst unter dem Schutze seiner Frau. Die ganze Heckeriade endete so mit Schimpf und Spott. Dennoch blieb der Ruf „Hecker hoch!" das Feldgeschrei der Revolution.

Am 26. April war auch in Mannheim ein Aufstand, den die dort liegenden nassauischen Truppen zu bewältigen zu schwach waren. Die Aufrührer tödteten mehrere der am jenseitigen Rheinufer stehenden Bayern. Da rückten diese am 1. Mai mit Macht in Mannheim ein und der Kriegszustand ward endlich hier erklärt. Mannheim und Freiburg wurden entwaffnet; auch der See- und Oberrheinkreis waren in den Kriegszustand erklärt worden. Die Regierung hatte, nachdem der längst drohende Aufstand schon Mitte des Monats April unter Hecker ausgebrochen war, erst am 23. ein provisorisches Gesetz erlassen, welches bestimmte, daß Orte, Bezirke, Kreise in Kriegszustand e r k l ä r t w e r d e n k ö n n t e n! Diese Erklärung hatte die Folge, daß die Aufrührer, deren man habhaft wurde, als Kriegsgefangene behandelt werden sollten, vorbehaltlich ihrer Stellung vor ihren zuständigen Richter. Mit solchen Mitteln

glaubte man den bösen Geist zu besiegen, der so gefährlich in offenem Aufruhr mit den Waffen in der Hand ausbrach! Kein Wunder also, daß nachdem die Wühlereien und Hetzereien aller Art den Sommer über fortgedauert hatten, namentlich von der Schweiz aus*), die Bundestruppen, die sich im Ganzen (einschließlich der badischen Division) auf 30,000 Mann beliefen, abgezogen und auch die noch aufgestellten eigenen Truppen zurückgezogen waren, der Aufstand von neuem losbrach.

Dießmal gaben die Kämpfe und Beschlüsse der Nationalversammlung zu Frankfurt infolge des Malmoer Waffenstillstandes, von denen bei weitem die Meisten, die man damit aufhetzte, auch keine Idee hatten, den Vorwand — das jetzt offen ausgesprochene Ziel aber war wieder die Republik. Wenn man dieß auch nicht bei dem Barrikadenkampfe in Frankfurt am 18. Sept., an welchem Tage die Reichstagsabgeordneten General von Auerswald und Fürst Lichnowski ein schreckliches Opfer der tollen und blinden Wuth des durch die Volksverführer aufgeregten Pöbels fielen, offen aussprach, so that es doch Struve bei seinem Einfalle von der Schweiz aus in's badische

---

*) Hecker war den Sommer über in Muttenz und hetzte und wühlte eifrigst fort. Er wurde sogar in Thiengen zur Nationalversammlung gewählt; freilich hier nicht zugelassen, während diese seinen Genossen Werner wirklich zuließ. Andere Freischaarenführer machten ihre Umtriebe von Kreuzlingen aus, unmittelbar vor den Thoren von Constanz gelegen. Sie bliebeu in fortwährendem Verkehr mit ihren Anhängern im Lande. Die Presse, namentlich der „Hecker'sche Volksfreund" regte ärger auf als je. Die scheußlichsten Flugblätter wurden zu Tausenden verbreitet. Die Schweizer Regierungen traten diesem unnachbarlichen und völkerrechtswidrigen Treiben, trotz gemachter Vorstellungen und trotz des noch bestehenden Staatsvertrags von 1808 nicht entgegen. Erst später, als sie eine Sperre von Seiten Deutschlands fürchteten, befahl der Bundesrath, die Flüchtlinge etwas weiter von der Grenze zu entfernen. — Corvin-Virbitzki, Chef des Generalstabs der deutsch-republikanischen Legion in Straßburg, sendete Emissäre für die Republik zu wirken, „besonders die Armeen zu sprengen."

Oberland, indem er am 21. September zu Lörrach förmlich die deutsche Republik proklamirte, mit dem Wahlspruche: „Wohlstand, Bildung, Freiheit für Alle!“ eine wahre Ironie auf das Treiben der Partei, welches geradezu diese edlen Güter vernichtete. Dagegen paßte besser zu ihren revolutionären Planen ihr offen ausgesprochener und sofort angewandter Grundsatz: „alle Mittel sind gerecht!“ — Rasch eilten wieder Bundestruppen herbei, namentlich die braven und tapferen Hessen, die eben erst in Frankfurts Straßen für die wahre Freiheit und gesetzliche Ordnung gekämpft hatten. Indessen hatte General Hoffmann schon mit 800 Mann badischer Truppen die Aufrührer bei Stauffen erreicht und total geschlagen (24. Sept.). Sie suchten wie gewöhnlich wieder in schleunigster Flucht Rettung. Also auch hier waren die badischen Soldaten noch der Ehre und Pflicht treu. Ja sie zeigten sogar eine besondere Wuth gegen die Rebellen, welche ihr Vaterland abermals mit blutigem Bürgerkriege überziehen wollten. Diese sprach sich namentlich aus, als Struve, der mit seiner Frau, deren Bruder Düsar und Blind von Schopfheimer Bürgern zu Wehr gefangen und diesmal vom Oberamtmann Schey aus Säckingen festgehalten worden war, nicht standrechtlich gerichtet werden konnte, aus Mangel an Competenz des Kriegsgerichts. Die Regierung hatte nämlich erst am 24. Septbr. ein provisorisches Standrechtsgesetz dem commandirenden General zugesandt, was dieser am 25. Nachts erhielt. Nach einer Bestimmung dieses Gesetzes konnten aber nur nach Verkündigung des Standrechts selbst begangene Handlungen standrechtlich bestraft werden. Mithin war das Gesetz auf den bereits gefangenen Struve nicht mehr anwendbar. Die Truppen geriethen darüber in eine große Mißstimmung. Sie verlangten, gleich vielen Bürgern laut, daß Struve sofort erschossen werden müsse. Die Regierung hielt aber an dem eben erst gegebenen Gesetze, womit sie sich selbst in dem kritischen Momente die Hände gebunden hatte. Es nährte dieser Umstand offenbar den bösen Geist der Revolution, zumal als später

(30. März 1849) die Geschworenen zu Freiburg *) nach 10tägigen Verhandlungen, wobei der Vertheidiger Brentano die Lehren des Umsturzes ins glänzendste Licht zu setzen suchte und so die Aufregung noch viel vermehrte, Struve der Hauptverbrechen, so offen und weltkundig sie auch vorlagen, wie das Gefecht von Stauffen, gar nicht schuldig erklärten, sondern nur des Versuchs zum Hochverrath, weßhalb ihn das Gericht zu 8 Jahren Zuchthaus (5 Jahren 4 Monaten Einzelhaft) verdammte. Ebenso Blind. Dagegen wurden Ende April Fickler, Bornstedt, Krebs und Steinmetz ganz freigesprochen; nur Bornstedt, der mit Herwegh aus Frankreich in Baden eingefallen war, erhielt ein Jahr Zuchthaus.

So endete der „Struveputsch" noch rascher und kläglicher als der Heckerzug. Indessen hatten sich doch vielfach der vorgeschrittene böse Geist der Revolution und die zusammenhängenden Plane der Umsturzmänner kundgegeben. Namentlich gaben auch Zeichen davon die gleichzeitigen, mit Struve's Einfalle in Verbindung stehenden Zerstörungen der Eisenbahn, nicht bloß der badischen im Oberlande, sondern selbst der Main-Neckar-Bahn bei Weinheim. Auch in Mannheim, immer voran im Revolutioniren, riefen die Ereignisse in Frankfurt gleich wieder eine sehr stürmische Versammlung hervor; jedoch lief man auf den sich plötzlich verbreitenden Ruf: „die Dragoner kommen!" schnell auseinander, und Struve's Niederlage kam zu plötzlich, als daß weiter bedeutendere Erhebungen hätten stattfinden können. Ein Bataillon Oesterreicher, das aus Bregenz, und ein Bataillon Bayern, welches aus Lindau in den Seekreis eingerückt war, zogen sofort wieder zurück. Die Centralgewalt in Frankfurt verfügte zwar die Aufstellung von vier Beobachtungscorps im südwestlichen Deutschland gegen die fortwährenden

*) Durch ein Gesetz vom 16. Mai 1848 war die Aburtheilung der Hochverrathsverbrechen dem Hofgerichte zu Freiburg mit Geschwornen übertragen.

Bestrebugen der revolutionären Partei, allein theils traten diese nicht vollständig zusammen, oder zogen im Laufe des Jahres zum großen Theil wieder zurück, so daß Baden bei den im Frühjahre 1849 immer bedenklicher werdenden Verhältnissen sich wieder ziemlich allein überlassen war. Am unbegreiflichsten erscheint, daß das Reichsministerium bei dieser höchst kritischen Lage der Dinge nicht für eine starke und zuverlässige Besatzung der so wichtigen Reichs- und Grenzfestung Rastatt sorgte. Wie Bekk in seinem oben erwähnten Werke sagt *), hatte die badische Regierung schon im Frühjahre 1848 beantragt, die Festung Rastatt durch Bundestruppen zu besetzen. Oesterreich, welchem diese Besetzung in Kriegszeiten oder bei Kriegsbedrohung vertragsmäßig obliegt, ließ auf mehrfache Anforderung zwar Truppen nach Rastatt abziehen, für welche auch schon badischer Seits eine Caserne in der Festung geräumt war, allein sie kamen nur bis Canstatt (bei Stuttgart) und erhielten hier Befehl, sich nach Bregenz zu begeben. Es sollten dafür andere Truppen nach Rastatt kommen; diese blieben jedoch, wohl wegen der damaligen eigenen schlimmen Lage Oesterreichs, aus. Warum aber unter diesen Umständen das Reichsministerium keine anderen zuverlässigen Truppen in jene wichtige Festung legte, vermögen wir nicht anzugeben. Es blieb so Baden in seiner schwankenden Lage die Bewachung des höchst wichtigen Punctes allein überlassen!

Wir glaubten diesen gedrängten Rückblick auf das Jahr 1848 werfen zu müssen, um uns die Zustände Badens im Frühjahre 1849 vor Ausbruch des dritten Aufstandes, der zur förmlichen Revolution ward und sich eines kurzen Sieges erfreute, besser vergegenwärtigen zu können. Die Regierung hatte zwar Manches versucht, dem stets zunehmenden revolutionären Geiste entgegenzuwirken, aber mit weniger Kraft und noch geringerem

*) Die Bewegung in Baden vom Ende Febr. 1848 bis Mitte Mai 1849. Seite 182.

Erfolge. Auch bei der Kammer fand sie keine kräftige Unterstützung. Es schien dem ganzen Regierungssysteme an der in solcher Zeit so nöthigen muthigen Entschlossenheit und Consequenz zu fehlen. Die rasch niedergeschlagenen Aufstände Hecker's und Struve's, die dem Schauplatze derselben nur schlimme Folgen brachten, erzeugten zwar selbst eine Art Gegenwirkung, und die gemachten Erfahrungen hielten jene Gegenden wirklich von ernsterer Betheiligung an dem Maiaufstande von 1849 ab, aber im Allgemeinen war jene Gegenwirkung doch von keiner Dauer. Die erlassenen Amnestien verbreiteten nur die Meinung, daß jedem neuen Aufstande, als sich von selbst verstehend, auch eine neue Verzeihung folge. Schon am 4. Mai 1848 hatte die Regierung die Vereine und Volksausschüsse, welche die Volksversammlung zu Offenburg am 19. März jenes Jahres in eine förmliche Organisation gebracht hatte, aufgelöst. Man gab auch einzelnen, besonders revolutionären Orten, Executionscommandos und proclamirte nach den Aufständen in verschiedenen Bezirken den Kriegszustand. Dieß Alles hatte aber so wenig energische Folgen, daß im Ganzen die Dinge blieben wie sie waren, ja Trotz und Widersetzlichkeit gegen die Regierung, Verachtung und Verleumdung derselben immer stiegen und der Geist des Umsturzes sich vermehrte. Was Itzstein und seine Freunde gesäet hatten, das verstand Brentano und Genossen als reife Saat unter die Sichel zu bringen. Die Volksversammlungen und das Vereinswesen regten sich wieder. Namentlich gab die „Blumsfeier" Veranlassung dazu. Doch erhielten die Vereine erst nach Publication der Grundrechte, deren §. 30 ihnen Schutz gewährte*), wieder Bedeutung. Sie wurden jetzt, hierdurch gestützt, die Hauptquelle der Mairevolution. So rächte sich

---

*) Dieser §. 30 bestimmt: „Die Deutschen haben das Recht, Vereine zu bilden. Dieses Recht soll durch keine vorbeugende Maßregel beschränkt werden."

die unvorsichtige und einseitige Publication der Grundrechte ohne eine gleichzeitige schützende Reichsverfassung!

Die neuen demokratischen Vereine, welche den Sommer 1848 über entstanden, hatten ihren Centralausschuß in Berlin, provisorisch in Frankfurt. Zweck war die demokratische Republik. In Mannheim hatten sie einen Kreisausschuß. Ein demokrascher Studentenverein mit gleichem Zweck in Heidelberg ward von der Regierung aufgelöst. Hierin sahen die Studenten überhaupt eine solche Beeinträchtigung ihrer Bürgerrechte, daß sie nach Neustadt in der Pfalz auszogen (17. Juli); doch kehrten sie am 25. Juli wieder friedlich zurück, als die Regierung sämmtliche demokratische Vereine auflöste, (22. Juli), sie also sich nicht mehr für allein gekränkt hielten! — Im März hatte Hecker noch die Beeidigung auf die Verfassung verlangt; wenige Monate später erklärten die Vereine auf einem Congresse in Ettlingen die Eide füe unverbindlich und sittenwidrig! — Doch wie gesagt, erst die Grundrechte gaben dem Vereinswesen wieder Halt. Brentano bildete jetzt in Mannheim einen provisorischen Landesausschuß der badischen Volksvereine; er war erster, Gögg zweiter Vorstand derselben. Man organisirte die Revolution so förmlich im ganzen Lande. Ein Circularschreiben vom 8. Jan. 1849 (erst am 17. publicirt) ordnete das Vereinswesen in demselben mit Bezug auf O'Conell's und Cobden's Wirken in Irland nnd England, auf die Erfolge desselben in Frankreich rc. Nur durch ein solches Vereinswesen (die politischen Klubbs), wie durch die Wirkungen der Presse sei die Republik in Frankreich möglich geworden, die Februarrevolution gelungen; man habe gleich eine provisorische Regierung gehabt; überall seien die Männer zum voraus ernannt gewesen, die sofort zur Ausführung schreiten konnten. Auch in Baden und in Deutschland würde die Revolution im vorigen Jahre gelungen sein, wenn man schon eine solche Organisation gehabt hätte. Geldbeiträge aber wären vor allem nöthig, zur Unterstützung der Presse (Mannheimer Abendzeitung, Seeblätter, Heidelberger Republik rc.),

zu Missionen, Reisen ꝛc. — Das Land Baden wurde in acht Kreisvereine mit eignen Kreisausschüssen getheilt, die dem Landesausschusse gehorchten. „Nur frisch an's Werk! der Erfolg ist sicher! Bedenkt, welch' hohen Beruf für Deutschland Baden wieder erhält, wenn es auch in diesem wirksamen Mittel, Rechte des Volkes zu erkämpfen, ein schönes Beispiel gibt!" — So der Landesausschuß, dessen Aufruf außer den Vorstehern Brentano nnd Gögg, noch H. Rös (an welchen die Zusendungen adressirt werden sollten), H. Happel, M. Rickert, Fr. Carl Barth, W. Sönker, L. Reichard, L. Degen (Schriftführer) unterzeichnet hatten. — Dieß war also die erste Anwendung der Grundrechte, die man wenigstens eine offene nennen muß, wenn auch keine redliche!

Das badische Ministerium wandte sich in dieser wichtigen Sache und bei dieser bedenklichen Lage der Dinge an das Reichsministerium (17. und 21. Januar), um so mehr, als jetzt die revolutionären Blätter offen darauf pochten, daß nun die Grundrechte die Vereine gegen alle Auflösungsversuche der Regierung schützten. Es sah die Sache mit Recht als eine allgemein deutsche an. Bei dem offen auf gewaltsamen Umsturz abgesehenen Zweck der Vereine, glaubte es das badische Gesetz vom 26. Oct. 1833 auf sie anwenden und sie auflösen zu können, ohne die Grundrechte zu verletzen, indem diese Auflösung nach dem neben den Grundrechten bestehenden erwähnten Gesetze, nicht als eine vorbeugende, sondern als eine repressive Maßregel zu betrachten, folglich keine Verletzung der Grundrechte sei. Das Reichsministerium aber, welches doch wohl für den Schutz und Frieden Deutschlands zu sorgen hatte, ließ sich nicht hierauf ein, sondern deutete in seiner Erwiederung vom 25. Jan. bloß an, daß die Staatsanwälte zu erwägen haben würden, „ob nach den badischen Gesetzen die Unterzeichner der Aufrufe zur Verantwortung zu ziehen seien." *)

---

*) Bekk, die Bewegung in Baden ꝛc. S. 237 ff.

Das badische Ministerium des Innern machte jetzt dem Justizministerium Mittheilung von der Sache. Dieses stellte sie dem Staatsanwalte am Hofgerichte des Unterrheinkreises zu, welcher begutachtete, daß eine gerichtliche Verfolgung nicht begründet sei. Das Ministerium des Innern remonstrirte hiergegen unter widerlegender rechtlicher Ausführung. Das Justizministerium übertrug nun die Sache dem Hofgerichte in Freiburg, welches, wie schon erwähnt, nach dem Gesetze vom 16. Mai 1848 über alle seit März 1848 begangenen hochverrätherischen Handlungen zu erkennen hatte. Das Hofgericht entgegnete aber, gleichfalls unter rechtlicher Ausführung, daß diese Sache nicht zu seiner Competenz gehöre. Das Justizministerium theilte dieses Resultat dem Ministerium des Innern wieder mit. Mittlerweile trat die Mairevolution ein und machte der ganzen traurigen Verhandlung ein Ende. — So betrübt stand es damals in Frankfurt und in Baden. Man starb an der Legalitität und Aengstlichkeit und hatte natürlich doch keinen Dank davon! Die Parteien wurden bei solchem Verhalten der Regierungsgewalten nur immer frecher in ihren Verleumdungen und kecker in ihren strafbaren Bestrebungen. Das Ministerium des Innern hatte zwar am 26. Jan. eine warnende Mahnung gegen jenes gefährliche Klubbwesen erlassen. Brentano entgegnete aber dem Staatsrath Bekk höhnisch in der Kammer, man möge die Unterzeichner der Aufrufe gerichtlich belangen, wenn sie strafbar seien! — Hier hätte nur, meint Bekk, helfen können, wenn das Gesetz überhaupt der Regierung das förmliche Suspensionsrecht für solche kritische Zeiten und Fälle gestattete. — Es bildeten sich zwar zur Gegenwirkung von constitutioneller Seite die vaterländischen Vereine, die Lobenswerthes leisteten; namentlich zeichnete sich Herr Blezinger in Mannheim sehr ehrenvoll aus. Indessen Furcht und Scheu vor dem Treiben der Demagogen waren zu groß und die Waffen zu ungleich, als daß die gute und gerechte Sache in solchem Kampfe hätte siegen können.

Die Erfahrung bestätigte also vollständig, wie sehr Recht die badische Regierung gehabt hatte, als sie in einer eigenen Denkschrift der Centralgewalt die Gefährlichkeit der einseitigen Proclamirung der Grundrechte, vor Vollendung und Einführung der Reichsverfassung, darzuthun suchte. Das Reichsministerium hatte aber keine Rücksicht darauf genommen und am 27. Dec. 1848 der Reichsverweser die Grundrechte publicirt. Gleichzeitig geschah es in Würtemberg und Hessen, und so glaubte denn auch Baden nicht zurückbleiben zu können und proclamirte am 12. Jan. die Grundrechte für Baden, mit dem Bemerken jedoch, „daß die Entwürfe der zum Vollzuge erforderlichen Gesetze den Ständen vorgelegt werden würden.“ — Die sofort eingetretenen traurigen Folgen haben wir soeben gesehen und werden sie im Verlaufe dieser Geschichte noch viel mehr erkennen.

Eine andere Maßregel, die sehr nachtheilig wirkte und der Revolution durch Lockerung der Bande der Disciplin vorarbeitete, war die plötzliche Erhöhung des Truppencontingents auf zwei Procent der Bevölkerung. Es kamen so auf einmal durch die jungen Leute der verschiedenen Aufgebote viele revolutionäre Elemente in die Armee, namentlich seit Aufhebung der Stellvertretung, welche zugleich sehr entmuthigend auf die Unterofficiere wirkte, — man verlor dadurch alte brave gediente Unterofficiere, den Kern des Heeres. Dagegen hatte die Ernennung von Unterofficieren zu Officieren, womit man den Ansprüchen der Revolution geglaubt hatte Rechnung tragen zu müssen, nicht überall den an die Bildung eines tüchtigen Officiers nöthigen Forderungen entsprechend stattgefunden und stattfinden können, wodurch auch das Officiercorps in dieser kritischen Zeit an Halt verlor. Das Schlimmste aber war die Verführung zum Treubruche, der die Soldaten fortwährend auf jede Weise und unter Anwendung aller namentlich auch die Sinne reizender Mittel ausgesetzt waren, das Besuchen der Volksversammlungen und die verkehrten Lehren, welche ihnen da die

Köpfe verwirrten, die zuletzt so mit unverdauten revolutionären Floskeln angefüllt waren, daß die Soldaten ihre schlichten militärischen Pflichten der Ehre und Treue nicht mehr vor den schwindelnden Phrasen über Volkssouvränitat, Menschen- und Bürgerrechte, Verfassung und deutsche Einheit, womit man sie tagtäglich regalirte, zu retten vermochten. Ohne dieß war in Baden durch das Jahre lange Wühlen der Opposition das Ansehen der Regierung bereits tief gesunken, damit die sittlichen Zustände. Tage lang in den Wirthshäusern und Kneipen sitzen, jubiliren und räsoniren, war ganz gewöhnlich, statt in Fleiß, Arbeitsamkeit und Bescheidenheit das Leben auf edlere Weise zu genießen. *)

---

*) Bekk sagt S. 15 seiner Schrift über sittliche und intellectuelle Bildung Folgendes: „Wenn die intellectuelle Bildung die Erwerbsfähigkeit der Einzelnen erhöht und damit im Allgemeinen zum Wohlstande beiträgt, so vermehrt sie auf der andern Seite zugleich die Begehrlichkeit, die Lust nach Genüssen nnd die Habsucht, eben damit aber auch, weil es an genügender Befriedigung fehlt, die Unzufriedenheit. Die Schattenseite wird nur gemildert oder aufgewogen, wenn mit der intellectuellen auch eine sittliche Bildung verbunden ist. Diese führt zur Veredlung des Geschlechts, und durch sie würde, wenn sie umfassend gelänge, alle grundlose Unzufriedenheit, die Lüge und was sonst noch die Grundlage der gesetzlichen Ordnung und der besonnenen und rechtlichen freien Entwickelung erschüttert, beseitigt werden. Darauf hinzuwirken, ist das Interesse aller Bessern, aber die Moralpredigten jeder Art helfen in der Regel wenig, und am wenigsten, wenn sie von den Regierenden kommen. — Mehr kann der Staat durch die Leitung des öffentlichen Unterrichts, durch sittliche Bildung der Lehrer und durch vorsichtige Anstellung und Beaufsichtigung derselben thun. In Beziehung auf die Lehrer sind in den neuesten Revolutionsgeschichten traurige Erscheinungen zu Tage gekommen; aber man irrt sich, wenn man sie größtentheils den Mängeln der Bildungsanstalten für Lehrer oder einer fehlerhaften Anstellung und Beaufsichtigung der Letztern zuschreibt.... — Schon der Umstand, daß die Lehrer der Volksschule wegen der für die Verhältnisse des Lebens jetzt nöthigen größern intellectuellen Bildung über die Scholle, auf der sie früher standen, hervorgehoben wurden, erregt

In Baden ist es recht lebendig hervorgetreten, wie zerstörend es auf den gesetzlichen Sinn und den bürgerlichen Ge-

---

in ihnen größere Begehrlichkeiten, für die sie keine Befriedigung finden. Daher ihr Drängen und Treiben nach Verbesserung ihrer Lage. Damit werden sie leicht zu Werkzeugen in den Händen der Wühler, die ihnen von einer neuen Gestaltung der Dinge ein besseres Loos in Aussicht stellen, ohne daß der Eine oder der Andere klar wäre, wie und durch welche Mittel dieß bewirkt werden soll. Was indessen in den verschiedenen Kreisen vom Staat für die sittliche Bildung des Volks, sei es im Schulwesen, oder in andern Wegen geschehen kann, darf nimmermehr vernachlässigt werden. Es mag mit Anderem zur Annäherung an das große Ziel wenigstens einen Beitrag geben. — Eine besondere Wirksamkeit hierin hat die Kirche, da in der Religion die Sittlichkeit ihre größte Stütze findet und die Glaubenskraft am ehesten die innere Zerrissenheit oder Auflösung zu heilen und in der Sittlichkeit ein gemeinsames Banner für Freiheit, Ordnung und Recht zur Geltung zu bringen vermag. Von daher kommt der regelmäßig und zum Theil auf schauderhafte Weise sich kundgebende Haß der Umsturzprediger gegen die Religion *). Allein der Gott im Innern, der von verwahrlosten oder selbstsüchtigen Menschen keck geläugnet wird, ist dennoch vorhanden, und in den gewaltigen Schritten, womit der aus den Herzen Verstoßene sich zurückzieht, hinterläßt er seine mächtigen Spuren, die das Bedürfniß nach ihm unwiderstehlich wieder erwecken."

Ein treffendes Bild von den damaligen badischen Zuständen, das wir im Allgemeinen, insoweit uns dieß möglich wurde, nach eigner Anschauung dort durchaus bestätigt fanden, gibt ein größerer Aufsatz in Nr. 234 und 235 der Beilagen der Allg. Ztg. vom 22. und 23. Aug. 1849 „Streiflichter auf den badischen Aufstand und seine Quellen," offenbar von einem wohl unterrichteten Augenzeugen. Es heißt darin unter Anderen: „Unstreitig hatte die allbekannte durchgehende Lahmheit der ganzen badischen Verwaltung von oben bis unten einen sehr großen Theil Schuld, daß es so weit in Baden kommen konnte." — „Es mag

---

*) (Note Bekks.) Nach öffentlichen Blättern hat bei der Blumsfeier in Zürich ein badischer Flüchtling in seinem Trinkspruche ausgerufen: „die große leitende Idee der badischen Revolution sei gewesen: es gibt keinen Gott!"

horsam unter allen Classen des Volkes wirkte, daß seit längerer Zeit sich Jedermann gewöhnt hatte, den Beweis der Freisinnig-

---

sein, daß die unverhältnißmäßige Ausdehnung des Staatsgebietes in die Länge und die große Ungleichartigkeit der Bevölkerung das Ihrige beigetragen hat den ganzen Jammer der Kleinstaaterei hier besonders auffallend zu machen und die Lahmheit der Verwaltung zu befördern. Aber den Hauptgrund sucht man darin vergebens. Dieß kann nicht scharf genug betont und nicht deutlich genug veranschaulicht werden, weil man schon wieder die alte Erbkrankheit eines lächerlichen Dünkels auf die Unvergleichlichkeit alles Badischen hervorbrechen sieht, selbst jetzt wo man doch wahrlich hätte erwarten sollen, daß die Sünder endlich von ihrer Selbstüberschätzung zurückkommen und im eignen Busen den besten Theil der Schuld an den jüngsten Vorgängen suchen sollten. Statt dessen legen diese Verstockten sie dem Treiben der gesammten deutschen, wo nicht gar der europäischen Demokratie zur Last, die sich das schöne Baden zum Schauplatz ausersehen habe — vermuthlich zufällig! — oder vielleicht gerade wegen der vielgepriesenen badischen Bildung, namentlich der politischen, die sich schon im Vorparlamente und in den Wahlen zum deutschen Reichstage in ihrem ganzen Glanze gezeigt hat, von Brentano's Zerrbild eines Verfassungslandtags gar nicht einmal zu reden." — „Niemand, der ehrlich sein will, kann läugnen, daß theils aus wirklicher Schlaffheit des Beamtenthums, theils aus übertriebener Besorgniß selbst vor dem bloßen Scheine einer Verfassungsverletzung oder Ungesetzlichkeit, oder auch nur der Nichtfreisinnigkeit, und zwar seit langen Jahren, Gesetz und Ordnung im Lande beispiellos flau oder gar nicht aufrecht erhalten wurden." — Dies galt namentlich auch von der Polizei. Die Polizeistunde wurde gar nicht mehr ernstlich gehandhabt, noch weniger eine Sonntagfeier. „So mußte wohl, da ohnehin die Bevölkerung der Pfalz dem Wirthshausleben ergebener ist als irgendwo in Deutschland, die Völlerei und Zuchtlosigkeit reißend zunehmen. Die Kneipen aber waren die offenkundigen Hauptwerkstätten der Wühlerei, wie schon der Umstand bezeugt, daß jetzt in Stadt und Land die Schenkwirthe größtentheils als Hauptwühler verhaftet werden mußten. Vollends seit dem März 1848 fühlte der Mittelstand sich so gut wie schutzlos. Hätte er, dem an Ruhe und Ordnung am meisten liegt, auch Muth und Thatkraft zu deren Aufrechthaltung bewiesen, die ihm leider hier wie fast überall fehlen, die Obrigkeit würde ihn

keit nur im rücksichtslosesten Tadel alles dessen zu sehen, was von oben kam, in der bloßen blinden Opposition als solcher

---

dabei sicher jedesmal ebenso im Stich gelassen haben, wie sie es z. B. am Ostermontage 1848 gethan hatte." Hier wird das Beispiel angeführt, wie der bessere Theil der Heidelberger Bürgerwehr mit Gefahr seines Lebens die eingebrochenen Sinsheimer Republikaner entwaffnete, wie aber die Obrigkeit diesen, die straflos ausgingen, gleich hernach die Waffen wieder geben ließ!! Solch' eine offene Ermunterung des Aufruhrs sei nur in Baden möglich gewesen! Der Bürgermeister, der offenbar jenen frevelhaften hochverrätherischen Ueberfall unterstützte, blieb ruhig im Amte bis nach der Revolution von 1849! Eine Menge ähnlicher Excesse blieb gänzlich ungeahndet. Der Pöbel ward immer frecher. Fenstereinschlagen und Katzenmusiken mit Höllenlärm waren an der Tagesordnung. — „So wenig aber jemals nachdrücklich eingeschritten wurde gegen die seit Jahren immer schamloser und pöbelhafter gewordene Presse, ebensowenig gegen die frechsten Schimpfreden über alles was Obrigkeit, Gesetz und Ordnung hieß, gegen die offene Verhöhnung alles dessen, was dem Menschen heilig sein soll durch Groß und Klein, gegen die steigende Völlerei und Zuchtlosigkeit, gegen die planmäßige Verführung der Soldaten und alles Volkes durch die organisirten Wühlerbanden der sogenannten Volksvereine und Arbeitervereine, gegen die Vergiftung der Jugend durch verhetzende Schullehrer und Pfarrer. Man ließ eben Alles gehen und hängen und die Früchte sind nicht ausgeblieben! Wenn aber die Behörden und Beamten selber dem Wahne des Volkes, daß die Freiheit in der Losgebundenheit von Gesetz, Zucht und Sitte bestehe, dadurch allen Vorschub thaten, daß sie, der Freiheit zu Ehren, alle Ausbrüche der Frechheit hingehen ließen, wie mag man sich doch hinterdrein wundern, daß das Volk seinen Erziehern Ehre macht!" — Der Verfasser hebt dann noch hervor, wie unverantwortlich gleichgültig die Regierung gegen Verirrungen im Unterrichtswesen sich gezeigt. „In- und außerhalb der Hochschule wucherte die junghegel'sche Weisheit üppig. Damit durch Einimpfung des Atheismus die letzten Feile auch an die Bildung der Bürgerschaft gelegt werden könne, fand es der Gemeinderath von Heidelberg angemessen, für eine Reihe Feuerbach'scher Vorträge den Rathhaussaal einzuräumen. Cyniker und rothe Republikaner mit und ohne Glacehandschuhe hohnlachten offen über Jene, welche sich noch durch Eide gebunden glaubten und nicht zu

gegen alle, auch die besten Ansichten und Maßregeln der Regierung. Durch die stete Gewöhnung an Mißtrauen und Widerstand, wozu doch gerade in diesem Lande die Regierung wohl weniger als anderwärts herausforderte, wurden allmählich auch selbst die Urtheilsfähigeren zum großen Theil in die lediglich verneinende Richtung hineingedrängt. Die Menge aber begriff nun nicht, daß sich „die besten deutschen Männer" plötzlich in Stützen der Regierung umwandelten und sah darin nur Verrath an der Volkssache. Viele sonst ganz achtbare Bürger meinten jetzt allen Ernstes, daß man schon deßhalb Republikaner sein müsse, weil man bisher immer „liberal" gewesen; man müsse doch fortschreiten mit der Zeit. Viel Schuld an dieser steigenden Begriffsverwirrung hatte das unverantwortliche, von wenig Selbstachtung zeigende Benehmen mancher der gefeiertsten Mitglieder der früheren Kammeropposition, welche schmählich um die Gunst schlechten Gesindels gebuhlt, mitunter sogar Brüderschaft mit ihm gemacht, nur um sich Anhang zu schaffen und die Wahlen in ihrem Sinne zu leiten, ihr stetes Schüren und

ihren Zwecken alle Mittel heilig hielten. Die Schlöffel jun., Hexamer und Genossen wußten schon als Studenten bei jeder öffentlichen Gelegenheit nicht laut genug zu erklären, wie weit sie über solche Vorurtheile hinaus seien rc.!" — Es war so weit gekommen, daß in einem Heidelberg nahen Dorfe Niemand mehr in die Kirche ging, weil die Bewohner entweder selbst über alle Religion längst sich hinaus dünkten, oder doch nicht laut von frechen Gesellen verspottet sein wollten. — „Es ist Thatsache, daß in der Heidelberger Volksschule, als der Lehrer von den Tröstungen des Christenthums und einem besseren Jenseits sprach, zwei Knaben lachend aufsprangen und erklärten: „„daran glaubten sie so wenig als ihre Aeltern,"" daß eine ganze Abtheilung als sie singen sollte: „„ein' feste Burg ist unser Gott"" — das Heckerlied anstimmte, — daß ein Schüler darauf bestand, mehrmals hinausgehen zu dürfen „„weil er den Morgen schon so viel Bier getrunken habe!"" — Doch genug, und übergenug der unerquicklichen Scenen aus den damaligen badischen Zuständen zu ihrer nothwendigen Charakteristik. Leicht könnten sonst ähnliche Pinselstriche zu dem trüben Gemälde in Menge zugefügt werden.

Aufwiegeln und die Scheu mit solchen Genossen, von dem wilden Jacobinerblatte, der Mannheimer Abendzeitung, vertreten, offen zu brechen, „weil man sie noch nicht gegen den gemeinschaftlichen Feind glaubte entbehren zu können.“ Die traurigen Früchte solchen Benehmens konnten nicht ausbleiben. Zu spät wollten endlich die Väter wieder zur Ordnung einlenken, um den zu ihren Füßen klaffenden Abgrund, den sie selbst geöffnet, zu vermeiden; ihre eignen Söhne trieben in den excentrischen Bahnen, auf die sie sie geführt, weiter und traten gegen ihre Väter feindlich auf! Die Nemesis wollte es, daß ein Koryphäe der badischen Opposition nun von demselben Volke mit Füßen getreten wurde, das er früher so aufgeregt hatte mit seinen „Freiheitsreden!“ — Ein so verwildertes Geschlecht kann nur durch lange strenge Handhabung der Gesetze wieder zu Zucht, Sitte und Gehorsam gegen etwas Höheres als den eigenen Dünkel und Willen zurückgeführt werden.*)

So war die Lage der Dinge in Baden, als der verhängnißvolle 27. und 28. März 1849 eintraten, an welchen Tagen die erbkaiserliche Partei in der Nationalversammlung zu Frankfurt a. M. nach langen heftigen Kämpfen mit einer sehr geringen Majorität siegte, — nur vier Stimmen (267 gegen 263), welche, eine Ironie des Schicksals, noch dazu österreichische waren, entschieden am 27. die Frage von dem Erbkaiser**); die Reichsverfassung ward von der Nationalversammlung als endgiltig angenommen. Andern Tages (28. März) ward Se. Maj. der

*) Man vergl. die eben angeführten „Streiflichter auf den badischen Aufstand und seine Quellen.“

**) An diesem Tage faßte die Versammlung auch mit 272 gegen 243 Stimmen den revolutionären Beschluß, der ihr ganzes Werk wieder in Frage stellte: „Daß wenn in drei sich unmittelbar folgenden ordentlichen Sitzungsperioden derselbe Reichstagsbeschluß unverändert gefaßt worden, er der Zustimmung des Reichsoberhauptes nicht bedürfe.“ Man konnte also so den Kaiser wieder abschaffen und die Republik einführen.

König von Preußen zum deutschen Kaiser gewählt, mit 290 Stimmen, (von denen 15, worunter Radowitz, übrigens gegen das Recht der Versammlung, die Verfassung endgiltig zu beschließen, Protest einlegten), 248 Mitglieder enthielten sich der Wahl. — Die kleineren deutschen Staaten erkannten die Reichsverfassung an; Baden am 11. April, „vorbehaltlich weiterer Erklärung, wenn nicht alle Staaten, außer Oesterreich, beitreten sollten." Dieser Vorbehalt, trotz dem daß ihn die Regierung als durchaus bloß in der Natur der Sache liegend und nicht im entferntesten einen Rückhalt damit bezweckend erläuterte, wurde von den Revolutionären vielfach zur Aufregung der Massen, namentlich auch des Militärs, benutzt. Man stellte ihn als eine Hinterpforte dar, durch welche die Regierung wieder hinausschlüpfen wolle. — In Würtemberg zwang man den lebhaft widerstrebenden König, — der mit sehr richtigem Blicke die Sachlage erwägend, nur wollte, daß man wenigstens erst abwarten möge, ob auch der König von Preußen die ihm zugedachte Würde annehmen, ob die Reichsverfassung wirklich in's Leben treten werde, — durch großartige Demonstrationen und Volksbewegungen, denen das Ministerium Römer selbst nicht fremd gewesen sein soll, endlich zur Nachgiebigkeit (25. April 1849). Er mußte die Reichsverfassung auch anerkennen, wobei es jedoch als sich von selbst verstehend angenommen wurde, daß sie in's Leben trete. Baiern, Hannover und Sachsen jedoch verweigerten, außer Oesterreich, die Annahme der Reichsverfassung mit dem preußischen Erbkaiser, welche auch von Holstein-Lauenburg, Luxemburg und einigen anderen kleineren Staaten nicht anerkannt ward. — Es läßt sich nicht läugnen, daß die allzurasche Annahme der Reichsverfassung, die noch gar nicht wirklich bestand und jeden Lebenselementes entbehrte, so lange sie nicht von Preußen angenommen war, von Seiten jener 28 kleineren deutschen Staaten, neue und große Wirren in die deutsche Sache brachte und von den Demagogen vielfach zum Ausbruche der offenen Revolution be-

nutzt wurde. Man unterschied nun verfassungsfreundliche und verfassungsfeindliche Staaten und Truppen und agitirte lebhaft in diesem Sinne, bis bei dem bald ausbrechenden Bürgerkriege selbst der Gang der Ereignisse und die Gewalt der Umstände und Thatsachen sogleich diesen Unterschied aufhob. Es gab nun nur noch Vertheidiger der gesetzlichen Freiheit und bürgerlichen Ordnung und Anhänger des blinden Umsturzes. Auf jener Seite standen die sogenannten „verfassungsfeindlichen und freundlichen" Truppen, die Preußen, Baiern, Würtemberger, Hessen, Mecklenburger rc. zusammen, auf dieser nur die badischen, mit Freischärlern und Abenteurern aller Länder.

Es ist bekannt, daß der König von Preußen, an welchen sich eine eigne große Deputation der Nationalversammlung gewandt hatte, die Kaiserkrone und die Verfassung, wie sie ihm dargeboten wurden, nicht annahm (3. April). Das mühsame, endlich nur durch Zugeständnisse an die Demokraten und und ein die Sache der Conservativen, d. h. der constitutionellen Monarchie in hohem Grade gefährdendes Compromiß zu Stande gekommene Werk der Nationalversammlung sank so in sich zusammen. Die Wirren waren größer als je in Deutschland und der Sturm brach von neuem los. Die Nationalversammlung, aus der alle besseren Elemente nach und nach ausschieden, hatte immer mehr die Richtung eines Convents angenommen und war zuerst von Oesterreich dann von Preußen und anderen Staaten förmlich desavouirt worden.*) Im Gefühle ihres Absterbens

*) Am 4. Mai hatte sie, eigenmächtig in die Executive eingreifend, neue Wahlen auf den 15. Juli und einen Reichstag auf den 22. August decretirt; die Oberhauptswürde sollte auf den nächst größten Staat übergehen, wenn Preußen die Verfassung bis dahin nicht anerkannt hätte rc.; am 10. Mai wurde das Einschreiten Preußens in Sachsen für einen schweren Bruch des Reichsfriedens erklärt und durch alle zu Gebot stehenden Mittel (?!) entgegenzutreten beschlossen. — Infolge hiervon rief Preußen seine Abgeordneten zurück. Oesterreich hatte es schon am 5. April gethan, weil die Nationalversammlung durch den von ihr am 28. März gefaßten Beschluß den Boden des

hatte sie den Beschluß gefaßt, ihren Sitz an jeden beliebigen Ort verlegen zu können und noch mit 150, später mit 100 Mitgliedern stimmfähig zu sein. Mit diesen siedelte das Rumpfparlament, nachdem es noch die tollsten Reden gehalten und revolutionäre Beschlüsse gefaßt hatte, die aber Niemand beachtete, Anfangs Juni nach Stuttgart über. Den Reichsverweser, der mit den neuen Ministern, die er nach dem Rücktritte des Ministeriums Gagern ernannt hatte,*) ruhig in Frankfurt blieb, hatte es zur Heiterkeit des Publikums seiner Würde entsetzt, und sich vergebens bestrebt einen „Reichsstatthalter," wofür man den König von Bayern zu gewinnen hoffte, zu erwählen. Das Rumpfparlament ernannte am 6. Juni in Stuttgart eine „Reichsregentschaft" bestehend aus den Hrn. Raveaux aus Cöln, Vogt aus Gießen, Schüler aus Zweibrücken, Simon aus Breslau und Becher aus Stuttgart. Die Bajonette der württembergischen Regierung machten nach kurzer Zeit (18. Juni) diesem lächerlichen, im übrigen Deutschland nur von den radicalsten Gesinnungsgenossen gebilligten demagogischen Treiben ein Ende. Die Nationalversammlung hatte schon in

---

Rechts und des Gesetzes verlassen habe. — Am 21. Mai trat, nachdem schon nach und nach die Oesterreicher, viele Baiern, Preußen rc. ausgetreten waren, die eigentliche erbkaiserliche Partei, ihrer 81, darunter Gagern, Simson, Dahlmann, Beseler, Bassermann, Waitz, Sylvester Jordan rc. mit einem Schlage aus. Die Nationalversammlung war somit als vernichtet anzusehen.

*) Am 10. Mai schon hatte das gesammte Reichsministerium seine Entlassung genommen, weil der Reichsverweser mit dessen Programm zur Durchführung der Reichsverfassnng nicht einverstanden war. — Am 16. ernannte der Reichsverweser den k. preuß. Geh. Justizrath Dr. Grävell zum Minister des Innern und prov. Vorsitzenden im Ministerrathe, am 17. den Gen.-Lieut. Jochmus zum Minister des Aeußern und der Marine, Adv. Detmold zum Justiz- und Abg. Merck zum Finanzminister. Das Ministerium ward sehr mißliebig aufgenommen. Am 21. ward der großh. hess. Gen.-Lieut. Prinz August von Wittgenstein Kriegsminister und am 3. Juni Conseilpräsident für den zurücktretenden Hrn. Grävell.

Frankfurt zuletzt alles Ansehen und jeden Halt im besseren Theile der Nation verloren. — Indessen dauerten doch die Wühlereien ärger als je fort. Wir haben bereits gesehen, welche Früchte sie in Sachsen, in der Pfalz, am Niederrhein und in Westphalen trugen, wie ähnliche in Hessen, in Franken, in Thüringen drohten, wo überall die demokratische Partei sich höchst rührig zeigte und an dem Volke durch Versammlungen, Reden, Schriften und Adressen hetzte. In Baden nahm man natürlich den lebhaftesten Antheil. Sogar die Karlsruher Bürgerwehr, welche sich später so loyal zeigte, erließ unterm 7. Mai einen Aufruf an alle Bürgerwehren in Baden, Würtemberg und Hessen, für die Reichsverfassung und für Rheinbayern sich zu erheben. Die Publication der Reichsverfassung im Regierungsblatte, die versprochene und auch sofort ausgeführte Beeidigung auf dieselbe vermochten so wenig den Sturm zu beschwichtigen, als das Nichtbeschicken des nach Berlin berufenen Congresses, an welchem nur Bayern, Sachsen und Hannover Theil nahmen. Bayern jedoch trat auch hier bald zurück, weil es eine Vereinigung des g a n z e n Deutschlands wollte und die noch übrigen drei Staaten schlossen am 28. Mai den sogenannten „Dreikönigsbund," der die Grundideen und wesentlichen Bestimmungen der Frankfurter Reichsverfassung mit Modificationen beibehielt und die anderen deutschen Staaten, mit Ausnahme Oesterreichs, zu einem Bundesstaate vereinen sollte, dessen e r b l i c h e r Vorstand die Krone Preußen sei. Wirklich traten auch nach und nach die „reichsverfassungsfreundlichen" Staaten, mit Ausnahme Würtembergs, welches sich dessen entschieden weigerte, dem Berliner Bunde bei, während später Hannover und Sachsen wieder davon zurücktraten und mit Oesterreich, Bayern und Hannover, sowie den kleineren Staaten, welche nicht die Reichsverfassung anerkannt hatten, auf eine Vereinigung des gesammten Deutschlandes durch eine Reform des Bundes hinwirkten.

Ein Hauptagitationsmittel der revolutionären Partei war das Verlangen nach c o n s t i t u i r e n d e n V e r s a m m l u n g e n in

den Einzelstaaten geworden. Auch in Baden wandte man es mit besonderer Heftigkeit an und da man es nicht durchzusetzen vermochte, traten die radicalsten Mitglieder der Kammer mit großer Ostentation aus, um diese Kammer auf solche Weise zu tödten. So Brentano schon am 8. März, den Kammerpräsidenten „Bürgerpräsident“ anredend. Man schimpfte sogar Itzstein, der blieb, einen Volksverräther, und erschöpfte sich in den wüthendsten Angriffen auf die Regierung, besonders aber den Vorstand des Ministeriums des Innern, Staatsrath Bekk. *)

---

*) In der Sitzung der 2. Kammer vom 10. Febr., wo der Antrag auf Kammerauflösung und Berufung einer constituirenden Versammlung durchfiel, griff Brentano auf diese Weise den Staatsrath Bekk aufs leidenschaftlichste an. Von Mitgliedern des Ministeriums waren außer ihm noch die Herren v. Dusch, Nebenius, Hoffmann, v. Stengel anwesend. Sie besprachen sich kurz mit einander, worauf sich Minister v. Dusch erhob und erklärte: „Der Hr. Abg. Brentano hat die Personen des Ministeriums gesichtet und eine einzelne Person, den Hrn. Präsidenten des Ministeriums des Innern, herausgenommen, um alle seine Vorwürfe auf ihn zu häufen. Diese Vorwürfe bestehen nach meiner Ansicht darin, daß der Herr Präsident des Ministeriums des Innern seit 11 Monaten sich bemüht hat, die Freiheit vor ihren gefährlichsten Feinden, vor ihrem Mißbrauche, vor der Uebertreibung zu bewahren; sie bestehen darin, daß er nach allen seinen Kräften gestrebt hat, die Wohlfahrt des Landes, soweit es die Zeitverhältnisse möglich machten, zu erhalten, — zu verhindern, daß es nicht noch in tiefere Zerrüttung gefallen ist. Diese Vorwürfe sind für den Herrn Präsidenten des Ministeriums des Innern ein Kranz von Ehren gewesen, den er auf sein Haupt gelegt hat. Ich bin nicht gemeint, von dieser Ehre etwas zu rauben, sie gebührt ihm, denn er hat die ganze Last, die ganze Hitze des Tages in diesen 11 Monaten getragen, aber meinen Theil an der Verantwortlichkeit will ich mir nicht entziehen lassen.“ Er erklärte sich hierauf in seinem und seiner anwesenden Collegen Namen mit Allem einverstanden, was der Präsident des Ministeriums des Innern gethan. Sie übernähmen sämmtlich die Verantwortlichkeit dafür und würden mit Bekk stehen und fallen. — Der nicht anwesende Präsident des Kriegsministeriums General Hoffmann erklärte sich andern Tags ebenfalls damit völlig einverstanden.

Es ist nicht zu verkennen, daß es sich bei all diesen gehässigen Angriffen im Grunde nur um ein Portefeuille für Brentano und seine Freunde drehte. Die Minister Brentano, Peter ꝛc. würden aber bald dieselbe und eine noch heftigere Opposition gegen sich gesehen haben, wie sie solche gegen das bestehende Ministerium führten, da man jedes Regieren unmöglich machen wollte. Ein mit der badischen Revolution genau bekannter Flüchtling der radicalsten Partei schrieb später: „Diese kleinen Meister der Politik glaubten die Masse des Volks an dem Faden ihrer eignen Popularität zu halten, wie einen Sperling, den man verhindert, eine bestimmte Grenzlinie in seinen Befreiungsversuchen zu überschreiten.“ Brentano namentlich war schwach und kurzsichtig genug, dieß in seiner Eitelkeit von sich zu glauben, wurde aber von diesem Wahne geheilt, wie sein Manifest aus Feuerthalen vom 1. Juli 1849, auf das wir zurückkommen werden, beweist.*)

Den infolge der Streitigkeiten über die Reichsverfassung in Würtemberg, Franken ꝛc. entstandenen Bewegungen, den Aufständen in Sachsen, mehreren preußischen Städten, namentlich aber in der benachbarten Rheinpfalz sollte eine von den Demokraten auf den 13. Mai nach Offenburg berufene große Volksversammlung in Baden Unterstützung und Theilnahme gewähren. Die Sache ging von der linken Seite der National-

---

*) Er sagt darin: „Ich glaubte, die aus den freiesten Wahlen hervorgegangenen Vertreter des Volkes würden mein redliches Bestreben unterstützen und kräftigen. Ich habe mich getäuscht. Eine Versammlung, deren Mehrheit aus ganz unfähigen gewöhnlichen Schreiern besteht, bot das kläglichste Bild einer Volksvertretung, welche je getagt und welche ihren gänzlichen Mangel an Einsicht und Kenntnissen hinter sogenannten revolutionären Anträgen verbergen wollte, die heute zum Beschlusse erhoben, morgen als unausführbar wieder umgestoßen werden mußten.“ — Ein strenges aber durchaus wahres Urtheil über die badische constituirende Versammlung.

versammlung in Frankfurt aus. Sie würde aber auch dießmal so wenig Erfolg gehabt haben, als die früheren Aufstände Hecker's und Struve's, wären nicht die Meutereien im Militär dazu gekommen. Man glaubte sich auf die Truppen verlassen zu können. Noch am 10. Mai meldete das Commando der Feldbrigade aus Freiburg, „die Haltung und Disciplin der Mannschaft seien gut.“ Durch diese irrthümlichen Versicherungen und darauf gestützte Ansichten der Regierung ward der Erfolg der revolutionären Bestrebungen der Demokraten allein ermöglicht und gesichert. Die Untreue und Pflichtvergessenheit der Truppen verschulden die schweren Leiden, welche über ihr Vaterland und sie selbst gekommen sind. — Schon waren die Truppen verführt und es bestanden Einverständnisse zwischen ihnen und den Demagogen. Mängel der Disciplin hatten sich mehrfach gezeigt, aber 1848 war dieß in noch höherem Grade der Fall gewesen und die Soldaten hatten sich doch geschlagen gegen die Aufrührer. Man hoffte es auch jetzt; doch nur zu bald wurde man schrecklich enttäuscht. Die lange schon und sorgfältig unter ihnen verbreiteten Lehren, die alle Begriffe von Pflicht, Treue und Ehre verwirrten und die Bande des Gehorsams und der Kriegszucht förmlich lösten, trugen endlich ihre unvermeidlichen Früchte und hatten es dahin gebracht, „daß diese nämlichen Soldaten, die früher kaum von ihrem brutalen, händelsüchtigen Betragen gegen die Mitbürger durch ihre Offiziere abgehalten werden konnten, nun ihre Wuth gegen diese kehrten; daß die nämlichen Soldaten, welche im Herbste v. J. Struve's Gefängniß stürmen und ihn zerreißen wollten, in der Bestialität so weit kamen, daß sie im Kerker der Offiziere einen Kannibalentanz mit gezuckten Waffen aufführten.“ *)

---

*) Man vergl. „die Militärmeuterei in Baden, aus authentischen Quellen zusammengetragen von einem badischen Offizier. 2. Aufl. Karlsruhe bei Bielefeld 1849.“ Der Verf. gibt den infolge der Grundrechte gestatteten Versammlungen der Soldaten, der wühlerischen Presse, den Ideen von Ungebundenheit, die man

Rastatt hatte sich die Meutereistiftung zunächst zum Schauplatze erkoren. Die schöne Frau v. Struve war dort angekommen und suchte die Soldaten auf jede mögliche Weise zu verführen. Die Wirthshausscandale vermehrten sich. Offiziere, die an den Kneipen der trunkenen Brüderlichkeit vorbeikamen, wurden verhöhnt. Die Rastätter Bürger ließen die Soldaten nicht mehr zur Nüchternheit kommen. Am 9. Mai fand, als

---

ihnen einpflanzte, den physischen Verführungsmitteln, den über das ganze Land verbreiteten, sie planmäßig bearbeitenden Volksvereinen, der täglich steigenden Herabwürdigung der Regierung des Großherzogs, der Straflosigkeit oder sehr milden Bestrafung begangener Treulosigkeiten, denen stets die Amnestie auf dem Fuße folgte, den gesunkenen militärischen Geist und die eingerissene Indisciplin schuld. — Allerdings rächt es sich immer furchtbar, wenn man nicht gleich, sobald er sich zeigt, den Geist des Ungehorsams und der Zuchtlosigkeit mit aller Macht unterdrückt. Gerade die freiesten Völker suchen die Disciplin im Militär aufs strengste zu handhaben. In den Vorbemerkungen zu den nordamerikantschen Militärgesetzen „Treatise on American Military Laws, Philadelphia 1846“ heißt es: „In jeder Armee muß durchaus Ordnung und Gehorsam herrschen, darum gibt es für eine jede Militärgesetze und Kriegsartikel, da die Ruhe und Sicherheit des Staates deren Einsetzung schlechthin verlangt; denn nichts gefährdet mehr das öffentliche Wohl und den inneren Frieden, als ein disciplinloses und unbotmäßiges Heer. Ein solches Heer ist nichts als eine bewaffnete Bande, und unsere eigene Erfahrung, wie die anderer Nationen, weist traurige, aber heilsame Lehren auf über das Unheil, das von einer solchen Horde zu fürchten ist.“ — Das badische Heer hat den neuesten und traurigsten Beleg zur Wahrheit dieser Worte geliefert. Möge es das erste- und letztemal sein, daß deutsche Fahnen so durch Zuchtlosigkeit, Verrath und Untreue befleckt wurden! — Die nordamerikanischen Kriegsartikel besagen: Art. 2. „Allen Ernstes ist den Offizieren und Soldaten empfohlen, fleißig dem öffentlichen Gottesdienste beizuwohnen; jeder Offizier und Soldat, der sich unziemlich oder unehrerbietig an einem der göttlichen Verehrung gewidmeten Orte benimmt, soll vor einem Martialgerichtshof öffentlich einen strengen Verweis bekommen, mit Geld- und Gefängnißstrafe, im Wiederholungsfalle mit größerer belegt werden.“ — Art. 3. „Jeder Offizier und Soldat, der einen profanen Eid oder

Vorbereitung für die auf Sonntag den 13. bestimmte Offenburger Volksversammlung, eine große Soldatenversammlung auf dem Rastatter Exercierplatze statt. Man war schwach genug gewesen, solche gefährliche Versammlungen nicht schon früher zu verbieten. Fast alle Unteroffiziere und Soldaten der Besatzung fanden sich dabei ein; die Bürgerwehr rückte aus und fraternisirte mit ihnen. Andern Tags wiederholte sich dieser Spectakel in einer Bierbrauerei. Die Artilleristen zogen geschlossen mit bloßen Säbeln, eine deutsche Fahne voran, durch die Stadt. Revolutionäre Reden verkündeten laut die Absichten, die man

---

Schwur thut, soll bestraft werden, wie in Art. 2." — In Art. 5 und 6 werden beleidigende oder unehrerbietige Aeußerungen gegen den Präsidenten, Vicepräsidenten, gegen den Congreß, obere Magistratspersonen ꝛc., gegen Militärbefehlshaber ꝛc. mit strengen Strafen bedroht. — Art. 7. „Jeder Offizier oder Soldat, der eine Meuterei oder einen Aufruhr beginnt, anzettelt, verursacht, oder daran Theil nimmt bei irgend einem Theil des im Dienst befindlichen Heeres soll zum Tode oder zu einer Strafe verurtheilt werden, die ein Martialgericht verhängt." — Ebenso nach Art. 8 alle bei einem Aufruhr oder einer Meuterei anwesenden Offiziere und Soldaten, welche sie nicht möglichst zu unterdrücken suchten, eine bevorstehende nicht bei ihren Vorgesetzten anzeigten ꝛc. — Das Verbrechen des Aufruhrs oder der Meuterei, eines der abscheulichsten, welche die Militärgerichtsbarkeit kennt, kann allerdings nicht schnell und strenge genug bestraft werden, und es gehen auch andere Militärgesetzgebungen, wie die englische, die französische, ganz von denselben Grundsätzen aus. Sie bestrafen solche Verbrechen unnachsichtlich mit dem Tode, ebenso wer sich an seinem Oberen thätlich vergeht ꝛc. Die französischen Kriegsartikel bestrafen schon den Aufruf zur Empörung und aufrührerisches Geschrei mit dem Tode. — In Baden schienen das „Hecker hoch!" und ähnliche Parolen der Revolution und des Aufruhrs ein Privileg zu haben. — O'Brien sagt sehr wahr in seinen Bemerkungen zu den nordamerikanischen Militärgesetzen: „Die Maßregel, welche am schnellsten der Unordnung ein Ende macht, ist immer die beste und zugleich auch die humanste". — So handelte selbst Washington! In Baden schien man aber die Wahrheit dieser Worte nicht gekannt zu haben.

hegte. „Freibier,“ in Strömen gespendet, erhöhete die Exaltation. Freitags den 11. wurde vor dem Ausrücken des 1. Infanterieregiments zum Festungsdienste Soldat Stark, der aufrührerische Reden gehalten und Corporal Kehlhofer, der wegen grober Insubordination degradirt werden sollte, in der Leopoldskaserne in Arrest gebracht. Nach dem Einrücken des Regiments bildete sich, verstärkt durch Soldaten des 3. Regiments, Artilleristen und Festungsarbeiter, ein Auflauf zur gewaltsamen Befreiung Stark's, der für einen eifrigen Republikaner galt. Brüllend wälzte sich der meuterische Haufen gegen die Leopoldskaserne. Der Generalmarsch erschallte, aber nur Wenige erschienen unter den Waffen. Vergebens waren Ermahnungen und Drohungen der Offiziere. Die Kasernenwache that ihre Pflicht nicht; sie gab vielmehr den Meuterern zu verstehen, daß sie keinen Gebrauch von den Waffen machen werde. Stark wurde von den Tobenden befreit unter tausendfachem Beifallsjauchzen und hielt sogleich eine mit stürmischem Hoch aufgenommene Rede. Der nochmals zur Ruhe mahnende Regimentsadjutant, Oberlieutenant v. Göler, wurde thätlich mißhandelt und ihm nur mit Mühe von einigen Unteroffizieren das Leben gerettet.

Um 1 Uhr Mittags schlug es abermals vergebens Generalmarsch. Nur die Offiziere erschienen; sie suchten die Soldaten auf den Weg der Pflicht zurückzuführen, selbst unter Androhung des Belagerungsstandes und Standrechtes. Ihr Bemühen war vergeblich. Die Scenen vom Morgen in der Leopoldskaserne erneuerten sich in der Wilhelmskaserne, wo das 3. Regiment lag; doch trieben hier die Offiziere mit gezogenem Säbel die Meuterer hinaus. Der Tumult brach nun auf der Straße los und nur der Führer eines Soldatenklubbs, Gefreiter Haas, vermochte ihn vorerst zu stillen! — Schon gegen 6 Uhr Abends wiederholte sich aber der Aufruhr, unterstützt von Turnern und Festungsarbeitern, unter bestialischem Gebrülle an der Leopoldskaserne, angeblich zur Befreiung des Corporals

Kehlhofer. Zum drittenmale wirbelte der Generalmarsch vergebens durch die Straßen. Indessen trat doch das Bataillon, welches die Marschbereitschaft hatte, heran; die Gewehre wurden geladen, die Eingänge der Kaserne besetzt. Die Artilleristen, die ärgsten Tober, entfernten sich mit der Drohung Geschütz zu holen, während die anderen Tumultuanten sich beruhigen wollten, wenn man die aufgestellten Truppen zurückziehe. Kaum begannen diese aber den Rückmarsch, als die Meuterer sich auf die nicht weichenden Offiziere stürzten, sie mit einem Hagel von Steinen überschütteten und das Hofthor zertrümmerten; mehrere Offiziere, namentlich der Regimentscommandeur Oberst Hoffmann, wurden verwundet. Dasselbe geschah dem vorüberreitenden Obersten Pierron des 3. Regiments. Der Gouverneur General v. Cloßmann erschien an der Spitze der in Rastatt stehenden Schwadron des 1. Dragonerregimentes. Er ward durch Steinwürfe an Hals und Kopf verwundet. Die Dragoner hieben nicht ein, wie ihnen vom Gouverneur befohlen wurde, sondern zerstreuten sich. Endlich verlief sich die Masse hier, des Lärmens und Tobens müde. Indessen wandte sich eine wüthende Rotte nach der Wohnung des durch Steinwürfe bei der Leopoldskaserne schwer verletzten Obersten Pierron und erstürmte sie. Die Kannibalen zerstörten Alles, rufend, daß sie den Obersten, der durch einen Hausbewohner glücklich gerettet wurde, todtschlagen, doch erst ein wenig „martern" wollten. Sie rissen an der Regimentsfahne die großherzogliche Namenschiffre und die Krone ab. — Die Verstärkungsmannschaften an der nahen Wilhelmskaserne und der Schloßwache, sowie die noch unverdorbensten Soldaten, welche an diesem fürchterlichen Scandale keinen Theil nahmen, verhielten sich nur passiv und waren nicht zu bewegen, auf ihre pflicht- und ehrvergessenen Kameraden zu schießen. — Major Walz, der die geraubten Fahnen wiederholen wollte, wurde gleichfalls thätlich mißhandelt.

Samstags den 12. Mai deutete schon um 4 Uhr Morgens Gebrülle auf dem Marktplatze an, daß die angelegte meuterische

Soldatenverschwörung ihr Werk fortsetze. Man rückte wieder vor das in der Nacht zerstörte Haus des Obersten Pierron, wo aber die aufgestellte Wache den Pöbel von neuen Excessen abhielt. Dagegen wiederholten sich diese um 7 Uhr in der Leopoldskaserne. Die Meuterer waren hier eingedrungen und mißhandelten den braven Unteroffizier Rinkleff, der gestern seine Schuldigkeit gethan hatte, furchtbar. Man schleifte ihn nach der Artilleriekaserne, um ihn da als Sühnofer für einen Artilleristen zu tödten, den er gestern verwundet haben sollte, woran dieser gestorben sei. Es zeigte sich aber, daß der fragliche Artillerist nur in einem todesähnlichen Rausche lag. Offiziere, welche den armen Rinkleff unterwegs retten wollten, wurden arg mißhandelt. — Um 8 Uhr langte Oberst v. Hinkeldey mit den drei anderen Schwadronen des 1. Dragonerregiments und zwei Geschützen reitender Artillerie von Karlsruhe in Rastatt an. Oberlieutenant v. Holzing, der diese befehligte, jagte mit gezogenem Säbel die Artilleristen fort, welche gleich herbeikamen, um seine Leute zu beschwatzen. Der Kriegsminister General Hoffman traf selbst um diese Zeit ein. Er hielt eine Ansprache an die im Schloßhofe versammelte Festungsartillerie; sie wußte keine Klagen vorzubringen; die Kanoniere schwiegen aber auf die Frage, ob sie ihrer Pflicht nachkommen wollten? Nur die Unteroffiziere antworteten Ja! — Auch das im Hofe der Wilhelmskaserne aufgestellte 3. Regiment, das man nur mit Mühe und nur zum Theil zusammengebracht hatte, wußte auf die Frage des Generals keine Beschwerde anzugeben. Dieser erhielt indessen auf seinem Weiterritte von da, wobei ihm viele Soldaten und Festungsarbeiter folgten, einen Steinwurf in den Rücken. — In der Leopoldskaserne traten die beiden Bataillone des 1. Regiments etwas besser heran, als die des 3. in der Wilhelmskaserne. Der General sprach besonders aneifernde Worte zu den Scharfschützen dieses Regiments, welche sich unter ihm bei Stauffen gegen Struve ausgezeichnet hatten. Dafür wurden sie hernach von den Meuterern aus Rastatt vertrieben. Sie

flüchteten nach Karlsruhe, wo sie bei dem Leibinfanterieregiment untergebracht werden sollten; aber auch dieses duldete sie nicht und sie fanden nur im Schloß Aufnahme. — Bei den Baracken des 3. Regiments, wo sich Soldaten und Festungsarbeiter zusammen gruppirten, fand General Hoffmann gleichfalls einen schlimmen Geist. Hier traten zwei Gefreite auf, welche von Verschmelzung mit der Bürgerwehr und Solderhöhung etwas stammelten. Oberst Pierron verwies auf die abzuwartenden Kammerbeschlüsse. Ein neben stehender Haufen brach in Hohn und Tumult aus. Da trat der schon erwähnte Gefreite Haas vor und gebot Stille und Gesetzlichkeit. Man gehorchte ihm. Haas führte nun Beschwerde, daß man keine Soldaten morgen zu der Volksversammlung nach Offenburg lassen wolle, und bat um Erlaubniß, sie beschicken zu dürfen, worauf der General dieß für zwei Mann von jeder Compagnie gestattete. Dennoch fuhr der Haufe zu schreien fort; man hörte unter rohen Schimpfworten den Ruf: „Wir wollen unser Recht!" Auf die Frage, was sie damit meinten, da die badischen Soldaten mehr Rechte, als die anderer Armeen besäßen? wußten sie nichts, als: „Wir wollen eben unser Recht!" — Offenbar waren ihre Phrasen von den Volksvereinen eingelernt, denn überall brachten sie solche auf gleiche Weise vor, oft ohne zu wissen, was sie schwatzten. So sagte ein Soldat unter allerlei verwirrtem Zeuge zu seinem Hauptmann: „Wir müssen jetzt zusammenhalten; der Großherzog muß uns eine Verfassung geben!" — Was für eine Verfassung? — „Ei, das müssen Sie besser wissen!"

Den Abend aber sollte der Sturm erst recht losgehen. Man wollte „den General Hoffmann latourisiren" und überhaupt „mit den Offizieren ein Ende machen." Die Soldaten durchzogen, Freiheitslieder singend, die Straßen. Die Dragoner und beiden Geschütze reitender Artillerie wurden im Schloßhofe aufgestellt. Gegen 6 Uhr stürzte eine Colonne von etwa 1000 Infanteristen unter großem Geschrei auf das Schloß. Der brave Hauptmann Zeroni suchte, trotz des meuterischen Geistes der

Mannschaft, vier Geschütze abprotzen und auf die Rebellen feuern zu lassen. Seine Artilleristen thaten nur theilweise ihre Pflicht, theilweise widersetzten sie sich und wollten gegen den General und die Offiziere die Geschütze umdrehen. Alle Bemühungen und Anstrengungen jenes tapferen und entschlossenen Offiziers waren vergebens; thätlich mißhandelt, bluttriefend konnte er zuletzt kaum sein Leben durch die Flucht aus dem Tumult und Handgemenge retten. Die 4 Geschütze fielen in die Hände der Meuterer. Die Dragoner, trotz des kühnen Heldenmuthes des Rittmeisters Laroche,*) vergaßen gleichfalls ihre Pflicht und verweigerten den Kampf gegen die meineidigen Rebellen. Sie zogen trotz des Commandos ihrer Offiziere die Säbel nicht. — General Hoffmann, als er sah, daß ganz Rastatt gegen ihn in Aufstand und daß der Verrath auch die noch treugebliebenen Truppen ergriffen, befahl jetzt den Rückzug. Dieser gelang nur theilweise mit großer Mühe und Gefahren. Die Infanterie suchte mit gefälltem Bajonet die Dragoner aufzuhalten und ihnen die Wege zu versperren und verschließen. Ein Theil der Dragoner wurde dadurch abgeschnitten. Die in Rastatt gelegene meuterische 4. Schwadron zog gar nicht mit, sondern löste sich auf. — Während dieser traurigen Ereignisse wurde auch in der Stadt der wilde Lärmen und Aufruhr immer größer. Man schrie: „Die Preußen kommen!" „Wir sind verrathen!" Es wurde förmlich Jagd auf die Offiziere gemacht, die eine fürchterliche Nacht zubrachten. Zwei Menschenleben gingen bei diesem Toben und Schießen der rasenden und trunkenen Soldateska in den Straßen verloren. — Nur sehr wenige einzelne Züge von Muth und Treue tauchen aus diesem gräulichen Bilde ent=

*) Die in Rastatt liegende Schwadron, aufgewiegelt von dem Wachtmeister Weiland, weigerte sich aus den Ställen im Schlosse zu rücken. Da sprengte Rittmeister Laroche hin, faßte das Pferd jenes Hauptaufhetzers am Zügel und ritt mit demselben im schnellsten Laufe zum Regiment zurück. Die ganze Meute stürzte nun nach und stellte sich auf dem linken Flügel des Regimentes auf.

fesselter Rohheit und gänzlicher Zügellosigkeit auf. Im Allgemeinen hatte der Einfluß der Offiziere auf die Soldaten aufgehört. Es ist ihnen dieses vielfach zum Vorwurfe gemacht und behauptet worden, daß sie die Soldaten früher nicht auf die rechte Art behandelt hätten.*) Wir sind nicht im Stande hierüber ein bestimmtes Urtheil zu fällen. Es wäre hart, die Offiziere einseitig und allgemein verdammen zu wollen, zumal wenn man die gänzlich entfesselten Leidenschaften jener unheilvollen Zeit, wo von allen Seiten gefehlt wurde, in's Auge faßt. Aber diese schrecklichen und schändlichen Scenen in Rastatt und bei dem badischen Militär überhaupt, welche kaum ihres Gleichen in der Kriegsgeschichte finden, müssen jedem Offiziere von neuem warnend zurufen, wie wichtig es ist, in allen Zeiten und allen Lagen durch das musterhafteste und tadelloseste Beispiel und Verhalten, sowie durch tactvolle, strenge und gerechte, zugleich aber auch humane und freundliche Behandlung der Soldaten nicht bloß dienstlichen, sondern auch moralischen Einfluß über sie zu gewinnen, ihr unbedingtes Vertrauen, ihre Liebe zu erwerben und erhalten.**)

---

*) Beck sagt in seinem mehrgenannten Werke S. 296: „Man hat in öffentlichen Blättern den Offizieren zum Vorwurfe gemacht, daß sie sich mit den Soldaten schlecht zu stellen wußten, daher keinen Einfluß auf sie hatten und von dem was unter denselben vorgehe, nicht einmal Kenntniß erhielten. Mit dem Militärstande zu wenig vertraut, vermag ich diesen Vorwurf nicht zu beurtheilen. Man wird unter den verschiedenen Offizieren jedenfalls auch hierin unterscheiden müssen, da es bekannt ist, daß sehr viele ausgezeichnete und tüchtige Männer unter ihnen sich befinden."

**) Das authentische Werkchen: „Die Militärmeuterei in Baden ꝛc.", an welches wir uns hauptsächlich bei Schilderung dieses beklagenswerthen Soldatenaufstandes halten, schließt mit folgenden Worten: „Der bei weitem größere Theil der badischen Offiziere ist seiner Pflichterfüllung, soweit sie in dieser höchst schwierigen Lage nur immer geübt werden konnte, mit aller Ergebenheit und Treue nachgekommen. Selbst S. K. Hoh. der Prinz von Preußen hat, indem er dieß anerkannte, zu Kenzingen an badische Offiziere schöne,

Wir haben, die Hauptmomente der Ereignisse in Rastatt hervorhebend, einen umfassenderen Blick auf dieselben geworfen, als uns eigentlich die Grenzen dieses Werkchens gestatten, weil diese Ereignisse den Schwerpunkt der Revolution in Baden bilden. Es ist nun klar, wie sehr sich der schon berührte politische Fehler rächte, keine Bundesgarnison der großen Mächte in jene Festung gelegt zu haben. Wir fügen unserer Erzählung nur noch bei, daß am folgenden Tage (13. Mai) wirklich die von jeder Compagnie erwählten Soldaten mit der Eisenbahn zur Offenburger Volksversammlung abgingen. Die den schwersten Lebensbedrohungen kaum entgangenen Offiziere *) wurden aufs Rathhaus beschieden. Man schonte sie nur, weil man hoffte, sie würden noch übertreten; „denn man brauche Führer, die das Commandiren verstünden." — Um sie besser bewachen zu können, sollten die Bürgerwehroffiziere gemeinschaftlich mit ihnen Dienst thun. Es ward ein Sicherheitsausschuß mit ausgedehnter Vollmacht gebildet. — Abends kehrten die Soldaten mit vielen Freischaaren von Offenburg zurück. Neue Tumulte, angstvolles Geschrei „die Preußen kommen!" plötzlicher Generalmarsch, aufregende Reden vom Rathhausbalkon, namentlich wüthende Aufforderung eines Metzgers zum Morde der Offiziere. Auch der mehrfach erwähnte Gefreiter Haas ging jetzt so weit, daß er zum Todtschlag unzweideutig aufforderte. — Lichte Momente der Soldaten, die zuweilen eintraten, nur leider nicht lange anhielten, verhinderten selbst größeres Unglück. Die

---

herzerhebende und aufrichtende Worte gesprochen, dem beispiellosen Abfall und Verrath Rechnung haltend, der die deutsche Treue auf immer befleckte!"

*) Unter anderem fahndete Corporal Kehlhofer mit einer bewaffneten Bande besonders auf den Regimentsadjutanten Oberl. v. Göler, unter dem Geschrei: „Wenn wir ihn bekommen den Hund, so muß er verrecken; denn ein todter Hund beißt nicht mehr!" — Eine solche Sprache führte die wüthende, zum Thiere herabgesunkene, trunkene Soldateska!

Wühler drängten sich besonders bei einbrechender Dunkelheit wieder in ihre Reihen und ermunterten zur Vertreibung und zum Morde der Offiziere. Am 14. rückte die ganze Besatzung, 4 Bataillone Infanterie, Artillerie und Reiterei auf den Marktplatz aus; die Offenburger Beschlüsse wurden verkündet, auch daß der Großherzog mit den Ministern das Land verlassen habe; die Truppen mußten schwören. Ein Theil der Offiziere war unter Lebensgefahr entronnen; andere leisteten gezwungen den Eid „vorbehaltlich der Landesverfassung;“ der Mehrzahl gelang es noch später nach und nach aus der Festung zu entkommen.

Es dürfte hier der Ort sein, die Resultate der verhängnißvollen „Offenburger Landesversammlung“ vom 13. Mai mitzutheilen. Am 12. fand eine Vorversammlung statt, die sich noch am 13. Vormittags fortsetzte. Raveaux wohnte derselben als Reichscommissär bei, verließ sie aber wegen ihrer selbst ihm zu excentrischen Richtung, und wie er an demselben Abende noch bei der Durchreise in Karlsruhe dem Staatsrath Bekk erzählte, hatte er, wiewohl er schon viele Volksversammlungen besucht und dabei selbst agitirt, noch bei keiner ein solches Toben und Rasen wie in Offenburg gesehen. Die tonangebenden jungen Demokraten (Stay, Steinmetz ꝛc.) waren in einer Art Siegestrunkenheit ganz toll und allen Ermahnungen unzugänglich. — Noch am Samstag (12.) Abends stellte die Vorversammlung folgende vier Forderungen auf und sandte damit am andern Morgen frühe eine Deputation an das Ministerium nach Karlsruhe: 1) sofortige Auflösung der Kammern; 2) alsbaldiger Rücktritt des Ministeriums Bekk; 3) Berufung einer constituirenden Versammlung nach dem vom Vorparlamente beschlossenen Wahlgesetze; 4) Zurückberufung der politischen Flüchtlinge, Entlassung aller politischen Gefangenen vom Civil und Militär, Niederschlagung aller politischen Prozesse. — Nach längeren Verhandlungen ertheilte das Ministerium folgende Antwort: „Die Ständeversammlung wird ihre Geschäfte in 8 Tagen vollenden, worauf der Landtag geschlossen wird. Dann wird

eine Auflösung der Stände erfolgen und mit der neu zu berufenden Ständeversammlung werden die weiteren infolge der Reichsgesetzgebung oder sonst nothwendigen Verfassungsänderungen berathen werden. — Was die Amnestie betrifft, so ist sie schon weit ausgedehnt und es sind bereits Weisungen an die Behörden ergangen, um dieselbe noch weiter auszudehnen. — Das Ministerium wird hinsichtlich der Frage des Rücktritts von der schweren Last seines Amtes ganz nach constitutionellen Grundsätzen verfahren.“ — Mittlerweile hatte die große Versammlung in Offenburg fort tumultuirt. Die anwesenden Abgeordneten der Soldaten aus Rastatt sprachen: „Wir haben voriges Jahr gegen das Volk, das sich erhob, gekämpft; jetzt aber sind wir eines Besseren belehrt und haben selbst den Anfang mit der Erhebung für die Freiheit gemacht. Wir hoffen, daß uns das Volk nicht im Stiche laßt!“ — Man rief unter furchtbarem Geschrei: „nein, gewiß nicht!“ — Viele fremde Abenteurer, schon zum voraus herbeigerufen, darunter Metternich und Savoye, wohnten der Versammlung bei und erhöheten die Exaltation durch ihre Reden. Man rief zu den Waffen und zum Zuge nach Rastatt und Karlsruhe für morgen. Die Versammlung erklärte „die Revolution für fortwährend“ und faßte die unsinnigsten Beschlüsse, welche der sofort gewählte Landesausschuß mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln, also in offenem Aufruhr durchführen sollte. Die förmlich aufgenommene Urkunde lautet:

Die Landesversammlung in Offenburg erklärt:

Deutschland befindet sich fortwährend im Zustand voller Revolution, aufs neue hervorgerufen durch die Angriffe der größeren deutschen Fürsten auf die von der deutschen Nationalversammlung endgültig beschlossene Reichsverfassung und die Freiheit überhaupt. — Die deutschen Fürsten haben sich zur Unterdrückung der Freiheit verschworen und verbunden; der Hochverrath an Volk und Vaterland liegt offen zu Tage; es ist klar, daß sie sogar Rußlands sämmtliche Armeen zur Unterdrückung der Freiheit zur Hülfe rufen. — Die Deutschen befinden sich also im Stande der Nothwehr, sie müssen sich verbinden, um die Freiheit zu retten; sie müssen dem Angriff der fürstlichen Rebellen den bewaffneten Widerstand entgegensetzen.

— Die deutschen Stämme haben die Verpflichtung, sich gegenseitig die Freiheit zu gewährleisten, um den Grundsatz der Volkssouveränität vollkommen durchzuführen; sie müssen sich daher unterstützen überall, wo sie angegriffen werden. — Das badische Volk wird daher die Volksbewegung in der Pfalz mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln unterstützen. — Die Landesversammlung des badischen Volkes in Offenburg hat nach vorhergegangener Berathung die gestellten Anträge in dem Landescongresse der Volksvereine, nach ferner stattgefundener öffentlicher Berathung, wobei Abgeordnete aus allen Landestheilen vertreten waren, nach fernerer ausführlicher Discussion in der Versammlung des Volkes beschlossen: 1) Die Regierung muß die Reichsverfassung, wie sie nun nach der durch die Ereignisse beseitigten Oberhauptsfrage feststeht, unbedingt anerkennen und mit der ganzen bewaffneten Macht deren Durchführung in andern deutschen Staaten zunächst in der bayerischen Pfalz unterstützen. — 2) Das gegenwärtige Ministerium ist sofort zu entlassen, und Bürger Brentano, Obergerichtsadvokat zu Mannheim, und Bürger Peter, Reichstagsabgeordneter von Constanz, mit der Bildung eines neuen Ministeriums zu beauftragen. — 3) Es muß alsbald unter sofortiger Auflösung der jetzigen Ständekammern eine verfassungsgebende Landesversammlung berufen werden, welche in sich die gesammte Rechts- und Machtvollkommenheit des badischen Volkes vereinigt; — diese Landesversammlung soll gewählt werden von und aus den sämmtlichen volljährigen Staatsbürgern des Landes und zwar unter Beibehaltung der für die bisherige zweite Kammer bestandenen Wahlbezirke. — 4) Es muß ohne allen Verzug die Volksbewaffnung auf Staatskosten in's Leben gerufen werden, und es sind alle ledigen Männer von 18 – 30 Jahren als erstes Aufgebot sofort mobil zu machen. Alle diejenigen Gemeindebehörden, welche nicht alsbald die Bewaffnung ihrer Bürger anordnen, sind augenblicklich abzusetzen. — 5) Die politischen Flüchtlinge sind sofort zurück zu rufen, die politischen Militär- und Civilgefangenen zu entlassen und alle politischen Prozesse niederzuschlagen; — namentlich verlangen wir aber auch die Entlassung derjenigen Militärgefangenen, welche infolge der politischen Bewegungen wegen sogenannter Disciplinar- und Insubordinationsvergehen bestraft wurden. — 6) Die Militärgerichtsbarkeit muß aufgehoben werden. — 7) Bei dem Heere soll eine freie Wahl der Offiziere stattfinden. — 8) Wir verlangen alsbaldige Verschmelzung des stehenden Heeres mit der Volkswehr. — 9) Es müssen sämmtliche Grundlasten unentgeltlich aufgehoben werden. — 10) Es müssen die Gemeinden unbedingt selbstständig erklärt werden, sowohl was die Verwaltung des Gemeindevermögens, als die Wahl der Gemeindevertreter betrifft; es müssen alsbald im ganzen Lande neue Wahlen für die Gemeindevertretung stattfinden. — 11) Es werden sämmtliche von den sogenannten Kammern in Karlsruhe seit dem 17. Januar d. J. ge-

faßten Beschlüsse für null und nichtig erklärt und darunter namentlich das sogenannte Wahlgesetz vom 10. v. M., welches einen förmlichen Angriff auf die in den Reichsgesetzen gegebenen Bestimmungen enthält. — 12) Die Geschwornengerichte sind augenblicklich einzuführen und kein einziger Criminalprozeß darf mehr von Staatsrichtern entschieden werden. — 13) Die alte Verwaltungsbüreaukratie muß abgeschafft werden und an ihre Stelle die freie Verwaltung der Gemeinden oder andern Körperschaften treten. — 14) Errichtung einer Nationalbank für Gewerbe, Handel und Ackerbau zum Schutze gegen das Uebergewicht der großen Kapitalisten. — 15) Abschaffung des alten Steuerwesens, hierfür Einführung einer progressiven Einkommensteuer nebst Beibehaltung der Zölle. — 16) Errichtung eines großen Landespensionsfonds, aus dem jeder arbeitsunfähig gewordene Bürger unterstützt werden kann. Hierdurch fällt der besondere Pensionsfonds für die Staatsdiener von selbst weg.

Der Landesausschuß der Volksvereine besteht aus folgenden Mitgliedern: L. Brentano von Mannheim. J. Fickler von Constanz. A. Gögg von Mannheim. Peter von Constanz. Werner von Oberkirch. Rehmann von Offenburg. Stay von Heidelberg. Willmann von Pfohren. K. Steinmetz von Durlach. Wernwag von Kenzingen. Richter von Achern. Degen von Mannheim. K. Ritter von Karsau, J. Stark von Lottstetten (Soldaten der Garnison Rastatt *). — Als Ersatzmänner wurden gewählt: H. Hoff von Mannheim. Torrent von Freiburg. K. Rotteck von Freiburg. Happel von Mannheim. Junghans von Mosbach. Kiefer von Emmendingen. — Ersatzmänner der Soldaten: Aurelius Cordel von Philippsburg. Sebastian Bannwarth von Bleichheim, Amts Kenzingen.

Derselbe wird beauftragt, die nöthigen Anordnungen zur Durchführung dieser Beschlüsse mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu treffen und von dem Ergebniß der heutigen Volksversammlung dem Landesausschuß in Rheinbayern, sowie den Landesausschüssen der übrigen Nachbarstaaten, sofort Nachricht zu geben.

Offenburg, den 13. Mai 1849.

Im Namen der Landes-Volksversammlung:
Gögg.

Gleichzeitig mit der Militärmeuterei in Rastatt, offenbar mit derselben im Zusammenhange und geleitet von gemeinschaft=

---

*) Durch die Wahl der Soldaten in den regierenden Landesausschuß sollte den meuterischen Truppen geschmeichelt und sie noch mehr für die Sache der Revolution gewonnen werden.

lichen Führern und Hetzern, zeigten sich auch in anderen Standquartieren und Garnisonen der badischen Truppen ähnliche Spuren und Folgen der Zuchtlosigkeit, des Aufruhrs, des Verrathes und Abfalls. In Lörrach commandirte Oberst v. Rottberg. Unter seinem Befehl standen hier und in der Umgegend ein Theil des Dragonerregiments Großherzog, das Bataillon Sponek vom 3. Infanterieregiment und eine halbe Batterie Artillerie; dann das Bataillon Holtz vom 1. Infanterieregiment zu Krotzingen und das Bataillon Waizenegger vom Leibregiment an der Schweizergrenze. Am 11. Mai schon begann die Meuterei in Lörrach durch Soldaten des Bataillons Sponek; man hielt eine Versammlung und suchte die Gefangenen zu befreien. Oberst von Rottberg zeigte viel Energie und benahm sich als entschlossener braver Offizier und Mann von Ehre. Seine kräftigen Worte fanden auch Anfangs Eingang; aber die Wühler verstanden diesen Eindruck gleich wieder zu vertilgen und die Soldaten in ihrer Pflichtvergessenheit zu bestärken. Sie stürmten das Gefängniß und der tapfere Oberst v. Rottberg ward in Vertheidigung desselben durch den Leib geschossen, sein Neffe, Lieutenant v. Rottberg, der ihm wacker zur Seite stand, durch mehrere Säbelhiebe über den Kopf verwundet, so daß das Blut über ihn herabströmte. Die Gefangenen wurden in wildem Jubel befreit. Der Aufruhr verbreitete sich rasch in den andern Standquartieren weiter; überall ähnliche Scenen der Ehrlosigkeit und des schändlichsten Verraths, wilder Zucht- und Sittenlosigkeit! — Die Meuterer zogen zum Theil nach Karlsruhe, nach Freiburg ꝛc., zum Theil verliefen sie sich; nur wenige gehorchten der Stimme ihrer Offiziere. Diese selbst suchten sich später größtentheils, um nicht meineidig zu werden, durch die Flucht zu retten.

In Freiburg hatte der würtembergische General von Miller sein Hauptquartier als Reichsgeneral; General von Gayling commandirte die badische Feldbrigade. Dieser hatte hier und in der Umgegend zwei Schwadronen Dragoner vom

Regiment Großherzog, eine halbe Batterie, das Bataillon Kraft und das Bataillon Dreyer vom 2. Regiment; auch das Bataillon Koch kam am 12. in der Nähe an. Die Meuterei begann hier ebenfalls mit einer großen Soldatenversammlung schon am 10. auf dem Schloßberge und einer Einladung zu einer zweiten auf Sonntag den 13. *). Die Zuchtlosigkeit nahm auch hier rasch überhand. Die Soldaten bildeten Gruppen, verweigerten den Offizieren die Ehrenbezeigungen, winkten sich, mit Deutung auf den Griff ihres Seitengewehrs, bedeutungsvoll zu und taumelten, vom „Freibier" trunken durch die Straßen. Vergebens suchten sie die Offiziere über ihre Verführer und deren schändliche Zwecke zu belehren und zu ihrer Pflicht zu ermahnen; vergebens waren ihre Worte: „Laßt Euch nicht bestechen durch Wein oder Bier; man bietet es Euch nicht umsonst; man will Euch und Eure Treue damit erkaufen und wankend machen! Ihr seid vom Vaterlande berufen, es gegen äußere und innere Feinde zu schützen! Wir alle, Fürst, Offiziere, Soldaten und Bürger, wollen einen Weg mit einander gehen, den Weg der Treue und der Pflichterfüllung! Vertraut Euren Offizieren, sie verspritzen das nämliche Blut mit Euch! Gedenkt Eures Eides: Ihr habt Treue und Gehorsam geschworen!" — Die Wühler schwatzten die Bethörten gleich wieder herum, und auch hier kam die bittere Reue über ihr ehr- und pflichtvergessenes Benehmen und dessen schreckliche Folgen den Soldaten zu spät. Noch am 12. versprachen sie den Commandeuren von neuem Treue und Gehorsam — um schon am 13. das Ver-

---

*) Diese ging von dem Dragoner Landbeck aus. Dieser Mensch hatte zwar früher schon gefreischärlert, war aber von seinem Rittmeister immer in Schutz genommen und ihm von demselben besondere Sorgfalt gewidmet worden. In Lörrach zeigten sich die von dem Obersten vorzüglich begünstigten Trompeter als die Pflichtvergessensten von der Reiterei. — Jener Landbeck und seine Kameraden erwiederten auf die Frage des Offiziers: „was sie denn begehrten?" Wir wollen eben was das Volk will! „Was will denn das Volk?" — Sie schwiegen verblüfft.

sprechen schändlich zu brechen! General v. Miller begab sich an diesem Tage mit seinem Hauptquartiere nach Ebnet im Treisamthale, wohin würtembergische Truppen vorgerückt waren. Er entging so den ihm drohenden Thätlichkeiten. General von Gayling, der ebenfalls Gefangennehmung befürchtete, begab sich, mit einem Zuge Dragoner zu seinem Schutz, in ein Wirthshaus der zerstreut liegenden Vorstadt Wiehre. Die Versammlung auf dem Schloßberge fand statt; der Verrath war auch hier vollendet. Ein Landesausschuß wurde eingesetzt, Advokat Heunisch zum Militär- und Civilcommissär des Oberrheinkreises ernannt. Am 14. fand eine dritte Soldatenversammlung statt, geleitet von den Demagogen. Man verlangte Beeidigung auf die Reichsverfassung, Anerkennung der Offenburger Beschlüsse, allgemeine Amnestie für alles bisher von den Soldaten Verschuldete. Der Commandeur des 2. Regiments Oberstlieutenant von Klock antwortete, daß eine Beeidigung auf die Reichsverfassung überflüssig sei, da der Großherzog solche als Gesetz proclamirt, der Soldat aber schon dem Großherzoge Treue geschworen habe; die Offenburger Beschlüsse könnten die Offiziere nicht anerkennen; von Amnestie könne erst nach der Rückkehr der Soldaten zu ihren Pflichten die Rede sein. — Zweihundert Soldaten vom Bataillon Holtz aus Krotzingen, welche die Fahne geraubt hatten, trafen in Freiburg ein. Die Indisciplin ward immer gräulicher und die ganze traurige Geschichte endete, — nachdem die Truppen noch mehrere Tage in der Treue wieder hin und her geschwankt, General von Gayling sie aus Freiburg weggeführt und mit General von Miller in Neustadt sich zu vereinigen gesucht hatte, wo aber die Demagogen wieder den übelsten Einfluß namentlich auf die Dragoner übten, — damit, daß die noch vorhandenen Truppen einer in Kirchzarten mit dem Landesausschuß abgeschlossenen Capitulation gemäß *) nach

---

*) Hiernach sollte General von Gayling und die Offiziere, welche es verlangten, ungehinderten Abschied erhalten; das Regiment

Freiburg zurückkehrten (18. Mai). Die Offiziere waren dabei vielfachem Hohne und schändlichen Mißhandlungen ausgesetzt.

Wir haben alle diese traurigen Ereignisse nur in flüchtigen Umrissen andeuten und uns nicht in die einzelnen Scenen, welche dieses schauerliche Gemälde charakterisiren, einlassen können. Eines höchst bezeichnenden tragischen Falles müssen wir aber noch gedenken, bevor wir uns zu der Katastrophe in der Hauptstadt des Landes selbst wenden. In Kehl stand ein Commando Infanterie vom 3. Regimente unter dem braven Hauptmann von Fick, einem der humansten Offiziere der badischen Armee. Aber auch diese Soldaten, aufgehetzt von dem praktischen Arzte Küchling und anderen Demagogen, empörten sich am 13. Mai und begingen dieselben Excesse, wie in allen andern Stationen. Aus Verzweiflung über diesen unerhörten Verrath an der deutschen Treue und die schändliche Befleckung der badischen Kriegerehre erschoß sich Hauptmann v. Fick am 14. Mai Abends in seinem Zimmer. Er vermochte diese Schmach nicht zu überleben. Am andern Tage kamen französische Offiziere aus Straßburg zur Beerdigung dieses ehrliebenden Offiziers herüber und bezeigten seinem Andenken ihre Anerkennung, während sie ihre tiefste Verachtung über das schmachvolle und niederträchtige Benehmen der badischen Soldaten ausdrückten, welche diesen Ehrennamen

---

(Großherzog Dragoner) nach Karlsruhe verlegt werden; keine andere Eidesleistung, als auf die Reichsverfassung, ohne alle Nebenklausel leisten; die Soldaten allerlei Entschädigungen, Monturen ꝛc. erhalten. — Der Abschied des Generals von den Offizieren war ergreifend. Die kläglichen Reste der Infanterie folgten dem Dragonerregimente nach Freiburg. Von hier kamen ihnen schon frühere Unteroffiziere und Soldaten als neugewählte Offiziere mit schwarz-roth-goldenen Schärpen entgegen. Dieß war auch ein mächtiges Mittel zur Förderung der Rebellion. Gar Viele hofften eben solche Hauptmänner und Majore zu werden. Indessen sollten sich in der Folge die selbstgewählten Offiziere so schlecht bewähren, daß die Soldaten bald begriffen, nur erfahrene und gebildete Offiziere vermöchten sie gut zu führen.

gar nicht verdienten. Diese gingen in ihrer Rohheit so weit, daß sie am Grabe des unglücklichen Hauptmanns die Ehrensalve zu geben sich weigerten. „Sie könnten ihre Patronen zu was Besserem brauchen," meinten sie. Die Elenden fühlten nicht einmal, daß sie unwürdig seien, das Andenken eines Braven zu ehren.

Die badische Regierung in Karlsruhe hatte erst am 12. Mai die sie im höchsten Grade überraschenden Nachrichten von Dem erhalten, was bei den Truppen in Rastatt, Freiburg und Lörrach vorging. Sie schickte augenblicklich einen Offizier nach Frankfurt, um der Centralgewalt die Lage der Dinge zu melden, und ließ diesem im Laufe des Tages den Legationsrath von Reizenstein folgen, um die Dringlichkeit schleuniger Reichshülfe nachzuweisen. In der Nacht vom 12. auf den 13. folgte ein dritter und am 13., dem Tage der gefährlichen Offenburger Versammlung, ein vierter Abgesandter nach. Am Abende dieses Tages kam aber die traurige Antwort von Frankfurt zurück, daß die Centralgewalt keine verfügbaren Truppen habe und im Augenblick auch kein Bataillon zu senden vermöge! Sie schien ihre Truppen zur Deckung Frankfurts für nöthig zu halten. Indessen hoffte man sich mit der Karlsruher Garnison und Bürgerwehr halten zu können, bis die Centralgewalt von dem höchst bedenklichen Zustande der Dinge in Baden überzeugt, dennoch rasche Hülfe sende. Einige brave und treue Bataillone hätten wohl jetzt noch der Sache eine andere Wendung geben können. Allein am Abend trafen die zwei Compagnien aus Bruchsal, welche die Besatzung von Karlsruhe verstärken sollten, gänzlich betrunken und unter dem Rufe „Hecker hoch!" hier ein. Diese zwei Compagnien vom Leibinfanterieregiment *) hatten vor

---

*) Das Jahr zuvor, zur Zeit des Heckerzuges sah Verfasser dieser Schrift ein Bataillon dieses ausgezeichnet schönen Regiments in Mannheim. Er hatte seine Freude an diesen prächtigen kräftigen Leuten, ohne zu ahnen, daß sie bald so tief zum Thiere herabsinken sollten!

kurzem erst 2 Compagnien vom 4. Infanterieregiment aus Mannheim in Bewachung der Gefangenen zu Bruchsal abgelöst. Am 12. wurde Struve aus Rastatt dahin gebracht durch Scharfschützen des 1. und 3. Regiments. Diese erzählten in der Kaserne, wie die Soldaten in Rastatt ihren Offizieren mitgespielt hätten, was die Bruchsaler zur Nachahmung reizte. Der Geist der Meuterei brach sofort auch hier aus; das „Freibier" that wieder das Uebrige. Der Bürgermeister selbst ließ die Gefangenen frei, welche mit einem „Hecker hoch!" unter dem Jauchzen des Pöbels ungehindert an den Soldaten vorbeisprangen. Andern Tags (13.) „nachdem noch auf Befehl den Leuten durch die Offiziere die Grundrechte vorgelesen und erläutert worden waren" gingen sie, von 2 Compagnien aus Mannheim wieder abgelöst, nach Karlsruhe ab. Sie hatten von 11 Uhr Mittags bis 4 Uhr Nachmittags im Bahnhofe warten müssen und hier war ihnen von den Bruchsaler Bürgern so mit Getränken und den bekannten Redensarten eingeheizt worden, daß sie in dem eben erwähnten Zustande in Karlsruhe ankamen. Beim Vorüberfahren an der Artilleriekaserne Gottesau schrien sie schon ihr „Hecker hoch!" und die Artilleristen winkten ihnen zum Einverständniß freundlich zu. In Karlsruhe angekommen, wo es gleichfalls stark gährte und der Pöbel und die Soldaten seit mehreren Tagen Excesse begingen, wozu die Nachrichten aus Rastatt und Offenburg natürlich die Lust bedeutend erhöheten, zerstreuten sich die trunkenen Soldaten und verbreiteten das Gift der Meuterei weiter, deren Ausbruch der am Morgen erst abgelegte Schwur der Garnison auf die Reichsverfassung und die gleichfalls hier stattgefundene Erläuterung der Grundrechte nicht zu verhindern vermochten. — Das längst berüchtigte Bierhaus des „Affenmüllers" war das Hauptquartier des Aufstandes. Die liederlichen Subjecte der Stadt und viel fremdes Gesindel vereinigten sich hier mit den verführten und meuterischen Soldaten. Der Aufruhr brach zuerst in der Kaserne des Leibregiments aus,

wo sich bei eintretender Nacht gleichfalls eine Menge Gesindels gesammelt hatte.

Wiewohl hier nicht einmal ein Vorwand zu dem Aufstande war, namentlich nicht der anderwärts beliebte, die Loslassung der Gefangenen, da eine Deputation von drei Soldaten an den Obersten, welche um Befreiung der Arrestanten bitten sollte, die Antwort erhielt, daß sie auf Befehl des Präsidenten des Kriegsministeriums schon in Freiheit gesetzt seien, — so begann doch mit einbrechender Nacht der Tumult. Man mißhandelte den in der Kaserne erscheinenden Obersten Holtz, dessen Leben nur mit Mühe gerettet ward. Prinz Friedrich von Baden, Sohn des Großherzogs, der ein Bataillon des Leibregiments commandirte und gleichfalls in der Kaserne erschienen war, um die Leute zur Ordnung zurückzuführen, vermochte sich kaum durch's Fenster zu retten. *) Das Haus des Obersten wurde mit kannibalischer Wuth zerstört. Man warf kostbare Möbel, Gemälde, einen Flügel und andere werthvolle Gegenstände durch die Fenster auf die Straße, schoß aus Mordlust in die Fenster und auf ein im Garten umherirrendes Kind. **) Die elenden Meuterer zerstörten hierauf mit gleichem Vandalismus die Infanteriekaserne. Man schoß in die Fenster, plünderte die Montur- und Waffenkammern, zerschlug und zerriß Alles was vorkam. Die Rasenden, Infanteristen, Artilleristen und Haufen

*) Einer der ihm auflauernden Mörder hatte schon sein Faschinenmesser geschwungen, um ihm beim Herausspringen einen Hieb zu versetzen, rief aber: Den laß ich springen, der dauert mich, weil er noch jung ist! (Die Militärmeuterei in Baden rc. Seite 30).

**) Ein aus Bast geflochtener Strick, an welchem man den Obersten aufhängen wollte, befindet sich noch in seinen Händen zum Andenken an seine „treuen" Soldaten und die bevorstehende Brüderlichkeit. — Auch wurde niederträchtig gestohlen. Bei einem später am Zeughause getödteten Artilleristen, der den Hauptstoß nach dem Obersten führte, fand man silberne Löffel und Gabeln. — Der „souveräne Pöbel" half bei allen diesen Excessen eifrigst mit! (Ebendas. S. 31).

Pöbels untereinander gemischt, mit Turnern, Freischärlern, fremden Abenteurern verbreiteten sich dann tobend, fluchend, schießend durch alle Straßen. Die Masse wälzte sich gegen das Zeughaus, um hier die Waffen zu rauben. Der Rest des 1. Dragonerregiments, welcher sich in der Reiterkaserne befand, ungefähr 100 Recruten und 70 ältere Leute, wollte dem aus 4 Offizieren und 60 Recruten bestehenden Depot des Dragonerregiments Großherzog auf den Schloßplatz folgen, wo sie General Hoffmann erwartete, ward aber am Gasthaus zur Sonne mit der aufrührerischen Menge handgemein. Der brave Rittmeister v. Laroche wurde durch einen Schuß in die Brust getödtet. Am Eck der Waldhornstraße lagen noch zwei erschossene Dragoner, der eine ein Unteroffizier, nebst mehreren Pferden. Die durch diese auf zehn Schritte abgegebenen Salven der Meuterer in Unordnung gerathene junge Mannschaft zerstreute sich.

Der nächste Angriff galt nun dem Zeughause, welches der tapfere Artillerieoberlieutenant Fäßler mit 5 Unteroffizieren und 24 Pionnieren besetzt hielt, wozu 2 Compagnien Bürgerwehr, etwa 160 Mann stark stießen. Diese Braven widerstanden allen Drohungen und vertheidigten diesen wichtigen Posten hinter der Staketenwand die Nacht hindurch gegen jeden Angriff.*) Die Rebellen ließen mehrere Mann todt auf dem Platze, worunter ein meuterischer Artilleriecorporal, während den Vertheidigern nur ein Bürgerwehrmann getödtet und mehrere verwundet wurden. Nachdem die tapfere Besatzung so alle Angriffe glücklich abgeschlagen, erhielt sie noch zwei Compagnien Bürgerwehr zur Verstärkung, worauf nach 1 Uhr Nachts der letzte, gleichfalls vergebliche Angriff auf das Zeughaus erfolgte. Oberlieutenant Fäßler begab sich gegen Morgen in die Artilleriekaserne Gottesaue, wo die zurückgebliebene Mannschaft, während

---

*) Es befanden sich darunter die Professoren Eisenlohr (Schwiegersohn Itzsteins) und Maurer, und Geh. Referendär Junghanns, welche besonders thätig waren.

er so heldenmüthig die Nacht durch kämpfte, ruhig geschlafen hatte! Dieser tapfere Offizier entkam, wiewohl mit großer Gefahr, glücklich nach Germersheim. — General Hoffmann hatte auf dem Schloßplatze nur die 60 Recruten vom Dragonerregiment Großherzog zu seiner Disposition, mit denen er freilich keinen Umschlag zu Gunsten des Großherzogs zu bewerkstelligen vermochte. Er konnte nur darauf denken, sich durch den Fasanengarten mit der Artillerie in Gottesaue in Verbindung zu setzen und die Flucht des Großherzogs zu schützen. Diese war Abends, als alle Versuche die Meuterei in der Infanteriekaserne zu stillen gescheitert waren, beschlossen worden und zwar auf der Eisenbahn nach Frankfurt, an den Sitz der Centralgewalt, von wo man noch immer auf Hülfe hoffte. Wie sich in der Kaserne des Leibregiments gezeigt hatte, war selbst das Leben der fürstlichen Personen bedroht. Jedenfalls aber mußten sie befürchten andern Tages in die Gewalt des Landesausschusses und seiner von Rastatt anlangenden Meuterer und Freischärler zu fallen. Zwar kam am Abende noch ein von der Centralgewalt an den Generallieutenant von Miller abgesandter Stabsoffizier an, der diesem den Befehl überbringen sollte, als Oberbefehlshaber der würtembergischen, badischen und hessischen Truppen vorzurücken und Rastatt wieder zu nehmen. Wäre dieß aber auch ausführbar gewesen, wie es sich bald zeigte, daß es nicht war, hauptsächlich wegen der eignen bedenklichen Lage Würtembergs; so half es doch der augenblicklichen Ueberwältigung des Großherzogs und seiner Regierung nicht ab. Um 12 Uhr Nachts sollte eine Locomotive bei Gottesaue bereit stehen und die gesammte großherzogliche Familie, mit den Herren Markgrafen und den Ihrigen, nach Frankfurt führen. Schon nach zehn Uhr, nachdem die Salven in der langen Straße gefallen waren und man einen Angriff auf's Schloß befürchten mußte, eilte man aber aus diesem fort. Auf dem Wege nach der bestellten Locomotive im Fasanengarten erfuhr man, daß dort schon die Aufrührer umherstreiften und man nicht mehr sicher

dahin kommen könne. General Hoffmann wollte nun die fliehende großherzogliche Familie durch den Park gegen Germersheim in Sicherheit bringen. Hauptmann Großmann war mit einer reitenden Batterie, die er nach dem Schlosse führen wollte, angelangt. Da man in der Eile nicht Wagen genug für das Fortbringen der großherzoglichen Familie herbeischaffen konnte, so setzte sich der Großherzog auf einen Protzkasten und die Prinzen, mit Ausnahme des kranken Erbgroßherzogs, auf Kanonen oder gingen zu Fuß. So zog diese Fürstenfamilie, welche man bisher unter den humansten in Deutschland genannt hatte, die man die „bürgerfreundliche" hieß, welche Land und Volk nur mit Wohlthaten überhäuft hatte, vertrieben von der leicht wandelbaren und undankbaren Menge, dahin in finsterer Nacht und schauerlicher Stille durch die hohen Eichen des Haardtforstes! Welch' eine tragische Scene!

Montag den 14. Mai frühe traf General Hoffmann mit der großherzoglichen Familie und den wenigen Truppen, außer der genannten Batterie, nur das Häuflein Dragoner und 40 Scharfschützen unter Oberlieutenant Stengel, vor Germersheim ein. Der bayerische Festungscommandant, für den ihm anvertrauten Posten besorgt, verweigerte Anfangs den Einlaß, weßhalb man sich nach Reinsheim begab, vonwo jedoch der Commandant die großherzogliche Familie durch einen Offizier und 20 Chevauxlegers nach Germersheim abholen ließ. Die Truppen mußten in dem unvollendetem Brückenkopfe diesseits des Rheins bivouakiren. Nachmittags trafen noch 6 Geschütze unter Hauptmann Lichtenauer und 2 unter Hauptmann von Marschall ein, jedoch mit unvollständiger Bedienungsmannschaft. In Gottesaue hatte der Geist der Meuterei auch um sich gegriffen und namentlich war die Fußartillerie nicht mehr so disciplinirt wie die reitende Batterie des Hauptmann Großmann. — Man hatte also 14 Geschütze; auch trafen noch 40 Dragoner vom 1. Regiment, unter Oberlieutenant Rieser, und einige Infanteristen ein. — Oberstlieutenant von Reck hatte sich mit 2 Geschützen

der Batterie von Marschall in der Nacht von Gottesaue nach Neuenbürg in Würtemberg zu retten gesucht, ward aber hier von den schlechtgesinnten Einwohnern an die Pforzheimer Bürgerwehr verrathen, der man die Geschütze auslieferte. Die Mannschaft zog mit zurück nach Baden. — General Hoffmann suchte die geretteten Geschütze und dabei befindlichen wenigen treuen Truppen am 15. Mai bei Ladenburg über den Neckar zu führen, um wo möglich jenseits desselben eine größere Schaar zu sammeln, sich der Centralgewalt zur Verfügung zu stellen, oder an die Reichstruppen anzuschließen. Es gelang ihm aber nicht, die Kanonen über den angeschwollenen Neckar zu bringen. Oberst Schuberg und Hauptmann Großmann erklärten die Passirung der Eisenbahnbrücke für unmöglich. Man übernachtete in Edingen. Von meuterischen Soldaten und Freischaaren aus Mannheim, Heidelberg und Karlsruhe verfolgt, suchte General Hoffmann nun mit dem Geschütz über Sinsheim nach Würtemberg zu entkommen. Das ganze Land war in Alarm und nur mit unsäglichen Anstrengungen und unter großen Gefahren kamen diese wenigen braven Truppen mit ihren Kanonen glücklich über die badische Grenze nach Fürfeld und Bonfeld (16. Mai). Dort traf Oberst von Hinkeldey mit der Batterie des Hauptmann Lichtenauer und 46 Dragonern, in letzterem Orte General Hoffmann mit den übrigen Truppen ein. Hier folgte der bis daher so unerschrockene Hauptmann Großmann, an einem ehrenvollen Ausgange der Sache verzweifelnd, dem Beispiele des Hauptmann von Fick in Kehl und erschoß sich selbst, was die bei den ungeheuren Strapazen und Gefahren eingerissene Entmuthigung und Kleinmüthigkeit der Soldaten noch vermehrte. Die Kanoniere seiner Batterie, bisher die treuesten Soldaten des Armeecorps, riefen in bitterem Schmerze: „wenn ein Mann von solchem Verstande, wie unser Hauptmann, sich das Leben nimmt, so muß unsere Sache unrettbar verloren sein!" weigerten sich weiter zu marschiren und verlangten zurückzukehren. Ankommende Bürger aus Heilbronn und Freischaaren vermehrten diese üble Stim-

mung. — Nachts wurde die Truppenabtheilung in Fürfeld von Bürgerwehren aus Heidelberg, Sinsheim und Gegend, welche das würtembergische Gebiet verletzten, überfallen. Kaum entkamen die Offiziere, wurden aber zum Theil doch von rohem Gesindel in Babstadt aufgegriffen und nur mit Mühe ihnen von einem Herrn von Gemmingen das Leben gerettet. Oberst von Hinkeldey wurde von den Freischaaren nach Karlsruhe gebracht und dort von Blind und Genossen in ein scheußliches Loch geworfen. — Die Kanonen wurden von den Bürgerwehren fortgeführt. Die Mannschaft lief auseinander.

In Bonfeld, wo gleichfalls wie in allen umliegenden Orten, die Sturmglocken ertönten, erklärten die noch anwesenden Soldaten den Offizieren, daß sie unter diesen traurigen Verhältnissen nicht bleiben könnten; sie dürften sich sonst nicht mehr zu Hause sehen lassen! Unter Thränen nahmen sie von ihren Offizieren Abschied, die Geschütze mit sich führend. Weinend sahen ihnen die Offiziere nach, das Schicksal dieser bis jetzt so braven Soldaten wohl ahnend, welche nun in dem unsauberen Strudel des Freischaarenthums, an Ausschweifungen, Krankheiten und Zuchtlosigkeit zu Grunde gehen sollten! *) In Sinsheim löste sich die reitende Batterie ganz auf. Das Geschirr lag auf den Straßen umher. Später verschleuderten Dragoner ihre Pferde mit Sattel und Zeug für einen Kronthaler.

*) „Nach dem Abzuge der Mannschaft erfolgte eine Scene so schauerlich, wie sie nur die Parteiwuth hervorrufen kann. Schon bei Anwesenheit der Soldaten war eine Masse von Freischaaren eingedrungen, darunter Unmenschen, denen Raub- und Mordlust teuflisch aus deu Augen leuchteten. Mit schauerlicher Schadenfreude betrachteten sie die Offiziere als ihre unentreißbaren Schlachtopfer, hatten aber wegen der Soldaten nicht gewagt loszubrechen. Der Grausame ist immer Feigling! Nun aber ließen sie ihrer Wuth gegen die Offiziere vollen Lauf. Die Masse wurde, durch Zuzüge aus Baden, Hessen und Würtemberg immer stärker an Zahl, und mit dem Zuwachs steigerte sich die Wuth. Nur die entschlossene auf das Aergste gefaßte Haltung der Offiziere hielt sie noch zurück.

Dieß war also das schmähliche und schauerliche Ende des einst so hochgeachteten badischen Armeecorps, dessen Fahnen mit Ehren unter Spaniens glühender Sonne, wie auf Rußlands Eisfeldern geweht hatten. Es war vernichtet, ausgetilgt aus den Reihen seiner braven deutschen Kameraden. Dahin führen Verrath und Untreue — möchten es sich zur ewigen abschreckenden Warnung alle Krieger tief in ihre Herzen graben, wenn je wieder die Stunde der Versuchung schlagen sollte! — Wie sehr aber sind die braven Offiziere zu beklagen, die ihren Pflichten unwandelbar treu, sich von ihren Soldaten so schändlich verrathen und verlassen sahen! Sie retteten sich größtentheils nach den benachbarten Staaten und stellten sich der Centralgewalt und ihrem Fürsten zur Disposition, nahmen auch zum Theil an dem Feldzuge der Preußen und Reichstruppen gegen die Aufrührer als Freiwillige Theil. — Die Soldaten selbst wurden, abgesehen von einzelnen republikanischen Rich-

---

Doch hätte selbst dieß nicht lange mehr die Tiger von ihrem Blutdurste abgehalten. Schon war der Ruf: „Nieder mit den Volksverräthern! Nieder mit den Hunden!" erschallt; schon waren die Haßmersheimer Freischaaren, die zügellosesten Rotten, welche den Leichnam Großmann's mit ohnmächtiger Wuth geschändet hatten, im Anmarsch; schon senkten sich gegen 500 Gewehre und die Sensen wurden höher geschwungen; schon knackten die Hähne, — als die Heilbronner Feuerwehr unter ihrem Major Marchthaler im Schnellschritte herbeistürzte und die Offiziere in ihre Mitte nahm, um dieselben nach Heilbronn zu bringen." (Die Militärmeuterei in Baden ꝛc. S. 44.)

Wir haben diese schreckliche Scene und den ganzen mit den ungeheuersten Anstrengungen verknüpften Zug des Generals Hoffmann von einem Augenzeugen und Theilnehmer an demselben, dem braven Oberlieutenant Krauß vom Generalstabe, welcher nachher dem Feldzuge im Hauptquartier des großh. hess. Generals von Schäffer mit Auszeichnung beiwohnte, ganz ebenso wie hier schildern hören. Einen Führer jener berüchtigten Haßmersheimer Volkswehr aber trafen wir später als Flüchtling und ziemlich zerknirschten reuigen Sünder zu Rorschach im Canton St. Gallen.

tungen und den verworrenen Ideen über die Reichsverfassung, in das große Unglück, das jetzt nur zu wohl verdient über sie kam, dadurch gestürzt, daß sie, die erste militärische Pflicht, den Gehorsam vergessend, den Einflüsterungen der Wühler Gehör gebend, sich mit dem Gedanken erfüllen ließen, sie dürften sich durch die Regierung und die Offiziere nicht mehr leiten, nicht mehr wie bisher gegen das Volk (die Aufrührer!!) gebrauchen lassen, müßten vielmehr den Gehorsam verweigern und die Offiziere verjagen, überhaupt sich dem Volke (den ehrgeizigen und eigennützigen Demagogen!!) zur Verfügung stellen, welches schon wissen werde, was es zu thun habe. — Zu ihrem Verderben sollten sie aber bald erfahren, wie wenig dieses das Volk, dem sie sich, ihre Ehre und Treue preisgaben, wußte!

Der Großherzog und seine Familie verließen am 15. Mai Germersheim, wo sich ebenfalls Spuren üblen Geistes zeigten, begaben sich über Lauterburg nach Hagenau, von da später über Saarbrücken nach Ehrenbreitstein, dann nach Frankfurt, zuletzt nach Mainz. Die großherzogliche Familie hatte Karlsruhe mit solcher Eile verlassen, daß die Markgrafen nicht mehr davon in Kenntniß gesetzt wurden. Als sie deßhalb um 12 Uhr Nachts an dem bestimmten Sammelplatze bei Gottesaue ankamen und die Locomotive nicht fanden, begab sich Markgraf Wilhelm mit seiner Familie nach Würtemberg, Markgraf Max noch in der Nacht über Waghäusel nach Friedrichsfeld und von da unerkannt mit der Eisenbahn Montag frühe (14.) nach Frankfurt. *)

---

*) Verfasser dieses, der sich auch nach Frankfurt begab, wo eine Versammlung Abgeordneter der constitutionellen Vereine anberaumt war, befand sich zufällig in demselben Zuge. Mehrere badische Abgeordnete, namentlich aus Heidelberg und Mannheim, erkannten den Herrn Markgrafen und sprachen denselben. Sie erfuhren so zuerst die traurigen Ereignisse in Karlsruhe. Voller Bestürzung kehrten sie sogleich nach Hause zurück, ohne die Versammlung zu besuchen, deren Berathung und Beschlüsse bei dieser Lage der Dinge auch ohne Erfolg waren.

— Der Großherzog hatte vor seiner Abreise am Sonntag Abend (13.) den Mitgliedern des Staatsministeriums erklärt, ihm entweder gleich, oder doch sobald es nach den Umständen räthlich sei zu folgen. Diese hofften noch immer, daß die betrunkenen Soldaten andern Morgens zu ihrer Pflicht zurückkehren würden und man sich dann so lange mit Hülfe der Bürgerwehr halten könne, bis auf des Großherzogs eigene Darstellungen der Sachlage Reichshülfe aus Frankfurt komme. Es sollte noch eine Vollmacht ausgestellt werden, worin der Großherzog einstweilen dem Ministerium eine außerordentliche Regierungsgewalt übertrug. Durch die schon vor 11 Uhr, statt um 12 Uhr, wie es bestimmt war, erfolgte Entfernung des Großherzogs aus dem Schlosse konnte diese Urkunde aber nicht mehr von ihm unterzeichnet werden. Das Ministerium war also nun ohne alle Vollmacht sich selbst überlassen.

Des Morgens um 4 Uhr kam der erste Bürgermeister mit zwei Mitgliedern des Gemeinderathes, welcher die Nacht auf dem Stadthause berathen hatte, zum Staatsrath Bekk, stellte die trostlose Lage der Stadt dar und wie man dem Landesausschusse, der um 11 Uhr mit Truppen und Freischaaren von Rastatt eintreffen werde, keinen Widerstand leisten könne und wolle. Bekk, welcher den Großherzog nach Frankfurt abgereist glaubte, machte dagegen auf die Möglichkeit einer noch im Laufe des Tages eintreffenden Hülfe aufmerksam, weßhalb man sich noch so lange zu halten suchen möge. Der Gemeinderath berieth weiter über die Sachlage, hielt aber eine Vertheidigung für unmöglich und eine sofortige Unterwerfung unter den Landesausschuß im Interesse der Stadt für nothwendig. Er faßte folgenden Beschluß:

In Erwägung, daß sich schon am 13. d. M. Abends gegen 7 Uhr aus einer Unterredung mit Herrn Staatsrath Bekk herausstellte, daß die Regierung in den Zustand der Rathlosigkeit gerathen war; — In Anbetracht, daß der Großherzog mit seinen Angehörigen und Umgebungen in der Nacht sich entfernte, ohne irgend eine Verfügung oder Ansprache zu veröffentlichen; — In Anbetracht, daß der Generalstab und alle Stabs-

offiziere sich in der Nacht ebenfalls entfernten, oder doch wie die übrigen Offiziere unsichtbar waren, was namentlich auch vom Garnisonscommandanten (General Schwarz) gilt; -- In Anbetracht, daß alle militärische Disciplin aufgelöst und namentlich die Infanterie ohne Führer war; — In Erwägung, daß bei einer Unterredung mit den Herren Staatsräthen Brunner und Bekk, welche der Herr Oberbürgermeister Malsch heute frühe 4 Uhr nach einander besuchte, dieselben sich im Wesentlichen dahin äußerten, daß man es der Stadt Karlsruhe überlassen müsse zu thun, was sie für angemessen erachte; — In Erwägung, daß nach allen aus dem Oberlande, insbesondere aus Offenburg und Rastatt eingetroffenen Nachrichten der Landesausschuß in den Besitz der für die Regierung erforderlichen Macht, namentlich in den Besitz der Eisenbahn bis Ettlingen und der militärischen Gewalt in der Reichsfestung gelangt war; — In Erwägung, daß sich der Gemeinderath nicht in der Lage befindet, die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit in der Stadt zu gewährleisten; — In Erwägung, daß Gefahr auf dem Verzuge haftet und daß die Vorstände des Großh. Stadtamtes und des Polizeiamtes, sowie der Heerschaar-Commandant der Bürgerwehr mit dem Gemeinderath einverstanden sind: ergeht der Beschluß: 1) eine Deputation des Gemeinderaths verfügt sich nach Rastatt zu dem Landesausschuß und nöthigenfalls zu einer etwa errichteten provisorischen Regierung und gibt die Erklärung ab, daß die Stadt Karlsruhe ihnen nicht entgegentreten werde, wenn sie hierher kommen würden, in der Voraussetzung, daß sie für den Schutz der Stadt sorgen wollten. — 2) Die Herren Gemeinderäthe Bautz, Herzer und Kiesele werden als Abgeordnete sofort sich nach Rastatt verfügen. (Folgen die Unterschriften.)

Um 6 Uhr frühe ging schon eine Deputation mit diesem Beschlusse nach Rastatt ab. Auch die noch anwesenden Abgeordneten der zweiten Kammer entfernten sich und den Vorständen der Ministerien blieb nur noch das Nämliche übrig, nachdem sie die gewöhnlichen Verwaltungsbefugnisse den Ministerialcollegien übertragen hatten. Die politischen Gefangenen, darunter Struve, Blind, Bornstedt waren in der Nacht zu Bruchsal alle gewaltsam befreit worden. Um 10 Uhr verließen die Minister die Stadt. Geheimerath Nebenius ging nach Würtemberg, Minister von Dusch, die Staatsräthe Bekk (der die Führung der Geschäfte insbesondere dem Director des Ministeriums des Innern Staatsrath Brunner übertragen hatte), Hoffmann und von Stengel nach Lauterburg, um auch von dort mit Umgehung der Rheinpfalz auf großem Umwege nach Frankfurt zu gelangen.

Von Lauterburg aus erließen sie eine Ansprache an das badische Volk zur Darstellung der ganzen Sachlage und Wahrung der Rechte des Großherzogs, mit der Aufforderung an alle gesetzlich gesinnten Bürger, Behörden und Beamten, in der Treue für den Großherzog und die Verfassung unerschütterlich zu beharren. Nach Ankunft des Großherzogs in Lauterburg ward auch noch eine großherzogliche Proclamation in diesem Sinne entworfen, am 17. Mai in dem nahen bayerischen Orte Berg, also auf deutschem Boden, unterzeichnet, dann sogleich gedruckt und im Großherzogthum zu verbreiten gesucht, was aber die Aufrührer überall verhinderten.

Am 14. Mai Nachmittags rückte der Landesausschuß mit seinen Truppen in Karlsruhe ein und bemächtigte sich der Regierung. Die Beamten mußten Unterstützung der Durchführung der Reichsverfassung und Gehorsam dem Landesausschusse schwören, suchten sich aber durch die Clausel „unbeschadet meiner auf die Landesverfassung geschehenen Verpflichtung," die ihnen auch gestattet wurde, zu helfen in ihrer großen Verlegenheit.*) Die meisten Beamten leisteten den Eid in dieser Form; manche auch unbedingt, manche gar nicht. Namentlich verweigerten ihn die Mitglieder des Oberhofgerichtes und der Hofgerichte in Mannheim, Bruchsal und Constanz. Die revolutionäre Regierung wagte trotz dem nicht, diese Richter abzusetzen, während

*) Der Eid, den man schwören ließ im ganzen Lande, auch von den Truppen, lautete: „Ich verpflichte mich auf Ehre und Gewissen, mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln (unbedingt und ohne Rückhalt) für die Durchführung der deutschen Reichsverfassung thätig zu sein und allen Anordnungen des Landesausschusses für Baden Folge zu leisten, so wahr mir Gott helfe und mir mein Manneswort heilig ist." — Die obige Clausel wurde hinter „Anordnungen des Landesausschusses" eingeschaltet. — Man sieht, daß die „Reichsverfassung" noch immer der Republik zum Deckmantel diente. Letztere wagte man namentlich wegen der Truppen, die man dadurch augenblicklich zurückgeschreckt haben würde, nicht offen auszusprechen.

sie die Mitglieder der Kreisregierung in Karlsruhe sofort absetzte, als sie den Eid verweigerten.

Wir verlassen nun Baden, welches vollständig in den Händen der Revolution ist, und wenden uns zur Betrachtung der Mittel und Maßregeln, welche zur Besiegung derselben getroffen werden.

Zweiter Abschnitt.

Die großherzoglich hessischen Truppen rücken an die Grenze, verstärkt durch zwei Bataillone Würtemberger. General Freiherr v. Schäffer-Bernstein übernimmt das Commando. Gefecht von Oberlaudenbach, 24. Mai. Expedition gegen Worms 28. — 29. Mai. Gefecht von Hemsbach, 30. Mai.

Zweite Hälfte des Monats Mai 1849.

In Folge der Ereignisse vom 11. und 12. Mai zu Rastatt erging unterm 13. Mai nachstehender Erlaß des Reichskriegsministeriums zu Frankfurt an den großherzoglich hessischen Bevollmächtigten bei der provisorischen Centralgewalt Deutschlands, Ministerialrath Eigenbrodt:

„Ein in der Festung Rastatt ausgebrochener militärischer Aufstand, welcher den Besitz dieser Reichsfestung für den Augenblick in die Hände zügelloser Empörer fallen ließ, muß das Reichskriegsministerium veranlassen, bei der Gefahr, welche dem Gesammtvaterlande durch dieses Ereigniß und andere damit zusammenhängende militärische Empörungen im Großherzogthum Baden droht, dem Generallieutenent v. Miller den Auftrag zu ertheilen, Angesichts des Empfangs der betreffenden Ordre, mit allen zu seiner Verfügung stehenden Truppen des mobilen Corps sich nach Rastatt zu wenden und sich wieder in den Besitz dieses wichtigen Punktes zu setzen. — Die oben geschildete ernste Lage der Dinge macht es aber zugleich unerläßlich, das bezeichnete Corps durch Zuziehung aller sonst noch ver-

wendbaren Truppen auf eine solche Stärke zu bringen, daß dasselbe im Stande sein wird, durch mit aller Energie geführte Operationen den Aufstand und die Anarchie, wo solche sich daselbst zeigen möchten, mit allem Nachdrucke zu bekämpfen. — Es ist daher durch die provisorische Centralgewalt beschlossen worden, für diesen Zweck die gesammten nicht bereits im Reichsdienst stehenden großherzoglich hessischen Truppen bei Darmstadt unter dem Befehl eines großherzoglichen Generals zusammen zu ziehen, und das Reichskriegsministerium beehrt sich demnach, Ew. Hochwohlgeboren ergebenst zu ersuchen, an die großherzogliche Regierung die Aufforderung ergehen zu lassen, daß sofort und ohne den mindesten Verzug diese Maßregel durch die entsprechenden Befehle an die betreffenden Abtheilungen in Ausführung gebracht werde. Demnächst wird noch ergebenst bemerkt, daß auch ein herzoglich nassauisches Bataillon den Befehl erhalten hat, schleunigst nach Darmstadt zu rücken, um dort sich dem großherzoglichen Truppencorps anzuschließen und mit unter den Befehl des Commandos dieses Truppencorps zu treten. — Es wird zugleich, Angesichts der, die öffentliche Ordnung und Sicherheit ganz Deutschlands bedrohenden Zustände, für unumgänglich nöthig erachtet, daß überhaupt alle ausgebildete Mannschaft der activen Armee wie der Reserve, soweit solche in bestimmte Formationen eingereiht und bewaffnet werden können, sogleich einberufen und unter die Waffen gestellt werde, um dieser bedrohlichen Lage des Vaterlandes gegenüber, nicht allein in kürzester Frist über größere Streitkräfte verfügen zu können, sondern auch verführerischen Einflüsterungen alle waffenfähige Mannschaft möglichst zu entziehen. — Das Reichskriegsministerium zweifelt nicht, daß es in dieser Krisis, welche nur durch das Zusammenwirken aller Kräfte des Gesammtvaterlandes bestanden werden kann, von der großherzoglichen Regierung die möglichste Unterstützung finden wird, da es keines Beweises bedarf, daß es sich jetzt nicht mehr um locale Interessen, sondern um die Wohlfahrt und Existenz des Ganzen und aller seiner Theile handelt.

Der interimistische Reichsminister des Krieges.
v. Peucker."

Das großherzogliche Kriegsministerium verfügte sogleich in der Art die Einberufung der Mannschaft von Contingent und Reserve, daß die Compagnie auf 200 Köpfe gebracht und hierzu das erste und zweite Aufgebot, die großbeurlaubte Mannschaft und die Reserve insoweit als nöthig einberufen werden sollten. Das dritte Aufgebot wurde aus Mangel an Zeit zur Einübung nicht einbeordert.

Bereits am 11. Mai war ein Detaschement vom 1. Bataillon des 2. Infanterieregimentes, unter Hauptmann Wilkens, nach Lorsch entsendet worden, wegen der herrschenden Aufregung in jener der badischen Grenze nahen Gegend. Den 12. ging es nach Heppenheim, wohin auch Lieutenant Peerrot mit 28 Pferden von der 5. Schwadron Gardechevauxlegers marschirte. Am 14. wurde das 2. Bataillon des 2. Regiments nach Bensheim und Heppenheim gesandt, um die stets von Wühlern bearbeitete Bevölkerung dortiger Gegend im Zaume zu halten. Hauptmann Wilkens kehrte mit seiner Abtheilung nach Darmstadt zurück. Die übrigen Regimenter und Corps standen alle noch in ihren gewöhnlichen Garnisonen zu Darmstadt, Worms, Offenbach, Friedberg und Butzbach. Von der Artillerie nur stand eine leichte Fußbatterie von 6 Geschützen (Hauptmann v. Perglas, später Roth) seit 1. August 1848 in Schleswig und eine reitende Batterie von 6 Geschützen unter Hauptmann Becker, nebst einer Abtheilung Reiterei, seit dem Septemberaufstande jenes Jahres bei den in und um Frankfurt concentrirten Reichstruppen, welche der großherzogliche Generalmajor v. Bechtold befehligte.

Am 16. Mai wurde die Ankunft der badischen Geschütze an der Ladenburger Brücke durch von General Hoffmann vorausgeschickte Offiziere in Darmstadt und Frankfurt bekannt, wo diese mit dem ersten Bahnzuge von Heidelberg eintrafen. Einer derselben, Oberlieutenant Dürr vom badischen Generalstabe verweilte von Morgens 8 bis um 11 Uhr in Darmstadt und begab sich dann ebenfalls nach Frankfurt. Er meldete Sr. Königl. Hoh. dem Großherzoge die wahrscheinliche Ankunft des Generals Hoffmann am Neckar und die verzweifelte Lage desselben. Wenn überhaupt noch Hülfe möglich, so könne nur die größte Eile Geschütze und Mannschaft retten. Gegen Mittag schon kam von Frankfurt ein Erlaß des Reichsministeriums an die großherzogliche Regierung, sofort Truppen an die badisch-hessische Grenze zu senden, diese schützend zu besetzen und wenn

nur äußerst möglich den General Hoffmann mit seinen Truppen zu retten. Der Worte des Erlasses: „es ist Ehrensache, diese letzten Trümmer des badischen Corps zu befreien," hätte es nicht bedurft, um die Thätigkeit in den zu treffenden Maßregeln zu befördern. Schon zwischen 11 und 12 Uhr Mittags, also *augenblicklich* ergingen an das 2., 3. und 4. Regiment, einen Theil der Reiterei und einige Geschütze der Befehl zum schleunigsten Ausmarsche. Die Commandirenden dieser Truppen waren:

2. Regiment = Oberst Hannesse	1. Bataillon	Major	Selzam
	2. "	"	v. Schenck.
3. Regiment = " Dingeldey . . .	1. "	Oberstl.	Cronenbold
	2. "	Major	Hermani
4. Regiment = " v. Weitershausen	1. "	"	Neidhardt
	2. "	"	Huth.

5. Schwadron Gardechevauxlegers Rittmeister von Bouchenröder.

½ Batterie Fußartillerie (1 7pfündige Haubitze, 2 6 Pfündner Kanonen) Oberlieutenant Lichtenberg.

Ein Bataillon zählte 5 Compagnien (1 Schützen, 4 Linie); die Compagnie damals etwa 35 Mann ältere Dienstmannschaft, 38 Rekruten des zweiten Aufgebotes, 34 bis 50 Mann der einberufenen und bereits eingetroffenen Mannschaft, im ganzen 107 bis 123 Gefreite, Scharfschützen und Gemeine. — Das 2. *Regiment* war beim Ausmarsche stark: 43 Offiziere, 126 Unteroffiziere, 27 Hautboisten, 37 Spielleute (Tamboure und Hornisten), 1142 Gefreite, Scharfschützen und Gemeine, 9 Pferde, Summa 1375 Mann, 9 Pferde. — Das 3. *Regiment*: 37 Offiziere, 122 Unteroffiziere, 26 Hautboisten, 30 Spielleute, 994 Gefreite, Scharfschützen und Gemeine, 8 Pferde, Summa 1209 Mann, 8 Pferde. — Das 4. *Regiment*: 38 Offiziere, 113 Unteroffiziere, 28 Hautboisten, 27 Spielleute, 995 Gefreite, Scharfschützen und Gemeine, 10 Pferde, Summa 1201 Mann, 10 Pferde. — Die 5. *Schwadron* rückte mit 112 Mann (darunter 4 Offiziere) und 116 Pferden aus, die *halbe Batterie* mit 2 Offizieren, 9 Unteroffizieren, 2 Spielleuten, 46 Gemeinen, 1 Handwerker Summa 60 Mann, mit 34 Pferden, 3 Geschützen, 4 Wagen, 1 Protze. — Das ganze Corps war also beim Ausmarsche 3957 Mann und 177 Pferde stark, ohne den Divisions- und Brigadestab.

Den Oberbefehl über diese Expedition gegen den Neckar erhielt der Kriegsminister, Generalmajor Graf von Lehrbach. Die Oberlieutenante Zimmermann und v. Lyncker vom Generalquartiermeisterstabe wurden ihm beigegeben, ersterer vorzugsweise für die Operationen, letzterer für den inneren Dienst.

Um 4 Uhr Nachmittags gingen der Commandirende, das 1. Bataillon des 2. Regiments und die indessen eingetroffenen Beurlaubten des schon in Heppenheim und Bensheim stehenden 2. Bataillons dieses Regimentes mit der Eisenbahn, unter lautem Jubel der Soldaten und freudigem Zujauchzen ihrer Mitbürger, von Darmstadt ab und trafen um 5 Uhr in Heppenheim ein. Das angekommene Bataillon ward sogleich nach Lorsch gelegt. Die Reiterei und Artillerie, um 2 Uhr aus Darmstadt abgegangen, kamen zwischen 7 und 8 Uhr in Heppenheim an. In Lorsch und Heppenheim wurden je eine geschlossene Compagnie zur Bereitschaft und zum Patrouilliren commandirt.

Die eingezogenen Nachrichten über die Besetzung der Ladenburger Brücke und über den Aufenthalt des Generals Hoffmann stimmten durchaus nicht überein; doch lag die Möglichkeit vor, er befinde sich noch in der Nähe des Neckar's. Auch die entfernte Möglichkeit des Gelingens einer ehrenvollen Expedition gebot den weiteren Vormarsch in den ausspringendsten Winkel des Landes in dieser Gegend, nach Virnheim. Das sofortige Vorrücken des 2. Regiments auf Ladenburg selbst wurde jedoch nicht verfügt, weil für den Augenblick weitere Unterstützung mangelte und es nicht gerathen schien, sich möglicherweise mit nur 11 bis 1200 Mann in ein Gefecht einzulassen an einem Flusse, dessen beide Städte Heidelberg und Mannheim der Herd der Revolution waren und von Freischaaren und treulosem Militär strotzten. War man einmal an dem Neckar engagirt, so galt es sich zu behaupten; ein Schritt rückwärts hätte den Damm gefährdet, welcher die Anarchie hemmen sollte. Außerdem hatte man auch den Einflüssen wohl Rechnung zu tragen, welche die Demokratie auch auf das hessische Militär auszuüben sich eifrigst bestrebt hatte und noch bestrebte. Alle die schändlichen Künste der Verführung, wie wir sie im ersten Abschnitte in Baden kennen gelernt haben, wurden auch hier schon längst und noch immer angewandt. Zum Glück aber war die hessische

Treue eine festere, als die badische. Die braven hessischen Krieger, wenige Einzelne abgerechnet, widerstanden allen diesen Versuchungen und mit Ehren wird deßhalb ihr Namen in ganz Deutschland genannt. *)

Um halb 9 Uhr Abends ward noch eine Patrouille von 10 Reitern über Lorsch und Bürstadt an die Wormser Fähre geschickt, um dem von dort kommenden 3. Regimente den Befehl zu bringen, sogleich nach Lampertheim und von da andern Morgens frühe 5 Uhr nach Virnheim zu marschiren. Die Bagage des Regiments sollte nach Heppenheim fahren. — Das 4. Regiment, von Offenbach und Friedberg kommend, sollte während der Nacht auf der Eisenbahn in Bickenbach und Zwingenberg eintreffen. Ihm ging der Befehl zu, den 17. frühe nach Heppenheim vorzurücken und sich jedem etwaigen Vordringen der Insurgenten an der Bergstraße zu widersetzen.

Vom Reichskriegsministerium erhielt der commandirende General zwei Schreiben; das eine zeigte ihm für morgen die Ankunft zweier würtembergischen Bataillone von Frankfurt an, die unter seine Befehle treten würden; in dem andern wünschte das Reichskriegsministerium eine stete Verbindung des an der Grenze stehenden Truppencorps zu Lande mit dem Gouvernement der Bundesfestung Mainz und Austausch aller wichtigen Vorfälle. Das Festungsgouvernement war in demselben Sinne instruirt worden.

Seine Kaiserliche Hoheit der Reichsverweser Erzherzog

---

*) Es ist bemerkenswerth, wie das Bewahren der kriegerischen Ehre und Treue der Hessen auch über die Grenzen Deutschlands hinaus Anerkennung fand. So kam nach dem badischen Feldzuge, angezogen von dem braven Verhalten und dem Waffenruhme der Hessen ein junger Engländer von Stand und Vermögen nach Darmstadt, um bei diesen ehrenwerthen Truppen Dienste zu nehmen. Er weilte längere Zeit daselbst, diesen Zweck verfolgend, der aber an der Erwerbung der Nationalität scheiterte.

Johann hatte bereits am 12. Mai folgenden Aufruf an die im Reichsdienste stehenden Truppen erlassen:

„Deutsche Krieger! ein unglückseliger Streit über die Reichsverfassung ist in Deutschland ausgebrochen. Alle wahren Freunde des Vaterlandes vereinigen bereits ihre Kräfte für den Zweck, daß die Lösung dieses Streites auf gesetzlichem Wege und nicht durch einen Krieg von Brüdern gegen Brüder erfolge. Nur eine Partei, welcher es nicht um die Verfassung, sondern um anderweitige verwerfliche Zwecke zu thun ist, bedient sich des Verfassungsstreites als eines Vorwandes, um Angriffe gegen Gesetz und Ordnung zu richten, Zerrüttung und Bürgerkrieg über Deutschland zu verbreiten. Gegen diese Partei gilt es, den Frieden und das Glück des theueren Vaterlandes, den Wohlstand und Erwerb seiner Bürger muthig zu schirmen. Deutsche Krieger! Die Sicherheit des gesammten deutschen Vaterlandes ist eurer Ehre anvertraut. Alle Versuche, euch in eurer Pflicht wankend zu machen, werdet ihr mit Verachtung von euch weisen. Während in diesem Augenblicke eure siegreichen Waffenbrüder in herzlicher Eintracht festgeschlossene Reihen gegen den äußeren Feind bilden, werdet ihr auch gegen den inneren Feind einig sein. Wenn Anarchie und Verwilderung es wagen sollten, das Haupt zu erheben, dann werdet ihr durch die That beweisen, daß die unerschütterliche Treue, der feste Muth und die brüderliche Eintracht des deutschen Heeres der mächtige Schild sind, welcher das theuere Vaterland gegen jede Gefahr, sie komme woher sie wolle, siegreich zu schirmen vermag."

Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Hessen erließ am 16. Mai folgenden Tagsbefehl an seine Truppen:

„Soldaten! Die Lage des deutschen Vaterlandes nöthigt mich, euch zu eueren Fahnen zusammenzurufen. Ich habe die deutsche Reichsverfassung anerkannt und werde fest daran halten, sowie ich alle Verheißungen getreulich erfüllt habe und erfüllen werde, die ich meinem Volke gegeben. Eine verbrecherische Partei jedoch erhebt wieder ihr Haupt, um Gesetz und Ordnung zu Boden zu treten, alles Bestehende umzustürzen und den Bürgerkrieg mit seinen Gräueln in die deutschen Gauen zu tragen. Ihr habt vernommen, welcher Ruf deßhalb von dem Reichsverweser, Erzherzog Johann, an die im Reichsdienste stehenden Truppen ergangen ist. — Auch ihr seid der ehrenvollen Verwendung für den Reichsdienst gewärtig, auch für euch gelten dann die Worte des Reichsverwesers: „die Sicherheit des gesammten deutschen Vaterlandes ist eurer Ehre anvertraut." Diese erhebenden Worte werden nicht ungehört verhallen, sie werden tief eindringen in die biederen Soldatenherzen der hessischen Krieger. Seit Jahrhunderten ist Treue, Tapferkeit und militärischer Gehorsam das ruhmvolle Erbtheil des hessischen Soldaten, — und daß

Hessens Söhne ihre Väter nicht verläugnen, das haben sie im vorigen Jahre in Baden und in Frankfurt bewiesen. Wie damals die hessischen Krieger durch die siegreiche Bekämpfung ähnlicher frevelhaften Versuche Andern ein Muster waren, — wohlan, meine braven Soldaten, so geht auch jetzt voran in Treue, Tapferkeit und Mannszucht, zeigt euch als echte Söhne des Vaterlandes, indem ihr auch jetzt erfüllt, was ihr damals zum Ruhm des deutschen und des hessischen Namens erfüllt habt, als ich euch zurief: „Ich baue auf euch, wie das ganze Vaterland auf euch baut." Darmstadt, den 16. Mai 1849. Ludwig."

Am 17. Mai früh Morgens zwischen 2 und 3 Uhr traf das 1. Bataillon des 4. Regiments zu Heppenheim ein und marschirte sogleich nach Lorsch ab. Im Laufe des Vormittags kam auch noch das 2. Bataillon dieses Regimentes und das combinirte königlich würtembergische Infanterieregiment an der Grenze an. Letzteres hatte mehrere Stunden auf dem Bahnhofe in Darmstadt rasten müssen, wo es schon frühe eingetroffen war, ehe es auf der Eisenbahn weiter geschafft werden konnte. Dieses Regiment, unter Commando des Obersten von Reinhardt, sollte mit dem großherzoglich hessischen 4. Regiment eine Brigade bilden unter dem Generalmajor Wachter. Es bestand aus dem:

2. Bat. à 4 Comp. des k. würt. 4. Reg. unter Oberstl. v. Hayn,
1. " " " " " 8. " " " Martens.

Das Regiment zählte 31 Offiziere, 140 Unteroffiziere, 16 Spielleute und 1091 Gefreite, Scharfschützen und Gemeine, so daß die Compagnie durchschnittlich 3 Offiziere, 15 bis 16 Unteroffiziere, 2 Spielleute und 136 Gefreite, Scharfschützen und Gemeine stark war.

Das würtembergische Regiment brach, hinterlassenem Befehle gemäß, sogleich von Heppenheim nach Lorsch und Hüttenfeld auf. — Generalmajor Graf v. Lehrbach war schon um 3 Uhr Morgens mit dem 2. Bataillon des 2. Regiments, der 5. Schwadron und den 3 Geschützen von Heppenheim abmarschirt über Lorsch nach Virnheim. In Lorsch rückte das 1. Bataillon dieses Regiments in die Colonne ein, deren Avantgarde die Schwadron, gefolgt von den beiden Schützencompagnien und den Scharfschützen des Regiments bildete. Der Haupttrupp bestand aus 7 Compagnien, mit der Artillerie in der Mitte. Eine

Compagnie machte die Nachhut. Vom Seehof aus wurde Oberlieutenant Zimmermann mit der Reiterei vorausgeschickt, Virnheim zur Verhütung jeder Communication nach dem Neckar umstellt und Brod und Bier für die Truppen requirirt. Das 2. Regiment kam mit der Artillerie um halb 8 Uhr Morgens bei Virnheim an und formirte sich am nordwestlichen Ausgange in geschlossener Colonne zum Rasten. Das von Worms gekommene 3. Regiment war bereits westlich von Virnheim aufmarschirt.

In Virnheim erfuhr man bestimmtere Nachrichten über General Hoffmann. Er hatte sich im Laufe des 16. in's Gebirge gegen die würtembergische Grenze geworfen. Ein zuverlässiger Mann, der es übernommen, am 16. Abends von Heppenheim aus nach Heidelberg zu reisen, brachte am 17. Mittags dieselbe Kunde nach Virnheim. Die Ladenburger Brücke war frei; Heidelberg stark mit Freischaaren besetzt. — Wir wissen aus unserer Schilderung des Zugs des Generals Hoffmann im vorigen Abschnitte (s. S. 81 ff.), daß derselbe um die Zeit, wo in Darmstadt den Truppen der Befehl zum Ausmarsche gegeben wurde, bereits den Neckar verlassen hatte und der würtembergischen Grenze zueilte. Er hatte damals schon das Gebirge bei Wiesloch betreten. Es war also, von allem Anderen abgesehen, an und für sich schon eine reine Unmöglichkeit für das hessische Truppencorps, ihn aus seiner schlimmen Lage zu befreien. — General Graf von Lehrbach gab die Expedition nach Ladenburg auf, da ein Vordringen auf 6 bis 7 Stunden Wegs in das vollständig insurgirte badische Land, mit Passirung des einzigen Defile's über den Neckar, der für Pferde und Fuhrwerke schwer practicabelen Eisenbahnbrücke, wohl nicht zu rechtfertigen war.

Um 1 Uhr Mittags erschienen etwa 20 badische Dragoner, commandirt von einem Wachtmeister, in der Nähe der Ziegelei südwestlich von Virnheim vor den Vorposten des 1. Bataillons des 3. Regiments auf hessischem Gebiete. Oberstlieutenant Cronenbold, nicht wissend, ob sie übergehen oder sich als Feinde

zeigen wollten, rief den Unteroffizier vor, welcher erklärte, daß sie auf Befehl der provisorischen Regierung der Reichsverfassung geschworen hätten. Als der Oberstlieutenant hierauf das Pistol zog, eilte der badische Unteroffizier mit seiner Abtheilung schnell gegen Mannheim zurück, vom Grafen Lehrbach mit der 5. Schwadron und einer Abtheilung Infanterie bis über die Grenze verfolgt. — Gegen Abend wurden die Truppen in Virnheim einquartirt. Von jedem Bataillon eine Compagnie, also 4 Compagnien blieben jedoch an den Ausgängen des Ortes in Alarmhäusern versammelt, nach Anweisung des den Sicherheitsdienst versehenden Platzcommandanten, Obersten Dingeldey. — Durch Tagsbefehl ward den Truppen der Zweck dieser Expedition nach Virnheim bekannt gemacht. — Sie zeigten sich, wiewohl zum großen Theil aus junger Mannschaft bestehend, vom besten Geiste beseelt. *)

---

*) Wir können nicht umhin, einige erfreuliche Belege hier anzuführen, wie sich dieser Geist schon vor dem Ausrücken bei den Soldaten aller Waffen aussprach in einer Zeit, wo die Volksverführer und Verderber alle Mittel anwandten, auch das hessische Militär gleich dem badischen zum Treubruche zu verleiten, womit der Revolution allerdings die Schleußen geöffnet worden wären, um ihre zerstörenden Fluthen über ganz Deutschland ergießen zu können. Die braven Hessen wiesen diese Versuchungen pflichttreu mit Verachtung zurück und schlossen sich ihren tapferen Kameraden in Oesterreich, Preußen und Sachsen würdig an. — Folgende Erklärungen erschienen von ihnen in der Landeszeitung:

Erklärung.

„Die Soldaten werden mit einer Menge Zetteln belästigt, die sie auffordern, ihrer Pflicht eingedenk, nicht auf das Volk zu schießen ꝛc. ꝛc. Die Unteroffiziere und Soldaten des 1. Infanterieregiments können sich nicht enthalten, hierauf Nachfolgendes zu erklären: Wir kennen unsere Pflichten und haben die Belehrungen Anderer und am allerwenigsten Solcher nicht nöthig, welche sich im Sept. v. J. uns feindlich gegenüberstellten und jetzt wieder — unter dem Vorwande, für die Verfassung kämpfen zu wollen, das Volk aufzuwiegeln suchen, damit sie mit ihren früheren Planen

Nachmittags 3 Uhr war ein Schreiben des Depotcommandanten in Worms, Major Diery vom 3. Regiment, eingelaufen, welches meldete, daß am Morgen frühe ungefähr 1200 Freischärler mit 2 Kanonen, rothe Fahnen führend, in dieser Stadt eingerückt seien, in der Absicht, um 10 Uhr über den Rhein zu gehen und dem 3. Regiment in den Rücken zu fallen. — Der sogenannte Oberst Blenker, der, begleitet von dem Hauptwühler Dr. v. Löhr aus Worms diese Schaar führte, hatte gehofft, das Regiment noch in Worms zu treffen, seinen Ausmarsch zu verhindern und die Soldaten zum Treubruche zu verführen, wie es leider mit

---

wieder hervorrücken und sie vielleicht zur Ausführung bringen können. — Wir werden in allen Fällen unserem Eide treu bleiben, den wir unserem Kriegsherren, der Fahne und der Landesverfassung schwuren, und erklären hiermit einen Jeden, der uns schriftlich oder mündlich aufgefordert hat und noch auffordern wird, gegen diesen Eid zu handeln, für ein nichtswürdiges Subject, für einen Rebellen.
Darmstadt, den 14. Mai 1849.

Die Unteroffiziere und Soldaten des 1. Inf.-Regiments."

(Ganz ähnlich und in gleich tüchtigem Geiste sprachen sich auch die anderen Infanterieregimenter aus).

Erklärung.

„Die Unteroffiziere und Soldaten des großherzoglich hessischen Garderegiments Chevaurlegers weisen den von Seiten des Märzvereins an die deutschen Krieger gerichteten Aufruf d. d. Frankfurt am 6. Mai 1849 mit Verachtung zurück. In dem Bewußtsein, daß unsere höheren Vorgesetzten, welche denselben Eid wie wir „„Treue dem Großherzog, Gehorsam dem Gesetze und Beobachtung der Staatsverfassung"" leisteten, nur gerechte Forderungen an uns stellen, werden wir als ehrenhafte Männer bis zum letzten Augenblick mit Gut und Blut für das in unserem Eide enthaltene Gelübde einstehen.
Frankfurt und Darmstadt, den 15. Mai 1849.

Die Unteroffiziere und Soldaten des großherzoglich hessischen Garderegiments Chevaurlegers."

Freiheit und Ordnung, aber keine Gesetzlosigkeit.

„Wir freuen uns in den öffentlich abgegebenen „„Erklärungen"" der Unteroffiziere und Soldaten des Garderegiments Chevaurlegers

einem Theile des 6. und 9. bayerischen Regiments in der Rheinpfalz gelungen war. Als jedoch Löhr in der Nacht vom 16. auf den 17. von Ludwigshafen aus auf dem im Besitze der Insurgenten befindlichen Dampfboote, das mit bewaffneten Freischärlern besetzt war, zu Worms ankam, sahen diese zu ihrem größten Verdrusse, daß das ganze Regiment bereits über den Rhein gesetzt war und eben die fliegende Brücke den letzten Transport an's jenseitige Ufer gebracht hatte. Blenker zog mit etwa 800 Mann zu Lande in Worms ein, zornig und in bittere Vorwürfe gegen den Stadtvorstand ausbrechend, daß man das Regiment habe abziehen lassen, — und doch war dieser Abzug des Regiments nur ein Glück für die heile Haut dieser Helden! — Es wurde nun von ihnen ein hochverrätherischer Aufruf an

---

und der 1. Infanteriebrigade dieselben Gesinnungen ausgesprochen zu sehen, zu welchen sich die Angehörigen der Artillerie schon längst stillschweigend bekannt haben. Wir schließen uns daher von ganzem Herzen unseren Kameraden von der Reiterei und Infanterie an und werden, wann und wo es gilt, nicht anstehen, dieses durch die That zu beweisen.

Die Unteroffiziere und Kanoniere des Großh. Artilleriecorps."

Nachruf des Commando's zu Marienschloß an die Kameraden des 4. Infanterieregiments.

„Kameraden! Zum Dienste im Heimathlande verwendet, können wir Euch, theure Brüder nicht folgen; nicht Gefahr, Ehre, Sieg, Wunden oder den Tod mit Euch theilen — mit Euch, die die Ehre und die Pflicht hinausruft, um unter der Führung hochverehrter tapferen Oberen die hessischen Fahnen mit neuem Lorbeer zu schmücken. Kameraden, unsere heißesten Wünsche begleiten Euch! Auch in der Ferne umschlingt Euch und uns ein gemeinschaftliches Band, es ist die Fahne des 4. Regiments, der stets nur Brave folgten; es ist der heilige Schwur der uns bindet: — „„Treue dem Großherzoge, Treue dem Vaterlande, Treue der Verfassung."" — Kameraden, mit Schmerz, aber auch mit Hoffnung reichen wir Euch die Bruderhand zum Abschied. Lebt wohl! lebt wohl auf Wiedersehen.

Marienschloß, den 19. Mai 1849.

Im Namen des Commando's: (Folgen die Namen.)

die Soldaten des 3. Regiments zur Nachahmung des schändlichen Beispiels der Badischen gedruckt und verbreitet, welches Verbrechen der demagogische Rabbine Adler durch Aufnahme in Löhr's revolutionäre Zeitung „die neue Zeit" mit einer Einleitung voll der frechsten Schmähungen und Verleumdungen gegen die großherzoglich hessische Regierung, noch unterstützte. *) Nachmittags zogen indessen die Freischaaren unverrichteter Sache wieder nach der rheinbayerischen Pfalz ab. — Auf die Meldung des Majors Diery von dem Einfalle der Freischärler in Worms und deren angeblichen Absichten traf der Commandirende Graf Lehrbach sogleich die nöthigen Vorsichtsmaßregeln. Das würtembergische combinirte Infanterieregiment wurde noch denselben Abend von Hüttenfeld nach Lorsch zurückverlegt, wo bereits das 1 Bataillon des hessischen 4. Regiments stand, dessen 2. Bataillon in Heppenheim geblieben war. Jenes Bataillon marschirte nun von Lorsch nach Groß- und Kleinhausen. — Zu Heppenheim trafen heute gegen Abend von dem Reichstruppencorps in Frankfurt 2 Geschütze großherzoglich hessischer reitender Artillerie unter Oberlieutenant von Lyncker auf der Eisenbahn ein, in der Stärke von 1 Offizier, 2 Unteroffizieren, 1 Trompeter, 20 Kanonieren, 32 Pferden.

Die Beziehungen zu der Bundesfestung Mainz wurden heute in der Art eingeleitet, daß 2 Compagnien des königlich preußischen 40. Infanterieregiments und 2 Unteroffiziere mit 16 Dragonern die Orte Ginsheim und Geinsheim besetzten, um von dort aus das Rheinufer bis eine halbe Stunde oberhalb Oppenheim und die diesseitigen Orte Astheim, Trebur, Leeheim und Erfelden zu beobachten, und den großherzoglich hessischen Offizier, der mit 2 Unteroffizieren, 16 Chevauxlegers von Darmstadt nach Großgerau detaschirt wurde, sogleich von dem Wichtigsten zur Weiterbeförderung nach Darmstadt in Kenntniß zu

---

*) Man vergl. den rheinhessischen Freischaarenproceß vor den Mainzer Assisen, im Mai 1850, — 20. Anklagepunct.

setzen. — Wiewohl, ganz abgesehen von der Lage der Dinge, welche dem Gouverneur wohl jede nöthige Vorsichtsmaßregel zum Schutze einer so wichtigen Bundesfestung wie Mainz gestattete, jene Besetzung der genannten beiden hessischen Orte nach dem bestehenden Vertrage ganz in der Befugniß des Festungsgouvernements lag, wornach dieses stets einen Rayon von zwei Meilen um die Festung militärisch besetzen kann; so erhuben die Demagogen in Darmstadt doch ein ungeheures Geschrei über diese Verletzung des hessischen Gebietes durch „reichsfeindliche" Truppen. Man hielt in öffentlichen Versammlungen wieder die heftigsten revolutionären Reden, wozu auch der oben angeführte Tagsbefehl des Großherzogs, den man für untergeschoben zu halten sich stellte, um dann desto frecher darüber herfallen zu können, Stoff gab; man rief förmlich zu den Waffen und zum Widerstande gegen den Ein- und Durchmarsch „reichsfeindlicher" Truppen, namentlich der Preußen und Bayern auf; man begehrte sofortige Zurückziehung der hessischen Truppen von der badischen Grenze, deren Beeidigung auf die Reichsverfassung und dergl. Wirklich wurden Petitionen in diesem Sinne bei der Regierung eingereicht. Indessen hatte dieses wühlerische Treiben hier, wo die Partei sehr in der Minorität war, nicht den mindesten Erfolg. Die große Mehrheit war der Revolution in der Pfalz und in Baden entschieden feind und sehnte sich nach der bundesfreundlichen Hülfe der genannten Truppen gegen die drohenden Einfälle der badischen Insurgenten.

Das Großherzogthum Hessen befand sich damals, so aufgeregt auch die Stimmung in einem großen Theile Deutschlands war, und so sehr sich auch anderwärts, namentlich in Würtemberg, in Franken, am Rheine, in Kurhessen und in Thüringen die Demagogen bestrebten, die Flammen der Revolution weiter zu verbreiten, doch unstreitig von allen deutschen Staaten in der gefährlichsten Lage. Zunächst von außen durch den pfälzisch-badischen Aufstand bedroht und die Vormauer gegen denselben, hatte es auch im Innern die Bestrebungen der heftigsten Dema-

gegen zum Aufruhre und die Aufwiegeleien des Volkes durch die demokratischen Klubbs und eine ganz zügellose Presse zu bekämpfen. Zwar hatten sich auch hier zum Widerstande gegen die gefährlichen demagogischen Wühlereien und zur Unterstützung der Regierung constitutionelle Vereine gebildet, welche mit Wort und Schrift in diesem Sinne zu wirken suchten, aber ihr Streben war sehr schwierig. — Bereits am 9. Mai, also schon vor Ausbruch der badischen Revolution, an demselben Tage, an welchem die „Verfassung des deutschen Reichs" im Regierungsblatte verkündet wurde, erließ die großherzoglich hessische Regierung folgende Bekanntmachung:

„Die aufregenden Verhältnisse der neuesten Zeit haben veranlaßt, daß der Staatsregierung eine große Menge von Adressen zugekommen, welche größtentheils von sehr achtungswerthen Ansichten ausgehen; zum Theil auch Vorschläge und Wünsche enthalten, deren Erfüllung großen Bedenken unterliegt. Die Staatsregierung hat seit der Entstehung der Nationalversammlung die Rechte derselben anerkannt; sie hat die von dieser Versammlung und von der Centralgewalt ausgegangenen Verfügungen bekannt gemacht und zur Ausführung gebracht; sie ist entschlossen, auf diesem Wege fortzufahren. Darum hält sie sich für berechtigt, auch zur Fortsetzung des bisherigen Vertrauens allgemein und um so dringender aufzufordern, da die Verhältnisse ernst und gefahrdrohend, und deßhalb Eintracht um so nothwendiger geworden. Die Staatsregierung wird nichts unterlassen, was geeignet ist, im gesetzlichen Wege den gemeinsamen Zweck zu fördern. Um so gewisser wird sie zugleich etwa entstehende gesetzwidrige Bestrebungen nicht dulden, sondern solche mit Ruhe und Kraft an der Hand der Gesetze in die gebührenden Schranken zurückzuweisen wissen. Die Regierungscommissionen haben in diesem Sinne Weisungen erhalten. Darmstadt, den 8. Mai 1849. Großherzoglich Hessisches Staatsministerium. Jaup."

Nichts destoweniger dauerten die Wühlereien von Seiten der Klubbs fort. Sie waren besonders auf Beeidigung auf die Reichsverfassung und auf Bewaffnung des Volkes gerichtet. Wie weit die Anmaßung in dieser Beziehung ging, davon nur einige Beispiele. In Bensheim ließ der Präsident des dortigen demokratischen Vereins, nachdem er vorher bereits dictatorisch von dem Bürgermeister die der Stadt gehörenden Waffen gefordert

hatte, nachstehende „Bekanntmachung" durch die Schelle verkündigen:

„Sämmtliche hiesige Einwohner werden aufgefordert, ihre Waffen, wenn sie nicht selbst davon Gebrauch machen, an den hiesigen demokratischen Verein abzuliefern, widrigenfalls sie sich die nachtheiligen Folgen selbst zuzuschreiben haben. Auch sollen sich alle waffenfähigen Männer bereit halten."

Der Stadtvorstand suchte dieses freche unbefugte Verfügen über Privateigenthum und Freiheit der Personen durch eine Verweisung auf das Bürgerwehrgesetz vom 1. November 1848 zu entkräften, wornach sich bewaffnete Körperschaften in einer Gemeinde nur unter Leitung des Bürgermeisters nach bestimmten Vorschriften bilden dürfen. — Indessen forderte in Darmstadt selbst, wo doch eine gesetzlich organisirte Bürgerwehr bestand, ein eigenmächtig gebildeter „Wehrausschuß" in öffentlichen Placaten (unterzeichnet: Bambach, Metz, Duller) Waffen oder Geld. *) — Am 13. Mai erließ das Ministerium des Innern folgende Verfügung an die Regierungscommissionen:

„Wir haben in dem Ausschreiben vom 8. d. M. darauf hingewiesen, daß der Zusammentritt der Bürgerwehr aus verschiedenen Gemeinden nicht ohne Mitwirkung und Leitung der Staatsbehörden stattfinden könne; wir hatten bis dahin auch keinen Grund anzunehmen, daß für die nur in vereinzelten Gemeinden entstandene Bürgerwehr das Verlangen nach höherer Ausbildung das Bedürfniß erzeuge, aus vereinigten Mannschaften größere Abtheilungen zu bilden. Die neuesten Erfahrungen geben uns aber Anlaß, einer weiteren Entwickelung der Volksbewaffnung die Erreichung ihrer Bestimmung in gesetzlicher Weise unter angemessener Führung zu erleichtern. — Wir beauftragen Sie daher, für den ganzen Umfang des Bezirks durch die Bürgermeister und im Benehmen mit den Führern zu ermitteln und dann zu berichten: 1) in welchen Gemeinden eine nach der Verordnung vom 1. Novbr. v. J. gebildete Bürgerwehr besteht, — wieviel Wehrmänner mit zuläßiger Bewaffnung: a. in Musketen mit Bajonet, b. in sonstigen Feuergewehren, sie in der Gemeinde zählt, worüber Sie sich Listen zustellen lassen werden, — endlich wer deren Führung übernommen hat; 2) für welche dieser Bürgerwehren verschiedener Gemeinden die Vereinigung in Compagnien und weiter, einer nach Umständen größeren oder

*) Im Namen dieses Wehrausschusses waren auch die Herren Büchner und Ohly in der Pfalz erschienen.

kleineren Anzahl von Compagnien zu einem Bataillon gewünscht wird und wie solche nach Lage und Entfernung ausführbar sein möchte; 3) ob sich Männer im Bereich der zu bildenden Bataillone vorfinden, welchen, nach Befähigung und Ansehen zur Ausführung und zur Leitung der gemeinsamen Angelegenheiten geeignet, dieselbe anvertraut werden könnte — die Sie dabei namhaft machen wollen. — Wir werden sodann auch dahin trachten, daß einem vorhandenen Bedürfnisse durch Führer von Fachkenntniß mit Verwendung der der Regierung zu Gebote stehenden Kräfte abgeholfen und für die gehörige Formirung und Ausbildung der Bataillone eine oberste Leitung eingerichtet werde. Jaup."

So eifrig übrigens das Bemühen der demokratischen Vereine war, das Volk zu den Waffen zu rufen, so wenig Lust zeigte dieses dem Rufe zu folgen. Auch von der gesetzlichen Autorisation machte es nur selten Gebrauch; es zeigte sich vielmehr eine Abneigung unter dem Volke gegen die allgemeine Bewaffnung und wurde somit eine der Hauptforderungen der Führer der Revolution von ihm förmlich Lügen gestraft. Nur einige Städte und größere Orte waren auf Errichtung von Bürgerwehren eingegangen und auch hier kam die Sache bei den meisten bald wieder in Verfall. Ein erfreuliches Zeichen, daß der Geist der Revolution die Masse des Volkes nicht ergriffen, war es aber, daß die einberufenen beurlaubten Soldaten aus allen Theilen des Landes pflichtgetreu schleunigst eintrafen, und sofort zu ihren Regimentern an der Grenze abgingen.

Von Beginn der Revolution an und zu allen Epochen derselben hatte sich, — ein deutlicher Beweis, daß ein gemeinsames Wirken der Führer und selbst eine Art Oberleitung stattfand, — ein gleichförmiges Streben nach gewissen Forderungen gezeigt. So auch wieder bezüglich der Offenburger Beschlüsse. In Würtemberg namentlich, wie später die Reutlinger Versammlung bewies, und in Hessen zeigten sich dieselben Bestrebungen von Seiten der Demokraten. Ja der nämliche Tag sogar, der 13. Mai, wurde zu Demonstrationen in diesem Sinne benutzt. Der Odenwald sollte mit einer Sturmpetition um Volksbewaffnung, Beeidigung auf die Reichsverfassung, Unterstützung der Bewegung für dieselbe, Hinderung des Durch-

zugs verfassungsfeindlicher Truppen ꝛc., nach Darmstadt ziehen. Wirklich zogen auch mehrere Hunderte von Landleuten aus jenem Gebirge, dessen Bewohner besonders eifrig von den Demagogen für die Revolution bearbeitet wurden, in Darmstadt ein. Die Hetzer und Führer selbst aber, welche die Bewegung veranlaßt haten, wagten nicht mit zu erscheinen. Die Landleute, von denen eine Deputation bei dem Großherzoge und dem Minister Jaup Audienz hatte, zogen beruhigt, jedoch unwillig über die eigentlichen Veranlasser dieses Besuches, die sie im Stiche gelassen, wieder ab.

An demselben Tage wurde an der Bergstraße nachstehende Aufforderung des Dr. v. Löhr aus Worms, eines Hauptagitators der extremsten Partei, der bisher immer die Bestrebungen der Nationalversammlung, namentlich die Reichsverfassung anzufeinden und verächtlich zu machen gesucht hatte, in großer Anzahl verbreitet:

„Männer des Odenwaldes und der Bergstraße! Die Stunde ist da, wo wir kämpfen müssen für die Freiheit unseres schönen Vaterlandes. Greift zu den Waffen und kommt zu uns. Es gilt einen ernsten Kampf, allein die Mittel, die uns zu Gebot stehen, reichen aus. Kommt zu uns, unsere Freiheit ist auch die eurige. Jedes Ort schicke seine ledige Mannschaft. Jeder bewaffne sich so weit er kann, um einzutreten in die Armee der Freiheit. Wer keine Schießwaffe hat, greife zur Sense. Mit dem Augenblicke, wo ihr in Rheinbayern anlangt, übernimmt der Staat eure Verpflegung, gastfreundlich werden euch die Rheinbayern aufnehmen. Schon stehen 20,000 Mann unter den Waffen, der Odenwald wird nicht fehlen. Ludwigshafen, den 13. Mai 1849. Löhr."

Gegen alle diese gefährlichen revolutionären Bestrebungen erließ die Regierung am 15. Mai folgende Verkündigung:

„Die Hindernisse, welche sich der Einführung der deutschen Reichsverfassung in mehreren deutschen Staaten entgegenstellen, haben auch in denjenigen, welche, wie das Großherzogthum Hessen, die Reichsverfassung verkündigt haben, eine die Gemüther tief ergreifende, fortschreitende Aufregung zur Folge gehabt. Dem Gange der Ereignisse folgend, sieht sich die großherzogl. Staatsregierung veranlaßt, zur Verständigung wiederholt ihre Stimme zu erheben, damit Zweifelnde sich nicht verlassen sehen, damit Wankende aufgerichtet und in

der Bahn des Rechts und der Ehre erhalten werden. — Ein sehr achtbarer Theil der Bevölkerung ist besorgt, daß die Bestrebungen der neuesten Zeit für die Einheit und Freiheit des Vaterlandes vereitelt werden könnten, und hält deshalb besondere Maßregeln zum Schutze derselben für nöthig. — Auf der anderen Seite halten Manche jetzt den Augenblick für gekommen, in welchem sie unter dem Deckmantel der Reichsverfassung die Aufregung für ihren Kampf zum allgemeinen Umsturz der deutschen Staatsverhältnisse benutzen können. Es sind dieß diejenigen, welche von Anfang an auf gänzliche Auflösung der gesellschaftlichen Verhältnisse hingearbeitet und welche deshalb vielfach das Zustandekommen der Reichsverfassung zu hemmen gesucht haben. — Die großherzogliche Regierung kann nur wollen, daß in der Bewegung des wohlgesinnten Theils der Bevölkerung der Ausdruck seiner Wünsche und seiner redlichen Bestrebungen rein und unentstellt hervortrete, daß sie das gemeinsame Ziel der Einheit und Freiheit nicht verfehle. Sie hält sich aber eben darum auch verpflichtet, allen maßlosen Bestrebungen mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Auf irgend dauernden Erfolg haben dieselben zwar nicht zu rechnen. Gewinnen sie aber einigen augenblicklichen Fortgang, so werden sie mit namenlosem Unglück für das Volk endigen, während die Verführer desselben sich selbst vor Nachtheil zu wahren pflegen. Der zum Vorwand gebrauchte gute Zweck wird aber dann um so schwieriger zu erreichen sein, je mehr die besseren ihm zu widmenden Kräfte im Kampfe gegen Unternehmungen des wilden Umsturzes vergeudet werden, von welchem sich das treue deutsche Volk nur mit Abscheu abwenden kann. — Der Gang der großh. Regierung liegt klar vor Augen. Sie hat die Grundrechte und die Reichsverfassung verkündigt und den Beschlüssen der geordneten Centralgewalt Folge geleistet. Unternehmungen gegen die Wirksamkeit dieser Gesetze und Beschlüsse sind ihr fern geblieben; sie wird vielmehr mit allen ihr zu Gebote stehenden rechtlichen uud zweckmäßigen Mitteln dahin streben, daß jene Gesetze und Beschlüsse zur allgemeinen Geltung gelangen. — In dieser von der großh. Regierung im Verein mit vielen anderen deutschen Regierungen eingenommenen Stellung weiß sie sich vor gewaltthätigen Angriffen von Außen sicher und glaubt, wenn diese stattfinden sollten, des Beistandes des ganzen Volkes zu gerechter Vertheidigung gewiß zu sein. — Eine außerordentliche Ausdehnung der Volksbewaffnung und der damit verbundene, in so schwerer Zeit doppelt drückende Aufwand sind daher zum Schutze der politischen Stellung des Großherzogthums nicht geboten; demungeachtet ist die großherzogliche Regierung gerne bereit, diese Ausdehnung, soweit sie in gesetzlicher Ordnung und zum Schutze derselben geschieht, zu befördern. Die gesetzliche Einrichtung der Volksbewaffnung ist in der Verordnung vom 1. November v. J. über die Bürgerwehr vorgezeichnet. Zur Vereinigung der Bürgerwehr einzelner Orte zu größeren Verbänden

unter geordneter Führung ist Einleitung getroffen. Diesen Einrichtungen möge sich anschließen, wer die allgemeine Volksbewaffnung zu gutem Zweck, nicht aber zur Untergrabung der öffentlichen Ordnung will. Eine Volksbewaffnung, welche diesen Weg verläßt, vermag die Regierung nicht zu dulden. — Sie kann es nicht dulden, daß Abgaben von Waffen und Geldbeiträgen mit offenen oder versteckten Drohungen gefordert werden; dies ist nichts anders, als strafbare Erpressung. — Sie kann es nicht dulden, daß bewaffnete Corps sich bilden, welche sich der bestehenden Ordnung der Volksbewaffnung nicht einreihen, daß Einzelne oder Vereine, welche nicht als Glieder der geordneten Volksbewaffnung dazu ermächtigt sind, in die Bildung solcher Corps eingreifen, oder Mittel einfordern, um sie in andere Hände, als die der gesetzlichen Autorität gelangen zu lassen. — Sie kann auch keine Unternehmungen der Bürgerwehr im Ganzen oder einzelner Wehrmänner dulden, zu welchen sie nicht ordnungsmäßig berufen und ermächtigt sind. — Insbesondere ist der eigenmächtige bewaffnete Einfall in das Gebiet anderer deutschen Staaten als eine staatsgefährliche, rechts- und gesetzwidrige Ueberschreitung des Zwecks und der Befugnisse der Volksbewaffnung anzusehen. Die Regierung kann von nichts mehr, als von solchem Friedensbruch nachdrücklich abnahmen. — Die Stärke und der Einfluß der Regierungen, welche mit der großh. hessischen dieselbe politische Stellung einnehmen, sind um so größer, je mehr sie sich in den Grenzen ihres guten Rechts halten. Hierbei können sie auf die Unterstützung der öffentlichen Meinung in ganz Deutschland zählen. Ueberschreiten sie diese Grenzen, so rufen sie die Gewalt gegen sich auf und verlieren die Zustimmung Vieler, deren besseres Gefühl gewaltthätige Einmischung in die Verhältnisse anderer Staaten empören würde. Solche Unternehmungen der Willkür und Gewalt sind daher nur geeignet, das Großherzogthum und das ganze deutsche Vaterland den äußersten Gefahren Preis zu geben und die Einheit und Freiheit, welche sie angeblich zum Zwecke haben, zu verderben. — Die großherzogliche Staatsregierung fordert alle wohldenkenden Bürger auf, sich um die Fahne der Ordnung zu schaaren und sie in ihrem gesetzlichen Gange mannhaft zu unterstützen. Darmstadt, am 14. Mai 1849. Großh. hess. Ministerium des Innern. Jaup. Maurer."

Wir glaubten zur richtigen Beurtheilung der damaligen Zustände und der schwierigen Lage des schwachen Truppencorps an der Bergstraße und der badischen Grenze, vor der weiteren Schilderung seiner Operationen die vorstehenden Thatsachen und Actenstücke mittheilen zu müssen, und fügen ihnen zur Vervollständigung noch eines bei, welches eine andere wichtige Tagesfrage, die Beschwörung der Reichsverfassung be=

trifft, einen Punkt, der wie wir sahen in Baden so mächtig zur Förderung der Revolution benutzt ward. Die hessische Regierung erließ in dieser Beziehung nachstehende Bekanntmachung:

„Von verschiedenen Seiten ist an die großherzogliche Regierung das Verlangen gerichtet worden, daß eine allgemeine Beeidigung auf die Reichsverfassung und insbesondere die des Militärs angeordnet werden möge. — Es würde die Regierung, welche bisher unablässig alle ihre Kräfte der deutschen Einheit und Freiheit gewidmet hat, sicher auch, wenn die Beeidigung von der gesetzlichen einheitlichen Gewalt angeordnet worden wäre, nicht gesäumt haben, ohne Weiteres mit Aufrichtigkeit zum Vollzug zu schreiten. Eine solche Anordnung hat indessen nicht stattgefunden; die Nationalversammlung aber hat die Beeidigung den einzelnen Staaten überlassen. Insofern hiernach und bei Berücksichtigung laut gewordener Wünsche die Anordnung aus der Entschließung der Regierung hervorgehen soll, muß diese über Bedeutung und Folge einer so ernsten Handlung mit sich zu Rath gehen. — Wohl zeigt sich in dem Erbieten zum Eide von Seiten vieler achtbaren Bürger ein hoher sittlicher Aufschwung — es ist im Angesicht der Gefahr die Willenskraft, für das Ziel, wonach Aller Herzen streben, bis zur Selbstaufopferung einzustehen! Wer in solchem Gefühle sich zum Eid erbietet, hat darin unter höherer Weihe denselben schon abgelegt; er bedarf keiner Formel und kann auf den gezwungenen Eid der nicht Gleichgesinnten wenig Werth legen. — Bei Vielen jedoch hat die bis zur Angst steigende Besorgniß, es möge die Reichsverfassung nicht zur Einführung gelangen, den Drang erzeugt, jedes Mittel dafür aufzubieten, Alle mit sich für diese Bestrebuug sichtbar zu vereinigen, was der Eid bekräftigen soll. — Eine andere, verwegene, Parthei, welche dem Paniere der Reichsverfassung nur deßhalb folgt, weil sie darunter eine allgemeine Umwälzung um so gewisser zu erreichen hofft, verlangt die Nöthigung zum Eid unverkennbar — die Ereignisse haben es gelehrt — nur in der Absicht, hierdurch Volk und Regierung zum Werkzeug für verderbliche Zwecke zu machen. — Sieht man jedoch davon ab, daß der wahrhafte Anhänger der Verfassung des Eides nicht bedarf, der Eid der Gleichgültigen und Schwachen wenig Werth hat, und der Eid als Mittel zu verderblichem Zweck nicht zugestanden werden kann, so bleibt er auch als Mittel für guten Zweck sehr bedenklich. — Die Beeidigung auf die Reichsverfassung könnte nur auf die Verpflichtung gerichtet sein, sie ihrem ganzen Inhalte nach treu zu beobachten und aufrecht zu erhalten. Zu diesem ganzen Inhalte gehört aber auch und zwar als höchst wesentlicher Bestandtheil, die Ausdehnung der Verfassung über ein großes Deutschland und die Annahme der in der Verfassung errichteten Kaiserwürde durch

einen deutschen Fürsten. Ohne dieses Oberhaupt und nur für einen beschränkten Umfang kann die Reichsverfassung nicht eingeführt werden. Wenn nun auch die Regierung den Wunsch, daß in der von der Nationalversammlung beschlossenen Verfassung Deutschland Einheit, Freiheit und Ruhe finden möge, noch so lebhaft theilt und bereit ist, mit allen rechtlichen und zweckmäßigen Mitteln dahin zu wirken, so darf sie doch hierin noch nicht die Berechtigung finden, das Angelöbniß zur Aufrechterhaltung einer Verfassung zu fordern, deren Durchführung in wesentlichen Punkten mächtige Hindernisse findet. — Der denkende, gewissenhafte Mann müßte sich im Au,enblick, in welchem er ein heilig betheuertes Versprechen ablegt, gestehen, daß dessen Erfüllung durch Ereignisse bedingt ist, die von seinem Willen nicht abhängen. Wie sollte man ihm zumuthen, eine Pflicht, die Pflicht, die Verfassung zu beobachten und aufrecht zu erhalten, vor Gott in heiligem Gelübde anzuerkennen — im Bewußtsein seines Unvermögens, sie vollständig zu erfüllen? Müßte er nicht die gesprochenen Worte anders deuten, als sie lauten? und was ist ein nach eines Jeden Meinung zu deutender Eid? Darin kann die deutsche Sache nichts gewinnen; sie kann nichts gewinnen durch das Unternehmen, religiöse Bedenken zu unterdrücken, welche auch in den reinsten Anhängern der Verfassung einem solchen Gelübde widerstreben könnten. — Ueberdieß erfordert der Eid, wenn er als Mittel zur Einheit wirken soll, auch einheitliche Form, welche nicht gegeben ist und nur durch Anordnung der einheitlichen Gewalt oder Verständigung unter den Regierungen erreicht werden kann. — Durch diese offene Darlegung will die Regierung die Aeußerungen der öffentlichen Meinung ehren und Verständigung suchen. Indem sie erklärt, daß und aus welchen Gründen sie sich zu einer Anordnung nicht zu verstehen vermag, welche sie um der Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit willen nicht verantworten möchte, kann sie geläuterte Gefühle nicht verletzen. Sie vertraut darum nicht weniger, daß der gute Bürger ohne gesprochene Formel im Herzen geeinigt für das gemeinsame Ziel, die verfassungsmäßig gesicherte Einheit und Freiheit, in verständiger That hervortrete, wo es deren bedarf. Sie erachtet sich darum wahrlich nicht minder verpflichtet, alle ihre Kräfte auf Erreichung dieses Zieles zu richten. — Die Regierung nimmt nur das Vertrauen in Anspruch, was sich aus Thatsachen erzeugen muß; sie kann fordern, daß die Berechtigung zum Mißtrauen nur auf Thatsachen gegründet werde. — Stark in dem Bewußtsein, den Gang des Rechts zum wahren Volkswohl wandeln zu wollen, eingedenk ihres schweren Berufs in ernster Zeit, sucht sie sich nicht zu kräftigen durch mehrdeutige Worte und Formeln, in welchen die Furcht, getäuscht über Maß und Mittel, die Gefahr zu bannen wähnt. Mehr als auf Worte rechnet sie auf die Gesinnung, von Worten nicht erzeugt; sie erwartet, was im Kampfe mächtiger Interessen und Leidenschaften allein retten kann, zur guten Stunde

die That der Besonnenheit auf dem Boden des Rechts und wird diesen in keinem Kampfe verlassen. — Darmstadt, den 19. Mai 1849. Großherzoglich hessisches Ministerium des Innern. Jaup. Maurer."

Nach dieser kurzen Beleuchtung der politischen Verhältnisse im Momente des Ausmarsches der Truppen kehren wir zu diesen an die Bergstraße zurück. Ihre Aufgabe war nun zunächst die Grenzen des Großherzogthums gegen die Einfälle der Insurgenten zu schützen und die Unterstützung dieser durch Zuzüge ꝛc. zu hindern. — Am 18. Mai nahmen die Truppen folgende Aufstellung:

Das Hauptquartier in Heppenheim; — combinirtes k. würt. Infanterieregiment Bensheim, Auerbach, Schönberg und Zell; — großherzoglich hessisches 2. Infanterieregiment Heppenheim, Kirschhausen, Mittershausen, Hambach, Sonderbach, Erbach; — 3. Infanfanterieregiment Lorsch, Kleinhausen, Großhausen; — 4. Infanterieregiment Zwingenberg, Bickenbach, Alsbach; 5. Schwadron des Garderegiments Chevauxlegers und 3 Fuß- und 2 reitende Geschütze Heppenheim. — Im Laufe des Tages stießen noch zu dem Corps die 6. Schwadron Garderegiments Chevauxlegers unter Rittmeister v. Dörnberg. Der Stab der nun vereinigten 3. Division des Regiments, Oberstlieutenant von Hausen, traf mit ihr in Heppenheim ein.

Der Kriegsminister Generalmajor Graf von Lehrbach kehrte heute von Heppenheim nach Darmstadt zurück, nachdem er den Oberbefehl über die Truppen dem Commandeur der 2. Infanteriebrigade Generalmajor Wachter übergeben hatte, da der unterdessen zum Commandirenden des an der Grenze aufgestellten Truppencorps ernannte großherzogliche Generalmajor Freiherr von Schäffer-Bernstein noch nicht eingetroffen war.

Dieser kam andern Morgens um 9 Uhr (19. Mai) in Heppenheim an und übernahm das Commando. Der Divisionsadjutant der Infanterie Hauptmann von Grolman war in seiner Begleitung und trat die Functionen eines Chefs des Generalstabs an, während die beiden Generalstabsoffiziere in ihrer Stellung verblieben. Oberlieutenant Gandenberger vom 2. Infanterieregiment wurde zum Commandanten des Hauptquartiers ernannt. Generalmajor Wachter begab sich zu seiner

Brigade nach Zwingenberg. — In dem Tagsbefehl, durch welchen der Divisionscommandeur Generalmajor Freiherr von Schäffer=Bernstein die Uebernahme des Befehls über das mobile Corps der zwischen Darmstadt und der badischen Grenze aufgestellten Truppen diesen anzeigte, sagt er:

„Ich erkenne vollkommen die ehrende Auszeichnung, mich in einer ernsten Zeit an die Spitze meiner braven Kameraden berufen zu sehen, und ich wünsche, daß dieselben mir durch alle Grade mit Vertrauen entgegentreten wollen. — Die unbefleckte Erhaltung unserer Ehre durch strengste Erfüllung unserer Pflichten gegen Fürst und Vaterland wird zunächst unser Ziel unverrückt bleiben, und Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten werden hierbei nur ein fortgesetztes, gemeinsames und ernstes Bestreben haben wollen. — Soldaten von Würtemberg und Hessen! seht zurück auf jene Zeit, wo Eure Väter in enger Verbindung unter ihren tapfern Fürsten neben einander stritten und siegten und haltet auch jetzt wieder in Waffenbrüderlichkeit fest zusammen. — Alle ehrliebenden Krieger Deutschlands haben erwartungsvoll das Auge auf Euch gerichtet; weiset überall die Euch nahende Verführung mit der gebührenden, tiefen Verachtung zurück und seht und hört allein auf Eure Vorgesetzten, die Euch überall auf dem Wege der Ehre und Treue vorantreten werden, und in Euren Reihen werden diese theuersten Namen des ehrliebenden Soldaten dann stets unberührt von dem Beispiele des schmachvollsten Treubruchs und Verraths in Eurer Nähe rein und unbefleckt erhalten werden. — Dabei aber muß die vollste Mannszucht in den Reihen der Truppen herrschen, und ich empfehle hierbei die Aufrechthaltung derselben insbesondere und strengstens. Der Bürger und Landmann, der schon durch den Drang der Umstände von der Einquartierung hart betroffen wird, darf in keiner Weise unnöthig behelligt und belästigt werden. — Ich hoffe, daß mir von dieser Seite keine Klage angebracht wird, denn gegen jedes Vergehen der Art werde ich die Strenge der Gesetze unverweilt eintreten lassen müssen."

Die Aufgabe, welche die zum Schutze der Grenze aufgestellten Truppen zu lösen hatten, war eine sehr schwierige. Die Umsturzmänner und der Auswurf des Gesindels anderer Länder strömten nach der Pfalz und nach Baden; die Revolution schien sich daselbst zu befestigen und die Hoffnung auf die Rückkehr reuiger Truppen zu ihren Pflichten ward zu nichte. Die hessische Rheinprovinz und der Odenwald, dem Schauplatze der Insurrection zunächst gelegen und nicht unempfänglich für die Einflüsterungen

der Revolutionspartheì, wurden durch Flugschriften, Emissäre und Volksversammlungen fortwährend bearbeitet und waren nur durch kräftiges Auftreten der militärischen Macht im Zaume zu halten. Die besseren Elemente wichen vor der Keckheit der Revolutionsmänner, wie Blenker's und Löhr's Einfall in Worms deutlich zeigte. In dieser bedenklichen Lage der Dinge war es Aufgabe des commandirenden Generals, den Fluthen der Revolution einen Damm entgegenzusetzen, nicht allein zum Schutze des engeren Vaterlandes, sondern zur Erhaltung der gesellschaftlichen Ordnung in einem großen Theile Deutschlands selbst. Von Offensivbewegungen zur Unterdrückung der badisch-pfälzischen Insurrection, die nun schon eine Länderstrecke von mehr als zwei Millionen Einwohnern umfaßte, mit etwa 5000 Mann zum Theil kaum eingeübter Truppen konnte nicht die Rede sein; ebensowenig vermochte man Rheinhessen, die ganze Rheinebene und den Odenwald gleichzeitig direct zu schützen, alle Zugänge zu diesen Landstrichen zu besetzen. Der Commandirende mußte sich darauf beschränken, die Cantonnements der Truppen auf der rechten Rheinseite möglichst auszudehnen, ohne seine Kräfte allzusehr zu zersplittern, dabei namentlich die Pässe des Odenwaldes und die Rhein- und Neckarübergänge im Auge behalten. Die Gegenden des Odenwaldes, welche nicht mit Truppen belegt werden konnten, waren durch abgesendete mobile Colonnen zu beobachten. Eine solche ging heute noch ab. General von Schäffer erhielt von Darmstadt Benachrichtigung, daß man für den 20. Mai eine allgemeine Bewegung im Odenwalde und einen Putsch gegen Darmstadt befürchtete, namentlich sollten von Fürth und Reichelsheim aus bewaffnete Züge gegen die Residenz beabsichtigt werden. Von Darmstadt aus sollte deshalb von der dasigen Besatzung *) eine Cavalerierecognoscirung gegen Spachbrücken unternommen werden, welche durch angemessene

*) In Darmstadt standen damals noch das 1. Infanterieregiment, die Pionniercompagnie, der übrige Theil der Reiterei und Artillerie.

Demonstrationen zu unterstützen, man dem General anheimstellte. Dieser ertheilte noch an demselben Abende dem Major Selzam Befehl, mit dem 1. Bataillon des 2. Infanterieregiments, der Schützencompagnie des 2. Bataillons (also 6 Compagnien), zwei reitenden Geschützen unter Oberlieutenant von Lyncker, einem halben Zug der 5. Schwadron, 26 Pferden unter Oberlieutenant von Grolman, nach Fürth im Odenwalde zu marschiren, sich daselbst einzuquartieren und andern Tags (20.) frühe einen Scheinmarsch gegen Reichelsheim zu unternehmen. Da diese Truppen in Kirschhausen, Mittershausen, Hambach, Erbach (Dorf bei Heppenheim, nicht zu verwechseln mit Stadt Erbach im Odenwald, Mümlingthal), Sonderbach und Heppenheim zerstreut lagen, so traf Major Selzam nur mit einem Theile derselben Abends 10 Uhr in Fürth ein und nahm hier Quartier. Frühe am 20., nachdem der Rest der Colonne unter Hauptmann Kißner nachgekommen, vollzog er den Scheinmarsch gegen Reichelsheim bis zum Straßenknoten bei Krumbach. Diese Demonstration hatte den Erfolg, daß etwa 300 bewaffnete Männer, die schon zum Zuge nach Darmstadt versammelt waren, sich zerstreuten und bei Annäherung des Militärs versteckten. Die Colonne traf, nach einem anstrengenden Marsche, den die jungen Soldaten mit Eifer vollzogen, Nachmittags 1 Uhr wieder in Heppenheim ein. Nach kurzer Rast marschirte das Bataillon in seine neue Station Lorsch. Der Commandirende hatte, mit Bezug auf die oben angegebenen Zwecke, folgende Dislocation für heute, 20. Mai, angeordnet:

Hauptquartier: Heppenheim.

2. Infanterieregiment 1. Bat. Lorsch. — 2. Bat. Heppenheim.

3. Infanterieregiment. Stab: Großhausen. 1. Bat. Biblis, Wattenheim, Großrohrheim. — 2. Bat. Kleinhausen, Großhausen, Schwanheim, Fehlheim.

Combinirte würtembergisch-hessische Brigade. Stab: Zwingenberg.

Combinirtes k. würtemb. Infanterieregiment. Stab: Bensheim. 2. Bat. 4. Regiment Zwingenberg, Auerbach. — 1. Bat. 8. Regiment Bensheim, Schönberg, Zell.

Heſſ. 4. Infanterieregiment. Stab: Gernsheim. 1. Bat. Gernsheim, Kleinrohrheim. — 2. Bat. Bickenbach, Hähnlein, Jugenheim.
Reiterei. Stab der 3. Diviſion: Heppenheim. 5. Schwadron Gernsheim. 6. Schwadron Heppenheim.
Artillerie. 2 reitende und 1 Fußgeſchütze Heppenheim. 2 Fußgeſchütze Bickenbach.

Von dieſer Dislocation ward das Feſtungsgouvernement von Mainz in Kenntniß geſetzt, mit dem Bemerken, daß das Stationscommando zu Gernsheim angewieſen ſei, zur Beobachtung der Rheinübergänge ſeine Patrouillen bis Erfelden auszuſchicken. — Laut Erlaſſes des Reichsminiſteriums wurden die Truppen unter dem Befehle des Generals von Schäffer als „Reichstruppen" bezeichnet; es trat ſomit von heute an der Commandirende unter den unmittelbaren Befehl des Reichskriegsminiſteriums und die Truppen wurden den andern Truppen im Reichsdienſte, namentlich dem in und bei Frankfurt verſammelten Corps nach den unterm 22. October v. J. ſämmtlichen Einzelſtaaten mitgetheilten Beſtimmungen gleichgeſtellt, wozu auch ihr anſtrengender Dienſt, die häufigen ſtrapazanten Märſche, die ſtete Wachſamkeit und Bereitſchaft ſie vollkommen berechtigten. *).

Es dürfte am Orte ſein, hier erſt wieder einen Blick auf Das zu werfen, was bei dem Feinde vorgeht, ſeit dem Sturze der rechtmäßigen und der Einſetzung der revolutionären Re-

---

*) S. K. H. der Großherzog hatte bereits unterm 19. Mai befohlen, daß zur Gleichſtellung mit den Reichstruppen ſämmtliche Mannſchaft vom Unteradjutanten abwärts eine tägliche Zulage von 2 Kr. vom 21. Mai an zu beziehen habe und hiernach erhalten ſolle:

1. Bei Kaſernirung.

Der Infanteriſt	7 kr. Löhnung	4 kr. Zulage	=	11 kr.
„ Reiter	9 „ „	2 „ „	=	11 „
„ Artilleriſt und Pionnier	8 „ „	3 „ „	=	11 „

2. Bei Quartier mit freier Verpflegung.

Der Infanteriſt	5 kr. Löhnung	2 kr. Zulage	=	7 kr.
„ Reiter	7 „ „	2 „ „	=	9 „
„ Artilleriſt und Pionnier	6 „ „	2 „ „	=	8 „

gierung in Karlsruhe. Schon am 14. Mai machte der Landesausschuß durch eine Proclamation dieses Ereigniß den „Mitbürgern" bekannt. Es wird darin den Fürsten landesverrätherische Verbindung mit dem Czaren von Rußland zur Knechtung des deutschen Volkes vorgeworfen und behauptet die „Verbindung des Heeres mit dem Volke" sei kein Grund gewesen zur Flucht des Großherzogs, wozu ihm verrätherische Minister gerathen. Der Landesausschuß habe so, den in Offenburg übernommenen Pflichten treu, die verlassene Regierung antreten müssen und werde Alles aufbieten, die Regierungsmaschine im Gange zu erhalten, bis das Volk selbst das Nöthige über die Regierung verfüge. „Unsere Aufgabe ist eine schwierige, so schließt dieses erste Manifest; aber wir fühlen in uns den kräftigen Willen sie zu lösen. Unterstützt uns überall in unserem Beginnen und wir zweifeln nicht, daß die Freiheit zum Siege gelangen wird." — Brentano, H. Hoff, Richter, Goegg, Werner, Rehmann unterzeichneten dieses Actenstück. — Man setzte noch selbigen Tags eine Executivcommission ein, bestehend aus den „Bürgern" Brentano, Peter, Eichfeld und Goegg, für welche man unbedingten Gehorsam verlangte. Lieutenant Eichfeld, der den Kriegsminister spielte, rief sogleich, Namens dieser Executivcommission, die im Lande zerstreuten Soldaten auf, sich bei ihren verlassenen Fahnen wieder einzufinden, „um der Sache der Freiheit nützlich zu sein." Deßgleichen erließ er eine Aufforderung an die Offiziere, welche infolge der jüngsten Ereignisse nicht mehr bei ihren Fahnen stünden, sich dem „Kriegsministerium" zur Verfügung zu stellen, „insofern ihnen die Freiheit des Volkes und das Wohl des großen deutschen Vaterlandes am Herzen liege und sie sich zu deren Vertheidigung verpflichtet fühlten." Accessist Goegg forderte als Vorstand des Finanzministeriums das Volk zum Vertrauen und zur Erhaltung des Credits auf. — Brentano, Präsident der Executivcommission, verwaltete das Innere, Peter die Justiz. — Am 16. entsetzte der Landesausschuß die entflohenen Minister förmlich

ihrer Stellen! — Der Eingangszoll auf Waffen ward aufgehoben. — Proclamation folgte sodann auf Proclamation, worin in der exaltirten Sprache der Revolution und mit dem heuchlerischen Wahlspruche: „Freiheit, Wohlstand, Bildung für Alle!" zur Folgsamkeit, Erhaltung der Ordnung und des Vertrauens, Unterlassung der Excesse gegen die Juden, zur Lieferung von Waffen und patriotischen Beiträgen an Geld &c. gemahnt wird. — Eichfeld sagt in einem Aufrufe an die „badischen Soldaten": „Sie (die Feinde) mögen es erfahren, wie das Schwert freier deutscher Männer die undeutschen russisch-preußischen Dränger niederschlagen wird." Die Karlsruher Bürgerwehr ward im Namen des „regierenden Landesausschusses" aufgelöst und sollte reorganisirt werden. Das ganze Volk ward zu den Waffen gerufen: das erste Aufgebot, alle waffenfähige ledige Bürger von 18 bis 30 Jahren, sollte sofort mobil gemacht werden. Die Kammern wurden im „Namen des Volks" aufgelöst (17. Mai) und eine constituirende Versammlung auf den 10. Juni nach Karlsruhe berufen, wofür alle badische Staatsbürger, die das 21. Lebensjahr erreicht, wahlfähig und wählbar, in directer Wahl mit geheimer Stimmgebung *); alle politischen Flüchtlinge sind zur Rückkehr eingeladen, speciell der „Bürger Hecker," um in den Landesausschuß zu treten **). Die „reactionären" Beamten werden durch „freisinnige" ersetzt. Mit der Pfalz wird eine „militärische Union" beschlossen. Allen Soldaten vom Oberwachtmeister und Oberfeldwebel abwärts wurde vom 16. Mai an eine Zulage von 4 Kr. täglich

*) Die Wahlen sollten am 3. Juni stattfinden, die Wahlbezirke dieselben bleiben, wie bei den Wahlen zur deutschen Nationalversammlung und jeder Wahlbezirk vier Abgeordnete wählen.

**) Hecker war denn auch thöricht genug, sich sofort aus Amerika auf den Weg zu machen, diesem Rufe zu folgen, und kam gerade zum Begräbnisse seiner nachgeborenen Tochter, der badischen Revolution, in Europa an.

versprochen. — Bürger Becker von Biel ward zum obersten Befehlshaber der Volkswehr in Baden ernannt.

Nicht genug, daß der Landesausschuß und die Vollziehungsbehörde schon am 17. Mai ausführlichere Proclamationen an das „deutsche Volk" und an die „deutschen Soldaten" erließen, worin sie ihr bisheriges Wirken schilderten und zur Theilnahme an der Revolution aufforderten, ergingen bereits am 19. erneuerte Proclamationen in diesem Sinne. Wir lassen die letzteren als geschichtliche Belege zur Charakteristik dieser Insurrection und ihrer Führer hier folgen:

An das deutsche Volk!

Die Tyrannen Deutschlands haben die Maske abgeworfen. Der König von Preußen hat nicht bloß den Freiheitsbewegungen Deutschlands überhaupt, sondern namentlich auch der deutschen Nationalversammlung zu Frankfurt offen den Krieg erklärt. Am Sitze der Centralgewalt hat ein Ministerium die Zügel der Regierung in die Hände genommen, dessen Ernennung die Nationalversammlung selbst für einen Hohn gegen das deutsche Volk erklärt hat. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß die Nationalversammlung mit Waffengewalt gesprengt werden soll. Bei dieser drangvollen Lage des deutschen Volkes fanden sich heute drei Abgeordnete der Nationalversammlung: Raveaux aus Preußen, Trützschler aus Sachsen, Erbe aus Altenburg, in unserer Mitte ein und verlangten den Schutz des badischen Volkes gegen die zum Umsturz der Reichsverfassung verbündeten Mächte. — Deutsche Brüder! Der Augenblick der Entscheidung ist gekommen. Wir dürfen nicht länger zögern, soll nicht auch den bisher unverwüstet gebliebenen Theilen Deutschlands das Loos von Wien und Dresden zu Theil werden. — Wir dürfen die letzten Vorkämpfer der Freiheit im Schooße der Nationalversammlung dem Grimm unserer gemeinsamen Feinde nicht preisgeben. Wir müssen ihnen Hülfe senden, soweit unsere Kräfte reichen. Das Volk Badens hat sich erhoben, die Soldaten sind aufgestanden, um Deutschlands Freiheit, Einheit und Größe zu erkämpfen. In wenigen Tagen schon kann der Kampf beginnen. Unser gemeinsamer Schlachtruf wird sein: Tod den verbündeten Tyrannen! Es lebe ein großes, ein einiges, ein freies Deutschland! — Karlsruhe, den 19. Mai 1849.

Der Landesausschuß von Baden:

Bannwarth, Cordel, Damm, Degen, Fickler, Happel, Hennecka, Hoff, Junghanns, Kiefer, Rehmann, Richter,

Ritter, Rotteck, Stay, Steinmetz, Struve, Thiebauth, Torrent, Werner, Wernwag, Ziegler.

Die Vollzugsbehörde:

Brentano, Peter, Goegg, Eichfeld.

Die Mitglieder der deutschen Reichsversammlung:

Raveaux, Trützschler, Erbe.

Soldaten, deutsche Brüder!

Ihr habt Euch losgesagt von einer volksfeindlichen Regierung, weil Euer Rechtsgefühl und Euer Freiheitsmuth nicht länger den schweren Druck ertragen konnte, welcher auf Euch, gleich wie auf dem gesammten deutschen Volke lastete. Ihr habt gelobt, die Reichsverfassung aufrecht zu erhalten. Der Augenblick ist gekommen, Euer eidliches Versprechen zu erfüllen. — Ein verrätherischer Bund der Tyrannen Deutschlands, an dessen Spitze der König von Preußen steht, geht mit dem Plane um, die Nationalversammlung mit Gewalt zu sprengen. Bereits haben zu diesem Zwecke verschiedene Truppenmärsche stattgefunden. Bei dieser Bedrängniß sind die Abgeordneten zur deutschen Nationalversammlung: Raveaux aus Köln, Trützschler aus Sachsen und Erbe aus Altenburg in unserer Mitte erschienen, mit der Bitte, um Schutz für die gefährdete deutsche Nationalversammlung. Wir haben ihnen im Bewußtsein des vom Volk erhaltenen Auftrags unsern kräftigsten Beistand zugesichert. — An Euch, Soldateu und deutsche Brüder, ist es, unserm Worte Nachdruck zu geben. Der Kampf, den wir kämpfen, ist ein guter Kampf. Eure Väter, Eure Brüder, Eure Schwestern nehmen Theil an demselben, ihre Gedanken folgen Euch in die Schlacht, und ihr heißes Gebet zu Gott steht Euch zur Seite. — Voran denn auf der Bahn der Freiheit! Vorwärts zum Schutze des deutschen Vaterlandes! Der Sieg ist unser, denn unsere Sache ist gerecht. —

Karlsruhe, den 19. Mai 1849.

(Folgen dieselben Unterschriften wie oben.)

Den noch von dem vorigen Reichsministerium gesandten Reichscommissären, welche Einsicht von der politischen Lage des Landes und dem Charakter der Bewegung nehmen sollten, hatte der Landesausschuß diese als nur die Vertheidigung und Durchführung der Reichsverfassung bezweckend darzustellen gesucht. Die vorige Regierung sei nicht gestürzt worden, sondern nur in ihr Nichts zurückgekehrt; die gegenwärtige Regierung sei nicht eingesetzt worden, sondern von selbst da, als das naturgemäße

Organ des Volkswillens; nur eine constituirende Versammlung könne die Verfassung definitiv abschließen. *)

Aus der Unzahl von Bekanntmachungen, Erklärungen und Proclamationen, welche die revolutionären Behörden alltäglich erließen, bemerken wir nur noch Folgendes. Die Hebel, deren sich die Meuterer zur Erreichung ihrer Zwecke bedient hatten, zunächst zur Verführung und Demoralisation der Truppen, wurden ihnen bald selbst lästig und sie erkannten das Gefährliche und Verderbliche derselben. Die schlimmsten und nachtheiligsten Folgen hatte das Selbstwählen der Offiziere durch die Soldaten. Disciplin und Manövrirfähigkeit der Truppen hörten dadurch ganz auf. Man suchte es deßhalb, laut Erlasses des Kriegsministeriums vom 20. für die Zukunft bis auf die Hauptmänner und Rittmeister einschließlich zu beschränken; die Stabsoffiziere sollte der Landesausschuß auf Vorschlag des Kriegsministeriums ernennen. **) Man mahnte nun sehr dringend und ernstlich zu Zucht und Ordnung, nachdem man vorher erst alle Bande derselben gelöst hatte. Selbst Becker sagte in einer Ansprache an die Volkswehr: „Was ich vor Allem fordere, das ist Gehorsam; ohne völlige Unterordnung kein Kriegsheer, keine Kraft, kein Sieg!" Diese Ansprache erschien am 21. Mai und noch an demselben und dem folgenden Tage erließ

*) S. das officielle Organ des Landesausschusses, die Karlsruher Zeitung Nr. 5 vom 20. Mai 1849.

**) Die bereits von den Soldaten Gewählten sollten aber in ihren Stellen verbleiben. Es waren mitunter Unteroffiziere zu Majoren gewählt worden. Man sah dabei nicht darauf, ob sie einen Trupp zu führen verstanden, sondern Zufall und Laune entschieden und die revolutionären Schreier waren oben an. Die traurigen Folgen konnten nicht ausbleiben und die Soldaten mußten am Ende selbst am meisten darunter leiden. Der Unfug ging so weit, daß als solche Neugewählte ihre Autorität zeigen wollten, die Soldaten ihnen erwiederten: „Nicht darum haben wir Euch zu Offizieren gemacht, daß wir thun sollen, was Ihr wollt; sondern damit Ihr thut, was wir wollen!"

der Landesausschuß zum drittenmale Aufrufe in der exaltirtesten Sprache der Revolution an „Deutschlands Krieger," an die „badischen Krieger," an die „Männer und Frauen in Baden." Wir werden genug haben als Probe mit dem Anfange des ersteren: „Der blutdürstige, verrätherische Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, welcher sich in den Märztagen 1848 vor den Leichen der von ihm gemordeten Bürger beugte, nachdem er vom Volke besiegt worden war, erhebt sein Haupt jetzt wieder stolzer, als jemals ꝛc." „Soldaten, deutsche Brüder! heißt es dann weiter, folget dem „hochherzigen" Beispiele des badischen Heeres!" — In dem zweiten wird vor allem Ordnung von den badischen Soldaten verlangt, festgeschlossene Ordnung, „welche keinem Stande mehr noth thut als dem Stande der Krieger." — In dem dritten heißt es: „Männer und Frauen in Baden! Säumet nicht, die Opfer zu bringen, die das Vaterland in der Stunde der Gefahr von Euch verlangt. Ihr werdet für ewige Zeiten Euch ein ruhmvolles Denkmal setzen. Wir rufen an die Kraft Eures Willens, die Güte Eures Herzens, den Fleiß Eurer Hände. Säumet nicht! die Zeit drängt; wer rasch gibt, der gibt doppelt!"

Indessen sah es trotz aller Ermahnungen mit der Ordnung sehr schlecht aus. Jedermann wollte befehlen, Niemand gehorchen. Man baute Schanzen, Barrikaden, Verhaue aufs Gerathewohl und stand ebenso schnell wieder davon ab; es schien als wären die Erwachsenen wieder Kinder geworden, die Soldaten spielen und Festungen bauen wollten. Man stolzirte in wunderlichen, buntscheckigen Costümen, mit Flinten und Schleppsäbeln, mit dreifarbigen Schärpen, Heckerhüten und rothen Federn einher. Phantastische Scenen zeigten sich und lächerliche Aufzüge wie in Wallensteins Lager; verwilderte, bärtige, räuberähnliche Gestalten erblickte man überall. Dabei war des Singens und Trinkens, des Schießens, Lärmens und Tobens, auf den Straßen, des Trommelns, Blasens und Sturmläutens kein Ende, bei Tag und Nacht, bis die Menschen vor Müdigkeit

gerade umfielen. Häufig schreckte sie dann der Ruf: „der Preuß' kommt!" „die Hessen kommen!" wieder auf. Besonders bunt und wild war dieses Treiben zur Zeit der Hetze auf die Truppen und Kanonen des Generals Hoffmann und als man diese im Triumphe zurückführte.*) — Nur nach und nach gewöhnte man sich auch an den Zustand der Revolution, dem sich indessen viele Familien aus Heidelberg, Mannheim, Karlsruhe und andern Orten des Landes durch die Flucht in die benachbarten Staaten entzogen hatten; es trat wieder mehr der alltägliche Gang der Dinge ein und nur das beständige Abrichten und Marschiren der Aufgebote, die Truppenzüge, die Erlasse der zur Förderung des Aufstandes in alle Theile des Landes geschickten Civilcommissäre ꝛc. erinnerten fortwährend an die Revolution und ihre Gefahren. —

Kehren wir nach diesem Blicke auf die nunmehrige Lage der Dinge in Baden in unser Hauptquartier nach Heppenheim zurück. Zuverlässige Nachrichten gaben gegründete Veranlassung zu größerer Besorgniß über die Bewegungen, welche im hessischen Odenwalde stattfanden. Auf den 23. Mai war bei Erbach und Michelstadt, im Mümlingthale, eine große Volksversammlung angesagt, welche leicht das Signal zu einer Volksbewegung geben und die zu einem Zuge gegen Darmstadt ausgebeutet werden konnte. Ein Schreiben des Reichskriegsministeriums vom 21. Mai, welches die gestrige Dislocation der Truppen billigte, wies ebenfalls auf die Stimmung des Odenwaldes hin. Es erkannte die Unmöglichkeit einer vollständigen Besetzung desselben an, wünschte jedoch den Punkt Fürth möglichst berücksichtigt und in den Rayon der Contonnements gezogen. — Der commandirende General verfügte sogleich eine stärkere Recognoscirung von einigen Tagen nach Michelstadt, um die Volksbewegung im Schach zu halten, und ordnete den Abmarsch auf den 22. früh Morgens unter Geheimhaltung des Ziels der

*) Streiflichter auf den badischen Aufstand und seine Quellen.

Expedition an. Man mußte stets eine Fahrt der Freischaaren auf Dampfschiffen rheinabwärts und den Versuch einer Landung derselben auf dem rechten Rheinufer befürchten. Die Stationscommandanten des rechten Flügels der ausgebreiteten Stellung waren deßhalb auch fortwährend in Thätigkeit, namentlich richtete der Commandant von Gernsheim sein besonderes Augenmerk auf die vorüberfahrenden Schiffe und beobachtete die Passage bei Gernsheim scharf. Wahrscheinlich nährte die feindliche Partei absichtlich diese Befürchtungen durch Aussprengung falscher Gerüchte, um die Kräfte der Truppen, welche so stets auf den Beinen sein mußten, zu ermüden. — Das Truppencommando ordnete für den 22. Mai eine allgemeine Recognoscirung gegen den Rhein und die badische Grenze an, welche selbstständig von den einzelnen Stationscommandanten ausgeführt werden sollte. Zweck derselben war: 1) etwaigen Zuzug der Freischärler vom Rheine nach dem Gebirge zu der auf den 23. nach Erbach im Odenwalde berufenen großen Volksversammlung zurückzuweisen; — 2) den Stand der Dinge an der badischen Grenze und auf dem linken Rheinufer möglichst zu erforschen; — 3) den Gutgesinnten zu beweisen, daß sie gegen den Terrorismus der an der Grenze sich anhäufenden Banden geschützt werden könnten; — 4) die Mannschaft vielseitig zu verwenden, im Marschiren und Felddienste zu üben. — In der Dislocation der Truppen änderte sich heute (21.) nichts, als daß zur Erleichterung des Ortes Bickenbach von den daselbst stationirten 3 Compagnien des 2. Bataillons 4. Regiments eine nach Alsbach gelegt wurde. — Der commandirende General alarmirte Morgens um 6 Uhr die Besatzung von Heppenheim.

Am 22. Mai rückten als Ersatz des in den Odenwald abmarschirenden 1. Bataillons 2. Regiments, 4 Compagnien des 2. Bataillons desselben von Lorsch nach Heppenheim, wofür andern Tags für die Dauer der theilweisen Entblößung dieses Orts eine Compagnie vom 2. Bataillon des 3. Regiments mit dem Bataillonsstab von Groß- und Kleinhausen dahin

rückte.*) Die beiden Compagnien 2. Bataillons 4. Regiments zu Alsbach und Jugenheim wurden nach Bickenbach zum Brigadestab verlegt. Die hier liegenden zwei Compagnien marschirten mit den beiden Geschützen nach Heppenheim, wo diese blieben, jene 2 Comgagnien aber, unter Hauptmann von Heimrod, 4 Offiziere, 13 Unteroffiziere, 4 Spielleute und 228 Mann stark, zu Kirschhausen, mit einem Detaschement in dem nahen Dorfe Erbach, Station nahmen. Sie sollten zur Verstärkung und Unterstützung der Station Heppenheim dienen und wurden deßhalb unter das Commando des Obersten Hanesse vom 2. Regiment gestellt. Jede Nacht wurden 1 Offizier und 60 Mann von diesen Compagnien zum Vorpostendienste bei Heppenheim gezogen und unter das Commando des Bereitsschaftshauptmanns des Hauptquartiers gestellt. — Oberlieutenant v. Jungenfeld rückte mit der halben 5. Schwadron (2 Offizieren, 66 Pferden) von Gernsheim über Kleinrohrheim und Jägersburg nach Lorsch. — Von Darmstadt traf am Abende eine Artillerieverstärkung von 1 6Pfündner Kanone, 1 7pfündigen Haubitze, 3 Munitionswagen, mit 4 Unteroffizieren, 26 Kanonieren, 13 Pferden in Heppenheim ein, so daß die Artillerie nun 7 Geschütze, 2 reitende, 5 Fußartillerie (5 6Pfündner Kanonen, 2 7pfündige Haubitzen) zählte.

Die von dem Commandirenden angeordnete allgemeine Recognoscirung ward der gegebenen speciellen, wohl combinirten Disposition gemäß vollzogen. Sie dauerte, je nach der Ausdehnung der Märsche, von Morgens zwischen 3 und 6 Uhr bis Mittags 12 Uhr. Die Truppenabtheilungen von Schwanheim, Fehlheim, Groß- und Kleinhausen, Biblis, Wattenheim, Großrohrheim und Gernsheim, durchforschten, mit Zurücklassung

*) Für die Zeit der Detaschirung nach Michelstadt war also die Linie in der Art geschwächt, daß dem Punkt Groß- und Kleinhausen 1 Compagnie, dem Punkte Lorsch 3 Compagnien und dem Punkte Heppenheim 1 Compagnie, ½ Schwadron und 2 reitende Geschütze entzogen wurden.

von Stationswachen, das Terrain längs des Rheins von oberhalb Lampertheim bis Erfelden, eine Strecke von 6 bis 8 Stunden. — Als zweite Linie der nach dem Rheine vorgeschobenen ersten Linie rückten von Zwingenberg aus 2 Compagnien des würtembergischen 4. Regiments über Langwaden nach Jägersburg, hielten daselbst und sendeten Patrouillen gegen Großrohrheim und Biblis, dann von Bensheim aus 2 Compagnien des würtembergischen 8. Regiments auf der Straße von Lorsch bis zur Weschnitz und sendeten von hieraus Patrouillen abwärts bis zur Wattenheimer Brücke und aufwärts gegen Seehof. — Von Bickenbach ward eine Compagnie über Seeheim nach dem Beerbachthale entsendet, um diesen Gebirgspaß des Odenwaldes zu beobachten. — Die Recognoscirungsberichte ergaben nichts von Wichtigkeit.

Da sich, den neuesten Nachrichten zufolge, stets mehr Insurgenten längs des Neckars sammelten, und nicht bloß in Heidelberg ein geschlossenes Regiment eingerückt, sondern auch Weinheim von mehreren Compagnien der neu formirten badischen Infanterie besetzt sein sollte; — da ferner Worms und Mannheim eine drohende Stellung annahmen, und berichtet wurde, daß eine strenge zum Theil gewaltsame Aushebung aller jungen Männer von 18 bis 30 Jahren längs der badischen Grenze in Feindesland stattgefunden habe: — so wurde ein erhöheter Grad von Bereitschaft nothwendig und der commandirende General Freiherr von Schäffer=Bernstein gab eine Disposition zur Aufstellung der Truppen für den Fall eines Angriffs von der badischen Grenze her über Weinheim, Lampertheim oder Worms auf die Stellung der Truppen. Die Punkte Heppenheim, Lorsch, Groß= und Kleinhausen mit der Wattenheimer Brücke, also die Weschnitzlinie, sollten gegen einen Angriff behauptet werden bis Verstärkung eintreffe. Für diese drei Punkte dienten 4 Compagnien bei Bensheim und 6 Compagnien vorwärts Zwingenberg aufgestellt als Reserve, um sich den angegriffenen Truppentheilen zur Unterstützung zu nähern. Wenn

sich ein bei Heppenheim engagirtes Gefecht nördlich zöge, so sollten die Truppen von Lorsch und Hausen sich gegen Bensheim oder noch weiter rückwärts wenden, um ihre Vereinigung mit den Truppen an der Bergstraße zu bewerkstelligen. Dasselbe hätten die Truppen zu Heppenheim und Kirschhausen zu thun, wenn von Lorsch stark gegen Bensheim gedrängt werden sollte. Gernsheim am Rheine bliebe von 1 Bataillon und ½ Schwadron besetzt, welche die Gegend vorwärts bis Großhausen gegen einen Durchbruch im Schach zu halten hätten. Patrouillen sicherten die Verbindung nach dieser Richtung und nach der Bergstraße hin, weßhalb starke Zwischenposten in Langwaden und Jägersburg zu stationiren wären. Nur wenn das Gefecht sich aus erster Linie offenbar längs der Bergstraße rückwärts bewegen sollte, hätte die Truppenabtheilung zu Gernsheim diesen Posten zu verlassen und sich auf kürzester Linie mit dem Hauptcorps zu vereinigen. — Das Reichsministerium des Kriegs wurde wegen des anstrengenden Dienstes an der Grenze wiederholt dringend um möglichst baldige Nachsendung von Verstärkungen gebeten.

Zur weiteren Unterhaltung der Verbindungen mit dem Gouvernement der Bundesfestng Mainz traf heute von dem Vicegouverneur Generallieutenant v. Hüser die Benachrichtigung ein, daß der zu Geinsheim stationirte k. preuß. Hauptmann, in der Voraussetzung diesseitiger Einverständnisse, die Weisung erhalten habe, viermal des Tages (jedesmal um 6 und 12 Uhr) eine Patrouille bis Erfelden zu senden, zum Austausche der Neuigkeiten. Der commandirende General erwiederte, daß er sogleich demgemäß die entsprechenden Befehle ertheilt habe, und daß er Erfelden selbst dieser Tage mit einer Abtheilung eines eintreffenden nassauischen Bataillons belegen werde.

Durch Erlaß Sr. Kaiserl. Hoh. des Reichsverwesers Erzherzogs Johann von Oesterreich vom Heutigen wurde der bisherige Reichskriegsminister, königl. preuß. Generallieutenant von Peucker zum Oberbefehlshaber der an der badischen

Grenze und bei Frankfurt stehenden Reichstruppen ernannt. Derselbe zeigte dieß durch folgenden Tagsbefehl an:

Durch Seine Kaiserliche Hoheit den Erzherzog Reichsverweser zum Oberbefehlshaber der in und um Frankfurt am Main und zwischen Main und Neckar versammelten Reichstruppen ernannt, sehe ich mich zu meiner Freude mit noch innigeren Banden an denjenigen Kreis von Waffengefährten geknüpft, mit welchem mich bereits seit dem verflossenen Herbste die Stunden ernster Gefahr und die freudige Hingebung für das gemeinsame deutsche Vaterland vereinigten. — Mit der festen Zuversicht auf deren allseitige treue Unterstützung, mit jenem offenen Vertrauen, welches überall wiederum Vertrauen zu erwecken pflegt, trete ich heute das mir übertragene Commando an. Gleichwie die Truppen dieses Bereichs durch Repräsentanten der wichtigsten deutschen Volksstämme gebildet werden, ist es unser ehrenvoller Beruf, das gesammte deutsche Vaterland gegen die zerstörenden Angriffe der Pflichtvergessenheit und Verblendung zu schützen, fest geschlossen durch die heiligen Bande der Pflichttreue und der Disciplin, welche zu allen Zeiten die Grundlage sieggekrönter Heere waren, uns als ächte Söhne des deutschen Vaterlandes zu zeigen, und inmitten der Sturmfluthen politischer Zerrissenheit desselben, auf eine erhebende und unzweifelhafte Weise der Welt ein Zeugniß darüber abzulegen, daß die Einheit und Stärke des deutschen Vaterlandes in der Brust seiner Krieger, in der Pflichttreue seines Heeres ungeschwächt fortleben. — Frankfurt am Main, den 22. Mai 1849. von Peucker, Generallieutenant.

Wir haben nun noch einen Blick auf die oben erwähnte mehrtägige Recognoscirung in das Innere des Odenwaldes zu werfen, deren Ziel die auf morgen (23. Mai) anberaumte große Volksversammlung zu Erbach war. Sie wurde von dem Major von Schenck vollzogen mit dem 2. Bataillon des 2. Regiments (18 Offiziere, 789 Mann), der halben 6. Schwadron (2 Offiziere, 60 Mann 65 Pferde) und 2 reitenden Geschützen (1 Offizier, 26 Mann 33 Pferde), im Ganzen 21 Offiziere, 875 Mann uud 100 Pferde. Dieses Detaschement brach am 22, um 4 Uhr Morgens von Heppenheim auf und traf Mittags 11 Uhr in Reichelsheim ein, wo Quartier genommen wurde. In Verbindung mit dieser Recognoscirung kam am 22. Abends Hauptmann Schwaner mit 2 Compagnien vom 1. Regiment und einer Abtheilung Reiterei (20 Chevauxlegers) von Darmstadt aus in Brensbach an, um andern Tags nach Kirchbrombach vorzurücken

und hier dem Major v. Schenck als Reserve zur Disposition zu stehen.

Am 23. Mai frühe 4 Uhr rückte Major v. Schenck mit seinem combinirten Detaschement von Reichelsheim weiter gegen Michelstadt vor. An dem Straßenknoten bei Obergersprenz setzte er sich mit dem Detaschement des Hauptmann Schwaner in Verbindung. Um 10 Uhr Vormittags kam er in Michelstadt an und ließ seine Leute einquartieren, doch zum augenblicklichen Herantreten bereit bleiben, die Pferde gesattelt und geschirrt. — Die Volksversammlung bei Erbach (beide Städte, Michelstadt und Erbach, liegen nur eine halbe Stunde von einander an der von Beerfelden dem Maine zuströmenden Mümling) wurde von etwa 5000 unbewaffneten Menschen besucht. Einer der gefaßten Beschlüsse, wozu wenigstens die Forderungen im Allgemeinen sehr den Offenburger ähnelten,*) war, sich andern Tags wieder in Laudenbach (erstes badisches Ort an der Bergstraße jenseits Heppenheim) zu versammeln, um mit badi-

*) Das gedruckte „Verzeichniß der Forderungen des hessischen Volkes, insbesondere des Odenwaldes" enthielt 15 Punkte. Darunter... 9) „Es müssen die Gemeinden unbedingt selbstständig erklärt werden, sowohl was die Verwaltung des Gemeindevermögens, als die Wahl der Gemeindevertreter betrifft. Es müssen alsdann im ganzen Lande neue Wahlen für die Gemeindevertretung stattfinden. 10) Errichtung einer Nationalbank für Gewerbe, Handel und Ackerbau, zum Schutze gegen das Uebergewicht der großen Kapitalisten. 11) Abschaffung des alten Steuerwesens, dafür Einführung einer progressiven Einkommensteuer. 12) Entsprechende Zölle zum Schutz und zur Hebung der inländischen Industrie. 13) Errichtung eines großen Landespensionsfonds, aus dem jeder arbeitsunfähig gewordene Bürger unterstützt werden kann — hierdurch fällt der besondere Pensionsfond für die Staatsdiener von selbst weg. 14) Geschwornengerichte ohne Census. 15) Freie Wahl der Offiziere durch die Soldaten."

Der schon mehrfach erwähnte Dr. v. Löhr aus Worms und ein badischer Soldat in Turnerkleidung sollen in dieser Versammlung die badische Anarchie lebhaft gepriesen haben. — Von Abgeordneten der Nationalversammlung aus Frankfurt war nur Herr Vogen aus Michelstadt da, der aber von Gewaltschritten abgerathen haben will.

schen Bewaffneten vereinigt gegen Darmstadt zu ziehen. Vor dem Auseinandergehen der Volksversammlung nahm Major von Schenck nördlich von Michelstadt Stellung, auf alle Fälle gefaßt. Erst auf die Versicherung des großherzoglichen Regierungsraths Camesaska, daß kein Exceß weiter zu befürchten sei, marschirte er mit seinem Trupp nach Reichelsheim zurück. Hauptmann Schwaner wurde durch eine Reiterpatrouille beordert, nach Darmstadt zurückzukehren. — Diese Detaschirung in den Odenwald hatte den gewünschten Erfolg. Man fand die Gegend von Michelstadt, Reichelsheim rc. durch Wühlereien sehr aufgeregt und durch herumziehende Volksredner gereizt. Leicht konnte sich hier die Geschichte von Offenburg, die man, selbst die Creirung eines Landesausschusses, beabsichtigt haben soll, wiederholen. Das Erscheinen des Militärs vereitelte dieß und beugte einem Ausbruche jener Gereiztheit vor. Vergebens bemühete man sich, das Militär irre zu leiten und zu verführen. Gleich bei seiner Ankunft in Michelstadt erschien eine Deputation, um es zur Theilnahme an der Volksversammlung zu Erbach einzuladen. Nach Beendigung derselben traf ein großer Haufen Volks in Michelstadt ein, um nun hier die Verlockung zum Treubruche zu betreiben. Man suchte mit den Soldaten zu fraternisiren und brachte den „Brüdern" ein Hoch! Jeder Versuch scheiterte aber an der braven Haltung der Truppen und an der kräftigen Leitung des Majors von Schenck. Durch Boten und Couriere hielt dieser das Truppencommando zu Heppenheim in steter Kenntniß von der Lage der Dinge.

Heute (23. Mai) traf das zugesagte 3. Bataillon des herzoglich nassauischen 1. Infanterieregiments, von Usingen kommend, mit der Eisenbahn von Frankfurt in Darmstadt ein und ward auf Verfügung des Generals von Schäffer von da sofort nach Griesheim, Wolfskehlen und Erfelden gewiesen, wo es an diesem Abend und andern Morgens Quartiere bezog. Das Bataillon, unter Commando des Oberstlieutenants v. Morenhoffen, zählte 12 Offiziere, 67 Unteroffiziere, 11 Spielleute, 649 Gefreite und

Gemeine, zusammen 739 Mann; es ward der combinirten Brigade des großherzoglichen Generalmajors Wachter zugetheilt.

Die Nachrichten von der badischen Grenze, darunter die, daß in Hemsbach und Laudenbach, kaum eine Stunde von Heppenheim, badisches Militär eingerückt sei, um bei der für morgen festgesetzten Volksversammlung ein Verbrüderungsfest zwischen den Hessen und Badnern zu feiern, machten die größte Vorsicht nöthig und verlangten eine erhöhete Bereithaltung der Truppen in den Stationen. Das Hauptquartier Heppenheim ward durch verstärkte Wachen, Bereitschaften und Patrouillen gegen jeden Handstreich gesichert und eine genaue Instruction zur raschesten Formation ertheilt, wenn das Alarmsignal ertönen oder ein Schuß auf den Vorposten jenseits Heppenheim fallen sollte.

Der 24. Mai war ein verhängnißvoller Tag in der Geschichte Hessens überhaupt, wie in der des Insurrectionskrieges, den diese Blätter schildern, insbesondere. An diesem Tage ward in der vereinigten Sitzung beider Kammern in Darmstadt das auf der allerbreitesten demokratischen Basis beruhende neue Wahlgesetz angenommen nnd hierauf die bisherige noch vormärzliche Ständeversammlung aufgelöst. Die Verfassung, welche seit 28 Jahren dem Lande so viel Gutes gebracht hatte, war dadurch in einem ihrer wesentlichen conservativen Elemente den deutschen Grundrechten gemäß geändert und fortan den Stürmen der demokratischen Bewegung ausgesetzt. Beide Kammern sollten künftig ausschließlich Wahlkammmern sein, die erste mit einem unerheblichen Census für die Wähler, die zweite ohne irgend einen Census, wie denn auch für die in directer Wahl zu wählenden Abgeordneten zu beiden Kammern nicht der geringste Census bestimmt ward. Es wurden somit wenigstens in der Praxis die stabilen Elemente, auf welchen das Wohl, die Ruhe und Sicherheit der Staaten beruhen, von der Vertretung ausgeschlossen und diese der Beweglichkeit und Wandelbarkeit der Volksmassen, welche die große Mehrheit bilden, Preis gegeben. Die traurigen Folgen sind denn auch nicht ausgeblieben und

werden hier, wie allerwärts, wo man das längst von der Geschichte gerichtete Experiment von neuem versuchte, noch mehr hervortreten. In derselben Stunde, als sich dieß wichtige Ereigniß in Darmstadt zutrug, floß das erste Blut in dem Kampfe an der Bergstraße in einem Zusammenstoße der Truppen mit dem Volke, der von sehr entscheidenden Folgen war und darum besonders beachtenswerth erscheint.

Die nach Unterlaudenbach, dem badischen Grenzorte, berufene bewaffnete Volksversammlung wurde, weil die dasige Ortsbehörde deren Abhaltung verweigerte, nach dem hessischen Grenzorte Oberlaudenbach verlegt. Das Truppencommando hatte bei dem unterwühlten Zustande des Volkes, das ein insurgirtes Land hinter sich hatte, die ernste Lage der Dinge wohl erkannt und die unheilvollen Folgen in's Auge gefaßt, welche ein Schwanken der durch anstrengenden Dienst und ständiges Bereithalten ermüdeten Soldaten bei dem ersten ernstlichen Zusammenstoße haben konnte. Die größte Vorsicht und Thätigkeit wurden darum überall entfaltet. In Heppenheim selbst, nur eine Stunde von Oberlaudenbach entfernt, kamen heute 2 Compagnien zum Sicherungsdienste; 2 bespannte Geschütze standen bereit und 24 Chevauxlegers hatten stets gesattelt. — Das Recognoscirungsdetaschement unter Major von Schenck war gegen Mittag aus dem Odenwalde zurückgekehrt und bezog seine Cantonnements wieder. Der commandirende General von Schäffer begab sich am Morgen schon selbst in die Stationen Lorsch, Groß- und Kleinhausen und ließ den Obersten Dingeldey mit 3 Compagnien des 3. Regiments (Lauer, Nebel und Fenner), von Großhausen, Schwanheim und Fehlheim gegen Heppenheim vorrücken und den Oberstlieutenant Cronenbold ihm mit 4 Compagnien von Wattenheim und Biblis als Reserve nach Großhausen nachfolgen. Auch die übrigen Stationen erhielten die nöthigen Verhaltungsbefehle für den Fall eines Gefechtes, und nach den der Volksversammlung zu Oberlaudenbach zunächst liegenden Stationen Kirschhausen und

Erbach ward der Adjutant des Commandirenden, Hauptmann von Grolman, gesandt, um die nöthigen Anordnungen zu treffen. Man deckte die wichtigsten Punkte durch eine Vorpostenkette und beobachtete das ganze Terrain durch häufige Patrouillen. — Als Nachmittags sichere Kunde nach Heppenheim kam, die zum Theil bewaffnete Volksversammlung ziehe von Unter= nach Oberlaudenbach und es zeigten sich badische Vorposten an der Grenze, ließ General von Schäffer die zwischen Heppenheim und Lorsch stehenden 3 Compagnien des 3. Regiments unter Oberst Dingeldey nach Oberlaudenbach marschiren, um die Volksversammlung, falls sie bewaffnet sei, auf gesetzliche Weise zu verhindern. Oberlieutenant Zimmermann vom Generalquartiermeisterstabe wurde als Parlamentär über die Grenze gesendet, um den badischen Vorpostencommandanten über die Absichten des Feindes zu interpelliren und ihm zu sagen, daß der commandirende General jede Grenzverletzung energisch zurückweisen werde, auch die Macht habe, badisches Gebiet, das bis jetzt respectirt worden, besetzt zu halten; dagegen auch seinerseits die Grenze vorerst nicht überschreiten werde, wenn ihm hierzu nicht das badische Militär selbst Veranlassung gebe. Der badische Offizier, einer der jüngst gewählten und wie es schien nicht in ganz nüchternem Zustande, versicherte, daß von Ueberschreiten der Grenze von ihrer Seite nicht die Rede sei.

Der erste Verwaltungsbeamte des Bezirks, Regierungsrath Prinz zu Heppenheim, ein als Mensch und Beamter gleich geachteter Mann, erbot sich in Person die nach Oberlaudenbach bestimmten 3 Compagnien als Regierungscommissär zu begleiten, und ging von einigen Gensdarmen gefolgt den Truppen voraus. Bauernhaufen, die sich vor Oberlaudenbach an der Juhhöhe gesammelt hatten, ließ Oberst Dingeldey durch ein Detaschement unter Oberlieutenant von Bechtold zerstreuen. Als die 3 Compagnien Abends gegen 5 Uhr zu Oberlaudenbach ankamen, wurden sie unter plötzlichem Zudrange von allen Seiten mit anhaltendem Hochrufen von einer unbewaffneten Volksmenge

von 2—3000 Menschen als deutsche Brüder begrüßt, durch Reden Einzelner belästigt, mit den bekannten Phrasen zur Untreue zu verführen gesucht. Als Leiter des Volks machten sich der Candidat der Theologie Ohly, der praktische Arzt Dr. Zimmermann aus Darmstadt und Dr. v. Löhr aus Worms, Redacteur der „Neuen Zeit,“ bemerklich. Es wurde wiederholt versichert, daß die Versammlung unbewaffnet sei. Erst als man in das Dorf einrückte, kamen in den Händen der an den Fenstern der Häuser sich Drängenden und in den Gehöften Vertheilten Waffen zum Vorscheine. Je weiter man sich in dem Dorfe vorbewegte, je größer wurde das Gedränge, je eifriger die Anwendung der Verführungsmittel durch lockende Worte, Darreichen von Getränken ꝛc. Der Oberst, rasch entschlossen, entzog sich dieser peinlichen Lage, indem er seine Leute auf dem am wenigsten mit Menschen gefüllten Seitenwege hinaus vor das Dorf führte und hier südlich desselben auf einer Höhe Stellung nahm. — Regierungsrath Prinz hatte indessen das Volk zu beruhigen und namentlich zur Niederlegung der gesetzwidrig geführten Waffen zu bewegen gesucht. Der ein Detaschement vom 4. Regiment aus dem nahen Dorfe Erbach führende Lieutenant v. Schenck entdeckte, in Oberlaudenbach angekommen, etwa 50 Bewaffnete hinter einer Hofraithe verborgen. Sie folgten der Aufforderung des Regierungsraths Prinz zum Auseinandergehen erst dann, als auf ihre Anfrage der Oberst sie bestätigte. Der Regierungsbeamte hielt nun die Aufgabe für vollständig gelöst, erklärte dem Obersten Dingeldey, daß er des Beistandes des Militärs nicht weiter bedürfe, da das Volk zurückkehre; auch er werde sich nach Hause begeben. Lieutenant v. Schenck ward mit seiner Abtheilung wieder nach Erbach gesendet. Regierungsrath Prinz begab sich zunächst nach der Wohnung des Bürgermeisters. Er traf einen Haufen Bewaffneter, den er auseinandergehen hieß; allein eine Rotte umdrängte ihn und den bei ihm befindlichen Gensdarmen. Prinz erhielt einen Schlag und zwei Schüsse streckten ihn meuchlings zu Boden. Der wackere Beamte büßte

seine Pflichttreue mit seinem Leben. Der Gensdarme Schuhmacher, welcher anfangs den so schändlich Ueberfallenen mit seinem Körper zu schützen gesucht hatte, schlug sich nach geschehenem Morde durch und kam blutend mit der Kunde davon vor dem Orte bei dem Obersten an. Dieser ritt sogleich vor, mit dem Befehl an die Compagnien sofort nachzufolgen. In dem Augenblicke traf er am Eingange des Ortes auf den nach vollzogenem Auftrage mit seiner Abtheilung von 40 Mann zurückkehrenden Oberlieutenant von Bechtold von der 6. Compagnie. Er befahl diesem in dem westlichen Theil der Dorfstraße, wo Prinz ermordet worden war, die Volksmenge, ohne zu schießen, mit dem Bajonet zu vertreiben; dasselbe dem soeben mit einem Theil seiner Compagnie ankommenden Hauptmann Lauer bezüglich des östlichen Theils der Ortsstraße. Diese Anordnung, von der ganz nahe in den Häusern, den Scheunen und auf der Straße dicht gruppirten Volksmenge vernommen, und das Antreten der 40 Mann unter Oberlieutenant von Bechtold mit gefälltem Bajonet war das Signal zu einem lebhaften Plänklerfeuer von den nördlichen Anhöhen herab und zu einem starken Schießen aus allen Fenstern und Löchern der nächststehenden Gebäude auf das Militär. Oberlieutenant v. Bechtold ließ halten und commandirte ein Rottenfeuer, das in der ersten Minute 11 Rebellen dicht um die Mannschaft todt hinstreckte und weiter noch mehr Opfer forderte. Von der braven Abtheilung des Oberlieutenants v. Bechtold, welche unter den Augen des Regimentscommandeurs focht, wurde somit das kurze und heftige Gefecht eingeleitet und sodann von Hauptmann Lauer mit einem weiteren Theil der 6. Compagnie getheilt. Die andern Compagnien wurden zur weiteren Verfolgung der errungenen Vortheile und zur Bekämpfung des Widerstandes in den Häusern und Scheunen verwendet.*) Das kurze Gefecht schloß mit

*) Besonders gerühmt wurden das Benehmen des Scharfschützengefreiten Irle, welcher nicht von der Seite seines Offiziers, des Oberlieutenants v. Bechtold wich und 6 Rebellen erschoß, sodann

der Flucht des größten Theils der Rebellen, von denen noch einzelne Schüsse nach dem Militär entsendet wurden, und mit der Gefangennehmung von 107 theils bewaffnet ergriffenen, theils unbewaffneten Leuten, die sich in unbegreiflicher Verblendung dem Militär in den Häusern und Gehöften widersetzten. Die Gefangenen waren meistens Landleute aus dem Odenwalde, viele aus Beerfelden, darunter angesehene Bürger, zum größeren Theil aber wohl von Leuten verführt, die sich selbst noch zu rechter Zeit zu retten verstanden. Einer der Gefangenen hatte einen Schuß durch die Schulter und kam zu Heppenheim, wohin sie mit den erbeuteten Waffen, Fahnen, Trommeln in der Nacht noch durch 80 Mann unter Oberlieutenant von Bechtold gebracht wurden, in's Hospital. Man beabsichtigte die Gefangenen in die Festung Mainz oder nach Frankfurt zu senden, allein da das Festungsgouvernement wie die Behörde in Frankfurt deren Aufnahme ablehnte, so kamen sie nach Darmstadt in's Arresthaus, wurden aber nach und nach bis auf wenige entlassen, dagegen andere Personen, als in der Sache betheiligt, eingezogen, welche noch in Haft dem Spruche der Assisen entgegensehen. — Oberst Dingeldey bivouakirte mit dem größten Theile seiner Leute am Abhange der Bergreihe nördlich von Oberlaudenbach. Er hatte nur 2 Verwundete: Corporal Mehl von der 7. Compagnie durch zwei Schüsse in den rechten Arm, mußte amputirt werden, und Sappeur Albert, der nur einen leichten Streifschuß an der rechten Hand erhielt. Dagegen hatten die Rebellen 35 bis 40 Getödtete, aber wegen der großen Nähe der Kämpfenden verhältnißmäßig nur wenig Verwundete.

Das kurze und nur von wenigen Truppen bestandene Gefecht von Oberlaudenbach hat nichts destoweniger eine politische

---

des Feldwebels (Sergeanten) Müller, Corporals Belz, des Musketiers Grönninger, sämmtlich von der 6. Compagnie. Auch Sappeur Albert von der 7. Compagnie wurde als besonders tüchtig und thätig bezeichnet.

Bedeutung. Der Wahn, den man den badischen Insurgenten und den aufgewiegelten Bauern des Odenwaldes vorgespiegelt, auch das hessische Militär werde bei dem ersten Zusammenstoße mit dem Volke zu diesem stehen, war geschwunden. Die Pflichttreue war blutig besiegelt. Brüder hatten gegen Brüder, Kinder gegen ihre Väter gestanden in diesem Gefechte und dennoch ihrer Pflicht in vollem Maße entsprochen.*) Auf der einen Seite wuchs das Selbstvertrauen, auf der andern die Entmuthigung. Die Kunde von dem Falle der Ihrigen, von den Fliehenden verbreitet, worunter noch manche mit zerschmetterten Gliedern heimkehrten, verbreitete Schrecken in den Dörfern des Odenwaldes. Es schwand das Gelüste zu einem ernstlichen Aufstande.

Se. Königl. Hoh. der Großherzog von Hessen bezeigte den 3 Compagnien dieses Commando's seine besondere Zufriedenheit mit ihrem treuen und muthvollen Benehmen und verlieh als weitere Anerkennung dem Obersten Dingeldey das Commandeurkreuz des Philippsordens, dem Hauptmann von Grolman, Adjutanten des Commandirenden, den drei Compagniecommanmandanten Hauptmännern Lauer, Nebel und Fenner, dann den beiden Verwundeten die Decoration des Ludwigsordens. Die Oberlieutenante Kehrer und v. Bechtold und Scharfschützengefreiter Irle wurden öffentlich belobt.

Das Ereigniß von Oberlaudenbach hatte noch eine andere wichtige politische Folge. Es veranlaßte die hessische Regierung zu ernsten Maßregeln gegen die immer weiter greifende Revolution. Die namentlich in Süddeutschland stets drohender ihr Haupt erhebende Anarchie, zu deren Förderung sich auch im Großherzogthum einige Hauptheerde befanden, wie in Gießen

*) Ein Soldat der Escorte bemerkte unter den im Bahnhofe zu Heppenheim eingesperrten Gefangenen Vater und Bruder und brach in Thränen aus. Natürlich enthob man ihn menschlich sogleich seiner traurigen und schweren Pflicht.

und Mainz,*) dann dem nahen Hanau, war eine natürliche Folge davon, daß kein Reichsgesetz dem Unwesen der aufrührerischen Volksversammlungen und Klubbs Schranken setzte, kein allgemeines deutsches Preßgesetz die in wilder Zügellosigkeit rasende Journalistik regelte. Von der Noth gedrängt erließ darum die großherzoglich hessische Regierung, einseitig für sich wenigstens in ersterer Beziehung nunmehr nachstehende die Volksversammlungen beschränkende Verordnung:**)

Ludwig III. ꝛc. Es ist bekannt, daß auf Befehl der Centralgewalt ein Truppencorps in der Bergstraße aufgestellt ist, um den südlichen Theil der Provinz Starkenburg gegen republikanische Angriffe zu schützen, welche von Baden aus erfolgen könnten. In Erbach ist vorgestern eine Volksversammlung gehalten worden, bei welcher man zu Gesetzwidrigkeiten aufgefordert und großherzogliches Militär zum Treubruch zu verleiten versucht hat, — dieses natürlich vergebens. Zugleich hat man eine bewaffnete Versammlung für gestern nach Oberlaudenbach, also ganz in der Nähe des Hauptplatzes des erwähnten Truppencorps, berufen und es haben sich viele Bewaffnete dort eingefunden. Auch hat man angeblich „zur Berathung kräftiger Durchführung der Reichsverfassung eine große Landesversammlung" auf den 29. dieses nach Auerbach***) ausgeschrieben und alle Gemeinden des Großherzogthums zur Theilnahme durch Deputationen aufgefordert. — Ebenso bekannt ist es, daß einige tausend Bewohner der Provinz Rheinhessen sich haben verleiten lassen, an bewaffneten Zuzügen,

---

*) Das Festungsgouvernement hatte dem immer kecker werdenden revolutionären Unwesen durch einige Verfügungen zu steuern gesucht und die Wachsamkeit zum Schutze des wichtigsten deutschen Bollwerkes vermehrt.

**) Am Tage der Oberlaudenbacher Versammlung (24.) fand auch auf den Aufruf des Märzvereins zu Alzei eine große Versammlung rheinhessischer Gemeindeabgeordneten statt. Man faßte hier ebenfalls Beschlüsse ähnlich wie in Offenburg und sandte sie durch eine Deputation an den Großherzog. Unter andern begehrte man auch Entfernung der jetzigen Besatzung aus Mainz und Belegung der Festung mit auf die Reichsverfassung beeidigten deutschen Truppen (also ein zweites Rastatt!)

***) An der Bergstraße, gerade an der Grenze des Rayons, in welchem nach dem Reichsgesetz vom 10. Okt. 1848 um Frankfurt herum keine Volksversammlung stattfinden durfte.

welche zugleich gegen eine Reichsfestung (Landau) gerichtet wurden, Theil zu nehmen, und daß daselbst von Männern, welche diese Bewegung leiten, Volksversammlungen in ähnlichem Sinn für die allernächste Zeit vorbereitet werden. — Offenkundig ist es, daß aus zwei benachbarten Ländern versucht wird, einen Aufstand in das Großherzogthum zu verbreiten. — Welche Absichten diesen Unternehmungen zu Grunde liegen, zu welchen beklagenswerthen Ereignissen sie führen, ist durch die gestern zu Oberlaudenbach veranstaltete bewaffnete Versammlung klar geworden. Widersetzlichkeit gegen die gesetzliche Behörde, Ermordung des Beamten, der in seinem Berufe von der gesetzwidrigen Unternehmung abmahnen wollte, waren die Ergebnisse jener Versammlung, welche die nachdrückliche Einschreitung der bewaffneten Macht gegen die Meuterer und deren augenblickliche Niederwerfung zu Folge hatten. — Ein Zustand, in dem das Aeußerste gegen Gesetz und Ordnung unternommen wird, kann nicht länger geduldet werden. — Es kann nicht länger geduldet werden, daß die große Masse der ruhigen und gesetzlichen Bewohner Rheinhessens, die bisher schon durch Erpressungen mancherlei Art gelitten haben, durch die Anführer von Volksversammlungen beengt und in Schrecken gesetzt werden. — Bereits hat das am 10. Oktober 1848 verkündigte Gesetz zum Schutze der verfassunggebenden Reichsversammlung und der Beamten der provisorischen Centralgewalt während der ganzen Dauer der Reichsversammlung verboten, eine Volksversammlung unter freiem Himmel innerhalb einer Entfernung von fünf Meilen von dem Sitze der Versammlung zu halten, und die öffentliche Aufforderung zur Abhaltung einer solchen Versammlung, die Führung des Vorsitzes oder das öffentliche Auftreten als Redner in derselben mit einer Gefängnißstrafe bis zu 6 Monaten bedroht. — Außerdem haben die im Gesetz vom 27. December 1848 bekannt gemachten Grundrechte des deutschen Volks im §. 29 (Verfassung des deutschen Reichs §. 161) bestimmt: „Volksversammlungen unter freiem Himmel können bei dringender Gefahr für die öffentliche Ordnung und Sicherheit verboten werden." — Wir haben daher in Folge des Artikels 73 der Verfassungsurkunde des Großherzogthums Hessen, welcher sagt: „Der Großherzog ist befugt, ohne ständische Mitwirkung, die zur Vollstreckung und Handhabung der Gesetze erforderlichen, sowie die aus dem Aufsichts- und Verwaltungsrechts ausfließenden Verordnungen und Anstalten zu treffen, und in dringenden Fällen das Nöthige zur Sicherheit des Staats vorzukehren." Verordnet und verordnen wie folgt: Art. 1. Es ist verboten, eine Volksversammlung unter freiem Himmel im Umfang der Provinzen Starkenburg und Rheinhessen zu halten. Die öffentliche Aufforderung zur Abhaltung einer solchen Versammlung, die Führung des Vorsitzes oder das öffentliche Auftreten als Redner in derselben wird mit Gefängniß bis zu 6 Monaten bestraft. — Art. 2. Diese Verordnung tritt mit ihrem Erscheinen im

Regierungsblatte in Kraft und wird zurückgenommen werden, sobald die Voraussetzungen dafür weggefallen sind. — Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und des beigedrückten Staatssiegels. — Darmstadt, am 25. Mai 1849. Ludwig. Jaup.

Dieser Verordnung folgte dann wenige Tage hernach (28.) eine andere, welche für die der bedrohten Grenze zunächst liegenden Landgerichtsbezirke Michelstadt, Beerfelden, Hirschhorn, Fürth, Lorsch, Gernsheim und Zwingenberg das Kriegsrecht verkündete, mit Bezug auf die Bestrebungen einer verbrecherischen Partei, welche sich den Umsturz der gesetzlichen Ordnung zum Ziele gesetzt und ihren frevelhaften Zweck in der dermaligen bedenklichen Lage des deutschen Vaterlandes mit verdoppeltem, vor keiner Gewaltthat zurückbebendem Eifer verfolge, namentlich durch bewaffnete Volksversammlungen einen Zustand offenbarer Empörung, einen Zustand des Kriegs gegen den Staat herbeigeführt habe, der schon in blutigen Kampf ausgebrochen sei. Darum verfügt die genannte Verordnung: Wer in den oben angeführten Bezirken mit Waffen betroffen wird, in der Absicht, sich den gesetzlichen Behörden zu widersetzen, an bewaffneten Volksversammlungen Theil nimmt, dazu auffordert, Soldaten in irgend einer Weise zum Treubruche zu verleiten sucht, Anlagen unternimmt oder bestehende Anlagen zerstört oder beschädigt, um militärische Bewegungen zu hindern (also Barrikaden rc. errichtet, Eisenbahnen rc. zerstört), wird mit dem Tode bestraft. Das Verfahren dabei ist standrechtlich nach den Vorschriften des Militärstrafgesetzbuchs. Die Verordnung tritt sogleich in Kraft und ihre Dauer ist vorerst auf 4 Wochen bestimmt. — Schon die moralische Wirkung dieser Verordnung war so groß, daß ihre Anwendung gar nicht nöthig wurde.

Am 25. Mai bezogen die verschiedenen detaschirten Truppenabtheilungen ihre Cantonnements wieder. Von dem Depotcommandanten zu Worms Major Diery trafen Berichte ein, daß Blenker von Ludwigshafen aus dem Bürgermeister Eberstadt in Worms einen zweiten Besuch der Freischaaren ange-

kündigt habe, um einem Befehle der provisorischen Regierungen von Baden und der Pfalz gemäß von hieraus den Mittelrhein zu beobachten.*) Nachmittags trafen die Quartiermacher und Abends halb 7 Uhr der erste Freischaarenzug ein, 230 Mann treulosen bayerischen Militärs, um 8 Uhr Blenker mit etwa 600 Freischärlern und 3 Kanonen. Die Freischaaren waren von der Stadtmusik feierlichst abgeholt worden. Zugleich gingen Meldungen ein, daß an verschiedenen Punkten des linken Rheinufers signalartige Rauchsäulen aufgestiegen seien, und beunruhigende Gerüchte aus den badischen Grenzorten. Der commandirende General ertheilte schleunigst an alle Stationen, mit Ausnahme derer von Biebesheim, wohin am 23. Abends zur Erleichterung von Gernsheim 2 Compagnien von da gelegt worden waren, von Erfelden, Wolfskehlen und Griesheim den Befehl, die Truppen die Nächte hindurch abtheilungsweise in Scheunen zu sammeln, um auf das erste Alarmsignal nach der früher gegebenen Disposition sich in Marsch setzen zu können. — Abends traf Lieutenant Rüti als Commandant der Feldgensdarmerie im Hauptquartier ein.

Heute Vormittag um 9 Uhr war der Generalcommandeur der Reichstruppen zwischen Main und Neckar, Generallieutenant

---

*) Blenker schrieb als Obercommandant „sämmtlicher Truppenabtheilungen in Ludwigshafen" an die Bürgermeisterei Worms: „Die vereinigten Regierungen von Baden und der Pfalz haben es für gut befunden das Obercommando von Ludwigshafen zur Recognoscirung am Mittelrhein mit den vereinigten Truppen zu beauftragen. Ich halte es für meine Pflicht, Sie hiervon in Kenntniß zu setzen, um für den Fall einzelne Truppen, selbst bis zur Zahl von circa 800 Mann in Worms übernachten müßten, denselben eine gastfreundliche Aufnahme verschafft werde. Um allen Mißverständnissen vorzubeugen und Stadt und Umgegend nicht in unnöthige Unruhe versetzt wird, bürge ich im Namen genannter Regierungen für diejenige Haltung der Truppen, welche unserem Zweck der Durchführung der deutschen Reichsverfassung entsprechen muß. Mit Achtung ꝛc. gez. Blenker."

von Peucker, begleitet von dem Chef seines Generalstabes, dem k. bayerischen Oberstlieutenant von Liel und seinem Chef des inneren Dienstes, dem großh. hess. Major du Hall von Frankfurt in Heppenheim angekommen und ließ sich die Offiziere dieser Station vorstellen, worauf er Mittags 1 Uhr nach Frankfurt zurückkehrte. Nach dem ihm überreichten Rapport über die Stärke des ausrückenden Standes hatten sich die Regimenter seit dem Ausmarsche durch seitdem zugegangene Beurlaubte bereits um einige Hundert Mann vermehrt. Das Corps zählte heute:

	Stabsoffiziere.	Offiziere.	vom Unteroffz. abw.	Köpfe	Pferde	Geschütze.
Generalstab	1	3	7	11	11	"
Reiterei.	1	8	241	250	255	"
Artillerie {reit.	"	1	23	24	34	2
Artillerie {Fuß.	"	2	88	90	47	5
2. Infanterieregiment	3	39	1624	1666	11	"
3. " "	3	34	1657	1694	11	"
Stab der comb. Brigade .	1	1	4	6	7	"
Comb. k. würt. Infanterier.	3	28	1247	1278	46	"
4. Infanterieregiment . .	3	35	1430	1468	11	"
3. Bat. herzogl. nass. 1. Reg.	1	11	727	739	3	"
Summa*)	16	162	7048	7226	436	7

In der Nacht auf den 26. Mai wurden die Gefangenen unter Escorte auf der Eisenbahn nach Darmstadt in das Arresthaus gebracht. Die Bahnhöfe waren mit Truppenabtheilungen besetzt. — Von verschiedenen Seiten gingen heute wiederholt Meldungen ein von drohenden Ueberfällen sowohl von Worms her, vonwo Offiziersfrauen diesseits des Rheines flüchteten, als

*) Unter den Stabsoffizieren sind 2 Generale, unter den Offizieren auch die Mittelstabspersonen als Aerzte, Quartiermeister, Auditeure. — Die Compagniemannschaft zählte 131 Offiziere, 586 Unteroffiziere, 136 Spielleute, 6216 Gefreite, Scharfschützen und Gemeine. — Unter den Pferden waren 91 Offiziers-, 263 Dienstreit- und 82 Zugpferde. — Die schon länger im Reichsdienste stehenden württembergischen Bataillone (das eine war in Schleswig-Holstein, das andere schon früher in Baden gewesen, ehe sie zu dem Reichscorps bei Frankfurt gezogen wurden) hatten 28 Dienstzugpferde.

auch von der Seite von Weinheim. Man ergriff sofort auf Verfügung des Commandirenden alle Vorsichtsmaßregeln, in den verschiedenen Stationen, hielt sich überall bereit und sendete die nöthigen Recognoscirungen und Patrouillen aus. Oberst von Weitershausen machte am Vormittage von Gernsheim aus eine Recognoscirung jenseits des Rheines nach Hamm und Eich, fand aber nichts vom Feinde in dieser Gegend. Man versicherte sich der auf dem Rheine befindlichen Nachen und hinderte die Dampf- und Schleppschiffe stromauf zu fahren. — Die Besatzung von Heppenheim stand die Nacht unter dem Gewehr; zwei Geschütze waren am südlichen Eingange aufgestellt. Indessen ging die Nacht ruhig vorüber und die Mannschaft rückte den 27. früh Morgens um 4 Uhr in's Quartier.

Am 27. Mai trat ein Wechsel in der Dislocation der Truppen (s. S. 114 f.) ein, so daß diese nun wie folgt aufgestellt waren:

Hauptquartier (General von Schäffer) blieb in Heppenheim.

2. Infanterieregiment. Stab: Zwingenberg. 1. Bat. Bickenbach, Alsbach, Seeheim, Jugenheim. — 2. Bat. Zwingenberg, Schönberg.

Großherzogl. hess. 2. Infanteriebrigade (General Wachter) Stab: Lorsch.

3. Infanterieregiment. Stab: Heppenheim. 1. Bat. Lorsch. — 2. Bat. Heppenheim.

4. Infanterieregiment. Stab: Kleinhausen. 1. Bat. Biblis, Wattenheim, Großrohrheim. — 2. Bat. Groß- und Kleinhausen, Kirschhausen, Erbach.

Combinirte würtemb.-nass. Infanteriebrigade (Oberst von Reinhardt). Stab: Gernsheim.

Comb. k. würtemb. Regiment. Stab: Gernsheim. 2. Bat. vom 4. Reg. Schwanheim, Fehlheim, Hähnlein, Langwaden, Rodau. — 1. Bat. vom 8. Reg. Gernsheim, Biebesheim, Kleinrohrheim.

3. Bat. des nass. 1. Regiments. Griesheim, Wolfskehlen, Erfelden.

Reiterei. Stab: Heppenheim. 5. Schwadron Gernsheim, Lorsch. — 6. Schwadron Bensheim, Heppenheim.

Artillerie. 2 reitende und 3 Fußgeschütze Heppenheim. 2 Fußgeschütze Zwingenberg.

Der Wechsel in den Stationen fand in der Art statt, daß die Stationen der Aufstellungsfronte und der wichtige Punkt Gernsheim erst von frischen Truppen besetzt waren, ehe die da liegenden abmarschirten. — Abends trafen wiederholt Nachrichten aus Worms und Mannheim im Hauptquartier ein. Von letzterer Stadt sollten 2 Compagnien Freischärler mit zwei Kanonen auf einem Dampfschiffe abfahren wollen, oder schon abgefahren sein, um sich nicht dahin zurückgekehrter Schlepp- und Personendampfschiffe zu bemächtigen. Der General ließ 2 Geschütze mit der nöthigen Bedeckung von Zwingenberg schleunigst nach Gernsheim rücken, wo sie Nachts um halb 2 Uhr ankamen. Sämmtliche Mannschaft wurde auf Wagen gefahren. Die Geschütze nahmen gleich Position, um den Rhein nöthigenfalls bestreichen zu können. Ein nach Mannheim gesendeter Bote brachte jedoch die Nachricht, daß daselbst 2 Dampfschiffe und 1 Schleppdampfboot, von Wachen besetzt, vor Anker lägen, ohne daß man eine Vorbereitung zur Abfahrt bemerke.

Die Freischärler terrorisirten indessen Worms. Haufen derselben und meineidige bayerische Soldaten drangen in die Kaserne, stießen heftige Drohungen aus, verdrängten die Wache, welche sie selbst übernahmen, zwangen die Soldaten des Depots des 3. Regiments auf den Paradeplatz zu marschiren und einen Eid abzulegen. Mit Mühe nur hatte sich der Depotcommandant Major Diery den Dolchen, Säbeln und Stöcken, womit man sein Leben bedrohete, entwunden und entkam glücklich in der Nacht über den Rhein nach Heppenheim. Auch die geängsteten Offiziersfrauen flüchteten noch herüber, mit Passirscheinen von Blenker versehen. Ihre Effecten wurden unter Bewachung von Turnern mit gespannten Büchsen durchsucht.

General von Schäffer erließ ein Schreiben an den Bürgermeister von Worms, worin er ihn aufforderte, das Depot des 3. Regiments mit allem Zubehör in den Schutz der Stadt und ihrer Behörden zu nehmen und diese allen Ernstes für jeden Schaden verantwortlich machte. — War der General auch

nicht im Stande, bevor Verstärkungen angekommen waren, die Rheinprovinz dauernd zu besetzen und direct zu schützen, so mußte er doch darauf denken, die Stadt Worms von den Banden, die sie besetzt hielten, zu säubern, seinen gefährdeten rechten Flügel zu sichern und den ohnedieß durch den anstrengendsten Dienst stets in Athem gehaltenen Truppen mehr Ruhe zu verschaffen, zugleich aber auch den Glauben an die Macht der Regierung diesseits und jenseits des Rheins zu stärken. Es war um so nothwendiger, den Feind wieder von diesem Punkte zu vertreiben, als den Kundschaftsberichten des Hauptquartiers zufolge ganz in der Kürze ein Zusammstoß an der Bergstraße zu erwarten war, man also um nicht von zwei Seiten gefaßt zu werden und um dort in der Fronte freier und kräftiger agiren zu können, sich in der rechten Flanke am Rheine Luft machen mußte. In Darmstadt wünschte man nicht minder Worms von den Freischaaren wieder befreit zu sehen und so ward für die Nacht vom 28. auf den 29. Mai eine gemeinschaftliche Expedition gegen jene Stadt beschlossen.

Am 28. Mai traf die großherzogliche Verordnung, die Verkündigung des Standrechtes betreffend, ein, ward unter Trommelschlag in allen Stationen bekannt gemacht und öffentlich angeschlagen. Dem nassauischen Bataillon ging der Befehl zu, für den Fall eines Angriffs auf Heppenheim und die Weschnitzlinie sich schnell bei Stockstadt zu sammeln und nach der früheren Disposition weiter zu agiren! Abends kam auf der Eisenbahn eine Verstärkung von 2 Geschützen reitender Artillerie unter Lieutenant Supp aus Frankfurt an. Hierdurch und durch die weiter eingetroffenen Beurlaubten der hessischen Regimenter, die nun durchschnittlich eines ungefähr 1800 Mann zählten, erhielt das Corps, bestehend aus 9 Bataillonen, 2 Schwadronen und 9 Geschützen (4 reitende: 3 6Pfündner, 1 7pfündige Haubitze und 5 Fußgeschütze: 3 6Pfündner, 2 7pfündige Haubitzen) nebst 46 sonstigen Fahrzeugen, nun eine Stärke von 7600 streitbaren Mann mit 464 Pferden. Hiervon gingen

154 als krank und arretirt ab, so daß der ausrückende Stand 7446 Streitbare betrug.

Um rasch und entschieden gegen Worms auftreten zu können, bedurfte es der Mitwirkung der Besatzung von Darmstadt. General von Schäffer sandte seinen Adjutanten Hauptmann von Grolman dahin, um beim Kriegsministerium den Abmarsch einer Colonne von 1 Bataillon, 1 Schwadron und 2 Geschützen aus Darmstadt zu veranlassen, welche in Vereinigung mit 2½ Compagnien, ½ Schwadron und 2 Geschützen der Station Gernsheim hier den Rhein passiren und Nachts um 3 Uhr bei Worms ankommen, die Hauptausgänge der Stadt besetzen, die fliegende Brücke freimachen und hierdurch einer zweiten Colonne die Passage des Stroms öffnen sollte, welche unter Commando des Obersten von Weitershausen, in der Stärke von 10 Compagnien, vom 4. und 3. Regiment, ½ Schwadron, 4 Reitergeschützen und einer aus Darmstadt und Frankfurt gekommenen hessischen Pionnierabtheilung mit 9 Birago'schen Pontonsstücken, um 3 Uhr Morgens auf dem rechten Rheinufer an der Wormser Fahrt einzutreffen hatte. Der commandirende General stellte sich selbst an die Spitze der letzteren Colonne, welche so zusammengesetzt wurde, daß die Vertheidigungslinie an der Bergstraße dadurch möglichst wenig geschwächt ward, welche man überdieß durch Vorziehen der Schützen und Scharfschützen des 2. Bataillons 2. Regiments nach Heppenheim verstärkte. — Die Colonne aus Darmstadt brach gegen 6 Uhr Abends, unter einem ungeheueren Zusammenlaufe neugieriger und theilnehmender Menschen — es war Pfingstmontag und schönes, sehr heißes Wetter — unter Commando des Majors Wolff (2. Bataillon, 1. Infanterieregiment) von dort auf und zog über Pfungstadt nach Gernsheim, wo man Nachts um 11 Uhr ankam und nun, nach Vereinigung mit den aus dieser Station zu der Expedition bestimmten Truppen, der k. würtembergische Oberstlieutenant Martens die Führung der Colonne übernahm. — Vom rechtzeitigen Eintreffen dieser Colonne vor Worms hing das Gelingen des ganzen Unter-

nehmens ab, des Ueberfalls von Worms und der Gefangennehmung Blenker's und seiner Freischaaren und des meuterischen bayerischen Militärs. Es war deßhalb zu beklagen, daß der Abmarsch der Colonne aus Darmstadt sich so verzögert hatte, volle 6 Stunden nach der ersten Einladung dazu. Man ließ nicht Alarm schlagen, oder das Signal für's Herantreten des 2. Bataillons 1. Regiments geben, sondern sammelte die Leute durch ausgeschickte Unteroffiziere; man benutzte weder die Eisenbahn, noch requirirte man Wagen in Eberstadt und Pfungstadt. Das Eintreffen zur bestimmten Stunde vor Worms war so kaum noch möglich. In Gernsheim erwartete sie der dem Colonnencommandanten zur Verfügung gestellte Oberlieutenant Zimmermann vom Generalquartiermeisterstabe. Es wurde Brod und Wein zur Stärkung der angekommenen Truppen aufs linke Rheinufer geschafft und sogleich mit dem Ueberschiffen derselben auf der fliegenden Brücke begonnen.

Die nach Mitternacht von Lorsch abmarschirte Colonne des rechten Rheinufers traf am 29. Mai gleich nach 3 Uhr frühe Morgens diesseits der Wormser Fahrt am Rheine ein und stellte sich hinter den Dämmen auf. Die Tirailleure schlichen bis an die Gebäude am rechten Ufer vor, die sie unbesetzt fanden. Die fliegende Brücke war an dem jenseitigen Ufer angelegt. Man sah anfangs keine Posten, später vereinzelte Leute, bayerische Soldaten und Turner, die einer Wache in den Häusern am jenseitigen Anlegeplatz anzugehören schienen. Vergebens spähte man anderthalb Stunden lang, namentlich vom Dache des Währzollhauses aus, weithin in das jenseitige freie Feld nach Ankunft der Colonne auf dem linken Rheinufer. Dagegen wurde es am jenseitigen Ufer nach und nach lebhafter. Man konnte bemerken, wie ein bevorstehender Angriff geahnt und in die Stadt gemeldet wurde. Es mußte also auf das günstige Resultat eines Ueberfalls und das Mitwirken der jenseitigen Colonne verzichtet werden; der General befahl mit der Glocke und durch Rufen das Zeichen zum Herüberfahren der Brücke zu

geben. Diese kam aber nicht; Turner hinderten die Fährleute am Abstoßen. Jetzt wurde der Uferrand mit Tirailleurs und Scharfschützen besetzt und die 4 Geschütze reitender Artillerie unter Oberlieutenant von Lyncker fuhren dicht am Ufer zum Feuern auf. Gegen diese Demonstration fielen sogleich Schüsse von drüben und einer der ersten, eine Spitzkugel, traf den in Civilkleidung anwesenden Major Diery in den Schenkel. Das Feuer wurde von der diesseitigen Tirailleurslinie und der Artillerie lebhaft erwiedert. Letztere warf 6 Granaten nach der Stadt, die Rebellen aufzuschrecken und den guten Bürgern ein Zeichen der Ermannung und nahender Hülfe zu geben, und that 5 Haubitzkartätsch=, 5 6pfündner Kartätsch= und 19 6pfündner Vollkugel=, im Ganzen 35 Schüsse. Sie waren theils gegen das Gasthaus zum Rheinischen Hofe, dem Asyle der Meuterer, theils gegen die in der Allee sich sammelnden und an der Brücke über den Giesenbach emsig an einer Barrikade bauenden Freischärler gerichtet. Wiederholt begehrte man in hierzu befohlenen Pausen des Feuers das Herüberfahren der Brücke. — Indessen wurden die Pontonsstücke in's Wasser gesetzt und zu breitheiligen Pontons verbunden. Das Uebersetzen der Infanterie auf das linke Ufer begann mit einer Abtheilung des 4. Regiments unter Oberlieutenant von Löhr, welcher sich in den nächstgelegenen Häusern festsetzte und sogleich die fliegende Brücke lösen und abstoßen ließ. Leider riß aber die Kette und die Brücke trieb an 600 Schritte stromabwärts bis es den darauf befindlichen Pionnieren gelang, sie mit Ankern festzustellen und dann wieder längs dem rechten Ufer hinaufzuziehen. Sie war aber für den Vormittag nicht mehr zu brauchen, und das Uebersetzen der Infanterie mußte auf Pontons und rasch requirirten Fähren fortgesetzt werden. — Als die zweite Ladung Infanterie sich dem linken Ufer näherte, ward die hessische Fahne auf den Thürmen von Worms sichtbar. Die Freischaaren entflohen schleunigst mit ihren Geschützen auf der Straße nach Frankenthal, nachdem sie noch kurz vorher in

den Kasernen Thüren erbrochen, Magazine geleert und Waffen geraubt hatten.

Erst gegen 6 Uhr Morgens, nachdem schon die Hälfte der Infanterie vom rechten auf das linke Ufer übergesetzt war, zeigte ein Signalschuß die Ankunft der Colonne des linken Ufers an. Auch die fliegende Brücke bei Gernsheim hatte Schaden gelitten und es war so ein neuer Aufenthalt entstanden, infolge dessen die Colonne erst zwischen 2 und 3 Uhr Morgens jenseits Gernsheim abmarschirte, also um die Zeit, wo sie schon bei Worms hätte eintreffen sollen. Ihre Aufgabe war, die Reiterei rasch die Stadt umgehen zu lassen, um die aus Worms Fliehenden niederzumachen, während die Infanterie schnell die westlichen und südlichen Thore der Stadt besetzte zur Unterstützung der Reiterei; gleichzeitig sollte eine andere Abtheilung sich nach der Mündung des Giesenbachs wenden und sich der fliegenden Brücke bemächtigen, um den jenseitigen Truppen die Passage zu öffnen. Die Colonne vollzog auch diese Bewegungen noch, da sie nicht wissen konnte, wie weit die Colonne des rechten Ufers vorangeschritten sei, indessen natürlich nun ohne Erfolg, da der Feind bereits fort war.

Der commandirende General, begleitet von dem Provinzialcommissär Rheinhessens, Freiherrn v. Dalwigk, setzte zwischen 6 und 7 Uhr über den Rhein. Der Bürgermeister trat ihm mit Abgeordneten der Stadt entgegen, wurde jedoch auf das Stadthaus verwiesen, wo der General den Gemeinderath sprechen werde. Hier hielt dann der Commandirende den Vertretern der Stadt ihr schwaches und höchst zweideutiges Benehmen vor. Nur der Mäßigung und Umsicht, mit welcher die Beschießung der Stadt geleitet worden, hatten sie es zu danken, daß kein größeres Unglück für Worms entstanden. Er verlangte allen Ernstes künftig die Entwickelung der größten Energie und Aufopferung, wenn die Stadt nach dem Abzuge des Militärs wieder in den Fall kommen sollte, sich selbst zu schützen.

Das Uebersetzen der Truppen vom rechten Ufer auf Fähren und Pontons war erst gegen Mittag vollendet. Die vier Ge=

schütze reitender Artillerie gingen auf der reparirten fliegenden Brücke über. Die halbe Schwadron marschirte nach Hofheim. Die Truppen rückten in Worms ein und bezogen nach genommenen Sicherheitsmaßregeln Quartiere. Sie hatten alle den lobenswerthesten Eifer gezeigt und die Strapazen dieser nächtlichen Expedition freudig ertragen. Auf zum Theil mit Wasser gefüllten Pontons setzten die ersten Abtheilungen mit ihrem Obersten von Weitershausen über, als man noch nicht auf die jenseitige Colonne rechnen konnte und von den Absichten der Insurgenten in der Stadt keine Kenntniß hatte. Die Pionnierabtheilung war 24 Stunden lang in angestrengtem Dienste. Ein Pionnier ward durch den Schlag eines Schifftaues in's Gesicht verwundet; die einzige Verletzung welche, außer der leichten Wunde des Majors Diery, bei der ganzen Expedition vorkam. — Nur schade, daß das so wohl combinirte und diesseits rasch und entschlossen ausgeführte Unternehmen durch die Verspätung der jenseitigen Colonne in der Hauptsache, der Gefangennehmung oder gänzlichen Niederlage des Feindes, scheiterte. Vielleicht wäre diese immer noch gelungen, wenn nur ein Theil dieser Colonne rascher herangekommen wäre. — Oberst von Weitershausen wurde zum Commandanten von Worms ernannt und blieb vorerst mit dem 1. Bataillon 4. Regiments daselbst. Die andern Truppen marschirten noch denselben und den folgenden Tag zurück und auch General von Schäffer traf noch am Abende wieder im Hauptquartier Heppenheim ein.

Wir müssen, ehe wir zur Schilderung der Ereignisse des wichtigen 30. Mai übergehen, erst wieder wenigstens einen schnellen Blick in das feindliche Lager werfen, da wir im Allgemeinen das dortige Treiben schon kennen. — Der Landesausschuß sowohl, als die einzelnen revolutionären Behörden fuhren fort das Volk tagtäglich mit Proclamationen und Erlassen aller Art für ihre Zwecke zu bearbeiten. Man suchte darzuthun, daß die badische Bewegung eine deutsche sei. „Baden ist die Zukunft Deutschlands, unsere Bewegung muß

allgemein werden," sagte man und wies auf Preußen hin, „wo sich das Volk und die Landwehr gegen die Manteufelei erklärt habe;" auf Schleswig-Holstein und Mecklenburg, wo es nur eines Funkens bedürfe, um die Mine zu sprengen, die demokratische Gesinnung zum Ausbruche zu bringen; auf Hessen, Nassau und die Rheinlande, wo Alles auf die Fahne der Erlösung warte; auf Würtemberg, Franken und Thüringen, wo die Sache des Volks, die demokratische Einheit und Freiheit, der unwiderrufliche Wille der Mehrheit sei; auf Sachsen, das zwar niedergehalten, aber nicht unterjocht wäre; auf die Entschiedenheit Altenburgs 2c. „Republikanisch oder kosakisch" das sei 1849 und 1850 die Frage! Aber „Bildung und Freiheit" würden über das wüste Soldatenthum und über preußische Barbarei siegen; das deutsche Militärungeheuer Preußen werde sich auflösen, und wie die Ungarn zur Auflösung des österreichischen „Militärgesammtscheusals" mitwirkten, so würden hier die Franzosen mitwirken. — Also auf die Hülfe der Franzosen rechneten die Landesverräther fortwährend bei ihren angeblichen Bestrebungen für die deutsche Reichsverfassung!*) — Die Wehrcommission, aus Brentano, Peter,

*) Diese landesverrätherische Gesinnung beweist auch nachstehendes Actenstück, das Beglaubigungsschreiben, welches die damalige provisorische Regierung der Pfalz dem als „Gesandten" nach Paris geschickten Bürger Jakob Schütz aus Mainz mitgab. Die Uebersetzung des französischen Originals lautet:

„Im Namen des Volkes der Pfalz! Durch Gegenwärtiges wird der Bürger Schütz von Mainz, Mitglied der constituirenden Versammlung zu Frankfurt, zum Geschäftsträger für letzteres Land bei der französischen Regierung zu Paris ernannt. Er hat die besondere Mission, die diplomatischen Beziehungen, welche zwischen Frankreich und der Pfalz bestehen müssen, anzuknüpfen und zu unterhalten. Namentlich ist er von uns beauftragt, Alles was in seinen Kräften steht aufzubieten, auf daß die französische Regierung das Volk der Pfalz unter ihren Schutz nehme, daß sie ihm Hülfe gewähre, sei es durch Zusendung von Kriegsmunition und Generalen, oder selbst dadurch, daß sie ihre Truppen gegen die

Struve und Siegel bestehend, welche unumschränkte Vollmacht hatte, alle Anordnungen zu treffen, welche die außerordentliche Lage des Vaterlandes erheischte, ernannte am 25. Mai den Major (früheren Lieutenant) Sigel zum Oberbefehlshaber der Neckararmee und sämmtlicher badischen Truppen, sowohl der Volkswehr als des stehenden Heeres, mit „unumschränkten Vollmachten," den Obersten Eichfeld zum Commandeur des Leibregimentes, gab den Reichstagsabgeordneten Raveaux dem Oberbefehlshaber Sigel als Civilcommissär bei, ernannte den Reichstagsabgeordneten Julius Fröbel zum Bevollmächtigten des badischen Volkes bei dem Landesausschuß von Rheinbayern und den Hauptmann Meyerhofer zum Stellvertreter des Kriegsministers. — Die Soldaten Bannwarth, Cordel, Ritter und Stark, Mitglieder des regierenden Landesausschusses von Baden, erließen „im Namen der badischen Soldaten" einen Aufruf „an ihre Kameraden im übrigen Deutschland," in welchem sie in einer eben so trivialen als revolutionären Sprache jene zu rechtfertigen und diese ihrer Sache zu gewinnen suchten. — Unterm 28. erließ der regierende Landesausschuß „Kriegssenat" eine Organisation der „Volkswehr des oberrheinischen Kriegsbundes," d. h. aller waffenfähigen Männer von Baden und der überrheinischen Pfalz, mit einem Aufrufe an die Bewohner der Länder Baden und Pfalz, welcher also beginnt:

„Mitbürger! Brüder! Der neueste, der schwärzeste Verrath, verübt an dem guten deutschen Volke, von treulosen deutschen Fürsten; die Haltung dieser verblendeten Tyrannen, die, eben im Begriffe, mit bethörten Söldnermassen sich auf uns zu stürzen, unsere Rechte, unsere Freiheit mit Vernichtung bedrohen; sie zwingen uns zu Anstrengungen der Abwehr, die kein anderes Maß kennen dürfen, als die äußersten Grenzen unserer Kräfte."

Preußen marschiren lasse, welche auf dem Punkte stehen in unser Land einzubrechen. Dem zur Urkunde haben wir unterzeichnet: Die provisorische Regierung der Pfalz. N. Schmitt. Reichard. Fries. Greiner. Kaiserslautern, 26. Mai 1849."

Mit glühenden Worten werden dann Männer und Jünglinge zur Betheiligung am Kampfe, Frauen und Jungfrauen zur feurigen Theilnahme an der Sache der Revolution aufgefordert. — Weiter wandte man sich noch besonders in einer Proclamation an das badische Volk und mahnte zur Zahlung der Steuern und Erhaltung des Staatseigenthums, da ohne Geld kein Krieg geführt werden könne. Voraussichtlich aber werde der Kampf der Völker gegen ihre Tyrannen große Opfer erheischen; man müsse deßhalb alle Mittel zu Rathe halten, „um im Stande zu sein, einen nachhaltigen Kampf mit den Unterdrückern Deutschlands zu kämpfen." — Der neue Oberbefehlshaber Sigel sagte in einem Tagsbefehl, Mannheim, vom 27. Mai:

„. . . . Jener pflichtvergessene Herzog, hervorgegangen aus dem Schooße der Nationalversammlung, um die zerstreuten deutschen Stämme zu sammeln und einem einzigen großen Ziele entgegenzuführen, wendet sich treulos gegen diese nämliche Versammlung, die ihn erhoben hat. Er umgibt sich mit einer Rotte von Verräthern und schleudert übermüthig den Freunden und Kämpfern für die ewigen Rechte der Menschheit den Fehdehandschuh hin. Freunde! Waffenbrüder, habt Ihr den Muth ihn aufzunehmen? Waffen! dann werden wir gemeinsam der Gefahr trotzen, die nicht uns allein, sondern alle Völker, welchen die Freiheit heilig ist, bedroht. Die Waffen, die wir führen, sollen siegen oder mit uns brechen!"

Endlich erließen der Oberbefehlshaber der badischen Truppen Sigel und der ihm beigegebene Civilcommissär Raveaux aus Mannheim 28. Mai ein ausführliches Manifest „an das deutsche Volk," welches zugleich als eine Kriegserklärung gegen Hessen gelten kann. Es wird im Eingange geradezu gesagt, daß man die Revolution nach außen tragen und den Kriegern Gelegenheit bieten will „in treuer Verbrüderung zu beweisen, daß sie für dieselbe Sache glühen, gegen welche man ihre tapferen Arme mißbrauchen möchte." Der großherzoglich hessischen Regierung werden dann acht Beschwerdepunkte als feindlich gegen Baden vorgehalten:

Abbrechung der Verbindung durch die Eisenbahn und Post; Rüstungen gegen Pfalz und Baden, den Aufforderungen des früheren Reichskriegsministers Peucker gemäß; Eingriffe in das Versammlungsrecht des Volkes und demzufolge Erschießen von Bürgern in Oberlaudenbach; Gestattung des Einzugs von Truppen solcher Regierungen, welche die Reichsverfassung nicht anerkannt haben; Nichtbeachtung der Aufforderung des Reichstagsabgeordneten Löwe, alle dem badischen Lande feindlichen Durchzüge zu verweigern; General von Schäffer habe durch einen Parlamentär erklärt, auf jeden das hessische Gebiet betreffenden Soldaten Jagd machen zu lassen; Zurückweisung badischer Bürger von hessischem Gebiete; General Schäffer habe gedroht, nach Ankunft der Preußen in Baden und der Pfalz einzurücken, auch sogar in diesem Augenblicke die Stadt Worms wegen ihrer der Reichsverfassung zugethanen Gesinnung bombardirt.*) — „Im Angesichte dieser drohenden Gefahr, heißt es hierauf, gebietet die Pflicht sowohl, als das Recht der Selbsterhaltung, daß die badische Armee diejenigen Punkte besetzt, welche der Feind als Angriffspunkte gegen Baden benutzen dürfte. Wir beabsichtigen nicht, Krieg gegen die Hessen zu führen, das liegt eben so sehr auf der Hand, als wir es hiermit feierlich erklären. Wir suchen durch unseren Einmarsch in Hessen lediglich zu bewirken, daß die hessische Regierung den feindlichen Truppen den Durchmarsch nicht gestatte und ihre eigenen Truppen auf die Verfassung vereidigen lasse." **)

Im weiteren Verlaufe des Manifestes wird hierauf der Vorwurf zu widerlegen versucht, als ob die ganze Schilderhebung nicht die Anerkennung der deutschen Reichsverfassung, sondern die Einführung der rothen Republik bezwecke. „Nicht Republik oder Constitutionalismus, heißt es endlich am Schlusse, sondern Freiheit oder Knechtschaft, Russisch oder Deutsch, das ist jetzt die Frage. Dem Bunde der Fürsten muß sich der Bund der Völker entgegenstellen. Die Streiter des Volkes werden nicht ausbleiben, nehmt sie auf wie Eure Brüder!" —

Schon in Worms hatte der commandirende General Berichte der Kundschafter erhalten und aus übereinstimmenden Nachrichten entnommen, daß wirklich eine bedeutende Zusammenziehung der feindlichen Streitkräfte an der Bergstraße stattfinde und ein Angriff dort mit Gewißheit zu erwarten stünde. Er ertheilte

---

*) Das vom 28. datirte, übrigens in der officiellen Karlsruher Zeitung vom 1. Juni enthaltene Manifest muß also am 29. Mai geschrieben sein, da erst am Morgen dieses Tages das fragliche „Bombardement" stattfand.

**) Eine offenbare Unwahrheit nach der am Schlusse dieses Abschnittes folgenden Mittheilung Raveaux's selbst.

deßhalb dort die nöthigen Befehle für alle Fälle und eilte, wie schon gesagt, noch am 29. Mai Abends in's Hauptquartier Heppenheim zurück, um auch hier die erforderlichen Vorkehrungen zu treffen. In der ersten Hälfte der Nacht gingen wiederholt Nachrichten ein, daß der Feind sich an der Grenze verstärkt habe und einen Angriff auf die diesseitige Linie beabsichtige. Die in Bensheim stehende 6. Schwadron erhielt Befehl, zu satteln und auf den ersten Schuß nach Heppenheim zu eilen. Ebenso mußten sich die Detaschements in dem nahen Kirschhausen und Erbach in Scheunen versammelt halten. Das 2. Regiment wurde alarmirt und stand bereit, jeden Augenblick in der Nacht von einem Bahnzuge aus Heppenheim in Zwingenberg und Bickenbach abgeholt zu werden. In Heppenheim selbst stand Alles des Angriffs jeden Augenblick gewärtig, ein Geschütz abgeprotzt am Bahnhofe, zwei am südlichen Ausgange. — Infolge der Expedition gegen Worms gingen der Division Reichstruppen des Generals von Schäffer aus der von Darmstadt gekommenen Colonne die 2. Schwadron Chevauxlegers unter Rittmeister von Willich und 2 Fußgeschütze unter Lieutenant Kolb zu. Auf directen Befehl des Generals v. Peucker traf auch heute noch das 1. Bataillon des herzogl. nass. 1. Infanterieregiments, das 4 Compagnien stark unter Commando des Majors Thümler am 28. Hochheim verlassen hatte, zu Großgerau ein, um unter Befehl des Generals von Schäffer zu treten. — Die Division hatte also am Vorabende des Gefechts von Hemsbach folgende Stellung:

Auf dem äußersten rechten Flügel in Worms: außer dem nach Darmstadt gehörenden 2. Bataillon des 1. Regiments und der Pionnierabtheilung, ein Detaschement von 65 Mann vom 2. Bataillon 2. Regiments (Bedeckung der 2 Fußgeschütze unter Lieutenant Bellaire, die in Gernsheim zur Colonne stießen), das 1. Bataillon 4. Regiments, die Scharfschützen des 2. Bataillons, 2 Compagnien des 1. Bataillons des würtembergischen 8. Regiments, die 2. und die halbe 5. Schwadron Chevauxlegers (½ 5. Schwadron zu Hofheim), 4 Geschütze reitender und 4 Fußartillerie. — In Lorsch: 1. Bat. 3. Reg. mit dem Brigadestab; Groß- und Kleinhausen: 3 Compagnien 2. Bat. 4. Reg.; Heppenheim: Hauptquartier, 2. Bat. 3. Reg., die Scharfschützen des 2. Bat. 2. Reg.,

¼ der 6. Schwadron (¾ derselben in Bensheim) mit Divisionsstab, 3 Fußgeschütze; Kirschhausen und Erbach (äußerster linker Flügel) 2 Compagnien 2. Bat. 4. Reg. — Man ersieht hieraus, daß durch die Expedition nach Worms die Frontlinie der Stellung in dieser Nacht, namentlich an Artillerie, sehr geschwächt war. — In zweiter Linie standen: zu Gernsheim, dem wichtigen Rheinübergangspunkte, der Stab der comb. würtemb.-nass. Brigade, 2 Comp. des 1. Bat. des 8. würtemb. Reg.; Schwanheim, Fehlheim, Rodau, Langwaden, Hähnlein 2. Bat. des würtemb. 4. Reg.; Zwingenberg, Schönberg 2. Bat. 2. Reg.; Bickenbach, Alsbach, Jugenheim, Seeheim 1. Bat. 2. Reg. — In dritter Linie: Erfelden, Wolfskehlen, Griesheim 3. Bat. des 1. nass. Reg.; Großgerau (7 bis 8 Stunden, also einen Tagemarsch von Heppenheim) das 1. Bat. des 1. nass. Regiments.

Das am 26. gegebene Verbot des Passirens der Dampfschiffe bei Gernsheim zu Berge hatte den niederländischen Gesandten zu Frankfurt veranlaßt, die Freiheit der Rheinschifffahrt für die Schiffe der niederländischen Gesellschaft zu reclamiren. Es wurde auf Verfügung des oberen Commando's zu Frankfurt deßhalb jenes Verbot dahin abgeändert, daß die zu Berg gehenden Schiffe in Gernsheim anlegen und sich in Bezug auf Waffen, Munition und verdächtige Personen einer Visitation unterwerfen mußten. — Das nassauische Bataillon Morenhoffen erhielt Befehl von Griesheim, Wolfskehlen und Erfelden nach Gernsheim, Großrohrheim, Biblis, Wattenheim zu rücken, zum Ersatz des in Worms befindlichen 1. Bataillons des 4. Regiments. Das 2. Bataillon 1. Regiments marschirte von da heute (30. Mai) nach Oppenheim; die 2 würtembergischen Compagnien nach Gernsheim zurück, deßgleichen hierhin die 2 Fußgeschütze des Lieutenant Bellaire, mit ihrer Bedeckung, die Pionniere mit dem Pontonstrain, die halbe 5. Schwadron. Die in Gernsheim gebliebenen 2 würtembergischen Compagnien besetzten Biebesheim und Kleinrohrheim. Die Scharfschützen 2. Bataillons 4. Regiments kehrten zu ihren Compagnien zurück. Die 2. Schwadron marschirte nach Bensheim, die 4 reitenden Geschütze nach Heppenheim, die 2 Fußgeschütze des Lieutenants Kolb nach Zwingenberg, die halbe 5. Schwadron von Hofheim nach Lorsch.

Das 2. Regiment hatte nach Mitternacht in allen seinen Stationen an der Bergstraße Alarm schlagen lassen und kam noch in der Nacht, oder früh am Morgen theils auf der Eisenbahn, theils zu Fuß auf der Chaussee zum größten Theil in Heppenheim an. Das 2. Bataillon ward hier vom Bahnhofe bis zum südlichen Ausgange, wo 1 Compagnie des 3. Regiments und 2 Geschütze standen, aufgestellt, das 1. Bataillon aber, welches nur zum Vorrücken bereit sein sollte, zu dem Ende nach Bensheim gewiesen, vonwo es Nachmittags 4 Uhr schleunigst an die badische Grenze vorgerufen wurde. Eine Compagnie des 2. Bataillons (Hauptmann Eiffert) ging Mittags den beiden Compagnien des 4. Regiments in Kirschhausen und Erbach zur Unterstützung ab, da hier ein Angriff der Freischaaren zu gewärtigen war. Das Bataillon selbst ward Morgens vom 2. Bat. 3. Regiments in seiner Stellung abgelöst und rastete in Scheunen am Ausgange nach Weinheim zu. Eine Compagnie von letzterem Bataillon ging noch zur Unterstützung der Position von Kirschhausen ab. Das zu Lorsch stehende 1. Bataillon 3. Regiments nebst ½ Schwadron ward nach 3 Uhr Nachmittags nach Heppenheim gerufen, wo es um 6 Uhr Abends eintraf; die zu Groß- und Kleinhausen stehenden Compagnien 2. Bataillons 4. Regiments mußten ihm zur Unterstützung nach Lorsch vorrücken. Ebenso wurde das zu Schwanheim, Fehlheim, Rodau, Langwaden und Hähnlein liegende 2. Bataillon des würtembergischen 4. Regiments durch reitende Ordonnanzen beordert, an die Weschnitzlinie vorzurücken und diese festzuhalten, im Falle eines hartnäckigen Gefechts bei Heppenheim. — Man ersieht aus dem Allen, wie rührig und umsichtig der commandirende General in Benutzung seiner verhältnißmäßig sehr geringen Kräfte in seiner schwierigen Lage war, und wie die Truppen Tag und Nacht in Bewegung gehalten wurden.

Das Gefecht von Hemsbach, zu dem wir nun kommen, begann südlich von Heppenheim und endigte am südlichen Ausgange von Hemsbach, 1¼ Stunde von Heppenheim entfernt.

Beide Orte, zwischen welchen zunächst der Grenze das badische Dorf Laudenbach liegt, verbindet die längs der bewaldeten oder mit Reben bepflanzten steilen Vorhöhen des Odenwaldes, der scharfen Grenze der Rheinebene, hinziehende Chaussee von Darmstadt nach Heidelberg (die Bergstraße); in geringer Entfernung (170 bis 930 Schritte) von derselben westlich zieht die Eisenbahn auf einem Damme durch das von Gräben, nassen Wiesen, hohen Fruchtfeldern, Obst- und Nußbäumen sehr durchschnittene Terrain. Oestlich schneiden verschiedene Thäler in das Gebirge ein, namentlich ist das Kirschhauser und Erbacher Thal zu beachten. Durch ersteres zieht die Straße nach Fürth und bei dem zum Theil schlechten Geiste der Odenwälder war von hier ein Zuzug von Freischaaren zu fürchten und dieser Punkt darum wohl im Auge zu behalten. — Hier, bei Kirschhausen, fand heute ein besonderes, wenn auch unbedeutenderes Gefecht als das bei Hemsbach statt. An letzterem betheiligten sich 12½ Compagnien (8½ vom 2., 4 vom 3. Reg.), 2½ Schwadronen, 7 Geschütze. Die 4 reitenden Geschütze und 1 Schwadron waren erst am Mittag von Worms angekommen. Heppenheim und die genannten beiden Thäler hielten besetzt 9½ Compagnie (vom 2., 3. und 4. Regiment), 1 Geschütz. — Im Ganzen standen also dem Commandirenden, als es um 3½ Uhr Nachmittags in Heppenheim Alarm schlug, auf den zunächst bedrohten Punkten 22 Compagnien, 2½ Schwadronen, 8 Geschütze zu Gebot (4 reitende, 4 Fußartillerie). Um 3 Uhr erst war noch eines mit 1 Munitionswagen 2c. aus Darmstadt zugegangen, welches also augenblicklich in Thätigkeit kam.

Um diese Zeit waren die südlichen und westlichen Ausgänge Heppenheims von 4 Compagnien des 2. Bataillons 3. Regiments besetzt, verstärkt durch auf der Bahnlinie und der Chaussee aufgestellte Geschütze. Die Vorposten, deren äußerste Spitze einzelne Reiter bildeten, waren ¼ Stunde von Heppenheim vorgeschoben. Eine halbe Compagnie des 3. Regiments hatte den Bahnhof besetzt und 1 Piket von 1 Unteroffizier und 10 Mann

auf der Bahnlinie vorwärts an der badischen Grenze aufgestellt. Von diesem Piket und den Vedetten auf der Chaussee wurde nach 3 Uhr Nachmittags gemeldet, daß badisches Militär und Freischaaren die Grenze überschritten und gegen Heppenheim anrückten. Es schlug augenblicklich Alarm (3½ Uhr) und gingen Befehle an die Truppen in Lorsch und Bensheim zum Nachrücken ab. General von Schäffer befehligte selbst die von Heppenheim dem Feinde entgegenrückende Colonne; General Wachter erhielt das Commando in Heppenheim. — Eine kleine Reiterabtheilung ward sogleich von den zuerst auf dem Alarmplatze erscheinenden Reitern gebildet und unter dem Lieutenant von Sanders auf der Chaussee zur Aufnahme der Vedetten vorgeschickt. General von Schäffer folgte mit der Hauptcolonne, 2 Fußgeschütze an der Spitze, 3 Compagnien des 2., 1 Schützencompagnie des 3. Regiments, 4 reitenden Geschützen und einem Zuge Chevauxlegers auf der Chaussee; 1 Schützencompagnie des 2. Regiments deckte, links der Bahnlinie vorrückend, seine rechte Flanke; 3 Compagnien des 3. Regiments hielten Heppenheim und den Bahnhof besetzt. Die vorausgegangene Reiterabtheilung stieß bald auf 1 Schwadron badischer Dragoner, welche badische Infanterie, in den Fruchtfeldern vorrückend, zur Seite hatte. Sie ward nach einer Salve der feindlichen Infanterie von der Uebermacht rasch geworfen und stürzte von der badischen Schwadron dicht gefolgt jenseits des Zollhauses auf die Spitze der nachrückenden Colonne, worin sie im Augenblick, besonders bei der Bespannung der auf der Chaussee befindlichen Artillerie, einige Unordnung veranlaßte, was diese jedoch nicht am raschen Abprotzen und Feuern hinderte. Der festen Haltung der Truppen und dem energischen und sachgemäßen Auftreten der Führer ist es zu danken, daß dieser Zwischenfall ohne weiterere nachtheilige Folgen vorüber ging. Bei Ansicht der Geschütze, an deren Seite während dieses allerdings gefährlichen Moments General v. Schäffer mit seinem Stabe hielt und überall ordnend einschritt, kehrte die badische Schwadron dicht vor denselben um und es wurden dem rasch

fliehenden Feinde ein Kartätsch- und zwei Kugelschüsse nachgesendet, welche aber, wegen der vielen Bäume und der häufigen Krümmungen der Chaussee, ohne Wirkung, waren. Der auf der rechten Flanke der Colonne vorrückenden 2. Schützencompagnie des 2. Regiments war Lieutenant von Plönnies I. mit einem halben Zug als Vortrupp vorausgegangen; er nahm die fliehende badische Schwadron in die Flanke und sandte zwei badische Dragoner zurück, welche abgeworfen worden waren. Diese Dragoner (der eine ein Corporal, der etwas betrunken schien) meldeten sich als Uebergegangene und baten bei dem Trupp bleiben zu dürfen. Statt eine Lockspeise zu weiterem Uebertritt zu werden, benutzten sie aber die erste Gelegenheit, wieder durchzugehen. — Die badischen Insurgenten hatten ihren ersten Angriff durch Geschütze unterstützt, welche auf große Entfernung den Bahndamm bestrichen und einzelne Granaten und Kugeln, die fast alle sehr hoch gingen, bis nach Heppenheim und in den Bahnhof jagten. Die eben mit dem Bahnzuge von Frankfurt angekommenen Reisenden, welche nach Heidelberg wollten, darunter mehrere englische Familien, wurden durch diese unvermuthete Begrüßung nicht wenig erschreckt und kehrten sofort nach Frankfurt zurück.

General von Schäffer rückte nun gegen Laudenbach vor, durch Vortrupps und Plänkler überall, namentlich auch auf den Höhen in der linken Flanke gedeckt. Noch diesseits der hessischen Landesgrenze fand man eine Stelle der Chaussee mit feindlichen Militäreffecten, Gewehren, Tornistern, Musikinstrumenten, Säbeln ꝛc. bedeckt. Ohne Zweifel hatte die badische Reiterei in wilder Flucht eine Abtheilung Infanterie überritten und mit fortgerissen. *) — Die rasch vordringende Abtheilung unter Lieutenant von Plönnies I. erhielt bald Kartätschfeuer von einigen an der Bahnlinie aufgestellten Geschützen und es entspann sich hier ein Tirailleurgefecht, das aber nur schwach unterhalten wurde, da der Feind Hemsbach zueilte. — Oberst-

*) Siehe das unten folgende Bulletin des Landesausschusses.

lieutenant v. Hausen hatte den geworfenen Theil der 6. Schwadron und die zu ihm gestoßene halbe 2. Schwadron mit großer Energie haranguirt und führte sie geschlossen zwischen der Bahn und Chaussee der Infanterie zur Unterstützung vor.

Um halb 6 Uhr Abends ungefähr überschritt man die Landesgrenze. Der Feind, meist reguläres badisches Militär, zog sich durch Laudenbach auf der Chaussee nach Hemsbach zurück. Eine badische Infanteriecolonne war westlich des dies-seitigen Eingangs von Laudenbach stehen geblieben. Oberlieutenant Lichtenberg that auf etwa 1000 Schritt Entfernung einige Kanonenschüsse gegen sie, worauf sie sich auch zurückzog. Oberlieutenant von Lyncker fuhr 2 reitende Geschütze neben ihm auf und man that mit dem größten Aufsatz noch etwa 12 Kugelschüsse nach dem in eine Staubwolke gehüllt jenseits Laudenbach abziehenden Feind und nach diesem Ort selbst. An der Grenze trafen das im Eilmarsch von Bensheim herankommende 1. Bataillon 2. Regiments bei dem 2. Bataillon, dann die halben 2., 5. und 6. Schwadronen von dort und Lorsch ein, welche zu Oberstlieutenant von Hausen stießen. — Laudenbach, vom Feinde verlassen, ward ohne Widerstand genommen. Nur einzelne Schüsse fielen von Seiten der den Feind verfolgenden Tirailleure auf beiden Flügeln. — Um diese Zeit trafen drei Compagnien des 1. Bataillons 3. Regiments an der Grenze ein und wurden hier als Reserve aufgestellt. Die beiden andern Compagnien dieses Bataillons waren bei Kirschhausen und Erbach. — Jenseits Laudenbach rückte man unter fortwährendem Geplänkel gegen Hemsbach vor, nach Ausstellung der nöthigen Posten zur Beobachtung der Seitenpässe. Zum Angriff auf die starke Position auf Hemsbach, das wie die ganz nahen Höhen, von Büchsenschützen und Tirailleuren, durch Häuser, Mauern, Bäume und Hecken gedeckt, besetzt war, ging Oberlieutenant von Lyncker mit zwei reitenden Geschützen rechts im Felde zwischen Chaussee und Eisenbahn vor, mit ihm 2 Compagnien und die 2½ Schwadronen Reiterei; die übrigen 5 Geschütze

feuerten auf etwa 500 Schritte von der Chaussee gegen das Ort. Hauptmann Franck ging mit der 2. Schützencompagnie des 2. Regiments auf dem rechten Flügel bis über das Stationshaus jenseits Hemsbach vor; mehrere feindliche Geschütze fuhren ihm auf wenige hundert Schritte entgegen; ein Peletonfeuer der hessischen Infanterie richtete Verwirrung unter ihnen an und tödtete zwei Pferde; eine badische Schwadron erschien aber in der Flanke der Schützencompagnie des 2. Regiments und ein heftiges Feuer jener Geschütze nöthigte sie hinter dem Bahndamm Schutz zu suchen. Hauptmann Scherff rückte mit der 7. Compagnie zur Unterstützung der Schützen vor. Oberlieutenant Hofmann, mit einem halben Zuge, bald verstärkt durch Lieutenant von Plönnies II. mit dem andern Halbzuge bildeten die Plänklerkette, mußten aber dem überlegenen Feuer der feindlichen Geschütze, Tirailleure und Büchsenschützen etwa 50 Schritte weichen. Das energische Einschreiten jener beiden Offiziere stellte das Gefecht her; die feindliche Uebermacht drängte aber die meist junge Mannschaft der diesseitigen Plänklerkette nochmals zurück, der tapfere Oberlieutenant Hofmann ward in dem Augenblicke, wo er seine Leute sammelte und festhielt, auf dem Platze erschossen; da gelang es dem Lieutenant von Plönnies II., durch seine Entschlossenheit die Leute anfeuernd, den Feind bis zum mittleren Eingange des Dorfes zurückzudrängen, ohne diesen selbst erzwingen zu können. Erst das Vorrücken der Reiterei unter Oberstlieutenant von Hausen und der 2 reitenden Geschütze, welche jetzt gegen den westlichen Theil des Orts Position nahmen, wobei der sie deckende Zug der 2. Schwadron unter Lieutenant von Küchler muthig gegen den Ort und die feindlichen Geschütze ausfiel, brachte den linken Flügel der Insurgenten vollends zum Weichen. — Bei diesen Operationen hatte Oberlieutenant Scholl mit einem Zuge der 5. Compagnie 2. Regiments die Verbindung des rechten Flügels mit dem Centrum, der Hauptcolonne, unterhalten. — Am südwestlichen Ende von Hemsbach, in der Nähe des Rothschild'schen Gutes erbeutete

man einen in einem Sumpfloche stecken gebliebenen, vollständig gefüllten Munitionswagen mit 120 Schuß, dessen Bespannung wahrscheinlich von der 2. Schützencompagnie erschossen worden war.

Den Angriff im Centrum führten $4\frac{1}{4}$ Compagnien mit den erwähnten 5 Geschützen aus. Man rückte dicht an's Ort vor und die Artillerie beschoß von hier aus die feindliche Stellung hinter Hemsbach und in den Weinbergen, wobei die Truppen auf der Chaussee dem feindlichen Feuer von den Bergen, vom Kirchthurme rc. ausgesetzt waren, auch die in's Dorf eingedrungene Vorhut vom jenseitigen Ausgange her und aus den Häusern lebhaft beschossen wurde. Oberst Hanesse und Major Selzam nahmen mit dem disponiblen Theile des Bataillons das Dorf im Sturm und drangen trotz eines heftigen Feuers bis zum jenseitigen Ausgange. Hier aber erschien feindliche Cavalerie und empfing ein so starkes concentrisches Feuer die Colonne, daß sie schwankte und zum Theil seitwärts in die Nebenstraßen und Häuser wich, um nicht größeren Verlust zu erleiden. Den kräftigen Bestrebungen der Offiziere gelang es aber, die Mannschaft hier so lange festzuhalten, bis Verstärkung kam. Erneuerte Versuche zum Stürmen des Ausgangs blieben erfolglos. General von Schäffer schickte jetzt 2 Geschütze unter Oberlieutenant Lichtenberg zur Unterstützung der Stürmenden vor. Oberlieutenant Zimmermann vom Generalquartiermeisterstabe ging in gestrecktem Galopp ihnen voraus in das Defile der Dorfgasse; im Augenblick als Lichtenberg etwa 200 Schritte von dem stark besetzten Ausgange halten und abprotzen ließ, ward Zimmermann ungefähr 150 Schritte weiter vorwärts plötzlich von 5 bis 6 badischen Soldaten umringt, und stürzte mit seinem Pferde von mehreren Schüssen getroffen, todt nieder.*) Die beiden Geschütze begannen sofort ein mörderisches Feuer gegen den Aus=

---

*) Zimmermann hatte im Jahre zuvor gleichfalls in beklagenswerthem Bürgerkriege einen braven Bruder verloren, der Offizier im 1. In=

gang und die von Schützen besetzten Häuser; es geschahen in dem viertelstündigen Kampfe über 20 Kugel- und Kartätschschüsse. Durch allmäliges Vorschieben der Geschütze durch die Kanoniere und die vordersten Offiziere und Leute der Infanterie ward der Ausgang gegen einen Hagel von Kleingewehrkugeln und Kartätschen gleichsam mit Kanonen gestürmt. Die Infanterie schloß sich bald den Geschützen an und der Ausgang wurde genommen. Jenseits des Orts breitete man sich rechts und links aus und stellte die Verbindung mit den längs der Eisenbahn vorgerückten Truppen her. Nur einzelne Fliehende feuerten noch von feindlicher Seite, die Masse eilte rasch Heidelberg zu, dessen Neckarbrücke und Straßen, wie man später erfuhr, in der Nacht das Bild einer wilden Flucht boten. Aufgelöst und in zügelloser Unordnung eilten die Geschlagenen um Mitternacht durch diese Stadt, rufend: „Alles ist verloren!" und wähnend, der Sieger folge ihnen auf dem Fuße. — Mehrere hundert Schritte südlich von Hemsbach nahm unsere Artillerie ihre letzte Position und sandte den Fliehenden noch einige Kugeln nach. — Auch im Centrum war es die Tüchtigkeit der Commandeure und Offiziere, der älteren Unteroffiziere und Soldaten, welche den Sieg über den stärkeren Gegner errang und bis zum letzten Momente die junge, halb eingeübte und durch Strapazen ermüdete Mannschaft in ihrer Pflicht erhielt. Wie sehr die Comman-

---

fanterieregiment war. Dieser fiel im Barrikadenkampfe zu Frankfurt. Das tragische Schicksal der beiden jungen hoffnungsvollen Offiziere, Zimmermann und Hofmann, von denen der eine seit wenigen Jahren glücklicher Gatte und Vater, der andere erst vor wenigen Monaten vermählt war, und welche so von den Kugeln der Meuterer in treuer Pflichterfüllung fielen, erregte allgemeine innige Theilnahme. Ihre Leichen wurden nach Darmstadt gebracht und dort mit großer Feierlichkeit beerdigt, wobei ihnen Prälat Dr. Zimmermann eine gemeinsame vortreffliche, tief ergreifende Gedächtnißrede hielt, die im Drucke erschien und an die Soldaten vertheilt wurde.

deure dem Kugelregen ausgesetzt waren, beweist, daß das Pferd des Obersten Hanesse 3 Schüsse und 2 Streifschüsse, das des Majors Selzam 4 Streifschüsse und das Pferd des Oberlieutenants Lichtenberg einen Schuß in die Brust erhielt. Das Verhalten der beiden Fußgeschütze war äußerst brav und es gebührt dem wackeren Oberlieutenant Lichtenberg großes Verdienst. Oberlieutenant Pabst von der Leibcompagnie des 2. Regiments führte die Vorhut der Stürmenden, hielt sich stets an der Spitze und drang muthig, die Artillerie schützend, wiederholt gegen den Ausgang des Dorfes vor. Vom Obersten Hanesse wurden beim Sturme im Centrum, außer den 3 Compagniechefs Wilkens, Kißner und von Bellersheim, die Oberlieutenante Laue und Wachter, die Lieutenante Hesse und Lannert als besonders thätig bezeichnet.

Auf dem linken Flügel rückten $2\frac{3}{4}$ Compagnien in verschiedenen Abtheilungen unter den Hauptmännern Bickel und Dittmar, Oberlieutenant Hoff, Lieutenant von Herff, Klingelhöffer und von Plönnies I., der vor Hemsbach auf den linken Flügel detaschirt wurde, auf und gegen die Anhöhen vor. Sie hatten an den steilen, mit Reben bepflanzten und von Schluchten durchschnittenen vom Feinde stark besetzten Bergwänden zum Theil eine sehr beschwerliche und gefährliche Aufgabe. Es fielen hier mehrere Tirailleurgefechte und Schützenattaken vor. Lieutenant von Plönnies I., den man immer unter den Vordersten sah, erhielt einen Schuß durch die rechte Schulter, und noch 3 Mann seiner Abtheilung wurden verwundet. Der linke Flügel vollzog indessen seine wichtige Aufgabe vollständig und brav und deckte das Centrum bei seinem Angriffe auf Hemsbach gehörig. Namentlich wird die umsichtige Leitung des Hauptmanns Bickel gerühmt. Hauptmann Dittmar und seine Leute, schon von Heppenheim an in den Bergen vorgerückt, zeigten die rühmlichste Ausdauer und Bravour.

Der Verlust in dem Gefechte von Hemsbach betrug:

Generalstab: 1 Offizier und 1 Pferd todt.

Artillerie: 2 Pferde verwundet.

Reiterei: 1 Mann verwundet, 1 Mann gefangen, 1 Pferd todt, 6 verwundet.

Infanterie: 1 Offizier 7 Mann todt; 1 Offizier, 3 Unteroffiziere, 1 Spielmann, 37 Soldaten verwundet, 1 Soldat gefangen, 2 Pferde verwundet.

In Allem: todt 2 Offiziere, 7 Soldaten; — verwundet: 1 Offizier, 3 Unteroffiziere, 1 Spielmann, 38 Soldaten, zus. 43 (darunter 9 durch Sturz mehr oder weniger beschädigte); — gefangen: 2 Soldaten; — 2 Pferde todt, 10 verwundet; = 54 Mann, 12 Pferde.*)

Die Artillerie hatte an Munition verschossen: 65 6pfündner Kugel, 25 Kartätschschüsse, 23 Granatwürfe, 3 7pfündige Kartätschschüsse — Summa: 116 Schüsse und Würfe.

Abends 9 Uhr war das Gefecht ganz zu Ende; die hessischen Truppen rückten nach Heppenheim und Bensheim in die Quartiere. Der commandirende General stand von einer Verfolgung des Feindes ab, weil die Nacht hereingebrochen, die Truppen erschlafft und der Nahrung bedürftig waren, und weil, bei der eigenen Schwäche, ein nochmaliges Engagiren mit dem Feind nicht wünschenswerth erschien. Ein rasches Vorprellen einiger Schwadronen auf der Chaussee nach Heidelberg hätte zwar

---

*) Außer den schon genannten beiden Officieren blieben bei Hemsbach: Gefreiter Wolf von Södel, die Musketiere Mogk von Echzel, Kaiser von Hornbach, Diehl von Kleinrohrheim, Peter von Hainchen, Ruppenthal von Helpershain, Trautwein von Spiesheim (soll mit badischen Gebliebenen gemeinschaftlich in Hemsbach beerdigt worden sein); Schlink von Lorsch (starb am 7. Juni an seiner Wunde in Heppenheim), sämmtlich vom 2. Regiment. — Die diesseitigen für Fürst und Vaterland in treuer Pflichterfüllung gefallenen Soldaten wurden unter allgemeiner Theilnahme zu Heppenheim feierlichst beerdigt. Se. Gr. Hoheit der Prinz Emil von Hessen, der hochgefeierte frühere Führer der tapfern Hessen in so vielen blutigen Schlachten war selbst erschienen, das Andenken der braven Soldaten durch seine Gegenwart zu ehren. — Unter den Verwundeten bemerken wir mehrere Schwerverwundete, wie Joh. Lenz, dem der rechte Unterschenkel zerschmettert war und amputirt werden mußte, der dabei noch einen Schuß in den linken Oberschenkel hatte.

vielleicht Gefangene, Beute, selbst Geschütze einbringen können; allein man war über den Stand des Feindes ohne alle weitere Nachricht (in Hemsbach war kein Einwohner aufzufinden) und es blieb ebenso möglich, den Feind in guter Verfassung zu treffen und sich von neuem in einen Kampf zu verwickeln, den man nicht willkürlich abbrechen und zurückgehen konnte, da mit jedem Fußbreit Landes, den man den Insurgenten im Kampfe überließ, man ihre moralische Macht gefahrdrohend vergrößert haben würde. Ohnedies war des Gegners Macht der unsrigen überlegen, da späteren Feststellungen nach er mit 9 Bataillonen, mehreren Schwadronen Dragonern und 12 Geschützen, die Freischaaren im Gebirge nicht mitgerechnet, zum Angriffe auf Heppenheim erschienen sein soll. „Oberst" Sigel hatte also meistens reguläre Truppen aller drei Waffen. Er war aber nicht glücklich in seinem Feldherrndebut und verlor dadurch gleich so das Vertrauen bei den Insurgenten, daß man auf seine Ersetzung denken mußte. Der polnische General Mieroslawski, wiewohl ihm auch aus seinen Kämpfen in Polen und auf Sicilien nicht der Ruf des Glücks vorausging, doch ein bedeutenderes militärisches Talent, ward bald sein Nachfolger. — Die badische Infanterie im Gefechte bei Hemsbach soll aus Leuten der fünf früheren Regimenter, namentlich dem 3. und 4., bestanden haben. Von der Artillerie sollen nur 6 Geschütze im Feuer gewesen sein, 4 auf dem linken, 2 auf dem rechten Flügel des Feindes. Der Reiterei wird das Mißlingen des Angriffs auf die hessischen Truppen zugeschrieben, wie man aus nachstehendem officiellen Berichte ersieht:

Karlsruhe, 31. Mai. Gestern fand das erste Zusammentreffen unseres badischen Freiheitsheeres und der fürstlichen Söldner bei Heppenheim, Laudenbach und Hemsbach an der Bergstraße statt. Das Treffen dauerte von 5 Uhr bis 8 Uhr Abends und endigte mit dem Rückzug beider Heeresabtheilungen. Von unserer Seite zeichneten sich das 3. und 4. Infanterieregiment, die reitende Artillerie und die Volkswehr von Offenburg, Lahr und anderer Bezirke durch Tapferkeit und Unerschrockenheit aus. — Hätten sich die Dragoner mit gleicher Ausdauer geschlagen, so hätten wir einen glänzenden Sieg errungen. Nachdem sich dieselben

bis auf 60 Schritt den feindlichen Kanonen genähert hatten, kehrten sie statt vorwärts zu rücken und die losgeschossenen Geschütze zu nehmen, um und brachten so einige Verwirrung in die Reihen unserer Fußtruppen. — Ohne Zweifel werden sie die Scharte bei der nächsten Gelegenheit auswetzen. Oberst Sigel führte selbst unsere Truppen und war aller Orten voran, wo es galt zu ordnen, zu ermuntern und anzuregen. Er hat sich bewährt als Feldherr und Krieger. Wir sehen mit Zuversicht den Ereignissen des heutigen Tages entgegen. Der Landesausschuß.

Ueber den Verlust des Feindes finden wir weder hier, noch bei den folgenden Gefechten officielle Angaben; auch aus sonstigen Berichten ist er nicht einmal annähernd zu bestimmen; allen Umständen und den eingezogenen Nachrichten zufolge muß er aber dem unserigen mehr als gleichgekommen sein.

Wir brauchen nicht auf die Wichtigkeit der Tage von Worms und Hemsbach, die in innigem Zusammenhange mit einander stehen, aufmerksam zu machen. Die Thatsachen sprechen für sich selbst. Wir wissen, was auf dem Spiele stand, was die Absicht der Insurgenten, wie damals die Lage der Dinge in Deutschland war; welche unermeßliche Folgen sich hätten daran reihen können, ja unfehlbar würden daran gereiht haben, wenn die braven Hessen nicht festgehalten hätten. Durch die Besitznahme von Worms wollte man sie von der Bergstraße wegziehen, in dieser wichtigen Position schwächen, und allerdings, hätten die Aufständischen am 29. Nachmittags, statt am 30., oder wenigstens an diesem Tage frühe am Morgen angegriffen, die Sache würde haben bedenklich werden können. So aber überwanden die Umsicht und Rührigkeit des commandirenden Generals Freiherrn v. Schäffer-Bernstein, der Tag und Nacht rastlos thätig war, und ebenso schnell, als er die nothwendige Expedition gegen Worms unternommen hatte, wieder auf den gefährlichen Posten an der Bergstraße zurückeilte, hier rasch die nöthigen Anordnungen traf und dann die braven Truppen selbst mit Entschlossenheit und Tapferkeit dem andringenden Feinde entgegenführte, fast immer dem feindlichen Feuer persönlich ausgesetzt, glücklich die vielseitig drohenden

Gefahren. Er ward darin von der Tüchtigkeit der Truppen und ihrer Führer, wie wir sahen, trefflich unterstützt, wobei namentlich auch noch der braven Officiere seines Stabes, Hauptmann v. Grolman, Oberlieutenant v. Lyncker, des Gendarmerielieutenants Rüti, der gleichfalls als Adjutant gebraucht ward, aufs rühmlichste zu gedenken ist. Die von den treuen badischen Officieren genährte Hoffnung, daß die badischen Truppen beim ersten Zusammentreffen zu diesen pflichtgetreuen Officieren sich herüberwenden würden, war aber heute vollständig zu nichte geworden und es klar, daß fortan nur die Gewalt der Waffen in diesem Kampfe entscheiden werde.

Es ist nun noch ein Blick auf das Seitengefecht an der wichtigen Position von Kirschhausen, bei Erbach und Juhhöhe zu werfen. Wie wir wissen, waren Heppenheim selbst und die beiden angrenzenden Odenwaldspässe, die Thäler von Kirschhausen und Erbach mit 9½ Compagnien (vom 3. Regiment mit Detaschements vom 2. und 4. Reg.) und 1 Geschütz besetzt. In Kirschhausen und Erbach standen 2 Compagnien vom 4. Reg. unter Hauptmann v. Göbel; in Erbach befehligte Oberlieutenant von Breidenbach 60 Mann von der 5. Comp. Mittags um halb 12 Uhr ging Meldung ein, daß badisches Militär sich im Weschnitzthale aufwärts bewege. Auf deßfallsigen Bericht ins Hauptquartier rückte sogleich die Bereitschaftscompagnie des 2. Regiments unter Hauptmann Eiffert von Heppenheim zur Unterstützung der die linke Flanke des Hauptcorps deckenden Stellung von Kirschhausen-Erbach vor und hier im Mittelpunkte um 2 Uhr in Linie ein, wo man bereits alle Sicherheitsmaßregeln gegen den anrückenden Feind getroffen hatte. Dieser zeigte sich alsbald, meist Freischärler, etwa 800 bis 1000 Mann stark am Saume des Waldes der Juhhöhe, südlich von Sonderbach. Oberlieutenant v. Breidenbach ließ sogleich gegen den auf hessisches Gebiet gedrungenen Feind Feuer geben. Ein gewisser Hans Jacob aus Offenburg erschien hierauf als Parlamentär, ein weißes Tuch schwingend, gab sei-

nen Säbel und sein Pferd einem nebenhaltenden Dragoner und kam zu Fuß herüber, vorgebend von der provisorischen Regierung Badens gesendet zu sein. Sie kämen als Freunde, sagte er, um im Vereine mit den Hessen die Reichsverfassung gegen Preußen und seine Bundesgenossen zu schützen. — Auf die Entgegnung, daß man nur die großherzogliche Regierung in Baden als rechtmäßig anerkenne und daß man einem bewaffneten Einfalle in das hessische Gebiet mit den Waffen begegnen werde, ging der Parlamentär zur feindlichen Truppe zurück, welche während dieser Unterredung die Treue der Hessen durch den Ruf „Hessen hoch!" wankend zu machen gesucht hatte. — Hierauf begann von beiden Seiten das Feuer. Von Heppenheim kam die 5. Comp. 3. Reg., Hauptmann Kuhlmann, zur Unterstützung an. Ein lebhaftes Tirailleurgefecht entwickelte sich auf der Höhe östlich von Erbach, in welchem Corp. Philipp von der 6. Comp. 2. Reg. einen Schuß in den Oberschenkel erhielt. Nach einer halben Stunde wich der Feind etwas zurück. Empfangener Weisung zufolge, die Verbindung mit dem Hauptcorps zu unterhalten, rückte Hauptmann Eiffert gegen die rechte Flanke vor. Die Plänkler blieben mit dem Feinde im Gefechte, der sich jedoch selten auf weniger als 300 Schritte näherte. Ein badischer Unterofficier wurde gefangen, der sich, ein Tuch schwingend, näherte und bei den Hessen Dienste zu nehmen begehrte. Das Feuer hörte allmälig auf. Hauptmann Eiffert stieg Abends 7 Uhr beim Zollhause in die Ebene hinab. Mittlerweile hatten noch 1¼ Comp. von Heppenheim aus gegen das Erbacher Thal agirt, so daß also im Ganzen 5¼ Comp. in der Kirschhäuser-Erbacher Affaire verwandt wurden und noch 4¼ Comp. zur Besetzung und Deckung von Heppenheim selbst disponibel blieben. — Die Positionen nach dem Gebirge wurden durch Posten und Feldwachen gesichert, namentlich auch Unterhambach durch eine Comp. besetzt.

Um 11 Uhr rückten die Truppen von dem Gefechte von Hemsbach wieder in Heppenheim ein und wurden in die Stationen ver-

theilt, so daß die Division in der Nacht vom 30. auf den 31. Mai wie folgt dislocirt war:

Hauptquartier: Heppenheim. – Pionnierabtheilung Gernsheim; 2. Bat. 1. Reg. Oppenheim; 2. Inf.-Reg. Bensheim, Heppenheim.

2. Inf.-Brigade: 3. Reg. Heppenheim (1. Comp. Unterhambach). 4. Reg. Worms, Lorsch (2 Comp. vom 2. Bat. zwischen Heppenheim und Kirschhausen).

Combinirte würtemb.-nass. Infanteriebrigade: comb. königl. würt. Inf.-Reg. Gernsheim, Groß- und Kleinhausen, Biebesheim, Kleinrohrheim. — 3. Bat. nass. 1. Reg. Biblis, Großrohrheim, Wattenheim. 1. Bat. dieses Reg. Großgerau.

Reiterei: 2 Schwadronen Heppenheim, Bensheim; 1 Schwadron Lorsch und Gernsheim.

Artillerie: 4 reitende und 4 Fußgeschütze Heppenheim, 2 Fußgeschütze Bensheim, 2 Fußgesch. mit 65 Mann vom 2. Reg. Gernsheim.

Andern Tags erließ der commandirende General folgenden Tagsbefehl an die Truppen:

Heppenheim, 31. Mai 1849. Starke Colonnen, bestehend aus meuterischen badischen Soldaten und sogenannten Freischärlern haben gestern das diesseitige großherzogliche Gebiet verletzt, indem sie theils durch den Odenwald, theils gegen Heppenheim heranzogen. Ihr Ziel war, auch dieses schöne Land zum Schauplatze ihres zügellosen Benehmens zu machen. Auf die Vertheidigung meiner Fronte und linken Flanke beschränkt, mußte ich mich begnügen, die auf die erstere gerichteten Angriffe zurückzuweisen und es ist das durch das tapfere Benehmen der Truppen in dem Maße gelungen, daß der Feind, mit Artillerie und Cavalerie zahlreich versehen, schnell zur Flucht genöthigt wurde und die von ihm hart vertheidigten badischen Orte Unterlaudenbach und Hemsbach am Abend des Tags besetzt, jenseits derselben Stellung genommen und der nach Weinheim hin fliehende Haufen mit Kanonenfeuer verfolgt wurde. Nach diesen Erfolgen kehrte die Division, ohne irgend eine Behelligung von Seiten des Feindes, in ihre Position zurück und genoß die wohl erkämpfte ruhige Nacht. — Kameraden! Wir beklagen den Verlust einer Anzahl tapferer Männer aus unseren Reihen, aber das Gefühl, daß sie in der treuesten Erfüllung ihrer Pflichten gegen den geliebten Fürsten und das theure Vaterland den schönsten Soldatentod gestorben sind, muß uns und ihre trauernden Angehörigen trösten. Ihr Andenken wollen wir in Ehren bewahren! — Mir liegt die Pflicht ob, den Herren Officieren, Unterofficieren und Soldaten meinen warmen Dank zu sagen für den Wetteifer und die aufopfernde Hingebung, mit der alle die großen Anstrengungen ertragen wurden, sowie für den Muth und die Tapferkeit, mit der überall

gekämpft worden ist. Der Großherzog, unser Herr, kennt Euer schönes Benehmen und wird Euch selbst seine volle Anerkenntniß zu erkennen geben. — Ich schätze mich glücklich, an der Spitze solcher durchaus achtungswerthen Truppen zu stehen. Erhaltet mir, Kameraden, Euer Vertrauen, wie meine Achtung, Liebe und Fürsorge Euch bis zum Ende gewidmet sein werden. — Jede neue Gelegenheit soll dieses Band fester unter uns knüpfen. Freiherr v. Schäffer-Bernstein, Generalmajor und Divisionär."

Auf Veranlassung des Generalcommandos zu Frankfurt wurde Worms am 31. Mai wieder geräumt. Das 1. Bataillon 4. Regiments marschirte von da nach Lorsch. Oberst von Weitershausen hatte frühe Morgens mit Tagesanbruch erst noch durch eine Compagnie eine Recognoscirung gegen Bobernheim machen lassen, wo man auf Freischärler stieß, welche die Sturmglocke ertönen ließen. Die fliegende Brücke und sonstige Fahrzeuge von Worms wurden nach Gernsheim geschafft. Eine halbe Stunde nach Abmarsch des Bataillons wehte schon statt der Landesfarbe die schwarzrothgoldene Fahne auf den Thürmen der Stadt. Das 2. Bataillon des 1. Regiments kehrte von Oppenheim wieder nach Darmstadt zurück, wohin auch am 4. Juni die Pionnierabtheilung von Gernsheim mit dem Brückenmaterial zurückmarschirte. Dagegen trafen von Frankfurt und Darmstadt auf der Eisenbahn $3\frac{1}{2}$ Bat. Bayern und Mecklenburger mit 1 Schwadron und 4 Geschützen zur Verstärkung ein. Darüber Näheres im folgenden Abschnitte.

Mittlerweile war der Großherzog von Baden, wie wir wissen, von Lauterburg über Saarbrücken zu Ehrenbreitstein und Frankfurt eingetroffen. Minister von Dusch und Staatsrath von Stengel folgten ihm, auch General Hoffmann kam aus Würtemberg über Würzburg zu Frankfurt an. Am 26. Mai kamen auch die Staatsräthe Bekk (der in Lauterburg krank zurückgeblieben war) und Hoffmann nach. Schon vorher hatten die anwesenden Minister mündlich und schriftlich bei der Centralgewalt die Bitte um schleunige verfassungsmäßige Reichshülfe zur alsbaldigen Wiederherstellung der Staatsordnung in Baden wiederholt. Die Centralgewalt erklärte, daß sie keine

Truppen zur Verfügung habe und „nur Preußen allein solche stellen könne." Man erwiederte ihr: „so möge sie die königl. preußische Regierung um Leistung der Reichshülfe angehen." Die Centralgewalt that dies. Die preußische Regierung aber verlangte, daß man sich unmittelbar an sie wende, worauf auch Verhandlungen mit ihr eingeleitet wurden. Bald jedoch kam die Eröffnung, daß Preußen keine Reichshülfe im Sinne der Centralgewalt, sondern nur auf den Grund des Dreikönigsbündnisses vom 26. Mai 1849 und nur denjenigen Staaten leiste, welche diesem Bündnisse beiträten! Am 4. Juni berathschlagten die Minister über die abzugebende Erklärung, als ihnen plötzlich von Ehrenbreitstein, wo der preußische Bevollmächtigte sich mit gestellten Bedingungen direct an den Großherzog gewandt hatte, die Enthebung von ihren Stellen zukam. Nur General Hoffmann war ausgenommen, nahm aber sogleich seine Entlassung von selbst. *) Das Ministerium Klüber ward eingesetzt, der Vertrag mit Preußen, wodurch Baden sich dem Berliner Bunde anreihte, abgeschlossen.

In der bayrischen Rheinpfalz war während der beschriebenen Ereignisse im Badischen nichts Erhebliches vorgefallen. Die

---

*) Bekk, die Bewegung in Baden rc. S. 336 ff. Der Verfasser erzählt daselbst S. 338 auch, wie die badischen Minister schon vor dem 4. Juni über den aufgelösten Zustand der badischen Truppen, der sich bei dem Treffen von Heppenheim und Hemsbach sehr klar gezeigt habe, und den ganzen Stand der Dinge im Großherzogthum unterrichtet, lebhaft in die Reichsminister und den Obercommandanten der Reichstruppen (Gen. v. Peucker) gedrungen seien, durch rasches Vorrücken der Revolution in Baden ein Ende zu machen, überzeugt, daß dieses jetzt noch mit einer geringen Macht leicht möglich gewesen wäre. General von Peucker hielt es aber für zu gefährlich, gesetzt auch, man könne leicht und rasch mit einer geringen Macht bis Karlsruhe vordringen, sich hier zwischen Würtemberg, wo die politische Stimmung bedenklich, und der aufrührerischen Rheinpfalz zu behaupten, und war deßhalb gegen jeden Angriff, bis eine größere Macht da und man des Sieges zum Voraus gewiß sei.

Revolution ging hier ihren schlaffen Gang fort, wie wir ihn im 1. Abschnitte geschildert haben. Die Bemühungen des Landesausschusses, eine tüchtige Volkswehr in 3 Aufgeboten zu Stande zu bringen, hatten hier noch schlechteren Erfolg, wie in Baden; nicht minder das freiwillige Anlehen zur Unterstützung der Revolution. Die am 17. Mai erfolgte förmliche Einsetzung einer „provisorischen Regierung", deren Mitglieder wir bereits kennen, durch die „Versammlung der pfälzischen Volksvertreter" vermochte der Sache keine bessere Wendung zu geben. Man versuchte eine solche durch einen Handstreich gegen die Festung Landau, die man im Vertrauen auf die Treulosigkeit der Besatzung zu überrumpeln hoffte. Der Plan mißlang aber gänzlich. Blenker's Schaar, die ihn ausführen sollte, wurde von den braven Truppen mit Kartätschen empfangen und stob flüchtig auseinander (20. Mai). Indessen war die Lage der Besatzung eine sehr gefährliche. Der Geist der Einwohner war schlecht und die Verführung hatte auch unter den Truppen mit Erfolg gewirkt und sie zur Meuterei verleitet. Selbst einige Officiere, wie der später infolge des Spruchs eines Kriegsgerichts erschossene Lieut. Graf Fugger, waren pflicht- und ehrvergessen geworden. Der Commandant, der königl. bayrische Generalmajor v. Jeetze hatte alle Soldaten aus der Festung entlassen, die nicht bereit waren, sie mit Gut und Blut bis aufs äußerste zu vertheidigen. Nur wenige Hunderte blieben und die braven Officiere thaten den Dienst gemeiner Soldaten, um das ihrer Ehre anvertraute Kleinod dem deutschen Vaterlande zu erhalten, was denn auch ihrem Muthe und ihrer unerschütterlichen Ausdauer gelang. Es tröstet dieses erfreuliche Bild über den Verrath vieler Soldaten und einiger Unterofficiere vom 6. und 9. Inf.-Reg., sowie von der 4. Division vom 2. Jägerbataillon und eines Theils der 7. Escadron des 5. Chevauxlegerregiments, welche eidbrüchig ihre Fahnen verließen und zu den Aufständischen übertraten. Diese Verräther sind später entweder schweren Zuchthausstrafen verfallen, oder

sitzen im Augenblick noch als Gefangene in den Casematten von Landau, wo sie ihrem Urtheile entgegensehen. Unter den treu ausharrenden braven Bayern muß auch eine Schwadron badischer Dragoner rühmlichst genannt werden, welche vor dem Ausbruche des Aufstandes aus Mannheim zur Verstärkung der Besatzung nach Landau gelegt worden war, während das zu gleichem Zwecke abgesandte badische Infanterie=Bataillon denselben schlimmen Geist gezeigt hatte, wie die übrigen badischen Truppen. — Infolge des unglücklichen Angriffs auf Landau, der übrigens wider Willen und Wissen des pfälzischen Oberbefehlshabers Fenner v. Fenneberg geschehen war, legte dieser das Commando nieder und der polnische General Sznayde (Schneider) trat mit keinem größeren Erfolge an seine Stelle (26. Mai). *) — Am 22. Mai erklärte die königl. bayrische Regierung die Pfalz für eine im Zustande des Aufruhrs befindliche Provinz, die Errichtung der provisorischen Regierung für Hochverrath und alle ihre Verfügungen für nichtig. Die Gemeinden wurden zugleich

*) Bis zu seiner Ankunft führte eine Militärcommission das Obercommando, bestehend aus Annecke, Beust, Kuchenbecker, Schimmelpfennig, Schlinck, Techow und Weidig als ordentlichen, Blenker, Clement, Diepenbrock, Fugger, Oswald, Racquillier, Zitz als außerordentlichen Mitgliedern. Fenner v. Fenneberg sagt: „Die fortwährenden Intriguen einer Anzahl Abenteurer, die ungescheut aussprachen, sie wären nach der Pfalz gekommen, um das Obercommando zu übernehmen, die Perfidien der provisorischen Regierung, die mit einigen preußischen Ex=Secondelieutenants gegen mich conspirirte ꝛc. — alles dieß würde mich nicht bewogen haben, vor dem Eintreffen des Polengenerals meinen Posten zu verlassen. Aber der Gang der Ereignisse in Baden, sowie das verrätherische Benehmen der Regierung in der Landauer Angelegenheit erlaubten meinen Grundsätzen, wie meiner Ehre nicht länger, mich weiter an einer Revolution zu betheiligen, deren Leiter engherzige, geistesbeschränkte Bourgeois, keine andere Aufgabe kannten, als die Freiheit der Meinung und der Rede, die sie so oft als donnernde Catilinas von der Tribüne proclamirt, zu unterdrücken, sobald sie ihnen unbequem wurde.“

erinnert, daß sie nach dem Gesetz für allen durch den Aufruhr veranlaßten Schaden zu stehen haben. Sie hatte ihr Heer in den altbayrischen Provinzen in mehreren Lägern gesammelt und suchte den schlimmen Geist, der theilweise auch hier Spuren gezeigt hatte, durch Herstellung einer strengen Mannszucht zu bannen. — Am 24. Mai erkannte ein Tagesbefehl an die königl. bayerische Armee, unter Rüge des oben erwähnten, in den Analen derselben noch nie vorgekommenen Treubruchs, aufs ehrenvollste an, was die braven Pflichtgetreuen in der Reichsfestung Landau geleistet — ein erhebender Moment unter den vielen traurigen Erscheinungen dieses irrungsvollen Bürgerkrieges!

Obiges war bereits geschrieben, als dem Verfasser noch ein beachtenswerther Beitrag zur Geschichte dieses Feldzuges zu Gesichte kam: „Mittheilungen über die badische Revolution von Franz Raveaux, Frankfurt a- M. Lit. Anstalt (J. Rütten 1850.)" Wir finden darin namentlich bisher nicht bekannte Angaben über den Feldzugsplan der Insurgenten, welche durch die Stellung des ehemaligen Reichstagsabgeordneten Raveaux verbürgt sind. Derselbe hatte schon der Offenburger Versammlung als Reichscommissär beigewohnt und war von da nach Frankfurt zurückgekehrt. Am 17. Mai erschien hier eine Deputation aus Rastatt, welche verlangte, daß einige Mitglieder der Frankfurter Linken nach Bad.n kommen möchten, um durch ihren Einfluß und ihre Stellung auf die Handlungen der neuen Regierungsbehörden zu wirken. Trütschler und Raveaux wurden hiermit in einer Versammlung ihrer Parteigenossen beauftragt und gingen noch am 18. dahin ab. Erbe schloß sich ihnen freiwillig an. Raveaux setzte sich in Karlsruhe sofort mit dem neuen Kriegsminister Eichfeld in Conferenz, den er aber als seinem wichtigen Posten durchaus nicht gewachsen schildert. Wir finden hier ganz dieselbe Unfähigkeit und Kleinigkeitskrämerei, wie wir sie bei den Führern des pfälzischen Aufstandes kennen lernten. Raveaux legte dem Landesausschuß, in welchem Struve mit Säbel und dreifarbiger Schärpe erschien, welch' letztere er, gleich Fickler, als einstweilen nöthige Maske für die rothe entschuldigte, den Feldzugsplan vor (19. Mai). Dieser ging von der Ansicht aus, daß man den Enthusiasmus nicht verrauchen lassen dürfe, daß jede Minute, durch die Unthätigkeit der Armee verloren, ein großer Nachtheil sei; sollten nicht auch die letzten Bande

der Disciplin und des Gehorsams verschwinden, so müsse die Armee beschäftigt werden; diese wie im Frieden zu organisiren sei ohnedies keine Zeit, Officiere und Führer würden sich finden, wenn die Armee in Thätigkeit komme. Die Revolution müsse propagandistisch über die Nachbarländer verbreitet und für diesen Zweck die Armee in 5 bis 6 mobile Colonnen getheilt werden, bestimmt nach allen Richtungen hinzumarschiren, wo man sich zu erheben bereit sei, als dem Odenwalde, Franken, Nassau, Rheinpreußen, stets Frankfurt als Centralzielpunkt im Auge. Zu dem Ende sollte ein starkes Corps, gehörig mit Artillerie versehen, nach Weinheim als Centrum rücken, der Neckar zu Mannheim, Ladenburg, Heidelberg, Neckargemünd, Neckarsteinach und Eberbach als Reservelinie besetzt werden. Auf dem linken Flügel sollten Blenker von Ludwigshafen, Zitz von Kirchheimbolanden vorgehen, ersterer durch einen Theil der Mannheimer Garnison verstärkt auf Worms marschiren und die Hessen bei Lorsch in ihrer rechten Flanke bedrohen. Auf dem rechten Flügel sollten drei mobile Colonnen parallel durch den Odenwald rücken, die eine auf Darmstadt, die andere auf Aschaffenburg, die dritte zur Verbindung zwischen beiden auf Dieburg. Diese Verbindungscolonne sollte nöthigenfalls den Einmarsch in Darmstadt unterstützen.*) Auf diese Weise wollte man die Reichsarmee an der Bergstraße umgehen und umringen, sie zum Uebergange auffordern und wenn sie diesen verweigerte, von allen Seiten — an der Bergstraße von Weinheim, von Worms, von Fürth (wohin ein Theil des Centrums von Weinheim detaschirt werden sollte), von Darmstadt aus angreifen. Unterdessen sollte die Colonne von Aschaffenburg, durch Zuzüge aus dem Spessart, die Hanauer Turner ꝛc. verstärkt, Frankfurt angreifen, und sowie diese Colonne vor der Stadt erschiene, aber nicht früher, auch die „bewaffnete Demokratie" in derselben, in Bockenheim, Bornheim, Offenbach, Höchst und überhaupt in Nassau losschlagen. Man hielt es nicht für wahrscheinlich oder möglich, daß die Hessen eines dieser sie von allen Seiten angreifenden Corps zurückschlügen, sollte es aber dennoch geschehen, so würde Blenker, bei Lorsch geschlagen, sich nach

---

*) Wenn Raveaux sagt, daß weder in Darmstadt, noch in Worms, noch in Aschaffenburg eine Garnison lag, dagegen die bewaffnete Demokratie nur das Anrücken badischer Truppen erwartet habe, um die Reichsverfassung zu proclamiren (war ja in Hessen geschehen) und sich der Bewegung anzuschließen, so irrt er wenigstens in Bezug auf Darmstadt. Hier lagen noch zwei vollständige Bataillone (1. Inf.=Regiment), mit einem Theil der Reiterei und Artillerie, welche häufig Recognoscirungen gegen den Odenwald entsandten, auch hier zum Schutze der Stadt Position nahmen.

Worms ziehen und dieses aufs äußerste vertheidigen; das Centrum, zurückgeworfen, müßte in Weinheim feste Stellung nehmen, eben dahin die Unterstützungscolonne aus Fürth zurückgehen. Die Colonne aus Darmstadt sollte bei etwaigem Rückzuge die Eisenbahn zerstören, dann in dieser Stadt feste Stellung nehmen und dem Corps vor Frankfurt alle entbehrliche Mannschaft senden. Der Angriff auf diese Stadt könne nicht mißlingen und die hessische Reichsarmee unmöglich angriffsweise vorrücken, wenn sie auch über ein einzelnes Corps gesiegt haben sollte. Die Garnison von Frankfurt hielt man nämlich theilweise für unzuverlässig, und durch beständiges Sturmläuten wollte man noch die ganze (längst von den Demagogen von Frankfurt aus bearbeitete) Umgegend gegen sie zu Hülfe rufen. Der Fall Frankfurts sei gewiß und mit ihm fiele Würtemberg der Revolution zu, welche sogleich ein Armeecorps über Nassau nach Rheinpreußen weiter tragen müsse. Ein energischer Aufruf der Nationalversammlung an das deutsche Volk werde das Weitere thun und den Aufstand bis ins Herz von Preußen und Sachsen verbreiten. Die Abgeordneten der nordischen Vereine hätten bereits Zusagen in dieser Beziehung gemacht und auch Officiere werde man, beim Gelingen dieses Planes, in wenigen Tagen genug erhalten, um dann das Revolutionsheer förmlich organisiren und den Feldzug gegen die noch widerstehenden Regierungen mit Glück fortsetzen zu können. — Der Plan fand allgemeinen Beifall in einer geheimen Conferenz des Landesausschusses, der Brentano, Eichfeld, Struve, Peter &c. anwohnten. Raveaux ging sofort mit Sachs nach Stuttgart, um sich der Mitwirkung oder wenigstens der Neutralität Würtembergs zu versichern. Wirklich äußerte sich Römer willfährig. „Der König sei nicht gesonnen, dem Ansinnen der Reichsgewalt, Rastatt mit würtembergischen Truppen zu besetzen, nachzukommen; General Miller habe bereits Befehl, sich von der badischen Grenze zurückzuziehen; Würtemberg werde streng neutral bleiben, wenn die Badener nicht ins Würtembergische einfielen." Römer erklärte sogar auf deßfallsiges Befragen, er sei gesonnen, die noch bei der Reichsarmee stehenden beiden Bataillone zurückzuziehen; „er beauftragte uns sogar, sagt Raveaux, mit einigen Mitgliedern der würtemb. Kammer zu sprechen, die ihn in Betreff dieses Punktes interpelliren sollten, worauf er dann als Minister officiell dieselbe Antwort geben würde."*) Vergnügt kehrten die Abgesandten nach Karlsruhe zurück, wo sie den Reichscommissär Zell und seinen Begleiter Giskra trafen. Zell schien auf ein Bündniß der die Reichs-

---

*) S. 28 der angeführten Schrift. — Raveaux erklärt, daß er diese ganze Unterredung mit Römer später wörtlich veröffentlichen werde.

verfassung anerkennenden Staaten hinwirken zu wollen. Am 21. Mai war Raveaux in Mannheim, wo er Eichfeld traf, der 12 Bataillone reguläre Infanterie, 2 Reiterregimenter, 20 Geschütze (in kurzer Zeit auf 40 zu vermehren) und 8 Bataillone Volkswehren, nebst den Corps von Blenker und Zitz zur Ausführung des besprochenen Planes hatte, ungerechnet die Streitkräfte in Rastatt, Freiburg, Bruchsal ꝛc., die Volkswehren im Oberlande und im Seekreise.

Die Ausführung des Planes scheiterte zunächst an der wenigen Energie Eichfeld's und seiner Umgebung des Obersten Eichrodt, Majors Schilling, Pfeiffer und Hauptmann Ruppert. Diese Männer wagten nicht, den rechten Moment rasch zu benutzen, der allein der Verbreitung der Revolution Erfolg versprechen konnte; sie wollten erst organisiren und einexerciren und bedachten nicht, daß sie so dem Gegner Zeit ließen, seine Macht von allen Seiten zu concentriren und die badische Insurrection zu ersticken. Endlich gingen sie zwar auf den Plan ein, die Grenze zu überschreiten, folgten auch den Anordnungen Raveaux's zum Schutze Mannheims; aber bald zeigte sich die totale Unfähigkeit des Obercommandanten und Kriegsministers schlagend. Man recognoscirte am 24. Mai die bis Hemsbach und Laudenbach vorgerückten Posten. Eichfeld hatte alles vernachlässigt, nicht einmal die Mannschaft mit Munition versehen, die man erst noch nachsenden mußte. *) Am Abend dieses Tages endlich, auf die Nachricht des Zusammenstoßes in Oberlaudenbach, beschloß Eichfeld in Heidelberg den Plan Raveaux's auszuführen und die Grenzen zu überschreiten. Er gerieth in Feuer, ließ Raveaux die nöthigen Befehle dictiren und sandte Stafetten damit ab, denen er die größte Eile empfahl. Oberst Pfeiffer, Militärcommandant von Mannheim, sollte Blenker und Zitz bei dem Angriffe auf Worms und Lorsch mit 3 Compagnien Linie, 1 Schwadron und 4 Geschützen unterstützen. Das Centrum sollte rasch über Weinheim an der Bergstraße vorrücken, Pfeiffer die Reserven am Neckar commandiren und gleichfalls Truppen gegen Lorsch senden. Freischaaren sollten nach dem Odenwald aufbrechen, Metternich namentlich dessen Bewohner in die Bewegung hineinziehen. Es wurde Alles angeordnet, um den Aufstand nach dem oben mitgetheilten Plane weiter zu verbreiten, Darmstadt und Frankfurt zugleich anzugreifen und die Reichsarmee an der Bergstraße ganz zu umringen, auf deren Uebergang in Masse man alsdann hoffte! Am

---

*) Von Feldwachen und vorgeschobenen Posten war nirgendwo eine Spur zu sehen; die Soldaten waren einquartirt, wie im tiefsten Frieden uud wenn es den Hessen damals eingefallen wäre, einen Angriff zu machen, so hätten die badischen Soldaten von der hessischen Grenze bis nach Heidelberg nirgends Widerstand leisten können, da sie weder Pulver noch Blei hatten (Raveaux a. a. O. S. 31).

andern Morgen jedoch schon war die Hitze abgekühlt. Pfeiffer erschien und fragte, ob es mit diesen Befehlen wirklich Ernst sei? Er brachte Eichfeld zum großen Aerger Raveaux's bald herum und das vorige Zögerungssystem trat wieder ein. Gegenbefehle, die Grenze nicht zu überschreiten, waren bereits an alle Corps ergangen. Ein Streit zwischen dem Reichscommissär Zell, der ebenfalls gegen jedes Ueberschreiten der Grenze war, und Raveaux endete die klägliche Scene, die Raveaux S. 33—36 näher beschreibt.

Der Landesausschuß entsetzte hierauf Eichfeld seines Commandos und ernannte Sigel zum Oberbefehlshaber; allein auch ihm fehlten zum Kriegsminister und Obergeneral Kenntnisse und Erfahrung. Raveaux, demselben als Civilcommissär und Stellvertreter beigegeben, trat mit ihm in das innigste Verhältniß. Am 26. Mai gingen sie nach Mannheim, wo sie die schlechteste Stimmung für ihre Pläne fanden. Die älteren Officiere wollten nicht unter dem jungen Sigel dienen. Oberst Eichrodt dankte ab. Brentano hatte Mühe, andere von gleichem Schritte abzuhalten. Er ordnete am 27. eine große Revue zwischen Mannheim und Käferthal an, stellte den Truppen Sigel als Befehlshaber vor und regte sie in einer feurigen Rede an. Die Armee stimmte in sein „Hoch!" auf die Reichsverfassung und die badische Revolution ein. Auch Raveaux sprach in gewohnter Weise und schloß mit einem Hoch dem einigen freien Deutschland, welches die Soldaten aller Waffen jubelnd wiederholten. Sigel suchte jetzt in einer Ansprache die Gemüther der Soldaten zu gewinnen und diese versprachen ihm zu folgen. — Am folgenden Tage (28.) feierte man auf derselben Stelle ein Verbrüderungsfest zwischen Bürger und Militär, welches aber fast ein Entzweiungsfest geworden wäre. — Die Pfingsttage wollte man überdies benutzen, den revolutionären Geist in dem benachbarten Hessen durch Volksversammlungen zu stählen und einen allgemeinen Zug auf Darmstadt vorzubereiten. Blenker und Zitz sollten diese Volkserhebungen mit ihren Corps stützen; aber nur Blenker gehorchte, Zitz blieb aus, man weiß nicht warum!

Während Raveaux auf einen ausführlichen Plan zur Centralisation der mit den Kriegsangelegenheiten in engem Zusammenhange stehenden Civil- und Militärbehörden der vereinigten badisch-pfälzischen Armee sann, wobei seine Freunde Fröbel, Werner, Trütschler, Schlöffel, Schütz, Erbe, Mördes 2c. Verwaltungszweige leiten sollten und man eigentlich die Regierung des Landes ins Hauptquartier zu verlegen gedachte, vereitelten die Kriegsoperationen alle diese Pläne. Sigel hatte am 29. Mai zu Mannheim, in Gegenwart von Raveaux und Techow, eine Unterredung mit dem Oberbefehlshaber der pfälzischen Truppen, General Sznayde. Es ergab sich daraus, wie wenig die pfälzische Armee im Stande war, einem eindringenden Feinde Widerstand zu leisten. In Mannheim ward

die Stimmung auch wieder bedenklicher. Oberst Pfeiffer und Major v. Schilling nahmen ihre Entlassung. Raveaux ward zum provisorischen Stadtcommandanten ernannt. Sigel marschirte mit den Truppen aus, um so rasch wie möglich in Hessen einzurücken, bevor die Reichstruppen die erwarteten Verstärkungen erhielten. Mannheim war fast ohne Vertheidigung. Nur die Truppen, welche Blenker bei seinem Zuge gegen Worms hatten unterstützen sollen, 2 Comp., 1 Schwadron und 2 Geschütze, kehrten aus der Pfalz in die Stadt zurück. Ihre Haltung war aber sehr zweideutig. Schon zeigten sich contrerevolutionäre Bestrebungen. Raveaux suchte sie rasch zu unterdrücken. Die Compagnie Jansen vom Willich'schen Freicorps rückte noch zu seiner Unterstützung ein. Dagegen zeigte die in Käferthal liegende Liniencompagnie des Hauptmann Meßmer Aufstandsgelüste gegen Sigel. Raveaux ließ ihn durch den Civilcommissär Trütschler und Hauptmann Jansen*) verhaften oder wenigstens bewachen. Für Mannheim suchte Raveaux Hülfe im Hauptquartier zu Weinheim, dann in Heidelberg, und da er sie auch hier nicht fand, in Karlsruhe, wo man ihm ein Bataillon Volkswehr gab. So standen die Dinge schon von allem Anfang an verzweifelt und wurden es noch mehr, als Sigel nun wirklich an diesem Tage (30. Mai) zur Ueberschreitung der Grenze vorrückte, allein bei Hemsbach von den Hessen geschlagen, in wilder Flucht in der Nacht über den Neckar zurückeilte. Bevor Sigel mit der Armee aufgebrochen war, hatte man durch den Reichstagsabgeordneten Löwe nochmals beim hessischen Ministerium anfragen lassen, ob die hessische Regierung, im Falle Truppen reichsverfassungsfeindlicher Regierungen Durchmarsch verlangten, diesen verweigern oder gestatten würde? allein nur eine ausweichende Antwort erhalten. Man erließ hierauf das bereits erwähnte Manifest an das deutsche Volk und rückte vor. — Raveaux sorgte im Verlaufe des 30. Mai noch rastlos für die Sicherheit Mannheims. Abends schon kamen hier Wagen voll fliehenden Linienmilitärs an, welche Raveaux nicht in die Stadt ließ, da sie eine erschreckliche Beschreibung von dem unglücklichen Gefecht bei Heppenheim machten. Nachts 11 Uhr trafen auch versprengte Dragoner ein, welche Schrecken verbreiteten in den Straßen, bei Vielen aber auch freudige Hoffnungen erweckten. Raveaux ließ durch Patrouillen des Arbeiterbataillons die Straßen säubern und durch die Bürger- und Volkswehren die Dragoner beobachten. Mitternacht traf eine fliehende Batterie von 8 Geschützen mit todtmüden Leuten und Pferden ein. Immer drohender wurde das Gerücht von dem Anmarsche der Hessen. Raveaux eilte nach Heidelberg, bei Sigel selbst Erkundigung einzuziehen. Hier sah es noch trauriger aus als in Mannheim. Die geschlagene, ermattete Armee lag in den Straßen und Häusern in tiefem

*) Später in Rastatt standrechtlich erschossen.

Schlafe, ohne alle Sicherheitsmaßregeln gegen das muthmaßliche Nachrücken der Hessen. Nicht einmal die Brücke war besetzt. Sigel wurde im badischen Hofe von seinen eignen Leuten bewacht; allgemein war das Mißtrauen gegen ihn. Raveaux ermahnte den unglücklichen Feldherrn, der sich kaum vor Müdigkeit aufrecht erhalten konnte, doch schleunigst eine militärische Position jenseits des Neckars nehmen zu lassen. Neue Massen von Flüchtigen trafen jetzt ein (es war bei Tagesanbruch) und sanken in den Straßen ermattet nieder. Jede militärische Ordnung hatte aufgehört. Ein von Bruchsal im Bahnhofe neu angekommenes Bataillon drohete offenen Aufstand gegen Sigel. Raveaux eilte hin, suchte die Officiere zu gewinnen und zu bewegen, zur Deckung der aufgelösten Armee jenseits des Neckars Stellung zu nehmen mit dem Bataillon, fand aber keinen Anklang, sondern nur höhnisches Achselzucken. Da erschien ein Artillerieofficier, dessen Pferd aus frischer Wunde blutete. Er haranguirte die Soldaten, schilderte ihnen das Gefühl, welches ein braver Soldat empfinde, wenn die Kugeln um ihn herum pfiffen und alles in Pulverdampf eingehüllt sei. „Ja, so schloß er, hätten die verfluchten Dragoner nicht Reißaus genommen, so wären wir jetzt in Darmstadt; aber wartet nur, Kinder, morgen geht's von neuem dran, und dann wollen wir die Scharte auswetzen!" Die durch diese Worte erregte Stimmung der Soldaten benutzte Raveaux, sie von dem Benehmen ihrer Officiere in Kenntniß zu setzen. Sie tadelten dieses und verlangten gegen den Feind geführt zu werden. Die Officiere folgten und das Bataillon marschirte über den Neckar. — Raveaux eilte nach Karlsruhe und schilderte die zweideutige Stimmung der Officiere und die drohende Meuterei gegen Sigel. Brentano begab sich selbst mit ihm nach Heidelberg und kam gerade noch recht den offenen Aufstand zu hindern, der eben ausbrechen wollte, und die Officiersversammlung zu beruhigen, welche Sigel abzusetzen im Begriff stand. Dagegen verlangten die Officiere die Entfernung Struve's aus dem Landesausschuß, da die Erbitterung der Armee gegen ihn allgemein sei, die Versetzung Sigel's in Anklagestand und die Rückberufung des Großherzogs. Letztere verweigerte Brentano entschieden; die Sache ward durch die Abdankung Sigel's ausgeglichen. Der Glaube herrschte nun einmal vor, er trage die Schuld des unglücklichen Gefechts von Heppenheim. Raveaux beklagt diese Abdankung, weil dadurch der Plan vereitelt wurde, die Hessen von neuem mit vereinten Kräften anzugreifen, „welcher Angriff, meint Raveaux, bei der damals in der hessischen Armee herrschenden Bestürzung sicher ein günstiges Resultat gehabt haben würde. Man muß nur wissen, daß im hessischen Lager nach dem Gefecht von Heppenheim derselbe panische Schrecken herrschte, welcher in die badische Armee gefahren war; auch dort war die Furcht vor der Verfolgung der Badener so groß, daß einzelne Truppentheile bis über Darmstadt hin-

ausflohen.“ — Wir wissen, wie es ganz anders in der hessischen Armee aussah und hier auch nicht ein Mann floh. Es ist unbegreiflich wie der sonst gut unterrichtete Raveaux hier auf einmal so ganz neben der Wahrheit sein kann.

Dritter Abschnitt.

Verstärkung der Reichstruppen an der Bergstraße durch die mecklenburgische Brigade und ein bayrisches Jägerbataillon. — Ueberfall von Weinheim, 5. Juni. Weitere Vorgänge an der Bergstraße und in Baden. Allgemeiner Feldzugsplan und Beginn der größeren Operationen durch den Prinzen v. Preußen gegen die Pfalz. Gefecht von Kirchheimbolanden, 14. Juni. Mittlerweile stattgehabte Ereignisse an der Bergstraße und im Odenwalde. Nächtliches Gefecht bei Waldmichelbach und Siedelsbrunn, 12./13. Juni. Ankunft neuer Verstärkungen von Reichstruppen und des Generals v. Bechtold von Frankfurt. Das Generalcommando des Neckarcorps (Generallieutenant v. Peucker) trifft gleichfalls bei den Truppen an der Bergstraße ein, 13. Juni. General v. d. Gröben's Vortruppen rücken von Frankfurt nach Darmstadt. Die Bayern unter dem Fürsten von Thurn und Taxis marschiren nach dem Rhein.

Erste Hälfte des Monats Juni 1849.

Wir haben die wichtige Epoche, in welcher 6 Bataillone Hessen, nur durch einige Bataillone Würtemberger und Nassauer verstärkt, die einen Umsturz ganz Deutschlands drohende badische Revolution, einem namentlich an Artillerie und Reiterei sehr überlegenen Feinde gegenüber, an der Bergstraße nicht nur festhielten, sondern schon im Keime ihrer möglicherweise allein zu einem für sie günstigen Resultate führenden Unternehmungen brachen, ausführlicher beleuchtet, weil in ihr Geist und Wesen der ganzen Revolution und des durch sie hervorgerufenen Bürgerkrieges am bezeichnendsten hervortreten. Die nun folgen=

den kriegerischen Ereignisse müssen wir in rascherem Ueberblicke betrachten, da die uns zugemessenen Grenzen dieses Werkchens schon bedeutend überschritten sind.

Durch die am 31. Mai unter dem Befehle des groß. mecklenburg-schwerinischen Obersten v. Witzleben mit der Eisenbahn angekommene Verstärkung, bestehend aus dem königl. bayrischen 3. Jägerbataillon unter Oberstlieutenant v. Schindling und einer Brigade großh. mecklenburg-schwerin'scher Truppen, dem Garde Grenadierbataillon (Major von Vietinghoff), 1 Musketierbataillon (Major v. Koppelow), ½ Bataillon Schützen unter Oberstlieutenant v. Nußbaum, 1 Schwadron Dragoner unter dem Herzog Wilhelm von Mecklenburg, Bruder des Großherzogs, und ½ Batterie, also im Ganzen von 3½ Bataillonen, 1 Schwadron und 4 Geschützen *), belief sich nun das gegen die badische Insurection zu Felde stehende Corps Reichstruppen auf 13½ Bataillone, 4 Schwadronen, 16 Geschütze und 1 Pionnierabtheilung. Es hatte folgende Dislocation:

Hauptquartier: Heppenheim. — Pionniere: Gernsheim. — 2. hessisches Inf.-Reg.: Bensheim, Schönberg, Kirschhausen, Erbach, Sonderbach. — 2. Inf.-Brigade: (3. und 4. Reg.) Heppenheim, Lorsch, Zell und Unterhambach. — Württ.-nass. Inf.-Brig.: Gernsheim, Schwanheim, Fehlheim, Hähnlein, Langwaden, Rodau, Biebesheim, Klein-Rohrheim, Biblis, Groß-Rohrheim, Wattenheim. — 1. Bat. nassauischen 1. Reg.: Großgerau. -- Bayrisch-mecklenb. Brigade: (Stab Heppenheim), Groß- und Kleinhausen, Lampertheim, Neuschloß, Bürstadt. — Reiterei: Heppenheim, Bensheim, Lorsch, Gernsheim, Lampertheim. — Artillerie: Heppenheim 8, Bensheim 2, Gernsheim 2, Lampertheim und Bürstadt 4 Geschütze.

Am 31. Mai waren dem Stabe des commandirenden Generals v. Schäffer der großh. hess. Generalquartiermeister Oberst

---

*) Die bayrisch-mecklenburgische Brigade zählte: 72 Stabs- und Oberofficiere, 278 Unterofficiere, 107 Spielleute, 2716 Soldaten, Summa 3173 streitbare Mann, 12 Nichtstreitbare im, 60 unter Officiersrang, zusammen 3245 Köpfe, mit 415 Pferden (60 Officiers-, 112 Dienstreit-, 243 Zugpferde), 4 Geschütze und 35 sonstige Fahrzeuge.

v. Bechtold als Chef des Generalstabes, dann der Oberlieutenant Kröll von der Pioniercompagnie als Ersatz für den gefallenen Oberlieutenant Zimmermann vom Generalquartiermeisterstabe zugegangen. Schon am 30. Vormittags war der großherzogl. badische Oberlieutenant v. Davans vom früheren 4. Infanterieregiment in den Stab des commandirenden Generals getreten, um Theil am Kampfe gegen die Insurrection zu nehmen. Viele andere der versprengten badischen Officiere boten noch ihre Dienste an; mehrere wurden in die Regimenter getheilt. Rittmeister v. Stengel, die Oberlieutenante Heusler und Kraus vom Generalstabe und Oberlieutenant v. Degenfeld von der Reiterei wurden im Stabe des Generals verwendet. Heusler ging nach einigen Tagen in den Stab des Generals v. Peucker nach Frankfurt ab; dagegen gingen die Oberlieutenante der Reiterei v. Hartmann und v. Roggenbach nachträglich dem Hauptquartier zu. — Am 1. Juni traf auch der Commandeur des großh. hess. Garderegiments Chevauxlegers, Oberst Klingelhöffer, bei den Truppen an der Grenze ein und übernahm die Functionen eines Commandanten der Reiterei des Corps.

Die Ankunft der bayrisch-mecklenburgischen Brigade in erster Linie brachte neue Kraft und neue Hoffnung auf baldige Offensivoperationen gegen die Insurgenten in das combinirte Corps des Generals v. Schäffer-Bernstein. Das bayrische 3. Jägerbataillon hatte schon längere Zeit in Frankfurt und Umgegend gestanden und sich den Ruf einer streng disciplinirten Truppe erworben; es war ganz geeignet, den jenseitigen treulosen Schaaren zu zeigen, was brave Soldaten seien. Die nordischen Brüder aus Mecklenburg galten für Kerntruppeu, welche überall durch ihre vortreffliche Haltung und Ausrüstung, wie ihren guten Geist Bewunderung erregten. Bis in ihre Heimath waren die Lehren der Demokratie noch nicht gedrungen und dort auch noch nicht ein Versuch, das Militär zu unterwühlen, vorgekommen. Mit Freuden sah man deßhalb die kräftigen Leute der neuen Brigade vorüberziehen und bis zur äußersten Grenze

des Landes vorrücken, das man durch die Expedition gegen Worms und das Gefecht von Hemsbach vom Feinde gereinigt hatte. Blenker stand in Frankenthal, die Badischen waren jenseits des Neckars zurückgedrängt, und ihre Vorposten nur eine halbe Stunde diesseits Heidelberg. Durch die angelangte Verstärkung hoffte man auch, vor einem neuen Andrängen des Feindes gesichert, sich von den Strapazen der letzten 14 Tage etwas erholen und dann die Operationen kräftig beginnen zu können. In Frankfurt aber war man in steter Besorgniß vor einer Volkserhebung zum Umsturze der Centralgewalt. Man fürchtete Zuzüge von Freischaaren aus der oberen Maingegend und von der Lahn, glaubte deßhalb alle disponiblen Truppen zur eignen Sicherheit durchaus nöthig zu haben*) und betrachtete deßhalb die Absendung der bayrisch-mecklenburgischen Brigade nach der Bergstraße auch nur als eine vorübergehende Maßregel zur Unterstützung der augenblicklich exponirten Stellung des Generals von Schäffer. Durch Erlaß vom 31. Mai ward dem Commandirenden an der Grenze die Beziehung einer mehr concentrirten Stellung weiter rückwärts auf der Linie von Gernsheim und Zwingenberg angerathen, welche gegen die überlegenen feindlichen Streitkräfte in Flanke und Fronte mehr Schutz gewähre, als die jetzige. Nach Einnahme dieser neuen Stellung, deren linke Flanke man durch Detaschirungen von Darmstadt und Frankfurt aus auf den Hauptstraßen des nördlichen Odenwaldes decken wollte, sollte die Brigade v. Witzleben nach Frankfurt zurückkehren.

General v. Schäffer hielt durch die günstigen Resultate des Gefechts von Hemsbach seine Fronte für gesichert und das Aufgeben des bisher mit so großer Anstrengung behaupteten hessischen Gebietes für nicht gerechtfertigt und glaubte deßhalb

*) Man konnte hier immer noch unmittelbar wohl über 8 bis 10,000 Mann verfügen, Oesterreicher, Preußen, Kurhessen, großh. Hessen und Frankfurter, und hatte die beträchtliche Besatzung von Mainz im Rücken.

gegen Beziehung dieser zwei Stunden rückwärts liegenden Linie um so mehr remonstriren zu müssen, als jener Erlaß vom 31. Mai vom „Drängen überlegener feindlichen Streitkräfte" sprach. Er stellte mit der ihm eignen Entschiedenheit dem Generalcommando in Frankfurt seine Bedenken gegen den Rückmarsch der eben eingetroffenen Verstärkung vor, der auf den Feind einen ebenso günstigen, als auf die trotz des anstrengendsten Dienstes pflichtgetreuen Truppen einen ungünstigen Eindruck machen müsse. Die Hessen hätten bis jetzt fast ohne alle Hülfe selbstständig ihre Grenze gegen eine Revolution geschützt, auf deren Wachsen alle Throne Deutschlands in ängstlicher Spannung blickten. Die Abberufung jener längst ersehnten und so freudig empfangenen Verstärkungstruppen, wie die Beziehung einer rückwärts liegenden Linie aber, könnten uns den Feind auf den Hals ziehen, dessen Absichten auf Frankfurt man bis jetzt glücklich vereitelt habe. Nach Ankunft der neuen Brigade aber werde man dieses, wie Darmstadt und die ganze linke Flanke der jetzigen Stellung an der Bergstraße nun um so mehr durch Absendung mobiler Colonnen nach dem Odenwalde schützen können. Er wollte weit lieber an die Neckarlinie vorrücken, als dem Feinde auch nur einen Zoll hessischen Landes überlassen. Das Schreiben des Generals kreuzte sich mit einem gleichzeitigen des Generalcommandos vom 1. Juni, welches wirklich die bayrisch-mecklenburgische Brigade zurückberief. Sie sollte in zwei Colonnen durch den Odenwald ziehen: die schwächere über Reichelsheim, Großbieberau, Reinheim, Umstadt, Dieburg, Langen, die stärkere über Erbach, König, Höchst, Schafheim, Babenhausen, Seligenstadt, Offenbach. Zu Frankfurt würde sie sich mit der unterdessen hier eingetroffenen übrigen mecklenburgischen Reiterei und halben Batterie vereinigen. — Der General von Schäffer sandte am 2. Juni seinen Adjutanten, den Hauptmann v. Grolman, nach Frankfurt, um wiederholt die Gefahr dieses Rückmarsches darzustellen und sich nun bestimmte Befehle auf sein gestriges Schreiben zu erbitten.

Am 2. Juni gegen Abend ging Major Huth mit dem 2. Bataillon 4. Regiments, ½ Schwadron und 2 reitenden Geschützen von Heppenheim zu einer nächtlichen Expedition nach Fürth und Lindenfels ab. Man wollte dadurch ungesetzliche Demonstrationen, zu welchen die Bewohner jener Gegend stets aufgereizt wurden, niederhalten; badische Freischaaren, die sich etwa im Weschnitzthale aufhielten, vertreiben; stark compromittirte, von den Behörden als Wühler und Aufrührer bezeichnete Personen verhaften; unerwartet in dem westlichen Theile des Odenwaldes zu einer Zeit kräftig auftreten, wo in dem östlichen Theile (bei Erbach und Michelstadt) von Darmstadt aus ein Corps von ungefähr gleicher Stärke plötzlich erschiene und somit den ganzen Odenwald in Furcht vor Execution erhalten. Schon am 30. Mai Abends gegen 10 Uhr waren nämlich das 1. Bat. 1. Inf.-Reg., 1 Schwadron und 4 Geschütze unter Commando des Artillerie-Commandeurs Obersten Scholl von Darmstadt nach Oberramstadt aufgebrochen und hatten hier zum Schutze der Residenz Position genommen. Eine Schwadron lag bereits zu gleichem Zwecke in Roßdorf und das nassauische Bataillon Dümler folgte von Großgerau nach und stieß zu dem Corps des Obersten Scholl. An jenem Tage und gleichzeitig mit dem Angriffe der Badner auf Heppenheim war eine Schaar Insurgenten, größtentheils badisches Militär, unter Löhr gegen Fürth vorgedrungen, um den Odenwald zu revolutioniren, zog sich aber infolge des Gefechts von Hemsbach, wodurch sie sich wahrscheinlich den Weg nach Weinheim versperrt glaubte, gegen Erbach und Beerfelden zurück, um von da den Neckar wieder zu gewinnen. Oberst Scholl befehligte nach Eingang der Nachricht von dem Einbruche der Insurgenten den Major Gräcmann mit seinem Bataillon, 2 Geschützen und einer Reiterabtheilung zur Befreiung jener Gegend von den Rebellen am 1. Juni nach Brensbach und von da nach Erbach vorzurücken. Das Detaschement traf hier am 2. Juni ein. Die badischen Insurgenten, welche in der Nacht vom 30. auf den 31. Mai von Fürth

kommend 2 Stunden von Erbach bivakirt hatten, kamen schon am 31. frühe 6 Uhr in Erbach an, wo sie sich einquartirten (angeblich 3 Compagnien Infanterie), aber schon nach ½ stündiger Rast über Beerfelden weiter flohen. Major Gräcmann kehrte am 3. und 4. über König, Höchst und Reinheim, nach Oberramstadt zurück. Am 6. marschirte die ganze dort und in der Umgegend zum Schutze der Residenz aufgestellte Truppenabtheilung nach Abwendung der Gefahr von dieser Seite wieder in Darmstadt ein. Das nassauische Bataillon aber, welches General v. Schäffer wenigstens als einigen Ersatz für die mittlerweile abgezogene bayrisch-mecklenburgische Brigade begehrte, wurde, dessen Ersuchen vom 4. gemäß, nach Bickenbach gewiesen. — Erbach war demnach von diesseitigen Truppen besetzt und der Feind schon entflohen, als Major Huth seine Expedition gegen Fürth und Lindenfels ausführte, was so rasch als umsichtig geschah. Er umstellte Orte und Wohnungen in der Nacht, besetzte die wichtigsten Punkte, ließ 16 Personen verhaften (darunter den Bürgermeister und ehemaligen Abgeordneten zur zweiten Kammer, Keil aus Fürth) und lieferte sie ins Hauptquartier Heppenheim ab. Am 4. Juni Mittags traf die Colonne wieder in ihren Standquartieren ein. Sie hatte einen Soldaten verloren, der sich aus Unvorsichtigkeit beim Rasten auf dem Marsche nach Fürth selbst erschoß, indem sein neben ihm im Grase liegendes Gewehr, das er an sich ziehen wollte, sich entlud und ihn auf der Stelle tödtete.

Am 3. Juni war wirklich an die bayrisch-mecklenb. Brigade der Befehl ergangen, in der oben angegebenen Weise in zwei Colonnen den Odenwald zu durchstreifen und nach Frankfurt zurückzukehren. Mit Bedauern sah man im Laufe des 3. und 4. die kaum erst so freudig begrüßten Kameraden wieder scheiden. Außer der Brigade von Witzleben, welche sich so durch den Odenwald gegen den Main wendend, vorerst diesen Theil des Landes im Schach hielt, und außer dem Detaschement des Obersten Scholl, welches in das Innere des Odenwaldes

vorgedrungen war, marschirte heute auch noch eine combinirte Truppenabtheilung, bestehend aus einem kurhessischen Bataillon (des 1. vom 3. Reg. unter Oberstlieut. v. Schnakenberg), ½ Schwad. österr. Dragoner und 2 großh. hess. reitenden Geschützen unter Commando des kurhess. Obersten Weiß von Frankfurt nach Dieburg, um Darmstadt gegen Freischaarencolonnen zu sichern, welche sich von Hanau mainaufwärts zu ziehen beabsichtigen und einen Ueberfall der Residenz des Großherzogs ausführen könnten. General v. Schäffer wurde hiervon durch das Generalcommando in Frankfurt benachrichtigt.

Die Stellung des Feindes am Neckar, der nur die jenseitigen Orte, namentlich Heidelberg, Mannheim und die Ladenburger Brücke stark besetzt hielt, diesseits aber bloß Vorposten hatte und Patrouillen aussandte, ließ in den letzten Tagen auf keine Offensivoperationen desselben schließen. Die Nachrichten über die Stimmung des badischen Militärs lauteten indessen im Ganzen unbefriedigend. Durch geistige Getränke und die Bemühungen der neugewählten Officiere, deren Existenz von der fortdauernden Treulosigkeit der Truppen abhing, wurden diese in ihrem revolutionären Taumel erhalten. Nur die Dragoner zeigten sich schwankend, eine Haltung, welche sie auch im Laufe des ganzen Feldzugs beibehielten, ohne jedoch zu dem kräftigen Entschlusse kommen zu können, wieder die Bahn der Treue und Ehre entschieden zu betreten. Eine neue Proclamation der großh. badischen Regierung zu Frankfurt a. M. vom 2. Juni *), welche jede Maßregel des s. g. Landesausschusses für nichtig erklärte, das Einrücken von Reichstruppen ankündigte und nochmals allen Rebellen, auch den Soldaten, die Rädelsführer ausgenommen, Amnestie verhieß, insoferne sie sich freiwillig und ohne Kampf unterwürfen, hatte keinen Er=

*) Großh. Badisches Regierungsblatt Nr. XXX. Es erschien in Frankfurt ein Reg.=Blatt der legitimen, in Karlsruhe ein solches der revolutionären Regierung.

folg, konnte ihn auch nicht haben, da die revolutionäre Regierung in Baden sorgfältig und strenge die Verbreitung aller solcher Actenstücke verhinderte, welche ihr hätten verderblich werden können. — Am 4. Juni traf die sichere Kunde im Hauptquartier Heppenheim ein, daß zu Weinheim 12 bis 1500 Mann Freischaaren und reguläres Militär eingerückt seien, daß auch Theile des hessischen Grenzortes Birkenau (½ Stunde von Weinheim) feindlich besetzt wären und überhaupt dem Weschnitzthale ein Ueberfall drohe. Dieses Vorrücken des Feindes bis diesseits Weinheim rechtfertigte nur zu sehr die Besorgnisse des commandirenden Generals. Es war offenbar die unmittelbare Folge des Abzugs der bayrisch-mecklenburgischen Brigade und ließ eine weitere Benutzung dieses dem Feinde günstigen Abmarsches von seiner Seite befürchten. General v. Schäffer beschloß deßhalb rasch zu handeln, diese, die ohnehin so sehr in Anspruch genommenen Kräfte unserer Truppen verzehrende Nähe des Feindes nicht zu dulden und demselben zu zeigen, daß wir immer noch stark genug seien, um auch offensiv operiren zu können. Ueberdieß hatte man jetzt noch Gelegenheit, den Theil der Brigade von Witzleben, welcher heute in Fürth und Umgebung lag, bevor er andern Tags weiter nordöstlich marschirte, an einer Expedition gegen Weinheim Theil nehmen zu lassen, um dem Feinde bemerklich zu machen, daß auch diese Truppen noch in der Nähe seien und ihn über deren Abmarsch zu täuschen. *) Auch gestattete nur eine siegreiche Offensiv-

*) Die bayrisch-mecklenburgische Brigade war, wie angedeutet, in 2 Colonnen in den Odenwald abmarschirt. Die 1. Colonne bestand aus dem mecklenburgischen Grenadiergardebataillon, 2 Compagnien Schützen, ½ Schwadron Dragoner und 2 Geschützen; die 2. aus dem bayrischen 3. Jägerbataillon, dem mecklenb. Musketierbataillon, ½ Schwadron und 2 Geschützen. Während die 1. Colonne (welche auf der Eisenbahn nach Darmstadt gegangen und von da nach Reinheim marschirt war) sich schon außer dem Bereiche der Operation gegen Weinheim befand, lag die 2. vom 4. auf den 5. Juni das bayrische Bataillon zu Reichelsheim 2c., 1 Comp. zu Lörzenbach, der meckl. Theil derselben zu Fürth 2c.

Operation die Rückverlegung des Hauptquartiers und des Gros des Corps, um diesem mehr nothwendiger Ruhe zu gönnen. Bisher hatte der commandirende General sein Hauptquartier in erster Linie, gleichsam in den Vorposten selbst gehabt. Die ganz besonderen Verhältnisse machten diese Ausnahme von der gewöhnlichen Regel nöthig. Der General wollte stets bei der Hand sein; er theilte die Strapazen der Soldaten und jede Bedrohung der Grenze rief ihn und sein Gefolge zu Pferde. Es galt ja ein dem Lande Baden ähnliches Schicksal von uns abzuwenden! Jetzt aber nachdem die Treue der Truppen glänzend bewährt, nachdem man sich mehrmals siegreich geschlagen, durfte man darauf denken, auch anderen Forderungen Rechnung zu tragen und das Hauptquartier 1 Stunde rückwärts nach Bensheim zu verlegen. Man entsprach damit den Andeutungen des Generalcommando's zu Frankfurt und gab doch auch keinen Theil des hessischen Gebiets auf.

Der General versicherte sich zunächst der Mitwirkung der mecklenburgischen Colonne, zu welchem Zwecke er den Oberlieut. Kröll, in Begleitung des badischen Oberlieut. v. Degenfeld, nach Fürth sandte. Zwei anwesende mecklenburgische Generalstabsofficiere sprachen sich sehr lebhaft für diese Mitwirkung aus. Der mecklenburgische Commandeur verlangte nur, da seine Truppen erst in Fürth angekommen und von dem Marsche ermüdet waren, Transport derselben auf Wagen zu der nächtlichen Expedition gegen Weinheim und zurück nach Fürth, um der 1. mecklenb. Colonne andern Tags wieder folgen zu können. — General v. Schäffer ließ nun rasch 3 Colonnen von verschiedenen Seiten in der Nacht vorrücken, um am 5. Juni Punct 3 Uhr Morgens zum gemeinschaftlichen Angriff auf die Stadt vor derselben einzutreffen. Die rechte Flügelcolonne unter dem Obersten v. Weitershausen, bestehend aus dem 1. Bat. 4. Regiments, ½ 5. Schwadron Chevauxlegers und 1 Fußgeschütz, marschirte von Lorsch über Seehof und Hüttenfeld. Die mittlere Colone unter persönlicher Leitung des Generals v. Schäffer,

bestand aus dem 2. Bataillon 4. Regiments, ½ 2. Schwadron und 2 reitenden Geschützen; ihr folgten unmittelbar als Reserve unter General Wachter Oberst Dingeldey mit dem 3. Regiment, 1½ Schwadronen (der 6. und ½ 2.) unter Oberstlieutenant v. Hausen und 2 reitenden Geschützen. Diese Truppen rückten von Heppenheim auf der Heidelberger Chaussee vor. Die linke Flügelcolonne, unter Commando des mecklenb. Majors v. Koppelow, 1 Comp. bayrische Jäger, das mecklenb. Musketierbat., ½ Schwadron Dragoner und 2 Geschütze, zog von Fürth durch das Birkenauer Thal. Beim Angriffe auf die Stadt, wozu ein Kanonenschuß das Zeichen zu geben bestimmt war, sollte die Reiterei der drei Colonnen die sich nach Heidelberg zurückziehenden feindlichen Trupps zu erreichen und niederzumachen suchen. — Der Rest des Corps concentrirte sich in Heppenheim und bei Zwingenberg zur Deckung des Rückens; die Bagage wurde in Bensheim vereinigt. Alle Seitenpässe waren besetzt und beobachtet. — Die drei Colonnen brachen zwischen 11 und 12 Uhr Nachts auf und die beiden ersteren kamen um 3 Uhr Morgens, die linke Flügelcolonne ½ Stunde später vor Weinheim an. Dadurch, daß der Commandeur nicht Alarm schlagen lassen wollte in Fürth und es deßhalb schwer hielt, die ermüdeten Leute so aus dem Schlafe zusammenzurufen, auch die Compagnien aus den benachbarten Orten nicht zur rechten Zeit eintrafen, hatte sich der Abmarsch etwas verspätet und das Durchsuchen der Mühlen im Birkenauer Thale, wo Freischaaren stecken sollten, was die bayrische Karabiniercompagnie, unter Hauptmann Eckert, welche die Avantgarde bildete, mit viel Umsicht und Gewandtheit ausführte, machte auch Aufenthalt. — Die 1. und 2. Colonne setzten sich unterdessen vor Weinheim in Verbindung, in welchem Alarm erschallte, da in Sulzbach ein feindlicher Reiter den Anmarsch der mittleren Colonne bemerkt und schleunigst in der Stadt gemeldet hatte. Man hatte indessen rasch die verschiedenen Brücken über die Weschnitz besetzt und an der mittleren ertönte der Signalschuß zum gemeinsamen

Angriffe. Die Reiterei ging um die Stadt herum vorwärts nach der jenseitigen Heidelberger Chaussee, um hier ihrer Aufgabe zu genügen. Indessen hielt der Feind keinen Angriff aus, sondern warf sich fliehend meistens links in das Gebirge. Die Spitze der linken Flügelcolonne kam an der östlichsten Weschnitzbrücke an, als die mittlere Colonne schon die Stadt besetzt hatte. Der General ließ jene Colonne vor Weinheim halten und dankte den braven Truppen für ihre bereitwillige Mithülfe. Sie erhielten Wein und Brod und traten dann auf den jenseits Birkenau stehen gebliebenen Wagen die Rückfahrt nach Fürth an, womit sie vorerst von dem Corps schieden.

Die beiden andern Colonnen hatten nur einige leichte Tirailleurgefechte mit den schleunigst fliehenden Feinden, meist Freischaaren, zu bestehen, deren Resultat 15 bis 20 Todte und Verwundete und 21 Gefangene, darunter 2 vom regulären Militär, von feindlicher Seite waren. Diesseits hatte man nur 1 Corporal und 1 Soldaten von der Schützencompagnie des 1. Bat. 4. Reg., die namentlich an den westlichen Abhängen des Geyersberges im Gefecht war, und 2 Pferde verwundet. Durch Plänkler der 1. Schützencompagnie 3. Regiments fielen in der Gegend der Ziegelei 2 Freischärler. Ein halber Zug der 4. Comp. dieses Regiments, unter Oberl. Kuhlmann, hatte Gelegenheit sich etwa 10 Minuten lang auf einer der westlichen Kuppen des Geyersberges mit einer feindlichen Abtheilung herumzuschießen. Diese verlor hier 7 Todte und 4 Gefangene, während jener halbe Zug auch nicht einen Verwundeten hatte. Am Rosenbrunnen attakirte Oberstl. v. Hausen mit einem Zuge der 2. Schwadron unter Oberl. v. Hombergk einen Trupp Feinde, der auf die Reiterei feuerte und sprengte ihn in die Berge. Unteradjutant Schombert hieb einen Freischärler zusammen, welcher das Pferd desselben durch einen Schuß verwundete. Das Pferd eines stürzenden Reiters rannte mit Sack und Pack in der Richtung von Großsachsen davon. Die Artillerie, welche der Chef des Generalstabes, Oberst von Bechtold,

bis in diese Gegend vorführte, hatte keine Gelegenheit auf den Feind zu feuern. Die Truppen begannen, der Disposition gemäß, südlich von Weinheim Stellung zu nehmen, erhielten aber vom commandirenden General Befehl, sich diesseits der Stadt auf dem rechten Weschnitzufer aufzustellen, eine zweckmäßigere und sicherere Position. Der Stadtvorstand erhielt die Weisung, sofort den Truppen Wein und Brod zu liefern und alle Waffen zu übergeben. Ersteres geschah schnell, mit letzterem zögerte man. Der Commandirende ließ andeuten, daß wenn nicht binnen ½ Stunde die Ablieferung der Waffen erfolge, eine erste Granate über die Stadt und sofort eine zweite, dritte 2c. in dieselbe fliegen werde. Vor Ablauf der ersten halben Stunde kam nun ein Wagen mit Waffen und Rüstung an, und als nach der halben Stunde eine Granate über die Stadt flog, setzte sich auch ein zweiter gefüllter Wagen in Trab. Man erhielt 159 gute Gewehre und Karabiner, mit meist neuen Patrontaschen und Bandalieren. Sie wurden andern Tags an den badischen General Hoffmann nach Frankfurt abgeliefert, ebenso die drei ärarischen Hengste, die man gleichfalls mitführte. Wir bemerken hier ein für allemal, daß alle dem badischen Staate gehörenden Gegenstände, namentlich auch die Dragonerpferde, deren eine Anzahl nach und nach in die Hände der Truppen fielen, im Laufe des Feldzuges, oder nach Beendigung desselben an die rechtmäßige badische Regierung zurückgeliefert worden sind. Die bei Weinheim gemachten Gefangenen wurden gleichfalls andern Tages auf der Eisenbahn nach Frankfurt transportirt. Einen Hauptwühler jener Gegend, den Civilcommissär Härter, führte man als Geißel mit der Colonne.

Um 8 Uhr Morgens trat der General den Rückmarsch ins Großherzogthum an und die Truppen wurden heute (5. Juni) wie folgt dislocirt:

Hauptquartier: Bensheim. — 2. großh. hess. Infanterie-Regiment: Zwingenberg, Auerbach, Alsbach, Jugenheim. — Großh. hess. 2. Inf.-Brigade: Stab Heppenheim. 3. Reg. Bensheim, Lorsch. — 4. Reg. Heppenheim, Kirschhausen, Erbach. — Comb. würtemb.-nass.

Brigade: Würtemb. Reg. Gernsheim, Schwanheim, Fehlheim, Hähnlein, Langwaden, Rodau, Kleinrohrheim. — Nass. 3. Bat. 1. Reg. Zell, Schönberg. — 1. Bat. des nass. 1. Reg. Oberramstadt. — Reiterei: Bensheim, Lorsch, Heppenheim, Gernsheim. — Artillerie: Bensheim 4, Heppenheim 2, Zwingenberg 4, Gernsheim 2 Geschütze.

Der Ueberfall von Weinheim am 5. Juni erregte Schrecken und Erbitterung im feindlichen Lager. Man hatte sich dessen nach dem Abmarsche der Mecklenburger nicht erwartet und war darum über diese neue Niederlage um so mehr aufgebracht. In Heidelberg begrub man neun bei Weinheim Gefallene, darunter Mehrere aus angesehenen Bürgerfamilien, feierlichst und suchte infolge dieses tragischen Ereignisses die revolutionären Leidenschaften von neuem aufzustacheln. Dieser Gegenbesuch der Hessen in Weinheim für den Angriff auf Heppenheim vom 30. Mai, bei welchem sie übrigens strenge Mannszucht handhabten und keinerlei Excesse verübten, ward „ein blutiger Räuberzug" genannt und General v. Schäffer „ein Bandenführer" gescholten. „Die hessischen Fürstenknechte, sagte man lügnerischer Weise, haben hier wie Kroaten gehaust und sich für immer ein schmachvolles Andenken gestiftet. Ein Volkssoldat kann nur mit Abscheu von dieser Rotte sprechen." *) — Man dachte augenblick-

*) Karlsruher Zeitung vom 9. Juni, nach der Mannheimer Abendzeitung. Es ist dieß die ganz gewöhnliche Sprache der revolutionären Organe jener Zeit, womit man das Volk zu täuschen und aufzuregen suchte, und von der wir noch viele grellere Beispiele anführen könnten. Nur ein für allemal hier noch ein Pröbchen, wie das officielle Organ der insurrectionellen Regierung, die Karlsr. Ztg. (Nr. 23. vom 8. Juni) die Wahrheit entstellte: „Heidelberg, 5. Juni. Soeben bringt man in die Klinik 9 Todte, die bei dem vorige Nacht erfolgten Ueberfall Seitens der Hessen bei Weinheim gefallen sind. Es sollen sich darunter Studenten befinden, die, in Gefangenschaft gerathen, sich selbst erschossen haben sollen. Man sage, was man will, ein feigeres, hinterlistigeres, kriegswidrigeres Benehmen, als das der in jeder Beziehung blinden Hessen gibt es nicht. Da überfallen sie mit 5000 Mann eine einzige Compagnie Soldaten und etwa 1000 Wehrmänner, die in den Betten lagen und kaum Zeit hatten, sich aufzuraffen, mit Kanonen und Kartätschen, und dennoch haben sie dießmal, wie bei Hemsbach, tüchtig eingebüßt. Die Wuth un-

lich auf Rache und Repressalien. Eine Abtheilung badischen Militärs, aus den drei Waffen zusammengesetzt, mit Freischaaren rückte noch am Abende des 5. Juni in Weinheim ein. Man bedrohte die Häuser der sogenannten Reactionäre und sprach offen die Absicht aus, die Hessen anzugreifen. Mehrere gut gesinnte und angesehene Einwohner der Stadt, welche beim Einrücken der Hessen, in der Meinung, man sei nun vom revolutionären Joche befreit, ihre Freude laut ausgedrückt hatten, entgingen kaum durch die Flucht dem ihnen drohenden Schicksale. — Auf diese Nachrichten sah der commandirende General, statt den Truppen die so nöthige Ruhe gewähren zu können, sich genöthigt, erhöhete Vorsichtsmaßregeln anzuordnen. Das in den letzten Tagen am meisten geschonte nass. 3. Bat. 1. Reg. wurde noch in der Nacht zu Zell und Schönberg alarmirt und bezog am 6. Juni früh Morgens halb 3 Uhr einen Bivak dicht vor

---

serer Soldaten, ihr Todesmuth ist unbeschreiblich. Mehrere Bataillone haben Todtenköpfe an den Pickelhauben mit S. T. (Sieg oder Tod). Folgende mir von einem sicheren Manne und Augenzeugen mitgetheilten Thatsachen sind wahr. Die Mecklenburger haben sich in Frankfurt geweigert zu marschiren, hessische Väter und Schwestern haben die eigenen Söhne und Brüder fürchterlich mißhandelt, weil sie gegen die Badenser Henkerdienste verrichteten. Mit Jubel wurde eine Compagnie unserer Soldaten, die sich verirrt hatte und 5 Stunden im Hessischen herumfuhr, von allen hessischen Bürgern empfangen, hingegen den Hessen Thür und Thor verschlossen. Die ganze Wetterau wartet auf einen Angriff unsererseits. Der Angriff muß erfolgen, ehe die Begeisterung, die man nicht wie Heringe auf lange einpökelt, verdampft. Die braven Offenburger Schützen haben wieder eine gehörige Zahl Chevauxlegers geliefert. In Offenbach sind sechs Wagen hessischer Todten angekommen; um den Transport geheim zu halten, hat man sie in Munitionswägen gepropft. — Unverzeihlich ist es, daß man unsere Truppen fortwährend auf Munition warten läßt. Heute wimmelts hier von Bürgerwehr und Militär. — Wenn nur die fürchterliche Hitze und das viele Trinken nicht so nachtheilig einwirkte! — Die hiesigen Pionniere haben bereits alle Wege verschanzt und abgetragen. Man hat zwei preußische Spione eingefangen."

Heppenheim, wo es dem General Wachter zur Verfügung gestellt wurde. Es diente so den weiter vorgeschobenen Feldwachen zur Unterstützung. Die Würtemberger mußten sich bereit halten, auf den ersten Schuß nach der Bergstraße vorzurücken. Ebenso das hessische Bataillon zu Lorsch. Man war um so mehr jeden Augenblick eines Angriffs von Weinheim aus gewärtig, als auch am Morgen des 6. noch neue Truppen und Freischaaren dort einrückten, und glaubwürdige Zeugen sogar von etwa 8000 Mann sprachen, die dort versammelt seien. — In dieser von neuem schwierigen und große Gefahren drohenden Lage wurde wiederholt Verstärkung vom Generalcommando in Frankfurt erbeten, welches aber fortwährend keine Truppen entbehren zu können glaubte, dagegen die abmarschirte bayrisch-mecklenburgische Brigade wieder unter das Commando des Generals von Schäffer stellte. Es wurden augenblicklich Officiere den beiden Colonnen nachgesendet, um sie zurückzuführen. Die 2. Colonne, die man in Fränkisch-Crumbach vermuthete, lag noch in Fürth und Umgebung, Oberst v. Witzleben dagegen mit der 1. in Reinheim. Dieser tapfere und rührige Officier war auf vom Kriegsminister Grafen v. Lehrbach aus Darmstadt erhaltene Nachricht, daß dem General v. Schäffer an der Bergstraße ein neuer Angriff drohe, schon von selbst von Reinheim nach Fürth geeilt, hatte die 2. Colonne hier concentrirt und beordert, vorerst hier zu bleiben, um nöthigenfalls den Hessen zur Unterstützung an die Bergstraße zurückzukehren, wovon er den General von Schäffer benachrichtigte. Zugleich hatte Oberst von Witzleben noch für denselben Abend (6. Juni) eine Recognoscirung gegen Rimbach und Mörlenbach angeordnet, welche vollzogen wurde. Man erfuhr, daß der Feind nur mit starken Patrouillen über Weinheim hinausgegangen sei. Der General dankte dem Obersten für seine getroffene Maßregel und ließ ihn benachrichtigen, daß seine 1. Colonne in dieser Nacht (6./7. Juni) noch von Reinheim nach Darmstadt zurückkehren und von da mit der Eisenbahn sogleich nach der Bergstraße abgehen werde.

Weiter kam am 6. Juni gegen Abend noch mit der Eisenbahn eine Verstärkung aus Darmstadt an: das 2. Bat. 1. Inf.-Reg. (Major Wolff), mit 2 Fußgeschützen unter Oberlieutenant Heß. Mit diesen traf Major v. Perglas als Commandeur der Artillerie an der Grenze ein, die nun in Allem aus 18 Geschützen bestand, 4 hess. reit., 10 hess. Fuß- und 4 mecklenb. Fußgeschützen. Das genannte Bataillon bezog sogleich einen Bivak südlich von Heppenheim. Von weiteren heutigen Veränderungen in der Dislocation der Reiterei und Artillerie bemerken wir nur, daß Oberlieutenant v. Lyncker mit 2 reit. Geschützen in 1. Linie nach Heppenheim rückte, 2 Geschütze von Zwingenberg nach Bensheim und 2 von Gernsheim nach Zwingenberg gingen. — Das nass. Bataillon Dümler traf heute von Oberramstadt in Bickenbach und Seeheim ein.

Da nach allen Nachrichten die Wegführung des Civilcommissärs Härter die Ursache der großen Aufregung und Truppenansammlung in Weinheim war, so glaubte der General, in dessen Absicht es vorerst nicht liegen konnte, offensiv zu operiren, jener Demonstration am wirksamsten zu begegnen, wenn er den einflußreichen Härter von den eingetroffenen und im Laufe der nächsten Nacht sicher noch weiter eintreffenden namhaften Verstärkungen in Kenntniß setzte, ihn nach Weinheim zurücksende und ihm, unter Bedrohung seiner persönlichen Sicherheit und seines dortigen Eigenthums, die Pflicht auferlege, seinen ganzen Einfluß zur Befreiung der Stadt von zügellosen Banden und Achtung der hessischen Grenze auszuüben. Härter ward zu dem Ende Abends 6 Uhr von Bensheim abgeführt und bis über die Vorpostenkette in der Nähe der badischen Grenze hinaus geleitet.

Indessen schien man in Baden an nichts weniger noch als an eine ernstliche Offensive gedacht zu haben, welche auch mit der Verlegung der Nationalversammlung von Frankfurt nach Stuttgart ihr Hauptobject in jener Richtung verloren hatte. Die Hauptstärke der badischen Revolution mußte sich nun an

der Murg concentriren und ihr Augenmerk auf Würtemberg richten. Die Neckarlinie ward als Defensivlinie angenommen und möglichst stark mit Geschütz und Truppen besetzt. Der rechte Moment zur Offensive an der Bergstraße war versäumt und dessen endliche Benutzung an dem Widerstande der Hessen gescheitert. Sigel war nicht glücklicher als Kriegsminister, was er geblieben, wie er als Obercommandant der Truppen gewesen war, und er vermochte auch dort keine Ordnung in den Chaos zu bringen. Immer mehr fremde Abenteurer, Polen, Franzosen, Ungarn, Italiener ꝛc. traten in den Dienst, vermehrten die Unzufriedenheit und verwirrten noch vollends Alles. Am 1. Juni hatte man zwar, um mehr Kraft und Einheit in die Verwaltung zu bringen, auch eine provisorische Regierung eingesetzt, allein mit keinem besserem Erfolge. Der Landesausschuß sagte in einer neuen Proclamation an das Volk in Baden:

„.... Das Vaterland ist in Gefahr. Die Zeit drängt zu rascher That. Eine zahlreiche Versammlung, wie unser Landesausschuß, ist nicht geeignet, den großen Kampf der Befreiung Deutschlands, der uns bevorsteht mit der erforderlichen Kraft durchzuführen. Darum haben wir einmüthig eine provisorische Regierung erwählt, welche in sich die gesammte Gewalt des Landesausschusses und der Vollziehungsbehörde vereinigt. Unsere Wahl fiel auf die Bürger: Brentano, Goegg, Fickler, Peter, Sigel." *) — Das Volk wird hierauf aufgefordert, diesen „wackern Männern" unbedingt zu folgen und zu vertrauen. — Die neue provisorische Regierung selbst aber schließt ihre Antrittsproclamation mit folgenden Worten: „Mitbürger! Die Rebellen, der König von Preußen an der Spitze, welche die rohen Horden der Schneegefilde Ruß-

*) Raveaux schildert Fickler (der auf der Volksversammlung zu Reutlingen gewühlt hatte, was seine Verhaftung in Würtemberg veranlaßte) von diesen als den kernigsten Charakter und von praktischem Verstande, den vielen excentrischen jungen Republikanern und seinen kleinlichen Collegen gegenüber; Goegg als einen durchaus unfähigen Finanzminister, aber von großem Agitationstalente. Brentano, so viel er vorher in Wort und That gewühlt und die ganze Revolution hauptsächlich mit veranlaßt hatte, war unschlüssig und schwach. Sigel kennen wir und Peter wog nicht mehr, als er.

lands in unser Vaterland rufen, um die Völker zu knechten, sie müssen vernichtet werden. Auf denn! Jagt sie zurück zu ihrem Freunde mit der Knute, damit nicht der Kosacke sein Pferd tränke in den Fluthen des Rheins, damit vielmehr ein Band, das Band der Einheit, Freiheit und Brüderlichkeit alle Deutschen umschlinge, vom Rhein bis zur Donau, von dem Meeresstrande bis zu den Alpen!"

Die ersten Handlungen der neuen Regierung waren dem „Bürger Schlöffel, Sohn", der doch etwas zu knabenhaft toll gewirthschaftet hatte, seine Vollmacht als Civilcommissär zu entziehen, die Militärdisciplin, deren Mangel man zu tief fühlte, wiederholt auf's dringendste einzuschärfen, dann ein fast wahnsinniges Manifest an das Volk in Würtemberg (vom 3. Juni) zu erlassen, das Alles übertrifft, was auch bisher in revolutionären Phrasen geleistet worden war. Der von dem „Volksverräther Mathy" im vorigen Jahre verhaftete und unter der entflohenen Regierung 13 Monate „grundlos im Kerker gehaltene" Bürger Josef Fickler, vom Landesausschuß einstimmig in die provisorische Regierung gewählt, war am 2. Juni von der würtembergischen Regierung verhaftet und auf den Asberg gebracht worden. Solches unerhörte Attentat schrie um Rache. Man rief die Würtemberger auf, sich wie ein Mann zu erheben gegen solchen „niederträchtigen Verrath an der Sache des deutschen Volks" und die Regierung zu verjagen, welche so deutlich zeige, daß sie Gegnerin dieser Sache sei. Man wollte nöthigenfalls diesen Schritt als eine Kriegserklärung der würtembergischen Regierung betrachten und „mit den Waffen in der Hand Genugthuung verlangen."

„An Euch ist es, so schloß man, mit uns gemeinschaftliche Sache zu machen! Ihr seid unsere Brüder, Eure Regierung ist unser Feind; ihr werden wir das Schwert entgegenhalten. Auf denn, Männer des Schwabenlandes, geht mit uns in den Kampf! Das Volk wird siegen, die Rebellen mit den Kronen werden vernichtet werden! Brentano. Goegg. Sigel. Peter."

Die Besoldungen und Pensionen sollten, bis auf die Zeit besserer finanziellen Verhältnisse nur unter erheblichen Abzügen

ausbezahlt, die laufenden Steuern dagegen wie bisher erhoben werden. Gedrängt vom „Klubb des entschiedenen Fortschritts", an dessen Spitze Struve stand, versprach die provisorische Regierung die Neckararmee vorrücken zu lassen. An die Stelle von Fickler und Sigel wurden Thibauth und Raveaux zu Mitgliedern der provisorischen Regierung ernannt. Das Land von der hessischen Grenze bis zur Murg wurde in den Kriegszustand erklärt. Ueberall sollte mit Strenge eingeschritten werden. Den schon vor 14 Tagen zum Obercommandanten der badischen und pfälzischen Streitkräfte ernannten General Mieroslawski und einigen andern Stabsoffizieren waren die „nöthigen Geldmittel zur Herreise" nach Paris geschickt worden. Die politische Vereinigung Badens mit der Rheinpfalz sollte angebahnt, gegen die Festungen Landau und Germersheim energisch eingeschritten werden. Trotzdem kam es am 6. Juni fast zum offenen Kampfe in den Straßen Karlsruh's zwischen den Anhängern Struve's und denen Brentano's, welcher Jenen schon als ein Reactionär galt. Früher hatte Fickler glücklich den Vermittler zwischen beiden gespielt. Struve wurde mit Becker (Obercommandanten der Volkswehr) und Böninger (Commandeur der schweizer Legion) verhaftet, jedoch die Sache endlich so vermittelt, daß sich seine wilde Schaar (die schweizerische Legion) zur Neckararmee begab. Er selbst ging in die Rheinpfalz. Verschiedene Mitglieder der Militärcommission und andere Offiziere, auch der ehemalige Kriegsminister Eichfeld entwichen. Die Lage der Truppen wurde immer trost- und rathloser.

Am 7. Juni verletzten wieder badische Streifpatrouillen von den stark mit regulärem Militär und Freischaaren besetzten, Mannheim benachbarten Orten aus das hessische Gebiet. Ein Trupp über 100 Mann stark rückte in Viernheim ein, frühstückte daselbst und zog dann wieder ab. Ein Commando Dragoner von etwa 25 Mann erschien, mit Freischaaren auf Wagen, in Lampertheim, um einige Leute wegzuführen und die Landesgestütshengste zu rauben. Ersterer konnte man aber nicht habhaft

werden und letztere waren gar nicht hier stationirt. — In Weinheim dagegen, wo nebst vielen Freischaaren, das badische 3. Inf.-Regiment, Theile des 1. Dragonerregiments und Geschütz stand, hielt man sich ruhig und schob die Vorposten mit Artillerie nur bis nördlich der Stadt vor. Die Stimmung war eine äußerst gedrückte und man wagte nun um so weniger eine Offensivoperation, als man von der diesseits angekommenen Verstärkung hörte. — Die mecklenburgische Colonne traf unter Oberstlieut. v. Nußbaum nach Mitternacht von Reinheim in Darmstadt ein und lagerte unter Fackelschein am Bahnhofe, um nach eingenommener Erfrischung nach der Bergstraße weiter befördert zu werden. Diese Stadt bot in jener Zeit ein merkwürdig bewegtes Bild der kriegerischen Ereignisse bei der Nähe des Kriegsschauplatzes und dem steten Hin- und Herziehen der Truppen, dem Transporte von Soldaten, Pferden, Geschützen, Kriegsmaterial &c. auf der Eisenbahn bei Tag und Nacht, der ängstlichen Spannung der Einwohner und ihrer Theilnahme an allen Ereignissen, einer Spannung, die um die Mitte des Monats ihren höchsten Grad erreichen sollte. Hunderte und Tausende umlagerten oft den Bahnhof, begierig auf Nachrichten, den ankommenden und weiter ziehenden Truppen ihre freundlichen Gesinnungen, den Verwundeten ihr herzliches Beileid bezeigend. Auch in dieser Nacht sprach sich wieder diese Theilnahme den kampfeslustigen Mecklenburgern aus. — In Bensheim angekommen wurde das Gardegrenadierbataillon nach Groß- und Kleinhausen, die 2 Jägercompagnien, die halbe Schwadron und 2 Geschütze nach Lorsch gewiesen, wo die ermüdeten Truppen um halb 9 Uhr Morgens eintrafen. Andern Tags sollten sie nach Fürth abmarschiren und von da bis Erbach und Michelstadt die wieder unter dem Obersten v. Witzleben vereinigte Brigade Stellung nehmen. — Das würtemberger Regiment wurde heute in seinen Stationen so dislocirt, daß der Stab von Gernsheim nach Schwanheim und es überhaupt

dem Hauptquartier näher kam; *) das 2 Bat. 1. Inf.-Reg. ward nach Zell und Unterhambach gelegt.

Die Truppen waren bisher in den Quartieren verpflegt und ein förmliches Bivakiren derselben nicht nöthig geworden. Die seit 3 Wochen auf den meisten Orten jener Gegend schwer lastende Einquartierung hatte aber ihre Hülfsquellen sehr geschmälert, wo nicht erschöpft. Immer häufiger trat der Fall ein, für einzelne Truppentheile durch besondere Requisitionen an Brod, Fleisch und Wein sorgen zu müssen. Die nun eintretende größere Concentration der Truppen machte aber die Anlegung von Magazinen nöthig. Die Regierung bot durch einen Erlaß vom heutigen hierzu hülfreiche Hand. Es wurden Magazine, namentlich in Heppenheim und Bensheim, angelegt und die Verpflegung der Truppen mit den Civilcommissären geregelt. Eine Verfügung des Reichskriegsministeriums vom 1. Juni empfahl, das ganze Verpflegungswesen gehörig zu ordnen, die Soldaten mit Brodbeuteln zu versehen und für einen sogenannten eisernen Bestand an Brod, Reis, Salz &c., welchen dieselben stets mit sich führen könnten, zu sorgen. Ebenso sollte der Lazarethdienst gehörig organisirt werden und wurde das Kriegsministerium in Darmstadt ersucht, die dasigen Lazarethanstalten erweitern zu lassen für den Bedarf der Operationen auf dem rechten Rheinufer.

Eine starke feindliche Recognoscirung bis zur hessischen Grenze, am 8. Juni früh Morgens 4 Uhr, veranlaßte den General Wachter die Besatzung von Heppenheim zu alarmiren und selbst zu den Vorposten zu eilen, vonwo er, da ein eingefallener starker Nebel die Aussicht hinderte, Patrouillen bis in die ersten Häuser des badischen Dorfs Unterlaudenbach schickte. Man erfuhr, daß badische Infanterie und Reiterei im Orte gewesen und noch in der Nähe sei. General Wachter ordnete

*) Von den Würtembergern waren während ihres Aufenthaltes in Gernsheim ein Paar Soldaten im Rhein ertrunken.

sofort alle nöthigen Vorsichtsmaßregeln an, entsendete eine größere Recognoscirung von 1 Bataillon, ½ Schwadron und 2 reitenden Geschützen unter dem Obersten v. Weitershausen, behielt auch die auf dem Marsche von Lorsch nach Fürth eingetroffenen Mecklenburger als Reserve da, welche Anordnungen General v. Schäffer vollkommen billigte, eine Schwadron Reiterei von Bensheim nach Heppenheim vorrücken und die übrigen Truppen sich bereit halten ließ. Oberst v. Weitershausen rückte durch Laudenbach bis gegen Hemsbach vor, wo er mit der halben Schwadron auf die Nachhut des rasch abziehenden Feindes stieß, dem man nur noch einige Karabinerschüsse nachsenden konnte. Er bestand, wie man erfuhr, aus etwa 1000 Mann Infanterie, 100 Reitern und 4 Geschützen. General Wachter ließ seine Vorpostenlinie wieder wie bisher herstellen und Oberstlieutnant Nußbaum marschirte mit seinen Mecklenburgern weiter. — Das Corps erhielt heute folgende Schlachtordnung und Dislocation, welche mit Umsicht so vollzogen ward, daß kein wichtiger Punkt der Linie auch nur augenblicklich von Truppen entblößt blieb. Oberst v. Reinhardt behielt heute noch wegen der Annäherung des Feindes am Morgen seine 4 Bataillone und die 5. Schwadron in Heppenheim beisammen:

Hauptquartier: Bensheim, Commando der Artillerie Heppenheim.
Vorhut (königl. würtemb. Oberst v. Reinhardt): comb. würtemb. Inf.-Reg. Heppenheim, Kirschhausen, Erbach. — 2. Bat. großh. hessisches 1. Inf.-Regiment Heppenheim. — 3. Bat. herzogl. nass. 1. Inf.-Reg. Zell, Unterhambach. — 5. Schwadron Heppenheim, Lorsch. — 2 reitende 4 Fußgeschütze Heppenheim.

Hauptcorps: 1) rechte Flügelbrigade (Generalmajor Wachter) Bensheim. Großh. hess. 3. Inf.-Reg. Lorsch, Groß- und Kleinhausen, Schwanheim, Fehlheim, Rodau, Langwaden, Hähnlein. — 4. Inf.-Reg. Bensheim, Schönberg, Auerbach. — 2. Schwad. Bensheim, Auerbach. — 2 reit., 2 Fußgeschütze Bensheim. — — 2) Linke Flügelbrigade (Oberst v. Witzleben) Beerfelden. Königl. bayr. 3. Jägerbat. Rimbach, Beerfelden (am 9. in Rimbach), — Mecklenb. Grenadiergardebat. Fürth, Walderlenbach, Mittlechtern. — Musk.-Bat. Beerfelden (am 9. in Erbach). — Halbe Jägerbataillon Lörzenbach, Fahrenbach. — Schwadron Dragoner Fürth,

Beerfelden (am 9. in Fürth). — 2 Fußgeschütze Fürth, 2 Beerfelden (am 9. alle 4 in Fürth).

Reserve (Oberst Hanesse): großh. heff. 2. Inf.-Reg. Zwingenberg, Jugenheim, Alsbach, Gernsheim (1. Comp.) — 1 Bat. herzogl. naff. 1. Inf.-Reg. Bickenbach, Seeheim. — 6. Schwadron Zwingenberg (¾), Gernsheim (¼). — 4 Fußgeschütze Zwingenber·.

Beerfelden *) war einer der unterwühltesten Orte des Odenwaldes. Oberst v. Witzleben stattete ihm deßhalb zuerst einen Besuch ab; über 20 Einwohner von bösem Gewissen flohen aus Furcht vor Verhaftung; die Bayern und Mecklenburger fällten, zur Freude der Gutgesinnten, eine Art Freiheitsbaum, den man vor dem Rathhause aufgepflanzt hatte. Die Ausdehnung des linken Flügels des Corps bis in die Gegend von Erbach erfolgte übrigens auf Weisung des Generalcommandos in Frankfurt, welches die Zugänge des Odenwaldes möglichst gesperrt und Patrouillen nach der Main- und Neckargegend ausgesandt haben wollte. Man fand indessen diese ganze Gegend von Freischaaren entblößt.

Der 9. Juni, der Geburtstag Se. Königl. Hoheit des Großherzogs von Hessen, wurde von den Truppen, denen Wein verabreicht ward, nach gehaltenen Paraden in allen Stationen in ungestörter Ruhe und heiterer Geselligkeit festlich begangen. Nur ein Theil der mecklenburgischen Brigade war auf dem Marsche. Das Musketierbataillon rückte von Beefelden nach Erbach (im Mümlingthal), das Brigadecommando, die halbe Schwadron und die 2 Geschütze von da nach Fürth und die 2 Comp. bayr. Jäger nach Rimbach, wo sie sich mit dem übrigen Bataillon vereinigten.

Am 10. Juni überschritten wieder Freischaaren und badisches Militär mehrmals des Tags die Grenze bei Viernheim, jedoch ohne weitere Excesse. In Weinheim waren fortwährend

---

*) Auf der Wasserscheide zwischen Main und Neckar; nördlich strömt die Mümling über Erbach dem Maine, südlich der Gammelsbach dem Neckar unweit Eberbach zu.

Truppen in so bedeutender Zahl concentrirt, daß selbst zwei Kirchen von ihnen eingenommen wurden, und 14 Geschütze in der Stadt und an den wichtigsten Punkten vor derselben, namentlich den verschiedenen Weschnitzbrücken aufgestellt, wie man durch sichere Botschafter erfuhr. — Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Hessen traf heute frühe 7 Uhr in Bickenbach ein, um die Truppen der Reserve die Revue passiren zu lassen. Eine Compagnie Nassauer war als Ehrenwache ausgerückt und das Officierscorps des Bataillons Dümler ward Se. Königl. Hoheit vorgestellt. Der Großherzog musterte hierauf das zwischen Bickenbach und Zwingenberg längs der Chaussee aufgestellte 2. Infanterieregiment, die 6. Schwadron (mit Ausnahme des Detaschements in Gernsheim) und die 4 Fußgeschütze. Er ließ sich von den Commandirenden die anwesenden leicht Verletzten aus dem Gefechte von Hemsbach besonders vorstellen und sprach den im Kreise versammelten Offizieren und Unteroffizieren in den huldvollsten Ausdrücken die ehrenvollste Anerkennung für die dem Großherzogthume und ganz Deutschland geleisteten Dienste aus. Der Großherzog setzte hinzu, wie ihm von vielen Seiten, selbst aus dem Auslande, Beweise dieser Anerkennung zu Handen gekommen seien, und wie es ihn freue, daß dem 2. Regimente in den letzten Tagen Gelegenheit geworden, den in früheren Feldzügen erworbenen Ruhm aufs neue zu bewähren. Se. Königl. Hoheit sprach dem commandirenden Generale Freiherrn v. Schäffer=Bernstein in den wärmsten Ausdrücken seinen Dank aus für die tüchtige Führung der Truppen und umarmte ihn mehrmals Angesichts dieser. Der General und nach ihm der Regimentscommandeuer Oberst Hanesse sprachen kurze Worte des Dankes und der Versicherung der unerschütterlichen Treue des hessischen Soldaten für seinen Landesherrn, worauf Diesem ein begeistertes Hoch erschallte, welches sich beim Defiliren compagnienweise wiederholte. — Während dieser Revue zog der Stab der 1. Division des Gardechevauxlegers=Regiments (Major v. Klipstein) mit der Leibschwadron (Rittmei=

ster v. Jäger) auf dem Marsche nach Heppenheim vorüber. Sie ging dem Corps als Verstärkung zu und rückte in 1. Linie zur Vorhut, wofür die 5. Schwadron noch zur rechten Flügelbrigade des Hauptcorps stieß und mit dem Divisionsstab (Oberstlieutenant v. Hausen) nach Bensheim und Auerbach, die hier liegende 2. Schwadron nach Lorsch kam.

Hier eine summarische Uebersicht der Stärke des Corps Reichstruppen unter Commando des Generals v. Schäffer nach den Ausrückungsrapports vom 10. Juni:

	Bat.	Schw.	Batt.	Streitb.	Nichtst.	Pferde.	Gesch.	Sonst. Fhrz.
Hauptquartier mit Stab d. Reit. u. Artillerie	—	--	—	33	11	43	—	7
Vorhut	4	1	1	2940	91	249	6	23
Hauptcorps								
recht. Flügel	4	2	½	3677	49	329	4	24
link. Flügel	3½	1	½	3044	174	309	4	21
zusammen	7½	3	1	6721	223	638	8	45
Reserve . .	3	1	½	2786	43	172	4	16
In Allem	14½	5	2½	12480*)	368	1102	18**)	91

		Offiz.	Unteroffiz.	Spiell.	Soldat.	Nichtstr.	Summa
Außerdem Kranke	Ind. Hosp.:	2	26	6	436	1	471
und Verwundete:	Im Quartier:	1	16	"	40	"	57
	Summa	3	42	6	476	1	528

Heute Vormittag um 10 Uhr vor dem Abmarsche der 5. Schwadron in ihre neue Station erschienen wieder kleine Abtheilungen badischer Dragoner an der Grenze und wechselten einige Schüsse mit unserem Vedetten. Oberst von Reinhardt eilte an der Spitze der hessischen Schwadron im Trabe nach der Grenze vor. Das würtembergische Bataillon vom Sicherheitsdienst hatte hier ein feindliches Piket mit Vorposten aufgestellt gefunden. Das diesseitige Reiterpiket vom Sicherheitsdienste war von selbst von Heppenheim bis an die ersten Häu-

---

*) 2 Generale, 280 Stabs- und Oberoffiziere, 1037 Unteroffiziere, 317 Spielleute, 10844 Soldaten.

**) 12 6pfündner Kanonen und 6 7pfündige Haubitzen.

ser von Unterlaudenbach vorgegangen, um den Feind zu beobachten, wo einige weitere Schüsse fielen. Oberst v. Reinhardt rückte mit der Schwadron gleichfalls bis hierher vor, und kehrte sodann, da man den Feind sich zurückziehen sah, wieder nach Heppenheim zurück.

Abends 9 Uhr traf der Pole Mieroslawski im Hauptquartier Heidelberg ein und übernahm den Oberbefehl des Heeres der Aufständischen in Baden und der Pfalz.*) Seinen schon von Paris aus gegebenen Instructionen gemäß war, nachdem die Propaganda gegen Frankfurt und Stuttgart gescheitert, die Hauptmacht der Insurgenten am untern Neckar aufgestellt worden, der linke Flügel bei Mannheim, das Centrum bei Heidelberg, mit einem starken Vortrabe in Weinheim, der rechte Flügel im badischen Odenwalde bei Eberbach, das Munitionsdepot und die Hauptmasse der Reiterei in Schwetzingen. Mieroslawski gibt die Gesammtzahl dieser Truppen zu 20,000 Mann an **); nur $\frac{2}{3}$ aber seien kampfesfähig und höchstens die Hälfte

---

*) Raveaux wirft ihm vor, statt vorher Rastatt und das Murgthal zu inspiciren und hier für Aufstellung einer Reservearmee zu sorgen, in Karlsruhe die kostbarste Zeit mit Unterhandlungen über die zu seiner und seines Generalstabs Equipirung nöthigen Gelder vergeudet zu haben. Nach Mördes (s. dessen in Herisau, Schläpfer'sche Buchhandlung 1849, erschienene Flugschrift) habe Mieroslawski Anfangs 140,000 fl. gefordert, sei aber auf 30,000 fl. herabgegangen. — Uebrigens war Mieroslawski erst am 9. von Paris in Karlsruhe eingetroffen.

**) „Berichte des Generals Mieroslawski über den Feldzug in Baden, Bern, bei Jenni, Sohn 1849.", Sie enthalten acht officielle Bülletins (6 der Rhein- und Neckararmee, 2 — das 7. und 8. der badisch-pfälzischen Armee) nebst allgemeinen Betrachtungen und einer Operationskarte. — August Braß, Offizier im badischen Volksheer, gibt in seinem „Freiheitskampf in Baden und in der Pfalz im Jahre 1849", St. Gallen, bei Scheitlin und Zollikofer, (Seite 52) die Stärke der gesammten Truppenmassen: Militär, 1. Aufgebot der Volkswehr und Freicorps zu 45 bis 50,000 Mann an, mit etwa 80 Geschützen. — Ein Correspondent der

zu einer geregelten Schlacht verwendbar gewesen, nämlich 10 Linienbataillone, 2 bis 3 Volkswehrbataillone, 10 Schwadronen Dragoner (aber von sehr zweifelhafter Gesinnung), 24 bespannte Geschütze. Die übrige Volkswehr, wenn schon im Allgemeinen von „glühendem Patriotismus beseelt", tauge vorderhand höchstens zur Bewachung befestigter Stellungen und durch ihre zur Offensive unfähige Masse die Dislocation der eigentlichen Truppen zu maskiren. Die Artillerie rühmt der neue Obergeneral, nur sei ihre Munition unzureichend; ebenso lobt er den Geist der Infanterie und ihre Ausrüstung, aber in Folge der unlösbaren Verwirrung im Offizierscorps habe sie allen organischen und tactischen Zusammenhang verloren. Es müsse eine ganze militärische Organisation wieder hergestellt werden; überdieß bedürfe diese so glänzende und in Friedenszeiten so gehätschelte Infanterie noch aller und jeder Dressur für den Krieg. Verwöhnt durch ihre beständigen Spazierfahrten auf der Eisenbahn und durch die Bequemlichkeiten der Cantonirungsquartiere, verstehe sie weder zu marschiren, noch zu bivakiren. Die Cavalerie aber müsse, wie die „traurigen Erfahrungen von Karlsruhe und Heppenheim" gelehrt, aufgelöst und völlig neu organisirt werden. — In der Pfalz sei eine bewaffnete Macht nur in der Meinung vorhanden. Die drei Freicorps unter Schimmelpfennig im Thale von Zweibrücken nach Landau, von Blenker unterhalb Frankenthal und von Willich unterhalb Landau, etwa 3000 Mann im Ganzen, seien die einzigen mobilen Colonnen; dazu gerechnet etwa 2500 Mann unter General Sznayde *)

Karlsruher Zeitung vom 8. aus Heidelberg läßt am 6. frühe Morgens von 4 bis 9 Uhr ununterbrochen an seinen Augen vorüber Colonnen den Hessen entgegenziehen, 50,000 Mann (!), wie er sagt, wohl bewaffnete, entschlossene Wehrmänner. Ein befreundeter Soldat ruft ihm zum Fenster hinauf: „Heute essen wir in Darmstadt zu Nacht!" — „Guten Appetit!" erwiedert der über diesen herrlichen Anblick begeisterte Freiheitsmann. Welche Illusionen!!

*) Bamberger, der in seinem schon genannten Werkchen, gleichfalls eine mit einer Masse Details belegte klägliche Beschreibung von der

bei Neustadt, 8 Kanonen und eine Willich so eben zugesandte badische Verstärkung, so habe man die Streitkräfte der Pfalz, mit denen nicht daran zu denken sei, den heranrückenden Preußen und Bayern widerstehen zu können. General Sznayde sollte deßhalb auch überall nur so viel Widerstand leisten, daß die Corps nicht abgeschnitten würden, daß sie sich je nach Umständen über Mannheim, Speyer oder Knielingen auf die badische Armee zurückziehen und dieser genaue Mittheilungen über die sie verfolgenden Truppen machen könnten.*) Zu dieser Concentration aller Streitkräfte der badisch-pfälzischen Armee zwischen dem rechten Rhein- und linken Neckarufer zwang den General Mieroslawski die große Ueberlegenheit der heranziehenden gegnerischen Truppen, die er auf 70,000 Mann schätzt, nämlich die preußischen Corps der Generale v. Hirschfeldt und v. d. Gröben unter dem Prinzen von Preußen über Kreuznach und Darmstadt, das Peucker'sche Corps Reichstruppen zwischen Frankfurt und Heppenheim, das bayrische Corps unter dem Fürsten von Thurn und Taxis, aus Franken kommend**), während endlich

pfälzischen Volksarmee gibt, die mit Gewalt gepreßt, ohne Waffen, Pferde, Munition, Geld, Equipirung, namentlich aber ohne tüchtige Offiziere, war, läßt auch die Lauge seiner Satyre über den armen General Sznayde aus, der ganz das Ansehen eines alten pensionirten österreichischen Stabsoffiziers gehabt und nur von den drei Lagern gesprochen habe, die er bilden werde. „Voyez vous, je formerai trois camps, l'un à Hombourg, l'autre à Kaiserslautern et le troisième à ....chose .... à Mutterstadt." (Sehen Sie, ich werde drei Lager bilden, eines zu Homburg, das zweite zu Kaiserslautern und das dritte zu .... Dings .... zu Mutterstadt!)

*) Wie hielt es aber Mieroslawski für möglich, nach Aufgebung der Pfalz die Neckarlinie noch zu vertheidigen? Wir begreifen dieß nicht. Er war ja so schon umgangen.

**) Mieroslawski war über die verschiedenen Corps nicht genau unterrichtet. Er läßt das Thurn- und Taxis'sche Corps bei Trier mit den Preußen vereint über Kaiserslautern heranziehen und noch ein besonderes bayerisches Corps von Würzburg aus seinen (den badischen) rechten Flügel bei Mosbach bedrohen.

auch noch die Würtemberger zu befürchten seien, welche durch Aufgeben ihrer Neutralität, bei „der beklagenswerthen Configuration der Grenzen", der Revolution einen tödtlichen Schlag versetzen würden. *) „Ich komme zu spät, sagt Mieroslawski, um diese gefährliche Lage abändern zu können. Schon morgen vielleicht werden wir eine entscheidende Schlacht annehmen müssen, ohne daß weder das pfälzische Corps, noch die Reserve und hauptsächlich die bespannte Artillerie, die ich von Karlsruhe reclamirt habe, rechtzeitig zu uns stoßen können." Er vermöge deßhalb für die Befestigung der Stellung am Neckar nichts zu thun, als mit Zurückziehung der an der hessischen Grenze zerstreuten Abtheilungen gegen Schriesheim und Heidelberg, alle Streikräfte auf wenigen Punkten zu concentriren (Mannheim, Ladenburg, Heidelberg, Neckargemünd und Eberbach), um im Stande zu sein, in einem halben Tage dem ersten Angreifer 10,000 Mann mit 20 Geschützen entgegenzuführen, wo es auch sei, am Rhein oder Neckar, zwischen Philippsburg, Mannheim und Neckargemünd, ohne die Widerstandspositionen übermäßig zu schwächen, welche er auf beiden Seiten des Winkels inne hatte, dessen Spitze Mannheim bildet. Sein Hauptquartier verlegte er hierhin.

Heute ward die constituirende Versammlung in Karlsruhe eröffnet. Zu den bestehenden Wirren kamen nun noch die Verhandlungen dieser aus den heftigsten Radicalen zusammengesetzten Versammlung. Sie erließ Gesetze in ihrem Sinne, erklärte das ganze Land in den Kriegszustand und verkündigte überall das Standrecht. Indessen hatte auch die großh. badische Regierung zu Frankfurt ein Standrechtsgesetz für das Großherzogthum erlassen. Am 13. Juni beschloß die constituirende

*) Dieser tödtliche Schlag erfolgte allerdings später, wie wir sehen werden, durch den Flankenmarsch der diesseitigen Neckararmee (des Peucker'schen Corps) über das würtembergische Gebiet, das der Feind für neutral hielt, in dessen Flanke und Rücken bei Gernsbach.

Versammlung die Ernennung einer „provisorischen Regierung mit dictatorischer Gewalt" von drei Mitgliedern und wählte dazu Brentano aus Mannheim mit 55, Goegg aus Mannheim mit 47, Werner aus Oberkirch mit 34 von 57 Stimmen. Sie erklärte sich für permanent und jederzeit befugt, den Ort ihrer Sitzungen zu bestimmen. Indessen erhoben sich, wiewohl nur vereinzelt, auch andere Stimmen in der Versammlung und selbst die Rückberufung des Großherzogs wurde beantragt. Der Abgeordnete Junghans sah in dieser das einzige Rettungsmittel für Baden. — Der Eröffnungstag der badischen constituirenden Versammlung ist auch noch durch eine große „Landesversammlung" der nassauischen Demokraten bei Idstein bezeichnet, ganz im Sinne der Offenburger und Reutlinger Versammlung.

Am 10. Juni erließ der Reichsverweser Erzherzog Johann einen Aufruf an das badische Volk, worin er ankündigte, daß die erforderliche Streitmacht zusammengezogen sei und im Begriff stehe, in Baden einzurücken, um den Aufruhr zu bezwingen. Die Maßregeln der Strenge, welche den Einmarsch der Truppen begleiten müßten, würden verkündet und vollzogen werden. Das Verkehrte, Verderbliche und Unsittliche dieses Aufstandes in lebhaften Farben schildernd, fordert er aber die Einwohner nochmals mit Wärme auf, der Stimme der Vernunft und des Friedens Gehör zu geben und die Gräuel und die Schmach des Bürgerkrieges vom Vaterlande abzuwenden. *)

Bemerken müssen wir noch, daß am 10. Juni die Freischaaren mit pfälzischem meuterischen Militär wieder einen Einfall in Worms machten. Sie führten hier einige anwesende hessische Unteroffiziere als Geißeln mit und ließen ein Piket

*) Wir bedauern, aus Mangel an Raum dieses und manch' anderes interessante Actenstück zur Geschichte dieses Feldzugs hier nicht abdrucken lassen zu können.

von etwa 80 Mann vor dem Speyrer Thor stehen, baldige Rückkehr verkündend. Die großh. hessische Regierung benachrichtigte andern Tags den commandirenden General, daß sie alle Vorkehrungen getroffen habe, nöthigenfalls das Standrecht in diesem Theil der Provinz Rheinhessen publiciren zu lassen und ersuchte ihn, eintretenden Falls zur Mitwirkung für dessen Vollziehung.

Am 11. Juni frühe halb 7 Uhr hielt Se. Königl. Hoheit der Großherzog, in Begleitung Se. Großh. Hoheit des Prinzen Karl von Hessen, Inhabers des 4. Inf.-Regiments, auf der Chaussee zwischen Bensheim und Lorsch Revue über die rechte Flügelbrigade des Hauptcorps, bei welcher er gleichfalls in den huldvollsten Ausdrücken den Truppen die Anerkennung für die dem Vaterlande geleisteten Dienste aussprach. Der Großherzog begab sich hierauf auf der Eisenbahn nach dem Bahnhofe von Heppenheim und ließ sich hier auch die Offiziere dieser Station, namentlich auch die königl. würtembergischen und herzogl nassauischen, den Obersten v. Reinhardt an der Spitze, vorstellen, um ihnen seine Anerkennung auszusprechen. — Die beiden nassauischen Bataillone wechselten heute gegenseitig ihre Stationen. — Das in Erbach liegende mecklenb. Musketierbataillon wurde hier von der Colonne des kurhessischen Obersten Weiß abgelöst und marschirte nach Fürth, so daß Oberst von Witzleben seine Brigade nun wieder hier und in der Umgegend vereinigt hatte. Jene Colonne, bestehend aus dem 1. Bataillon des kurhessischen 3. Infanterieregiments, ½ Schwadron österreichischer Dragoner und 2 großh. hess. reitenden Geschützen unter Hauptmann Becker war, wie wir wissen, in der Nacht vom 3. auf den 4. Juni von Frankfurt nach Dieburg marschirt, zum Schutze Darmstadts gegen Einfälle vom Odenwalde aus. Sie rückte auf Befehl des Generalcommandos in Frankfurt am 11. nach Michelstadt, 12. Beerfelden, recognoscirte am 13. das Hirschhorner Thal, kehrte am 14. nach Erbach zurück und marschirte am 15., dem Tage des gemeinsamen Vorrückens des Neckarcorps gegen

Hirschhorn vor. Hauptmann Becker übernahm das Commando des größeren Theils seiner Batterie, der 4 reitenden Geschütze bei dem Corps des Generals v. Schäffer und Oberlieut. v. Lyncker dafür am 12. Juni die beiden Piecen bei dem Seitendetaschement des Obersten Weiß, welches nicht unter dem Befehle dieses Generals stand.

Am 12. Juni traf Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen, zum Oberbefehlshaber der am Rheine zur Operation gegen die pfälzischen und badischen Insurgenten vereinigten Truppen ernannt, in der Bundesfestung Mainz ein und stellte mit den anwesenden commandirenden Generalen v. Hirschfeldt, v. d. Gröben und v. Peucker den Feldzugsplan fest. — Wir geben hier zuerst eine sammarische Uebersicht der Zusammensetzung und Stärke der Armee:

Oberbefehlshaber: General der Infanterie, Prinz von Preußen Königl. Hoheit — 1. Generalstabsoffizier Major Kirchfeldt. — Command. der Artillerie Generallieut. v. Scharnhorst. — Ingenieroffizier Oberst v. Scheel.

I. Armeecorps: Generallieut. v. Hirschfeldt I. — Chef des Generalstabs Major v. Roon. — Commandant der Artillerie Major v. Scholten. — 1. Division. Avantgarde: (6 Bataillone, 2 Jägercomp., 1 Pioniercomp., 4 Schwadronen, 8 Geschütze) Generalmajor v. Hanneken. 1. Inf.-Brigade Generalmajor v. Münchow. 17. Inf.-Reg. 3 Bataillone, 2 Füsilierbataillone vom 28. und 30. Inf.-Reg., 2. Bat. (Iserlohn) vom 16. Landwehr-Reg., Stab 2. und 3. Comp. vom 8. Jägerbat. 9. Husarenregiment. 6pfünd. Fußbat. Nr. 34. 2. Comp. der 8. Pionnierabth. mit Pontontrain. — Hauptcorps: 2. Division (5 Bat., 1 Jägercomp., 35 Pionniere, 2 Schwadronen, 8 Geschütze) Generalmajor v. Webern. 2. Inf.-Brig. Oberst v. d. Chevallerie. Stab 1. und 2. Bat. 24. Inf.-Regiments, 1. und Füsilierbataillon 25. Inf.-Reg., 2. Bat. (Halle) 27. Landw.-Reg., 1. Comp. 8. Jäger-Bat., Stab 3. und 4. Schwadron des 8. Ulanen-Reg., 6pfündige Fußbatterie Nr. 11. Detaschement der 7. Pionnierabth. — 3. Division (5 Bataillone, 26 Pionniere, 2 Schwadronen, 8 Geschütze) Generalmajor v. Niesewand. 3. Inf.-Brig. Oberst v. Kussorow. 1. Bat. vom 26. Inf.-Reg,, 3 Füsilierbataillone vom 26., 27. und 29. Inf.-Reg., 3. Bat. (Wahrendorf) 13. L.-Reg., 1. und 2. Schwadron 8. Ulanen-Reg., 6pfünd. Fußbat. Nr. 36., Detaschement der 7. Pionnierabtheilung. — 4. Division. Reserve: (5 Bataillone, 7 Schwadronen, 22 Geschütze) Generalmajor Brunsig Edler v. Brun. 4. Inf.-Brigade.

1. Bat. (Berlin) 2. Garde L.-Reg., 2. Bat. (Magdeburg) 2. Garde L.-Reg., 2. Bat. (Coblenz) 4. Garde L.-Reg., 3. Bat. (Düsseldorf) 4. Garde L.-Reg., Füs.-Bat. 24. Inf.-Reg. Reserve-Cavalerie Oberst Frhr. v. Schleinitz. 3 Schwad. 6. Ulanen-Reg., 7. Ulanen-Reg. Reserve-Artillerie: 12pfünd. Fußb. Nr. 19, 6pfünd. Fußb. Nr. 37, reit. Batt. Nr. 22. — Detaschement des Obersten v. Brandenstein (2 Bat. 4 Gesch.) 1. Bat. 28. Inf.-Reg. (vom 21. Juni an in Landau), 1. Bat. 30. Inf.-Reg., 9. Fußb. der 8. Art.-Brig. — Gesammtstärke des I. Armeecorps = 23 Bat., 1 Jägercomp., 1½ Pioniercomp., 15 Schwad., 50 Gesch. = 463 Offiziere, 1467 Unteroffiziere, 459 Spielleute, 16993 Gemeine (18,919 Köpfe, außer den Offizieren), 83 Chirurgen, 43 Kur- und Büchsenschmiede, 538 Trainsoldaten, 3263 Pferde. *)

II. Armeecorps: Generallieut. Graf v. d. Gröben. — Erster Generalstabsoffizier Major v. Alvensleben. — Command. der Artillerie Major Flies. — Commandeur der Inf.-Divisionen Generallieut. v. Holleben. — 1. Division. Avantgarde: (6 Bat., 1 Jäg.-Comp., 20 Pionniere, 4 Schwad., 8 Gesch.) Generalmajor v. Schack. Inf.-Brig. Oberst und Commandeur des 31. Inf.-Reg. v. Brauchitsch. 1. und Füs.-Bat. 31. Inf.-Reg., 3. Bat. 27. L.-Reg., 3 Bataillone 31. L.-Reg., 2. Comp. 5. Jäg.-Bat., 12. Husaren-Reg., Reit. Batt. Nr. 12, Detasch. von 20 Pion. — 2. Division (6 Bat., 1 Jäg.-Comp., 1 Schwad., 4 Geschütze) Generalmajor v. Cölln. Commandeur der Inf., Oberst und Commandeur des 20. Inf.-Reg. v. Rommel. 1. Bat. 20. Inf.-Reg., 1. Bat. 28. L.-Reg., Landwehrbat. Wrietzen des 35. Inf.-Reg., 3 Bat. 12. Infanterie-Reg., Stab und 3. Comp. 5. Jäg.-Bat., 1. Schwad. 3. Husaren-Reg., ½ 6pfd. Fußb. Nr. 22. — 3. Division. Reserve: (5 Bat., 1 Jägercom., 1 Schwadr., 40 Pion., 10 Gesch.) Oberst Graf v. Schlieffen. 2. und Füs.-Bat. 20. Inf.-Reg., 3 Bataillone 8. L.-Reg., 1. Comp. 5. Jäg.-Bat., 2. Schwad. 3. Husaren-Reg., ½ 6pfünd. Batterie Nr. 22, 12pfd. Batt. Nr. 12, Detaschem. von 40 Pion. — Reserve Cavalerie: (10 Schwad., 8 Gesch.) Oberst v. Giese. 4. und 8. Kürassier-Reg., 3. und 4. Schwad. 3. Husf.-Reg., Reit. Batt. Nr. 18. — Gesammtstärke des II. Armeecorps = 17 Bataillone, 1 Jägerbataillon, 60 Pionniere, 16 Schwadronen, 30 Geschütze = 395 Offiziere, 1247 Unteroffiziere, 348 Spielleute, 13,093 Gemeine (14,688 Köpfe, außer den Offizieren), 70 Chirurgen, 36 Kur- und Büchsenschmiede, 485 Trainsoldaten, 1984 Pferde. (Ausrückender Stand vom 20. Juni).

---

*) Ausrückender Stand vom 23. Juni. Beiheft zum Militärwochenblatt. 4. Quartal 1849.

Das **Neckarcorps**, Generallieutenant v. Peucker, werden wir in seinen verschiedenen Zusammensetzungen im Laufe des Feldzugs näher betrachten. Es zählte bei Eröffnung der Operationen am 15. Juni 18½ Bataillone, 8 Schwadronen, 24 Geschütze und war im Ganzen stärker, als das 2. preußische Armeecorps. Später kam es fast auf die Stärke des 1. preußischen Armeecorps. Die gesammte gegen Baden operirende Armee war also in runder Zahl etwas über 50,000 Mann stark, mit 104 Geschützen.

In dem Kriegsrath der commandirenden Generale zu Mainz wurde folgender allgemeiner Operationsplan beschlossen: 1) Das in mehreren Colonnen aus der Gegend von Kreuznach bis Neunkirchen gegen Kaiserslautern vorrückende 1. Armeecorps geht nach Reinigung der bayrischen Rheinpfalz von den Insurgenten am 21. Juni bei Germersheim über den Rhein und fällt der badischen Insurectionsarmee von der linken Flanke her in Rücken. — 2) Das 2. Armeecorps, durch Oberhessen heranziehend, dessen Vorhut bereits in Frankfurt angekommen war, geht vom 13. bis 21. Juni zur Ablösung des Peucker'schen Corps an den Neckar vor und sucht diesen an letzterem Tage zwischen Mannheim, Ladenburg und Heidelberg zu forciren. — 3) Das Neckarcorps vermeidet bis zur Ablösung durch den General v. d. Gröben jedes ernsthafte Gefecht mit einem überlegenen Feind, marschirt links ab durch den Odenwald, forcirt gleichfalls am 21. oberhalb Heidelberg, wo möglich bei Hirschhorn, den Neckar und rückt der feindlichen Stellung von der rechten Flanke her in den Rücken, so daß ihm die vom 1. Armeecorps umgangenen und gedrängten Insurgenten in die Hände gejagt werden. Es debouchirt später bei Durlach in die Rheinebene.

Generallieutenant v. Hirschfeldt erließ heute noch folgenden Aufruf:

„Bewohner von Rheinbayern und Rheinhessen!

Auf Befehl meines Königs, veranlaßt durch die Aufforderung Eurer Regierungen, die bundesmäßige Hülfe zu leisten, betrete ich mit meinen braven Truppen, Euren deutschen Brüdern, heute Eure Grenzen, um

Euch den durch Aufruhr und Verrath gestörten Frieden wiederzubringen.*) Den wohlgesinnten Bürgern verspreche ich Schutz und erwarte von ihnen kräftige Unterstützung bei Handhabung des Gesetzes und Herstellung der Ordnung. Die Aufrührer aber, die Euch in Unglück und Verderben gestürzt haben, werde ich mit starker Hand niederwerfen, wo ich sie finde. Ihr preußischen Unterthanen aber, die Ihr durch Aufruhr und Verrath den preußischen Namen schändet und in den Reihen der Rebellen gegen Eure Brüder kämpft, Ihr seid dem Kriegsgesetz unnachsichtlich verfallen. Ihr habt die Todesstrafe verwirkt und sie wird Euch treffen nach dem Gesetz. Hauptquartier Baumholder, den 12. Juni. v. Hirschfeldt."

Die 1. Division (v. Hanneken) des v. Hirschfeldt'schen Corps (Vorhut) stand am 11. Juni bei Kreuznach, die 4. (Reserve, v. Brun) zwischen Stromberg und Kreuznach, und am 12. die 3. Division (v. Niesewand) zwischen Baumholder und Grumbach, die 2. (v. Webern) bei Neunkirchen concentrirt. Das Detaschement des Obersten v. Brandenstein, der Mainzer Besatzung entnommen, stand seit dem 10. und 11. zur Sicherung des Rheinüberganges zu Oppenheim. Die, wie wir wissen, in schlechtester Verfassung befindlichen Insurgenten, waren zu Kaiserslautern und Gegend, mit vorgeschobenen Corps auf den nach der Grenze führenden Hauptstraßen, wie Blenker zu Frankenthal, Schimmelpfennig bei Zweibrücken, Trupps von dem rheinhessischen Corps in Kirchheimbolanden (Sitz) im Alsenzthale, in der Ebernburg 2c. Das Willich'sche Freicorps, wohl das beste noch von allen, stand vor Landau. Der preußische Operationsplan war, die 2. und 3. Division convergirend gegen Kaiserslautern vorrücken zu lassen und dieses unter Theilnahme der Vorhut der 4. Division anzugreifen, hierauf bei Dürkheim zu

---

*) Wenn hier, wie es scheint, die Zustände Rheinhessens und der Rheinpfalz auf eine Stufe gestellt werden, so beruht dieß auf unrichtigen Voraussetzungen. Waren auch bewaffnete Zuzüge aus Rheinhessen nach der Rheinpfalz gegangen, so kann doch von Aufruhr und Verrath im Sinne dieser Proclamation in Rheinhessen keine Rede sein. In der ganzen Provinz bestanden die gesetzlichen Behörden und die große Mehrheit der Gemeinden und Einwohner hatte die Bahn der Ordnung und Gesetzlichkeit nicht verlassen.

debouchiren, sich in dieser Gegend mit der im Rheinthal vorgerückten 1. und über Kirchheim kommenden 4. Division zu vereinigen, Landau zu entsetzen und dann zum Rheinübergang zu schreiten. Die 1. Division überschritt bereits am 11. Nachmittags mit ihrer Vorhut die Grenze und ging am 12. mit ihrem Gros bis Alzey. Das ihr zugetheilte Detaschement Brandenstein ging an diesem Tage von Oppenheim nach Ost- und Westhofen. Beim Vorrücken der Preußen ergriff eine allgemeine Angst die Insurgenten, insbesondere die früher so großsprecherischen Führer. Es ist höchst ergötzlich, in Bamberger's mehrfach erwähnter Schrift eines Ausführlicheren zu lesen, wie Alles durch einander und davon rannte — es war im Grunde ein allgemeines Ausreißen, und wo noch ein kleiner, kaum nennenswerther Widerstand stattfand, war er mehr ein zufälliger. So wurden denn die rheinhessischen Helden im Alsenzthale, die einen Polen Namens Ruppert zum Führer hatten, der, wie Sznayde selbst stets vom „Bilden dreier Lager", nur vom „Formiren der Peletons" sprach, aber nichts zu Stande brachte, in den Strudel mit fortgerissen. Die Vorhut der 4. Division hatte am 13. bei Morschheim einige Kugeln mit den Freischaaren gewechselt und griff am 14. Kirchheimbolanden an, das die Zitz'sche Schaar schleunigst verließ, *) einen Haufen der Ihrigen im Schloßgarten vergessend, von dem dann gegen 20 unter den preußischen Kugeln fielen; die Verwundeten führten die Rebellen mit fort; gefangen wurden 10, darunter 8 aus Mainz und Umgegend. Die Division hatte nur 4 Mann und 3 Pferde verwundet. Der Oberbefehlshaber, Prinz von Preußen, wohnte persönlich diesem Gefechte bei. Er war auf seiner Reise von Mainz zur Armee am 12. Abends in Niederingelheim der Kugel eines politischen Fanatikers, oder vielmehr eines von den demokratischen Klubbs exaltirten Menschen, glücklich entgangen.

*) Zitz und Bamberger entflohen gemeinschaftlich in einem Wagen auf der Straße nach Rockenhausen zu. (Bamberger, S. 78).

Sie traf statt seiner einen der fahrenden Postillone. Das dieses schändlichen, die damaligen Bestrebungen der Demagogen charakterisirenden Verbrechens angeklagte und sehr verdächtige Subject wurde später von den Mainzer Assisen freigesprochen. — Die Vorhut der 1. Division traf am 13. bei Niederwiesen (noch auf hessischem Gebiete) mit einem feindlichen Trupp von etwa 150 Mann zusammen, der mehrere Todte und Gefangene verlor. Sie rückte nach Weinsheim, das Gros nach Pfeddersheim, Oberst von Brandenstein nach Worms, dem Hauptquartier der Division, in welchen Cantonnements die Division am 14. rastete, andern Tags nach Frankenthal rc. ging und Ludwigshafen angriff.— Kaiserslautern ward am 14. von der 3. Division ohne Schwertstreich besetzt. Die 4. Division rückte heute noch mit dem Gros nach Marnheim, und andern Tags über Göllheim und Grünstadt gegen Freinheim. Ein Seitendetaschement von 2 Comp. und 40 Ulanen unter Hauptmann v. Brause stieß am 15. bei Dürkheim auf die abziehende Blenker'sche Colonne. Es wurden nur wenige Schüsse gewechselt. — Die 2. Division hatte am 13. nur einen unbedeutenden Zusammenstoß mit dem schnell fliehenden Feinde bei Homburg. Sie rückte am 14. nach Landstuhl vor. — Die provisorische Regierung und das pfälzische Militärcommando flüchteten nach Neustadt, wo sich auch die Trümmer der Insurgenten, d. h. was nicht schon nach Hause oder sonst davon gelaufen war, sammelten. Die Königlichen wurden vielfach mit weißen und blauweißen Fahnen als Befreier empfangen.

Nach diesem nothwendigen Blicke auf die begonnenen größeren Operationen kehren wir zum Corps des Generals v. Schäffer an der Bergstraße und im Odenwalde zurück und gedenken hier zunächst der Expedition, welche Oberst v. Witzleben mit einem Theile der linken Flügelbrigade in der Nacht vom 12. auf den 13. Juni gegen Waldmichelbach unternahm. Der mecklenburgische Commandeur, voller Feuereifer, seine jungen Truppen in den ernsten Krieg einzuführen und an den Kampf zu ge=

wöhnen, hatte es bedauert, daß bisher ihm noch keine Gelegenheit dazu geworden war, wie er namentlich auf dem Zuge nach Beerfelden gehofft hatte. Erwünscht war es ihm deßhalb, am 12. Abends von Mörlenbach aus in das Hauptquartier nach Bensheim melden zu können, daß 800 (nach Anderen sogar 3000) Mann Freischaaren Abends 6 Uhr in Waldmichelbach eingerückt seien. Zwei hessische Gendarmen, die vor den Quartiermachern der Freischaaren aus jenem Orte flüchten mußten, brachten die Nachricht nach Mörlenbach, wo Oberst von Witzleben sich auf einer Inspectionstour befand. „Ich hoffe, schrieb er, daß ich endlich die Freischaaren, welche sich so keck heranwagen, antreffen werde; wenigstens habe ich keine Zeit verloren." Er befahl, daß das mecklenburgische Grenadier-Gardebataillon, das ½ leichte Infanteriebataillon, 5 Comp. bayrische Jäger, 1 Schwadron Dragoner und die 2 mecklenb. Fußgeschütze Nachts 11 Uhr an dem Straßenknoten bei Zotzenbach zum Abmarsche bereit stehen sollten; eine bayrische Jägercompagnie, das mecklenb. Musketierbataillon und 2 Fußgeschütze blieben zum Sicherungsdienste der Cantonnements und zum Schutze gegen einen etwaigen Angriff von Weinheim her zurück. Oberst von Witzleben rückte Anfangs mit der ganzen Colonne vorsichtig gegen Waldmichelbach vor, dann theilte er sie in zwei Trupps, um den ¾ Stunden langen Ort zugleich in der Mitte und an dem nordwestlichen Ende zu überfallen. Er hatte dabei mit Umsicht Alles so angeordnet, daß der Ort gehörig umgangen und dem fliehenden Feinde der Ausweg abgeschnitten wurde. Indessen stieß die Waldmichelbach umgehende stärkere Colonne Nachts zwischen 1 und 2 Uhr auf der Chaussee nach Siedelsbrunn in der Nähe der Kuppe des Rotzenbergs auf eine Feldwache der Freischaaren. Der Commandeur der 2 mecklenb. Schützencompagnien, Oberstlieut. v. Nußbaum, der sich an der Spitze befand, schoß die feindliche Schildwache nieder. Die Feldwache gab Feuer, was einem mecklenb. Schützen das Leben kostete, der einzige diesseitige Verlust bei dieser nächtlichen Expe-

dition, und floh nach Siedelsbrunn. Das Schießen verrieth den Ueberfall und der Feind hatte nun Zeit, aus Siedelsbrunn und Waldmichelbach zu entkommen. Auch mußte die direct gegen letzteren Ort gerichtete schwächere Colonne (2 Compagnien und ½ Schwadron) das Schießen auf der Höhe für ein Zeichen zum Angriffe halten und vorrücken. Oberst v. Witzleben traf deßhalb nun schnell seine Anordnungen so, daß er den Feind noch in Siedelsbrunn zu überraschen suchte, zugleich gegen Waldmichelbach hinabrückte und diese Operation durch Aufstellung einer Reserve sicherte. Siedelsbrunn wurde rasch von 1 mecklenb. und 1 bayr. Compagnie genommen, wobei der Feind 5 Todte und 6 Gefangene verlor. Der 2. Stabsoffizier des bayr. 3. Jägerbataillons, Major v. Strohmer, sollte mit 2 Compagnien dem aus Waldmichelbach fliehenden Feinde den Rückzug abschneiden, verfehlte aber in der Dunkelheit den Weg. Das direct gegen Waldmichelbach geschickte Detaschement unter dem mecklenb. Hauptmann v. Langermann rückte, als es die ersten Schüsse bei Siedelsbrunn hörte, rasch gegen den Ort vor und nahm ihn. Ein Haufen Freischärler, der vor demselben Widerstand versuchte, ward mit lautem Hurrah geworfen. Die überraschten Freischaaren entflohen nach der nahen badischen Grenze und ließen auch hier mehrere Todte und Gefangene zurück. Der Feind, der aus 800 Mann, Theilen des Mannheimer Arbeiterbataillons und Schweizer Scharfschützen, bestanden haben soll, verlor überhaupt 10 bis 12 Todte und 11 Gefangene. Diese waren 4 Badner, 1 Schweizer, 1 Ungar, 1 Bayer, 1 Wiener, 1 Hannoveraner, 1 Kurhesse, 1 Böhme — ein thatsächlicher Beweis, wie das für „die deutsche Reichsverfassung" kämpfende badische Freiheitsheer zusammengesetzt war. — Oberst v. Witzleben kehrte nach einstündiger Rast in seine Cantonnements zurück. Hatte er auch seinen Zweck nicht vollständig erreicht, so leistete er doch dem Corps durch diese rasche Expedition einen großen Dienst. Die Stellung des kurhessischen Obersten Weiß in Beerfelden und Umgegend war sehr ausge=

setzt. Wirklich drohten diesem Angriffe von überlegenen feindlichen Schaaren. Oberst v. Witzleben hatte die erste der hierzu bestimmten Colonnen verjagt, und so wagten die andern den Angriff nun nicht, der namentlich auch durchs Gammelsbacher Thal erfolgen sollte. Ein heute zu den Reichstruppen übergegangener badischer Offizier (Lieut. v. Rochlitz) bestätigte vollkommen den Plan eines Ueberfalls von Beerfelden durch ein Corps unter Becker, dessen Hauptquartier heute in Heddesbach war, dessen Vortrupps (etwa 5 Comp.) in der Nacht vom 12./13. Juni zu Hirschhorn, Brumbach, Unter- und Oberschönmattenwag und Waldmichelbach, dessen Gros (6 bis 7 Comp., mit ½ Schwad. und 3 Geschützen) in Heddesbach, dessen Reserve (etwa 4 Comp.) in Schönau, Hirschhorn und Neckargemünd lagen.

Der großh. hess. Generalmajor v. Bechtold hatte seit dem Abgange des k. k. österreichischen Generals, Grafen v. Nobili, im Herbste 1848 *) das in und bei Frankfurt versammelte Reichstruppencorps befehligt. Nach mehrfachen Veränderungen und den bereits erfolgten Abmärschen zu dem Corps an der Bergstraße, bestand dasselbe Anfangs Juni noch aus 1 Landwehrbataillon k. k. österr. Inf.-Reg. Erzherzog Rainer Nr. 11, 1 Landwehrbataillon Palombini Nr. 36, 2 Bataillonen des königl. preuß. 38. Inf.-Reg., dem kurhess. 3. Inf.-Reg. (2 Bataillone), dem Frankfurter Linienbat., ½ Schwad. k. k. österr. Fiquelmont-Dragoner, 3 Schwad. mecklenb. Dragoner, 2 öster., 4 preuß., 4 mecklenb. Fußgeschützen und 2 großh. hess. reitenden Geschützen und einer großh. hess. Pionnierabtheilung. **)

---

*) Nach dem Barrikadenkampfe im September 1848, wobei sich die großherzogl. Truppen rühmlichst ausgezeichnet, war ein Theil derselben, namentlich Reiterei und reitende Artillerie bei den Reichstruppen in und um Frankfurt geblieben.

**) Die Division des Generals v. Bechtold (Chef des Generalstabs Hauptmann Becker vom großh. hess. Generalquartiermeisterstabe, Adjutant Hauptmann Frey vom 2. Inf.-Reg.) bestand nach Ankunft

Wir wissen, daß hiervon bereits am 3. eine Colonne (1 Bat., $\frac{1}{2}$ Schwad., 2 Gesch.) nach dem Odenwalde abging unter dem kurhess. Obersten Weiß. Am 4. verfügte das Generalcommando, daß die Reserve unter Oberst Weiß, und zwar die 3 Infanteriebataillone, die $\frac{1}{2}$ öster. Schwad. und 2 öster. Geschütze, zur Deckung Darmstadts und der linken Flanke des Generals v. Schäffer Stellung im Odenwalde nehmen solle, während die Brigade des Obersten v. Witzleben nach Frankfurt zurückkehre. Wir sahen aber, wie sich dieß durch die Ereignisse an der Bergstraße änderte. Am 8. erhielt General v. Bechtold, der seit dem 22. Mai unter dem Obercommando des Generallieutenants von Peucker stand, Befehl, sich mit seiner Division marschbereit zu halten. Der Erzherzog Reichsverweser verfügte aber andern Tags, daß die k. k. österreichischen Truppen Frankfurt nicht zu verlassen hätten und am 10. Juni befehligte das königl. preuß. Gouvernement in Mainz die preußischen Truppenabtheilungen zum Abmarsche dahin. Es konnte deßhalb eine bereits am 9. Juni ausgegebene Disposition zum Vormarsche in den Odenwald in drei Colonen nicht ausgeführt werden. Dagegen marschirte am 10. Juni, auf Befehl des Generalcommandos, das 2. Bataillon kurhess. 3. Inf.-Reg. unter Major v. Riesch, 3 Schwadronen mecklenb. Dragoner unter Oberstlieut. v. Bernstorf, der die ganze Colonne befehligte, und 4 mecklenb. Geschütze nach Seligenstadt und Umgebung ab, andern Tags nach Eberstadt, Ober- und Niederramstadt. Daß an diesem Tage

---

der Mecklenburger, aus 2 Brigaden und einer Reserve. Die 2. Brigade (die bayrisch-mecklenburgische unter Oberst von Witzleben, $3\frac{1}{4}$ Bat., 1 Schwad. und 4 Gesch.) ging aber gleich zu General v. Schäffer nach der Bergstraße ab. Die 1. Brigade unter dem königl. preuß. Obersten v. Brandenstein bestand aus den 2 österr. und 2 preuß. Bat., 1 mecklenb. Schwad. und 4 preuß. Geschützen, die Reserve unter dem kurhess. Obersten Weiß, aus den beiden kurhess. Bat., dem Frankf. Bat., der $\frac{1}{2}$ österr. den 2 mecklenb. Schwadr., 2 österr., 4 mecklenb. und 2 hess. Geschützen.

die bereits am 3. Juni aus Frankfurt aufgebrochene Colonne des Obersten Weiß, mit Ausnahme der nach Frankfurt zurückkehrenden ½ Schwadr. österr. Dragoner, von Dieburg nach Erbach und Michelstadt und dann weiter nach Beerfelden (1 Compagnie nach Gammelsbach) rückte, wissen wir bereits (s. S. 213). Am 12. traf die Colonne des Oberstl. v. Bernstorf über Bensheim in Viernheim und Lampertheim ein. — Das Frankfurter Linienbataillon, unter Commando des Majors Busch, ging heute mit der Eisenbahn von Frankfurt nach Darmstadt und marschirte von da nach Großbieberau und Niedermodau, andern Tags nach Lindenfels und Umgebung. — Das Hauptquartier der Division, General von Bechtold, war heute (12.) noch in Frankfurt.

Eine Veränderung, die heute noch bei den Truppen des Generals v. Schäffer an der Bergstraße eintrat, war, daß auf Befehl des Großherzogs das 2. Bataillon 3. Inf.-Regiments mit der Musik nach Darmstadt zurückkehrte, um daselbst in Garnison zu bleiben, wofür das noch in Darmstadt stehende 1. Bataillon 1. Inf.-Regiments unter Commando des Majors Gräcmann der Division zuging und die Cantonnements jenes Bataillons einnahm.

Am 13. Juni ging das 1. Bataillon des königl. preuß. 38. Inf.-Regiments, unter Commando des Majors v. Stoessel, dem Neckarcorps (von heute an führte es officiell diesen Namen) wieder zu. Es kam auf der Taunusbahn von Mainz nach Frankfurt zurück und ging sogleich auf der Main-Neckarbahn nach Zwingenberg ab, wo der commandirende Generallieutenant v. Peucker heute sein Hauptquartier nahm. Das Hauptquartier des Commandeurs der 2. Division, Generals von Bechtold, kam nach Eberstadt. — Wir hatten schon Gelegenheit zu erwähnen, mit welcher freudigen Theilnahme immer in Darmstadt die ankommenden und abziehenden Truppen begrüßt wurden. Dieß war besonders heute auch bei Ankunft des 1. Batail. 38. Inf.-Reg. der Fall. Längst hatte man gewünscht und gehofft

auch die Preußen am Kampfe gegen die Rebellen Theil nehmen zu sehen, und die widersprechendsten Gerüchte gingen über deren langes Ausbleiben. Mit um so größerer Freude überzeugte man sich nun von deren wirklichen Theilnahme. Sie wurden mit einem lauten und herzlichen „Preußen hoch!" empfangen, was sie mit einem ebenso herzlichen „Hessen hoch!" erwiederten. Die Demagogen aber, welche in den von ihnen veranstalteten Versammlungen so keck aufgefordert hatten, sich dem Durchmarsche „reichsfeindlicher" Truppen mit Gewalt zu widersetzen, regten sich nicht. — Das 2. Bataillon 2. Regiments wurde von Zwingenberg nach Gernsheim und Großrohrheim, ¼ 6. Schwad. nach Auerbach verlegt. — Auch an der Grenze begrüßte man die Preußen mit Freude; man sah in dem Vorschieben aller dieser Truppen von Frankfurt nach der Grenze das sofortige Nachrücken des v. d. Gröben'schen Corps und Beginnen entscheidender Kriegsoperationen. Wirklich trafen die Vortruppen dieses Corps auch bald in Darmstadt ein, in dessen Umgegend zugleich das zur Besetzung der Rheinpfalz bestimmte königl. bayr. Armeecorps unter dem Fürsten von Thurn und Taxis, irren wir nicht, 8 Bataillone (à 1000 Mann), 9 Schwad. (à 150 Mann), 3 Batterien und 1 Brückenequipage mit Pontons, im Ganzen etwa 10,000 Mann mit 24 Geschützen, in mehreren Colonnen, wohl ausgerüstet, Darmstadt durchziehend, anlangte, so daß in diesen Tagen ein sehr bewegtes kriegerisches Treiben in dieser Residenz herrschte.

Am 13. gegen Mitternacht traf der Adjutant des Obersten Weiß von Beerfelden bei Oberst v. Witzleben in Fürth ein und bat die von ihm am andern Morgen frühe beabsichtigte rückgängige Bewegung aus seiner isolirten Stellung von Beerfelden nach Erbach durch eine Diversion zu unterstützen. Oberst von Witzleben war um so mehr hierzu alsbald geneigt, als sich wieder Freischaaren zu Gadern, nördlich von Waldmichelbach, gezeigt haben sollten. Er brach am 14. nach 5 Uhr Morgens nach diesen Orten auf, erfuhr aber hier, daß sich nur ver-

sprengte Freischärler gezeigt und keine Gefahr mehr vorhanden sei, worauf er mit seiner Brigade in das Weschnitzthal zurückkehrte.

Das Neckarcorps zählte am 13. Juni:

		Bataillone.	Schwadronen.	Geschütze.
Königlich	preußische Truppen:	1	=	=
=	bayrische =	1	=	=
=	würtemberg. =	2	=	=
Kurfürstl.	hessische =	2	=	=
Großhzogl.	hessische =	7	4	16
=	mecklenburg. =	$2^1/_2$	4	8
Herzoglich	nassauische =	2	=	=
Freiestadt	Frankfurtische =	1	=	=
		$18^1/_2$	8	24

Das bayrische und die hessischen Bataillone waren durchschnittlich 1000 Mann, die mecklenburgischen 850, (2 Schützencomp. zus. 300 Mann), das preußische, die kurhessischen und nassauischen 800, die würtembergischen und das Frankfurter 600 Mann stark. Wir dürfen also in runden Durchschnittszahlen annehmen: 8 Bataillone à 1000 = 8000, 2 à 850, nebst 300 Schützen = 2000, 5 zu 800 = 4000, 3 zu 600 = 1800, zusammen 15,800 Mann Infanterie. Dazu 4 hessische Schwadronen = 500, 4 mecklenburgische = 550, zusammen 1050 Mann Reiterei; 16 hessische Geschütze = 300, 8 mecklenb. 170 Mann, zusammen 470 Mann Artillerie. In Allem 17,320 Mann, dazu die verschiedenen Stäbe und die Nichtstreitbaren, zus. gegen 18,000 Mann mit 1900 Pferden.

Schlachtordnung und Dislocation des Neckarcorps am 14. Juni.

Generalcommandeur: königl. preuß. Generallieutenant v. Peucker. — Chef des Generalstabes: königl. bayrischer Oberstlieutenant v. Liel. — Adjutant: großh. heff. Major du Hall. — Commandant der Reiterei: großh. heff. Oberst Klingelhöffer. — Commandant der Artillerie: großh. heff. Major v. Perglas.*) — Commandant des Hauptquartiers: k. preuß. Major v. Boddien. — Hauptquartier: Zwingenberg.

1) Vorhut (3. Brigade, 2. Division. 4½ Bat., 2 Schwad., 4 Fuß- 2 reit. Gesch.): Commandant großh. heff. Generalmajor Wachter. — Commandant der Infanterie: königl. württ. Oberst v. Reinhardt. Heppenheim. — Königl. württ. comb. Inf.-Reg. Kirschhausen, Ober- und

---

*) Von großh. heff. Militärpersonen bemerken wir noch im Hauptquartiere des Commandirenden: als Oberstabsarzt den Stabsarzt Dr. v. Siebold, als Generalauditeur den Oberauditeur Siebert.

Unterhambach, Zell. — Großh. heff. 2. Inf.=Reg. Heppenheim. — Großh. mecklenb. halbes Schützenbataillon Erbach, Sonderbach. — 2 Schwadronen (1. Division) großh. heff. Chevauxlegers, 4 Fuß= und 2 reit. Geschütze Heppenheim.

2) Gros (1. Division 8 Bat., 2 Schwad., 8 Fußgesch.): Commandant großh. heff. Generalmajor Frhr. v. Schäffer=Bernstein. Bensheim. — 1. Brigade. Großh. heff. Oberst v. Weitershausen. Bensheim. — Großh. heff. 1. Inf.=Reg. Groß= und Kleinhausen, Fehlheim, Langwaden, Rodau, Hähnlein, Schwanheim, Lorsch. — 4. Inf.=Reg. Bensheim, Schönberg, Gronau, Wilmshausen. — 1 Schwad. mecklenb. Dragoner und 4 großh. heff. Fußgesch. Bensheim. — 2. Brigade. Großh. mecklb. Oberst v. Witzleben. Fürth. — Königl. bayr. 3. Jägerbat. Rimbach. — 1. Bat. des großh. heff. 3. Inf.=Reg. Fahrenbach, Lörzenbach, Walderlenbach. — Großh. mecklenb. Grenadiergardebataillon Fürth, Kröckelbach, Krumbach. — Musketierbataillon Lautenweschnitz, Linnenbach, Erlenbach, Mittlechtern. — 1 großh. mecklb. Schwadron Rimbach. — 4 mecklb. Fußgeschütze Fürth.

3) Reserve (5 Bat., 4 Schwad., 4 reit., 4 Fußgesch.): Command. der 2. Division: großh. heff. Generalmajor v. Bechtold. Auerbach. — 4. Brigade 2. Division: Command. der Infanterie der älteste Stabsoffizier der Brigade. — 1. Bataillon des königl. preuß. 38. Inf.=Reg. Zwingenberg. — Kurf. heff. 2. Bat. 3. Reg. Alsbach, Balkhausen. — Herzogl. naff. comb. Inf.=Reg.: Bickenbach, Seeheim, Jugenheim, Stettbach. — Frankf. Linienbataillon Lindenfels, Ellenbach, Schlierbach, Eulsbach. — 2 Schwadronen großh. heff. Chevauxlegers (3. Division) Zwingenberg. — 2 Schwadronen groß. mecklenb. Dragoner Auerbach. — 4 großh. hessische reit. Geschütze Auerbach, 2 hessische und 2 mecklenb. Fußgeschütze Zwingenberg.

4) Linkes Seitendetaschement, Kurheff. Oberst Weiß: 1. Bat. 3. kurheff. Reg. und 2 mecklenb. Fußgeschütze, ging heute von Beerfelden nach Erbach. Die mecklenb. Fußgeschütze lösten die 2 reit. Geschütze unter Oberlieut. v. Lyncker erst am 15. bei dem Seitendetaschement ab. Eine zur Vorhut bestimmte Pionnierabtheilung und eine halbe Birago'sche Brückenequipage für die Reserve wurden noch von Darmstadt erwartet.

Da an dem 15. Juni ein allgemeines Vorrücken gegen den Feind stattfand, so beginnen wir mit diesem wichtigen Tage einen neuen Abschnitt und geben des besseren Zusammenhanges wegen dort die am 14. schon bestimmten Dispositionen für dieses Vorgehen über die Grenze.

Vierter Abschnitt.

Das Neckarcorps rückt ins Badische ein. Gefechte von Hirschhorn, von Käferthal, Besetzung von Weinheim, Gefecht von Ladenburg, 15. Juni, von Großsachsen 16. Juni. Das Hirschfeldt'sche Corps besetzt die Rheinpfalz vollends. Gefecht von Ludwigshafen 15. Juni, Rinnthal 17. Juni. Die Trümmer der pfälzischen Insurgenten flüchten über den Rhein, 18. Juni. Die Bayern gehen über den Rhein nach der Pfalz. Das v. d. Gröben'sche Corps rückt von Frankfurt und Darmstadt an die Bergstraße vor.

Vom 15. bis 19. Juni.

Der Oberbefehlshaber des Neckarcorps, Generallieutenant v. Peucker, hatte am 14. im Hauptquartier Zwingenberg die direct unter dem Generalcommando stehenden Commandeure des Corps, die großherzogl. hessischen Generale von Schäffer-Bernstein, v. Bechtold und Wachter (der vierte, der das Seitendetaschement zu Beerfelden und Erbach befehligende kurhessische Oberst Weiß, war zu entfernt) zu einer Berathung der Operationen für die nächsten Tage, mit Rücksicht auf den am 12. zu Mainz festgesetzten allgemeinen Feldzugsplan, versammelt. Dieser Plan, wie wir wissen, bestimmt, daß das Neckarcorps bis zu seiner Ablösung durch das Corps des Generallieutenants Grafen v. d. Gröben jedes ernsthafte Gefecht vermeiden und alsdann den Flankenmarsch durch den Odenwald beginnen solle. Weiter

bestimmte jener Plan die Forcirung der Neckarlinie durch von v. Gröben am 21. Juni. Von der Stellung des Feindes hing es also ab, ob das Neckarcorps die seinige beibehalten müsse oder weiter vorgeschoben werden könne. Der Feind hielt fortwährend den Neckar von Mannheim bis Eberbach besetzt und hatte seine Hauptmacht in und hinter Heidelberg concentrirt. Oberhalb dieser Stadt im Gebirge war der Fluß leicht zu vertheidigen und bedurfte es hierzu keiner großen Streitkräfte. Unterhalb Heidelberg aber war Mieroslawski durch Benutzung des Telegraphen und des Bahnmaterials im Stande augenblicklich an einem bedrohten Punkte eine bedeutende Truppenmasse zu concentriren und den Uebergang über den Neckar zu verwehren. Alles deutete darauf hin, daß die Insurgenten sich vorerst auf die Vertheidigung der Neckarlinie beschränken würden, namentlich auch das Zurückziehen der Truppen von Weinheim, das bis zum 11. und 12. stark belegt gewesen war. Mußte man bei dieser Lage der Dinge einerseits befürchten, durch ein Vorrücken gegen den Neckar einen beträchtlichen Theil der feindlichen Macht herbeizuziehen und mit ihr in Kampf zu gerathen, was gegen die Bestimmungen des allgemeinen Feldzugsplans war; so machte sich doch andererseits das Bedürfniß, die Truppenmassen endlich von dem seit 4 Wochen schwer bedrückten hessischen auf das badische Gebiet zu legen, dringend geltend. General v. Schäffer namentlich brachte diesen Umstand, mit Beispielen von der Noth einzelner Gemeinden belegt, mit Wärme zur Sprache. Das Generalcommando verfügte hierauf den Vormarsch sämmtlicher Truppen auf den 15. Juni und gab folgende Disposition (wie alle übrigen Dispositionen möglichst geheim zu halten):

Hauptquartier Zwingenberg, den 14. Juni 1849.

Das Neckarcorps bricht Morgen den 15. Juni früh aus seinen Kantonirungen auf, um die badische Grenze zu überschreiten, Hirschhorn und Weinheim zu nehmen, je nach eingehenden Nachrichten weitere Unternehmungen auszuführen, die sich entgegenstellenden Insurgenten zu schlagen, und nach Umständen Bivaks auf badischem Gebiete zu beziehen. Zu die-

sem Behufe wird das Detaschement unter Oberst Weiß um 1 Bataillon verstärkt, welches der General v. Schäffer-Bernstein von den ihm untergebenen Truppen dahin abrücken lassen wird. Mit dieser Verstärkung vereint, wird Oberst Weiß Hirschhorn zu nehmen suchen, und diesen Uebergangspunkt angemessen besetzen. — Die Hauptaufgabe dieses Commandeurs ist, den hessischen Odenwald zu schützen (wozu die nachrückenden Truppen vom Main ebenfalls beitragen werden), so wie die besondern Umstände für seine Handlungsweise maßgebend bleiben. — Die Truppen der Avantgarde unter General Wachter gehen vor Tagesanbruch nach Viernheim vor, um von hier aus womöglich die Insurgenten in Käferthal zu überraschen. — Von der Reserve werden die Reiterei und 2 reitende Geschütze der Vorhut als Soutien folgen, und zu diesem Behufe vor Tagesanbruch nach Viernheim abmarschiren, wo die Vereinigung zu bewirken sein wird. — Die übrigen Truppen des Gros, unter General v. Schäffer-Bernstein, die Reserve unter General v. Bechtold, brechen dergestalt aus ihren Kantonnirungen auf, daß sie um 10 Uhr früh eine verdeckte Stellung nördlich von Heppenheim einnehmen. Das Gros wird hierauf sogleich zur Eroberung von Weinheim vorgehen. Die Reserve folgt. — Die Bagage darf erst beim Abmarsch der Truppen zur Requisition der Pferde avertirt werden, und bricht drei Stunden nach dem Abmarsch der Truppen nach Bensheim auf, wo dieselbe bespannt bleibt und weitere Befehle erwartet. — Ich werde gegen 9 Uhr in Heppenheim sein. Der commandirende General (gez.) v. Peucker.

Die Operationen des 15. Juni bezweckten also zunächst Wegnahme von Hirschhorn und Weinheim und Ueberraschung der Truppen zu Käferthal. — Die Besetzung von Weinheim konnte voraussichtlich kein ernstliches Gefecht veranlassen und war bloß Mittel zum Zweck: Verlegung der diesseitigen Truppen auf das badische Gebiet. — Die Wegnahme von Hirschhorn konnte wohl auch zu keinem größeren Gefechte Anlaß werden und widersprach deßhalb den Bestimmungen vom 12. auch nicht. Zwar war der obere Theil des Neckars in jener Gegend vom Feinde besetzt; allein es war nicht anzunehmen, daß derselbe vom unteren Neckar Truppen zur Verstärkung jenes Postens wegnehmen werde. Oberst Weiß durfte also keinen ernstlichen Widerstand erwarten. Die Besetzung von Hirschhorn aber vertrieb den Feind vom hessischen Gebiete und sicherte uns einen wichtigen Punkt des Neckars, den man dadurch in dieser Ge-

gend beherrschte und so dem Feinde den oberen Theil desselben abschnitt, auch sich zugleich der oben namentlich zu Eberbach liegenden Schiffe für einen demnächstigen Uebergang versicherte. — In Käferthal endlich, wo feindliche Infanterie und Artillerie lag, hoffte man sich durch eine Ueberraschung der dort befindlichen Geschütze zu bemächtigen. Auf eine Besetzung dieses Ortes war es nicht abgesehen, also auch hier kein ernstliches Gefecht mit etwa aus Mannheim herbeieilenden Truppen zu befürchten, um so weniger, als heute auch ein Angriff der von Oggersheim vorrückenden Preußen auf Ludwigshafen zu erwarten war. — Wenn auch hiernach die Disposition für den 15. dem allgemeinen Operationsplane nicht widersprach, so dürfte doch einiges Andere dabei zu bedenken sein. Sie schrieb, einem bekannten Grundsatze zuwider, einen fächerartig auseinander gehenden, statt eines concentrischen Angriffs vor, und zwar theilweise so, daß die Truppen nicht im Stande waren, sich einander rechtzeitig unterstützen zu können. Diesem Umstande mag das ganze unglückliche Resultat des Tages, wozu allerdings der improvisirte Angriff auf Ladenburg viel beitrug, zugeschrieben werden müssen. Am besten wäre es wohl gewesen, sich am 15. auf Besitznahme der concentrirten Stellung von Weinheim und Umgegend zu beschränken, welche man am folgenden Abend zu beziehen sich veranlaßt fand. — Betrachten wir nun die einzelnen Gefechte dieses Tages und wenden uns zuerst auf den äußersten linken Flügel.

Expedition gegen Hirschhorn. Oberst Weiß, welchem Lieutenant Habermehl vom großh. hess. 3. Inf.=Reg. als Generalstabsoffizier beigegeben war, brach mit dem 1. Bat. kurhessischen 3. Inf.=Reg. und den 2 Geschützen großh. hess. reit. Art. unter Oberl. v. Lyncker um halb 7 Uhr Morgens von Erbach nach Beerfelden auf. An der Einmündung der Fürther Chaussee ward letzterer von 2 mecklenb. Fußgeschützen abgelöst und marschirte nach Heppenheim, wo er Abends 9 Uhr und andern Morgens frühe halb 5 Uhr in Weinheim bei dem Gros

des Corps eintraf. In Beerfelden vereinigten sich Mittags das bayrische 3. Jägerbataillon und jene 2 mecklenb. Fußgeschütze mit dem Obersten Weiß. Wegen Ermüdung dieser Truppen konnte er erst Nachmittags spät gegen Hirschhorn vorrücken. Die Stadt war von einigen Hundert Hanauer Turnern *) besetzt, welche leicht aus einer davor liegenden Mühle und der Stadt selbst vertrieben wurden, aber sich in das auf steilen Felsen liegende Schloß zurückzogen und hier verbarricadirten. Die Artillerie fand keine Position, um einen Eingang eröffnen zu können, auch gelang es nicht, die Thore mit Aexten einzuhauen; die Nacht brach herein und man verschob einen weiteren Angriff auf den anderen Tag. Die Besatzung des Schlosses brannte ein Signal ab, was man diesseits für ein Zeichen von Zuzügen der Freischaaren hielt. Die Stellung des Obersten Weiß war eine sehr bloßgestellte und er beschloß deßhalb von Hirschhorn nach Beerfelden (3 Stunden) zurückzumarschiren und hier seinen Truppen Ruhe zu gönnen. Auf diesem Rückmarsche stieß eine Abtheilung wirklich auf einen Zuzug Freischaaren, welcher aber schon beim ersten Feuer auseinander stäubte. Zwei Compagnien bayrischer Jäger, welche die Signale des Abmarsches nicht gehört hatten und welche man in der Dunkelheit nicht hatte auffinden können, blieben vor Hirschhorn zurück, waren also die Nacht über in einer sehr gefährlichen Lage. Indessen benutzte der Feind diese Nacht bloß, um sich davon zu machen. Als die erwähnten beiden Compagnien andern Morgens das Schloß recognoscirten, fanden sie es verlassen und konnten es ohne Widerstand besetzen. Man fand in demselben einen todten Franzosen und mehrere Büchsen und Gewehre. Der diesseitige Verlust bestand in einem getödteten bay=

*) Mieroslawski spricht von dieser Schaar, von welcher man so große Erwartungen hegte, mit Verachtung und machte auf sie das Bonmot: — Hanauer Turner — qui tournent le dos (welche den Rücken kehren).

rischen Offizier und mehreren verwundeten Soldaten und Pferden. Die Turner schossen sehr schlecht, meistens zu hoch, sonst hätte bei ihrer geschützten Stellung der Verlust der Angreifer größer sein müssen. Am 16. rückte Oberst Weiß mit seiner ganzen Abtheilung wieder vor und besetzte Hirschhorn.

Auf dem rechten Flügel des Neckarcorps fand unterdessen die Expedition gegen Käferthal statt. Es wurden hierzu außer der vollständigen Vorhut unter General Wachter, 4 Schwadronen und 2 reitende Geschütze der Reserve verwendet, eine Truppenmacht, welche hier jedem Feinde Trotz bieten konnte. Indessen waren die Truppen zum Theil durch den gestrigen Stationswechsel, nach welchem sie in den neuen Quartieren schon wieder Marschordre für die Nacht traf, sehr ermüdet; namentlich konnten die beiden mecklenburgischen Schützencompagnien nur dadurch disponibel werden, daß man ihnen die Tornister fuhr. Sie rückten mit dem 2. Bat. 1. Inf.-Reg. Morgens 2 Uhr in Heppenheim ein, um das 2. Inf.-Reg. im Vorpostendienste abzulösen und den Sicherheitsdienst zu übernehmen. General Wachter marschirte um dieselbe Zeit mit dem königl. würtembergischen comb. Infanterieregiment, dem großh. hess. 2. Inf.-Reg., der 1. Division Chevauxlegers, 4 Fuß- und 2 reit. Geschützen von Heppenheim ab über Lorsch gegen Viernheim. Um 3 Uhr frühe brach auch Oberstl. v. Bernstorf mit der 3. Division Chevauxlegers, der 2. und 3. Schwadron mecklenb. Dragoner und 2 hess. reit. Geschützen von Auerbach nach Viernheim auf. General Wachter traf so mit 4 Bataillonen, 6 Schwadronen und 8 Geschützen nach 9 Uhr Morgens in der Nähe von Käferthal ein. Er ließ sich die Infanterie zum Angriffe dieses Ortes formiren, sandte eine mecklenburgische Schwadron auf den rechten Flügel derselben und ließ 5 Schwadronen unter Oberstlieutenant v. Bernstorf an Käferthal vorbei links im Trabe vorgehen, um die Mannheimer Chaussee zu erreichen und dem Feinde auf seiner Rückzugslinie möglichst Abbruch zu thun. Die 4 hessischen Schwadronen erreichten weit

jenseits Käferthal ein fliehendes badisches Dragonerregiment und einige Geschütze, welche sie wegnahmen, aber wegen ganz nahen Kanonenfeuers aus einer Verschanzung bei der Fabrik Wohlgelegen nicht zurückbringen konnten. Die Reiterei sammelte sich im feindlichen Feuer und rückte nun auf die aus Käferthal debouchirenden 2 bis 3 Bataillone feindlicher Infanterie los, erzielte aber auch hier, da diese durch Chausseegräben und Obstbäume gesichert war, kein Resultat. *) Die Infanterie des Generals Wachter und selbst die der Reiterei beigegebenen 2 reitenden Geschütze hatten durch die hügeligen und sandigen Fruchtfelder dem raschen Gange der ersteren nicht folgen können, und der Feind zog sich deßhalb, nur von einigen entfernten Kanonenschüssen begleitet, gegen Mannheim zurück.

Mieroslawski, welcher die ganze Nacht damit zugebracht hatte, Ludwigshafen gegen einen Angriff der Preußen verbarrikadiren zu lassen, die Neckarbrücken zu unterminiren, um sie nöthigenfalls in die Luft zu sprengen, und seine Truppen so zu sammeln, um auf das Peucker'sche Corps zu stürzen und es zurückzudrängen, ließ auf die Nachricht des Angriffs von Käferthal fast alle in Mannheim stehenden Linientruppen zur Unterstützung des angegriffenen Postens vorrücken. Oberstlieut. Tobian führte 3000 Mann, mit Artillerie wohl versehen, gegen die Brigade Wachter. Einige Abtheilungen Volkswehr und 2 Schwadronen Reiterei folgten ihm als Reserve in 2. Linie. General Wachter zog sich, nach vollständiger Vertreibung der Insurgenten aus Käferthal, das er zu behaupten keinen Befehl hatte, wie denn überhaupt der Mangel bestimmter Befehle und Aufträge an diesem und dem folgenden Tage

*) Oberstlieutenant v. Bernstorf rühmt sehr das brave Benehmen der hessischen Reiterei bei diesen Gefechten und führt namentlich in dieser Beziehung den Oberstlieutenant v. Hausen, Major v. Klipstein, die Rittmeister v. Willich und v. Bouchenröder an. Rittmeister v. Jäger ward schwer verwundet.

Manches verschuldet zu haben scheint, nach Viernheim zurück*), wo kaum angekommen er von dem bedeutend verstärkten Feinde lebhafter angegriffen wurde, den er aber zum zweitenmal zurückschlug. Er nahm hierauf hinter diesem Dorfe, das er besetzt hielt, Stellung. Auch die Reserve unter General von Bechtold traf Abends um 6 Uhr hier ein und bezog gleichfalls theils in dem Orte Quartiere oder Bivaks bei demselben.

Der diesseitige Verlust in diesem Gefechte betrug:

Königl. würtemb. comb. Inf.-Reg., welches heute zum erstenmal im Feuer war und sich sowohl in Ertragung der großen Strapazen dieses Tages und der vorhergehenden Nacht, wie im Gefechte selbst, sehr brav benahm: 1 Unteroffizier, 2 Soldaten verwundet; — großh. hess. 2. Inf.-Reg. 1 Soldat verwundet; — großh. hess. Reiterei: 1 Offizier (Rittmeister v. Jäger) schwer verwundet (es wurde ihm ein Bein zerschmettert, an welcher Wunde er ein Jahr lang litt und noch nicht ganz hergestellt ist), 1 Unteroffizier 8 Chevauxlegers verwundet, 2 gefangen (also in Allem 14 verwundet, 2 gefangen), 1 Pferd todt, 11 verwundet.

Vom Verlust des Feindes können wir wieder nichts sagen, als daß der Commandeur selbst, Oberstlieut. Tobian, verwundet wurde und Oberst Oborski an seine Stelle trat, was, wie Mieroslawski angibt, die Ursache des Stockens im Angriffe war. Oborski bivakirte, wie dieser General weiter berichtet, bei Käferthal und brach um Mitternacht gegen Heddesheim zu weiteren Angriffen gegen die rechte Flanke des Neckarcorps auf, welches Mieroslawski, der sich zum Frontalangriffe gegen dasselbe in der Nacht nach Heidelberg begab, immer noch in den Winkel zwischen den Neckar und das Gebirge zu locken und ihm hier eine vollständige Niederlage zu bereiten hoffte.

---

*) General Wachter sagt: „Nach Maßgabe des Operationsbefehls, der auf eine Demonstration hindeutete und nach einer Aeußerung des Oberlieut. v. Degenfeldt, nach welcher sich die Vorhut nicht zu weit von dem Hauptcorps entfernt halten sollte, glaubte ich den Feind nicht weiter verfolgen, auch Käferthal nicht behaupten zu sollen und trat daher den Rückmarsch gegen Viernheim an.“

Zur Wegnahme von Weinheim waren am Morgen des 15. das Gros des Neckarcorps (mit Ausnahme des 3. bayrischen Jägerbataillons), der Rest der Reserve und die 2 mecklenburgischen Schützencompagnien von der Avantgarde disponibel, nämlich 7½ Bat., 2 Schwad. und 8 Gesch. unter General v. Schäffer, 5 Bataillone und 4 Geschütze unter General von Bechtold, zusammen 12½ Bat., 2 Schwad. und 12 Geschütze (wovon indessen noch 2 reitende auf dem Marsche von Erbach her). Die 1. Brigade brach um 10 Uhr Vormittags mit aller Vorsicht von Heppenheim nach Weinheim auf. Man hörte alsbald die Kanonade von Käferthal. Die 2. Brigade sollte gleichzeitig durch das Weschnitzthal gegen Weinheim vorrücken. Gen.=Lt. v. Peucker befand sich bei der 1. Brigade, Generalmajor v. Schäffer meist bei der Vorhut derselben. Der königl. preuß. Major v. Hindersin, Unterchef des Generalstabs des Neckarcorps, ritt auf badischem Gebiete der Vorhut weit voraus und ließ öfters durch Ordonnanzen melden, daß das vorliegende und von ihm erreichte Ort vom Feinde nicht besetzt sei — allerdings eine Erleichterung für den Dienst der Spitze der Vorhut, aber zugleich auch ein Glück für Major v. Hindersin, daß die Orte wirklich nicht besetzt waren. Nach 1 Uhr Mittags nahm die Brigade v. Weitershausen von Weinheim Besitz, welches die Brigade von Witzleben, nach einem Zusammenstoße mit dem rasch abziehenden und von der Schützencompagnie des 1. Bat. des 3. Regiments lebhaft verfolgten Feinde im Birkenauer Thale, wobei dieser einige Verwundete bekam, schon passirt und sich jenseits aufgestellt, also von selbst vor die 1. Brigade vorgeschoben hatte. Die mecklenburgische 4. Schwadron von der 1. Brigade, welche die Stadt rechts umging, traf hier mit ihm zusammen. Sie machte noch einige Gefangene und folgte später, dem Befehle des Obersten v. Witzleben gemäß, dessen Brigade gegen Ladenburg. — Die beiden mecklenburgischen Schwadronen der Division des Generals v. Schäffer eilten auf der Heidelberger Chaussee voraus, in der Hoffnung, den Feind noch ein=

holen und ihm Geschütz abnehmen zu können. Die Brigade v. Witzleben folgte, mit einer Seitencolonne von 1½ Compagnien (1 mecklenb., ½ Schützencompagnie vom 3. hess. Reg.), zur Deckung ihrer linken Flanke auf der alten Bergstraße, welche parallel mit der neuen die Orte Litzel-, Hohen-, Großsachsen und Leutershausen durchschneidet, und einer gleichen Colonne von 1½ Comp. Hessen auf der Eisenbahn in der rechten Flanke, dem rasch weichenden Feinde nach. Er drängte ihn bis gegen Schriesheim zurück, nachdem man zwischen Großsachsen und Leutershausen noch feindliche Dragoner vertrieben hatte, welche durch Winken mit Tüchern ein falsches Spiel getrieben und wahrscheinlich die Unsrigen in ein Infanteriefeuer zu verlocken gesucht hatten. Hauptmann Keim und Lieutenant Hahn mit der halben Schützencompagnie vom 3. Regiment, nebst Oberlieutenant Becker mit den Scharfschützen desselben Regiments, verfolgten in Verbindung mit der meckl. Compagnie auf der alten Straße zwei fliehende feindliche Geschütze. Es gelang aber nicht, ihrer habhaft zu werden.

Die Brigade von Weitershausen war mittlerweile bei der Ziegelhütte, in gleicher Höhe mit Litzelsachsen, zwischen Chaussee und Eisenbahn in Bataillonscolonnen zum Rasten aufgestellt. Das Bataillon Huth stand auf dem Marktplatze von Weinheim. Die Seitenpässe, wie das Gorrheimer Thal, die Brücken über die Weschnitz ꝛc. waren besetzt. Die 1½ Comp. rechte Flankenbedeckung der 2. Brigade, wurden hier bei der 1. Brigade zurückbehalten, weil man glaubte, jene werde sofort von der Verfolgung des Feindes zurückkehren. — Die Reserve unter General v. Bechtold traf Nachmittags nach 2 Uhr ein und stellte sich hinter der ersten Brigade auf. — Die Truppen wurden mit aus der Stadt requirirten Lebensmitteln erfrischt. Gestärkt sahen sie freudig und zuversichtlich ihrer sofortigen Verwendung gegen den Feind entgegen mit einer Spannung, welche der sich nähernde Kanonendonner von Käferthal und Mannheim und der Brand von Ludwigshafen erhöheten.

Gefecht von Ladenburg. Wir haben die Brigade von Witzleben zwischen Großsachsen und Schriesheim, mit ihrer Spitze fast auf gleicher Höhe von Ladenburg, verlassen. So weit vorgedrungen, galt es jetzt, einen weiteren Entschluß zu fassen, entweder zu der ersten Brigade gegen Weinheim hin zurückzukehren oder die Operationen fortzusetzen. Oberst v. Witzleben entschloß sich zu Letzterem und zwar selbstständig direct gegen Ladenburg vorzugehen. Diese Stadt, in der Mitte zwischen Mannheim und Heidelberg auf dem rechten Neckarufer, an einer vorspringenden Krümmung dieses Flusses gelegen, ist durch die neue steinerne Bahnbrücke ein wichtiger Uebergangspunkt, beherrscht das Terrain rechts und links, und ist überhaupt für den Angriff, wie die Vertheidigung, namentlich aber für letztere, von der größten Bedeutung. In unserem Besitze würde sie Mannheim und Heidelberg in hohem Grade bedroht und die Verbindung zwischen diesen beiden Städten gefährdet haben. Es war also vorauszusehen, daß sie nicht ohne ernstliches Gefecht zu behaupten sein werde. Ladenburg angreifen und die Brücke nehmen, hieß geradezu die Besatzungen von Mannheim und Heidelberg zum Kampfe auffordern. Zu so wichtigem Schritte bedurfte es aber nothwendig eines gemeinsamen Operirens und eines geregelten Planes. Eine bloße Recognoscirung der Ladenburger Brücke hätte wohl Oberst von Witzleben ohne Verlust ausführen können, wenn er sich nach Säuberung des rechten Neckarufers vom Feinde wieder auf die 1. Brigade zurückgezogen hätte. Die Wegnahme der wichtigen Position selbst mußte aber zu einem ernsthaften Gefechte führen, was, wie wir wissen, gegen die Bestimmungen des allgemeinen Feldzugsplanes für die drei Armeecorps war. Unmöglich konnte dieß Oberst v. Witzleben verkennen. Es scheint aber, daß Major v. Hindersin, der als Unterschef des Generalstabes wohl die Absichten des Commandirenden kennen mußte, und zu dem Marsche nach Ladenburg aufforderte, um so leichter jede etwaige Bedenklichkeit beseitigen konnte, als Oberst von Witzleben vom

General v. Peucker selbst den directen Befehl erhalten haben will, so viel als möglich vorzugehen. In der Intention des Commandanten der 1. Division, Generals v. Schäffer, lag es aber nicht entfernt, im Widerspruche mit jenen höheren Bestimmungen, einen Theil seiner Truppen Ladenburg angreifen zu lassen. Die Voraussetzung des Obersten v. Witzleben, daß ihm die 1. Brigade folgen werde, war darum eine irrige, und befohlen vom Generalcommando war ein solches Vorrücken nicht. Die Absichten des Letzteren liegen uns eben nicht klar vor. — Genug, die zweite Brigade marschirte für sich auf Ladenburg los; Oberst v. Witzleben hoffte dadurch den Feind zugleich am ersten zum vollständigen Rückzuge von Schriesheim nach Heidelberg zu bewegen. Hauptmann Keim, welchen Major v. Hindersin auch versichert hatte, es sei Zweck, heute Ladenburg zu nehmen und alle hessischen Truppen würden sich dort concentriren, marschirte auf dessen Aufforderung mit gegen Ladenburg, ebenso Lieut. Heinemann, mit etwa 30 Mann vom 1. Reg., der links über das Gebirge detaschirt von seinem Regiment abgekommen und zufällig zu jenem Trupp gestoßen war. — Da Oberst v. Witzleben 1½ Comp. und 1 Schwadron zur Beobachtung des Feindes bei Schriesheim zurückließ, so marschirte er Anfangs bloß mit 2½ Musketiercompagnien, 1 Schwadron und 4 Fußgeschützen von der Heidelberger Chaussee zwischen Leutershausen und Schriesheim ab querfeldein gegen Ladenburg vor. Bald vereinigte sich jener schwache hessische Trupp mit ihm. Das Grenadiergardebataillon war aber, wie der Rest des hess. Bataillons vom 3. Regiment noch bei der 1. Brigade zurück. Ersteres ward indessen bald herbeigezogen.

Ladenburg, etwa 300 Schritte vom Neckar und der Eisenbahn abgelegen, ist mit Thürmen, Mauern und theilweise auch Gräben versehen. Die Eisenbahn zieht von dem ungefähr 800 Schritte vom Neckar gelegenen Kirchhofe an bis zur Brücke auf einem 16 bis 20 Fuß hohen Damm mit steiler Böschung. Die Gebäude des Bahnhofes liegen diesseits dicht an der Brücke.

Jenseits des Neckars befinden sich wieder ziemlich hohe Dämme. Der Punkt bietet also der Vertheidigung viele Mittel dar. Dennoch entflohen bei der nach 3 Uhr Nachmittags erfolgten Annäherung der kleinen Macht des Obersten v. Witzleben, die im Augenblick nur aus 3 Comp., 1 Schwadron und 4 Geschützen bestand, die diesseits des Kirchhofes auf dem Bahndamme aufgestellten Insurgenten (etwa 1 Bataillon von 600 Mann). Sie schienen dem Kanonendonner von Mannheim mehr Aufmerksamkeit zu widmen, als den anrückenden Mecklenburgern; schon auf die ersten Granatwürfe dieser eilten sie bestürzt theils den Bahndamm hinab, theils nach der Brücke zurück, verfolgt von dem größeren Theile der mecklenburger Colonne, deren Vorhut Hauptmann Keim bildete, während ihnen eine Compagnie unter Hauptmann Päpke (deren Vortrupp der hessische Lieutenant Hahn mit seiner kleinen Schaar von 27 Mann freiwillig machte), welche die Stadt hatte nehmen sollen, solche aber unbesetzt fand, in die Flanke kam und lebhaft gegen die nun über die Brücke Fliehenden feuerte. Da der diesseitige Bahndamm dem Artillerie- und Gewehrfeuer des hinter den jenseitigen Dämmen und einer starken Barrikade von Quadersteinen und Sandsäcken postirten Feindes ausgesetzt war, so vermochte man sich nicht auf demselben zu behaupten. Indessen hatten die auf dem Damme ganz frei stehenden 2 mecklenburgischen Haubitzen während eines mehr als halbstündigen Geschützkampfes mit dem überlegenen Feinde doch keinen Verlust; nur zuletzt schlug eine feindliche Vollkugel in sie ein, tödtete 2 Mann und nahm einem Dritten das rechte Bein weg. Die mecklenburgische Artillerie fuhr von dem Damme ab; Hauptmann Keim und Lieutenant Heinemann erstiegen denselben und besetzten die Bahngebäude; eine Compagnie Mecklenburger folgte, im heftigen feindlichen Kugel-, Kartätsch- und Kleingewehrfeuer. Eine Vollkugel durchschlug einen Schoppen der Länge nach, drang durch einen starken hölzernen Pfosten, tödtete drei Mecklenburger auf der Stelle und zerstörte eine Eisenschiene

der Drehscheibe. Eine folgende Kugel riß einem meckl. Musketier das Unterbein weg, so daß er auf dem Platze amputirt werden mußte. Dennoch drangen die Leute des Hauptmann Keim bis an den diesseitigen Neckardamm, dicht an der Brücke, vor.

Mittlerweile war das meckl. Grenadiergardebataillon in Ladenburg angekommen; 3 Compagnien blieben als Reserve in der Stadt, die vierte besetzte den Neckardamm rechts der Brücke, links von ihr postirten sich die hessischen Lieutenante Heinemann und Hahn, dann eine mecklenb. Musketiercompagnie; Hauptmann Keim und 1½ meckl. Musketiercompagnien standen auf dem Bahnplateau an den Stationsgebäuden; 2 meckl. Geschütze stellten sich links an der Ziegelhütte dicht am Neckar auf, um die Brückenbarrikade in der Flanke zu fassen; die 2 andern nnd die Schwadron standen hinter dem Kirchhofe. Das jenseitige feindliche Geschütz beschoß aber augenblicklich die beiden Kanonen an der Ziegelhütte und zertrümmerte einer ein Rad. An der andern hob sich der Zündstollen, so daß sie zur Reparatur nach Darmstadt zurückgesendet werden mußte, vonwo sie am 17. wieder bei dem Corps eintraf. Trotz dieses Unfalles, der beide Geschütze verstummen machte, gelang es nicht nur, alle Versuche des Feindes, wieder über die Brücke vorzubringen, zu vereiteln, sondern man nöthigte sogar den Feind zwischen 5 und 6 Uhr zum Abfahren seiner Geschütze aus der Brückenbarrikade und lähmte seine Vertheidigung. Das diesseitige Feuer ward bis gegen 7 Uhr Abends unterhalten; Lieutenant Hahn drang auf der Brücke bis fast an die feindliche Barrikade vor. Der Moment der Wegnahme der Brücke schien gekommen; aber es fehlte dazu an frischen Truppen.

Major v. Hindersin war schon nach der ersten Besetzung von Ladenburg, zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags, zurück geritten, um dem Generalcommandeur den Verlauf der Expedition zu melden und um Verstärkung zur Wegnahme der Brücke oder Behauptung Ladenburgs zu bitten. Er traf ihn zwischen 4 und 5 Uhr in der Nähe des Ruheplatzes der 1. Brigade,

bei der Ziegelhütte an der Chaussee, auf der Höhe von Litzelsachsen. Generallieutenant v. Peucker hatte aber schon, da man den Kanonendonner von Käferthal näher kommen hörte und Ordonnanzoffiziere die rückgängige Bewegung des Generals Wachter meldeten, wahrscheinlich hier eine Gefahr fürchtend, die nicht bestand, die ganze Reserve, 5 Bataillone, mit 4 Fußgeschützen von der 1. Brigade (die 2 meckl. Geschütze der Reserve waren zu dem Observationsdetaschement gegen Schriesheim beordert, die 2 hessischen wurden der 1. Brigade zugetheilt), Nachmittags 4 Uhr, dem General Wachter zur Unterstützung gesandt, so daß an der Bergstraße zwischen Weinheim und Großsachsen nur noch über $5\frac{1}{2}$ Bataillone und 4 Geschütze zu verfügen war. Generallieutenant v. Peucker befahl zwar Anfangs, daß das großh. hessische 1. Regiment nach Ladenburg marschiren solle, nahm aber diesen Befehl im Moment der Ausführung zurück, wohl weil die Hauptstellung an der Bergstraße mit Rücksicht auf den Feind gegen Heidelberg und auf die bei Weinheim mündenden Thäler nicht noch mehr geschwächt werden durfte. Es erging dafür an General v. Bechtold nach Viernheim die Ordre, sogleich 2 Bataillone mit 2 Geschützen nach Ladenburg zu entsenden. Dieser Befehl traf aber erst Abends 7 Uhr bei ihm ein, so daß, wie wir gleich sehen werden, dem Obersten v. Witzleben nicht mehr rechtzeitig die so nöthige Hülfe zukommen konnte. Die übermäßige Verstärkung des rechten Flügels, die zum großen Theil ihre erste Veranlassung darin fand, daß dem General Wachter für diesen Tag keine bestimmteren Aufträge geworden waren, war also ein beklagenswerther Umstand. Sie entblößte die Hauptstellung des Corps bei Weinheim, verzögerte die so dringend nöthige Hülfesendung nach Ladenburg und übte noch einen nachtheiligen Einfluß auf die Operationen an der Bergstraße für den folgenden Tag.

Nach 7 Uhr Abends erhielt Oberst v. Witzleben Nachricht, daß die erwähnte Verstärkung unterwegs sei und zugleich die Weisung, „Ladenburg sei in concentrirter Stellung zu behaup-

ten." Man durfte also hoffen, Ladenburg wenigstens die Nacht besetzt zu halten, um den nachtheiligen moralischen Einfluß, den ein gezwungenes Zurückgehen auf die zum erstenmal im Gefecht befindlichen Leute ausgeübt haben würde, möglichst zu vermeiden. Man hatte sich schon zu tief eingelassen, um noch der Expedition den Charakter einer Recognoscirung geben zu können, wodurch, als man sah, daß man nicht durchdringen würde, unnöthigem Verluste vorgebeugt und ein ungünstiger Eindruck auf die Truppen vermieden worden wäre. Vergebens suchte man aber von dem Stadtthurme die herannahende Hülfe zu erspähen; nur die gegen Schriesheim zurückgelassenen 1½ Comp. und 1 Schwadron Dragoner (diese erst 1 Stunde später) kamen und wurden als Reserve aufgestellt. Dagegen trafen zwischen 7 und 8 Uhr jenseits bei Neckarhausen mehrere Bahnzüge mit zahlreichen feindlichen Truppen ein, welche sich sofort gegen die Brücke wandten. Bei Neckarhausen füllten sich die Neckarschiffe gleichfalls mit Truppen zum Uebersetzen und von Schriesheim nahte eine starke feindliche Colonne (2 Bat., 2 Schwad. und 2 Gesch.). Oberst v. Witzleben bot aber dieser von drei Seiten drohenden Gefahr muthig die Stirne, weil er fest auf die vom Generallieutenant von Peucker zugesagte Hülfe rechnete. Wie hätte er es sonst wagen können, die bereits 14 Stunden marschirende oder fechtende, zum Theil ohne Nahrung gebliebene Mannschaft dem weit überlegenen, ihn fast von allen Seiten umringenden, mit frischen Truppen heranrückenden Feinde entgegenzuführen? Er hätte dieß um so weniger gekonnt, als nur noch 1 Kanone disponibel war, da der Haubitzzug keine Munition mehr hatte. So aber hoffte er um so mehr bis zur Ankunft jener Verstärkung aushalten zu können, als der eben anlangende Major v. Hindersin rief: „in ½ Stunde ist die Unterstützung da!" — Die Stadt selbst aber glaubte der Oberst vorerst nicht halten zu können; er stellte seine Truppen außerhalb derselben, namentlich 3 Grenadiercompagnien auf der Seite gegen Schriesheim hin auf; 4 Compagnien hielten mit ihren

Schützen den Neckardamm auf beiden Seiten der Eisenbahn an der Brücke und die Stationsgebäude besetzt. 1½ Comp., 1 Schw. und die Artillerie waren als Reserve hinter der Stadt aufgestellt. Die 3 Grenadiercompagnien wurden alsbald von der von Schriesheim kommenden feindlichen Colonne lebhaft angegriffen und mit Granaten beschossen. Von Neckarhausen wirkten Geschütze gegen die Stadt und der Feind setzte in Kähnen über den Fluß. Die Insurgenten suchten dabei wieder durch ihr bekanntes Manöver zu täuschen; sie wehten mit weißen Fahnen und Tüchern und riefen: „Brüder schießt nicht; wir gehen zu Euch über!" — So stiegen also die Gefahren von allen Seiten und immer kam noch keine Hülfe; die Stellung war nicht mehr zu halten. Man trat den Rückzug um die Stadt herum an; nur einen Schützenzug vom Musketierbataillon unter Lieutenant v. Huth sandte der Brigadecommandeur noch in die Stadt, um zersprengte Soldaten, operirende Aerzte ꝛc. zu sammeln. Er selbst, immer seinen jungen Soldaten muthig voran, wollte sich noch mit 1 Comp. und 1 Schwadron auf des Feindes rechte Flanke stürzen, als das lebhafte Drängen des Feindes, das Ausschiffen der übergesetzten Freischaaren und das Erstürmen der Bahnbrücke durch badisches Militär, welchem sich namentlich die sich selbst überlassene kleine Schaar Hessen bis zum letzten Augenblick muthig entgegengesetzt hatte, jede Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang des Gefechtes schwinden ließ. Lieutenant v. Huth erhielt, als sein Zug die Stadt wieder verlassen hatte, drei Schußwunden und fiel in feindliche Gewalt. Die mecklenburgische Infanterie, von verschiedenen Seiten bedrängt und mit Kartätschen beschossen, mußte Schutz hinter deckenden Räumlichkeiten suchen und hatte sich hierdurch zum Theil aufgelöst, sammelte sich aber alsbald am östlichen Rande der Eisenbahn, etwa 6 bis 700 Schritte von der Stadt, wieder und wies jeden Angriff des Gegners durch Vorgehen mit dem Bajonet und unter Hurrahruf ab. Es waren Munitionswagen eingetroffen und die meckl. Geschütze begannen so auch ihr Feuer

wieder und zwar mit solchem Erfolg, daß die feindlichen Geschütze nördlich der Stadt ihre Position verließen. Oberst von Witzleben hoffte immer noch mit der eintreffenden Verstärkung die Stadt wieder zu nehmen, den Feind in den Fluß zu stürzen, oder gleichzeitig mit ihm über die Brücke zu dringen und diese zu behaupten. Allein jede Hoffnung hierzu schwand, als die Nacht eingetreten war, und endlich nach 9 Uhr Abends der Adjutant des königl. preuß. Bataillons des 38. Reg., Premierlieutenant v. Knobelsdorf die Nachricht brachte, daß dieses Bataillon in einer halben, das kurhessische Bataillon aber erst in 1½ Stunden anlangen werde. Die jetzt von Leutershausen eintreffende meckl. Schwadron konnte natürlich das Schicksal des Tags auch nicht wenden. Der Brigadecommandeur gab darum das Unternehmen auf und zog sich ¾ Stunden weit nach Heddesheim, halbwegs Viernheim, zurück, wo sich jene Bataillone und 2 hessische Fußgeschütze mit ihm vereinigten. Auch die an der Brücke kämpfenden Hessen und Mecklenburger hatten sich fechtend langsam zurückgezogen und trafen hier ein. Sie hatten noch mehrere Verwundete bekommen, namentlich erhielt Hauptmann Keim einen Schuß in den linken Vorderarm mit Knochenbruch. Trotz heftiger Schmerzen und des Blutverlustes führte er aber das Commando fort, bis das Feuern nachließ, worauf er es dem Lieutenant Heinemann übergab, von dem es später der die Nachhut befehligende Lieut. Hahn übernahm. Hauptmann Keim ward nach Weinheim und folgenden Tags gleich den andern Verwundeten nach Darmstadt gebracht. Diese braven Hessen hatten sich heute die hohe Achtung ihrer tapferen mecklenburger Kameraden erworben. *) Sie deckten nament-

*) Oberst v. Witzleben sprach ihnen später in einem besonderen Schreiben aufs ehrenvollste seine Anerkennung aus, welchem das meckl. Ehrenkreuz für Hauptmann Keim beilag. Dieser rühmt gleichfalls sehr das brave Benehmen seiner Offiziere und Soldaten in diesem heftigen und gefährlichen Kampfe. Am 25. August 1849 erhielt von letzteren Corporal Sträßinger von der 1. Schützencompagnie 3. Regiments das Ritterkreuz 2. Classe des Ludwigordens.

lich den Rückzug eines eine Bataillonsfahne aus dem Gefechte führenden Trupps Mecklenburger. Vom hess. Obersten Klingelhöffer, der mit den meckl. Schwadronen dem Gefechte von Ladenburg beigewohnt hatte, erfuhr Lieutenant Heinemann, daß sich Oberst v. Witzleben nach Heddesheim zurückziehe. Erst nach 10 Uhr Abends erreichten sie den im hellen Widerschein des Brandes von Ludwigshafen erglänzenden Kirchthurm von Heddesheim.

Der Verlust im Gefechte von Ladenburg war: todt 1 Offizier (der meckl. Hauptmann v. Streeb), 2 Unteroffiziere, 1 Spielmann, 9 Soldaten, zusammen 13; — verwundet: außer den gefangenen 1 Offizier (hessischer Hauptmann Keim), 2 Unteroffiziere, 37 Sold. (darunter 3 Hessen), zusammen 40; — gefangen: 3 Offiziere (Major v. Hindersin, auf dem Kirchthurme von Ladenburg, wo er das Gefecht überblickte und nach der erwarteten Unterstützung spähete *), Hauptmann v. Klein vom Gardegrenadierbat., schwer verwundet, Lieut. v. Huth vom Musketierbat. desgl., 2 Soldaten, außerdem aber noch vermißt 1 Unteroffizier, 19 Mann, zusammen also 25; — in Allem 78 Mann und 1 Pferd — ein, wenn man die kritische Lage dieses Trupps bedenkt, äußerst geringer Verlust.

Ueber den Verlust des Feindes, der am Abend des 15. wohl 6 bis 7000 Mann gegen Ladenburg concentrirt hatte, während man diesseits Anfangs kaum 6 bis 700, zuletzt höchstens 1800 Mann stark war, liegen wieder keine Angaben vor. Es sollen aber auf mehreren Schiffen Verwundete nach Heidelberg gebracht worden sein; auch lagen in der Nacht vom 15./16. bei dem verwundeten Lieutenant v. Huth 4 verwundete badische Offiziere. Gefangen wurden 13 Mann. Auch bei Käferthal hatte man einige Gefangene gemacht, wie denn überhaupt öfters Einzelne gefangen wurden oder übergingen.

Von einzelnen Truppenbewegungen, welche heute noch stattfanden, bemerken wir nur noch, daß am Abende das 1. nass. Bataillon, 1 meckl. Schwadron und 2 hess. Fußgeschütze, unter Commando des Oberstlieut. v. Bernstorf, auf Befehl des Ge=

---

*) Der ins Hauptquartier commandirte preuß. Lieutenant v. Zglinitzki vom Bataillon des 38. Reg. war zwar mit einer schwachen Abtheilung zum Schutze des Majors v. Hindersin aufgestellt, wurde aber von dem heftig andringenden Feind so rasch geworfen, daß er selbst sich kaum in ein Haus retten konnte, vonwo er durch List der Gefangenschaft entging und andern Morgens in Civilkleidern in Viernheim ankam.

neralcommandos von Viernheim nach Weinheim rückten und zum Theil hier auf der Straße bivakirten. Das Neckarcorps war nach dem Allen in der Nacht vom 15./16. Juni wie folgt vertheilt:

Weinheim: 4 Bat., 1 Schw., 5 Gesch. Generalcommando. Stab der 1. Division, der 1. Brig. 1. Inf.=Reg., 2. Bat. 4. Reg., 1. Bat. Nassau. 1 meckl. Schw., 4 hessische, 1 meckl. Fußgeschütze.

Großsachsen: $2\frac{1}{2}$ Bat., 1 Gesch. $4\frac{1}{2}$ Comp. vom 1. Bat. 3. Reg., 1. Bat. 4. Reg., 2 meckl. Schützencomp., 1 meckl. Fußgesch.

Heddesheim: 4 Bat., 2 Schw., 5 Gesch. Stab der 2. Brig. 1. Bat. preuß. 38. Reg., meckl. Grenadiergardebat, Musk.=Bat., 2. Bat. kurheff. 3. Reg., 2 meckl. Schw., 2 heff., 3 meckl. Fußgesch.

Viernheim: 6 Bat., 5 Schw., 8 Gesch. Stab der Vorhut und Reserve. Würt. comb. Inf.=Reg., heff. 2. Inf.=Reg., 3. Bat. Nassau, Frankf. Bat., 4 heff. Schw., 1 meckl. Schw., 4 heff. reit. Gesch., 4 heff. Fußgeschütze.

Beerfelden und Hirschhorn: 2 Bat., 2 Gesch. 3. bayr. Jägerbataillon, 1. Bat kurh. 3. Reg., 2 meckl. Fußgeschütze.

Zusammen $18\frac{1}{2}$ Bat., 8 Schw., 21 Gesch. — 2 reit. Gesch. unter Oberlieut. v. Lyncker waren auf dem Marsche von Beerfelden nach Weinheim; 1 meckl. Geschütz zur Reparatur in Darmstadt.

Der 16. Juni. Gefecht von Großsachsen. Der Schauplatz des heutigen Kampfes war längs der Heidelberger Chaussee südlich von Weinheim, in und um Großsachsen bis gegen das südlich von diesem gelegene Dorf Leutershausen, $1\frac{1}{2}$ Stunden von Weinheim. Das westlich der Chaussee gelegene vollkommen ebene Terrain wird von der Eisenbahn durchschnitten, welche Anfangs von Weinheim an auf einem hohen, dann aber auf einem nur einige Fuß hohen Damm, oder mit dem Boden gleich läuft. Westlich der Eisenbahn ist Acker= und Wiesenland, ohne Bäume; nur Großsachsen ist mit Obstbäumen dicht umgeben, welche sich auch längs der Straßen finden. Das alte Neckarbette zieht westlich an jenem Gelände hin. Südwestlich gibt die dammartige Einfassung des Landgrabens tüchtige Anhaltspunkte, besonders für die Stellung bei Großsachsen. Oestlich der Bahn erhebt sich das Gelände und steigt von der von Weinheim kommenden alten Bergstraße an, längs welcher hier die Dörfer Litzelsachsen, Hohensachsen, Großsachsen (durch welches westlich auch die gleichfalls von Weinheim kommende

neue Chaussee zieht) und Leutershausen liegen, zu den mit Wein oder Gehölze bepflanzten sehr durchschnittenen Hügeln und Bergkuppen, welche den Odenwald von der Bergstraße (Rheinebene) scheiden. Kleine Bäche durchrieseln dieses Terrain und fließen nordwestlich nach der Weschnitz hin, einem Seitenflüßchen des Rheins. Wesentliche Terrainhindernisse bestehen nicht und über den Bahndamm führen viele Verbindungswege; nur traten das hohe Korn, die Weinberge und Bäume, dann Hohlwege und Raine öfters hindernd in den Weg.

Mieroslawski benutzte die Nacht zur Vorbereitung eines Angriffes auf das Neckarcorps und beschloß diesen um so rascher und kräftiger auszuführen, als das v. d. Gröben'sche Corps zu dessen Unterstützung herannahete und der Prinz v. Preußen mit dem Hirschfeldt'schen Corps seine Bewegung gegen Speyer und Germersheim fortsetzte und Mannheim, das durch Abführen der Rheinbrücke geschützt war, nur noch beschoß, um die Aufmerksamkeit des Feindes zu theilen. Der feindliche General hoffte so das Neckarcorps zuerst zu vernichten, wenigstens zu schlagen und vom badischen Gebiet zu vertreiben, dann sich schnell auf den über den Rhein heranrückenden Prinzen von Preußen zu werfen. Er befahl dem bei Käferthal bivakirenden Obersten Oborski in der Nacht mit seinem Corps über Wallstadt nach Hebdesheim aufzubrechen. Die Division Beckert ließ er sich von Ladenburg etwas zurückziehen, um den General Peucker in den Winkel zwischen dem Neckar und dem Gebirge zu locken. Mieroslawski selbst rückte mit der Division, welche der Generaladjutant Sigel in Heidelberg gesammelt hatte, am Morgen frühe rasch über Schriesheim (2 Stunden diesseits Heidelberg) gegen Leutershausen vor. Die Volkswehren Beckers sollten im Gebirge gegen rechte Flanke und Rücken des Neckarcorps wirken.

General Peucker hatte eine Disposition für den 16. gegeben, welche, unter strenger Vermeidung jeder weiteren Ausdehnung der Operationen, eine concentrirte Stellung bei Weinheim, mit Festhalten der Punkte Großsachsen, Hebdesheim und Viernheim, vor-

schrieb, welche aber durch die rasch eintretenden Ereignnisse des Tages nicht zur Ausführung kam.

In Großsachsen lagen 11½ Compagnien mit 1 Geschütz unter Oberst Dingeldey. Der Sicherheitsdienst war gehörig gewahrt, die Truppen in Scheunen zum augenblicklichen Herantreten versammelt und jeder Compagnie ihr Aufstellungspunkt vor und neben dem Dorfe angewiesen. Einzelne Schüsse, welche schon mit Tagesanbruch fielen, waren bloß eine Neckerei der Vorposten. Vor 6 Uhr Morgens aber griff der Feind mit überlegener Macht und mit Geschütz wohl versehen in mehreren Colonnen von Schriesheim her Großsachsen an. So rasch auch die Truppen alarmirt und auf ihren Posten waren, so vermochten sie doch kaum dem lebhaft andringenden Feinde zu widerstehen; 9½ Compagnien waren sofort im Gefechte und nur noch 2 in Reserve. Dem Versuch der Ueberflügelung der rechten Flanke aber trat die 1. Schützencompagnie des 4. Regiments kräftig entgegen. Viele Leute wurden verwundet und durch theilnehmende Kameraden aus dem Gefechte zurückgebracht, da die zur Aufnahme von Verwundeten bestimmten Bauernwagen gleich zu Anfang des Kampfes entflohen waren. Es bedurfte der ganzen Energie der braven Offiziere vom Obersten an, um die junge, nothdürftig eingeübte, fast durchgehends zum erstenmal im Feuer befindliche Mannschaft zusammenzuhalten, die Zahl der Begleiter der Verwundeten auf ein Minimum zu beschränken und überall dem überlegenen Feinde standhaft entgegenzutreten. Major Neidhardt hielt mit seltener Energie und Ruhe auf dem hart bedrängten rechten Flügel mit dem 1. Bat. 4. Reg. fest. Er erhielt einen Schuß in den linken Oberschenkel, gab aber das Bataillonscommando erst an Hauptmann Schmidt ab, als seine physischen Kräfte erschöpft waren. Auf dem linken Flügel, vorwärts Großsachsen, wo Abtheilungen des 3. Regiments unter Hauptmann Kehrer, Lieutenant Keim und Oberlieutenant Becker und mecklenburgische Schützen kämpften, bot das Terrain mehr Anhaltspunkte beim langsamen Rückzuge

vor dem gleichfalls stark andringenden Feind. Es fehlte an Geschütz, um den mit Granaten, Kartätschen und Shrapnel's schießenden feindlichen Geschützen zu entgegnen. Das einzige am südlichen Ausgange von Großsachsen placirte mecklenburgische Geschütz hatte sich schon nach 3 Schüssen gegen Litzelsachsen zurückgezogen. Ebenso empfindlich war der Mangel an Reiterei, wodurch man unsere rechte Flanke hätte schützen und den feindlichen linken Flügel in Schach halten können. Oberst Dingeldey, der das Gefecht über eine Stunde lang hingehalten hatte, sah, daß er ohne frische Truppen Großsachsen nicht behaupten könne und ließ seinen rechten Flügel langsam hinter das Dorf zurückgehen. Der Feind drang nun noch lebhafter vor, theils in das Dorf, theils links um dasselbe, so daß unserm linken Flügel, der noch auf den Anhöhen südlich von Großsachsen sich hielt, Umgehung drohte. Dieser ging deßhalb auf der alten Bergstraße gleichfalls zurück bis gegen Litzelsachsen, während der rechte Flügel sich auf der Chaussee zurückzog. Die zwei Reservecompagnien (4. Comp. des 3. und 1. Schützencomp. des 4. Reg.) deckten diesen Rückzug bis an die Ziegelhütte (halbwegs Weinheim, also ½ Stunde ungefähr von dieser Stadt und von Großsachsen); namentlich war Oberl. Kuhlmann mit ½ 4. Comp. 3. Reg. dabei lebhaft im Gefechte. Der Feind drang bis Litzelsachsen vor und schob sogar östlich im Walde Trupps gegen Weinheim vor. — Als die ersten Kanonenschüsse von Großsachsen erschallten und Meldung von dem Anrücken des Feindes kam, ertönte das Alarmsignal in Weinheim. General v. Schäffer sandte den Obersten v. Weitershausen mit 4 Comp. des Bat. Gräcmann (die Leibcompagnie hatte die Stabswache in Weinheim) und 4 Fußgeschützen auf der Chaussee gegen Großsachsen zur Unterstützung der Avantgarde vor. Das Bataillon Wolff (2. des 1. Reg.) erhielt Befehl, sofort das Gorxheimer Thal zu besetzen und behaupten, welche Stellung es heute inne behielt, bis es Abends vom 2. Bat. des würtembergischen 4. Reg. abgelöst wurde; das 2. Bat. des hess.

4. Reg. blieb in seiner Weinheim deckenden Nachtstellung südlich vor der Stadt. Auf weiter eingehende Berichte von der Uebermacht des Feindes und bei Annäherung des Feuerns von Großsachsen, disponirte dieser General auf Anordnung des Generalcommandos auch über den Rest der Besatzung von Weinheim zum Schutze dieser Stadt. Das nassauische Bataillon Dümler mußte Anfangs in der Nähe des Eisenbahn-Stationsgebäudes, dann aber zur Hälfte auf dem Markte, zur Hälfte gegen das Birkenauer Thal Stellung nehmen. Die mecklenb. Schwadron ward auf der Heidelberger Chaussee vorgesendet und auch die eben erst nach einem forcirten Marsche von Beerfelden angelangten 2 reit. Geschütze des Oberlieut. v. Lyncker mußten bald, trotz der Ermüdung von Mann und Pferden, in erste Linie vorrücken. — Oberst v. Weitershausen stieß in der Gegend von Litzelsachsen auf die sich zurückziehenden Vortruppen unter dem Obersten Dingeldey. Ehe wir aber weiter erzählen, müssen wir sehen, was sich mittlerweile in Heddesheim und Viernheim zutrug.

Als Oberst v. Witzleben zu Heddesheim den Gang des Gefechtes an der Bergstraße beobachtend den Feind sich Weinheim immer mehr nähern sah und ihm bis Morgens um 7 Uhr noch keine Befehle zugekommen waren, so entschloß er sich, selbstständig einzuschreiten und seine bereits alarmirten Truppen dem bis jetzt siegreichen Gegner in den Rücken zu führen. Sofort marschirte er von Heddesheim ab in der Richtung des Thurmes von Leutershausen, südlich von Großsachsen, 1 Stunde von Heddesheim entfernt, das preußische 38r und das kurhessische Bataillon in erster, die beiden mecklenb. Bataillone in zweiter Linie, die Artillerie (5 Geschütze) auf dem rechten Flügel, die Reiterei auf beiden äußersten Flügeln vertheilt. Zweimal versuchte der mecklenb. Brigadecommandeur diesen Marsch ins Hauptquartier nach Weinheim zu melden, was ihm aber nicht gelang. Hr. v. Witzleben ließ sich durch nichts in der Ausführung seines Planes hindern, weder durch die Frei-

schaaren, welche, wahrscheinlich der Vortrab der von Käferthal anrückenden Colonne Oborski's, schon 10 Minuten nach seiner Räumung Heddesheims hier einrückten, noch durch eine längs der Eisenbahn von Ladenburg heranziehende starke Colonne, welche erst ¼ Stunde später, als die Colonne von Heddesheim auf dem Kampfplatze erscheinen konnte. Oberst v. Witzleben hoffte in dieser Viertelstunde den Feind längs der Chaussee verjagt zu haben und fühlte sich stark genug, dann einem neuen Feinde entgegenzutreten. Jener hatte Anfangs seinen Marsch von Heddesheim aus nicht bemerkt, bis er um halb 8 Uhr quer über den Eisenbahndamm steigen mußte, der hier etwa 12 Fuß hoch ist. Da zog sich der Feind eiligst nach Großsachsen und Leutershausen zurück und pflanzte an dem Punkte, wo der von Heddesheim nach Leutershausen ziehende Weg die Chaussee durchschneidet, eine von Reiterei begleitete Batterie auf, welche die heranziehende Colonne Witzleben's lebhaft beschoß. Die diesseitige Artillerie, von 2 Schwadronen gedeckt, erwiederte sofort dieses Feuer und war so glücklich, einen Protzkasten des Feindes in die Luft zu sprengen, worauf die Batterie abzog, gedeckt jedoch von Infanterie und zahlreicher Reiterei, so daß sie die mecklenb. Schwadronen in dem von Baumpflanzungen durchschnittenen Terrain längs der Chaussee nicht verfolgen konnten. Das Gefecht nördlich von Großsachsen gegen die Truppen des Obersten Dingeldey war um diese Zeit noch im Gange. Oberst v. Witzleben dirigirte deßhalb das preußische Bataillon querfeldein nach der Südseite von Großsachsen, das kurhessische nördlich von Leutershausen. Die beiden mecklenburgischen wurden, da der Feind rasch im Weichen war, diese Bataillone überdieß von dem Kampfe des vorigen Tages völlig erschöpft und moralisch gedrückt waren, auf dem Bahndamm nach Weinheim zurückgesendet. Der Marsch der beiden ersteren Bataillone gegen die Chaussee aber wurde leider durch das hohe Korn verzögert, so daß sie erst auf dieser ankamen, als der größte Theil der feindlichen Truppen bereits entkommen war. Oberst

v. Witzleben rückte nun links in 2 Colonnen in das Dorf Großsachsen, wo man nur noch etwa 20 verspätete Freischärler fand, welche niedergestoßen wurden. Die Artillerie debouchirte links der Infanterie auf dem Heddesheimer Weg an den südlichen Ausgang Großsachsens. Oberst v. Witzleben hatte also durch sein entschlossenes Manöver die Gegend bis südlich Leutershausen schnell vom Feinde gereinigt.

In Viernheim standen, wie wir wissen, die Generale v. Bechtold und Wachter mit 6 Bataillonen, 5 Schwadronen und 8 Geschützen. Sie waren in gänzlicher Unkenntniß, was das Generalcommando mit dieser Truppenmasse beabsichtige und warteten, zum raschen Formiren bereit, auf Befehle von Weinheim. Erst nach 8 Uhr Morgens kamen ihnen diese zu. General v. Bechtold sollte mit der Reserve unverzüglich nach dem 1½ Stunden entfernten Weinheim aufbrechen und General Wachter mit der Vorhut folgen, dabei auf ein etwaiges Vorrücken von feindlicher Seite achten und die nöthigen Detaschirungen anordnen.

Wenden wir uns nun wieder zu dem Gefechte des Obersten Dingeldey an der Bergstraße. Sobald Oberst v. Weitershausen hier mit der Verstärkung anlangte, kam es zum Stehen und der Feind wich sogar zurück, was man der Ankunft dieser Verstärkung zuschrieb, da man von dem raschen Angriffe des Obersten v. Witzleben gegen den Rücken des Feindes, der dieses Weichen veranlaßt hatte, nichts wußte. Oberst v. Weitershausen warf dem gegen unsere linke Flanke auf den Höhen von Litzelsachsen bis ½ Stunde von Weinheim vorgedrungenen Feinde, zur Unterstützung der Plänkler vom 3. Regiment und der mecklenb. Schützen, das Bataillon Grämann entgegen, welches ihn in diesem durchschnittenen Terrain zurücktrieb, Litzel- und Hohensachsen nahm und bis an Großsachsen vordrang. Mit den übrigen Truppen und der Artillerie rückte er auf der Chaussee und rechts gegen Großsachsen vor. Als General v. Schäffer die Verfolgung des Feindes im Gange sah, suchte er sich zu-

nächst von der Ausführung der angeordneten Sicherheitsmaßregeln für Weinheim zu überzeugen, als des wichtigsten Punktes, der unter allen Umständen zu behaupten sei, und die Heranziehung der Generale v. Bechtold und Wachter zu beeilen. Oberst v. Weitershausen schickte sich indessen an, Großsachsen mit Sturm zu nehmen, das er vom Feinde besetzt hielt, da dessen Plänkler noch diesseits des Dorfes hartnäckig Widerstand leisteten. Er ließ zur Vorbereitung des Sturmes die beiden Geschütze des Lieutenant Kolb (die des Lieut. Bellaire waren gegen Hohensachsen detaschirt), neben welchen sich auch der eben angekommene Oberl. v. Lyncker mit seinen beiden reit. Geschützen aufstellte, 16 Granatwürfe und 12 Kugelschüsse gegen Großsachsen thun. Leider war es gerade in diesem Augenblicke, als das preußische und das kurhessische Bataillon zu Großsachsen eintrafen und 1 Offizier (Lieut. v. Wenkstern) und 1 Unteroffizier des 38r Bataillons wurden von hessischen Kugeln verwundet. Die von entgegengesetzten Seiten eindringenden Truppen stießen mitten im Orte an der Brücke auf einander und nur dem persönlichen Dazwischenkommen des Obersten v. Witzleben gelang es, das totale Mißverständniß zu lösen und größeres Unglück zu verhindern. — Das Feuer wurde auf der ganzen Linie eingestellt, der Feind war gewichen, die Position von Großsachsen vollständig wieder in unserem Besitz; $5\frac{1}{2}$ Bataillone, 3 Schwadronen und 11 Geschütze befanden sich theils jenseits des Ortes, theils in, theils hinter demselben. Man hielt das Schicksal des Tages für entschieden und es trat eine Waffenruhe von etwa $\frac{3}{4}$ Stunden ein.

Der Feind hatte indessen seine Streitkräfte in einer Terrainvertiefung südlich von Leutershausen, sowie längs der Eisenbahn gerade westlich von Großsachsen concentrirt. Die Ladenburger Colonne, welche Oberst von Witzleben, als er auf seinem Marsche von Heddesheim gegen Leutershausen die Eisenbahn passirte, durch den Bahndamm geschützt herannahen sah, war im Bereiche des bisherigen Kampfplatzes eingetroffen und

hatte wahrscheinlich ihre Verbindung mit der von Käferthal über Heddesheim heranrückenden Colonne Oborski's bewerkstelligt. Der Feind drohte, die bei Großsachsen versammelten Truppen von neuem in der Fronte und rechten Flanke anzugreifen. In dem baumreichen Felde zwischen Chaussee und Eisenbahn auf der Höhe von Großsachsen zeigten sich viele Freischaaren, welche sich im Korn und Buschwerk bargen, vielleicht Zersprengte, die dem Zusammenstoße von Weitershausen und Witzleben in Großsachsen rechts ausgewichen waren. Man fragt wohl mit Recht, warum nicht gleich nach der Wiedereroberung Großsachsens zur Sicherung der rechten Flanke Truppen nach der Eisenbahn entsendet, auch eine angemessene Reserve mit zweckmäßiger Vertheilung der Artillerie, die kurz vor dem neuen feindlichen Angriffe südlich vor Großsachsen zusammengedrängt war, hinter dem Orte und zunächst des für die Vertheidigung so wichtigen Landgrabendammes aufgestellt wurde? Gerade jenes unerwartete Zusammenstoßen zweier einander coordinirten Brigaden mag hierbei beachtet werden müssen. Auch wußte nur Oberst v. Witzleben von dem Herannahen jener feindlichen Colonne. Oberst v. Weitershausen entdeckte jetzt erst dieselbe und die seiner rechten Flanke drohende große Gefahr der Umgehung. *) Er erblickte starke feindliche Colonnen, von zahlreicher Reiterei begleitet, links der Eisenbahn gegen Weinheim vorrücken. Gleichzeitig bewegte sich eine feindliche Tirailleurlinie gegen die Fronte der Stellung von Großsachsen und das Gefecht erneuerte sich auf der ganzen Linie. Oberst v. Weitershausen welcher die Vertheidigung des Dorfes dem Ober-

---

*) Daß er diese übrigens schon beachtet hatte, geht daraus hervor, daß er durch den ihm beigegebenen großh. badischen Oberl. Sachs den Commandeur der auf dem Eisenbahndamme zurückziehenden beiden meckl. Bataillone soll dringend haben ersuchen lassen, hier Halt zu machen und Position zu nehmen, wozu sich derselbe aber, trotz der so sehr gefährdeten Stellung von Großsachsen, nicht bewegen ließ.

sten Dingeldey übertrug, suchte die zunächst umgehende feindliche Colonne aufzuhalten und zu dem Ende 4 Fußgeschütze auf der Chaussee zurück- und diesseits Großsachsen gegen dieselbe zu führen. Der Feind war aber schon so nahe gekommen, daß ein zwei Munitionswagen führender Artillerieunteroffizier in dessen Feuer gerieth; mit Mühe rettete Oberlieut. Kuhlmann vom 3. Reg. den Artilleriemunitionswagen, ein bloß von einem Bauer gefahrener Infanteriemunitionswagen aber, dessen Fuhrmann Reißaus genommen hatte, fiel in die Hände des Feindes. Auch die auf der Chaussee vom Obersten v. Weitershausen selbst zurückgeführten Geschütze erhielten bald Salven aus einer kaum 300 Schritte entfernten hinter jenem Grabendamme stehenden feindlichen Batterie. Lieut. Kolb fuhr sogleich seine beiden Geschütze dicht an der Chaussee, da, wo das von Hohensachsen herabkommende Bächlein dieselbe durchschneidet, auf und erwiederte das Feuer mit 10 Granat- und 4 6pfd. Kugelschüssen. Lieut. Bellaire war, dem Brigadecommandeur folgend, ein paar hundert Schritte auf der Chaussee weiter gegangen, als eine Kartätschsalve auch seine Geschütze traf, an dem hinteren einen Trainkanonier mit seinem Pferde tödtete, ein anderes Pferd dieses Zugs und zwei des vorderen Geschützes verwundete. Diese Pferde rissen die anderen mit fort und warfen das vordere Geschütz in den Chausseegraben. Zugleich feuerten feindliche Plänkler, auf 40 bis 50 Schritte aus dem hohen Korn hervorbrechend, ihre Gewehre auf die Bedienungsmannschaft ab, welche eifrigst bemüht war, die Geschütze wieder flott zu machen. Rechts drang ein kecker Haufen Freischaaren gegen die Chaussee vor. Die Geschütze, ohne alle weitere Bedeckung, waren im Augenblick nicht von der Stelle zu bringen. Der Feind nahm einen Kanonier am Geschütze gefangen und erstach einen Trainkanonier, der seine Pferde retten wollte, mit dem Bajonet. Eines der beiden Geschütze fiel momentan in die Hände des Feindes, zur neuen Lehre eines alten Grundsatzes, daß man Geschütze nie und unter keinen Umständen ohne eine bestimmte

Bedeckung lassen soll, die nur auf deren Vertheidigung angewiesen ist. Diese Ueberraschung hier kam höchst unerwartet. Niemand hatte es geahnet, daß der kaum erst vertriebene Feind sich so schnell und keck auf die Hauptverbindungslinie des Postens von Großsachsen mit seiner Reserve in Weinheim werfen würde.

Oberst v. Weitershausen sprengte, um die nächsten Truppen vorzuführen, durch die Weinberge auf die Höhen nach der alten Bergstraße und dann gegen Weinheim hin. Hier traf er vor der Hauptstellung am Rosenbrunnen, am Fuße des Berges von Weinheim, wo sich die alte durch Weinheim und die neue im Thale um die Stadt führende Chaussee vereinigen, die Generale v. Peucker und v. Schäffer-Bernstein, denen er Bericht erstattete. General v. Schäffer hatte schon vor dem Eintreffen dieser Meldung im Einverständniß mit dem Generalcommandeur, als man von seiner Stellung aus die feindliche Umgehung wahrnahm, die bei der Vertheidigung von Weinheim entbehrlichen Truppen, dessen Besatzung auch durch die zurückkehrenden beiden mecklenburgischen Bataillone verstärkt wurde (siehe weiter unten), rasch heranziehen lassen, um sie gegen den vorspringenden feindlichen linken Flügel werfen zu können.*) Ehe wir aber erzählen, was weiter geschah, führen wir, klarerer Uebersicht wegen, erst an, was sich mittlerweile noch bei Großsachsen zutrug.

Es hatte sich südlich vor dem Dorfe, zur Abwehr des Frontalangriffes, ein Plänklergefecht entsponnen, das Oberlieut. v. Lyncker mit seinen 2 reit. Geschützen unterstützte. Indessen bei der Umgehung unserer rechten Flanke und der moralischen

---

*) Lieutenant v. Kalden von den mecklenb. Dragonern, ein rühriger und besonnener Offizier, war während des ganzen Gefechts unausgesetzt bemüht, richtige Meldungen von dort nach der Hauptstellung zu bringen, wodurch auch im letzten entscheidenden Momente dieses rasche Vorziehen der Truppen mit veranlaßt wurde.

Erschütterung der Truppen, welche den Kanonendonner so nahe in ihrem Rücken hörten, wurde die ganze Stellung unhaltbar. Man zog sich durch Großsachsen, in welchem ein Gedränge der Fuhrwerke entstand, welches leicht hätte gefährlich werden können, zurück. Drei mecklenburgische Geschütze (das 4., welches am Morgen schon Großsachsen verlassen, hatte sich nach den Höhen links gewandt, wo es später wieder zu diesen drei stieß) und 2 hessische unter Oberlieut. Heß gingen durch Großsachsen und nahmen diesseits gegen die feindlichen Geschütze Stellung, welche hier die Chaussee so wirksam bestrichen hatten. Auf das Feuer dieser 5 Geschütze und der beiden des Lieut. Kolb wich die feindliche Artillerie etwas zurück, setzte aber bald ihr Feuer gegen Großsachsen und diese Geschütze jedoch ohne Erfolg fort. Die 3 meckl. Geschütze hatten ihre Munition verfeuert und wandten sich nun hinauf gegen Hohensachsen. Ueberhaupt zogen sich die weichenden Truppen mehr links nach den Höhen, weil von der Ebene aus die Chaussee sehr gefährdet war, vonder den Feind jedoch das Feuer der eben erwähnten Geschütze abhielt. Das Bataillon Gräcmann leistete hierbei wesentliche Dienste, indem es mit den braven mecklenburgischen Schützen und Tirailleuren vom 3. Regiment den Rückzug durch die Weinberge unter großen Gefahren mit viel Ausdauer deckte und somit auch dem umgangenen rechten Flügel, der rascher weichen mußte, eine Stütze ward. Das kurhessische Bataillon und Theile des Bataillons Cronenbold (1. Bat. 3. Reg.) waren auf der alten Bergstraße, andere Theile desselben, das 38r Bataillon und das 1. Bat. 4. Reg. auf der Chaussee durch Großsachsen gegangen. Die meckl. Schwadronen und die 2 reitenden Geschütze schlossen sich der rückgängigen Bewegung an; letztere deckten den Rückzug durch ihr Feuer, das sie zuletzt nach vorwärts und rechts richten mußten, da auch ihre rechte Flanke bedroht war. Alles wandte sich nach der Richtung von Hohensachsen, wohin auch zuletzt Oberl. Heß mit seinen Geschützen abziehen mußte. Da die Bataillone zum Theil in sich getrennt,

überdieß von zwei verschiedenen Brigaden und der Commandeur der einen zur Herbeiholung von Hülfe zur Rettung der in so große Gefahr gekommenen Geschütze abwesend war, so zerfiel die diesseitige Stellung bald in vereinzelte Positionen und schwankende Bewegungen, welche dem in großen geordneten Massen mit zahlreicher Reiterei und Geschütz vorrückenden Feinde gegenüber ernstliche Besorgnisse für die Entscheidung des Tages erregen konnten. Da erfaßte Oberst v. Witzleben die Wichtigkeit des Momentes, forderte sämmtliche bei Groß- und Hohensachsen stehende Truppen auf, sich unter sein Commando zu stellen und hinab in die Ebene zu marschiren. Hier hoffte er auch den überlegenen Feind zu schlagen und dann die einstweilen preisgegebenen Höhen durch ein ähnliches Manöver, wie das am Morgen von Heddesheim aus gegen Leutershausen wieder zu erobern. Der tapfere Oberst fand williges Gehör und so setzten sich unter seinem Befehle 4 Bataillone (das preuß. 38r, das kurhessische, die großh. hess. Bataillone Cronenbold, mit Ausnahme der noch in den Bergen fechtenden Leib- und ½ 1. Schützencomp., und Schmidt), dann die 3 meckl. Schwadronen und die 6 hess. Geschütze unter v. Lyncker, Heß und Kolb, von der alten Bergstraße zwischen Hohen- und Litzelsachsen in Bewegung nach der Chaussee und dem Eisenbahndamm, während Major Gräcmann mit seinem Bataillon, die mecklenburgischen Schützen und Abtheilungen des 3. Regiments noch gegen den andringenden Feind in den Bergen standen und dadurch zugleich die linke Flanke der zum Kampfe in die Ebene vorrückenden Truppen deckten.

Wir wenden uns nun zuerst wieder nach dem Rosenbrunnen zurück. Schon vor jenem kritischen Momente waren die beiden vom Obersten v. Witzleben am Morgen zurückgesandten meckl. Bataillone auf dem Eisenbahndamme in die Nähe des Standpunktes der commandirenden Generale gekommen. Man sandte ihnen den Oberlieut. v. Lyncker vom Generalquartiermeisterstabe entgegen, um zu recognosciren, ob es feindliche oder befreun-

dete Truppen seien. Er traf im Augenblicke des erneuerten Angriffs auf Großsachsen und als der Kanonendonner dort wieder erschallte bei der Colonne ein und ersuchte den Commandeur derselben, sich rechts nach der Chaussee, wo Gen.-Lt. v. Peucker hielt, zu wenden und hier eine Reserve zu bilden; er hätte dadurch nicht einmal wesentlich an Zeit verloren für den Fall, daß er den Rückmarsch fortsetzen sollte, welcher dadurch überdieß, was nicht unwichtig war, dem Auge der Truppen entzogen worden wäre. Sehr wahrscheinlich hatte dieser fatale Rückmarsch auf dem von allen Seiten sichtbaren Eisenbahndamm gerade den Feind zu seinem kühnen Flankenmanöver ermuthigt, indem dadurch der ohnedieß bedrohte rechte Flügel ganz bloß gestellt wurde. Der Commandeur der meckl. Bataillone erklärte aber, er habe von seinem Brigadecommandeur den bestimmten Befehl, auf der Eisenbahn nach Weinheim zurückzumarschiren, seine Truppen wären vollständig ermüdet und es sei unmöglich, sie heute nochmals ins Feuer zu führen. Man ließ hierauf die beiden meckl. Bataillone vorerst die drei Weschnitzbrücken in Weinheim besetzen. Dagegen sandte man schnell alle Truppen, worüber man im Augenblick verfügen konnte und welche, wie bereits erwähnt, schon herbeigezogen waren, gegen Großsachsen vor, nämlich Major Huth mit 2 Comp. seines Bataillons auf der Chausse, 2 nassauische Compagnien unter Hptm. Blum auf der Eisenbahn und dazwischen ½ Comp. vom 4. Reg. unter Hptm. v. Heimrod. Diese Truppen, welchen Oberl. Kröll vom Generalstabe beigegeben war, rückten sehr rasch und entschlossen vor. Lieut. Clar, welcher mit ½ Zug Plänkler dem Hptm. v. Heimrod vorausging, bemächtigte sich glücklich des Geschützes von Lieut. Bellaire wieder, das der Feind eben mit einem Pferd bespannt über die Eisenbahn führen wollte, indem Scharfschütze Speckhardt das Pferd niederschoß. Man rückte hierauf unter dem feindlichen Feuer weiter vor, wobei sich namentlich die zum erstenmale im Gefecht befindlichen Nassauer sehr brav benahmen. Lieut. Clar erhielt einen Streif-

schuß an der Hand. Am Landgraben vereinigten sich die Truppen mit den vorrückenden Bataillonen des Obersten v. Witzleben und schlossen sich dessen Bewegung an. Während dieses glücklichen Vorrückens gegen des umgehenden Feindes linke Flanke war General von Bechtold mit dem zu Viernheim gestandenen Theil der Reserve (1 Bat. Nassauer, 1 Bat. Frankfurter, 2 hess., 1 meckl. Schwadron und 2 hess. reit. Geschützen) zu Weinheim angekommen. Die im Trabe vorausgeeilten beiden Geschütze und meckl. Schwadron wurden in die Gefechtslinie vorgeschickt, die andern Truppen als Reserve aufgestellt, desgleichen die später gleichfalls eintreffende Brigade Wachter.

Wir kommen nun zu dem letzten Momente des interessanten Gefechtes von Großsachsen, der mit vollständiger Vertreibung des Feindes endete. Oberst v. Witzleben hatte die Gegend, wo der Landgraben die Eisenbahn durchschneidet zum Sammelpuncte seiner gegen die Ebene vorrückenden Truppen bezeichnet. Er fand an der dammartigen Einfassung dieses Grabens einen der Vertheidigung günstigen Anlehnungspunkt mit freier Aussicht über das Terrain bis zum Neckar hin. Der Feind, der doch bei der zweiten Wegnahme von Großsachsen Massen gezeigt hatte, ohne sie ins Gefecht zu bringen, gab das gewonnene Terrain auffallend schnell und ohne ernstlichen Widerstand preis. Er zog sich schon vor den an der Eisenbahn vordringenden nassauischen Compagnien und der Abtheilung des 4. Regiments, ebenso vor den auf der Chaussee im Trabe vorgehenden 2 reitenden Geschützen des Hauptmann Becker, zu welchem noch Oberl. v. Lyncker mit den seinigen von Hohensachsen her stieß, und der mecklenb. Schwadron zurück. Es vereinigten sich an dem Landgraben das preußische, das kurhessische, 1½ großh. hess. und ½ nass. Bataillon, 4 mecklenb. Schwadronen, 4 reit.- und 4 Fußgesch. hess. Artillerie. Oberst v. Witzleben formirte diese Truppen in 2 Treffen längs des Landgrabens und die 4 reitenden Geschütze begannen ihr Feuer gegen den in der Ebene sich zeigenden Feind. Die erste Kugel

riß den Trompeter, zur Seite des Commandeurs von 5 bis 6 badischen Schwadronen, vom Pferde, welche in Colonne von Mannheim her gegen die Bahn sich bewegten. Sie setzten sich auf diese unerwartete Begrüßung rasch in Linie. Nach einer kurzen lebhaften Kanonade gegen die badische Reiterei rückten die 4 meckl. Schwadronen über die Bahn gegen sie vor, worauf aber die badischen Dragoner aus einander stäubten und bald aus dem Gesichtskreise verschwanden. Die wilde Flucht der badischen Reiterei und die Wiedereinnahme Großsachsens durch das 1. Bat. 4. Inf.-Reg. ohne Schwertstreich bewogen auch die feindlichen Infanteriemassen in der Ebene zum Rückzuge gegen Ladenburg und Schriesheim, umso mehr, als die meckl. Reiterei mit den 4 hess. reit. Geschützen in ihrer linken Flanke vordrang. Unsere Infanterie rückte in 2 Treffen gegen Ladenburg vor. Zwei reitende Piecen schleuderten noch einige Granaten nach Heddesheim, worauf man die Verfolgung des Feindes abbrach, da Oberlieut. Kröll, der hierbei dem Obersten Witzleben zur Seite war, demselben meldete, daß der Generalcommandeur aufs bestimmteste befohlen habe, am 16. nicht über die Linie Großsachsen-Heddesheim hinauszugehen. (s. S. 248). Das nassauische und das Frankfurter Bataillon von der Reserve waren, nachdem auch General Wachter bei Weinheim angekommen, noch vorgesandt worden, desgleichen die 3. Division hess. Chevauxlegers, um eine Flankenbewegung gegen die badische Reiterei in der Ebene zu machen. Ihre Mitwirkung war aber nicht mehr nöthig, da das Gefecht bereits entschieden war. Oberst v. Witzleben meldete in Person dessen glücklichen Ausgang dem commandirenden General. Die Truppen rasteten etwa 1 Stunde in ihren Stellungen auf dem Schlachtfelde und marschirten dann auf Befehl des Generalcommandos gegen 2 Uhr Nachmittags nach Weinheim zurück, wo das ganze Corps eine concentrirte Stellung bezog.

Der Verlust des Neckarcorps im heutigen Gefechte war im Vergleiche zu den lebhaften Angriffen des Feindes und den

schwierigen Lagen, in welchen sich einzelne Theile des Corps mehrmals befanden, ein äußerst geringer. Er betrug:

	todt.	verwundet.					gefangen	
	Sold.	Offiz.	Unteroff.	Spielm.	Sold.	Sum.	Sold.	Pferde.
K. preuß. 1. Bat. 38. J.-R.	=	1	1	=	=	2	=	=
Kurheff. 2. — 3. —	=	=	=	=	1	1	=	=
Gr. heff. 1. — 1. —	1	=	=	=	10	10	1	=
— 1. — 3. —	3	=	1	=	29	30	6	=
— 1. — 4. —	4	1	2	=	40	43	11	=
— 2. — 4. —	=	1	=	=	1	2	=	=
Großh. heff. Artillerie	2	=	1	1	3	5	1	4
— meckl. Schützen	2	1	=	=	9	10	=	=
— — 4. Drg. Schw.	=	=	=	=	1	1	=	=
Summa	12	4	5	1	94	104	19	4 (2 todt, 2 verw.

Den Verlust des Feindes vermögen wir wieder nicht anzugeben, indessen läßt sich aus verschiedenen einzelnen Umständen wohl annehmen, daß er größer war, als der unsrige. Man erfuhr bald nach dem Gefechte, daß allein in Großsachsen etwa 20 Todte begraben wurden und daß man 84 meist schwer verwundete badische Soldaten und Freischärler in die chirurgische Klinik nach Heidelberg brachte. Gewiß wurden deren auch noch an andere Orte geschafft. Indessen verbreitete der Feind prahlerische Bulletins mit der Ueberschrift „Sieg der Unsern an allen Orten unter dem Oberbefehle des Generals Mieroslawski" *). Auch durch andere lügenhafte Nachrichten suchte man die Aufregung zu erhalten und vermehren. In Darm=

*) Dieser selbst sagt in seinen freilich erst später in der Schweiz publicirten Berichten (3. Bulletin, Heidelberg 17. Juni, S. 11), die viel Unrichtiges enthalten, „die Schnelligkeit mit der Peucker Großsachsen und die Gegend bis Weinheim räumte, sodann die ungeheure Ermüdung der Truppen Oborski's waren Ursache, daß die Folgen unseres Sieges sich auf die augenblickliche Verjagung des Feindes vom badischen Gebiete beschränkten" — eine reine Unwahrheit, da auch nicht ein Mann das badische Gebiet verließ. Wahr erscheint es dagegen, wenn er weiter sagt, er habe seinen Hauptzweck erreicht, Frist zu gewinnen, um seine Truppen an dem Rheine gegen den Prinzen von Preußen verwenden zu können.

stadt sei ein Aufstand ausgebrochen, las man in öffentlichen Blättern, das Schloß in Brand, der Großherzog entflohen, die Insurgenten daselbst eingerückt und dergleichen abenteuerliche Nachrichten mehr, die alle ihr gläubiges Publicum fanden, wie denn überhaupt im weiteren Verlaufe des Feldzugs man immer wieder durch solche Gerüchte, wie in Paris sei eine neue Revolution ausgebrochen, die Franzosen nahten dem Rheine, den deutschen Insurgenten die Hand bietend, von der andern Seite kämen die siegreichen Ungarn ihnen zur Hülfe, und andere Mährchen den gesunkenen Muth zu heben und das erlöschende Feuer der Revolution neu anzufachen suchte. — Abgesehen von diesen unreinen Mitteln, darf man aber den Insurgenten zugestehen, daß sie sich am 16. mit mehr Energie schlugen, als bisher, und daß man wohl sah, wie ihre Operationen dießmal einen festen Plan hatten und von geübterer Hand geleitet wurden. Mieroslawski lobt besonders den Generaladjutant Sigel, Oberst Oborski, die Oberstl. Tobian und Tome, den Generalstabshauptmann Mögling, der bei Ladenburg am 15. sich auszeichnete. Der feindliche Obergeneral nahm heute wieder sein Hauptquartier in Heidelberg, seinen rechten Flügel an den Odenwald, sein Centrum an Schriesheim, den linken Flügel an Ladenburg lehnend. Seine das Neckarcorps beobachtenden Vortruppen standen nicht weit über diese Orte hinaus.

In der Schlachtordnung des Neckarcorps, dessen Vorposten bei Litzelsachsen standen, gab es einige Aenderungen. Sie wurde, wie folgt, bestimmt:

1) Die Vorhut (General Wachter), 3. Brigade, 2. Division, das comb. würt. Inf.-Reg., 1 naff. Bat. (Morenhofen), Frankf. Bat., 1. Division Chevauxlegers, 2 reit. 4 Fußgesch. heff. Artillerie = 4 Bat., 2 Schw. 6 Gesch., bivakirte in und dicht vor Weinheim. — 2) Das Gros (1. Division General v. Schäffer), 1. Brigade v. Weitershausen, 1. und 4. Inf.-Reg., 1 meckl. Schwad., 4 großh. heff. Fußgesch. = 4 Bat., 1 Schwad., 4 Gesch. in Weinheim einquartirt. — 2. Brigade v. Witzleben, 1. Bat. 3. Inf.-Reg., meckl. Schützen, meckl. Grenadiere und Musketiere, 1 naff. Bat. (Dümler), 1 meckl. Schwad., 4 meckl. Gesch. = $4\frac{1}{2}$ Bat., 1 Schw., 4 Gesch. in Weinheim und dem Birkenauer Thale (das Grenadierbataillon

war am 16. in Hemsbach und ging erst am 17. hierhin ab). — 3) die Reserve (General v. Bechtold, Com. der 2. Division) 4. Brigade, 2. Div., das preuß. Bat., das 2. kurheff. Bat., das 2. Inf.-Reg., 3. Divis. Chevauxlegers (am 16. in Weinheim, 17. Unterlaudenbach), 2 mecklenb. Schw., 4 heff. reit., 2 Fuß- und 2 meckl. Fußgeschütze, ½ großh. heff. Birago'sche Brückenequipage (unter Oberl. Coulmann, kam in der Nacht vom 16./17. von Darmstadt in Hemsbach an) = 4 Bat., 4 Schw., 8 Geschütze und ½ Brückenequipage, in Sulzbach, Hemsbach, Unter- und Oberlaudenbach. — 4) Linkes Seitendetaschement (Oberst Weiß), königl. bayr. 3. Jägerbataillon, 1. kurheff. Bat. 3. Reg., 2 meckl. Fußgeschütze Hirschhorn.

Bevor wir diesen Abschnitt diesseits schließen, haben wir noch einen Blick auf die weiteren Operationen jenseits des Rheines zu werfen. General v. Hannecken, der zu Frankenthal, mit der Vorhut zu Oggersheim stand, ließ am 15. durch Major Küntzel mit 1 Bat. (1. des 28. Inf.-Reg.), einer Jägerabtheilung, 1 Schw. und 4 Geschützen unter Lieut. v. Decker, Ludwigshafen angreifen, das verbarrikadirt und mit etwa 800 Mann, worunter eine badische Compagnie mit 2 Geschützen aus Mannheim, besetzt war. Nach 2stündigem Kanonen- und Gewehrfeuer war der Ort genommen. Die Insurgenten retteten sich größtentheils über die Brücke. Man fand etwa 10 Todte und machte 10 Gefangene; diesseits wurden 3 Artilleristen und 2 Pferde durch Kanonenkugeln getödtet. Verwundete hatte man nicht, da, wie der Divisionsbericht sagt, die badische Infanterie und die Freischaaren eben so schlecht schossen, als das Feuer der feindlichen Artillerie gut war. *) Der Feind, welcher ein Joch der Brücke abgeführt hatte, eröffnete indessen bald von Mannheim herüber eine heftige Kanonade aus Geschützen schweren Kalibers. Schon um 2 Uhr Nachmittags zündete eine

*) Trotz dem waren nach dem Berichte des Lieut. v. Decker, von mehr als 100 Schüssen, die gegen 2 am Rheine gedeckt aufgestellte preuß. Geschütze geschahen, nur drei Treffer: der erste schlug einem Kanonier den Kopf ab; der zweite riß einem richtenden Bombardier den Leib auf und die Hand weg und zerschmetterte dem an der Handspeiche stehenden Kanonier das Bein; der dritte traf ein Protzrad.

Granate in einem Waarenschuppen des Zollhauses, worin Baumwolle lag. Es entstand so ein verheerendes Feuer, welches einen Schaden von mehreren hundert Tausend Gulden anrichtete. Dieses Flammenmeer dauerte die Nacht durch, unter dem Feuer der feindlichen Artillerie, fort und wurde weithin, selbst in dem 10 Stunden entfernten Darmstadt gesehen. Die Rheinbrücke war im Laufe des Nachmittags auf der Mannheimer Seite in Brand gerathen und wurde durch denselben nach und nach in den folgenden Tagen zum großen Theil ganz zerstört. Die Kanonade dauerte am 16. und 17. mit Unterbrechungen fort, that aber den Preußen keinen bemerkenswerthen Schaden. — Am 16. rückte die 1. Division nach Speyer, am 17. in der Richtung von Landau bis Nieder-Hochstadt vor, wo man rastete. Mit der ebenfalls gegen Landau vorrückenden 4. Division (v. Brun) war die 1. schon am 15. in Freinsheim in Verbindung getreten. Am 19. concentrirte sich die Division, mit Ausnahme des Detaschements in Ludwigshafen, bei Lingenfeld, um am 20. in Verbindung mit den andern Divisionen bei Germersheim den Rhein zu passiren. — Die 3. Division (v. Niesewandt) war am 16. in Dürkheim, am 17. zu Edenkoben, wo sie am 18. rastete und mit der 1. in Verbindung trat. Am 19. cantonnirte sie bei Weingarten. — Die 2. Division (v. Webern) hatte auf ihrem Marsche nach Landau am 17. Juni ein Gefecht an dem verbarrikadirten Engpasse bei der Mühle oberhalb Rinnthal im Anweiler Thale mit den Schaaren Willich's und Schimmelpfennig's (ehemaligen preußischen Offizieren). Die Vorhut unter Major v. Murtius griff den Paß theils durch Büchsenschützen von vorne an, theils umging sie denselben durch eine Füsiliercomp. über den Buchholzer Berg, so daß der Widerstand bald gebrochen war. Man hatte nur 8 Verwundete, darunter 2 tödtlich, dagegen wurden in Anweiler viele verspätete Freischärler niedergemacht. Der Divisionsbericht glaubt den feindlichen Verlust auf 60 Getödtete und einige 30 Verwundete angeben zu können. Die Division rückte

am 17. noch bis Anweiler und am 18. auf dem Marsche nach Billigheim dicht an der nun entsetzten Festung Landau vorbei, wo der Commandant und das Offiziercorps dieselbe begrüßten. Am 19. brach die Division gegen Rheinzabern auf und machte gleichzeitig durch ein Detaschement eine Recognoscirung über Langenkandel nach Wörth und Knielingen. Die Trümmer der pfälzischen Insurgenten, welche sich am 15. in Neustadt concentrirt hatten, waren aber schon am 18., etwa 5000 Mann und 8 Geschütze stark unter General Sznayde über die Brücke von Knielingen nach Baden entflohen und am 19. nach Karlsruhe marschirt. Man fand indessen die Brücke vom Feinde noch besetzt und mehrere Joche derselben abgefahren.

Unterdessen war das königl. bayr. Armeecorps (westfränkische) unter dem Gen.=Lt. Fürsten von Thurn und Taxis, das, wie bereits erwähnt (s. S. 225), in mehreren Colonnen von Aschaffenburg über Darmstadt und Umgegend an den Rhein rückte, bei Oppenheim über diesen Strom gegangen und traf die 1. Colonne desselben am 17. Juni in Worms ein. Es konnte erst, wie der commandirende General sagt, am 18. in Schlachtordnung an der pfälzischen Grenze aufgestellt werden, da es einen 13tägigen ununterbrochenen Marsch gemacht und dabei die Flußübergänge zu Würzburg, Aschaffenburg und Oppenheim zu bewerkstelligen hatte. Der General wollte am 19. in drei Colonnen vorrücken: das Hauptcorps 4 Bataillone, 7 Schwadronen, 1 12pfünd. und 1 reit. Batterie, nebst 2 Haubitzen und einer Brückenequipage mit Pontons auf der großen Straße, rechts 3 Bataillone, 1 Schwadron, 4 Sechspfünder über Pfeddersheim und Lambsheim, links 1 Bataillon, 1 Schw., 2 Sechspfünder über Roxheim, Edigheim, Friesenheim. Am 19. Mittags wollte der General 1 Jägerbataillon, mit 2 Schw. und einer 12pfünd. Batterie nach Ludwigshafen senden, um die jenseitigen Angriffe auf die Insurgenten zu unterstützen. Man ersieht hieraus, daß die Bayern die auf das rechte Rhein=

ufer übergehenden Preußen unmittelbar in der Besetzung der Pfalz ablösten.

Zugleich mit den Bayern trafen, wie wir wissen, die Vortruppen des königl. preuß. 2. Armeecorps (v. d. Gröben) von der Division des Generals v. Schack in Darmstadt ein, Infanterie, Artillerie, Husaren. Das regste kriegerische Leben verbreitete sich in der Stadt, deren Einwohner aber auch von Besorgnissen erfüllt waren. Durch die Eisenbahn lag der Kriegsschauplatz gleichsam vor den Thoren der Stadt. Die Verwundeten von Käferthal und Ladenburg kamen an. Der Brand von Ludwigshafen erhellte das Firmament. Der Kanonendonner schallte dumpf herüber. Am 16., als auch Verwundete von Großsachsen eintrafen und schlimme Nachrichten sich verbreiteten, mehrten sich die Besorgnisse. Indessen beruhigte es die Gemüther, daß während der Donner der Geschütze an der Bergstraße erdröhnte, eine preußische Batterie ruhig auf dem Exercierplatze wie mitten im Frieden manöverirte. Aengstliche Nachrichten wiederholten sich jedoch. Die nach Großgerau durchmarschirten Bayern wurden ersucht, zurückzukehren, und zum Schutze der Stadt als Reserve der Truppen an der Bergstraße Stellung zu nehmen, lehnten dieß aber ab, da ihnen der Rheinübergang bestimmt vorgeschrieben war. Ebenso wies der hier befehligende preuß. Oberst v. Giese, interimistischer Brigadecommandeur, anfangs jedes weitere Vorgehen gegen die Bergstraße als seinen empfangenen Befehlen zuwider ab, ging aber endlich, als die Nachrichten bedenklicher wurden, auf eigene Verantwortlichkeit mit sämmtlichen in Darmstadt liegenden preuß. Truppen nach Eberstadt vor und nahm eine Reservestellung an der Modau, um nöthigenfalls die aus der Bergstraße zurückweichenden Truppen aufzunehmen. Wir wissen aus dem glücklichen Ausgange des Gefechtes von Großsachsen, daß dieses nicht nöthig wurde. Die abmarschirten preußischen Truppen wurden aber am Abende spät noch durch andere aus Langen vorrückende in Darmstadt ersetzt.

Durch diese Annährung des v. d. Gröben'schen Corps *), wie das Vorrücken des Hirschfeldt'schen auf dem linken Rheinufer, dann die eigne starke concentrirte Stellung bei Weinheim war das Neckarcorps vor weiteren Angriffen in den nächsten Tagen geschützt. Es hatte so Zeit von den großen Strapazen der letzten Tage sich zu erholen und für die bevorstehenden neuen, bei der großen Hitze beschwerlichen Märsche und Gefechte wohl vorzubereiten. Weinheim, bekanntlich einer der reizendsten Puncte der schönen Bergstraße, bot in diesen Tagen ein merkwürdig belebtes Bild. Die Truppen lagen theils in Scheunen und auf den Plätzen, theils waren sie in den Häusern einquartirt, theils bivakirten sie vor der Stadt. Einen besonders malerischen Anblick gewährte das Lager des Bataillons vom 8. würtemb. Regiment, mitten in üppigen Saaten, unter Rebhügeln und Baumgruppen am Fuße des Berges, da, wo die neue Chaussee nach Heidelberg in die alte mündet. Ueberall links auf den Höhen, rechts an der Eisenbahn standen Feldwachen, Reiterpikets und Geschützposten. In den Straßen der Stadt bewegten sich Tausende von Soldaten, Hessen, Würtemberger, Mecklenburger, Nassauer, Frankfurter in brüderlicher Eintracht und heiterer Kameradschaftlichkeit. Der Geist der Truppen war vortrefflich, indessen hatte sich eine große Erbitterung gegen die Insurgenten unter den Soldaten verbreitet, genährt von Zügen einzelner Grausamkeiten, die an Gefangenen verübt worden sein sollten. Scenen der Trauer, wie die feierliche Beerdigung von 6 gefallenen Soldaten (5 Hessen und ein mecklenburger Schütze), am Sonntag den 17. Abends, auf dem Kirchhofe zu Weinheim, wechselten, wie das im Kriegerleben so häufig, mit

*) General v. Schack war in der Nacht vom 16. auf den 17. selbst in Weinheim und hatte eine Unterredung mit den dort commandirenden Generalen. Am Abend letzteren Tages sahen wir schon Patrouillen vom 12. preuß. Husarenregimente in Weinheim. Am 18. hatte General Graf v. d. Gröben eine Conferenz mit den Generalen v. Peucker und v. Schäffer.

fröhlichen Gesängen und heiterer Musik, womit namentlich die mecklenburgischen Jäger im Schloßgarten zu Birkenau ergötzten. — Mitten in diesem bunten Treiben, besonders aber am 18., dem Jahrestage der Schlacht von Waterloo, harrte man begierig neuen kriegerischen Ereignissen entgegen; es blieb aber an diesem Tage, wie am vorhergehenden, an welchem ein Tagsbefehl des Commandirenden den Truppen für die in den Gefechten der letzten Tage bewiesene Tapferkeit und Ausdauer gedankt hatte, Alles ruhig. Eine bemerkenswerthe Veränderung war nur, daß noch eine Schwadron Reiterei, die 3. unter Rittmeister v. Jungenfeld am 18. aus Darmstadt zuging. Sie ward der 1. Brigade zugetheilt. Ein plötzlicher Alarm, auf die Meldung, es gingen Bewegungen auf den feindlichen Vorposten vor, hatte kein anderes Resultat, als zu zeigen, daß die Truppen kampfesmuthig rasch bereit ständen.

Fünfter Abschnitt.

Erster Flankenmarsch des Neckarcorps durch den Odenwald. Einrücken des v. d. Gröben'schen Corps in Linie. Gefecht bei Hirschhorn, 20. Juni. Neckarübergang des General v. Peucker bei Zwingenberg, 21. Juni. Rheinübergang des Hirschfeldt'schen Corps bei Germersheim, 20. Juni. Gefechte bei Wiesenthal, Graben, 20., bei Waghäusel, Wiesenthal, 21. Juni, bei Ladenburg zc., 21. Juni. Besitznahme von Mannheim und Heidelberg durch das v. d. Gröben'sche Corps, 22./23. Juni. — Gefecht bei Sinsheim, 22. Juni, Ubstatt, 23., Neudorf, 24., Durlach, 25. — Besitznahme von Karlsruhe. Vereinigung des Neckar- und Hirschfeldt'schen Corps bei Durlach und Karlsruhe, 26. Juni.

Vom 19. bis 26. Juni.

Der feindliche Obergeneral hatte nach den Gefechten vom 16. und 17. seiner Armee eine angemessenere Organisation zu ge-

den gesucht und sie zu dem Ende in 6 mobile Divisionen, von je 4000 Mann ungefähr, eingetheilt, wie folgt:

I. Division. (4 Bat., 4 Schw., 6 Gesch.) Oberstl. Tome. Sammelplatz Handschuheim. 2 Bat. 2. Inf.-Reg., 1. Bat. 1. Inf.-Reg., 1 Bat. Volkswehr (Wiesloch)., 3. Drag.-Reg., 6 Gesch. — II. Division. (5 Bat., 4 Schw., 12 Gesch.). Oberstl. Beckert. Sammelplatz Brücke von Ladenburg. 2 Bat. ehemal. Leibreg., 2. Bat. 1. Inf.-Reg., 2 Bat. Volkswehr (Karlsruhe und Mannheim), 2. Drag.-Reg., 2 Batt. à 6 Geschütze. — III. Division (5 Bat., 15 Gesch.) Oberstl. Mercy. Sammelpl. Mannheim. Garnison von Mannheim, 3 Bat. Volkswehr und 11 schwere Geschütze. Observationsdetaschement am Rhein, 2 Bat. Volkswehr, 4 Feldgeschütze. — IV. Division. Reserve (5 Bat., 4 Schw., 16 Gesch.) Oberst Oborski. Sammelpl. Heidelberg. 2 Bat. 3. Inf.-Reg., 2 Bat. 4. Inf.-Reg., 1 Bat. Freischaaren (Hanauer Turner), 1. Drag.-Reg., 2 Batt. à 8 Gesch. — V. Division. Volkswehren (4 Bat., verschiedene Freicorps, 1 Zug Reiterei, 6 Gesch.) Oberst Becker. Sammelplatz Neckargemünd. 4 gemischte Comp. Linie, 3 Bat. Volkswehr (Heidelberg, deutsche Flüchtlinge, Arbeiter von Mannheim), Arbeitercorps von Ziegelhausen, verschiedene Abtheilungen von Heidelberg bis Mosbach und an der Tauber zu formiren. 1 Pelot. Dragoner. 1 Batt. von 6 Gesch. — VI. Divis. Pfälzische Armee. (3 badische Linienbat., 5 unvollst. Bat. Pfälzer Volkswehr, 1 Zug pfälz. Reiterei, 2 Batterien à 6 — 7 Gesch.) General Sznayde. Sammelplatz Brücke von Knielingen bei Karlsruhe. — In Allem also: 14 Bat. Linie, 15 Bat. Volkswehr, 2 Freischaarenabtheilungen (die Masse von andern, wie schwäbische, schweizerische, französische, ungarische, polnische, müssen also hiernach nicht mitgezählt oder unter den Volkswehren begriffen sein), 13 Schw. Reiterei, 68 Geschütze. — Ueber die Stärke der Mannschaft vermögen wir nichts Näheres anzugeben, als was wir bereits anführten.

Die Dispositionen, welche Mieroslawski aus seinem Hauptquartiere Heidelberg, 20. Juni, gab, waren im wesentlichen folgende:

General Sznayde aus der Pfalz in Knielingen bei Karlsruhe eingetroffen, sollte diesen wichtigen Rheinübergang decken und von der Regierung in Karlsruhe mit allen möglichen Mitteln unterstützt werden Auf badischem Gebiete angelangt, führt seine Colonne den Namen „6. Division der deutschen Armee." — Die 3. Division (Mercy) hat Mannheim zu vertheidigen. Eine Abtheilung von ihr unter Major Mniewski, in Philippsburg, Oberhausen und Alt-Lußheim, stellt sich zwischen den Rheinübergängen von Speyer und Germersheim auf und bietet den Preußen die Spitze, wo sie auch herkommen. — Die 5. Division (Becker)

hat die Gegend von Heidelberg bis Eberbach zu schützen, namentlich die Neckarübergänge zu vertheidigen. Sie verdeckt ihre Schwäche durch zahlreiche Patrouillen bis gegen Weinheim und Eberbach. Den Zugang von Heidelberg vertheidigt sie hartnäckig und sprengt die Neckarbrücke nur im äußersten Falle. — Die 2. Division (Beckert) geht von Ladenburg und Neckarhausen über Schwetzingen nach Wiesenthal zur Reserve für Mniewski, um den Preußen den Rheinübergang bei Speyer oder Germersheim zu wehren. Sie läßt an der Brücke von Ladenburg nur 4 Comp., 2 Gesch. und eine Abtheilung Dragoner als vorgeschobenen Posten unter einem sehr kaltblütigen Offizier zurück. Dieser Offizier unterhält eine beständige Verbindung mit Mannheim und Heidelberg. Er sprengt die Ladenburger Brücke auch nur äußersten Falls. — Der Rest der Armee hält sich bereit, auf das erste Zeichen in Masse an den Ort zu marschiren, wo die Preußen über den Rhein gehen. Mieroslawski gibt auch hierfür den Divisionen 1., 2. und 4. nähere Bestimmungen und läßt sich die Eisenbahnzüge zum schnellen Transporte der Infanterie bereit halten. Alle Depots 2c. werden nach Bruchsal verlegt.

Der Generallieutenant Graf v. d. Gröben, dessen Vortruppen bereits mit dem Neckarcorps in Verbindung standen, traf, wie schon bemerkt, am 18. Abends bei dem Gen.-Lt. v. Peucker in Weinheim ein. Beide besprachen in der Nacht unter sich und mit dem General v. Schäffer die Operationen für die folgenden Tage. Ein vom General v. Peucker an den General v. d. Gröben gesandtes Promemoria aus Weinheim vom 19. enthält folgende Hauptbestimmungen:

Das Neckarcorps bricht am 19. (die Reserve unter General v. Bechtold nun als Vorhut und das Gros unter General v. Schäffer) nach dem Odenwalde auf (Hüttenthal, Fürth 2c.); die bisherige Avantgarde, nun Nachhut, unter General Wachter aber, den Abmarsch des Neckarcorps maskirend, bleibt bis zur Ablösung durch das preußische 2. Armeecorps (20.) in den Positionen von Weinheim. Das nach Fürth zurückgegangene Seitendetaschement des Obersten Weiß soll heute (19.) wieder gegen Hirschhorn vorrücken und diesen Sperrpunkt des Neckarthals dies- und jenseits in Besitz nehmen. Am 20. geht das Hauptcorps von Beerfelden gegen Eberbach und bereitet den Neckarübergang bei Zwingenberg vor; General Wachter folgt nach den vom Gros zu forcirenden Neckarübergängen von Hirschhorn, Eberbach und Zwingenberg als Reserve, Rücken und Flanke deckend. Am 21. wird der Neckarübergang bei Zwingenberg bewerkstelligt, auf Sinsheim vorgerückt, dem Feind der Rückzug in dieser Richtung verschlossen und mit dem bei Germersheim über den Rhein ge-

gangenen, gegen Wiesloch vorgerückten 1. preußischen Armeekorps in Verbindung getreten. Das 2. preußische Armeecorps macht an diesem Tage eine Demonstration gegen Heidelberg, forcirt andern Tags den Neckar bei Ladenburg und rückt gegen Mannheim.

Der erste Theil dieser Bestimmungen wurde ausgeführt, der letztere aber, die Verschließung der Rückzugslinie des Feindes über Sinsheim, wie wir sehen werden, nicht. — Bemerken müssen wir noch, daß unterm 18. verfügt ward, immer auf 3 Tage Lebensmittel mitzuführen (sog. eiserner Bestand). Hiervon tragen die Truppen $\frac{1}{3}$ bei sich in ihren Brodbeuteln 2c., oder es wird ihnen unmittelbar nachgeführt (Fleisch, Brod, Wein, Reis 2c.); die andern $\frac{2}{3}$ folgen in der Proviantcolonne. *)

Oberst Weiß rückte am 19. von Fürth nach Hirschhorn, wo er keinen Widerstand fand. General v. Bechtold marschirte mit der Vorhut nach Hüttenthal (wo der Generalcommandeur Quartier nahm), Güttersbach, Hiltersklingen; General von Schäffer mit dem Gros nach Fürth, Lindenfels 2c., Weschnitz, Hammelbach, Grasellenbach 2c. Die 4. Brigade (Vorhut) war um 12, die 1. Division (Gros) um 1 Uhr Mittags aus den Cantonnements an der Bergstraße aufgebrochen. **) Die Sonne warf glühende Strahlen in das Weschnitzthal, welches man durchzog; es zeigte sich bald, daß unser mittlerer, selbst kleiner Schlag Leute die Hitze besser ertrug als die großen, starken, stattlichen Mecklenburger, denen man wieder die Tornister zu fahren sich genöthigt sah, um sie fort zu bringen, während unsere Soldaten munter voran marschirten. Jene großen Leute bedürfen denn auch öfter Speise und Trank, als andere. Auch das Fuhrwesen, namentlich das Artilleriematerial der Mecklen=

---

*) Oberstlieut. Frey war mit dem Verpflegungswesen der großh. hess. Armeedivision beauftragt.

**) Die den Reichstruppen attachirten badischen Offiziere hatten weiße Binden um den rechten Oberarm gelegt, um sich von den jenseitigen zu unterscheiden.

burger war etwas schwerfällig. — Andern Morgens (20.) brach man frühe auf und zog weiter auf der schönen Gebirgsstraße, die sich durch die frischen Thäler und Wälder hinaufwindet bis zur Wasserscheide von Weschnitz, dann über Hüttenthal hinabsteigt ins Mümlingthal, von da sich wieder erhebt bis Beerfelden, auf dem geräumigen Bergplateau, der Wasserscheide zwischen Main und Neckar. Die Truppenzüge aller Waffen auf den schlangenförmigen Straßen in diesen pitoresken Berggegenden boten oft einen sehr malerischen Anblick. — Die Vorhut und das Gros stießen Mittags vor Beerfelden zusammen, vonwo aber General v. Bechtold bald mit ersterer durch das Gammelsbacher Thal hinab gegen Eberbach am Neckar aufbrach.*) Nur die beiden mecklenburger und eine hessische Schwadron, sowie das kurhessische Bataillon, dieses und 2 meckl. Geschütze zur Unterstützung des Postens von Hirschhorn, blieben noch zurück. Zwei Compagnien Preußen zogen rechts, 2 Compagnien vom 2. hessischen Inf.-Reg. links über die steilen Waldberge zur Deckung der Flanken. Man stieß aber in diesen gefährlichen Engpässen auf keinen Feind; die Barrikaden im Gammelsbacher Thal waren verlassen und um 5 Uhr Abends besetzte General v. Bechtold Eberbach ohne Schwertstreich. Nach einer Rast von 1½ Stun-

*) Die am 19. Juni Abends im Hauptquartier Hüttenthal erlassene Disposition für den folgenden Tag bestimmt im wesentlichen: Die Vorhut marschirt morgen frühe über Beerfelden nach Zwingenberg am Neckar mit allen militärischen Vorsichtsmaßregeln; sie wirft den Feind mit Energie zurück, wo sie auf ihn stößt, namentlich aus Zwingenberg und dem dasigen Schlosse. Oberst Weiß soll vom linken Neckarufer aus möglichst mitwirken. Der Commandirende wird selbst bei der Vorhut sein. Das Gros marschirt nach Beerfelden und rastet hier. Auf den ersten Kanonenschuß eilt es der Vorhut zur Hülfe. Die Wagen parkiren und gehen nicht eher vor, als bis das Corps sich der schwierigen Defilés bemächtigt und den Neckar auf der zu Zwingenberg zu schlagenden Schiffbrücke überschritten hat.

den marschirte er noch mit dem großh. hess. 2 Reg., 6 Geschützen und dem Brückenzuge nach Zwingenberg am Neckar, während das preußische Bataillon und eine Schwadron hessische Chevauxlegers in Lindach Quartier bezogen; 2 hessische Compagnien gingen von Zwingenberg auf das linke Ufer über. Diese Bewegung war also mit bewundernswerther Schnelligkeit und Ordnung vollzogen. Zu erstaunen war aber, daß der Feind diese so leicht zu vertheidigenden Pässe nicht besetzt hatte. Die feindliche Division Becker schien den ihr nach Mieroslawski's Disposition bestimmten Auftrag schlecht vollzogen zu haben.

Die Brigade v. Witzleben folgte der Vorhut bald nach; die Brigade Weitershausen lagerte noch bei Beerfelden. Die schönen Wiesen, Hanf-, Flachs- und Kornfelder waren augenblicklich in einen Bivak umgewandelt. Es wurde gekocht und bald begann das regste Lagerleben. Die größte Munterkeit herrschte unter den Soldaten, die Musikchöre spielten heitere Weisen und fröhliche Gesänge erschallten. Plötzlich hieß es zum augenblicklichen Abmarsche sich bereit zu halten und um 8 Uhr Abends brach auch diese Brigade noch nach Eberbach auf, wo sie um 11 Uhr Nachts ankam. Die Division bezog theils Quartiere, theils bivakirte sie in und vor der Stadt, welche jetzt plötzlich die Schrecken des Kriegs fühlte. Niemand hatte diesen schönen, schnellen Flankenmarsch geahnet, und das Erstaunen der Einwohner, die Reichstruppen auf einmal in solcher Masse wohlgerüstet urd kampfeslustig in ihrer Mitte zu sehen, war unbeschreiblich groß. Wenige Stunden zuvor hatten die Aufständischen noch junge Leute hier zur badischen Volkswehr gepreßt. — In Beerfelden waren nur 1 Schwadron Chevauxlegers und ein Commando von 150 Mann Infanterie unter Oberstlieutenant v. Hausen geblieben, und vor dem Orte bivakirten 3 Schwadronen mecklenburger Dragoner unter Oberstlieut. v. Bernstorf mit der gesammten Bagage des Corps. Bald waren die dunkeln Bergkuppen des Odenwaldes von vielen hoch auflodernden Wachfeueren zauberhaft beleuchtet,

während Patrouillen nach der nur zwei Stunden entfernten badischen Grenze gegen Schöllenbach streiften. *)

General Wachter war erst am 20. Vormittags vom Corps des General v. d. Gröben abgelöst worden und hierauf nach Fürth marschirt. Die 1. Division des 2. Armeecorps (Vorhut, General v. Schack) besetzte Weinheim und Umgegend, die 2. (v. Cölln) Heppenheim rc., die 3. (Reserve, Graf Schlieffen) Zwingenberg rc. an der Bergstraße.

Indessen wurde Oberst Weiß am Nachmittage des 20. von Heidelberg aus zu Hirschhorn angegriffen, wobei jedoch nur ein unbedeutendes Schützengefecht entstand. Dagegen richtete der Feind am Abend ein starkes Geschützfeuer von den jenseitigen Höhen auf Schloß und Stadt, so daß Feuer hier ausbrach. Oberst Weiß, der nur 2 Geschütze hatte, sandte um Verstärkung nach Beerfelden, hier waren aber nur noch die oben angeführten wenigen Truppen; auch war, wie oben bemerkt, bereits eine Verstärkung von 1 Bataillon und 2 Geschützen an ihn abgesandt. Es gelang der Besatzung von Hirschhorn den Feind zum Rückzuge zu nöthigen. Man schaffte noch an demselben Abende und in der Nacht alle vorhandenen Brückenmaterialien von Hirschhorn und Eberbach nach Zwingenberg.

Mit Tagesanbruch begannen hier die hessischen Pionniere unter ihrem wackeren Oberlieutenant Coulmann rührig den Brückenbau,

---

*) Interessant war der Bivak auf diesem die Gegend weithin beherrschenden Bergplateau, als Morgens frühe nach 3 Uhr sich die goldene Scheibe der Sonne über die grünen Waldhöhen erhob und sie mit ihren ersten Strahlen beleuchtete. — Die schönen Pferde der Mecklenburger zeigten sich in anziehenden Gruppen. Auf einem Fasse stand die „Regimentstochter", von der damals alle öffentlichen Blätter phantasirten; aber keine Jeanne d'Arc, sondern ein ziemlich gewöhnliches Marketendermädchen, nur recht nett in ihrem Waffenröckchen mit Stiefletten und Sporen, Mütze und Säbel, spendete sie den Offizieren Kaffee, während über den Bivakfeuern in zahlreichen Kesseln das nordische Frühstück dampfte, warmes Bier, in das man reichlich Zucker warf.

trefflich unterstützt von den Hauptmännern v. Köhler und Becker vom meckl. und hess. Generalstabe und Soldaten der Artillerie und Infanterie unter Oberl. v. Weitershausen, welche auch beim Passiren der Pontons durch das sehr enge Defile von Zwingenberg sich äußerst thätig gezeigt hatten. Die fehlenden Streckbalken zur Brücke nahm man durch Abbrechen des Dachstuhls eines Hauses. Um 7 Uhr waren die Vorbereitungen des Brückenbaues vollendet, die Brücke selbst schon um 9 Uhr Morgens zu passiren, um 10 Uhr völlig beendigt. Da sich vom Feinde auch nirgends eine Spur zeigte, so gingen alsbald, zur Räumung des engen Straßendefile's von Zwingenberg *), auf Befehl des Artilleriecommandanten des Neckarcorps, die Artillerie (zum Theil auch schon vorher auf Fähren) und Bagage auf das linke Neckarufer. Um 1 Uhr Mittags folgte 1 Schwadron Reiterei, um 4 Uhr das preußische Bataillon und die übrigen Abtheilungen, um auf der Straße nach Sinsheim vorzurücken. Die Avantgarde, das preußische Bataillon, ein Zug Chevauxlegers und 2 reitende Geschütze, ging noch über Neunkirchen hinaus vor und von da mit den mittlerweile angekommenen andern Abtheilungen der 4. Brigade, 2. Division, gegen Aglasterhausen. In diesem Orte, wo General v. Bechtold Quartier nahm, lagen die 2 mecklenburgischen Jägercompagnien; das preußische Bataillon, das 1. nass. Bataillon, die 6. Schwadron hess. Chevauxlegers, 4 reit. 2 Fußgeschütze hess. Artillerie standen im Bivac bei demselben. Die bayrischen Jäger, das 1. kurhess. Bat., 1 Schw. Chevl. und 2 meckl. Geschütze waren noch mit dem Gros zurück, welches Nachmittags von Eberbach aufbrach, bei Zwingenberg über den Neckar ging und einen Bivak bei Neunkirchen bezog.

Das Neckarcorps hatte am 21. Juni zu Eberbach fol=

*) Die Häuser dieses Ortes hängen oft dicht an der steilen Bergwand und die Straße ist so schmal, daß kaum ein gewöhnliches Fuhrwerk passiren kann. Ueber dem Dorfe auf einem Felsen liegt das stattliche Schloß der Markgrafen von Baden. Jenseits zieht die Straße nach Neunkirchen einen hohen Berg hinauf.

gende neue Schlachtordnung erhalten, die heute ins Leben trat.

Vorhut unter General v. Bechtold, Command. der 2. Division, 4½ Bat., 2 Schwad., 8 Gesch., ½ Birago'sche Brückenequipage: 4. Brig., 2. Divis. Oberst Weiß. 1. Bat. königl. preuß. 38. Inf.-Reg., 1. Bat. 1. nass. Inf.-Reg., 3. bayr. Jägerbataillon, 1. Bat. kurhess. 3. Inf.-Reg., 2 meckl. Schützencomp., 3. Divis. hess. Chevl., 4 hess. reit. Gesch., 2 hess. und 2 meckl. Fußgesch., ½ Birago'sche Brückenequipage. — Gros. 1. Division unter General v. Schäffer-Bernstein, 9 Bataillone, 2 Schwadronen, 8 Fußgeschütze: 1. Brigade, Oberst v. Weitershausen, 4 Bat. Großh. hess. 1. und 4. Inf.-Reg., 1 Schw. Chevl. und 4 Gesch. — 2. Brigade, General Wachter, 5 Bat. 1. Bat. 3. Inf.-Reg., 2. Inf.-Reg., comb. königl. würtemb. Inf.-Reg., 1 Schwad. Chevl. und 4 Geschütze. — Reserve: 3. nass. Bat. unter Oberstl. v. Morenhoffen, 3 Schwad. meckl. Dragoner, 1 Schwad. hess. Chevl., 6 meckl. Fußgesch. — Von der Reserve für Festhaltung der Neckarübergänge detaschirt: Brigade v. Witzleben: 2 mecklenb. Bataillone, 2. Bat. kurhess. 3. Inf.-Reg., 1 Frankf. Bat., 1 meckl. Schw., 2 hess. reit. Gesch. — Dieses Detaschement folgte jedoch bald dem Corps bei seinem Vorrücken nach, so daß alsdann Oberst von Witzleben die Reserve desselben führte. — General Wachter blieb in Eberbach krank zurück, übernahm aber am 30. in Baden-Baden das Commando seiner Brigade wieder, welche einstweilen Oberst von Reinhardt geführt hatte. — Mit Ausnahme eines Theils der Reiterei und Artillerie, welche bei Vorhut und Reserve standen, war also nun die gesammte hessische Armeedivision, nebst den 2 würtemb. Bataillonen unter dem Commando des Generals von Schäffer vereinigt, und somit einem dringenden Wunsche desselben entsprochen.

Die Nacht vom 20./21. in Eberbach, wo an 8 bis 10,000 Mann zusammengedrängt waren, ging nicht ohne von einzelnen Abtheilungen verübte Unordnungen vorüber, welche aber von den commandirenden Generalen strenge gerügt wurden. Uebrigens dankte der Generalcommandeur dem Corps für Ertragung der großen Marschbeschwerden des so wichtigen und nur durch die größte Schnelligkeit auszuführenden Flankenmarsches.

Die bisherige Brigade des Generals Wachter war am 21. Vormittags von Fürth in Beerfelden angekommen und traf gegen Abend in Eberbach ein, vonwo sie andern Morgens gleichfalls über Zwingenberg ins Lager von Neunkirchen marschirte. — Sowohl in Beerfelden, als in Eberbach hörte man heute deut-

lich eine Kanonade in der Richtung von Heidelberg und Mannheim. Eberbach wurde, wie alle Orte, wo unsere Truppen einrückten, entwaffnet. — Am Neckar blieben vorerst nur zurück 1 kurhessisches Bataillon zu Hirschhorn, das mecklenburgische Musketierbataillon zu Eberbach, das Grenadiergardebataillon zu Zwingenberg, als Unterstützung das Frankfurter Bataillon in Beerfelden, dann 1 mecklenb. Schwadron in Eberbach und 2 reit. Geschütze in Beerfelden. Oberst v. Witzleben übernahm das Commando der sehr wichtigen Bewachung der obern Neckarübergänge und des hessischen Odenwaldes. — Oberst Klingelhöffer ward bestimmt, immer das Platzcommando des Ortes zu führen, wo das Hauptquartier war.

Wir verlassen nun das Neckarcorps in diesen seinen Stellungen vom 21. und werfen erst einen raschen Blick auf die Operationen der beiden andern Armeecorps an den letzten Tagen. Aus dem allgemeinen Operationsplane vom 12. Juni erinnern wir uns, daß der Rheinübergang des königl. preußischen 1. Armeecorps bei Germersheim auf den 21. festgesetzt war. Es ging aber schon am 20. frühe über, so daß es Morgens 8 Uhr bereits auf dem rechten Ufer stand, um an diesem Tage noch das nur schwach besetzte Defile von Rheinsheim ohne große Opfer passiren zu können. Wirklich hatte sich der Feind auch am 19. Abends schon von da nach Philippsburg zurückgezogen und leistete fast gar keinen Widerstand. Durch irrige Nachrichten getäuscht, gab man den bereits gefaßten Plan, gegen Wiesloch vorzurücken und sich mit dem Neckarcorps in Verbindung zu setzen, wieder auf, und rückte mit der 2., 3. und 4. Division über Graben gegen Bruchsal vor, wo man die Hauptstärke des Feindes vermuthete, und nur die 1. Division (v. Hannecken) marschirte auf Philippsburg, um von da die Rheinstraße über Waghäusel zu erreichen. Diese Division griff das in und bei Philippsburg stehende, 2768 Mann und 6 Geschütze starke Corps unter Mniewski (3. Inf.-Reg., deutsch-polnische Legion) an. Philippsburg war von einem Bataillon und 4 Geschützen besetzt,

der Feind zog sich jedoch schon nach wenigen Schüssen der preuß. Artillerie mit Verlust seiner Bagage und einiger Gefangenen nach Wiesenthal und gegen Karlsruhe hin zurück. Während ein Seitendetaschement unter Oberst v. Nolte über Huttenheim und die Schönborner Mühle ging, die feindlichen Abtheilungen überall ohne Mühe vertreibend, und die Division gegen Wiesenthal vorrückte, verfolgte eine Schwadron vom 9. Husarenregimente den Feind unmittelbar. Der jugendliche Prinz Friedrich Carl von Preußen hatte sich derselben angeschlossen und griff nahe dem Dorfe Wiesenthal das sich zurückziehende Bataillon etwas zu kühn an. Die Schwadron ward mit Verlust zurückgeschlagen. Der Prinz selbst, welcher an der Spitze der Husaren mit großer Tapferkeit einhieb, erhielt zwei Schußwunden in Schulter und Arm. Major Rückert, Sec.-Lt. v. Muschwitz II., 4 Husaren und 6 Pferde wurden getödtet, der Adjutant des Prinzen, v. d. Bussche-Münch durch 2 Schüsse und 2 Hiebe tödtlich verwundet. Das feindliche Bataillon entkam und die Division bezog einen Bivac bei Wiesenthal, mit Vorschiebung eines Bataillons nach Waghäusel. Die 2., 3. und 4. Division bezogen Mittags einen Bivak bei Graben, ein Bataillon in der Richtung von Bruchsal bis Karlsdorf und Neuthard vorschiebend. Hier hatte in der Nacht ein unbedeutendes Rencontre mit dem Feinde (Vortruppen des Generals Sznayde) statt. Ernster aber waren die Ereignisse des 21. Juni. Die Disposition für diesen Tag bestimmte, daß die 1. Divis. Morgens 9 Uhr aus dem Bivak von Wiesenthal aufbrechen, das schwierige Defile von Waghäusel passiren und über Neulußheim auf der Rheinstraße weiter vordringen, das Hauptcorps aber (die 2., 3. u. 4. Divis.) aus dem Bivak von Graben gegen Bruchsal rücken sollte. Sie beruhte, wie wir sahen, auf der irrigen Voraussetzung, daß der Feind mit seiner Hauptmacht bei Bruchsal stehe. Wir wissen aber, wo Mieroslawski stand und was sein Plan war, den er nun auch rasch ausführte. Er brach am 20. Abends aus seinen Stellungen am Neckar in zwei Colonnen über Schwetzingen und Wiesloch auf und con-

centrirte die zum Angriffe der Preußen bestimmten Truppen in der Gegend des Kraichbachs. Die Division Beckert mit der Cavalerie und Artillerie der andern Divisionen ging über Schwetzingen nach Hockenheim; die ganze übrige Infanterie unter Oborski auf der Eisenbahn nach Walddorf, vonwo sie in der Nacht bei Railingen Stellung nahm. Die Bewegung ward, wie Mieroslawski sagt, schnell und pünktlich ausgeführt. Es fiel so die feindliche Hauptmacht, 9 Bataillone Linie, 8 schwache Bataillone Volkswehr, 10 Schwadronen und 20 Geschütze, etwa 10 bis 11,000 Mann *), auf die einzige preußische Division Hannecken, welche im Augenblick nur 6½ Bat., 4 Schwad. und 8 Geschütze stark war. **) — Der Feind griff Morgens um 8 Uhr die Avantgarde Hanneckens (2 Bat., 1 Comp. Jäger, 1 Schw. und 2 Gesch. unter Oberstl. v. Nolte) ***) in Waghäusel an, als die Division eben von Wiesenthal ihren Vormarsch antreten wollte. Diese leistete hartnäckigen Widerstand, vermochte aber kaum noch diesen Punkt gegen die feindliche Uebermacht zu halten, als das Gros der Division anlangte, dem Oberstl. v. Nolte ein Bataillon zur Unterstützung und ein anderes gegen Oberhausen sandte, welches vom Feinde besetzt war. Die übrigen Truppen stellten sich nahe hinter Waghäusel auf. Es gelang jetzt dem Oberstl. v. Nolte vorzudringen und selbst das Gehölze rechts von Waghäusel vom Feinde zu reini-

---

*) So gibt Mieroslawski die Stärke an, 4. Bulletin der Rhein- und Neckararmee, S. 17 seiner Berichte. Er fügt bei, die Haltungslosigkeit der Volkswehr habe niemals eine genaue Schätzung gestattet.

**) Das 1. Bat. 28. Inf.-Reg. war heute frühe nach Landau entsendet worden und das 1. Bat. 30. Inf.-Reg. nebst einer Batterie traf erst am Schluß des Gefechts, um 10 Uhr, von Speyer in Philippsburg ein.

***) Der Oberst des 17. Regiments, dessen Chef S. K. H. der Großherzog von Hessen ist; dieses Regiment hatte besonders ehrenvollen Antheil an den Kämpfen des Tages. Es zählte heute 14 Todte, 38 Verwundete (worunter 2 Offiziere) und 3 Vermißte; das Füs.-Bat. v. 30. J.-R. 8 Todte (darunter 1 Offiz.), 30 Verwund. (2 Offiz.), 12 Vermißte. Im Ganzen betrug der Verlust an 160 Mann.

gen. Der feindliche linke Flügel unter Sigel umging ihn aber sofort mit mehreren Bataillonen durch den Wald gegen Wiesenthal, warf die ihm entgegengetretenen bisher in Reserve gehaltenen Bataillone und drängte stark nach der Chaussee. Zugleich wurde Waghäusel selbst (von Oborski, der den rechten feindlichen Flügel befehligte) sehr heftig angegriffen und mit einem Regen von Kugeln, Kartätschen und Granaten überschüttet. Die diesseitige Batterie, der ein Geschütz demontirt wurde, und von der sich abermals der Geschützzug unter Lieut v. Decker besonders auszeichnete, vermochte nichts gegen dieses überlegene Feuer. General v. Hannecken befahl, nachdem auch das gegen Oberhausen detaschirte Bataillon noch vergebens zur Verstärkung des Postens verwendet worden war, die allmähliche Räumung von Waghäusel und zog sich in zwei Treffen in Ordnung nach Philippsburg zurück, unter heftigem Feuer der feindlichen schweren Artillerie. Vor diesem Orte nahm er, nachdem schon mehrmals vorher Front gemacht worden, Stellung und zog das mittlerweile herangekommene Detaschement des Obersten v. Brandenstein an sich, das feindliche Feuer nach Möglichkeit erwidernd, namentlich gegen eine auf dem Wege von Oberhausen aufgestellte feindliche schwere Batterie, welche zuletzt ihr Feuer einstellte. Das Gefecht v. Waghäusel hatte über 3 Stunden gedauert, die Kanonade bei Philippsburg aber währte bis Nachmittags gegen 3 Uhr. Die jungen Truppen aller Waffen hatten sich trefflich benommen. Das Landwehrbataillon war diejenige Truppe, welche sich am wenigsten fest zeigte (Bericht des Generals von Hannecken). Um 5 Uhr Abends trafen die ersten Patrouillen der 4. Division bei Philippsburg ein und die ermüdeten Truppen beider Divisionen bezogen Bivaks bei Philippsburg und Wiesenthal.

Die 4. Division (Reserve, General v. Brun) war heute auf ihrem Marsche von Graben über Bruchsal gegen Wiesloch bei Bruchsal angelangt, als sie vom commandirenden General den Befehl erhielt, mit 4 Bataillonen, einer Batterie und vier Schwadronen über Forst und Hambrücken auf Wiesenthal zu

marschiren, um den General von Hannecken zu unterstützen, welcher in dortiger Gegend im Gefecht zu stehen schien, wie der nach Bruchsal hinüberschallende Kanonendonner anzeigte. Also Befolgung der alten Regel, dahin zu marschiren, wo es schießt. Indessen erfolgte der Abmarsch der 4. Division erst um halb 11 Uhr. Mehrere Abtheilungen der Division waren theils zur Recognoscirung gegen Linkenheim, theils zur Arrieregarde des ganzen Armeecorps detaschirt. General v. Brun befahl einem Offizier, mit 10 Ulanen so weit wie möglich vorzubringen, um Nachricht von dem Stande des Gefechts einzuziehen, dessen lebhaften und rückgehenden Gang man aus dem Geschützfeuer vernahm. Ein von Waghäusel kommender Forstbeamte, den man in Hambrücken traf, bestätigte dieß. Auch jener Ulanenoffizier berichtete ein Gleiches von den Einwohnern in Wiesenthal vernommen zu haben. Er war hier auf badische Dragoner gestoßen. General v. Brun ließ dieß dem commandirenden General melden und daß er zum Angriffe von Wiesenthal schreiten, im Falle des Mißlingens aber sich zur Vereinigung mit dem Gros des Armeekorps nach Weiher zurückziehen werde. Als die Spitze der Avantgarde auf der Straße von Hambrücken aus dem Walde gegen Wiesenthal vorrückte, ward sie von feindlichem Musketenfeuer empfangen. Major v. d. Mülbe formirte die Avantgarde sofort zum Angriffe, eine Schwadron Ulanen links gegen Philippsburg sendend, um Nachricht vom General v. Hannecken zu erhalten. Die Spitze der Vorhut drang in die ersten Häuser von Wiesenthal; der Feind unterhielt ein lebhaftes Tirailleurfeuer aus den Häusern des Orts auf die eindringende Colonne und bewarf die rückwärts stehenden Truppen mit Granaten aus Geschützen, welche hinter dem Dorfe aufgestellt waren. Erst nach einem längeren Gefechte, bei welchem auch mehrere Schwadronen Ulanen, 2 reitende und 4 Fußgeschütze thätig waren, gelang es dem General von Brun das Dorf zu nehmen und den Feind (wie wir wissen Mieroslawski's linker Flügel unter dem Generaladjutanten Sigel) zum

Rückzuge zu zwingen, auch einen zweimal erneuerten Angriff desselben abzuschlagen. In diesem Moment erhielt General v. Brun durch einen Zug vom 9. Husarenregiment, auf den eine seiner Patrouillen stieß, die erste Nachricht, daß Philippsburg noch im Besitze der 1. Division sei. Jedoch konnte er sich bei der Unkenntniß der ganzen Sachlage und in dem waldigen Terrain nicht zur Verfolgung des Feindes bestimmen lassen, zumal seine Division sehr schwach und die Truppen äußerst ermüdet waren. Er ließ sie, wie gesagt, einen Bivak bei Wiesenthal beziehen. Der Verlust der Division in diesem Gefecht war 1 Ulan getödtet, 1 Offizier und 8 Soldaten verwundet. Im Dorfe hatte man 4 todte Feinde gefunden.

Betrachtet man diese beiden Gefechte bei Waghäusel und Wiesenthal, in deren erstem der an Zahl und Geschütz sehr überlegene Feind Sieger war und die Division Hannecken zurückschlug, und im zweiten nur nach unbedeutendem Gefechte zurückgewiesen wurde, so fragt man mit Verwunderung, wie war es möglich, daß diese Gefechte für den ganzen Feldzug entscheidend sein und den Feind in vollständige Flucht und Auflösung bringen konnten. Mieroslawski führt an, er habe Sigel durch den Wald nach Wiesenthal marschiren und diesen Marsch durch ein Feuer seiner gesammten Artillerie gegen Waghäusel maskiren lassen. Oborski habe diesen Ort (bekanntlich nur wenige Gebäude, eine Fabrik, ein Posthaus ꝛc.) auf den vierten Anlauf mit seiner gewöhnlichen Beharrlichkeit nach langem und heftigen Widerstande genommen; die Reserve, Volkswehr und Cavalerie, sei nun zwischen die beiden preußischen Divisionen gedrungen und habe diese getrennt. Während Oborski den General v. Hannecken gegen Philippsburg verfolgte, so schnell als die äußerst ermüdete Infanterie dieses gestattet, sei Brun, der zu spät von Bruchsal abberufen, auf Wiesenthal und die Straße nach Karlsruhe zurückgeworfen worden. (Wir sehen hier Wahres und Falsches gemengt). Mieroslawski habe nun selbst diese Trennung durch einen schleunigen und ungestümen Marsch

seiner in einer einzigen Colonne von 9 Schwadronen vereinigten Reiterei vollendet und Sigel befohlen, Wiesenthal zu nehmen, während die Artillerie des rechten Flügels bereits Philippsburg aus der Nähe beschossen und die Fahrzeuge in Grund gebohrt habe, welche vom andern Ufer gekommen seien, um die preußischen Flüchtlinge aufzunehmen. „Aber auf einmal, so fährt Mieroslawski fort, und während ich mit Sigel beschäftigt war, denjenigen Theil des Feindes zu zerstreuen, welcher in Wiesenthal abgeschnitten (?), keinen andern Rückzug mehr hatte, als das Innere des in vollem Aufruhr befindlichen Landes, beging der Oberstlieutenant Beckert den schamlosesten Verrath, der je nach einem Siege ausgeführt worden ist. Er befahl der ganzen Reiterei, deren ältester Offizier er war, das Schlachtfeld zu verlassen, und riß auf seiner wilden Flucht die stets zur Auflösung geneigte Volkswehr, sowie Alles, was er von Artillerie dazu bekommen konnte, mit sich fort. Das tumultuarische Rennen dieser irre geführten Menge bis nach Heidelberg und von da nach Karlsruhe, die Aufpflanzung der weißen Fahne überall, wohin sie kam, die vielfachen Aufforderungen Beckerts zur Empörung gegen die bestehenden Behörden, Alles das, zusammengehalten mit den Berichten, welche mir über die kontrerevolutionären Absichten zukommen, die sich gleichzeitig in allen größeren Städten am Rhein und am Neckar kundthun, beweist uns zur Genüge, daß der Militäraufruhr Beckerts nur das Ergebniß einer weit verzweigten, wohl eingeleiteten und seit langer Zeit mit dem auswärtigen Feinde verabredeten reactionären Verschwörung ist." — Trotz dieses fluchwürdigen Abfalles, so fährt der erbitterte feindliche Obergeneral fort, der wohl hier dem Verhalten Beckert's zu viel Gewicht beilegt, waren die Preußen Abends 5 Uhr so vollständig geschlagen, daß wir sie mit unserer ersten Linie, welche beständig treu blieb, nirgends mehr einholen konnten. — Hier entfernt sich Mieroslawski wieder gänzlich von der Wahrheit; unsere Leser wissen, daß die Preußen ruhig bei Philippsburg

und Wiesenthal bivakirten. — Bald aber will der Obergeneral der Insurgenten erfahren haben, daß deren Stellungen am Neckar von Peucker und Gröben (er hielt also irrig diese Generale für an der Bergstraße vereint und wußte nichts von Peucker's Flankenmarsche durch den Odenwald) bedroht waren, während ein neues bayrisches Corps vom Filzthal her auf Sinsheim marschirte, um den Preußen im Rücken der Aufständischen die Hand zu reichen. *) Diese seien somit, sagt er, von der ganzen rojalistischen Coalition Deutschlands umzingelt, dabei Verrath und Abfall in ihrer eignen Mitte gewesen. Nur die Vollendung des Sieges von Waghäusel hätte sie gegen diese schwere Gefahr schützen können, gegen die er nun alle Kräfte aufbiete, unterstützt durch die Beharrlichkeit der Infanterie und eines Theils der Artillerie. Mit seinen besten Truppen frühe genug nach Heidelberg zurückgekommen, „um die Hessen und Mecklenburger noch einmal zurückzuwerfen" (die gar nicht hier waren, wie wir wissen, sondern nur die Truppen v. d. Gröben's), habe er am 22. Nachmittags einen Flankenmarsch über Sinsheim unternommen, um das „bayrische Corps" (will heißen „Peucker'sche Corps") zu durchbrechen und sodann durch beständige Märsche und Gefechte die preußische Armee zu umgehen und seine Verbindungen mit Karlsruhe wieder herzustellen. — Wir werden sehen, daß Mieroslawski dieses kecke Manöver gelang. Doch würde ihm das beabsichtigte Durchbrechen des Corps bei Sinsheim schlecht bekommen sein, wäre dieses nur auf dem Platze gewesen, was aber leider nicht der Fall war. — Es ergibt sich also so viel aus den preußischen Berichten, verglichen mit denen Mieroslawski's selbst, daß sich die eigentlich nicht

*) Soll wohl heißen „Elzthal"? Es ist dieß die schon mehr erwähnte ganz falsche Idee Mieroslawski's, als ob ein bayrisches Corps aus Franken über Mosbach gegen ihn mitwirke. Davon aber, daß ihn das Neckarcorps Peucker's hier bedrohe, wußte er nichts. Jedenfalls vermuthete er aber mit Recht auch auf dieser Seite einen Feind.

geschlagene, sondern im wesentlichen bei Waghäusel siegreiche, bei Wiesenthal nur in unbedeutenderem Gefechte abgewiesene Insurgentenarmee plötzlich in wilder Flucht auflöst, zum Theil davonläuft, zum Theil in größeren Massen über Schwetzingen nach Heidelberg stürzt, vonwo sich dann andern Tags (22.) die Flucht nach Sinsheim weiter wälzt. Es kann dieser höchst auffallende Umstand und ganz eigenthümliche Vorgang nur dem gänzlichen Mangel an Disciplin und moralischem Halt, welcher in der aufständischen Armee herrschte und dem Bewußtsein von Schuld und Unsicherheit, das sie drückte, zugeschrieben werden. Es geht dieß auch daraus hervor, daß selbst schon während des Gefechtes von Waghäusel, wo die Preußen so tapferen Widerstand leisteten, viele Insurgenten flohen, ja daß vom Morgen an den ganzen Tag die Flucht nach Heidelberg dauerte, wo schon Mittags die ersten Flüchtlinge eintrafen.

Die 2. und 3. Division des königl. preuß. 1. Armeecorps mit den nicht nach Wiesenthal detaschirten Abtheilungen der 4. Division, der Reservecavalerie und Artillerie ging heute (21.) theilweise noch bis Malsch und bivakirte und cantonirte in der Gegend von Mingolsheim. Zwischen Ubstadt und Stettfeldt fuhr von Heidelberg her ein Eisenbahnzug mit Kriegsmaterial und Insurgenten besetzt nur wenige hundert Schritte an der 2. Division vorbei, so daß diese ihn mit Geschützfeuer begrüßte. Man brachte viele Gefangene und Deserteurs ein. Die Armee war übrigens ohne alle Nachrichten von der Lage der übrigen Corps, auch hatte sie noch keine Ahnung von der allgemeinen Flucht der Insurgenten. Diesem Umstande, daß man so schlecht unterrichtet war, namentlich dem auf ganz irrigen Voraussetzungen beruhenden Marsche auf Bruchsal, statt gegen Heidelberg und Mannheim, dann, daß man sich nicht so schnell als nur möglich, wie es in der ursprünglichen Disposition lag, mit dem Neckarcorps in Verbindung zu setzen suchte, muß es wohl zugeschrieben werden, daß man nicht die glänzenden Resultate erlangte, welche man sonst hätte erlangen können, d. h. den

von allen Seiten umringten Feind zwischen Philippsburg, Heidelberg und Sinsheim vollständig vernichtete und ihn gleich von vorneherein zum Niederlegen der Waffen zwang. Erst im Laufe des 22. traten die getrennten preußischen Divisionen wieder in Verbindung mit einander und erfuhr man allmählich die Flucht und Auflösung des Insurgentenheeres. Die 1. und 4. Division gingen an diesem Tage über Waghäusel nach Alt- und Neulußheim, die Vorhut bis Hockenheim, wo man abkochte und bivakirte; die 2. und 3. Division bis Roth und Waldorf. Die Armee bewegte sich also an diesem Tage nur wenige Stunden vorwärts. Sie erhielt erst Nachts 12 Uhr durch ein Recognoscirungsdetaschement, das man zuletzt gegen Heidelberg vorgeschickt hatte, sichere Kunde von der über Heidelberg fortgesetzten Flucht der Insurgenten nach Sinsheim. Vom Corps des Generals v. d. Gröben aber bekam man erst am 23. Morgens durch eine Meldung von Ladenburg aus, und vom Neckarcorps sogar erst Abends Nachricht. Nun war es freilich viel zu spät, um noch mit Erfolg gegen das Gebirge operiren zu können.

Generallieutenan Graf v. d. Gröben hatte seine 1. Division (v. Schack) am 21. frühe 7 Uhr bei Weinheim, die 2. (v. Cölln) bei Sulzbach, die 3. Graf Schlieffen) bei Heppenheim versammelt. Die beiden ersten Divisionen brachen zunächst gegen Schriesheim auf, das genommen und dann von allen drei Divisionen eine Demonstration gegen Ladenburg gemacht werden sollte, zu welchem Ende die Reservecavalerie mit dem in Lampertheim cantonirenden Füsilierbataillon von der 2. Division gegen Heddesheim rückte. Die Pionniercompagnie folgte mit Bohlen, um die Eisenbahnbrücke zum Uebergange der Truppen damit zu belegen, den man außerdem vermittelst zweier Fuhrten ober- und unterhalb der Brücke erzwingen wollte. Eine Compagnie der Vorhut mit Zündnadelgewehren hatte sich auch mit Raketenpatronen versehen müssen. Die Truppen fanden beim Vorrücken gegen den Neckar sowohl Schriesheim, als Heddesheim vom Feinde nicht besetzt. Ein Detaschement der 1. Divi-

sion, von 1 Bataillon, $\frac{1}{2}$ Schwadron und 2 Geschützen unter Major v. Weltzien, ging auf der Bergstraße gerade vor gegen Heidelberg, 1 Jäger- und 1 Füsiliercompagnie unter Hauptmann v. Werder aber auf dem Umwege über den Weißenstein und Heiligenberg, um die Aufmerksamkeit des Feindes zu theilen, während sämmtliche übrige Truppen von Großsachsen gegen Ladenburg rückten. Die Schützen der 1. und 2. Division und die Flankeurs der Reservecavalerie näherten sich gegen 10 Uhr Vormittags dieser Stadt, welche nicht, wohl aber das jenseitige Neckarufer vom Feinde besetzt war. Der hohe Flußdamm und das Dorf Neckarhausen boten demselben eine gedeckte Stellung zur vortheilhaften Vertheidigung der Eisenbahnbrücke, welche stark verbarrikadirt und gleich dem diesseitigen Eisenbahndamm von 4 Zwölfpfündern aus bedeckten Geschützständen der Länge nach bestrichen war. Eine preußische reitende Batterie (Nr. 18) der Reservecavallerie suchte sie vergebens zu bekämpfen, worauf sich ein Schützenfeuer entspann, infolge dessen die Preußen das Bahnhofsgebäude besetzten, aber auch von hier aus dem gedeckten Feinde wenig Schaden zu thun vermochten. Ebenso wenig Erfolg hatte das Feuer der Neckarhausen gegenüber aufgestellten reitenden Batterie Nr. 12. Um 12 Uhr Mittags ließ der commandirende General noch einen Versuch machen, durch eine 12pfündige Batterie vom südöstlichen Ausgange der Stadt her den Feind hinter der Brücke zu vertreiben, der aber auch mißlang. Die Batterie mußte dem feindlichen Büchsenfeuer weichen. Da die Brücke durch den bedeckten Geschützstand, die lange starke Barrikade vor demselben und durch die Minirung des letzten Bogens sturmfrei, der Neckar aber wegen hohen Wasserstandes nicht vermittelst Fuhrten zu passiren war, man aber kein Brückenmaterial zum Uebergange hatte, überdieß annehmen mußte, daß der Feind durch das Vorrücken des 1. Armeecorps seine Stellung ohnedieß verlassen müsse; so stand Graf von der Gröben vorerst von weiteren Angriffen ab und besetzte die ganze Neckarlinie bis gegen Käferthal und Mann-

heim hin, wo er seinen rechten Flügel an den Rhein lehnte. Er blieb so dem Feinde auf dem Halse, um ihn gleich zu verfolgen, sobald ihn das Vorgehen des 1. Armeecorps zum Abzuge zwang. Die 1. Division stand zu Schriesheim, die Vorposten patrouillirten bis gegen Handschuchsheim und Neuenheim. Das Schützenfeuer dauerte, von einzelnen Kanonenschüssen unterbrochen, bis spät Abends fort. — Die oben erwähnten, auf der Bergstraße selbst und links im Gebirge zum Scheinangriffe gegen Heidelberg detaschirten Abtheilungen hatten ihren Auftrag mit Erfolg erledigt. Die Jäger und Füsiliere im Gebirge drangen bis gegen die Brücke von Heidelberg vor, erschossen auf dieser mehrere Freischärler und setzten Heidelberg so in Alarm, daß sogar von Ladenburg Verstärkung hineilte. Man erhob ein Geschützfeuer gegen sie und rückte in mehreren Colonnen über Handschuchsheim und sie oberhalb über den Neckar umgehend aus. Wirklich ward auch ein Theil dieser kühnen Schützen abgeschnitten. Indessen verstanden sie sich durchzuschleichen in dem Gebirgsterrain und fanden sich andern Tags alle bis auf 5 Füsiliere wieder ein.

Am 22. Nachmittags, an welchem Tage übrigens auch das Feuern an der Brücke und bei Neckarhausen öfters unterhalten wurde, bemerkte man eine außerordentliche Bewegung unter dem Feinde auf dem linken Neckarufer, ein Hin- und Herziehen von Truppen und Geschützen in großer Eile, die einer Flucht ähnlich sah. Man vermuthete das Herannahen des 1. Armeecorps, wiewohl man keine Nachricht von ihm hatte. Indessen stand Feudenheim gegenüber noch ruhig ein Zeltlager mit feindlicher Infanterie und man lud einen Pontonstrain auf. Gegen Abend erhielt man aber von der 1. Division Nachricht von Heidelberg her, daß der Feind dort abzöge und aus Mannheim kam eine Deputation Bürger bei den Vorposten an, um die Stadt zu übergeben. Auf diese Nachrichten befahl General v. d. Gröben der 1. Division gegen Heidelberg vorzurücken und sich wo möglich der Brücke und Stadt zu bemächtigen, der

3. Division mit der Reservecavalerie aber nach Mannheim zu marschiren, diese Stadt zu besetzen und die Reiterei gegen Schwetzingen vorzuschicken, um dem 1. Armeecorps die Hand zu bieten. Er selbst wollte mit der 2. Division den Uebergang bei Ladenburg zu bewerkstelligen suchen und auf dem linken Neckarufer gegen Heidelberg vorrücken. In Mannheim war eine förmliche Contrerevolution ausgebrochen; drei Schwadronen badischer Dragoner gingen über und der Civilcommissär v. Trützschler wurde verhaftet. Die Bürger riefen den Beistand der Preußen schnell herbei, weßhalb die erwähnte Deputation des Stadtvorstandes nach Käferthal kam. Während diese zu dem Obersten des 3. Husarenregiments geführt wurde, ging der Rittmeister v. d. Lippe mit seiner Schwadron rasch über die nur nothdürftig hergestellte, mit Verschanzungen versehene Drahtbrücke, besetzte die Ausgänge der Stadt und den Bahnhof, entsandte sofort Patrouillen gegen Ladenburg und Schwetzingen, entwaffnete die noch in der Stadt befindlichen 5 — 600 Mann Freischaaren und Militär. Ihm folgte Oberstl. Schmidt Abends 8 Uhr mit 1 Bat. Inf., 1 Füsiliercompagnie und 2 Geschützen, besetzte Brücke, Marktplatz und Bahnhof. Die Reservecavalerie traf um 11 Uhr, die 3. Division Mitternachts vor der Stadt ein. Die Infanterie rückte in diese; die Reiterei setzte mit zwei Kürassierregimentern, 8 reit. Geschützen und einem Bataillon des 20 Inf.-Reg. den Marsch gegen Schwetzingen fort, denen Morgens noch andere Abtheilungen folgten. So war denn der Hauptherd der badischen Revolution ohne Schwertstreich in die Gewalt der Preußen gefallen und die ganze Neckarlinie sollte ihnen ebenso werden.

Gen.-Lt. Graf v. d. Gröben hatte befohlen, da der Neckar gefallen schien, daß Abends bei eintretender Dunkelheit eine Schwadron Husaren, unterstützt von einem Bataillon Infanterie und 2 Geschützen, versuchen sollten, die Fuhrt bei Neckarhausen zu passiren. Zugleich sollte eine Pionnierabtheilung geschickte Schwimmer hinübersenden, welche die jenseits liegende Fähre

losmachten und herüber brächten, um Infanterie überzusetzen und die Eisenbahnbrücke im Rücken anzugreifen. Man mußte fürchten, daß die Freischärler dieses schöne Denkmal der Baukunst in die Luft sprengen würden, sobald man sie angriffe. Der General ging selbst nach dem Bahnhofgebäude; hier brachten Patrouillen, welche sich unter dem Schutze der eingebrochenen Dunkelheit vorgeschlichen, die Meldung, der Feind schiene die Brücke plötzlich verlassen zu haben. Der Commandirende warnte aber den auf diesem Posten befehligenden Hauptmann v. Oppel mit dem Uebergange vorsichtig zu sein und den Versuch der Schwimmer gegen die Fähre abzuwarten, weil ein Mann zurückgeblieben sein könnte, der die Brücke beim Vordringen über dieselbe in die Luft sprengte. Kaum hatte sich jedoch der General, der selbst nach jenem Versuch sehen wollte, ein paar hundert Schritte von der Brücke entfernt, als schon das Hurrah der Seinigen herüber schallte. Elf Mann vom 20. Inf.-Reg. und 2 Jäger des 5. Bataillons waren mit dem Hauptmann v. Oppell und Lieutenant v. Weller von den Jägern hinübergedrungen und hatten die Verschanzung und das jenseitige Ufer vom Feinde ganz verlassen gefunden. Die Barrikaden und Minen wurden nun von den Pionnieren weggeräumt und nach 11 Uhr Nachts ging die 2. Division über die Brücke und sofort gegen Heidelberg vor. Eine Schwadron Husaren wurde nach Schwetzingen detaschirt, um die Verbindung mit dem 1. Armeecorps aufzusuchen. Als die 2. Division am 23. gegen 5 Uhr Morgens vor Heidelberg ankam, fand sie die Stadt schon von der 1. Division unter General v. Schack besetzt. Es hatte die Nacht noch große Verwirrung in derselben geherrscht. Die exaltirteren und keckeren Freischaaren drangen auf Vertheidigung und Sprengung der Brücke; andere, namentlich die Bürger widersetzten sich dem. Diese behielten die Oberhand, die letzten Freischaaren folgten dem flüchtigen Insurgenheere und eine halbe Stunde früher, als die 2. Division von Ladenburg auf dem linken Ufer anlangte, hatten die Bürger

dem vom rechten Ufer angreifenden General v. Schack auf den ersten Granatwurf die Thore geöffnet.

Hatte man auch den Hauptzweck, den von drei Seiten umgangenen Feind mit seinem ganzen Kriegsmaterial in seine Gewalt zu bekommen, nicht erreicht, so ergaben diese Operationen doch immer schöne Resultate. In Mannheim fielen 14 badische Geschütze, 12 volle Munitionswagen, ein Pontonstrain ꝛc. in die Hände der Preußen, ebenso Tausende der im Lande Versprengten und Versteckten, nebst vielen Waffen aller Art. Auch in diesen Gegenden wurde natürlich, wie von dem Neckarcorps, jeder Ort, wo man einrückte, gleich entwaffnet. Im Besitze der ganzen Neckarlinie konnte man nun von hier aus die Operationen landaufwärts richten, zur weiteren Verfolgung des Feindes und Bekämpfung der Revolution, die mit diesem nur theilweise geglückten ersten großen Schlage noch nicht gänzlich vernichtet war.

Während dieser entscheidenden Ereignisse zwischen Rhein und Neckar stand, wie wir wissen, am 21. das Neckarcorps im Bivak bei Neunkirchen, die Vorhut zu Aglasterhausen. So schön und schnell der Flankenmarsch durch den Odenwald, wie der Neckarübergang bei Zwingenberg vollzogen wurde *), so

---

*) Die Frage möchte sich jedoch aufwerfen, warum man den nicht unbedeutenden Umweg über Zwingenberg machte, der überdieß noch nach einem von der Jenseite vollkommen eingesehenen Flankenmarsch auf ganz schmaler Straße in dieses äußerst schwierige und gefährliche Defilee führte, während man bei Eberbach übergehen und von dort ebenfalls den Straßenknoten von Aglasterhausen erreichen konnte. Die Beschießung von Hirschhorn am Abend vorher hätte dann entweder nicht stattgefunden, oder der Feind wäre von den bereits übergegangenen Truppen wahrscheinlich abgeschnitten worden. Alles Material zum Uebergang war auch mehr bei der Hand, was so stromaufwärts oder per Achse hingeschafft werden mußte. Die von Eberbach aus jenseits führende Straße ist zwar keine Chaussee, soll aber zu jedem Truppentransport geeignet sein. Ob man den Uebergang der Aufmerksamkeit des Feindes mehr zu entziehen glaubte?

unbegreiflich war das nun eintretende Zaudern. Es ist bekanntlich vielfach getadelt worden. Zwar wollte man es mit Erschöpfung der Truppen nach den Märschen durchs Gebirge, mit der Schwäche des Corps, da noch ein Theil desselben zurück war, mit der nothwendigen Nachführung der Verpflegung und mit Mangel an Nachrichten über die Lage der Dinge bei den andern Armeecorps und bei den Insurgenten entschuldigen; diese Gründe scheinen aber nicht stichhaltig. Die Truppen hatten in Weinheim mehrere Tage ausgeruht; nur der Marsch aus der Gegend von Fürth bis nach Eberbach war allerdings ein sehr starker, die übrigen aber nicht sehr groß; brave Truppen ertragen auch länger strapazante Märsche, wenn es nöthig ist. Schon am 21. war der größte Theil des Corps, an 12,000 Mann, im Stande, über Neunkirchen hinaus gegen Sinsheim vorzurücken; am 22. Vormittags aber war auch die Brigade Wachter da und nur noch die wenigen Bataillone zurück, welche die Neckarübergänge besetzt hielten. Man konnte da immer noch mit 15,000 Mann, mehr als genug gegen einen solchen Feind, rasch gegen das nur etwa 4 bis 5 Stunden entfernte Sinsheim vordringen, dem von Heidelberg erst Nachmittags abmarschirenden feindlichen Obergeneral zuvorkommen und das von allen Seiten um ihn geworfene Netz zuziehen, wie es ja auch ganz bestimmt in der vom Generalcommando am 19. gegebenen Disposition lag (s. S. 272). Das Neckarcorps konnte so die Ehre haben, Mieroslawski mit seinem Stabe und vielen Hauptführern der Insurgenten, ihrem Geschütz ꝛc. in Empfang zu nehmen und die Trophäen des Feldzugs zu ernten, die leider so hier und auch später überall entschlüpften. Mangel an Lebensmitteln hatte man in dieser wohlhabenden und fruchtbaren Gegend nicht zu befürchten, zumal man einigen Vorrath ja unmittelbar mit sich führte. Es bleibt also nur der Mangel an sicheren Nachrichten, der allerdings eine schlimme Rolle in diesem Feldzuge spielt. Er trifft freilich das 1. Armeecorps ebenso gut, als das Neckarcorps. Der dadurch ent=

standene verfehlte Marsch gegen Bruchsal verdarb von vorneherein die Operationen. Aber auch nachher veranlaßte er, daß man dem von Philippsburg und Wiesenthal fliehenden Feinde nicht folgte, ihn nicht drängte, durch Seitendetaschements mit dem Neckarcorps sich in Verbindung zu setzen und diesem vom Stande der Dinge Kenntniß zu geben suchte. Sandte man beiderseits Abtheilungen leichter Truppen zu diesem Zwecke auf Recognoscirung aus, so würden sich diese bald in der Gegend von Sinsheim berührt haben. An braven Reitern, Husaren, Ulanen, Chevauxlegers und Dragonern, an tüchtigen Jägern und Schützen, an intelligenten und unerschrockenen Offizieren, geeignet zur Führung solcher Recognoscirungen fehlte es doch nicht. Welche kühne Thaten liegen in der Beziehung schon aus Zeiten, wie der siebenjährige Krieg, vor, wo man doch den kleinen Krieg noch weit weniger kannte und geübt hatte, als jetzt. Wir wissen nicht, was schuld ist, daß man so arm an zuverlässigen Nachrichten war, schreiben aber diesem Umstande hauptsächlich die sonst unbegreifliche Zögerung bei Neunkirchen zu. Wer die Truppen kampfesmuthig und ungeduldig über den eingetretenen Halt in dem Bivak von Neunkirchen sah, der weiß, daß an ihnen die Schuld dieses Zauderns nicht lag; wer sah, wie sie sich freudig und heiter beim Schalle der Musikchöre bewegten, der konnte sich auch überzeugen, daß sie nicht ermüdet waren. Erst am andern Abende (22.) 5 Uhr marschirte man ab und zwar nur anderthalb Stunden weiter vor, nach Aglasterhausen, wo das Gros des Corps wieder einen Bivak bezog. Nur das Bataillon vom königl. würtembergischen 8. Inf.=Reg., welches seit 8 Tagen beständig bivakirt hatte, ward im Orte einquartirt. Dieses öftere Einrichten neuer Bivaks mochte übrigens leicht ermüdender für die Truppen sein, als ein kräftiger Marsch vorwärts. Der Bivak bei Aglasterhausen, amphitheatralisch auf den Höhen vor dem Orte, an der Straße nach Heidelberg, mit seinem bunten Treiben, bot besonders nach eingetretener

Nacht, als die zahlreichen Lagerfeuer emporloderten, einen sehr malerischen Anblick. *)

General v. Bechtold hatte Vormittags Nachrichten von dem Uebergange der Preußen über den Rhein, dem Gefechte bei Waghäusel und dem Rückzuge des Feindes durch den Kraichgau erhalten und sie an das Generalcommando nach Neunkirchen gemeldet. Dieß gab wohl Anlaß zum Aufbruche des Corps. Er selbst ging mit den bei Aglasterhausen gestandenen Abtheilungen seiner Division, mit Ausnahme der beiden mecklenburgischen Schützencompagnien, welche bis zur Ankuft des Gros die durch Aglasterhausen führenden Straßen von Heidelberg und Mosbach beobachteten, Nachmittags 3 Uhr nach Helmstadt und besetzte die Straße nach Waibstadt und Neckarbischofsheim. Es traf aber bei dem Generalcommando, das sich nach Helmstadt begeben hatte, die Nachricht ein, Sinsheim sei nur schwach vom Feinde besetzt, worauf sofort, mit Zurücklassung einer halben Compagnie Nassauer in Helmstadt und ebenso in Waibstadt gegen Sinsheim vorgegangen ward, mit 7 Compagnien, einer Schwadron und 6 Geschützen. General v. Bechtold traf mit diesem Trupp Abends 8 Uhr an dem Scheidepunkte der alten und neuen Straße vor Sinsheim ein. Auf dieser ging die

---

*) In Aglasterhausen wurden allerlei Gefangene eingebracht, versprengte Freischärler und Volkswehrmänner, mitunter auch Buben, die bitterlich weinten. Auch fanden Verhaftungen statt, so des Pfarrers von Aschbach und seines Sohnes, der schwer verwundet war. Man hatte ihn von Heidelberg hergebracht, wo er bei den Freischaaren stand und ihn ein Kamerad aus Unvorsichtigkeit durch die Brust schoß. Unsere Vortruppen fingen auch den berüchtigten „Hauptmann" Dietz, einen Sachsen. Er ward mit Gensdarmeriebegleitung nach Mainz gesandt. Diese Gegend wurde besonders von Löhr aus Worms terrorisirt, der noch vor wenigen Tagen in Mosbach war. — Da die immer größer werdende Zahl der Gefangenen das Corps belästigte, so wurde befohlen, eine Commission zu ernennen, bestehend aus 3 Offizieren und einem Civilbeamten (den der großh. badische Civilcommissär Reg.-Rath Stephani bezeichnet), welche über die Fortdauer der Gefangenschaft der Eingebrachten entscheide.

Spitze, ½ Schwadron Chevauxlegers unter Oberl. v. Grolman, geführt von dem preuß. Major v. Boddien, vor; 2 Compagnien des preuß. Bataillons mit 2 reit. und 2 Fußgeschützen folgen ihr; die beiden andern Compagnien dieses Bataillons mit den 2 reit. Geschützen des Oberl. v. Lyncker rücken auf der alten Straße vor; ½ Schwadron bleibt an dem Straßenscheidepunkte. Major v. Boddien führte die halbe Schwadron der Spitze rasch gegen das Städtchen vor, an dessen Eingang sie aber von einem heftigen Gewehrfeuer empfangen wurde, so daß sie zurückweichen mußte. Die Schwadron (v. Dörnberg) vereinigte sich hierauf und unterhielt die Verbindung zwischen beiden Colonnen. Auf Kanonenschußweite vom Orte wurden diese von einem lebhaften Geschütz- und Büchsenfeuer empfangen. Die linke Colonne warf einige Granaten nach Sinsheim und nahm dann Stellung zur Sicherung der linken Flanke. Die rechte Colonne erwiederte das feindliche Feuer kräftig. Die um 9 Uhr eintreffenden Nassauer gingen mit 2 Compagnien in die Schlucht rechts der neuen Straße zur Deckung der Flanke; eine Compagnie blieb auf der Straße. Das Gefecht, an welchem auch preußische Tirailleure der rechten Colonne Theil genommen, ward um halb 10 Uhr Abends wegen völliger Dunkelheit und nachdem man sich von der Ueberlegenheit des Feindes überzeugt, abgebrochen. Trotz des heftigen und anhaltenden Feuers des Feindes mit Vollkugeln, Granaten und Shrapnels hatte man nur 7 Verwundete, worunter aber 2 Offiziere. *) Der General

*) Die preuß. Lieut. v. Pannewitz (irren wir nicht, schon einmal verwundet) und v. Hüllesheim (Bruder des in Frankfurt Gebliebenen), mehrere Unteroffiziere und Soldaten des preuß. Bataillons und der hessischen Artillerie. Namentlich wurde dem braven Wachtmeister Lippert von der reitenden Artillerie, der sich schon im Septbr. 1848 beim Barrikadenkampfe in Frankfurt, dann wieder in den Gefechten an der Bergstraße ausgezeichnet hatte, der Arm zerschmettert, so daß er invalide ward. Ein preuß. Arzt schnitt ihm im Kugelregen die Kartätschkugel aus dem Arm.

v. Bechtold selbst, der mit seinem Stabe stets im feindlichen Feuer sich aufhielt, blieb unverletzt. Den Rückmarsch nach Waibstadt, wo man Nachts 11 Uhr eintraf, belästigte der von diesem nächtlichen Angriffe überraschte Feind nicht. Es waren hier die bayrischen Jäger und das kurhessische Bataillon, sowie die andere Schwadron Chevaurlegers und 2 meckl. Fußgeschütze (Lieut. v. Bülow) wieder zu der Vorhut gestoßen. Das preuß. Bataillon, das nassauische Bataillon (Dümler) und die Chevaurlegers wurden im Orte einquartirt; das bayrische und das kurhessische Bataillon (1. des 3. Inf.=Reg.), nebst der Artillerie, 4 reit. und 4 Fußgesch., bivakirten südlich und nördlich von Waibstadt. Die beiden mecklenb. Schützencompagnien standen auf Vorposten. Erst am andern Nachmittag halb 2 Uhr (den 23.) ward die Vorhut wieder gegen Sinsheim vorgeschickt, das man nun vom Feinde verlassen fand, worauf um 4 Uhr das preuß. Bataillon, die 3. Division Chevaurlegers und 4 reitende Geschütze die Stadt besetzten und die Straße nach Hoffenheim beobachteten. Die übrigen Truppen der Vorhut bivakirten um die Stadt an den Straßen nach Rohrbach, Düren und Steinsberg. Das Gros des Corps war mit der 1. Brigade heute (23.) nur bis Waibstadt marschirt, 2 Stunden von Aglasterhausen, während die 2. Brigade hier noch zurückblieb und erst andern Tags nachrückte. Die Truppen bivakirten bei Waibstadt, mit Ausnahme des 2. Bataillons 1. Inf.=Reg., das einquartirt ward. Es traf Abends eine preuß. Patrouille vom v. d. Gröben'schen Corps von Wiesenbach bei uns ein, so daß also die Verbindung zwischen diesen Corps hergestellt war. Die Generale v. d. Gröben und v. Peucker hatten folgenden Tags eine Besprechung im Hauptquartiere Langenbrücken mit dem Prinzen v. Preußen und General v. Hirschfeldt. Am 24. Juni frühe 5 Uhr brach die Brigade nach dem 1 Stunde entfernten Sinsheim auf, wo sie sich mit der Vorhut vereinigte und vorwärts des Ortes eine Lagerstellung nahm. Das Neckarcorps hatte also zur Zurücklegung der wenigen Stunden von

Neunkirchen bis Sinsheim über 2 Tage und 3 Nächte, oder 60 Stunden gebraucht und der Feind so freilich Zeit genug gehabt, sich über alle Berge zu machen.

Sinsheim galt für einen Heerd der demokratischen Wühler und Revolutionäre. Indessen wehten weiße Fahnen von den Thürmen der Stadt und die Straßen waren belebt. Bisher hatten die Einwohner der Gegend, durch welche wir kamen, eine außerordentliche Scheu und Angst vor den Truppen gezeigt. Die Orte waren fast wie ausgestorben, trotzdem sie sehr volkreich und wohlhabend sind, so das reiche Helmstadt; überhaupt war das ganze anmuthige Schwarzachthal todt und öde. Wir hatten Gelegenheit in Sinsheim bei unterrichteten Männern folgende Nachrichten über die Ereignisse der letzten Tage einzuziehen. Am 21., also dem Tage der Gefechte von Waghäusel und Wiesenthal, kamen noch starke Zuzüge von der würtembergischen Grenze her nach Heidelberg durch Sinsheim. Andern Tages (22.) änderte sich aber plötzlich die Scene; den ganzen Tag dauerte die Retirade von Heidelberg her in wilder Flucht, ohne alle Ordnung, also nahe an dem ruhig dastehenden Neckarcorps vorbei. Mittags traf das Geschütz ein, geleitet von dem Obersten Beckert mit einer Schaar Dragoner, dem Ueberreste mehrerer Regimenter. Dieser Mann, ein pensionirter badischer Rittmeister, der sich aus Empfindlichkeit über seine Pensionirung zu den Insurgenten geschlagen, und welchem Mieroslawski, wie wir wissen, das Unglück vom 21. Schuld gibt, sprach hier zu ihm befreundeten Leuten die Absicht aus, das Geschütz, über 20 Stücke, nach Würtemberg, oder wenn ihm freier Paß gegeben werde, nach Karlsruhe zu führen und zu überliefern. Doch hatte er entweder, wie denn die badischen Dragoner überhaupt immer schwankten *), nicht den Muth zu einer entschie-

*) Sie sollen Nachmittags 4 Uhr auf das falsche Gerücht „die Preußen kommen" sich zu Pferde gesetzt haben und ohne ihre Offiziere davon gesprengt sein.

denen That, oder ward wegen der Annährung Mieroslawski's daran verhindert. Dieser, den Oberstl. Tome, wie Mieroslawski sagt, im Einverständnisse mit Beckert, unterwegs bei einer kurzen Rast in Mauer mit seiner ganzen Umgebung hatte verhaften lassen wollen, dessen sich aber die Soldaten weigerten *), traf gegen Abend mit dem Generalstabe der Insurgenten ein. Sigel, in Sinsheim geboren und mit dem Terrain sehr bekannt, leitete das Gefecht gegen die jetzt anrückende Vorhut des Neckarcorps, der er mit 2 Bataillonen, 8 Geschützen und vielen Freischaaren entgegenging. Mieroslawski soll dadurch in seinem Abendessen gestört worden sein, dieses aber alsbald wieder fortgesetzt und einen Theil der Nacht noch in Sinsheim zugebracht haben. Der Abzug der fliehenden Aufständischen dauerte die Nacht durch bis gegen 4 Uhr Morgens (23.) fort und sie sollen sogar 42 Geschütze mitgeführt haben, zum Theil je zwei und zwei an einander gespannt. Struve mit seiner etwa 400 Mann starken Freischaar (Schweizern, Polen, Franzosen 2c.) und 4 Kanonen traf erst am 23. Morgens 8 Uhr von Heidelberg in Sinsheim ein und blieb noch bis Mittags 11 Uhr hier. Diese, die heftigsten Demagogen enthaltende Schaar entwischte also sogar um diese Zeit noch dicht an unserer Vorhut vorbei. Die Retirade, in bunter Verwirrung von Wagen, Pferden, Freischaaren, Soldaten, in allerlei Aufzügen, dauerte auch an diesem Vormittage noch fort. Mieroslawski selbst war mit den Trümmern seines Heeres, etwa noch 5000 Mann, worunter viel Militär, von dem ihm die Artillerie sich am meisten ergeben zeigte, von der Heilbronner Straße sich rechts abwendend, nach Eppingen geflohen (4 Stunden von Sinsheim), wo er frühe Morgens um 5 Uhr (23.) eintraf; Struve in gleicher Richtung über Weiler am Steinberg; ebenso Becker aus Biel und die andern Führer. Becker hatte mit den Schaaren, die ihm

*) Nach andern Nachrichten rettete ihn die Energie Sigel's. Mieroslawski hatte aber so wenig Gewalt, daß er Tome nicht einmal bestrafen lassen konnte.

noch treu geblieben waren, Heidelberg bis zuletzt behauptet und folgte jetzt Mieroslawski eine Etappe nach. *)

Auf diese Nachrichten ließ General von Peucker den General v. Schäffer mit der 1. Brigade seiner Division um 9 Uhr von den Lagerplätzen bei Sinsheim wieder aufbrechen und auf der Straße nach Eppingen dem Feinde folgen. **) Die Vorhut unter General v. Bechtold rückte Mittags 12 Uhr dieser Brigade über Hilsbach nach und auch die 2. Brigade ward aus dem Bivak von Aglasterhausen herbeigezogen, in einem beschwerlichen Marsche, da es stark geregnet hatte, wodurch der bisher fast unerträgliche Staub in einen zähen Koth verwandelt wurde, den die Soldaten nur mit Mühe durchwadeten. Abends vereinigte sich das Corps in den Bivaks bei Eppingen. Dieses freundliche Städtchen, in welchem nun plötzlich ein unbeschreiblich reges kriegerisches Leben herrschte, war bereits von den Freischaaren verlassen, die zum Theil auf Wagen weiter geflohen waren. Wir kamen immer warm in ihre Nester, was namentlich da, wo die polnische Legion gehaust hatte, nicht sehr angenehm war. Von

*) Wenn wir die unklar abgefaßten und von Unrichtigkeiten wimmelnden Bulletins Mieroslawski's recht verstehen, so war er selbst mit seinem Trupp schon am 23. Nachmittags 4 Uhr in Bretten, nachdem er das Defile von Flehingen, wo ihn die Preußen durch einen Flankenangriff von Ubstadt aus hätten abschneiden können, glücklich passirt hatte. Am 24. setzte er die Bewegung gegen Durlach fort, um sich hinter der Division Sznayde als Reserve aufzustellen und Karlsruhe zu decken.

**) Das Generalcommando befahl zu Sinsheim, 24. Juni: Die Truppen sollen in Eppingen aus ihren Beständen und den Magazinen verpflegt werden, außerdem 12,000 Rationen für morgen in Bereitschaft sein, auch in Sinsheim ein Reservemagazin für 5000 Mann angelegt werden, ebenso auf allen Stationen Magazine und Vorspanndepots, unter Leitung des Regierungsraths Stephani. Es sind Magazinsvorsteher zu ernennen. Wie schon gesagt, folgen ⅓ der Lebensmittel den Truppen unmittelbar, ⅔ in der Proviantcolonne. Niemand darf aus den Bivaks in die Orte beurlaubt werden. Nur geordnete Commandos dürfen sich dahin begeben, deren Führer für die Disciplin verantwortlich sind.

der Vorhut war das bayrische Jägerbataillon und die 6. Schwadron in Eppingen einquartirt, die übrigen Truppen derselben bivakirten links der Straße nach Bretten; von dem Gros bezogen 1 Bat. des 4. Reg., eines vom 2., 1 Schwadron und 4 Geschütze Quartiere, alle andern Truppen bivakirten hinter Eppingen links der Straße von Sinsheim. General v. Schäffer hatte heute das Commando des Neckarcorps übernommen, da Gen.-Lt. v. Peucker, wie schon bemerkt, zu einer Conferenz mit dem Prinzen v. Preußen sich in das Hauptquartier Langenbrücken begeben hatte.

Am 25. Juni rückte das gesammte Corps nach Bretten *), 4 Stunden weiter, auf der Straße nach Pforzheim. Man brach erst nach 7 Uhr Morgens auf. Die Regimenter zogen mit klingendem Spiele in guter Haltung durch Eppingen, welches Landstädtchen viele schöne und große Gebäude hat. In Eppingen sowohl, als in den Orten, die wir gestern und heute passirten, waren an vielen Fenstern und Dächern weiße Fahnen ausgesteckt. Man warf hier und da sogar den Truppen Blumen entgegen. Auch zeigten sich die Landleute wieder zutraulicher und standen in dichten Haufen an der Straße, wenn die Truppen durchpassirten. Die Einwohner klagten über die Schreckensherrschaft, unter der sie gelebt, und Jedermann wollte natürlich unschuldig sein an den bisherigen traurigen Ereignissen. — Die Hitze war heute wieder groß, der Marsch ging langsam; wir trafen mit dem Gros erst Nachmittags 3 Uhr in Bretten ein.

*) Das ganze Neckarcorps, mit Ausnahme der 4 Bataillone, 1 Schw. und 2 Geschütze, welche zur Deckung des Neckars zurückblieben, war in Eppingen vereint, die Bivaks und das Lagerleben deßhalb hier sehr lebhaft. Die Soldaten hatten ganze Reihen von Strohhütten errichtet, sich gegen das eingetretene nasse Wetter zu schützen. — Der Brückenzug war wieder beim Corps eingetroffen. Man hatte das Material aus der Schiffbrücke bei Zwingenberg herausgenommen und Hauptmann v. Köhler und Oberl. Coulmann solche sodann für die Passage der noch zurückgebliebenen Truppen mit Böcken 2c. wieder hergestellt.

Bei dem großen Troß von mehreren hundert Wagen mit Lebensmitteln, Fourage, Bagage 2c., den man nachführte, gab der Marsch sowohl, als der Abmarsch aus den Lagern und besonders die Ankunft am Bestimmungsorte und das Beziehen der Quartiere und Bivaks ein sehr buntes viel bewegtes Bild. Heute (25.) wurden zum erstenmale wieder die Truppen größtentheils einquartirt: die Vorhut in Bretten, Diedelsheim und Rinklingen — nur das bayrische Jägerbataillon, das nassauische Bataillon Dümler und 1 hessische Schwadron bivakirten zwischen Bretten und Rinklingen. Das Gros lag in Bretten, die beiden würtembergischen Bataillone in Gölshausen — 1 Bat. vom 2., 1 vom 4. Regiment und das Hohenzollern-Liechtenstein'sche Jägerbataillon, ein schönes, wohl ausgerüstetes Corps, welches heute zu uns stieß *), nebst 2 Geschützen bivakirten rückwärts Bretten. Auch in Bretten waren die Insurgenten noch die Nacht vor uns gewesen, hatten aber auch hier, wie in Eppingen und der ganzen Gegend die Bauernwagen zu ihrer weiteren Flucht requirirt. Wie am 23. man in der Gegend von Waibstadt den Geschützdonner des Gefechts von Ubstadt, zwischen Langenbrücken und Bruchsal, vernommen hatte, so hörte man

*) Vier Compagnien (Sigmaringen und Hechingen), 600 Mann stark, mit 70 Lichtensteiner Scharfschützen, auffallend kräftige Leute, in geschmackvoller Uniform, den mecklenburger Schützen sehr ähnlich. Das Neckarcorps bestand also nun aus den Truppen von 9, oder da dieses Bataillon eigentlich dreien angehörte, von 11 Landesherrschaften, nämlich 1 Bataillon Preußen, 1 Bat. Bayern, 2 Bat. Würtemberger, 2 Bat. Kurhessen, 7 Bataillone, 5 Schwadronen, 16 Geschütze (wovon 6 reitende) und ½ Brückenequipage großh. Hessen, 2½ Bat., 4 Schw., 8 Gesch. Mecklenburg-Schwerin, 2 Bat. Nassauer, 1 Frankfurt, 1 Hohenzollern und Lichtenstein = 19½ Bat., 9 Schw., 24 Gesch., ½ Brückenequipage. Trotz dieser auffallenden Mischung, wie sie wohl noch nie vorgekommen war, auch nicht in der Organisation der Bundesarmee lag, herrschte der beste kameradschaftliche Geist in dem Corps; der Sohn der schwäbischen Alp bot dem Bewohner der Ostseeküste, der Preuße dem Bayer brüderlich die Hand und Alle wetteiferten in treuer Pflichterfüllung.

heute bei Bretten Kanonenschüsse nach Durlach hin, wo die Preußen wieder ein Gefecht bestanden.

Man schien am 26. den Truppen in Bretten einen Rasttag geben zu wollen, wahrscheinlich weil der flüchtige Feind nun doch entschlüpft und nicht mehr einzuholen war. *) Ein Tagsbefehl des Commandirenden vom 25. erkannte wiederholt den guten Geist der Truppen und ihre Leistungen, namentlich auch der beim Schlagen der Brücke über den Neckar thätigen Offiziere und Soldaten an, schärfte aber zugleich von neuem die Erhaltung der Disciplin, als der Mutter aller militärischen Tüchtigkeit, ein, worauf auch bisher schon die Commandeure, namentlich General v. Schäffer, mit aller Strenge gehalten hatten. So gut auch die Mannszucht der Truppen im Allgemeinen war, trotz ihrer Erbitterung gegen die Aufständischen, so ging es doch nicht ohne einzelne Schreckensscenen des Kriegs ab, was immer unvermeidlich sein wird, wenn ein Corps von 15,000 Mann, zumal bei nicht vollständigen Verpflegungswesen, zum großen Theil auf Requisitionen beschränkt, plötzlich militärisch einquartirt wird oder in Bivak rückt, wie das Neckarcorps zu Eberbach, Neunkirchen, Aglasterhausen und Eppingen. — Wir erhielten heute Nachricht von der gestrigen Besitznahme Karlsruhe's und Durlach's durch die Preußen. General v. Peucker wollte sich dahin begeben, kehrte aber um, da sich Freischärlerhaufen zeigten (wahrscheinlich versprengte). Hierauf erhielt das im Bivak stehende Bataillon des 2. Regiments Befehl mit einer Abtheilung Geschütz und Reiterei in jener Richtung vorzugehen. Auch das Gros des Corps erhielt Marschbefehl und brach um 3 Uhr

*) In Bretten kam ein Unteroffizier vom 3. Inf.-Reg., der bei Großsachsen gefangen worden war, wieder zu uns. Man hatte ihn mit den andern Gefangenen nach Rastatt geschleppt, er sich aber das Vertrauen der Insurgenten zu erwerben gesucht, um Gelegenheit zu finden, wieder zu den Seinigen zu kommen. Er hatte beim Feinde mehrere diesseitige Revolutionäre, wie den Dr. Zimmermann aus Darmstadt thätig gesehen.

auf, die hier von der Straße nach Pforzheim rechts abgehende Straße nach Durlach einschlagend, wohin schon Vormittags um 10 Uhr die Vorhut unter General v. Bechtold aufgebrochen war und in Ettlingen den Sicherungsdienst übernommen hatte: gegen Rastatt, an der Pulvermühle, an der untern Alb und im Bahnhofe, gegen das Albthal an der Baumwollenspinnerei. Die Vorhut traf Abends um 7 Uhr in Ettlingen, das Gros um 10 Uhr in Durlach ein. Auf dem ganzen Marsche ward nichts vom Feinde bemerkt, da die Preußen bereits Durlach besetzt hatten. Wir trafen sie in den nächsten Dörfern diesseits Durlach in Berghausen und Grötzingen. Die Vereinigung des Neckarcorps mit dem 1. preuß. Armeecorps war somit bewerkstelligt. In Durlach zogen wir beim Scheine der Pechfackeln ein. Die 1. Brigade ward hier mit dem Divisionsstabe einquartirt; die 2. Brigade war in Wössingen und Jöhlingen zurückgeblieben; die Reserve mit der Proviantcolonne unter Oberstlieutenant v. Morenhoffen, welcher das hohenzollernsche Bataillon zugetheilt worden, in Bretten. Der detaschirte Theil der Reserve unter Oberst v. Witzleben folgte dem Corps in der Richtung von Karlsruhe.

Wir haben nun zum Schlusse dieses Abschnittes noch die Operationen der preußischen Armeecorps in diesen Tagen kurz anzuführen, die wir am 22./23. Juni in ihren Stellungen von Walddorf und Roth, Hockenheim, Alt- und Neulußheim, dann Mannheim und Heidelberg verließen. Sie hatten, nachdem ihnen das badische Insurrectionsheer entschlüpft war und wie wir wissen von Heidelberg über Sinsheim, Eppingen und Bretten nach Durlach und Karlsruhe zurückflohe, keinen Feind mehr vor sich. Dagegen stand das pfälzische Corps unter General Sznayde, das bei Knielingen über den Rhein gegangen war und sich nach Karlsruhe gewandt hatte dem 1. preuß. Armeecorps im Rücken. Auch Mniewski, der den Rheinübergang der Preußen überwachen und möglichst bekämpfen sollte, was er aber sehr schlecht

ausführte *), hatte sich, statt sich auf sein Hauptcorps gegen Mannheim und Heidelberg zurückzuziehen und Mieroslawski sichere Meldung von dem Vorgange zu machen, gegen Karlsruhe gewandt, ein nicht zu entschuldigender Fehler. Es standen also hier an 9 bis 10,000 Mann mit 16 Geschützen, mit welchen sich Mieroslawski auf jenem Umwege wieder zu vereinigen suchte, und das preuß. 1. Armeecorps hatte deßhalb Kehrt zu machen und gegen diesen Feind vorzurücken, also in einer seiner bisherigen Richtung ganz entgegengesetzten, südlich statt nördlich, zu marschiren. General Sznayde war am 20. von Karlsruhe abmarschirt, das Centrum gegen Blankenloch, den linken Flügel auf Eggenstein, den rechten auf Weingarten vorschiebend; am 21. (dem Tage der entscheidenden Gefechte von Waghäusel und Wiesenthal) marschirte er mit dem Gros gegen Friedrichsthal, dem rechten Flügel gegen Untergrombach, dem linken gegen Linkenheim. Seine Vorposten hatten in der Nacht vom 20./21. zwischen Spöck und Karlsdorf den schon erwähnten Zusammenstoß mit den Preußen. Er mußte also Bruchsal und Graben für von ihnen besetzt halten. Sznayde wurde in dieser zweckmäßig genommenen Stellung durch die Flucht des Polen Twinski, Commandanten des linken Flügels, gestört. Dieser ging ohne Befehl mit seinen Truppen bis fast nach Karlsruhe zurück, ließ sie hier im Stiche und entwich nach Straßburg. **)

---

*) Mördes sagt: Mniewski sei an jenem Tage des Rheinüberganges der Preußen betrunken gewesen und habe seine Mannschaft ins Bett decretirt, während sich der Feind über die Brücke bemühte.

**) Bei diesem gegen Karlsruhe zurückgehenden Trupp scheint auch die „rheinhessische Legion" gewesen zu sein. Bamberger macht in seiner Brochüre wieder eine ergötzliche Beschreibung von der angstvollen Nacht (20./21.), nachdem das Corps gegen Eggenstein und Leopoldshafen vorgeschickt worden war, wo man auf die Preußen zu stoßen fürchtete. Bodenlose Verwirrung herrschte. Das beliebte Wort „Verrath" ertönte wieder überall. Ruppert begann abermals seine „Peletons zu organisiren", mit Bleistift und Papier in der

Blenker erhielt nun den Oberbefehl über den linken Flügel und führte ihn wieder in seine alte Stellung zwischen Graben und Eggenstein vor. Diese beiden Polen haben also ihren Obergeneralen und Landsleuten schlecht gedient. Durch die Fehler des Mniewski (später in Rastatt standrechtlich erschossen) blieb der Rheinübergang der Preußen nicht nur ganz ungestört, sondern Mieroslawski erhielt auch nicht rechtzeitig sichere Kunde davon. Twinski's feige Flucht und Verrath hinderten aber den General Sznayde in dem Gefechte von Waghäusel mitzuwirken.

Die 2. und 3. Division des 1. Armeecorps brachen am 23. Morgens aus ihren Bivaks bei Walddorf und Roth auf, um längs der Bergstraße in südlicher Richtung bis nach Ubstadt hin Cantonnirungen zu beziehen; die 1. und 4. Division blieben in ihren gestrigen Stellungen (Alt- und Neulußheim) und dehnten sie zur Verbindung mit dem 2. Armeecorps noch weiter gegen Schwetzingen hin aus. Viele Versprengte fielen noch in

Hand hin und her zählend und rechnend! Viele erklärten schon unter den Aengsten dieser Nacht, sie würden andern Tags Baden verlassen und heimgehen. Wirklich löste sich auch an diesem Tage die Legion in Karlsruhe auf. Die sonst so zungenfertigen Helden Zitz und Bamberger rissen aus, die Drohungen Reichard's und D'Ester's von Arretiren und Füsiliren nicht achtend. Bamberger gesteht naiv, „er habe gefürchtet, daß man als unglücklicher Staatsgefangener möglicherweise bei einem schnellen Rückzuge vergessen und von dem pfälzischen zu dem tragischeren preußischen Terrorismus kommen könne." Ich verließ Baden, so schließt er, ohne auch nur den Schatten eines Schattens von Hoffnung für den Widerstand der Badener mitzunehmen. — Auch der Mainzer Metternich war, wie Raveaux erzählt, Einer der Ersten von der badischen Insurrectionsarmee ausgerissen. Raveaux traf ihn schon am 23. in Baden-Baden. Auf seine Frage, warum er der Armee so weit vorausgeeilt, stotterte er nur unverständliches Zeug. Raveaux überzeugte sich: „daß große Wasserstiefeln, eine rothe Feder auf dem Schlapphut, eine Blouse und ein fürchterlicher Bart nicht allein hinreichend sind, die Tapferkeit eines Mannes zu constatiren." — Metternich hat sich, fügt er bei, im ganzen Feldzuge und in all' seinen verschiedenen Stellungen als untauglich erwiesen.

ihre Hände, so daß man in das Stabsquartier der 1. Division allein gegen 800 Gefangene einbrachte. Die 3. Division (von Niesewand) stieß bei ihrem Marsche auf der Bergstraße in Stettfeld auf die in Ubstadt postirte Vorhut der pfälzischen Insurgenten, deren Gros und rechter Flügel, durch das Willich'sche Freicorps verstärkt, am 22. in Bruchsal eingerückt war, während der linke Flügel, wie gesagt, in Graben stand. General Sznayde hatte für den 23. eine Demonstration gegen das preußische 1. Armeecorps beschlossen, zum Schutze des im Gebirge fliehenden Hauptheeres der Aufständischen. Ueber Forst gegen Weiher und über Unteröwisheim gegen Oedenheim und Waldangeloch von ihm entsendete Seitendetaschements deckten seine Flanken. In Stettfeld waren die vorausgesendeten Quartiermacher der preuß. 3. Division mit Flintenschüssen empfangen worden, indessen räumten die Freischaaren das Dorf bevor der nun gegen dasselbe formirte Angriff begann. Jenseits desselben aber gegen Ubstadt entspann sich bald ein Tirailleurgefecht, unterstützt durch nachrückende Colonnen und Artillerie, so daß es eine Zeit lang hin und herschwankte, bis die Preußen das verbarrikadirte Dorf erstürmten. Ein Angriff der Ulanen auf den zurückweichenden Feind ward abgeschlagen, da die rasch folgende 1. Schwadron des 8. Regiments unter dem Rittmeister Grafen Solms jenseits des Dorfes in einem Hohlweg in heftiges feindliches Gewehr- und Kartätschenfeuer gerieth, und die Preußen setzten, wie es in dem officiellen Berichte heißt, wegen großer Erschöpfung der Truppen und der sehr günstigen Stellung des Feindes auf den stark abfallenden Höhen jenseits Ubstadt den Angriff nicht fort *). Das Gefecht kann überhaupt nicht sehr

*) Aus dem Berichte des Generals Sznayde an den Obergeneral Mieroslawski in Bretten, ersieht man, daß seine Leute feige nach Bruchsal entflohen und doch verfolgte man ihn nicht rasch und kräftig. Von Ermüdung kann doch eigentlich keine Rede sein, da man nur ein paar Stunden marschirt war. Bei raschem energischen Vor-

bedeutend gewesen sein, da der preußische Verlust nur 1 Offizier und 4 Mann an Todten, 39 Verwundete und 3 Vermißte, also in Allem 47 Mann betrug. Im Dorfe feuerten nachträglich noch ein Dutzend Freischärler plötzlich vom Kirchthurme auf die Truppen. Die Preußen erstürmten den Thurm und machten dessen Besatzung nieder, sowie die in vielen Häusern versteckten Freischärler. Sie erschossen deren 15 auf dem Kirchhofe *). Die über Weiher vorgerückte feindliche Seitencolonne, wobei mehrere bayrische Chevauxlegers, zog sich nach der Besitznahme Ubstadt's durch die Preußen gegen Bruchsal zurück. Das noch fortdauernde Feuern hörte gegen 4 Uhr gänzlich auf und die Division bivakirte hinter Ubstadt. Der Obergeneral Prinz von Preußen und der Commandirende des 1. Armeecorps, Gen.-Lt. v. Hirschfeldt, waren bei dem Gefechte zugegen und überzeugten sich von dem rühmlichen Verhalten aller Truppentheile. — Von der 2. Division hatte der General von Webern noch Artillerie und Cavalerie schnell herbeigeführt, welche beim Schlusse des Gefechtes anlangten. Diese Division selbst cantonnirte heute nach verschiedenen Hin- und Hermärschen in Stettfeld, Langenbrücken und Mingolsheim.

Die 1. und 4. Division versammelten sich am 24. bei Neu-Lußheim und Waghäusel zum Aufbruche, um von Wiesenthal aus General v. Brün über Neudorf gegen Graben, General v. Hannecken über Hambrücken auf Bruchsal vorzurücken. Der feindliche General Sznayde stand in Bruchsal und wollte hier

---

dringen hätten die Preußen, da die Division Sznayde in Auflösung begriffen war, Mieroslawski bei Durlach den Paß verrennen können; es sollte eben nirgends ein bedeutender Schlag erfolgen!

*) Bericht des Major v. Wangenheim vom Füs.-Bat. des 29. Inf.-Reg. — Major v. Seckendorff vom Füs.-Bat. des 26. Inf.-Reg. sagt: „Feindliche Leichen mag es wohl einige 80 gegeben haben und ist hierbei zu bemerken, daß beim Niederstoßen mehrere Freischärler den Ausruf „O mon Dieu! grâce! pardon!“ von sich gegeben, so daß viele Franzosen darunter gewesen sein mögen.“

seinen in Graben postirten linken Flügel an sich ziehen. Auf diesen stieß aber General v. Brun mit der 4. Division bei seinem Vormarsche gegen Graben an der Schönborner Mühle unweit Neudorf. Dieses vom Feinde verbarrikadirte Dorf ward sofort genommen. Der Widerstand war nicht groß und der Feind wich in Unordnung zurück. Nur die Vorhut der Division unter Major v. d. Mülbe war im Gefechte. Sie hatte an Verwundeten 1 Offizier, 5 Soldaten und 1 Pferd. Der Feind ließ 20 bis 30 Todte, 2 Verwundete und 12 Gefangene in den Händen der Preußen. — Die Vorhut der 1. Division unter Oberst v. Brandenstein griff Bruchsal an, das von einigen Compagnien Freischaaren nur schwach vertheidigt ward, so daß die Preußen die Stadt bald besetzten, wobei sie nur einige Verwundete zählten. Die 1. Division rückte hierauf in Bruchsal ein. Bei dem pfälzischen Freiheitsheere zeigten sich aber dieselben Erscheinungen, wie bei dem badischen nach den Gefechten von Waghäusel und Wiesenthal. Es lief auseinander. Die von Bruchsal kommende Artillerie jagte im Carriere durch die in wilder Flucht aufgelösten Menschenhaufen, mit dem Schreckensrufe: „die Preußen kommen!" Der Unmuth der Fliehenden wendete sich bald gegen die eigenen Führer. Man schrie: die Fremden haben uns verrathen, „die Polen, wie die Preußen!" General Sznayde, der die Flüchtigen wieder sammeln und zum Kampfe führen wollte, ward bei Weingarten von ihnen thätlich mißhandelt; man riß ihm die Epaulettes und Orden ab, schoß, stach und hieb nach ihm, und er würde wahrscheinlich ein Opfer blinder Wuth gefallen sein, wenn ihn nicht einige besser Gesinnte aus den Händen der Rasenden befreit hätten. Schwer verwundet entkam der alte Mann den Mördern, entfloh nach Kehl und von da nach Frankreich *).

Schon vor dieser Katastrophe war Mieroslawski glücklich

*) Mieroslawski's 5. Bulletin. — Braß, der Freiheitskampf in Baden rc. S. 73 rc.

in Durlach angekommen. Er sagt: „die Aufgabe des pfälzischen Corps bestand darin, bei Ubstadt und Bruchsal Stand zu halten, bis ich unsere ganze Armee herbeigeführt und hinter ihm zusammengezogen hätte. Es kämpfte am 23. mittelmäßig in Ubstadt und am 24. entschieden schlecht in Bruchsal; aber die auffallende Kraftlosigkeit der feindlichen Angriffe schwächte die Wirkung der von uns erlittenen Schlappen dermaßen, daß wir unsere ganze kreisförmige Bewegung ungehindert ausführten." — Diese Worte scheinen allerdings viel Wahres zu enthalten; rückten die preußischen Divisionen, nachdem sie am Neckar keinen Feind mehr hatten, in der Ebene energisch gegen Durlach und Karlsruhe vor, wo das verhältnißmäßig gegen ihre Kräfte schwache pfälzische Corps wie Spreu vor ihnen zerstäubt sein würde, folgte das Neckarcorps rascher dem durch das Gebirge fliehenden Mieroslawski, so war dieser allerdings bei Durlach abermals vollständig umringt, wie er es hätte bei Sinsheim sein müssen. So aber entkam er hier wie dort *). — Die 2. und 3. Division des 1. Armeecorps blieben am 24. ruhig in ihren Cantonnements und Bivaks, einestheils um die Truppen ausruhen zu lassen, anderntheils um die Annäherung der 1. und 4. Division abzuwarten, bevor man zu weiterem Angriffe vorschritte.

Mieroslawski überzeugte sich, daß er sich vor Karlsruhe nicht mehr halten könne, „diesem Sitze aller Complotte, dieser Höhle aller Banditen der Contrerevolution, dieser durch und durch verdorbenen Stadt, wo alle feige Soldaten und alle straf=

---

*) Raveux fällt in dieser Beziehung in seinem mehr genannten Werke ein hartes Urtheil. Wir wollen es ihm nicht nachschreiben, aber es ist ein Beweis mehr, wie sich allseitig, und zwar wohl mit Recht, die Ansicht festgestellt hat, daß Mieroslawski sein merkwürdiger Rückzug von Heidelberg nach Rastatt und an die Murg bei mehr Rührigkeit von der andern Seite nicht hätte gelingen dürfen, vielmehr die ganze Insurrectionsarmee die Waffen hätte strecken müssen.

lose Verräther ein Versteck suchten" (Worte seines 5. Bulletins). Er beschloß also seine Vertheidigungslinie weiter zurück an die Murg zu verlegen und ließ zunächst alles Kriegs- und Eisenbahnmaterial von Karlsruhe nach Rastatt schaffen, die Pulvermühle von Ettlingen ausräumen, endlich die Eisenbahnschienen zerstören. Am 25. Nachmittags waren die Reste seiner Armee auf dem Glacis von Rastatt versammelt. In Karlsruhe selbst herrschten natürlich an diesem Tage große Verwirrung und Bestürzung einer-, freudige Hoffnungen andererseits. Es regte sich eine gegenseitige große Erbitterung. Die Mitglieder der provisorischen Regierung ꝛc. flohen am Morgen dieses Tages zunächst nach Rastatt, dann weiter in's Oberland. Geschütze waren auf dem Markte aufgefahren und Truppen aufgestellt, um die „reactionären" Bürger im Zaume zu halten. Oberst Becker blieb indessen mit einem Theil der Volkswehren ꝛc. in Durlach, um den Rückzug Mieroslawski's zu decken.

Die preußische Armee, der es wieder gänzlich an zuverlässigen Nachrichten vom Feinde fehlte, ließ dieses Alles, namentlich die Abführung des Kriegsmaterials aus Karlsruhe ꝛc. geschehen *). Man war der Meinung, der Feind werde noch diesseits Karlsruhe ernsten Widerstand leisten. In diesem Glauben rückten am 25. Morgens die 1., 3. und 2. Division des 1. Armeecorps auf der Bergstraße, die 4., welche am 24. Cantonnements zu Karlsdorf, Neuthardt und Spöck bezogen hatte, auf dem linken Pfinzufer über Staffort, Blankenloch und Hagsfelden gegen Durlach und Karlsruhe vor. General v. Hannecken erhielt außer seiner Division, welche die Vorhut bildete, noch den Befehl über die zunächst folgende 3. Division und die Weisung, mit diesen beiden Divisionen Durlach anzugreifen, während ihn die 4. Division nöthigenfalls in der rechten Flanke unterstützen

*) Es ist höchst beachtenswerth, welch' nachtheilige Folgen dieser fortwährende Mangel an zuverlässigen Nachrichten vielfach und überall in diesem Feldzuge gehabt hat.

sollte. Die 2. Division folgte den beiden ersten als Reserve. Erst in Durlach stießen die Vortruppen der 1. Division auf den Feind. Diese Division führte den Angriff in der Fronte, während Abtheilungen derselben und der 3. Division sich links gegen Grötzingen wandten und die nach Karlsruhe vorrückende 4. Division mit ihrer Vorhut den Angriff auf Durlach in der rechten Flanke unterstützte. Die Schaar Becker's hatte also Feinde genug gegen sich.

Um 1 Uhr Mittags näherte sich die 1. Division der Stadt, welche verbarrikadirt und vom Feinde in der starken Stellung hinter der Pfinz besetzt war. Er beobachtete die anrückenden Preußen vom Thurmberge aus, der östlich von Durlach liegt. Bei der Obermühle, der Mittelmühle und an der Eisenbahn deckten große Barrikaden die Zugänge der Stadt. Abtheilungen vom 30. Regiment, Jäger und Geschütze rückten gegen diese vor. Das Füsilierbataillon des 28. Inf.-Reg., das 2. Bataillon des 17. Inf.-Reg. und ein Seitendetaschement von 2 Comp. und einem Jägerzug umgingen über Grötzingen und den Thurmberg die feindliche Stellung in ihrer rechten Flanke. Der Feind hatte kein Geschütz, vertheidigte sich aber aus seiner gedeckten Stellung mit einem wohl genährten und gut gezielten Büchsenfeuer aus den Häusern und vom linken Ufer des Pfinzbaches. Das Gefecht dauerte so ohne Erfolg bis gegen 2 Uhr, als man das Landwehrbataillon Iserlohn zur Verstärkung des Tirailleurfeuers vorschickte und um später die Barrikade zu erstürmen. Major v. Bornstedt führte muthig sein Bataillon in geschlossener Colonne, nur von einer schwachen Schützenlinie gedeckt, im Sturmschritte, mit schlagenden Tambours, gerade gegen die vorspringende Spitze des Pfinzgrabens, die Brücke, vor. Er glaubte, das Bataillon so besser in der Hand zu haben, erlitt aber alsbald einen Verlust von 7 Offizieren, 5 Unteroffizieren und 74 Soldaten, wovon 2 Offiziere, 1 Unteroffizier und 3 Soldaten todt, so daß er, selbst mit 3 Wunden bedeckt, das überdieß durch die große Hitze erschöpfte Bataillon, welches auf

jenen unerwarteten Empfang Kehrt gemacht hatte, aus dem Feuer zurückführen mußte. Man sandte nun 4 Geschütze gegen die Grabenlinie zwischen das Bataillon Iserlohn und Grötzingen vor, deren Kartätschfeuer auch die dichteren feindlichen Tirailleurhaufen bald vertrieb. Ein Schwarm der Insurgenten warf sich in die Obermühle, gegen welche nun die Batterie ihr Feuer richtete, um sie in Brand zu schießen, was aber nicht gelang. Geschütz- und Tirailleurfeuer dauerte auch gegen die übrigen Zugänge, namentlich die große Brückenbarrikade an der Chaussee fort. Jetzt aber, gegen 4 Uhr Nachmittags, zeigten sich die umgehenden Colonnen östlich in des Feindes rechter Flanke; das Füs.-Bat. vom 28. Inf.-Reg. stieg vom Thurmberge gegen die Stadt herab; das 2. Bat. vom 17. Inf.-Reg. drang auf der Straße von Grötzingen gegen sie vor; zugleich rückte auch westlich die Vorhut der 4. Division über Rintheim in die linke Flanke der feindlichen Stellung und beschoß die Stadt von der Karlsruher Chaussee her; während das 1. und das Füs.-Bat. des 30. Inf.-Reg. die nördlichen Eingänge der Stadt mit dem Bajonet nahmen. Die Insurgenten zogen sich nun eiligst über Aue ins Gebirge gegen Ettlingen zurück und entkamen so ebenfalls glücklich. Von der 3. Division waren gegen Ende des Gefechts noch das Füs.-Bat. 27. Inf.-Reg. und das Landwehrbataillon Wahrendorf auf den Thurmberg und nach Grötzingen vorgerückt. Die Preußen hatten 2 Offiz. und 7 Mann an Todten, 8 Offiziere und 68 Mann verwundet, 4 vermißt, also im Ganzen einen Verlust von 10 Offizieren und 79 Mann in dem Gefechte von Durlach; den feindlichen Verlust schätzen sie auf 200 Mann, worunter ein Hauptanführer.

Besitznahme von Karlsruhe. Die 4. Division hatte sich auf ihrem Vormarsche gegen Karlsruhe in Blankenloch mit Oberstl. v. Nolte von der 1. Division in Verbindung gesetzt und ihre Vorhut war eben in Hagsfelden angekommen, als der Kanonendonner von Durlach erschallte. General v. Brun ließ

die Vorhut unter Major v. d. Mülbe zur Unterstützung des Angriffs der 1. Division auf Durlach sich dahin wenden und drang mit dem Gros gegen Karlsruhe vor. Dieses war, wie wir wissen, bereits vom Feinde ganz geräumt. Nur 2 Geschütze und einen Munitionswagen erwischte man noch auf der Eisenbahn, alles andere Material hatte der Feind schon fortgeschafft. Um halb 4 Uhr Nachmittags zog der Prinz v. Preußen an der Spitze des Berliner Gardelandwehrbataillons und des Füsilierbataillons vom 24. Inf.=Reg. in Karlsruhe ein, dessen Bewohner ihm freudig zujauchzten. Die Reiterei folgte dem Feinde gegen Groß= und Klein=Rüppur. Die 1. Division marschirte noch von Durlach nach Karlsruhe, mit der Vorhut nach Mühlburg, wohin sie andern Tages (26.) selbst rückte, und dafür die 3. Division von Durlach ꝛc. nach Karlsruhe kam, weil das Neckarcorps, wie wir wissen, heute mit seinem Gros in Durlach ꝛc. anlangte und somit vollständig in die Linie des preuß. 1. Armeecorps gezogen wurde. Die 2. Division letzteren Armeecorps cantonnirte in Grötzingen, Weingarten ꝛc.

Das 2. preuß. Armeecorps war am 23. mit seiner 1. und 2. Division in Heidelberg. Zwei Bataillone des 12. Landw.=Reg. blieben hier als Besatzung und die beiden Divisionen marschirten am 24. auf der Bergstraße in die Gegend von Wiesloch und Leimen, am 25. nach Langenbrücken und Malsch. Die 3. Division war am 23. in Mannheim und ging, hier von Bayern abgelöst, mit Zurücklassung einer Compagnie vom 8. Landw.=Reg. in Ladenburg, am 24. nach Schwetzingen, am 25. nach Philippsburg. Die vorausgegangene Reservecavallerie marschirte am 24. von Schwetzingen nach Alt= und Neulußheim, am 25. nach Graben. Zwei Bataillone und die Zwölfpfündnerbatterie rückten nach Bruchsal, um nöthigenfalls den Angriff auf Durlach und Karlsruhe zu unterstützen. Am 26. rastete das Armeecorps.

Hiermit schließen wir den bedeutendsten und ereignißreichsten Abschnitt dieses unglücklichen Bürgerkriegs. Die von An=

fang an schwache und jeden moralischen Halts ermangelnde feindliche Macht war nun vollends gebrochen, aber, Dank sei es den allzugroßen Zauderungen, noch nicht vernichtet und wir müssen uns zu neuen Operationen wenden.

Sechster Abschnitt.

Zweiter Flankenmarsch des Neckarcorps durch den Schwarzwald, das Albthal nach dem Murgthal. Vorrücken der beiden preußischen Corps in der Rheinebene gegen Rastatt und die Murglinie. Gefecht bei Michelbach, 28., bei Gernsbach und Ottenau 29. Juni. Kanonade von Steinmauern, Gefechte bei Oetigheim (am Federbach und Hirschgrund), bei Bischweier, Oberweier, Winkel und zwischen Kuppenheim und Muggensturm, 29.; bei Steinmauern, Kuppenheim, Besetzung von Niederbühl, Gefechte bei Iffezheim und Oos 30. Juni. Vereinigung der Armee bei Baden und Rastatt.

Vom 27. Juni bis 1. Juli.

Der 27. Juni war ein Rasttag für einen großen Theil der nun vereinigten Armee, namentlich das Neckarcorps. Eine Schwadron Chevauxlegers und die 2. Comp. vom 2. hess. Inf.-Regiment, welche in Aglasterhausen zurückgeblieben waren, zur Unterhaltung der Verbindung mit dem Neckar- und dem 2. preuß. Armeecorps, trafen heute bei der 2. Brigade wieder ein. Das preuß. 2. Armeecorps ward an diesem Tage näher an das 1. herangezogen. Die Vorhut des Neckarcorps machte eine Recognoscirung gegen Muggensturm und Spessart. Der Feind stand in und bei Muggensturm und weiter gegen Rastatt und Rothenfels im Murgthale. — Wir besuchten von Durlach aus mit der Eisenbahn, die wieder für Jedermann im Gange war, Karlsruhe. Die Stadt war mit den badischen Fahnen reichlich ge-

schmückt, und bot, außer daß sich auf allen Plätzen und Straßen Preußen, Infanterie, Artillerie, Kürassiere, Husaren, Ulanen, in buntem Treiben bewegten, ein durchaus friedliches Ansehen *). — Abends spät erhielten wir in Durlach noch folgenden **Marschbefehl** des commandirenden Generals v. Peucker:

Infolge Armeebefehls S. K. H. des Prinzen von Preußen tritt das Neckarcorps morgen den 28. den Marsch durch das Albthal an, um die Murg zu passiren und am 3. Tage, den 30. d., in die Ebene des Rheinthals bei Oos zu debouchiren. Es hat demnach morgen frühe 5 Uhr die Avantgarde und das Gros nach Rothensol zu marschiren. Die Reserve, nachdem sie die Verstärkung an sich gezogen hat, marschirt am 29. nach Pforzheim und am 30. nach Herrenalb.

Das Neckarcorps erhielt also, nach dem am 27. Juni in Karlsruhe von dem Prinzen von Preußen mit den commandirenden Generalen festgesetzten neuen Operationsplane, zum zweitenmal die Aufgabe durch das Gebirge, hier den Schwarzwald, die feindliche Stellung zu umgehen und sie in der rechten Flanke und im Rücken zu fassen, während die preußischen Corps in der Ebene direct gegen dieselbe vorrückten. Die 3. Division des 1. Armecorps (v. Niesewand) ward dabei dem Neckarcorps als Reserve zugetheilt und für zwei Tage unter die Befehle des Generals v. Peucker gestellt, weil seine Reserven aus Steinsfurth (v. Witzleben) und Bretten (v. Morenhoffen) nicht mehr herangezogen werden konnten **). Diese Division sollte am 28. von Ettlingen über Spessart bis Michelbach vordringen, zur Deckung der rechten Flanke des Neckarcorps und Erhaltung der Verbindung mit den andern Corps. Das 1. Armeecorps rückte in die Stellung des Neckarcorps bei Durlach und Ettlingen; das 2.

---

*) Auf die frühere Besatzung, die sogenannten Freiheitshelden, war man nicht freundlich zu sprechen. Es befanden sich viele verzweifelte Menschen darunter. So die Polen, welche in sardinischen Diensten waren und noch sardinische Uniformstücke trugen, auch widerlich durch ihre Unreinlichkeit. Am übelsten soll die sogenannte ungarisch-deutsche Legion sich in Karlsruhe benommen haben. So erzählte man uns hier.

**) Beiheft zum preuß. Militärwochenblatte 1850. S. 115. 117.

in die des 1. bei Mühlburg 2c.; dieses war also nun auf den rechten Flügel der Armee in Linie gerückt.

Mieroslawski hatte am 26. Morgens zu Rastatt eine Musterung über die Reste seines Heeres gehalten. Er jammert, daß es, ohne irgendwo förmlich geschlagen worden zu sein, ohne eine einzige Trophäe, eine Fahne oder Kanone verloren zu haben, doch auf weniger als die Hälfte zusammengeschmolzen war. Die andere Hälfte war „verirrt, zerstreut, verloren gegangen.“ Ein Drittel der Reiterei war übergegangen, ein Drittel der Infanterie hatte sich heim geschlichen, ebenso zwei Drittel der Volkswehr, von der überhaupt der feindliche Obergeneral oft nur mit der größten Verachtung spricht. Ein „alter Verschwörer und nicht sehr glücklicher Revolutionär“ (wie er sich selbst nennt), sucht Mieroslawski die Gründe dieser Fatalitäten zu erörtern; er findet sie hauptsächlich in dem gänzlichen Mangel des Elementes, welches unter den Streitmitteln, die zu veranschlagen sind, so schwer wiegt, des guten Willens, der Einsicht und Klugheit der Betheiligten. Hiervon, was er „den Geist des Krieges“ nennt, sei weder in Baden, noch in der Pfalz auch nur eine Spur vorhanden gewesen. „Im Grunde wußten weder die Bürger, noch die Soldaten, für was sie kämpfen sollten“, sagt er. Niemanden mehr zu gehorchen, kein Opfer mehr zu bringen, mit einem Wort, das Wohl des Vaterlandes auf das eigne Interesse, und die Interessen des morgenden Tages auf das Interesse des heutigen zurückzuführen, so hatte man die I n s u r r e c t i o n aufgefaßt. Sie war noch nicht zur R e v o l u t i o n geworden, meint Mieroslawski. — Nur die Artillerie hatte bei ihm ausgehalten und ihr Eifer versprach ihm noch eine tüchtige Schlacht vor dem Unterliegen. Seine Streitmacht zählte im Ganzen jetzt nicht mehr als 13,000 Mann, welche er also eintheilte: 3 Bataillone Volkswehr mit 4 Geschützen, unter Oberstlieutenant Doll, auf dem linken Flügel, an der Brücke von Steinmauern; die Division Becker (Kern der Volkswehr, 2 Bat. vom 3. Inf.=Reg., 8 Gesch.) vor Rastatt,

am Saume des Federbacher Waldes, die Artillerie hinter errichteten Brustwehren; die Division Oborski (4. Inf.=Reg., ehem. Leib=Reg., 3 Bat. Volkswehr, 10 Geschütze) an der Brücke von Kuppenheim, durch einen Brückenkopf gedeckt; die Division Tome, später Mercy, (1. und 2. Inf.=Reg., 2 Bat. Pfälzer, Freicorps Willich's, 6 Geschütze) auf dem rechten Flügel bei Rothenfels, Gaggenau und Gernsbach gegen die würtembergische Grenze. Hiernach hätte also Mieroslawski, seinen linken Flügel an den Rhein, den rechten an die Grenze Würtemberg's (auf dessen Neutralität man hoffte) lehnend, ohne den Kern der Volkswehr unter Becker, dessen Stärke er nicht näher angibt, und das Freicorps Willich's, mit 18 Bataillonen und 28 Geschützen die starke Murglinie besetzt gehabt, die Festung Rastatt im Rücken. In dieser selbst behielt er 1 Bataillon Linie und 3 Bataillone Volkswehr, wovon 2 aus Baden=Baden ausgehoben, mit 4 Batterien Artillerie. Die auf 7 kleine Schwadronen zusammengeschmolzene Reiterei suchte er so unschädlich als möglich aufzustellen, da er ihr nicht entfernt traute und sie deßhalb nicht nützlich verwenden konnte. Er hatte also, wenn die 4 Batterien in der Festung 32 Geschütze zählten, ohne die erwähnten Schaaren Becker's und Willich's, 22 Bataillone mit 60 Geschützen zu seinen Operationen gegen die mit 104 Geschützen anrückenden 50,000 Mann trefflicher feindlichen Truppen aller Waffen. Zählte er, wie er sagt, wirklich nur 13,000 Man bei seiner Musterung am 26., so war also eines seiner Bataillone im Durchschnitt kaum 500 Mann stark. Er hatte seine Disposition so getroffen, daß er binnen wenigen Stunden sein ganzes Heer auf einem Puncte dies- oder jenseits der Murg zusammenziehen konnte, je nachdem es nöthig wurde. Der Schlüssel zu dieser starken Stellung lag auf dem rechten Flügel in Gernsbach. Wurde dieser umgangen, d. h. marschirten die Bundestruppen über das würtembergische Gebiet, wo jener Punct allein zugänglich, so war die Murglinie auch nicht mehr haltbar. Mieroslawski's ganze Hoffnung beruhte also,

wie gesagt, auf Würtembergs Neutralität. Sie sollte bald enttäuscht werden, wie wir gleich sehen werden. Mittlerweile suchte er noch möglichst für die gänzlich vernachlässigte Ausrüstung und Verproviantirung Rastatt's zu sorgen. Man schaffte die Festungsgeschütze auf die Wälle, bereitete Munition, woran es auch sehr fehlte, und suchte die noch unvollendeten Ringmauern auszubessern, die Festungskanoniere durch 500 Mann aus der Volkswehr zu ergänzen &c. Für die Herbeischaffung von Mundvorräthen sorgte der „Kriegscommissär" Schlöffel, welcher seit dem Tode seines jungen Sohnes, der einer der ersten bei dem Angriffe auf Waghäusel gefallen, noch mehr an die Sache der Revolution gekettet war.

Am 28. rückten die Armeecorps in der angedeuteten Weise vor. Das Neckarcorps zog von Ettlingen das romantische Albthal hinauf, an der großen Fabrik vorbei, über Markzell, das stattliche ehemalige Kloster (jetzt großartige Brauerei) Frauenalb, den Weiler Kulmühl (erstes würtembergisches Ort), die Vorhut nach Herrenalb, das Gros links den sehr hohen und steilen Berg hinauf, die 1. Brigade nach Rothensol, einem armen würtembergischen Dörfchen auf einem der höheren Bergkuppen des Schwarzwaldes, 2200 Fuß über der Meeresfläche, die 2. Brigade sogar noch etwas höher auf den Dobel, das würtembergische Sibirien, die Reiterei nach Neusatz. Der heutige Marsch, bei großer Hitze und vielem Staube, 7 bis 8, für die 2. Brigade, welche über Langensteinbach marschirte und in Markzell zur 1. stieß, sogar bis zu 9 Stunden, war ein anstrengender. Der Weg steigt beständig längs des pfeilschnell dahin rollenden Bergflüßchens Alb, fortwährend an einem schönen Wiesenthale hin und an Waldungen, die allmählig in die dem Schwarzwalde eigenen prächtigen Weißtannen übergehen. Bei Herrenalb, einem höchst pitoresken Puncte, macht die Straße den hohen Berg hinauf nach Rothensol solche Krümmungen und Schlangenwindungen, daß die Colonnen an seiner Abdachung parallel zugleich vor- und rückwärts, also in entgegengesetzter

Richtung zu marschiren schienen, was diese interessante Gebirgsgegend eigenthümlich belebte. Indessen erfreuten sich die Soldaten nach der Hitze und Anstrengung des Tages ihrer Bivaks bei Rothensol und auf dem Dobel (3 Stunden von Wildbad) nicht sehr; es fehlte am Nothwendigsten, selbst dem Wasser. Die auf dem hohen Bergrücken wasserarmen Brunnen waren bald ausgeschöpft; der nächste Brunnen mit Wasser aber befand sich ¾ Stunden von Rothensol im Thale. Man wollte es nicht begreifen, warum man mit Geschütz und Troß diesen mühsamen Abstecher auf die höchsten Bergspitzen des Schwarzwaldes machte, während man, gleich der Vorhut, unten im schönen frischen Albthale bequem bivakiren konnte, in welches man andern Morgens auf demselben Wege zurückkehren mußte. Schön war es aber, als Abends die Bivakfeuer auf diesen Höhen, auf welchen man seit den Kämpfen der Oesterreicher und Franzosen in den 1790r Jahren keine Truppen mehr gesehen hatte, zum dunkeln Himmel emporloderten und die schwarzen Fichtenkuppen dieser malerisch gruppirten Bergkegel ringsum erhellten.

Die Truppen, denen man Lebensmittel zum Kochen und auch Wein ausgetheilt hatte, mußten sich zum Aufbruche vor Mitternacht bereit halten, um das 3 Stunden entfernte Gernsbach, wo der Feind verbarrikadirt stehen sollte, mit Tagesanbruch zu überfallen. Plötzlich kam aber Gegenbefehl. General v. Schäffer hatte sich auf deßfallsiges Ersuchen des Generalcommandos noch in der Nacht hinab nach Herrenalb begeben, mit Gen.-Lt. v. Peucker das Nähere für den Angriff auf Gernsbach zu besprechen. Man hatte am 28. eine Kanonade in der Richtung von Rastatt gehört und hielt dieses für die Ursache der eingetretenen Aenderung in dem beschlossenen nächtlichen Ueberfalle. Indessen war ein G e f e c h t bei M i c h e l b a c h der Grund dieser Aenderung.

Die 3. Division (v. Riesewand) des 1. preuß. Armeecorps war von Karlsruhe Morgens 6 Uhr aufgebrochen, um über Ettlingen, Speßart, Schöllbrunn, Völkersbach und Freiolsheim

nach Michelbach zu marschiren, hier zu bivakiren und andern Tags den Angriff des Neckarcorps auf Gernsbach durch den gleichzeitigen Angriff auf Ottenau und Rothenfels zu unterstützen. Da man jedoch den schwierigen Waldweg zwischen Freiolsheim und Michelbach durch Verhaue gesperrt, auch das überall von Höhen beherrschte Terrain von Michelbach, bei der Nähe des in Rothenfels und Umgegend postirten Feindes zum Bivak zu gefährlich fand, so beschloß der General v. Niesewand auf der freien Höhe von Freiolsheim zu bivakiren. Nur ein Bataillon ward nach Michelbach geschickt zur Aufnahme eines linken Seitendetaschements von 2 Compagnien. Letzteres hatte bereits dieses Ort erreicht, einen Trupp Freischärler daraus vertrieben und wollte mit dem angekommenen Bataillon im Dorfe fouragiren, um dann nach dem fast 1 Stunde entfernten Freiolsheim zurückzumarschiren, als plötzlich um halb 4 Uhr Nachmittags der Feind in überlegener Zahl (nach dem Berichte des Insurgenten-Obersten Mercy war er es nur mit 6 Compagnien vom 1. und 2. Regiment) von Rothenfels anrückte und die 6 preuß. Compagnien zu umringen suchte. Diese zogen sich jedoch in Ordnung auf die nach und nach anrückenden Verstärkungen zurück. Am Waldsaume vorwärts Freiolsheim brach der Feind gegen halb 9 Uhr Abends das Gefecht ab. Wir müssen dieses Gefecht für sehr unbedeutend halten, denn die Preußen hatten nur etwa 20 leicht Verwundete und Mercy will bloß 1 Todten und 3 Verwundete gehabt, aber Gefangene vom 24., 27. und 29. preuß. Regiment gemacht haben; dennoch war es von Folgen, weil es die Aenderung in den Angriffsdispositionen des Neckarcorps veranlaßte und somit vielleicht auf den ganzen Gang der wichtigen Ereignisse der beiden folgenden Tage einwirkte. General v. Niesewand sagt selbst in seinem Berichte: „Die noch während des Gefechtes eingehende Aufforderung des Gen.-Lt. v. Peucker, um 2 Uhr nächsten Morgens den Angriff des Neckarcorps auf Gernsbach durch einen gleichzeitigen Angriff gegen Ottenau zu unterstützen, sah ich mich,

sowohl wegen der großen Erschöpfung der Truppen und des gänzlichen Mangels an Verpflegung, als auch besonders wegen der sehr exponirten Situation der Division, welcher offenbar die Hauptkräfte (?) des Feindes in dem günstigsten Terrain gegenüberstanden, genöthigt, abzulehnen."

Gefecht von Gernsbach. Die Vorhut des Neckarcorps unter General v. Bechtold brach am 29. Juni nach 6 Uhr Morgens aus ihren Bivaks von Herrenalb gegen das 2 Stunden entfernte Gernsbach auf, welches nun Nachmittags angegriffen werden sollte; das Gros unter General v. Schäffer folgte aus seinen Berglagern von Rothensol und Dobel. Der Marsch ging langsam mit allen Sicherheitsmaßregeln, wie Tags zuvor. Die Vorhut lagerte diesseits Loffenau, dem letzten würtembergischen Orte, dicht an der badischen Grenze, das Gros in und vor Herrenalb, so daß diese stillen Waldthäler sich bald sehr belebten; das beabsichtigte Abkochen konnte aber, wie in den heutigen Bivaks, wegen Mangels am Nöthigsten nur theilweise ausgeführt werden. Herrenalb und Loffenau waren von neutralen würtembergischen Truppen besetzt, welche hier die Gränze gegen einen etwaigen Einbruch der Freischaaren schützten. Sie bildeten in ihren neuen Uniformen einen Contrast mit ihren heute durchmarschirenden Kameraden vom 4. und 8. Regimente, welche die Spuren der letzten Märsche und Bivaks, sowie des langen Entferntseins von der Heimath deutlich an sich trugen. Herrenalb, ein ehemaliges großes Kloster, mit nur wenigen andern Gebäuden, war merkwürdig bewegt. Preußen, Bayern, Kurhessen, Großh. Hessen und Nassauer füllten die Straßen, Plätze und Wiesen mit ihren Wagen. Auf dem Abhange eines der Berge, welche dieses Thal umschließen, wo eine Kaltwasserheilanstalt steht, von deren Giebel eine große deutsche Fahne wehte, lagerten die 5 Bataillone der 2. Brigade. Um 12 Uhr brachen sie auf, der 1. Brigade folgend. Sogleich rückte ein Theil der Reserve unter Oberstl. v. Morenhoffen das Thal herauf und ein Bataillon Nassauer nahm die Lagerstätte der abgezogenen

2. Brigade ein. Das hohenzollern=lichtensteiner Bataillon folgte, dann die mecklenburger Dragoner und 1 Schwadron hessischer Chevauxlegers (v. Jungenfeld); auch die hessische Brückenequipage. So erschallte diese abgeschiedene Gebirgsgegend den ganzen Tag von Waffengetöse.

Indessen rückte das Corps gegen Gernsbach vor, dessen Angriff zunächst der Vorhut aufgetragen war. Eine starke Colonne derselben sollte links auf der Weinstraße, eine schwächere rechts über die Höhen Kugelberg oder Seckelsklinge vorgehen, Artillerie und Reiterei im Centrum nachrücken; die 1. Brigade des Gros dem rechten Flügel der Vorhut folgen, um in der Richtung von Hördten die Verbindung mit der preuß. Division Riesewand herzustellen, welche zu dem Angriffe mitwirken wollte, sobald sie den Kanonendonner bei Gernsbach hörte; die 2. Brigade dem linken Flügel oder der Mitte, um der Vorhut zur Unterstützung zu dienen. — Dicht an der Grenze auf der Straße von Loffenau nach Gernsbach, welches Oberst Blenker mit den Pfälzern besetzt hielt, hatte der Feind einen Verhau angelegt und die Wege abgegraben, auch diesen Posten mit Mannschaft und Geschütz besetzt. — Um halb 1 Uhr Nachmittags rückten das preuß. Bataillon und eine halbe mecklenb. Jägercompagnie rechts gegen die Höhen des Kugelberges vor und trieben die hier aufgestellten feindlichen Vorposten vor sich her gegen Gernsbach hin; die Artillerie mit 2 kurhessischen Compagnien und ½ Schwadron Chevauxlegers folgte auf diesem Wege, den man ohne Mühe von seinem Verhau gereinigt hatte. Um dieselbe Zeit ging auch die linke Flügelcolonne, das bayrische Jäger=, das nass. Bataillon Dümmler und 1 Comp. meckl. Jäger unter Oberst Weiß auf der Höhe der Weinstraße vor. Noch ehe diese Maßregeln vollkommen im Gange waren, hatte der Feind den Verhau auf der Loffenau=Gernsbacher Hauptstraße, ohne einen Schuß zu thun, verlassen und leistete auch bis Gernsbach keinen Widerstand. Ein halbes kurhessisches Bataillon, ½ mecklenb. Jägercomp. und 1½ Schw. hess. Chevxl. unter Oberstl v. Nußbaum

folgten ihm auf dieser Straße, auf welcher auch die 2. Brigade des Gros unter Oberst v. Reinhardt vorrückte, nachdem die Straße wieder hergestellt worden war. — Die Artillerie der rechten Flügelcolone, bei welcher sich der Commandeur der Vorhut, General v. Bechtold, während des ganzen Gefechts in vorderster Linie befand, nahm oben am Abhange des Kugelberges Position und that einige Schüsse nach der Stadt; die Infanterie rückte in das Thal hinab, welches hier breit und zum Theil sumpfig ist; die mecklenb. Schützen und preuß. Tirailleure auf dem rechten Flügel, den Feind vor sich hertreibend, gingen alsbald unterhalb der Sägemühle durch die Murg; die Artillerie nahm am Fuße des Kugelberges eine zweite Stellung und beschoß von da aus die Stadt. Die feindliche Artillerie, nordwestlich von Gernsbach aufgestellt, feuerte ohne Erfolg auf die Truppen im Thale *). — Das preußische Bataillon rückte gegen die Murg und die Vorstadt diesseits des Flusses vor und drang in dieselbe ein, trotz eines heftigen Flintenfeuers des Feindes. Die Artillerie (unter dem hess. Hauptmann Becker) nahm eine dritte Stellung mit 2 Haubitzen an der unterhalb der Stadt liegenden Sägemühle, mit 2 Kanonen hinter der Mitte der Vorstadt und 4 Geschützen in Reserve. Sie unterhielt ein sehr wirksames Feuer gegen die Stadt und die am Bergabhange oberhalb derselben verschanzten Aufständischen. Die Vorstadt stand bald in Flammen.

Die linke Seitencolonne und die in der Mitte vorrückenden Truppen waren mittlerweile auch ins Gefecht gekommen. Die Artillerie der 2. Brigade (4 hess. Fußgesch. unter Oberlieutenant Lichtenberg) feuerte äußerst wirksam gegen das oberhalb Gernsbach's Scheuren gegenüber liegende Badhaus und die obere

---

*) Sie zog überhaupt bald ab. Wie wir später in Gernsbach hörten, waren die Vertheidiger, als sie vernahmen, daß sich Bayern und Würtemberger ihnen gegenüber befänden, ganz entmuthigt und traten sofort den Rückzug an, den weiteren Widerstand einigen kühneren Schaaren, namentlich Büchsenschützen, überlassend.

Mühle, während Infanterieabtheilungen gegen die Murg vorrückten und sich ungeachtet des heftigen feindlichen Gewehrfeuers, gegenüber einer durch die Oertlichkeit und Verschanzung des Bergabhanges sehr starken Stellung des Feindes, behaupteten. — Die Brücke über die Murg war zum großen Theil abgetragen, durch eine starke Barrikade und 2 kleine Kanonen gedeckt; man mußte deßhalb das Eindringen über dieselbe durch einen Flankenangriff vorbereiten. Die Tirailleurlinie des rechten Flügels jenseits der Murg wurde zu dem Ende durch Infanterieabtheilungen unterstützt. Nach 5 Uhr Abends gelang es ziemlich gleichzeitig von allen Seiten in die Stadt selbst einzudringen. Der Feind zog meistens auf der alten Straße nach Baden ab. Ungeachtet der Brand der Vorstadt in der Nähe der Brücke immer mehr um sich griff, rückten doch die Truppen, nachdem sie rasch hergestellt worden, über dieselbe in Gernsbach ein; ein Theil der Artillerie vermochte sie aber nicht mehr zu passiren und ging mit der Reiterei beim Badhause durch die Murg. Das 2. Bataillon des großh. hess. 2. Inf.-Reg. von der Brigade Reinhardt watete bei der Sägemühle durch den Fluß und stellte sich an der alten Badner Straße auf. Ein Abends 7 Uhr von Neuhaus her mit Artilleriefeuer unternommener Angriff der Insurgenten wurde mit 3 Compagnien (1 bayrischen, 1 hessischen und 1 nassauischen) leicht abgeschlagen und der Feind bis jenseits Neuhaus verfolgt. Das preuß. Bataillon ward, in Anerkennung seiner besonderen Betheiligung bei der Einnahme der Stadt, in Gernsbach einquartirt, wo auch das Generalcommando und der Divisionsstab Quartier nahmen. Die übrigen Truppen bivakirten jenseits Gernsbach an den Straßen nach Baden. Der Verlust in diesem Gefechte war verhältnißmäßig sehr gering. Er betrug nur 5 Todte und 2 Offiziere und 26 Mann Verwundete. Es rührte dieß, wie Gen.-Lt. v. Peucker sagt, daher, weil der Feind fast überall durch Manöver besiegt wurde. Mit einer Ruhe, Sicherheit und Uebereinstimmung, wie solche nicht besser bei einem Schulmanöver erwartet werden kann, bewegten sich

in diesem schwierigen Terrain die verschiedenen Colonnen während des ganzen Angriffs, und wenn die Truppen hier Gelegenheit hatten, durch die schnellen Erfolge dieser Bewegungen die Ueberzeugung von der Wichtigkeit einer derartigen Richtung des Kampfes zu gewinnen, so entwickelten sie, als es zum Angriff der Stadt selbst kam, eine Entschlossenheit und einen Wetteifer, der nichts zu wünschen übrig ließ, und sich in letzterer Beziehung besonders dadurch laut aussprach, daß die Truppen wechselseitig das glückliche Vordringen jedes einzelnen Truppentheils mit lautem Hurrah begrüßten (Bericht des Gen.-Lt. von Peucker) *).

*) Wir bedauern, daß uns der Raum verbot, in größere Einzelheiten dieses Gefechtes einzugehen, bei welchem sich alle Truppen so brav benahmen. Deßhalb nur noch ein paar Worte. Außer der Artillerie, welche so thätig mitwirkte, sind die mecklenb. Schützen zu nennen, ein treffliches Corps, welches sich überall auszeichnete, wo es in diesem Feldzuge gebraucht wurde. Wir hörten nur einen Offizier desselben beklagen, daß es zu viel im gewöhnlichen anstrengenden Schützen- und Tirailleurdienste in diesem schwierigen Gebirgsterrain hätte verwendet werden müssen, wodurch sodann sein Hauptzweck, dem Feinde gegenüber mit Ruhe und Besonnenheit die Kugel der Büchse zu entsenden, beeinträchtigt würde. Diese beiden Compagnien hatten in den bisherigen Gefechten zusammen 3 Todte und 31 Verwundete (worunter 1 Offizier und gegen die Hälfte schwer verwundet). Bei Gernsbach wateten sie in Verbindung mit Preußen ꝛc. kühn durch die Murg, die Patrontasche um den Hals legend und brachten den Feind bald zum Weichen. Nicht minder brav waren das preuß. Bataillon unter dem wackern Major v. Stößel, von dem 2 Compagnien auf der Hördtener Straße zuerst in Gernsbach eindrangen, ebenso die bayrischen Jäger, die Kurhessen und Nassauer. Es werden in den verschiedenen Relationen namentlich ehrenvoll erwähnt der meckl. Pr.-Lt. v. Klein, der preuß. Lieut. v. Dalwig, der kurheß. Hptm. Otto und Lieut. Mackeldey, der bayr. Hauptm. Neureuther ꝛc. Auch das 1. Bataillon des großh. heff.3. Inf.-Reg. hatte rühmlichen Antheil am Gefechte. Anfangs stand es hinter den Geschützen des Oberl. Lichtenberg, drang dann mit schlagenden Tambours im Sturme gegen Gernsbach vor, wobei es 5 Verwundete durch die mit Spitzkugeln schießenden feindlichen Scharfschützen erhielt, die jenseits der Murg in den Bergen trefflich postirt

Das hier Gesagte gilt, wie von den Truppen der Vorhut und der 2. Brigade (Oberst v. Reinhardt) der 1. Division, ebenso von der 1. Brigade, Oberst v. Weitershausen, welche General v. Schäffer selbst führte. Diese rückte, wie wir wissen,

---

waren. Hauptmann Schenck durchwatete mit seinen braven Leuten die Murg und verjagte die dem Bataillon durch ihr Büchsenfeuer gefährlich werdenden Rebellen. Oberlieut. Becker drang mit der Schützencomp. und den Scharfschützen durch Gärten und Häuser im feindlichen Feuer muthig gegen die Murgbrücke vor. Eine Compagnie dieses Bataillons und 1 Comp. Nassauer gingen nach dem Schlößchen Eberstein, einem reizenden Landsitze des Großherzogs von Baden ½ Stunde oberhalb Gernsbach, welchen Frau Blencker, die ihrem Manne als Amazone zu Pferde folgte, eine weiße Feder auf dem Hute, Säbel um und Pistolen im Gurte, hatte plündern lassen. Der Raub war größtentheils fort, doch erwischten die Hessen noch einige bepackte Wagen. — Das 2. Bataillon combinirten würtembergischen Regiments folgte dem hessischen Bataillon vom 3. Reg. (das 1. Bat. diente als Seitendeckung der auf Gernsbach marschirenden Hauptcolonne). Es hielt hinter der Batterie Lichtenberg. Dann gingen Oberl. Leclair mit den Scharfschützen und Hauptm. v. Heinzmann mit seiner Compagnie zur Unterstützung der Kurhessen gegen den Eingang der Stadt vor. Sie durchwateten die Murg im feindlichen Feuer, vertrieben die feindlichen Schützen aus der Mühle und drangen durch eine Seitengasse (Forbacher Straße) bis zur Murgbrücke vor, über welche die 3 andern Compagnien durch die Stadt marschirten. Das 1. Bat. rückte vom Stadtwalde aus gegen die Murg vor. Die Compagnien v. Miller und v. Zeller wateten oberhalb der Mühle durch den Fluß und unterstützten die Compagnie v. Heinzmann. Oberstl. v. Martens ging mit den beiden andern Compagnien oberhalb Scheuern über. Die Würtemberger hatten 5 Verwundete heute (1 Offizier, 1 Unteroffizier, 3 Soldaten). — Die Preußen hatten 2 Todte, 7 Verw., die Bayern 3 Verw. (darunter Lieut. v. Thüngen), die Kurhessen 1 Todten, 2 Verw., die Mecklenburger 1 Todten, 6 Verw., die Nassauer 1 Todten. — Als einen Zug, welcher Geist die Truppen an diesem Tage belebte, erzählt man noch, daß ein kleiner hessischer Hornist, ein Knabe von 16 Jahren, Namens Toussaint aus Michelstadt, als die Scharfschützen vom 2. Inf.-Reg. unter Oberlieut. Hoff durch die Murg gegen die feindlichen Büchsenschützen vordrangen, trotz dem ihm beim Durchwaten des Flusses das Wasser bis unter die Arme ging, unaufhörlich munter auf seinem Horne „Vorwärts!“ geblasen habe.

auf dem rechten Flügel vor und zwar in 2 Colonnen. Ein Bataillon betrat südlich von dem ½ Stunde unterhalb Gernsbach gelegenen Dorfe Hördten das Murgthal; 3 Bataillone und 4 Geschütze rückten nördlich von Gernsbach in dasselbe. Beide Colonnen formirten sich links der Straße zwischen diesen Orten. Zur Herstellung der Verbindung mit der preußischen Division Nieseward, von der man noch nichts gehört hatte, sandte General v. Schäffer den Major v. Geyso mit 2 Comp. (1. und 2.) des 1. Inf.-Reg. unter Hptm. v. Stockhausen und ½ Schwad. Chevauxl. recognoscirend über Hördten gegen Ottenau. Die Spitze des Trupps ward 150 Schritte vor Ottenau von Flintenschüssen der Insurgenten begrüßt. Hauptm. v. Stockhausen sandte sofort eine Plänklerlinie vor und Hauptmann Schenck räumte das Dorf vom Feinde. Ebenso wurde eine größere feindliche Abtheilung, welche geschlossen den Weg von Michelbach herabkam auf's jenseitige Murgufer gejagt. Major Grämann traf mit dem übrigen Theil des Bataillons ein und ging auf das linke Murgufer über, wo der Feind noch den Amalienberg besetzt hielt, aber auch sogleich vertrieben wurde. Oberlieutenant v. Lyncker nahm diese Stellung mit seinen Scharfschützen unter einem lauten Hurrah. Ebenso zeichneten sich Oberlieut. v. Zangen und Lieut. Heinemann in diesem Gefechte aus. Man machte an 20 Gefangene, meistens bayrische Ueberläufer. Bei dieser raschen Expedition hatten wir nur zwei verwundete Scharfschützen. General v. Schäffer nahm mit 3 Bataillonen und 1 Schwadron in Hördten Quartier; in Ottenau blieb 1 Bataillon der 1. Brigade, und die Artillerie bivakirte bei diesem Orte.

Die preuß. Division Nieseward hatte um 2 Uhr Nachmittags aus ihrem Bivak bei Freiolsheim, wo sie die Nacht unbehelligt geblieben war, den Marsch gegen Michelbach angetreten. Der Feind zog eiligst aus diesem Orte nach Ottenau ab. Ihr weiterer Marsch nach Gaggenau und von da gegen Ottenau, welches bereits von der Division v. Schäffer genommen war, stieß auf keine Hindernisse mehr. Man sah die vom

Neckarcorps vertriebenen Insurgenten in starken Abtheilungen auf dem linken Murgufer fliehen. Die preußische Division wurde theilweise noch in Ottenau aufgenommen, theilweise bivakirte sie hier auf beiden Seiten der Murg, Fronte gegen Gaggenau. Ein Bataillon, $1\frac{1}{2}$ Schw. und 6 Gesch. hatte sie bei Michelbach zurückgelassen, zur Deckung der Rückzugslinie und der hier gebliebenen Bagage.

Am 29. Juni Abends mit Einbruch der Nacht war man also im vollständigen Besitz der Uebergangspuncte der Murg, von Gernsbach und Ottenau, mithin die Stärke der Stellung Mieroslawski's längs dieses Flusses gebrochen und diese selbst umgangen, also nicht mehr haltbar. Bevor wir aber zeigen, welchen äußerst günstigen Einfluß dieses auf die weiteren Operationen des Prinzen von Preußen hatte, fahren wir, um uns nicht zu unterbrechen, in der Erzählung der Ereignisse bei dem Neckarcorps bis zum 30. fort.

Man hatte zu Herrenalb, auf dessen von den dunklen Bergkuppen des Schwarzwaldes umschlossenen schönen Wiesenthälern die Truppen der Reserve lagerten, den ganzen Nachmittag mit größter Spannung auf Nachrichten von Gernsbach geharrt. Wiewohl dieses nur an 3 Stunden entfernt ist, vernahm man nicht das mindeste von den vorgerückten Truppen; man hörte keinen Schuß, woran wohl die zwischen liegenden sehr hohen Berge schuld, und es kamen keine Verwundeten. Gegen 6 Uhr Abends erst sprengte ein mecklenburger Dragoner heran, mit der Nachricht, Gernsbach sei genommen und stehe in Flammen; die Lebensmittelcolonne solle schnell nachkommen. Diese brach unter Bedeckung einer Compagnie vom hessischen 4. Inf.=Reg. und einer Compagnie Hohenzollern=Lichtenstein sogleich auf. Auf dem hohen Berge diesseits Loffenau angekommen, wo man eine großartige Aussicht über Gernsbach und diese ganze berühmte reizende Gegend genießt, sah man allerdings die Stadt in Flammen; sechs bis acht große Feuersäulen trieben ungeheure Rauchwolken himmelan weit über die hohen

dunklen Bergrücken hinaus. Die Colonne bewegte sich jetzt langsam den steilen Berg gegen Loffenau hinab und es reihten sich hier noch viele vor dem Orte parkirte Wagen ein, als plötzlich durch von hinten her sprengende Ordonnanzen verbreitet, das Gerücht entstand, man sei im Rücken von Freischaaren angegriffen. Es fiel sogar ein Schuß und drohte eine große Unordnung in dieser aus mehreren Hundert nur von Bauern bespannten Wagen bestehenden Colonne einzureißen. In Loffenau entstand Alarm; die hier zum Schutze der Grenze liegende würtembergische Infanterie kam im Laufschritte, die Reiterei im Galopp heran und längs der Colonne hin, den Berg hinauf, um die vermeinten Freischaaren aus diesem Gebiete zu vertreiben. Alles war indessen nur ein blinder Lärm, der sich zuerst in Herrenalb verbreitet und unter der Reserve einige Verwirrung angerichtet hatte. — Die Colonne kam erst nach eingebrochener Nacht auf der Höhe jenseits Loffenau an. Hier bot nun das brennende Gernsbach einen zwar traurigen, aber wahrhaft grandiosen Anblick. Ein großes Flammenmeer, so schien es, wälzte sich über die ganze Stadt; einzelne colossale Feuersäulen wirbelten zum Himmel empor und beleuchteten grotesk die umliegenden Bergmassen. Es läßt sich kein schauerlicherer und zugleich großartigerer Anblick denken. Alle hielten die ganze Stadt für verloren. Später überzeugten wir uns aber, daß nur etwa 20 Gebäude diesseits der Murgbrücke niederbrannten, worunter aber Gerbereien, Holzlager und andere brennbare Stoffe, daher das ungeheure Feuer. — Die Lebensmittelcolonne mußte, da sie wegen des Brandes die Murgbrücke nicht passiren und ebensowenig in der Nacht durch Fuhrten gehen konnte, auf dem Berge halten und traf erst am andern Morgen frühe bei dem Corps ein, was als Ursache des verspäteten Aufbruchs desselben gegen Baden angeführt wird, der nun statt frühe um 6 Uhr erst um 10 Uhr Vormittags erfolgte. *) — Der Brand ward

*) Allerdings lag darin der Grund, daß das Corps 4 Stunden später aufbrach und nun zum wiederholtenmal im wichtigsten Moment zu

unter der aufopferndsten Mithülfe der Truppen in der Nacht allmählig bewältigt, so daß am Morgen nur noch dampfende Trümmer dalagen. An der Murgbrücke fanden wir noch 4 getödtete Feinde, darunter einen Unteroffizier vom 9. bayr. Regimente, wie denn überhaupt uns hier hauptsächlich die Pfälzer, das sogenannte „pfälzische Volksheer" unter Oberst Blenker, und die schwäbische Legion gegenüber standen. Nähere Angaben über den feindlichen Verlust fehlen wieder. Doch war er jedenfalls nicht unerheblich. In der Stadt selbst fanden wir viel Thränen und Jammer und Verfluchen der Demokraten, welche das Land terrorisirt hatten.

Die Reserve unter Oberstl. v. Morenhoffen in Herrenalb hatte Befehl erhalten, am 30. Juni frühe 4 Uhr nach Gernsbach aufzubrechen, um vereint mit dem übrigen Corps über Baden nach Oos zu marschiren. Dieses rückte auf der alten Straße und über Selbach vor *), während Oberstl. v. Moren-

---

spät eintraf. Wenn aber auch, wie das bei sehr mangelhaften Einrichtungen unseres ganzen Verpflegs- und Fuhrwesens nicht anders zu erwarten war, die Lebensmittel abermals auf sich warten ließen, so hätte man sie hier bei dem nöthigen Ernst und einem festen Willen doch herbeischaffen können, da sie zu der Zeit ausnahmsweise wirklich in hinreichendem Maße vorhanden waren. Abgesehen aber auch hiervon, hatten die Soldaten immerhin in den Quartieren, Bivaks &c. soviel Nahrungsmittel erhalten, um in einem so außerordentlichen Falle etwas Besonderes mit ihnen unternehmen zu können, wenigstens soll dieses bei den Truppen der 1. Brigade der Fall gewesen sein und es erscheint deßhalb das verspätete Debouchiren bei Oos durch den Mangel an Lebensmitteln nur schwach gerechtfertigt. Wie man aber später noch diesen Marsch durch den Aufenthalt auf der Höhe und kurz vor Baden verzögern konnte, wird immer räthselhaft bleiben.

*) Die 1. Brigade ging von Hördten und Ottenau über Selbach, die 2. Brigade folgte der Vorhut von Gernsbach aus auf der alten Straße. Bei der Teufelskanzel in der Nähe von Ebersteinburg auf der alten Straße vereinigten sich beide Brigaden und rasteten. Die 2. Schützencompagnie des 1. Regiments ging zu einer Recognoscirung nach Ebersteinburg, wo sie 18 Gewehre in der Kirche ver-

hoffen mit seinen beiden Bataillonen (dem nassauischen und hohenzollern-lichtenstein'schen), 2 Schwadronen (einer hessischen und einer mecklenburg'schen) und 2 mecklenburg'schen Geschützen, die linke Flanke des Corps deckend, die neue Straße über den Müllenbacher Hof „mit aller militärischen Vorsicht" marschiren sollte. Der übrige Theil der Reserve unter Oberstl. v. Bernstorff hatte dem Hauptcorps zu folgen. Die Bagage und die Lebensmittelcolonne verblieben in Gernsbach; das 1. Bat. des groß. hess. 3. Inf.-Reg. besetzte die dasigen Uebergänge bis zur Ankunft der noch mit 2 Geschützen (Lieut. Supp) nachrückenden Bataillone der Reserve, nämlich des Frankfurter und des 2. kurhessischen. — Verfasser dieses verließ Gernsbach um 12 Uhr Mittags, also etwa 2 Stunden nach dem Abmarsche der Truppen, mit den Regimentswagen der Chevauxlegers. Wir marschirten die schöne neue Gebirgsstraße durch das reizende Thal von Lichtenthal. Der tiefste Frieden herrschte in dieser anmuthigen Gegend, ein merkwürdiger Contrast mit dem Getümmel und den Jammerscenen des Krieges in Gernsbach, von dem uns doch nur ein Bergrücken trennte. Wir sahen auch nicht einen Soldaten, außer unserer Abtheilung von wenigen Mann, und fanden zu unserem größten Erstaunen auch Baden, das wir gegen halb 2 Uhr erreichten und längst von den Unsrigen besetzt glaubten, ohne Truppen. Die neugierigen Blicke, mit denen man uns betrachtete, zeigten, daß wir die ersten waren. Die Bürgerwache war in Thätigkeit. Man hatte die gestern durchgekommenen Freischaaren zur Schonung der Stadt zum Abzuge zu bewegen gewußt. Uebrigens standen sie noch ganz in der Nähe, eine halbe Stunde weit links im Walde am Jagdhause und wie man uns sagte, in größerer Zahl mit Geschütz bei

---

borgen fand und einen Gefangenen machte. Eine zweite Compagnie dieses Regiments folgte auf diesem Wege und über das alte Schloß. Bei Badenscheuern diesseits Oos stießen sie später wieder zur Division.

Dos. Der Bruder Mieroslawski's sollte erst um Mittag die Stadt verlassen haben. Wir harrten noch an eine Stunde lang in unserer unheimlichen Lage — Baden galt für eine der übel gesinntesten Städte des Landes — als endlich die Vorhut des Neckarcorps von der alten Straße her anlangte. Warum dieses so lange gesäumt, da ihm doch kein Feind mehr gegenüber stand, ist uns bis heute noch nicht klar. Wir erfuhren später, daß das Gros nach seiner Vereinigung auf der alten Straße längere Zeit rasten, ebenso auch die Vorhut anhalten mußte, deren Spitze um halb 2 Uhr vor der Stadt eintraf. Warum dieses Rasten und Halten? Und vorne in Dos verlor man ein Geschütz! — Das ganze Corps defilirte jetzt, unter dem Schalle der Musikchöre, auf dem Leopoldsplatze vor dem commandirenden Gen.-Lieut. v. Peucker, umgeben von seinem Stabe, in welchem besonders der badische Oberst Krieg die Aufmerksamkeit der Einwohner zu erregen schien. Voran zog General v. Bechtold mit der Avantgarde 4½ Bataillonen (Preußen, Bayern, Kurhessen, Nassauer, mecklenburger Schützen), hessische reitende Artillerie, Chevaurlegers; dann folgte das Gros unter General v. Schäffer: die 1. Brigade unter Oberst v. Weitershausen 1. und 4. Inf.-Reg. mit Geschütz und Reiterei; desgl. die 2. Brigade unter dem würtemb. Obersten v. Reinhardt 2. hess. Inf.-Reg. und würtemb. comb. Inf.-Reg. Weiter machten noch mecklenburger Dragoner und Geschütze, Truppenabtheilungen mit Gefangenen aus dem gestrigen Gefechte ꝛc. den Paradezug mannigfaltiger. Zugleich zogen Wagen mit Verwundeten und ein Trupp eben eingebrachter geknebelter Freischärler über den Platz, so daß dieser den erstaunten Einwohnern ein merkwürdig belebtes und imposantes kriegerisches Bild zeigte. Die Truppen defilirten trotz der bisherigen Strapazen in guter und kräftiger Haltung im Schnellschritte. Das Volk war verblüfft darüber, wie sich plötzlich „das Blatt gewandt habe", woher auf einmal diese Masse wohlgerüsteter Soldaten. Man begriff dieß hier so wenig, wie bei dem ersten Erscheinen in Eberbach, da man das

Volk stets durch die gröbsten Unwahrheiten getäuscht hatte. Auch wunderte man sich, daß die Gefangenen noch Nasen und Ohren, Bärte und Finger hatten, daß ihnen diese nicht, wie man ausgesprengt, von den „preußischen und hessischen Croaten" abgeschnitten und ausgerauft worden.

Das eben beschriebene kriegerische Schauspiel dauerte zwei Stunden. Mittlerweile hatte sich aber Schlimmes zu Oos ereignet, und man hörte noch bei dem letzten Acte des Defilirens den Kanonendonner von dort her in einer Entfernung von $\frac{3}{4}$ Stunden erschallen. Oberstlieut. v. Morenhoffen, ungeachtet er den weitern Weg hatte, bedeutend früher angekommen, war mit seiner Seitencolonne, ohne das Hauptcorps abzuwarten, gegen Oos weiter marschirt. Er hatte zwischen Lichtenthal und Baden Halt gemacht und schon einen Offizier beauftragt, in Baden Wein und Brod für seine Truppen zu requiriren, als er erfuhr, daß bei Oos feindliche Geschütze mit so ermüdeter Bedeckung stünden, daß es ein Leichtes sei, sie zu nehmen. Dieß mag ihn zum Weitermarsche bewogen haben. Er schickte die Reiterei vor, um die Spitze der Colonne zu machen, mit welcher er, die Stadt rechts lassend, durch die Anlagen ging. Eclaireurs gingen vor und machten jenseits Baden in den Kornfeldern 4 Gefangene. Eine feindliche Kanone sah man links nach dem Walde ziehen, wohin auch größere Trupps mit Wagen und einzelne Reiter folgten. Das Terrain war aber nicht günstig für die Reiterei, rechts Weinberge, links Kornäcker und nasse Wiesen. Oberstlieutenant v. Morenhoffen ließ jetzt die Infanterie vorgehen, beide Bataillone, denen die Artillerie und Reiterei folgten. Man marschirte ohne Seitenbedeckung. Plötzlich hieß es „Artillerie vor!" Die beiden mecklenb. Geschütze unter dem Befehle des Lieut. v. Arnim eilten an der Infanterie vorbei in das Dorf vor; Rittmeister v. Jungenfeld folgte im Trabe auf 300 Schritte, die mecklenb. Schwadron im Schritt der Infanterie, deren Spitze links der Chaussee dem Dorfe schon näher war, als die Reiterbedeckung. Es war nur noch der den Ge-

schützen folgende Munitionswagen am Eingange des Dorfes sichtbar, als Schüsse in demselben fielen. Freischärler feuerten aus den Häusern auf die Geschütze. Diese wollten umdrehen; die Pferde einer Haubitze verwickelten sich aber und nur dem andern Geschütz gelang es, dem rasch umkehrenden Munitionswagen zu folgen. Die mecklenburger Haubitze fiel in die Hände der Freischaaren, welche sich ihrer bemächtigten und sie fortführten, als sie sahen, daß keine Truppen nachfolgten. Das Bataillon Morenhoffen, welches, als es gegen das Dorf anrückte, eine Salve erhielt, die mehrere verwundete, war dadurch stutzig geworden, warf sich auf das hohenzollern'sche Bataillon und theilte diesem sein Schwanken mit. Es wollte den Offizieren nicht gleich gelingen, die Truppen wieder vorzuführen, und als dieß endlich geschah, war es zu spät, um den begangenen unverzeihlichen Fehler, Geschütze in ein Dorf zu lassen, bevor es durch Tiraileure abgesucht worden war und man sich überzeugt hatte, ob kein Feind mehr darin sei, wieder gut zu machen. Das Geschütz war verloren und der Feind führte es mit den seinigen auf seinem Rückzuge glücklich fort bis in die Schweiz. So hatten also die sonst überall so braven Truppen durch Mangel an Vorsicht eines Commandeurs, welchem diese doch besonders anempfohlen war in dem Marschbefehle, die Beschämung, noch eine Trophäe zu verlieren, statt solche dem Feinde alle abzunehmen. Es erregte dieses große Entrüstung in der Armee und wurde später eine besondere Untersuchung über das unglückliche Ereigniß angestellt, deren Ergebniß, so viel wir wissen, war, daß jener Commandeur aus dem activen Dienste schied.

Die Vorhut unter General v. Bechtold hatte den auffallenden Marsch der Seitencolonne gegen Oos schon vor dem Defiliren erfahren und dem Obercommando gemeldet. Trotzdem mußte sie nach dem Defiliren vor der Stadt wieder anhalten, bis die Meldung von dem Unfalle bei Oos kam, worauf erst General v. Bechtold Befehl zum Vorrücken dahin erhielt. Um

4 Uhr Nachmittags brach er auf. Das Bataillon der Tete (das 1. nassauische unter Major Dümmler) war mit den mecklenburgischen Geschützen des Oberl. v. Bülow vorausgegangen, und hatte die Weichenden jenseits Badenscheuern aufgenommen, während die Kurhessen rechts, die Bayern links auf den Höhen vordrangen und das preuß. Bataillon mit den mecklenburgischen Jägern und der übrigen Artillerie rasch auf der Straße vorrückten. Es fielen nur noch wenige Schüsse aus den vordern Geschützen, deren Feuer, wie die ganze Bewegung der Truppen man sehr deutlich von dem Schloßberge zu Baden übersehen konnte. Die Vorhut kam nicht mehr zum ernstlichen Gefechte, weil der Feind sich schon bis Sinzheim (1 St. südlich von Oos) zurückgezogen hatte. Die 50 Betten, welche Oberstabsarzt von Siebold schnell in Baden für Verwundete hatte bestellen lassen, waren aber dennoch nöthig, da ein Feldlazareth hier von ihm eingerichtet wurde. Oberlieutenant v. Bülow hatte jenseits Badenscheuern die aus Oos zurückgehende Haubitze aufgenommen und mit diesen Geschützen gegen die sich noch zeigenden feindlichen Tirailleure gefeuert. Er überließ sie dann dem Lieutenant v. Arnim und ritt mit einer Schwadron mecklenb. Dragoner durch Oos vor, weil er gehört hatte, die verlorne Haubitze stehe noch an der Eisenbahn und könne aus Mangel an Bespannung nicht fortgebracht werden. Wirklich hatten auch schon früher die Chevauxlegers ledige Artilleriepferde bei Oos laufen sehen. Herr v. Bülow fand aber die Haubitze nicht mehr. Sie war mittlerweile von den Freischaaren auch ohne Bespannung fortgeschafft worden. Das bayrische und das 1. nassauische Bataillon, nebst der 3. Division Chevauxlegers bezogen einen Bivak rechts der Straße von Oos nach Sinzheim, die Artillerie hinter ihnen vor Oos, die Preußen, Kurhessen und mecklenb. Jäger hinter Oos zwischen Bergstraße und Eisenbahn.*) — Von

*) Bei dem Vorrücken der Truppen der Vorhut gegen Oos hatte Rittmeister v. Jungenfeld in der Verlängerung der Pappelallee etwa 1200 Schritte entfernt einen Trupp von ungefähr 30 Mann in

dem Gros ward der Commandeur der 1. Brigade Oberst von Weitershausen mit dem 2. Bat. 1. Inf.-Reg., dem 4. Inf.-Reg., 4 Geschützen und $\frac{1}{2}$ Schwadron links über den Fremersberg und das Jagdhaus gegen Oos gesandt. Er marschirte in der linken Flanke der bayrischen Jäger der Vorhut. Der Fremersberg war vom Feinde verlassen. Diesseits des Jagdhauses aber stieß man auf 3 schlafende Freischärler, welche den Dienst als Vorposten hatten versehen sollen und nahm sie gefangen. Beim Jagdhause selbst zeigten sich noch etwa 80 Mann, welche beim Vorrücken der diesseitigen Plänkler die Flucht ergriffen und diese auf's höchste beschleunigten, als die Artillerie einige Schüsse nach ihnen that. Auf der Straße von Oos sah man noch mehrere feindliche Colonnen, welche aber auch so rasch abzogen, daß es nicht mehr mit ihnen zum Gefechte kam. Abends nach 8 Uhr traf Oberst v. Weitershausen vor Oos ein. Seine Brigade kehrte nach Baden zurück, wo sie einquartirt wurde; das Bataillon Gräcmann nur bivakirte bei Badenscheuern, wo auch die Schwadron einquartirt ward. Die 2. Brigade bezog einen Bivak zwischen Oos und Sandweier, neben dem Lager der Truppen der Vorhut. Die Reserve des Neckarcorps unter Morenhoffen ward nach Baden zurückbeordert. — Abtheilungen der preußischen Rheinarmee, welche zu Ende des Gefechts von Oos von Kuppenheim daselbst eingetroffen waren, kehrten nach Haueneberstein und Sandweier zurück. — Die preußische Division Niesewand sollte heute Morgen auf Befehl

---

blauen Blusen bemerkt, welchem ein Reiter voranritt. Dieser näherte sich unbewaffnet mit 2 Fußgängern, welche ihre Gewehre in Futteralen stecken hatten. Der Reiter sagte, er sei von dem schwäbischen Freicorps, wünsche aber nun mit uns gegen die badischen Insurgenten zu fechten. Durch die aufmarschirende Reiterei kam er aber von dem Trupp ab und später fand man ihn erschossen im Graben liegen. Auch erschoß sich ein Anführer der Insurgenten (angeblich ein Oberst der Dragoner) angesichts der hessischen Chevauxlegers selbst.

des Prinzen von Preußen von Ottenau auf dem linken Murgufer abwärts gegen Rastatt gehen, um den preußischen Corps den Uebergang über diesen Fluß zu erleichtern und sich dort dem früheren Corpsverbande wieder einzuverleiben. — Hier erscheint der rechte Ort, um nun auch einen kurzen Rückblick auf die Operationen dieser Corps in den drei letzten Tagen zu werfen.

Der Prinz von Preußen beabsichtigte, am 29. das rechte Ufer der Murg ganz vom Feinde zu reinigen, und zwar rechts mit dem 2. Armeecorps auf beiden Seiten der Rheinstraße, links mit dem 1. Armeecorps auf beiden Seiten der Bergstraße, während, wie wir wissen, die 3. Division dieses Corps die Uebergänge von Ottenau und Rothenfels nehmen und dadurch das Neckarcorps bei Forcirung des Defile's von Gernsbach unterstützen sollte. Hielte der Feind am 30. die Murglinie noch, so sollte diese dann von den beiden preußischen Armeecorps überwältigt und der fliehende Feind von dem bei Oos debouchirenden Neckarcorps im Rücken gefaßt werden. Er war also hier abermals vollständig eingeschlossen, wenn alle Operationen kräftig und rechtzeitig vollzogen wurden. Während der vorbereitenden Bewegungen und Recognoscirungen der Preußen gegen die Murg am 28., wobei nur eine unbedeutende Kanonade bei Oetigheim vorfiel, trafen die beiden mecklenburger Bataillone unter Oberst v. Witzleben mit einer Schwadron Dragoner in Karlsruhe ein und verblieben daselbst bis zum 3. Juli. Das 2. Armeecorps stand auf dem rechten Flügel in und vorwärts Mühlburg und Darlanden, bis gegen Neuburgweier; seine 3. Division und die Reservecavalerie waren noch in Leopoldshafen, Friedrichsthal 2c. Das 1. Armeecorps hatte Karlsruhe, Durlach, Ettlingen 2c. besetzt. — Es rückte am 29. über Ettlingen auf der Straße nach Rastatt gegen die Murg vor; das 2. auf der Straße von Mühlburg. Der Feind hatte in seinen Stellungen, die wir kennen, nur die Avantgarden seiner Divisionen auf das rechte Murgufer vorgeschoben. So stand 1 Ba=

taillon der Division Becker mit einer Batterie zu Oetigheim, in dem Walde, wo die Straße über den Federbach führt, und in den noch nicht vollendeten Verschanzungen am Vereinigungspuncte der Chausseen nach Mühlburg und Ettlingen, im Hirschgrunde. Steinmauern war von einem Detaschement der Division Doll schwach besetzt. Die Vorhut des 2. Armeecorps unter General v. Schack rückte gegen diese Stellungen um halb 9 Uhr Morgens von Durmersheim aus gegen Oetigheim, ein Seitendetaschement unter Major Wehmeyer vom 31. Inf.-Reg. über Elchesheim gegen Steinmauern. Dieses war vom Feinde verlassen, der hinter dem Murgcanale aufgestellt war. Es entstand ein Tirailleurgefecht vor dem Dorfe und der Feind feuerte sodann mit seinem Geschütz bis Nachmittags 5 Uhr gegen Steinmauern, ohne den Preußen einen Verlust zuzufügen. Diese hatten überhaupt an diesem Puncte heute nur 1 Todten. Steinmauern blieb von ihnen besetzt, mit gehörig ausgestellten Feldwachen. — Die gegen Oetigheim vorrückende Hauptcolonne der 1. Division war erst jenseits dieses Orts, das vom Feinde nicht mehr besetzt war, an dem Saume des am Federbach und im Hirschgrunde liegenden Waldes ins Gefecht gekommen, welches nur mit 4 Compagnien und 4 reit. Geschützen der Vorhut bis 4 Uhr Nachmittags hinhaltend geführt wurde. Um diese Zeit erhielt der Feind Verstärkung, so daß er nun 3 Bataillone und 1½ Batterien stark Oetigheim zu nehmen suchte. Er ward aber zurückgetrieben und auch noch durch ein ursprünglich gegen Rauenthal dirigirtes Bataillon des 25. Inf.-Reg. (Major v. d. Lippe) unter Oberstl. v. Horn vom 1. Armeecorps in seiner Flanke bedroht, so daß er seine Stellung am Federbach ganz aufgab, worauf die Preußen die Verschanzungen daselbst besetzten. *) — Die beiden andern Di-

*) Bei der Verfolgung des Feindes jenseits der Brücke über den Federbach erbeutete die 11. Compagnie des 3. Bataillons (Aschersleben) des 27. Ldw.-Reg. eine Fahne, welche die Inschrift führte: „Freiheit, Gleichheit, Verbrüderung. Die deutsche Legion in der Schweiz.“

visionen des 2. Corps folgten dieser Bewegung. Die 2. machte zwischen Bietigheim und Oetigheim Halt. Die Reservecavalerie war bis an den Weg von Oetigheim nach Muggensturm vorgeschoben, das 12. Husarenregiment links seitswärts vor sich. — Die Aufgabe des 2. Armeecorps für heute war gelöst; überdieß hatte der Prinz von Preußen um halb 4 Uhr Nachmittags befohlen, das Gefecht abzubrechen. Die 1. Division bezog deßhalb Bivaks und Vorposten in den nach dem Gefechte eingenommenen Stellungen; die 2. Cantonnements zu Bietigheim, Elchesheim und Illingen; die 3. zu Durmersheim, Würmersheim und Au. Allein um halb 6 Uhr rückte der Feind, welchen der Verlust der Verschanzungen am Federbach zu schmerzen schien, mit Macht von neuem an (gleichzeitig gegen das 1. Armeecorps bei Bischweier und Oberweier). Biedenfeld führte eine Colonne Infanterie, der mehrere Batterien folgten, auf der Chaussee von Rastatt gegen den Federbach. Sigel eine andere an der Eisenbahn gegen Rauenthal, um den linken Flügel der Division von Schack zu umgehen. Man hatte so plötzlich die ganze Division Becker (2 Lin.-Bat., 2 Bat. Volkswehr, die deutsch-polnische Legion) nebst 3 Reservebataillonen und einer Masse Geschützes gegen sich. Das Gros der Division v. Schack, welches bei Oetigheim bivakirte, mußte vorrücken, wozu auch die 2. und 3. Division Befehl erhielten, jedoch kam nur noch 1 Bataillon der ersteren zum Gefechte. Das Landwehrbataillon Aschersleben, unter dem Major v. Ciesielski, hielt im Vereine mit dem Bataillon vom 25. Inf.-Reg. nicht nur den Angriff des Feindes an der Brücke des Federbaches aus, sondern warf ihn sogar weit zurück. Da jedoch mittlerweile über das letztere Bataillon anders verfügt wurde *), so drang der Feind gegen die

*) Die Divisions- und Corpsberichte stimmen nicht immer mit den Detailsberichten der unteren Commandeure überein. Nach diesem wurde das Bataillon mit Verlust zurückgeschlagen, und kam auf seinem Rückzuge, nach einem 8stündigen, fast unausgesetzten Ge-

linke Flanke wieder vor. Major v. Ciesielski mußte weichen. Der Feind bestrich und bewarf mit seinem Geschütz, welches zum Theil auf dem Retherer Berge aufgestellt war, das ganze vorliegende Terrain, und drang bis an die Verschanzungen heran. Da eilten aber Verstärkungen, unter Major v. Weltzien, den Compagniechefs v. Gotsch, v. Holly, Schultz und v. Schütz, herbei und warfen sich zum Theil mit dem Bajonet dem Feinde entgegen; dieser ward nun ganz aus dem Rastatter Niederwald vertrieben, womit Abends 10 Uhr das Gefecht endete und das Schlachtfeld von den Preußen behauptet ward. Die Aufständischen hatten eine bedeutende Anzahl Todte und Verwundete, auch einige Gefangene verloren; diesseits zählte man von der Division v. Schack 6 Todte, 29 Verwundete, 18 Vermißte, meistentheils von den Füsilieren. Außerdem hatte das 1. Bat. des 25. Inf.-Reg. vom 1. Armeecorps: 4 Todte (worunter Hauptmann v. Hayn, der an der Eisenbahn durch die Brust geschossen, auf dem Platze todt in die Gewalt des Feindes fiel), 29 Verwundete, von welchen noch 10 bald darauf an ihren Wunden starben. — Die 1. Division behielt den Vorpostendienst in den eingenommenen Stellungen vor Rastatt vom Federbach bis Steinmauern; die 2. und 3. bezogen vereinigt eine mehr concentrirte Stellung zwischen Oetigheim und Bietigheim.

Das 1. Armeecorps bewerkstelligte den für heute bestimmten Vormarsch gegen die Murg in der Art, daß die 2. Division mit der Reservecavalerie über Neumalsch gegen Muggensturm rückte, die 1. Division aber, zur Umgehung des Federbaches über Malsch gegen Ober- und Niederweier; die 4. folgte der 2. als Reserve bis Neumalsch (die 3. stand bekanntlich heute noch beim Neckarcorps). Die von den feindlichen Vorposten besetzt gewesenen Orte Ober- und Niederweier und Muggensturm waren bei Ankunft der Preußen bereits geräumt,

---

fechte, gänzlich erschöpft, Abends 9 Uhr wieder in Muggensturm an. Der Divisionsbericht sagt übrigens auch, „daß das Gefecht ein sehr enstliches war und einige unangenehme Momente darbot.“

nur Bischweier noch besetzt. Die 2. Division hatte sich um halb 9 Uhr Morgens bei Bruchhausen versammelt. Um 11 Uhr besetzte die Avantgarde derselben unter Major Mutius Muggensturm und den Schmalert-Wald östlich davon. Als um 12 Uhr das Gros der Division von Neumalsch her anrückte, ging die Avantgarde gegen Bischweier vor, ein Detaschement derselben gegen Niederweier. Die Reservecavalerie sollte das Terrain gegen Kuppenheim bis zur Murg recognosciren; das 1. Bat. 25. Inf.-Reg. ward zur Sicherung der rechten Flanke nach Rauenthal entsendet (wir sahen, wie es an den Gefechten des 2. Corps blutigen Antheil nahm). Die 1. Division brach um 10 Uhr von Ettlingen auf. Die Avantgarde unter Major v. Bessel ging um 12 Uhr von Malsch auf der alten Bergstraße am Fuße des Gebirges gegen Bischweier; die Hauptcolonne um halb 1 Uhr direct von Malsch nach Oberweier. Diese war gegen 2 Uhr hier eingetroffen, die Vorhut aber erst an der über das Kelterhaus nach Muggensturm führenden Straße angelangt, als die Vorhut der 2. Division bei Bischweier das Gefecht angeknüpft hatte, welches die 1. Division sofort unterstützte. Nach einem ziemlich lebhaften Tirailleurgefechte hatten die Truppen des Major v. Mutius einen Theil von Bischweier genommen. Der Feind suchte jedoch durch einen Hohlweg versteckt in die linke Flanke der Vorhut der 2. Division vorzudringen und beschoß gleichzeitig die Straße mit Kartätschen, wobei Major v. Seydewitz, Commandeur des Füsil.-Bat. des 25. Inf.-Reg., leicht verwundet ward. Die preußischen Tirailleure wichen zurück, gingen aber bald mit Verstärkung von neuem vor, so daß der größte Theil des Dorfes wieder besetzt ward. Um diese Zeit erschienen die Truppen der 1. Division von Niederweier her und nahmen rasch Theil an dem Gefechte. Sie besetzten Bischweier und Major v. Mutius wandte sich auf Befehl des Generals v. Webern gegen Kuppenheim. Es entspann sich hier ein Geschütz- und Tirailleurfeuer mit dem jenseits der Murg stehenden Feinde. Nach 4 Uhr sah man die

heutige Aufgabe, den Feind vom rechten Murgufer zu vertreiben für gelöst und das Gefecht als beendigt an.

Der Oberbefehlshaber Prinz von Preußen, welcher sich sowohl bei den Gefechten des 2. Armeecorps, als bei der Recognoscirung der Reservecavalerie gegen Kuppenheim, die nur auf unbedeutende feindliche Kräfte stieß, und zuletzt bei dem Kampfe um Bischweier persönlich von der Lage der Dinge überzeugt hatte, sah ebenfalls den heutigen Zweck in der Hauptsache als erreicht an. Ein weiteres Fortführen der Offensivoperationen wäre sogar gegen den allgemeinen Operationsplan gewesen, da das Neckarcorps erst morgen dem Feinde bei Oos in den Rücken debouchiren sollte, man also erst an diesem Tage seine vollständige Umgehung, resp. Einschließung bewerkstelligen konnte, welche durch die heutige Forcirung der Murglinie vereitelt worden wäre. Ueberdieß waren die Truppen seit 10 Stunden in Bewegung und bei der Hitze des Tags erschöpft. Der Prinz befahl deßhalb um halb 4 Uhr, daß, sobald Bischweier genommen sei, das Gefecht abgebrochen werden und die Truppen in die angewiesenen Bivak's und Cantonnements einrücken sollten.*) Dieser bei der ganzen Armee verbreitete Befehl traf indessen mit neuen kräftigen Angriffen des Feindes zusammen; denn nicht

*) Dieses Abbrechen der Gefechte am 29. ist als die Ursache der bald hernach am Abende erfolgten heftigen Angriffe von Seiten des Feindes, welche der preußischen Armee an einigen Puncten gefährlich wurden, angesehen worden. Es scheint aber aus den oben angeführten Gründen gerechtfertigt, namentlich weil die heutigen Gefechte nur Vorgefechte des 30. sein sollten. Ob es aber in solcher Nähe des Feindes rathsam war, die Truppen weiter rückwärts Bivak's und Cantonnements beziehen zu lassen, wodurch eine rechtzeitige Unterstützung der Truppen gehindert wurde, das ist eine andere Frage. Wäre es nicht besser gewesen, eine Stellung in Gefechtsformation zu nehmen, gleich die Stellungen zu beziehen, welche die Truppen nach den Abendgefechten einnahmen? Sollten vielleicht auch hier Gründe der Verpflegung, welche mehrmals in diesem Feldzuge störend eingriffen, nachtheilg eingewirkt haben?

bloß gegen das 2. Armeecorps, wie wir gesehen haben, sondern gleichzeitig auch gegen das 1. unternahm er diese Offensivoperationen und so entstanden auch hier gegen Abend neue Gefechte bei Bischweier, Winkel und Oberweier.

Infolge des Befehls zum Abbrechen des Gefechts war die 1. Division, Bischweier nur mit dem Füs.=Bat. des 17. Inf.=Reg. unter Major v. Kleist besetzt haltend, zum Bivakiren hinter das Dorf und die dasselbe beherrschenden Höhen zurückgegangen, um 5 Uhr Abends. Da drang ganz unvermuthet der Feind nicht bloß aus seinen Stellungen in den Büschen an der Murg zwischen Bischweier und Kuppenheim, sondern auch in starken Colonnen von Rothenfels her rasch vor. Eine bedeutende Uebermacht warf sich auf Bischweier, kräftig unterstützt von einer am Wege zwischen Bischweier und Kuppenheim placirten Batterie. Das preuß. Bataillon vermochte Bischweier nicht zu halten und zog sich hinter das Dorf in die Weinberge am Heubügel zurück. Eine mit einem Zug Husaren nach Winkel detaschirte Compagnie (die 5. vom 17. Reg.) ward durch die von Rothenfels gegen Oberweier vordringenden feindlichen Colonnen abgeschnitten.*) Die Lage der Division war eine sehr kritische. Man hatte den Posten von Winkel und Oberweier Unterstützungen gesandt und suchte sich nun möglichst gegen die von Bischweier her drohenden Gefahren zu schützen. Das 1. Bat. 17. Reg., mit 3 Comp. des 2. Bat. und einer Batterie mußten zur Unterstützung des bedrängten Füsilierbataillons vorgehen. Die Batterie (Nr. 34) empfing den unter dem Schutze zweier Batterien vordringenden Feind auf 500 Schritte mit Kartätsch=

---

*) Hauptmann v. Engelbrecht (unter ihm die Lieut. v. Nordhausen und v. Manstein) befehligte diese Compagnie, welche sich glücklich aus ihrer höchst schwierigen Lage rettete und nach Oberweier entkam. In dem Gefecht, welches sich bei Winkel entspann, ward von dessen Leuten Professor Kinkel nebst seinem Diener, beide mit den Waffen in der Hand, gefangen.

salven und Shrapnelwürfen. Dieß brachte das Gefecht sofort hier zum Stehen. Oberweier, nur von 1 Comp. besetzt, der 8. des Landwehrbat. Iserlohn, ward dagegen von 2 badischen Infanteriebataillonen und 6 bis 800 Freischaaren hart bedrängt und genommen. Doch die eben eintreffenden Verstärkungen vom Landwehrbataillon Iserlohn nahmen das Dorf mit gefälltem Bajonet wieder. Das 1. Bat. und das Füs.-Bat. des 30. Inf.-Reg. jagten dann den Feind noch mit großem Verlust in den waldigen Abhang des Eichelberges, vonwo er in aufgelöster Flucht über das Gebirge nach Rothenfels und auf das linke Murgufer entkam, halb 7 Uhr Abends. Unterdessen rückten die Bataillone des 17. Regiments auch wieder gegen Bischweier vor, welches der Feind eiligst verließ und sich unter dem Schutze seiner Batterien hier gleichfalls auf das linke Murgufer zurückzog. Die diesseitige Artillerie nöthigte die zwischen Kuppenheim und Bischweier aufgestellte feindliche Batterie zum Abzuge. Nach 7 Uhr hörte das Geschützfeuer auf, während das Tirailleurgefecht bei Oberndorf noch bis zur Nacht dauerte. General v. Hannecken nennt in seinem Berichte den Moment, in welchem der Feind dieses letzte heutige Gefecht eröffnete, für die Division so ungünstig und kritisch, daß es nur der Hingebung und Bravour der Truppen, mit welchen sie die getroffenen Dispositionen ausführten, zu verdanken sei, daß die Division im Stande war, diese Flügelstellung der ganzen Schlachtlinie über Muggensturm nach Steinmauern bis zum Rheine, in den Puncten Oberweier, Niederweier und Bischweier nicht nur zu behaupten, sondern auch dem Feinde die Dörfer zum zweitenmale zu entreißen und ihn so total über die Murg zurückzuwerfen, daß er keine Lust bezeigte, das exponirte Bivak der Division während der Nacht nur im geringsten zu beunruhigen. — Der Verlust der Preußen in den Gefechten an diesen Puncten betrug: 3 Todte, 78 Verwundete (worunter 2 Offiziere und 41 Schwerverwundete), 3 Vermißte, in Allem 84 Mann.

Um die Zeit des Gefechts von Bischweier, namentlich aber

als sich nach diesseitiger Abbrechung des Gefechts bald wieder der Kampf auf der ganzen Linie von Rothenfels bis Steinmauern erneuert hatte und auch bei Bischweier wieder entbrannte, war eine feindliche Abtheilung, unterstützt von einem überlegenen Geschützfeuer, von Kuppenheim gegen Muggensturm vorgerückt, welche mit der Division v. Webern und der ihr zu einer Recognoscirung beigegebenen Reservecavalerie ins Gefecht gerieth, welches gleichfalls einen bedenklichen Moment bot, aber durch die Ankunft der von Muggensturm wieder vorrückenden beiden Bataillone des 24. Inf.-Reg., wie überall auf der Linie, mit dem Rückzuge des Feindes endete.

Zur klareren Uebersicht der Sachlage werfen wir noch einen kurzen Rückblick auf die Resultate der heutigen vielen und zum Theile hitzigen Gefechte längs der Murg von Gernsbach bis Steinmauern. Die beiden preußischen Armeecorps waren am Abende vollständig Herren des rechten Murgufers, das 2. den feindlichen Divisionen Doll und Becker, das 1. den Divisionen Oborski und Mercy gegenüber. Dadurch aber, daß sich das Neckarcorps im Besitze beider Murgufer bei Gernsbach und Ottenau befand, war die Stellung der Insurgenten, welche dem Frontalangriffe große Schwierigkeiten bot, umgangen und nicht mehr haltbar. Es ist deßhalb zu verwundern, daß sie der Vertheidigung des schwierigen Defile's von Gernsbach, welches ihre rechte Flanke und ihren Rücken schützte, nicht mehr Sorgfalt widmeten; sie war nur eine sehr schwache. Mieroslawski will zwar Pionniere zur Zerstörung der Straßen, Anlegung von Verhauen ꝛc. abgeschickt haben, was theilweise auch, jedoch sehr mangelhaft und unverständig ausgeführt wurde, beschwert sich aber bitter, daß hier so wenig zu ernster Vertheidigung geschehen sei, was er der Fahrlässigkeit und den schlechten Absichten von Mercy's Vorfahrer im Commando der Division (Tome) zuschreibt. Er eilte den Tag über rührig von Posten zu Posten, von Gefecht zu Gefecht von Rothenfels bis Steinmauern, gibt aber in seinem 7. Bulletin eine sehr abenteuerliche

Beschreibung, voller Unrichtigkeiten davon. Die Hauptsache ist eben, und dieß erzählt Mieroslawski selbst, daß sich infolge des Angriffs des Neckarcorps auf Gernsbach die dort aufgestellten Volkswehren in die Berge von Baden zerstreuten; daß der hartnäckige Widerstand einiger Hundert Freiwilligen diese Flucht nicht gut machen konnte; daß sich der panische Schrecken, die Furcht vor einer Umgehung weiter verbreitete und auch die Division Mercy in der Nacht ihren Posten von Rothenfels verließ und sich auflöste; daß diese Furcht auch die Division Oborski ergriff und solche über die Brücken von Kuppenheim und Niederbühl bis Oos floh. Oborski legte aus Verzweiflung darüber sein Commando nieder, ohne es nur zu melden. Erst mitten in der Nacht erfuhr Mieroslawski alle diese Unfälle, welche er möglichst wieder gut zu machen suchte. Sigel sollte die Division Mercy in Oos sammeln und gegen Gernsbach zurückführen, wenigstens, wenn dieß nicht möglich, den Knotenpunct der Straßen von Rothenfels und Gernsbach bei Ebersteinburg vertheidigen und Baden=Baden decken. Die Division Oborski sollte in Oos als Reserve gesammelt und wieder gegen Kuppenheim vorgeführt werden. Mieroslawski selbst wollte die Murg weiter vertheidigen. Er schickte die 3 Bataillone des 3. Linien=Reg. nach Rastatt, um daselbst mit 2 Bat. Volkswehr den Dienst zu versehen; ernannte den Oberstlieut. Frei zum Gouverneur der Festung, Major Heilig zum Commandanten der Artillerie, Major Wilde zum Geniedirector, Oberstlieut. Biedenfeld zum Command. der Garnison, Major Annecke zum Inspector des Materials. Alle andern Truppen zog er aus der Festung nach Kuppenheim, um damit frei zu manövriren und das Einschließen Rastatt's zu verhindern. Für Oberst Becker formirte er eine starke Division, unterstützt von 15 Geschützen, hinter dem Brückenkopf und den Dämmen von Kuppenheim. Nach diesen am 30. Juni um 10 Uhr Morgens vollendeten Anordnungen eilte er selbst nach Oos, um die hier gehoffte Reserve vorzuführen. Allein auf dem Wege dahin sah

er zu seiner Entrüstung das 1. Inf.-Reg., welches nach Kuppenheim beordert war, gegen Oos fliehen und in diesem Orte selbst fand er keine Spur einer Armee mehr! Alles war schon in der Nacht auf der Eisenbahn und auf Wägen nach Bühl und Achern weiter geflohen. Nur eine Batterie war noch da, von ihrer Mannschaft verlassen. Unterdessen hatte die Kanonade bei Kuppenheim, wo Becker stand, begonnen. Mieroslawski sandte Offiziere nach allen Seiten aus, die zerstäubten Truppen aufzuhalten und zu sammeln. Bald aber kam die Division Becker selbst in wilder Flucht, zwei Schwadronen Dragoner voran, nach Oos. Nichts vermochte sie aufzuhalten. Nur die polnische Legion, eine Batterie und eine Abtheilung Dragoner, welch' letztere aber auch bald den andern folgte, blieben bei Mieroslawski. Auch Sigel's Auftrag war natürlich gänzlich gescheitert. Nur einige hundert Volkswehrmänner gelang es zusammenzubringen zur Vertheidigung von Oos. Diese waren es denn, welche einige Stunden lang dem ungeschickten Angriffe Morenhoffen's widerstanden. Mieroslawski glaubt es dieser Handvoll Tapferer, wie er sagt, zu verdanken zu haben, daß er nicht mit dem ganzen Generalstabe, der Bagage und dem größten Theile der Reserveartillerie abgeschnitten worden sei. Er hatte dieß aber, wie wir bereits wissen, bloß jenem ungeschickten Angriffe, oder vielmehr dem ganz unbegreiflichen Zaudern des Neckarcorps an diesem Tage zu verdanken. Debouchirte dieses, wie es konnte und mußte, nur wenigstens ein paar Stunden früher bei Oos, so wären die Resultate ganz andere gewesen. So aber entkam Mieroslawski mit der ganzen Suite ohne erheblichen Verlust nach Bühl, vonwo er in der Nacht nach Achern weiter floh. *) — Doch wenden wir uns zur preußischen Armee zurück.

*) General Wachter, der reconvalescent, zur Uebernahme des Commandos seiner Brigade, nach Baden ging, kam zufällig in das Gefecht des über Kuppenheim vordringenden preußischen 1. Armeecorps und sah Mieroslawski noch davon fliehen.

Am 30. Juni um 10 Uhr Vormittags hatte der Prinz von Preußen seine Operationen zur Ueberwältigung der Murglinie begonnen. Das 1. Armeecorps sollte den Uebergang an zwei Puncten zwischen Rothenfels und Bischweier forciren, das 2. vorher zwei Demonstrationen machen, die eine um 9 Uhr gegen den Eisenbahnübergang zwischen Kuppenheim und Niederbühl mit einer Division, die andere um halb 10 gegen den Uebergang bei Steinmauern mit der dort stehenden Truppenabtheilung und 4 beigegebenen Geschützen. So wie das 1. Armeecorps die Murg passirt hatte, sollten zwei Divisionen und die Reservecavalerie des 2. Armecorps ihm folgen, während die 1. Division zur Einschließung von Rastatt auf dem rechten Murgufer blieb. Nach dem Uebergange über die Murg sollte eine Division des 1. Armeecorps gleich die Höhen gewinnen, um den andern den Uebergang und das Debouchiren zu erleichtern. Hierauf sollte möglichst gegen die Rückzugslinie des Feindes operirt werden, um ihn davon abzuschneiden. *) Im Sinne dieser Disposition manövrirten denn die Corps heute. Die Demonstration des 2. gegen Niederbühl unterblieb aber, weil sie zu sehr unter das Geschützfeuer der Festung geführt haben würde. Die Demonstration gegen Steinmauern hatte ein Gefecht zu Folge, bei welchem 1 Mann getödtet und 5 Mann nebst 2 Pferden verwundet wurden. Nachmittags, auf die Nachricht, daß das 1. Armeecorps die Murg passirt habe, marschirten die 2. und 3. Division des 2. Corps, mit der Reservecava=

---

*) Der Oberbefehlshaber Prinz v. Preußen gab diese Bestimmungen in einem Tagesbefehle aus Alt-Malsch am 29. Abends 9 Uhr. Er hatte um diese Zeit noch keine Meldung vom Corps Peucker's. Ja er erhielt sogar erst am 30. um 10 Uhr Morgens Nachricht von der im Murgthale bei Gaggenau stehenden 3. Division des 1. Corps. Also abermals ein auffallender Mangel an Nachrichten. Wir begreifen übrigens nicht, warum die 3. Division so lange unthätig stehen blieb, statt, wie es bestimmt war, auf dem linken Murgufer vorzugehen und den Murgübergang des Prinzen von Preußen zu unterstützen. Die 4. Division zeigte sich rühriger.

lerie und dem 3. Husarenregiment, aus ihren Stellungen links der im Hirschgrunde stehenden 1. Division, nach Muggensturm. Die 2. Division rückte vor, die Reservecavalerie hinter diesem Orte in Bivak; die 3. folgte bei Kuppenheim über die Murg und bezog bei Niederbühl, das sie besetzte, einen Bivak.

Aus den bereits berichteten, beim Feinde in der Nacht und am Morgen vorgefallenen Ereignissen haben wir entnommen, daß das 1. Armeecorps bei seinem Vorgehen nur noch in und bei Kuppenheim Widerstand zu erwarten hatte. Dieses Städtchen war durch eine Brückenschanze auf dem rechten Murgufer, die Dämme an diesem Flusse und Vertheidigungsanstalten im Innern geschützt. Indessen war der Widerstand auch hier, bei dem gänzlich demoralisirten Zustande des Feindes, nur ein sehr schwacher, so daß der Murgübergang den Preußen nur 1 Todten und ein halbes Dutzend Verwundeter kostete, weßhalb wir auch die heutigen Operationen nur kurz andeuten. Die 2. Division stand um halb 9 Uhr Morgens mit der Reservecavalerie und Artillerie südlich der Margarethenkapelle vor Muggensturm, um gegen Kuppenheim oder Bischweier vorzugehen; die 1. Division in dem Bivak hinter Niederweier; die 4. (von Malsch abmarschirt), für heute mit unter dem Befehle des Generals v. Hannecken, anfangs neben der 1., dann verdeckt bei Winkel, um die 1. in der Gegend von Bischweier, die 4. bei Rothenfels über die Murg und gegen Kuppenheim zu gehen. Man harrte vergeblich bis nach 10 Uhr auf Nachricht von der Division Riesewand, um welche Zeit endlich Meldung von dieser anlangte. General v. Brun (4. Division) hatte mittlerweile, die Umstände richtig erwägend, da die 3. Division säumte, auf dem linken Murgufer vorzurücken, Rothenfels besetzt und war auf diesem Ufer gegen Oberndorf marschirt (½ Stunde oberhalb Kuppenheim). Er that also was Riesewand hätte thun sollen. Um 12 Uhr erschienen die Spitzen seiner Colonnen bei Oberndorf, worauf der Prinz von Preußen den kampfesmuthigen Truppen den mit Ungeduld erwarteten

Befehl zum allgemeinen Vorrücken ertheilte, der unter ganz unbedeutenden Gefechten ausgeführt wurde, da der Feind überall schleunigst abzog und nur unter schwachem Widerstande der allgemeinen Retirade folgte. Oberndorf ward nach wenigen Schüssen vom Feinde geräumt. Eine Colonne ward links zur Umgehung von Kuppenheim südlich dirigirt; die Hauptcolonne rückte auf der Chaussee von Oberndorf gegen Kuppenheim vor, wo der Feind einigen Widerstand leistete; die diesseitigen Geschütze der Vorhut brachten die beiden feindlichen Geschütze, die hier mit Kartätschen feuerten, zum Schweigen und schossen Kuppenheim in Brand. Auch gegen die zu gleicher Zeit auf dem rechten Murgufer anrückende und zum Theil durch die Murg gehende 1. Division feuerte der Feind mit Geschütz auf freiem Felde und aus der Schanze vor der Murgbrücke, welche aber die Artillerie der 4. Division in der Flanke faßte. Ebenso stieß die südlich anrückende Umgehungscolonne auf lebhaftes Artilleriefeuer, welches dieselbe stutzen machte und dem Feinde Zeit zum Abzuge verschaffte, worauf die Truppen der 4. und der 1. Division in den Ort drangen. Der Feind zog sich, von der Umgehungscolonne stets flankirt, über Favorite hinter Förch zurück. Die Artillerie der Vorhut unter Hauptmann Lengsfeld rückte aus Kuppenheim vor und verfolgte den Feind gegen Haueneberstein. Reiterei war nicht zur Hand, sonst hätte es wohl dem Feinde nicht gelingen dürfen, aus seiner sehr ausgesetzten Stellung von Kuppenheim wieder mit allem Geschütz glücklich zu entkommen. Sie ging nördlich von Förch gegen den Niederbühler Wald vor, wo sie von feindlichem Schützenfeuer aufgehalten wurde. Es ist aufgefallen, daß man die Trümmer der feindlichen Armee nicht lebhafter drängte und ihr wenigstens ihre Geschütze abzunehmen suchte. Die diesseitige Armee ließ den Feind ruhig weiter fliehen und bezog schon frühe ihre Bivaks und Cantonnements. Es wird hauptsächlich das sehr durchschnittene Terrain und außerordentliche Erschöpfung der Truppen durch die große Mittagshitze und ihren eignen

hastigen Eifer, dann aber, daß die Reiterei im günstigen Momente nicht zur Hand war, als Ursache angeführt, daß man auch heute keine erheblicheren Resultate erzielte. Im Großen wären diese freilich hauptsächlich dadurch zu erlangen gewesen, wenn das Neckarcorps rechtzeitig bei Oos debouchirt hätte, oder es der Division Riesewand noch gelungen wäre, wozu sie am Vormittage die Weisung erhalten hatte, sich von Gaggenau über den Dürreberg auf die Rückzugslinie des Feindes zu werfen. Sie gerieth aber auf ihrem beschwerlichen Marsche nach Kuppenheim, wo sie erst nach dem Gefechte um halb 3 Uhr anlangte, nachdem der Feind längst entkommen war.

Die Vorhut der 4. Division unter Major von Thysenhausen, der sich bei der Einnahme von Kuppenheim ausgezeichnet hatte, bestand bei der Besetzung von Niederbühl, im Vereine mit dem Füs.=Bat. des 20. Inf.Reg. vom 2. Armeecorps, noch ein kleines Gefecht. Von den Wällen der Festung feuerte man mit Geschütz und Wallbüchsen gegen das Dorf.

Die 2. Division hatte an dem Gefechte vor Kuppenheim, namentlich dem Geschützfeuer, auch noch Theil genommen und war hier über die Murg gegangen, worauf sie über Favorite, Haueneberstein und Sandweier gegen Iffezheim dirigirt wurde. Die Avantgarde stieß bei Sandweier auf den Feind, der aber nicht Stand hielt. Man rastete hier bis gegen 7 Uhr Abends und rückte dann nach Iffezheim vor, um hier Quartier und Bivak zu beziehen, traf aber im Dorfe noch auf den Feind. Er ward in wilder Flucht aus demselben gejagt und suchte die Rheinfähre zu erreichen, um bei Beinheim auf das französische Gebiet zu entfliehen. Allein von den Ulanen umgangen und der 12. Comp. des 24. Inf.=Reg. überall aufgejagt, entkamen nur Wenige in den Wald von Hülgesheim; Viele wurden erstochen und über 120 gefangen. Um 10 Uhr Abends ward man nochmals alarmirt, indem der Feind plötzlich, doch ohne Erfolg Granaten gegen das Dorf schleuderte.

Mit diesen Gefechten und dem schon von uns beschriebenen gleichzeitigen des Neckarcorps bei Oos enden die Kämpfe in offenem Felde in diesem Kriege. Die Festung Rastatt, welche heute vollständig eingeschlossen wurde, kostete allein noch Pulver. Die Truppen cantonnirten und bivakirten ringsum die Festung; das 2. Armeecorps, wie wir wissen, auf dem rechten Murgufer und bei Niederbühl; das 1. Armeecorps: 1. Division bei Haueneberstein *), 2. Iffezheim, 3. Sandweier, 4. Kuppenheim und Umgebungen. Das Hauptquartier des Obergenerals war, so viel wir wissen, auf der Favorite.

Die Revolution mit den Waffen in der Hand war nun niedergekämpft, die Armee der Insurgenten in völliger Flucht und Auflösung. Auf den politischen Zustand des Landes müssen wir aber vor dem Schlusse dieses Abschnittes doch noch einen kurzen Blick werfen. Die sogenannte deutsche Nationalversammlung und „Reichsregentschaft" in Stuttgart hatte sich in ihren letzten Lebenstagen noch vergebens angestrengt, namentlich durch ein Gesetz über Organisation der deutschen Volkswehr und eine deßfallsige energische Proclamation das Volk zu den Waffen zu rufen, um zunächst den pfälzischen und badischen Aufstand zu unterstützen, dann aber die Revolution in Deutschland weiter zu verbreiten.

„Wir haben das Gesetz verkündet, sagte dieser Aufruf vom 18. Juni, welches die deutsche Volkswehr organisirt. Jede Stadt, jedes Dorf wird nach diesem Gesetz die waffenfähigen Männer von 18 bis 30 Jahren sofort unter die Waffen rufen; Schmach dem, der die Kraft hat und sich dem Vaterlande entzieht. Es gilt vor Allem, Baden und der Pfalz die Bruderhülfe zuzuführen. Aus allen deutschen Ländern mögen Freiwillige in Schaaren den Bedrängten zu Hülfe eilen. — Deutsche! duldet nicht,

*) Wir haben bereits angeführt (S. 338), daß sie bis gegen Oos vorgedrungen war. Als die Preußen hier anrückten, schienen sie die dort bereits stehenden Truppen des Oberstlieut. v. Morenhoffen für Feinde zu halten. Der Adjutant des, wie schon bemerkt, zufällig bei den Preußen anwesenden hess. Generals Wachter (s. S. 349), Hauptmann Weitzel, eilte das Mißverständniß aufzuklären, welches üble Folgen hätte haben können.

daß die Männer, die sich muthig für die Reichsverfassung erhoben, dem Reichsfeinde erliegen. Bedenkt, daß die Niederlage dieser Tapferen auch Euch das Loos der Knechtschaft bringt. Zu den Waffen, deutsches Volk! Es gilt den heiligen Kampf für unsere Freiheit gegen schmachlose Unterdrückung. Zeige der Welt, daß Dein Herz groß, wie Dein Geist; zeige, daß das Herz Europa's, das man erstorben wähnte, noch in Begeisterung schlage für die Freiheit!"

Nach ihrem tragikomischen Ende am 18. Juni (dem Jahrestage der Schlacht von Waterloo!) wollte die Versammlung erst in Stuttgart den Effect ihrer Manöver noch abwarten; da diese aber ohne allen Erfolg blieben, das Ministerium Römer auch die dem Königreiche nicht angehörigen Mitglieder der Versammlung aufforderte, das Land zu verlassen, so begaben sich die Hauptführer nach Baden, um hier ihre Bestrebungen fortzusetzen. Sie kamen aber gerade zu dem Ende der revolutionären Regierung. Am 22. Juni traf die „Reichsregentschaft" mit etwa 40 Mitgliedern der „Nationalversammlung" in Baden-Baden ein. *) An dem Tage, wo diese „Nationalversammlung" laut Einladung ihres Präsidenten Dr. Löwe aus Kalbe, ihre Sitzungen in Karlsruhe wieder hatte eröffnen wollen, am 25. Juni, zogen die Preußen hier ein. **) Mehrere Kory-

*) Unterwegs war die Reichsregentschaft, besonders im Hohenzollern'schen, dann in Möskirch (einem namentlich auch durch die Weiber äußerst exaltirten Orte), in Stockach, Engen, Geisingen, Donaueschingen fetirt worden. — Man wiegte sich damals noch immer mit Siegesnachrichten und suchte das Land mit den colossalsten Lügen, die man überall verbreitete, zu täuschen. Bald hatte Mieroslawski den General Peucker mit seinem Corps vernichtet, bald den Prinzen von Preußen total geschlagen und in den Rhein gesprengt, bald die ganze feindliche Armee zwischen Neckar und Rhein wie eine Maus in der Mausfalle eingeschlossen, während es gerade umgekehrt war. Die Phantasie dieser Lügenberichte war so großartig, daß sie Italien, Ungarn und Frankreich in ihren Bereich zog, — bis endlich die traurige Wirklichkeit der Thatsachen kam. — Raveaux, Mittheilungen 2c. S. 100.

**) Dr. Löwe erklärte am 23. das Zusammentreten der Mitglieder in Karlsruhe für unthunlich für jetzt und behielt sich eine anderweite Einberufuug vor!!

phäen derselben, worunter auch Raveaux, begaben sich gleich den flüchtigen Dictatoren, welche erst noch die Kassen in Karlsruhe geleert hatten, den Mitgliedern der badischen Constituante ꝛc. nach Offenburg, bald aber nach Freiburg, wo man die Komödie noch einige Tage fortspielte, bis sie sofort auch hier den kläglichsten Ausgang nehmen sollte. Indessen regte sich das Volk in verschiedenen Orten, namentlich im Oberlande, auf dem Schauplatze der vorjährigen Bestrebungen Hecker's und Struve's, in einem contrerevolutionären Sinne. In Lörrach, Kandern ꝛc. widersetzte man sich den insurrectionellen Behörden und wollte die Volkswehren nicht abmarschiren lassen. In Lahr beabsichtigte man mit Gewalt einen vermutheten Geldtransport nach Freiburg zurückzuhalten. Brentano mußte die dasige Bürgerwehr entwaffnen lassen u. s. w. Der Großherzog von Baden, welcher am 21. Juni dem Berliner Bunde vom 28. Mai förmlich beigetreten war, hatte, nachdem er am 23. das ganze Land in Kriegszustand erklärt, am 26. von Mainz aus eine Verordnung erlassen, wornach, sobald die revolutionäre Gewalt in einem Bezirke des Landes gebrochen, die geordneten Behörden und Beamten ihre Stellen wieder einzunehmen und mit verdoppelter Pflichttreue ihren Beruf zu versehen hätten. Solche, die während der Revolution ihre Pflichten verletzten, sollten durch andere ersetzt werden. Es wurden Landescommissäre für die verschiedenen Kreise des Landes ernannt ꝛc. Am andern Tage verfügte der Großherzog, daß sich das Ministerium nach Karlsruhe begeben und daselbst bis zu seiner Rückkunft die Leitung der Regierungsgeschäfte nach der ihm übertragenen Vollmacht führen solle. — Indessen war in Freiburg der extreme Struve, in einer Nachwahl im Bezirke Engen gewählt, in die Landesversammlung getreten. Er setzte, trotz Brentano's Widerspruch, den Antrag durch, „daß jede Unterhandlung mit dem Feinde als Landesverrath betrachtet werden solle." Man wollte sich auf's äußerste vertheidigen, Papiergeld schaffen, das bewegliche Staatseigenthum veräußern ꝛc. Der „Minister des Innern"

(ehemaliger Rechtspracticant, Accessist) Florian Mördes erließ am 28. ein Ausschreiben an die Civilcommissäre, wornach auf den herrschaftlichen Domänen, sowie bei den Standes- und Grundherren alle Früchte, Vieh, Pferde, Weine ꝛc., was eine Armee immer brauchen kann, requirt werden sollten. Indessen trauten Viele allen diesen neuen Rodomontaden und Großsprechereien nicht. Raveaux, Vogt, Simon, Schüler, Erbe, Vater Itzstein und andere siedelten nach einander in die Schweiz über. Bestrebungen, Raveaux zum alleinigen Dictator zu machen und von Freiburg aus einen kräftigeren Widerstand, namentlich den Gebirgskrieg zu organisiren, scheiterten. Brentano selbst, welcher die Annahme jenes Antrags Struve's für ein Mißtrauensvotum gegen sich erklärte, wahrscheinlich aber, denn die Versammlung hatte ihm ausdrücklich das Gegentheil versichert, nur einen Vorwand zur Flucht suchte, hatte sein Reich und sein Werk im Stiche gelassen und war, nachdem er seine Stellen als Mitglied der Regierung und der constituirenden Versammlung niedergelegt, heimlich in der Nacht vom 28. auf den 29., mit Ziegler von Karlsruhe und Tibauth von Ettlingen nach der Schweiz entflohen. Die constituirende Landesversammlung erklärte am 29. Juni diese „Flucht des Bürgers Brentano" für feigen Verrath am Vaterlande und verfolgte ihn mit Steckbriefen. Bürger Kiefer von Emmendingen aber wurde an die Stelle des entflohenen Dictators Brentano ernannt.

Bürger, seid wachsam! so schloß die Landesversammlung ihre deßfallsige Erklärung. Die constituirende Landesversammlung wird es auch sein. Bürger und Freiheitskämpfer, fahrt fort, eure Pflichten treu zu erfüllen! Wir unsererseits geben Euch die heilige Versicherung, mit Euch zu stehen und zu fallen, mit Euch auszuharren bis zum Ende. Der große Freiheitskampf wird siegreich durchgeführt werden, wenn Volk und Heer, Regierung und Landesversammlung fest zusammenstehen. Wehe den Verräthern! Hoch lebe das freie, das einige, das große deutsche Vaterland!

Während man noch eine solche Sprache zu führen wagte, gab es im Grunde schon kein Insurrectionsheer mehr. Es zer-

streute sich, wie wir gesehen haben, nach allen Winden, und die Landesversammlung, trotz aller prunkenden Worte, folgte bald seinem Beispiel! Brentano aber führte eine andere Sprache. Sein bekanntes Manifest aus Feuerthalen, bei Schaffhausen, im Canton Zürich, vom 1. Juli, ist wohl das wahrste, aber auch das schmachvollste Document, welches der badischen Revolution und ihren Führern ausgestellt worden ist. Nur bedenkt Brentano nicht, daß die bitteren Vorwürfe, welche er seinen bisherigen Freunden und Collegen macht, die sehr wenig schweichelhaften Schilderungen, in welchen er sie darstellt, ihn selbst, als einen der Haupturheber und Förderer der Revolution mit am härtesten treffen.*)

Siebenter Abschnitt.

Dritter Flankenmarsch des Neckarcorps durch das Murgthal über Freudenstadt in das Neckarthal und nach den Donauquellen. Flucht der Insurgenten über Donaueschingen. Das Hirschfeldt'sche Corps besetzt Offenburg und Freiburg, das v. d. Gröben'sche berennt Rastatt. Gefechte bei dieser Festung.

Vom 2. bis 8. Juli.

Die feindliche Armee war zerstreut. Man ließ sie ruhig weiter ziehen und rastete am 1. Juli. Es war ein Sonntag und

---

*) Wir hätten dieses, wie das spätere merkwürdige Document Hecker's über die badische Revolution gerne wenigstens im Auszuge gegeben,

die Sonne leuchtete herrlich über diese prächtige Gegend und die ungewohnten Scenen, welche sie belebten. Alles genoß nach Gelegenheit und Möglichkeit der Ruhe. Verfasser gesteht, daß auch ihm auf die bisherigen Strapazen und auf den Tag des

---

verböte uns solches der Raum nicht. Raveaux bestätigt ganz, was Brentano über die Erbärmlichkeit der badischen constituirenden Versammlung sagt (s. S. 56). Ueberhaupt wird Alles, was je Hartes und Beleidigendes über die Führer der badischen Revolution und das verderbliche Treiben derselben von anderer Seite ausgesprochen worden ist, bei weitem von dem übertroffen, was Brentano und Hecker über ihre Genossen sagen. Nach Brentano „lag die Sache der Freiheit in den Händen von Menschen, welche durch Grausamkeiten ihre persönliche Feigheit, durch Lügen ihre geistige Unfähigkeit und durch Heuchelei ihren niederträchtigen Eigennutz zu verdecken suchten." Er wirft ihnen gemeine Habsucht vor und daß sie auf's schändlichste mit dem Gelde des Volkes gehauft 2c. Namentlich stellt er seinen ehemaligen Freund Struve, den er vor den Geschworenen in Freiburg mit allen Künsten der Sophistik vertheidigt hatte, im gehässigsten Lichte dar. — Die Führer der Insurrection haben sich überall einander selbst herunterzusetzen und mit allen möglichen schmachvollen Benennungen und Anschuldigungen zu belasten gesucht. So liegen unter andern auch zwei köstliche Briefe aus Ladenburg und Neckarhausen vom 20. Juni an Sigel vor. Im ersten bittet Tiedemann dringend, Sigel wolle doch einen so confusen Menschen, wie Kamerad Mögling nicht ohne Beistand lassen, denn er bringe Alles durch einander; im andern verlangt Mögling, doch den Narren, den Tiedemann, wegzuberufen, denn wenn er auch sonst in der Garnison zur Belustigung diene, so sei er doch ein gemeinschädliches Geschöpf, wenn es zum Treffen komme 2c. — „Bürgergeneral" Sigel erklärte in einem Tagsbefehl den „Obersten" Blenker für einen „feigen Plünderer" und Dr. v. Löhr aus Worms, der bekannte Terrorist, schrieb später aus der Schweiz: „daß er Deutschland beklagen würde, wenn solche Menschen, wie sie jetzt in der Schweiz zusammensäßen, von denen einer den andern an Schlechtigkeit zu übertreffen suche, jemals nur auf kurze Zeit die Gewalt in ihre Hände bekämen." — Dergleichen Beispiele könnten Hunderte citirt werden aus diesem Kriege. Wie es aber in und vor der Festung Rastatt aussah und herging, dazu geben unter andern in ähnlicher Weise Corvin's „Erinnerungsblätter aus Rastatt" interessante Belege.

29., wo ihm bloß ein Stück saures Schwarzbrod aus Rothensol zu Gebote stand, auf die folgende Nacht, in welcher er in Gernsbach dicht an den brennenden Gebäuden der Vorstadt todesmüde nur ein paar Stunden in einem kleinen Schusterhause, mitten unter Soldaten, jammernden Kindern und Frauen, neben der Blutlache und der Leiche eines Erschossenen, in seinen Mantel gehüllt auf dem schmutzigen Boden ruhete, — sehr behaglich war in dem comfortablen Hotel des loyalen und gastfreundlichen Hrn. Stadelhofer zum englischen Hofe in Baden-Baden. Eine so plötzliche Metamorphose hat allerdings etwas Zauberhaftes. Merkwürdig war aber die Umwandlung, welche dieser glänzende Badeort erlitten, welcher sonst die vornehme Welt von ganz Europa anzieht. In diesem Jahre hatte sie ihn gemieden, und die wenigen Fremden, welche es gewagt hatten, ihn zu besuchen, waren meistens entflohen. Alle Straßen wimmelten von Militär jeder Waffe, da auch die Reserve heute hier eingerückt war, und die Stadt eine Besatzung von ungefähr 7000 Mann hatte. In den prachtvollen Sälen und Hallen, wo die Haute Volee sich zu Spiel und Tanz zu versammeln pflegt, sah man jetzt Soldaten auf Stroh gelagert; in den herrlichen schattigen Alleen, auf den üppigen grünen Rasenplätzen standen Wagenburgen und Artillerieparks, bivakirten Truppenabtheilungen und weidete Schlachtvieh, das man stets nachführte. In den glänzenden Gasthöfen, wo sonst elegante Herren und zierliche Damen weilten, drängten sich jetzt staubbedeckte Krieger, trafen sich Offiziere aller Truppen in munteren Kreisen und war es von hin- und herziehenden Wachen und Ordonnanzen belebt. Mittags erhöheten plötzlich der Schall der Lärmtrommel, das Schmettern des Alarmhornes dieses Leben noch mehr. Der Prinz von Preußen war gekommen, das Neckarcorps zu sehen. Es war dieß das erste- und letztemal in diesem Feldzuge. Das Verhältniß des Neckarcorps zu dem Oberfeldherrn war ein eigenthümliches. Mehrmals erhielt es directe Befehle von ihm und ward als 3. Corps der Rheinar-

mee gezählt; dann aber, da Preußen die Centralgewalt in Frankfurt nicht mehr anerkannte, das Neckarcorps, aus Reichstruppen bestehend, aber noch unter dem Reichskriegsministerium stand, hieß es wieder, es gehe das preußische Obercommando nichts an. Ob dieser Umstand vielleicht auch von Einfluß auf die Kriegsoperationen war, es dadurch an kräftiger Einheit in der Führung fehlte, wagen wir nicht zu entscheiden. — Die Truppen, alle zu Fuß ausrückend, wurden in der Allee aufgestellt, wo sie der Prinz musterte. Alle Regimenter und Corps empfingen Seine Königliche Hoheit mit einem lauten Hoch! Sie defilirten darauf vor dem Prinzen in folgender Ordnung: die großh. hess. Pionnierabtheilung unter Oberlieut. Coulmann, das 2. Bat. des 1. Inf.-Reg., das 4. Inf.-Reg. *), das 3. nass. Bataillon, das Frankfurter Bataillon, das 2. kurhess., das hohenzollern-liechtenstein'sche Bataillon, die mecklenburger Dragoner, hessische Chevauxlegers, mecklenburgische und hessische Artillerie. Der Prinz, welcher auch die übrigen Theile des Corps in ihren Cantonnements und Bivaks bei Oos rc. besucht hatte, zeigte sich sehr zufrieden mit den Truppen und äußerte namentlich in Bezug auf die großh. hessischen ungefähr Folgendes: „Der Großherzog, euer Kriegsherr, hat alle Ursache, stolz auf seine Truppen zu sein, und ich werde die nächste Gelegenheit benutzen, ihm euer ausgezeichnetes Benehmen noch besonders zu schildern." — General Wachter hatte heute das Commando seiner Brigade wieder übernommen. Sie ward, namentlich das 2. Inf.-Reg. und das würtemb. comb. Regiment am 2. nach Baden gelegt, wo sie am 3. noch rastete.

Es wurde bestimmt, daß das Neckarcorps zum drittenmal einen Flankenmarsch durch das Gebirge machen solle, während das preuß. 1. Armeecorps dem flüchtigen Feinde in der

---

*) Die übrigen großh. Bataillone, wie wir wissen, standen vorwärts bei Oos rc.; das heute Morgen von Gernsbach angekommene 1 Bataillon des 3. Inf.-Reg. zu Lichtenthal.

Ebene über Offenburg und Freiburg folge, das 2. Armeecorps aber die Einschließung und Eroberung der Festung Rastatt übernehme. Als Hauptstationen für seinen Marsch wurden dem Neckarcorps bezeichnet Forbach 6 St., Reichenbach und Freudenstadt 7, Fluorn und Oberndorf 6, Rottweil 4, Villingen 4, Donaueschingen 3 Stunden, also im Ganzen ein Marsch von 30 Wegstunden von Baden. Zur Erleichterung der Verpflegung und Vermeidung des Bivakirens sollte das Corps in 3 Hauptcolonnen marschiren, so daß die Vorhut am 2. Juli von Oos rc. aufbräche und am 7. Juli in Donaueschingen einträfe, die 1. Brigade mit dem Divisionsstabe rc. am 3., die 2. Brigade und Reserve am 4. Juli folge und immer eine Colonne die Quartiere der vorderen vom vorhergehenden Tage einnähme. Die mecklenburgische Brigade unter Oberst v. Witzleben sollte von Karlsruhe am 3. Juli aufbrechen und dem Neckarcorps als weitere Reserve nachrücken. Das nassauische Bataillon v. Morenhoffen und das hohenzollern-liechtenstein'sche Bataillon wurden nach Karlsruhe zurückgeschickt und mußten noch am 1. Abends Baden verlassen. Die halbe Birago'sche Brückenequipage unter Oberlieut. Coulmann sollte in 5 Märschen von Baden (vonwo er am 3. abmarschirte) nach Darmstadt zurückgehen, wohin sich auch Oberstlieut. Frey und Major v. Geyso begaben, während Oberst v. Günderrode nach Stuttgart gesandt wurde, wegen des Durchmarsches des Corps durch das würtembergische Gebiet, der dießmal 3 Tagemärsche dasselbe berührte (Freudenstadt, Oberndorf und Rottweil), die nöthige Rücksprache zu nehmen. In Baden ward noch einem dringenden Bedürfnisse durch Errichtung einer Feldpost abgeholfen, zu welchem Zwecke bereits in Rothensol ein Postbeamter, Hr. Og, von Darmstadt aus geschickt, zu uns gekommen war.

Die Truppen hatten sich während der Rasttage in und um das romantische Baden, wohl eine der reizendsten Gegenden im deutschen Vaterlande, erholt und erheitert. Wir bestiegen an diesen Tagen, trotz dem man uns vor noch herumstreifenden Freischärlern

warnte, das pittoreske Gebirge, namentlich das alte Schloß. Es herrschte überall die tiefste Stille auf diesen prächtigen grünen Bergen. Aus dem 2 Stunden von uns unten im Rheinthale liegenden Rastatt sahen wir nur zuweilen eine Kanone losbrennen gegen die außen haltenden Preußen. — Der Marsch der Truppen, der in der angegebenen Weise vollzogen wurde, durch das reizende Thal von Lichtenthal über das Gebirge nach Gernsbach und dann längs der Murg hinauf, eine Gegend, die bekanntlich durch ihre Naturschönheiten die Touristen aller Länder anzieht, war ein höchst interessanter. In Gernsbach besuchten wir die Brandstätte vom 29. noch einmal; man war eifrigst mit Aufräumen der nach vier Tagen an vielen Stellen immer noch rauchenden und brennenden Trümmer beschäftigt. Ein Abstecher auf das wunderschön auf einer Höhe an der Murg gelegene Schlößchen Eberstein zeigte uns die schändlichen Verwüstungen und Räubereien, welche das Ehepaar Blenker mit seinen pfälzischen Freischaaren auf diesem reizenden Landsitze des Großherzogs von Baden angerichtet. Blenker hatte es schon am Tage vor dem Gefechte des 29. geplündert, seine liebenswürdige Gemahlin aber während des Gefechtes selbst und trotz des Feuers der anrückenden Reichstruppen, die Nachlese gehalten; hätte sie nur 5 Minuten länger verweilt, so erzählte man uns, so würden sie unsere Truppen auf der That ertappt haben (s. S. 328). Die Räuber — so verstanden sie die „Achtung des Eigenthums" — hatten viel Kostbares und dem Großherzoge besonders Werthes fortgeschleppt, namentlich an Waffen aus dem Rüst= und Rittersaale, an Kunstarbeiten, wie Pokale ꝛc. Auch raubte Frau Blenker ein schönes elfenbeinenes Schmuckkästchen der Großherzogin. Alles Silberzeug hatten die Freiheitsmänner gestohlen, die Bilder und kostbaren Kupferstiche zerstört, aus den Rahmen gerissen und umhergestreut, nebst den Schriften und Briefen im Arbeitszimmer des Großherzogs, die Pulte erbrochen und zerschlagen ꝛc. — Von Gernsbach aufwärts, besonders oberhalb Wiesenbach wird das Murgthal immer roman=

tischer. Der Weg zieht oft fast senkrecht hoch über der unten tosenden Murg hin, die ihre Fluthen pfeilschnell über Felsblöcke wälzt. Die Krümmungen des Flusses, die Gebirgsformen und Schluchten, die Felspartien, die Gebirgsdörfer bieten die überraschendsten Ansichten. Dabei erscheint der Boden gut; schöne Felder wechseln mit grünen Matten und die Dörfer tragen das Gepräge des Wohlstandes. Auch schienen sich unsere Soldaten in diesen Marschquartieren ganz wohl zu befinden. Die ersten waren außer Forbach, Gausbach, Langenbrand, Weißenbach, Hilpertsau, Bermersbach 2c.

Von Forbach bis Freudenstadt steigt die Straße meistens. Die Gegend ist wieder reich an Naturschönheiten. Zwei Stunden lang von Forbach aufwärts bis zur würtemb. Gränze wird das Murgthal stets enger und pittoresker; es bietet fast ununterbrochen die überraschendsten Ansichten der malerischsten Gebirgs- und Felsenpartien, durch welche der Fluß schäumend dahin braust. Colossale Holzblöcke aus den Bergen des Schwarzwaldes, welche auf diesem wilden Gebirgswasser dem Rheine zugeflößt werden, bilden die wunderlichsten Gruppen, wo sie an Felsen und Bäumen hängen geblieben sind. Von Glashütten, dem ersten würtembergischen Orte an, öffnet sich das Thal plötzlich und nimmt einen andern Charakter an, einen milderen, freundlichen. Die Dörfer Schwarzenberg, Hutzenbach, Röth, Hesselbach, Kloster Reichenbach, Baiersbronn (dessen Häuser so zerstreut in den Thälern und Bergen umherliegen, daß sie, wie man uns sagte, einen Umfang von 12 Stunden einnehmen sollen), die königl. Eisenhämmer und Schmelzen Friedrichsthal belebten die Gegend des zweiten Marschtages, dessen Hauptziel Freudenstadt war, aufs schönste. Diese Landstadt von 5000 Einwohnern, frei auf einem Bergrücken, einer der höchstgelegenen Orte Würtembergs, 2400 Fuß über der Meeresfläche, nur wenige Stunden von dem berühmten Schwarzwaldpasse Kniebis, im Jahre 1599 vom Herzoge Friedrich als Festung angelegt, fiel uns durch ihre regelmäßige und eigenthümliche Bauart auf. Der würtembergische Gen.-Lt.

v. Miller, die zum Schutze der Grenze aufgestellten k. Truppen befehligend, hatte sein Hauptquartier hier, verlegte es aber nach Sulz am Neckar. Die Wühler hatten mancherlei Versuche gemacht, den Aufstand auch nach diesen Gegenden zu verbreiten, und es fanden verschiedene Verhaftungen von würtembergischer Seite statt, worunter die des bekannten ehemaligen Reichtags-abgeordneten Rösler von Oels. Namentlich hatte man auch die Fabrikarbeiter in Oberndorf aufzuwiegeln gesucht. Es trieben sich dieser Tage noch kleine Banden umher mit rothen Fahnen, worauf ein Todtenkopf, um die dahin sterbende badische Revolution hier wieder zu Leben zu bringen, was aber gänzlich mißlang, da die Schwaben zu klug und berechnend sind und gerne vorher fragen: „was kann das kosten?"

Es war Regenwetter eingetreten auf die bisherige Hitze und ziemlich kühl geworden auf diesen bedeutenden Höhen des Schwarzwaldes, so daß der Marsch etwas beschwerlich wurde, der nun über Roth, Loßburg, die 24 Höfe, Peterzell und Fluorn in das Neckarthal führte nach dem äußerst romantisch gelegenen Städtchen Oberndorf, wo die bekannte königliche Gewehrfabrik, deren Einrichtungen unter ihrem tüchtigen Verwalter Hrn. Eisenlohr unsere Offiziere mit Interesse einsahen. Sie beschäftigte etwa 180 Arbeiter und verfertigt alle Arten Waffen und zwar vom rohen Eisen an, da ein Eisenhammer damit in Verbindung steht. Es befanden sich gerade auch großh. hessische Flinten, Büchsen und Pistolen in Arbeit. Wir kamen heute so recht durch den rauheren Schwarzwald. Eine prachtvolle Beleuchtung der in den mannichfaltigsten Formen sich vor uns ausdehnenden Gebirgskette der rauhen Alp, links der Hohenzollern, entschädigte für die Unannehmlichkeiten des heutigen Marsches. Nach Oberndorf führt eine mühsam und kunstvoll erbaute neue Straße in fünf terassenförmig über einander laufenden Schlangenlinien den jähen Berg hinab, mit einer Steigung von nur 4 bis 5 pCt., während sich die alte Straße mit 10p Ct. Steigung erhob. — Der vierte Marsch von Oberndorf nach

Rottweil, das anmuthige Neckarthal hinauf über Altoberndorf, Epfendorf, Weiler Thalhausen mit Ruine Herrenzimmern, Dorf Villingen, war ein kurzer und angenehmer. Nur von Thalhausen geht es eine hohe jähe Steige hinauf, welche die Artillerie und Bagage umgehen mußten. — Rottweil, eine alte schwäbische ehemalige freie Reichsstadt und Festung, zeigt noch Spuren von Beidem. Sie hat einige breite Straßen und Plätze mit großen Erkerhäusern und eine bemerkenswerthe gothische Kirche, die Heiligenkreuzkirche, mit schönem alten Schnitzwerke und Gemälden und neueren Glasmalereien aus Nürnberg, welche unsere Soldaten stark besuchten und Alles sehr aufmerksam betrachteten. Ferner einen schönen gothischen Kapellenthurm und vor der Stadt auf einer Anhöhe einen sehr merkwürdigen hohen und ungeheuer starken Römerthurm. Ungefähr in seiner Mitte, 125 Staffeln hoch, steht eine Lärmkanone, mit welcher man bei Feuersgefahr ꝛc. aus einem Fenster des Thurmes schießt. Man genießt hier eine überraschend schöne Aussicht nach den Heubergen und der Bar, sowie in das Thal nach Spaichingen hin, in der Richtung von Stockach, Tuttlingen und dem Bodensee. Die Stadt Rottweil, Altstadt und Saline Wilhelmshall bilden im Neckarthale einen schönen Vordergrund. — Rottweil, eine Stadt von ungefähr 5000 Einwohnern, galt für einen der besonders übel gesinnten Orte, auf welche die Freischaaren zählten. Auch zeigten sie sich noch vor wenigen Tagen, verschwanden aber sogleich, als ihnen eine Schaar Gutgesinnter mit den älteren Schülern des Gymnasiums und den Salinenarbeitern bewaffnet entgegenzog. Dagegen erfuhren wir hier, daß der Feind noch in Masse zu Donaueschingen stehe, vonwo viele Personen, namentlich Damen, hierher geflüchtet waren. Das Commando des Neckarcorps ertheilte sofort am Abende des 6. Juli eine Disposition zum Angriffe auf Donaueschingen für den folgenden Tag. Bevor wir aber hierüber berichten, haben wir erst einen Blick auf die Ereignisse der letzten Tage in der Rheinebene zu werfen.

Wir wissen, daß Mieroslawski, welcher sich einbildete, durch eine „glänzende Waffenthat“ der Seinigen bei Oos am 30. Juni gerettet worden zu sein, zunächst nach Bühl floh, wo er mit der polnischen Legion, einem pfälzischen Bataillon, das seinen Marsch deckte, und einigen Abtheilungen, die sein Generaladjutant Sigel noch herbeiführte, ankam und in der Nacht nach Achern weiter ging. Er hatte gehofft, hier sich halten zu können, fand aber nur noch einige verlassene Artillerie daselbst und mußte am 1. Juli der allgemeinen Flucht nach Offenburg folgen. Seine Hoffnung, hier wenigstens die Kinziglinie vertheidigen zu können, schwand auch bald. „Trotz all’ unserer Anstrengungen, sagt er, trotz all’ unserer von der bittersten Verzweiflung eingegebenen Mahnungen fand die definitive Auflösung der Armee statt.“ Die Furcht, wieder umgangen zu werden, war bei den Insurgenten nicht mehr zu besiegen. Sie flohen haltlos weiter. Mieroslawski legte das Commando nieder und suchte sich selbst nach der Schweiz zu retten, was ihm nur mit Mühe gelang, indem er mehrmals auf seiner Flucht von badischen Soldaten angehalten wurde, welche auch Verrath darin sahen. Die Polen und andere Fremdlinge aber zogen noch raubend im Oberlande umher. Raveaux rügt strenge die Schandthaten, welche sie verübten. — In Freiburg hatten Oberst Racquillet und Graf Görz (aus Preußen) herbeigezogene Volkswehren und andere Truppen zu sammeln und zu neuem Widerstande zu beleben gesucht; doch gleichfalls vergebens. Am 1. Juli erließ die dictatorische Regierung eine Proclamation, durch welche sie die schlimme Lage der Dinge zu beschönigen und wieder Muth zu erwecken suchte. Der „Sieg“ an der Murg sei durch den Ueberfall und die Einnahme von Gernsbach vereitelt worden und dadurch Unordnung in einen Theil der Truppen gekommen; die Stellung bei Rastatt habe aufgegeben werden und die Armee sich nach dem Süden zurückziehen müssen. Zur Herstellung der Ordnung in der Armee bedürfe es dringend eines mit der Sprache und den Verhältnissen des Landes genau bekannten

Mannes. Obergeneral Mieroslawski habe deßhalb seine Entlassung gefordert und erhalten, unter dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um die Sache, für welche man kämpfe. In Uebereinstimmung mit den Offizieren sei dem Obersten Sigel das Obercommando übertragen worden. Es wird dann darauf hingewiesen, wie die Armee gezeigt habe, daß sie im Stande sei, den überlegenen Feind zu besiegen und wie durch zufällige Umstände herbeigeführte Unfälle die Ueberzeugung nicht wankend machen dürften, den Sieg, den die Gerechtigkeit der Sache verlange, sicher zu erringen. „Die Hauptbollwerke des Landes, Rastatt und die unüberwindliche Festung des Gebirges, sind in unserer Hand; von ihnen aus werden wir unseren Feinden zu begegnen wissen. Ganz Deutschland sieht auf uns, die Erkämpfung seiner Freiheit ist unserm Muthe anvertraut. Laßt die Hoffnungen des deutschen Volkes auf uns nicht zu Schanden werden."

Sigel hatte in Freiburg, unter den Auspizien der Dictatoren Gögg und Werner eine Art Kriegsrath berufen, der aber, da einige Hundert Offiziere sich daran betheiligten, eher das Ansehen und den Geist einer Klubbversammlung gewann. Von den drei allein übrig bleibenden Fällen, welche Sigel vortrug: „entweder sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben, oder sofort nach der Schweiz sich zurückzuziehen, oder den Widerstand fortzusetzen, um im schlimmsten Falle, gestützt auf eine feste Position, eine Capitulation abschließen zu können", entschied man sich ziemlich tumultuarisch, ohne vernünftige und nähere Prüfung, ob man auch die Mittel dazu habe, für die Fortsetzung des Widerstandes. Ja Sigel schwur feierlich, den deutschen Boden nicht lebend wieder zu verlassen, nachdem er einmal als Flüchtling in fremdem Lande gelebt habe. Und doch sollte auch er schon in wenigen Tagen wieder gesund auf Schweizer Boden sein! Die Eilfertigkeit, mit welcher die Revolutionshelden, namentlich die Führer, fast überall ihre Haut zu retten suchten, hat etwas sehr Widerliches. Nirgends verstanden sie,

sich heroisch für ihre Sache zu opfern. — Am 3. Juli erließen „Kriegsminister“ Werner und Obercommandant „General“ Sigel einen Aufruf an die Wehrmänner des 1. Aufgebots des Oberrheinkreises, sowie an die zersprengten Soldaten, statt in Freiburg sich spätestens binnen 24 Stunden, bei Vermeidung standrechtlicher Behandlung, in Müllheim zu sammeln. Man erwarte, daß die Mannschaften, eingedenk des hohen Berufs, die Freiheit des deutschen Volks zu erkämpfen, willig sich an diesem Sammelplatze einfinden würden. — Man muß aber diesem Patriotismus doch nicht recht getraut haben; denn Werner und Sigel fügten noch eine besondere Bekanntmachung bei, worin sie sagten: das Obercommando der preußischen Streitmacht ziehe in den bereits besetzten Theilen des badischen Landes alle Mannschaften vom 18. bis 30. Lebensjahre in das Militär; kämpfen müßten sie also jedenfalls, entweder mit ihnen für die Freiheit, oder gegen sie mit den Söldnern der Tyrannen zur Unterdrückung der Freiheit. Diese Nachricht allein schon werde genügen, alle Wehrmannschaft des 1. Aufgebots zu veranlassen, so schnell als möglich sich unter ihrer Fahne im Seekreise einzufinden. Also der Lüge bediente man sich bis zum letzten Augenblicke, die Menschen zu schrecken und irre zu führen. Es half aber Alles nichts. Seit den Unfällen an der Murg vom 29./30. Juni war nicht der mindeste Halt mehr in den Insurgenten. Der Abfall mehrte sich täglich. Zu uns nach Baden kamen vor unserem Abmarsche am 2. Juli Abends auch noch 20 badische Dragoner. Aus Freiburg gingen die Soldaten mit Wehr und Waffen in Haufen am hellen Tage fort und drohten jeden zu erschießen, der sie halten wolle. Als sich die Preußen, die am 3. in Offenburg einrückten, Freiburg näherten, floh vollends Alles von dannen. Die Dragoner, ein Bataillon Infanterie und eine reitende Batterie capitulirten. Auch noch um diese Truppen geschwächt, wälzten sich die letzten Trümmer des Insurrectionsheers, während ein Haufen von ungefähr 1200 Mann mit 13 Geschützen rheinaufwärts nach der Schweiz floh,

etwa 5000 Mann mit 30 Geschützen in buntem Gewirre, meistens auf Wagen fliehend, durch das Höllenthal über Neustadt nach Donaueschingen, wo sie am 5. Juli eintrafen. Sigel, Werner, Gögg führten diese verworrenen Haufen; auch Willich war dabei mit seiner kecken Schaar markanter Physiognomien. Man zählte noch einige Tausend Mann badisches Militär, dann gepreßte Volkswehren, fremde Freischärler und Turner, confiscirte Gestalten aller Nationen. In Donaueschingen machte man uns eine merkwürdige Beschreibung von dem Aussehen und dem Treiben dieser gänzlich demoralisirten Schaaren, die fast zwei Tage lang wie in Wallensteins Lager hausten und im Schlosse des Fürsten von Fürstenberg ihre communistischen Grundsätze anwandten, auch bei Champagner und andern edlen Weinen Scenen wie in Auerbach's Keller aufführten. Ihre Entmuthigung war dabei so groß, daß, so versicherte man uns, wenn ein paar Schwadronen braver Reiterei im rechten Augenblicke erschienen wären, sie leicht sich der Geschütze und der geraubten Kassen dieses aufgelösten Heeres hätten bemächtigen können. Leider aber sollte unser Corps wieder erst nach dem Abzuge der Insurgenten eintreffen, wiewohl es allerdings am letzten Tage noch eine Anstrengung machte, Donaueschingen zu erreichen.

Die „provisorische Regierung von Baden mit dictatorischer Gewalt" ließ eine gedruckte Proclamation, dat. Donaueschingen den 5. Juli und unterzeichnet Werner und Goegg, verbreiten und anschlagen, worin nach der gewöhnlichen Ruhmredigkeit von den glänzenden Siegen des Freiheit begeisterten Heeres über die Söldner tyrannischer Fürstengewalt, deren Früchte nur durch das Zusammentreffen unglücklicher Umstände vereitelt worden seien, gesagt wird:

„Die Nothwendigkeit unserer großartigen Bewegung das erwünschte Ziel zu sichern, gebietet uns jetzt, nicht unnütze Widerstandsversuche gegen die überlegene Macht des Feindes zu machen, sondern sogleich diejenigen Stellungen für unser Heer einzunehmen, in denen es unüberwindlich ist. Wir werden daher das Heer unter dem Oberbefehle des Generals Sigel in dem Schwarzwald und in dem Seekreise aufstellen, wo die örtlichen

Verhältnisse und eine für die Freiheit glühende Bevölkerung die sicherste Aussicht auf den Erfolg darbieten. Die provisorische Regierung mit dictatorischer Gewalt wird ihren Sitz in Donaueschingen nehmen. Unser nun an den Kampf gewohntes Heer wird in der Verbindung mit der Volkswehr auf's neue organisirt werden und von seinen festen Stellungen aus den Angriff gegen den Feind, unterstützt durch die Besatzung von Rastatt, auf's neue beginnen."

Die Proclamation fordert dann die Bevölkerung zur kräftigen Mitwirkung an diesem Kampfe auf und verheißt ihr Aufhebung aller Grundlasten, namentlich der Abgaben an das Fürstenbergische Haus, Verminderung der Steuern, Erleichterung der ärmeren Volksklassen. Die ersten Regierungshandlungen von Donaueschingen aus sollten in diesem Sinne sein, denn man werde hier besser durchführen können, was für des Volkes Wohl nothwendig, als an dem früheren Regierungssitze, umgeben von Halbheit und Verrath. Das feste Vertrauen wird ausgesprochen, daß das Volk die Regierung in allem zur Erringung der Freiheit Nothwendigen bereitwillig unterstützen werde. — Zugleich erließ Sigel folgenden Armeebefehl:

„Hauptquartier Donaueschingen, 5. Juli 1849. Aufgefordert durch die provisorische Regierung in Baden habe ich es zum zweitenmale unternommen, das Commando der badischen Armee zu führen, einer Armee, die sich mit der rühmlichsten Tapferkeit am Neckar, wie an der Murg geschlagen, und nur vor der Uebermacht der Feinde weichend, einen Augenblick geschwächt war. Erneut habe ich die Kräfte gesammelt und noch heute rückt unsere wackere Armee, unsere treffliche Artillerie in Donaueschingen ein, um demnächst ein Lager in der Umgebung zu beziehen. In Folge dessen werden alle Truppen, alle Volkswehren, welche in den einzelnen Orten des Seekreises stehen, hiermit angewiesen, sofort hierher abzumarschiren, um sich der Armee anzuschließen, und nur der Feige kann sich zurückziehen, wo es gilt, noch einmal zu zeigen, was vereinigte Kraft vermag. Die Commandanten Becker, Doll und Willich halten die verschiedenen Gebirgspässe gegen den Rhein hin besetzt, so daß jeder möglichen Umgehung die Spitze geboten ist und nur von Verräthern verbreitete falsche Gerüchte konnten im Stande sein, den herrschenden ausgezeichneten Geist für den Augenblick in Etwas herabzustimmen. — Bürger! Soldaten! Je größer die Gefahr, mit desto größerem Muthe muß man ihr entgegen treten. Die Kraft, welche die Bevölkerung des Seekreises besitzt, ist allgemein und besonders aus den Ereignissen des vorigen Jahres be-

kannt, ich weiß, daß das Volk zu jedem Opfer bereit und fähig ist. Auf denn! noch einmal gilt es! auf zum Kampfe gegen Tyrannei, die Gerechtigkeit unserer Sache, einheitliches Zusammenwirken, sie machen uns stark, sie müssen uns den Sieg verleihen! Der Oberbefehlshaber Sigel."

Das Neckarcorps fand bei seinem Einrücken in Donaueschingen diese und andere gedruckte Placate noch an allen Ecken angeschlagen. Die Helden aber, welche so sprachen, hatten sich, ohne auch nur einen Schuß zu thun, auf und davon gemacht. Mitten unter ihrem Zechen und wüsten Treiben kam die Kunde, die Reichstruppen naheten. Da floh, vom panischen Schrecken ergriffen, in der Nacht vom 6. auf den 7. Juli Alles, ohne auch nur an Widerstand zu denken, mit den geraubten fürstlichen Geldern *), Pferden, Wagen ꝛc. weiter, ein Theil mit Werner ꝛc. links über Engen und Radolfszell gegen Constanz, wohin Goegg über Stockach vorausgeeilt war, die Volkswehren zum Zuzuge nach Donaueschingen zu begeistern; der größere Theil unter Sigel rechts gegen Thiengen.

Die Vorhut des Neckarcorps (General v. Bechtold) stand am 6. Juli in Villingen, nur 3 Stunden von Donaueschingen, bis in dessen Nähe sie ihre Patrouillen sandte; die 1. Brigade der 1. Division (General v. Schäffer) in Rottweil; die 2. Brigade (General Wachter) mit einem Theil der Reserven (Frankfurter, 2. kurhess. Bat. und mecklenb. Dragoner) in Oberndorf, die übrige Reserve (mecklenb. Brigade unter Oberst v. Witzleben) in der Gegend von Freudenstadt. Auf die Nachricht, daß das von Freiburg durch das Höllenthal nach Donaueschingen geflüchtete Insurgentencorps hier mit vielem Geschütz stehe, auch Freischaaren sich in St Georgen gezeigt hätten, befahl Gen.-Lt. v. Peucker, daß General v. Bechtold am 7. Juli Morgens

---

*) Auch die Salinenkasse in Dürrheim (1½ Stunden von Donaueschingen) hatte der Feind noch geplündert und den Salinendirector Caroli, Schwiegersohn des Staatsraths Nebenius, mit forgeführt. — Sigel hatte jedem Soldaten, wenn sie siegten, 52 fl., wo nicht doch 20 fl. versprochen, um sie bei gutem Willen zu erhalten.

5 Uhr eine Recognoscirung gegen Donaueschingen unternehme und wo möglich diese Stadt sofort angreife. Das Gros unter General von Schäffer sollte, Villingen rechts lassend, über Altstadt, Kloster Rothenmünster, Saline Wilhelmshall, Bühlingen, Laufen, Deislingen, Schwenningen *) in forcirtem Marsche zu seiner Unterstützung nach Dürrheim, die 2. Brigade nach Villingen vorrücken **); Oberstlieut. v. Bernstorff mit dem bei der 2. Brigade befindlichen Theil der Reserve St. Georgen nehmen, dann gleichfalls gegen Villingen marschiren und dahin auch die übrige Reserve folgen. Es ward für alle Armeecorps dieselbe Parole gegeben, da das Neckarcorps dieser Tage wieder mit der Rheinarmee in Verbindung treten sollte. — Die gegebene Disposition ward ohne Schwertstreich vollzogen, da, wie schon gesagt, der Feind nirgends Stand hielt. Die Vorhut und die 1. Brigade besetzten das vom Feinde verlassene Donaueschingen und Umgebungen; erstere rückte um 10 Uhr Vormittags daselbst ein und schob das kurhessische Bataillon mit ½ Schwadron nach Döggingen, das nassauische mit ½ Schw. nach Hüfingen vor zur Beobachtung der Straßen nach Freiburg und Stühlingen. Die 2. Brigade und Reserve rückten nach Villingen, Schwenningen und Gegend. Andern Tags (8. Juli) ging die Vorhut schon mit einer Abtheilung unter Oberst Weiß auf der Straße von Freiburg bis Neustadt, 1 Compagnie und Reiterei an den Titisee vor, um den Höllenpaß zu beobachten und in Verbindung mit den in Freiburg stehenden Preußen zu treten. Diese waren bereits im Höllenthal eingerückt, welches vom Feind frei und somit war am Abende des 8. die Verbindung hergestellt. General v. Bechtold ging mit 2 Bataillonen, 6 Geschützen und

*) Letztes würtembergisches Ort, bei den Quellen des Neckars, Wasserscheide zwischen Rhein und Donau, 2148 (2335 bad.) Fuß über der Meeresfläche. Bei Rottweil, Schwenningen und Dürrheim sind Salinen.

**) Die 2. Brigade rastete nur kurz zu Rottweil, wo das combinirte würtemb. Inf.-Reg. vor Gen.-Lt. v. Miller defilirte, und marschirte dann gleich weiter gegen Villingen, der ersten badischen Stadt.

1 Schwadron nach Bonndorf und das preuß. Bataillon nebst ½ Schwadron unterhielt zu Löffingen die Verbindung zwischen beiden Posten. Die Spitze des Hauptcorps, welches in Donaueschingen rastete, rückte auf der Straße nach Engen bis Geisingen an der Donau vor. Die 2. Brigade marschirte nach Donaueschingen und Umgegend. — Wir sehen, daß die fliehenden Feinde auch hier wieder nicht sehr gedrängt wurden, um sich wenigstens etwa noch des vielen Geschützes und geraubten Guts zu bemächtigen, das sie mitschleppten. Wo man übrigens noch auf sie stieß, unterwarfen oder zerstreuten sie sich ohne Widerstand. So nahmen auf dem Marsche nach Bonndorf zwei nassauer Soldaten im Gestrüppe der Wutachschlucht einen Haufen Volkswehr gefangen.

Der Prinz von Preußen hatte zu derselben Zeit (7.) mit dem 1. Armeecorps Freiburg besetzt und ließ dieses gleichfalls Sonntag den 8. hier rasten, bevor es weiter durch das Oberland nach der Schweizergränze vorrückte. — Das 2. Armeecorps hielt Rastatt umschlossen. Die Einschließung von Rastatt bis zu dessen Uebergabe am 23. Juli (zu einer förmlichen Belagerung kam es nicht, wiewohl bereits grobes Geschütz dazu aus Coblenz angekommen war) bildet eine eigene interessante Episode in der Geschichte dieses Feldzuges, auf welche näher einzugehen uns aber der Raum verbietet. Wir werden uns deßhalb darauf beschränken müssen, gehörigen Orts nur mit wenigen Bemerkungen die Resultate dieser Einschließung anzugeben. — Gefechte fielen auch hier wenige mehr vor. Am 5. fand ein solches im Wald bei Steinmauern, am 6. bei Rheinau statt; in ersterem wurde nur ein Mann vermißt, in letzterem 2 Mann getödtet, 1 Offizier und 7 Mann verwundet. Die Stadt wurde wohl einigemal beschossen, namentlich am 7. und 8. Juli, doch so wenig ein ernstliches Bombardement, als eine förmliche Belagerung begonnen, da man der Festung doch bald Herr zu werden hoffen durfte und nicht ohe Noth Menschenleben opfern und die noch nicht einmal vollendeten

Festungswerke zerstören wollte. Man schonte so dieser Stadt, wiewohl sie als Hauptherd der schmählichen und unheilvollen Revolution, als Sitz der Verführung zu dem schändlichen Soldatenaufstande am wenigsten Anspruch darauf hatte. Am 8. Juli fiel noch ein ernstliches Gefecht bei einem Ausfalle der Belagerten mit den Cernirungstruppen vor. Die Preußen hatten dabei 8 Todte, dann 3 Offiziere und 76 Mann Verwundete, also in Allem einen Verlust von 87 Mann und das Dorf Niederbühl ging, wie früher schon der Eisenbahnhof, nun auch zum Theil in Flammen auf. Es war dieß das bedeutendste Gefecht dieses Armeecorps im ganzen Feldzuge, zugleich das letzte desselben, da außerdem nur noch bei Hauenstein an der Schweizergrenze am 10. Juli ein bayrischer Jäger, und vor Rastatt am 12. Juli 3 Preußen verwundet wurden. Es dürfte deßhalb hier der schickliche Ort sein, eine gedrängte Uebersicht des Verlustes sämmtlicher Truppen in diesem Feldzuge zu geben:

Das k. preußische I. Armeecorps verlor, nach den namentlichen Verlustlisten im preußischem Militärwochenblatte zusammengestellt, vom 13. bis 30. Juni (14. Juni Kirchheim-Bolanden, 15. Ludwigshafen, 17. Rinnthal, 20. Wiesenthal, Graben, Neuthardt, 21. Waghäusel, Wiesenthal, 23. Ubstadt, 24. Neudorf, 25. Durlach, 28. Michelbach, 29. Bischweier, Oberweier, Rauenthal, 30. Kuppenheim — von denen das am 21. das blutigste, nach ihm die vom 29. und 25.):

8	Offiziere	71	Unteroffiziere und Soldaten	=	79	Mann an Todten.
20	„	347	„ „ „	=	367	„ „ Verw.
—	„	22	„ „ „	=	22	„ „ Verm.
28	„	440	„ „ „	=	468	„ in Allem.

Das k. preußische II. Armeecorps, nach diesen Listen, vom 21. Juni bis 12. Juli (21. Juni Ladenburg und Heidelberg, 22. Ladenburg, 29. Steinmauern und am Federbach, Hirschgrund, 30. Steinmauern, 5. Juli Wald von Steinmauern, 6. Rheinau, 8. und 12. Rastatt.): 183 Mann. Die Detaillirung fehlt. Nach einer früheren amtlichen Bekanntmachung vom August d. J. hatte es aber 19 Todte, 2 schwer und 2 leicht verwund. Offiziere, 54 schwer und 86 leicht verwund. Soldaten, 7 Vermißte.

Das Neckarcorps verlor (nach den beim Reichskriegsministerium eingereichten amtlichen Listen behufs der Vertheilung eingegangener Beiträge) in sämmtlichen Gefechten (24. Mai bei Oberlaudenbach, 30. Mai Hemsbach, 5. Juni Weinheim, 12. Juni Siedelsbrunn, 15. Käferthal,

Ladenburg, Hirschhorn, 16. Großsachsen, 22. Sinsheim, 29. Gernsbach und Ottenau, 30. Oos, 10. Juli Hauenstein, von welchen Gefechten die bei Ladenburg und Großsachsen die blutigsten waren, nach ihnen die bei Hemsbach und Gernsbach):

	Todte.	Verw.		
1) k. preuß. Truppen (1 Bat vom 38. Inf.-Reg.)	2	14	=	16
2) „ bayrische (3. Jägerbataillon)	1	7	=	8
3) „ würtemb. (comb. Reg. vom 4. und 8.) . .	—	5	=	5
4) kurhessische (3. Inf.-Reg.)	3	13	=	16
5) großh. hess. (7 Bat., 5 Schw., 16 Gesch.) .	19	171	=	190
6) großh. mecklenb.-schwerinsche	11	62	=	73
7) herzogl. nassauische	1	8	=	9
8) fürstl. hohenzollern-liechtenstein'sche	—	2	=	2
zusammen	37	282	=	319*)

Die ganze Armee würde also hiernach in diesem Feldzuge einen Verlust von 468 + 183 + 319 = 970 Mann und noch etwa 30 Vermißte vom Neckarcorps zugerechnet, in runder Zahl von 1000 Mann gehabt haben. Der Verlust des Feindes mag gewiß noch mehr als das Doppelte betragen haben, namentlich hatte er überall weit mehr Todte.

Achter Abschnitt.

Das Neckarcorps rückt von Donaueschingen weiter gegen den Bodensee und die Schweizer Grenze vor; sein Gros unter General v. Schäffer besetzt Constanz, 11. Juli, die Vorhut unter General v. Bechtold Thiengen, Waldshut rc. Die letzten Trümmer des Insurrectionsheers entfliehen nach der Schweiz. Das Hirschfeldt'sche Corps ist in der Rheinebene bis an die Schweizergränze vorgerückt und tritt, wie am 8. durch das Höllenthal, nun auch hier mit dem Neckarcorps in Verbindung. Occupation und Entwaffnung des ganzen See- und Oberrheinkreises. Uebergabe von Rastatt an das v. d. Gröben'sche Corps, 23. Juli.

Vom 9. bis 23. Juli.

Der Rasttag Sonntag den 8. Juli in dem freundlichen Donaueschingen war angenehm für die Truppen. Das Hauptquar-

*) Die Preußen hatten hierunter 2 verwundete Offiziere, die Bayern 1 todten Offizier, 1 verw., die Würtemberger 1 verw., die Hessen 2 todte, 5 verw., die Mecklenburger 1 todten, 2 verw. Offiziere.

tier des commandirenden Generals v. Peucker war in dem von anmuthigen Anlagen umgebenen fürstlich fürstenbergischen Schlosse und verblieb hier während der folgenden Zeit. Die Musikchöre der Regimenter ergötzten hier Abends die Soldaten durch ihr Spiel. Die Gegend, die Baar genannt, von Bedeutung für die Vertheidigung des südwestlichen Deutschlands, ist eine ausgedehnte, fruchtbare Hochebene (Donaueschingen liegt 2100 Fuß über der Meeresfläche), durchschnitten von Hügeln und kleineren Thälern, mit schönen Aussichten auf die umgebenden Gebirge. Die Briegach und die Bregach bilden unterhalb der Stadt die Donau, doch wird erstere schon von der Stelle an so genannt, wo der aus dem Bassin im Schloßhofe (gewöhnlich als die Quelle der Donau geltend) fließende Bach sich in dieselbe ergießt. Es sind nur etwa 5 Stunden von hier bis zur nächsten Schweizergränze (Canton Schaffhausen); Schaffhausen ist 8, Constanz 14 Stunden entfernt.

Nach der Flucht der Insurgenten von Donaueschingen war an keinen ernstlichen Widerstand derselben mehr zu denken. Es blieb also dem Neckarcorps nur noch die Bestimmung, den Seekreis vollends zu pacificiren, alle Orte, unter Verkündigung des Standrechts, zu entwaffnen, die Beförderer des Aufruhrs zu verhaften, durch mobile Colonnen das Land im Zaume zu halten, jede politische Aufregung zu ersticken, die Schweizergränze zu beobachten. Am 9. rückte deßhalb das Gros, die 1. Division unter General v. Schäffer in der Richtung des Bodensee's heute die 1. Brigade bis Engen und Umgebung vor, etwa 6 Stunden von Donaueschingen, während die Vorhut unter General v. Bechtold dem Feinde gegen Thiengen und Waldshut hin folgte, um hier mit den das Rheinthal heraufrückenden preußischen Truppen in Verbindung zu treten. Die Reserve blieb zu Donaueschingen und Umgegend concentrirt. Der vom Großherzoge ernannte Landescommissär, Regierungsvorstand Fromherz, erließ am 8. einen gedruckten Aufruf an die Bewohner des Seekreises zur unbedingten Unterwerfung und

freundlichen Aufnahme der Truppen. — Der Marsch der 1. Brigade ging über Pforen, Schloß und Dorf Wartenberg bis Geisingen, wo das schon gestern hinmarschirte 1. Bataillon 1. Inf.-Reg. heute rastete, in dem fruchtbaren Donauthale, dann über die Donaubrücke rechts gegen Engen. — Auf der Höhe vor Engen aus dem Walde gekommen, bietet sich dem Auge plötzlich eine der überraschendsten und entzückendsten Aussichten. Constanz lag vor uns mit einem großen Theile des Bodensees, herrlich von der Abendsonne beleuchtet. Majestätisch hinter den schönen vorderen Bergreihen und Kuppen erhoben sich in mannigfachen Abstufungen und Formen die ungeheuren Ketten der Alpen, mit den himmelhohen Gletschern. Man glaubte die ganze Schweiz zu überschauen. Der Eindruck war ein mächtiger. Das großartige Schauspiel des Alpenglühens in der untergehenden Sonne, welches jetzt eintrat, übertraf Alles, was wir je davon gehört. Die zauberhaft gruppirten Massen von Bergen und Eisgletschern schienen von bengalischem Feuer erleuchtet. Engen mit seinen Basaltkegeln und Schluchten bildete einen schönen Vordergrund zu dem grandiosen Bilde.

In Engen, einem Herde der Wühler in dieser Gegend, und Altorf, wo das Hauptquartier des General von Schäffer, war es sehr lebhaft von unsern Truppen. Man erfuhr, daß der Feind noch mit Geschütz in Radolfszell, 4 Stunden von hier, halte. Der General beschloß ihn sofort anzugreifen, um ihm wo möglich zum Schlusse des Feldzugs noch Material abzunehmen und Verlust beizufügen, und befahl der 2. Brigade, welche heute in Donaueschingen rc. rastete, in einem Eilmarsche zur Unterstützung der ersten heranzurücken. Das zu Geisingen stehende Bataillon Gräcmann mußte schon um Mitternacht aufbrechen. Die Brigade rückte um 4 Uhr Morgens den 10. Juli von Engen ab gegen Radolfzell vor. Als sie hier gegen Mittag ankam, waren aber die Insurgenten schon in der Nacht abgezogen und hatten $1\frac{1}{2}$ Stunden davon zu Allensbach am Untersee (Zeller See, Arm des Bodensee) an der Straße nach

Constanz, zu Freudenthal und Liggeringen Stellung genommen. Es sollen noch ungefähr 700 Mann mit 8 Geschützen, worunter die bei Oos genommene mecklenb. Haubitze, gewesen sein. In der folgenden Nacht 10./11. Juli entwichen sie durch Constanz nach Kreuzlingen auf Schweizergebiet (Canton Thurgau). Man hatte gehofft, Constanz werde ihnen durch Abbrechen der Brücke den Paß verrennen, was aber nicht geschah. — General v. Schäffer wurde bei seinem Einrücken mit der 1. Brigade in Radolfszell festlich empfangen. Junge geschmückte Mädchen streuten Blumen und der Bürgermeister begrüßte mit freundlichen Worten. Alle Straßen dieses in einer schönen Gegend am Ufer des See's gelegenen freundlichen Städtchens *) waren mit badischen Farben und weißen Fahnen geziert. Die Brigade ward hier einquartirt. Das Bataillon Wolff rückte ½ Stunde weiter nach Markelfingen vor, so daß es nur 1 Stunde von den Freischaaren entfernt stand, welche aber Abends halb 10 Uhr Allensbach räumten und gegen Constanz abzogen. Von der 2. Brigade ging das 1. Bat. 3. Inf.-Reg. bis Stockach; die andern Truppen derselben standen zu Geisingen, Engen ꝛc.; ihre Reiterei und Artillerie war noch bis gegen Radolfszell vorgegangen, zur Verstärkung der 1. Brigade. Zu gleichem Zwecke trafen auch noch die 3. Schwadron und 2 reit. Geschütze von der Reserve, welche von Engen die Nacht durch marschirt waren, frühe den 11. in Radolfszell ein. — Unsere Truppen hatten sich auf die heißen Marschtage hier in dem prächtigen frischen See sehr ergötzt und gestärkt. — Am 11. Juli frühe 4 Uhr brach General v. Schäffer mit der 1. Brigade und den

*) Südlich über den See erblickt man das reizende Reichenau und Constanz, den Canton Thurgau, Arenenberg (das bekannte Lustschloß Louis Napoleons) ꝛc.; westlich und nördlich begränzen eine Reihe von Burgen und Schlössern, meist auf abgesonderten Bergkegeln, was der Landschaft ein ganz eignes Ansehen gibt, die Aussicht, wie Schrotzburg, Hohentwiel (die würtemb. Bergfeste), Hohen-Staufen, Hohen-Krähen, Hohen-Stöffeln, Mägdeburg, Hohen-Höwen, Friedingen, Hohen-Stetten, Homburg ꝛc.

Geschützen der 2. gegen Constanz auf, das er ohne Schwertstreich besetzte, da die Freischaaren bereits in der Nacht mit ihrem Geschütz auf Schweizerboden geflüchtet waren; sie standen im Kloster Kreuzlingen nur ¼ Stunde vor den Thoren von Constanz, wo sie von den einen Grenzcordon bildenden Schweizertruppen entwaffnet wurden. Drei Compagnien vom Bataillon Huth hatten die Expedition gegen Constanz, die rechte Flanke deckend, zu Wasser gemacht, zunächst die Insel Reichenau recognoscirend, wohin die Rebellen noch mit der mecklenburger Haubitze einen Streifzug unternommen hatten, allein von den dorthin geflüchteten Gendarmen, unterstützt von den Einwohnern abgewiesen worden waren. Zwei Hauptwühler, Katzemeier und Gatzert aus Constanz, wurden gefangen. Eine Deputation aus Constanz hatte den General empfangen. Gleich nach Besitznahme der Stadt wurden die Vorposten an der Schweizergrenze, die unmittelbar vor den Thoren der Stadt beginnt, ausgesetzt, so daß unsere Posten nur wenige Schritte von den Schweizerschildwachen standen. — Die Aufständischen hatten einige leere Fourgons stehen lassen. Auf einem fand man eine Kiste mit Landkarten und Correspondenzen der Insurgentenführer, z. B. ein Schreiben Blenker's aus Gernsbach, worin er Microslawski dringend um Hülfe ersucht ꝛc. *) — Das 2. Inf.-Reg. rückte

*) Unter den in unsere Hände gekommenen Papieren des Feindes befand sich auch ein 4 große Folioseiten langes Schreiben des Dr. H. Zimmermann aus Darmstadt, „Regimentsarzt bei dem Banner von Lahr, Baden und Offenburg", datirt Neustadt 6. Juli 1849, an den „Obergeneral" oder „Bürgergeneral" Sigel, das auf der Post in Donaueschingen mit Beschlag belegt wurde. Der Verfasser berührt darin zuerst seine eignen Verhältnisse, seine Verdienste um Revolutionirung der Provinz Starkenburg als Präsident der Volksvereine, insbesondere um die blutige Volksversammlung von Oberlaudenbach; dann schildert er die schwierige Lage der badischen Insurgentenarmee, ihre Indisciplin und Demoralisation; hofft aber immer noch Rettung Deutschlands von ihr, wenn nur der Obergeneral zu den allerstrengsten Maßregeln des Standrechtes ꝛc. schreiten und den Schwarzwald und den Seekreis bis

nach Wollmatingen, das Bataillon des 3. Inf.-Reg. nach Bodmann am Ueberlinger See, das würtemb. Regiment nach Stockach und Aach. Eine Compagnie des 2. Regiments und 2 Schwadronen blieben in Radolfszell. — Die Division v. Schäffer, deren Hauptquartier fortwährend, fast zwei Monate lang, in Constanz blieb (im Hecht, dicht an dem Hafen des grandiosen herrlichen See's), besetzte außerdem Meersburg, Markdorf, Ueberlingen, Pfullendorf, Möskirch, Stockach, Aach, Engen, Singen, Radolfszell, die Insel Reichenau ꝛc. Die Truppen wechselten in diesen verschiedenen Stationen und sendeten mobile Colonnen hin, wo es nöthig wurde. Einer der ersten Acte war, die Großherzogliche Regierung wieder in dem Regierungsgebäude zu Constanz zu installiren. Dieses liegt unmittelbar an der großen bedeckten hölzernen Brücke, welche hier über den die beiden Theile des Sees verbindenden Arm (den Rhein) führt, nach der diesseitigen Vorstadt Petershausen.*) Constanz selbst liegt auf der Schweizerseite, ohne alles weitere Gebiet, als westlich das kleine Gartenfeld, das sogenannte Paradies. Südlich, am Kreuzlinger und Emishofer Thor, stößt das Schweizergebiet bis an die Mauer der Stadt oder den alten Wallgraben, der sie hier noch umgibt. Oestlich ist sie vom See, nördlich vom Rheine begrenzt. — Die badischen Farben wehten also nun wieder von dem Regierungsgebäude, der Brücke, dem Münster, dem Stadthause ꝛc.

---

auf den letzten Blutstropfen vertheidigen wolle. Hierzu hält er besonders die Artillerie, einen Theil der Infanterie, die Hanauer Turner, das Willich'sche und Blenker'sche Corps, die polnische Legion und den Banner von Lahr, Offenburg und Baden als Kerntruppen für geeignet. Zimmermann beschwört Sigel um solche energische Maßregeln und will ihm dann bis zum letzten Manne beistehen!

*) Am 13. frühe nach 4 Uhr brach hier in den Stallungen des großen markgräflichen Gutes (ehemaligen Klosters), worin Pferde der Reiterei und Artillerie standen, ein Brand aus, der rasch zwei Flügel des großen Seiten- und Hinterbaues verzehrte.

General von Bechtold hatte, wie wir wissen, am 8. den Hauptstraßenknoten Bonndorf besetzt, mit Abtheilungen zu Neustadt ꝛc. Die Reserve kam nach Villingen. Hier rasteten die Truppen am 9. Ein Detaschement der Vorhut nur, unter dem bayr. Major v. Stromer, besetzte Stühlingen, dicht an der Grenze des Cantons Schaffhausen. Der Feind hatte sich aus seiner Stellung im Wutachthale und bei Thiengen in das fast ganz vom Schweizergebiet umschlossene, also unverletzliche Amt Jestetten zurückgezogen, vonwo er jeden Augenblick ungehindert jenes Gebiet betreten konnte. General v. Bechtold marschirte am 10. nach Thiengen, um das Rheinthal zu decken und zu schließen und hielt außerdem Ober und Unterlauchringen, Eggingen, Ofteringen, Stühlingen, Bonndorf, Lenzkirch besetzt. Der Feind war also in dem Bezirke Jestetten von ihm abgeschlossen. Auf dem heutigen Marsche kam ein Schweizeroffizier aus Unterhallau als Parlamentär zu General von Bechtold und erklärte, wie die Schweiz nach beiden Seiten strenge Neutralität beobachten werde, dagegen aber auch Unverletzlichkeit ihres Gebietes von Seiten der deutschen Truppen erwarte. Der General entgegnete, daß man den Schweizerboden achten werde, sollten ihn aber bei den verwickelten Grenzen in dieser Gegend Soldaten dennoch berühren, so würde dieß nicht absichtlich geschehen. — Nach Neustadt und gegen das Höllenthal rückten Truppen der Reserve. Die 2 mecklenburgischen Jägercompagnien schieden hier, nach der neuen Eintheilung des Neckarcorps, von der Vorhut aus und traten zur Reserve.

Wir geben hier diese neue Eintheilung zugleich die letzte Ordre de bataille des Neckarcorps:

	Offiz.	Unteroffiz.	Köpfe	Pferde
I. Division. Gen. v. Schäffer.				
9 Bat. 3 Schw. 10 Gesch.	207	766	8792	650
Divisionsstab	14	7	53	42
1. Brigade. Oberst v. Weitershausen.				
4 Bat. 1 Schw. 4 Gesch.	93	367	4295	204
Stab	2	1	8	4
großh. hess. 1. Inf.-Reg.	43	162	2045	16
„ „ 4. „ „	41	177	2044	13

	Offiz.	Unteroffiz.	Köpfe	Pferde.
2. Schwadron Chevauxlegers	5	17	127	133
4 Fußgeschütze	2	10	71	38
2. Brigade. Gen. Wachter. 5 B. 2 S. 6. G.	100	392	4444	404
Stab	2	2	9	6
großh. hess. 2. Inf.-Reg.	39	141	1935	18
" " 1. Bat. 3. Inf.-Reg. . .	19	81	993	8
k. würtemb. comb. Inf.-Reg	31	129	1167	47
1. und 3. Schw. Chevauxlegers . . .	7	28	240	248
2 reit. und 4 Fußgesch.	2	11	100	77
II. Division. General v. Bechtold.				
9 Bat. 6 Schw. 14 Gesch.	200	696	8364	1316
Divisionsstab	8	—	15	21
3. Brigade (Vorhut), Oberst Weiß.				
5 Bat. 2 Schw. 6 Gesch.	102	378	4730	416
k. preuß. 1. Bat. 38. Inf.-Reg. . . .	18	55	794	7
k. bayr. 3. Jägerbataillon	27	80	1158	20
kurf. hess. 3. Inf.-Reg.	32	130	1656	26
herzogl. nass. Bat. Dümmler	12	68	772	16
5. und 6. Schw. Chevauxlegers . . .	9	31	222	230
4 reit. und 2 Fußgeschütze großh. hess. Artillerie	4	14	128	117
4. Brigade (Reserve), Oberst v. Witzleben.				
4. Bat. 4 Schw. 7 Gesch.	90	318	3619	879
Stab	5	3	8	33
großh. meckl. Grenadiergardebataillon . .	16	59	836	28
" " 1. Musketierbat.	15	66	870	27
" " Jägerbat. (die 2 Comp. mit glatten Rohren trafen später ein) . . .	14	49	603	31
Frankfurter Linienbataillon	16	61	582	19
großh. meckl. Dragoner-Regiment . . .	19	57	547	613
" " Fußbatterie (Hauptmann v. Schöffer) 7 Geschütze	5	23	173	128
Detaschirte Reserve: 2 Bataillone . .	31	136	1314	27
Detaschirte Reserve: nass. Bat. v. Morenhoffen	13	75	783	10
Detaschirte Reserve: fürstl. hohenz.-liechtenst. Oberstl. v. Niedermeyer	18	61	531	17
Totalstärke des Neckarcorps:				
20 Bat. 9 Schw. 23 Geschütze	438	1598	18470	1993

Hierzu kommen noch 500 Nichtcombattanten. — Die Commandeure der Reiterei und Artillerie, Oberst Klingelhöffer und Major v. Perglas kamen (17. Juli) nach Constanz zu dem Gros des Corps der 1. Divis. Nach der Uebergabe von Rastatt ward Major v. Hindersin, Chef des General-

stabes, an die Stelle des abberufenen Oberst v. Liel. — Unterchef des Generalstabs war während des ganzen Feldzugs der preuß. Major Quednow.

Am 11. Juli, dem Tage des Einzuges der 1. Division in Constanz und der Flucht der dorthin entwichenen Insurgenten auf das Schweizergebiet, betraten es auch die von General v. Bechtold verfolgten Freischaaren bei Eglisau und Rheinau, etwa 2 bis 3000 Mann stark mit 30 Geschützen, während die das Rheinthal hinauf Geflohenen am 8. und 9. bei Rheinfelden und Stein übergingen. Am 2. war schon eine Schaar Polen bei Basel übergegangen 2c. Zur Herstellung der Verbindung mit den nachrückenden und von Lörrach, wo sie am 11. eintrafen, Rhein aufwärts ziehenden Truppen vom Hirschfeldt'schen Corps sandte General v. Bechtold am 11. den Obst.-Lt. v. Schindling mit 4 bayrischen Jäger-Comp., 1 Zug Cheveauxl. und 2 Geschützen nach Waldshut, das ohne Widerstand besetzt ward, ebenso einige andere wichtige Punkte wie Radelburg, Geislingen von Abtheilungen der Vorhut, welche auf der Schaffhauser Straße patrouillirten. Abends recognoscirte man noch die vom Feinde besetzte Gegend von Jestetten und fand sie bereits verlassen. Bei einer Recognoscirung von Waldshut aus gegen Hauenstein fielen die letzten Schüsse in diesem Feldzuge in offenem Felde. Hauptmann Eckard stieß auf einen Haufen von ungefähr 100 Freischärlern. Ein bayerischer Jäger ward verwundet. Der über den Rhein fliehende Feind wollte noch vom jenseitigen Ufer feuern, ward aber von den herbeieilenden Schweizerbehörden daran verhindert. Das diesseitige Detaschement entwaffnete Hauenstein und kehrte nach Waldshut zurück. Am 12. ward auch Jestetten, Lottstetten und Altenburg (in dem äußersten Gränzwinkel, nahe bei Schaffhausen) vom Major v. Stößel mit seinem Bataillon, ½ Schwadron und 2 reitenden Geschützen besetzt. — Wir würden ermüden, wenn wir den vielfachen Dislocationen und Märschen, welche in diesen wie in den nachkommenden Tagen hier, wie bei der im östlichen Theile des Seekreises stehenden 1. Division stattfanden, in allen Einzelnheiten folgen wollten, und bemerken

deßhalb nur noch, daß am 13. das Hauptquartier der 2. Division nach Waldshut gelegt ward. Die Rheinübergänge wurden wohl bewacht und überall die Gegend recognoscirt und abpatrouillirt, auch die Orte entwaffnet. — Die 2. und 4. Division des 1. preußischen Armeecorps rückten am 12. und 13. in die Rheinlinie von der Wiese bis zur Alb ein. Die 4. (General v. Brun) besetzte die Linie Wehr-Niederwihl und Nollingen-Hauenstein. Ihr Stabsquartier war in Wehr. Durch Patrouillengang ward die Verbindung zwischen der Besatzung von Waldshut und den preußischen Vorposten über Waldkirch und Albbruck unterhalten. Unsere Vorhut hatte also auch hier diese Verbindung rasch bewerkstelligt. — Die neue Ordre de Bataille des Neckarcorps wurde in diesen Tagen vollzogen; das bayrische Jägerbataillon aber ward zu dem bei Mannheim stehenden bayrischen Corps des Fürsten v. Thurn und Taxis abberufen. Es ging am 20. Juli von Waldshut nach Lenzkirch und Kappel, andern Tags nach Freiburg und von da auf der Eisenbahn nach Mannheim. — Am 21. rückte ein Theil der Brigade Kusserow der 3. Division des 1. preußischen Armeecorps in Waldshut und Umgebung ein und General v. Bechtold nahm sein Hauptquartier in Stühlingen.

Kehren wir in die Cantonnements der 1. Division nach Constanz und den östlichen Bezirken des Seekreises zurück, so erregen hier zwei Gegenstände von allgemeinerem, ja selbst von bedeutendem politischen Interesse unsere Aufmerksamkeit. Das Reichskriegsministerium hatte unterm 2. Juli dem Oberbefehlshaber der Operationsarmee in Baden zur Unterstützung oder Reserve des zwischen Villingen, Donaueschingen und Neustadt aufzustellenden Neckarcorps das der Centralgewalt in Frankfurt zur Verfügung stehende, in und um Bregenz versammelte Corps k. k. österreichischer Truppen angeboten. Der k. sächsische Major v. Witzleben, welcher dem Prinzen von Preußen dieses Anerbieten überbrachte, war zugleich der Träger einer Marschordre für das bezeichnete österreichische Corps. Der Prinz

lehnte aber in einem Schreiben vom 3. Juli an den „großherzogl. hessischen Generallieutenant Prinzen v. Wittgenstein" (nicht an den Reichskriegsminister, den Preußen nicht mehr anerkannte) jenes Anerbieten ab, sich auf die Requisition Badens, das Bündniß vom 28. Mai und darauf beziehend, daß er hinreichend im Stande sei, Baden allein zu pacificiren. Sollte die k. preußische Regierung der Cooporation k. k. österreichischer Truppen bedürfen, so werde sie sich bei „der engen Freundschaft beider Höfe" unmittelbar nach Wien wenden, sowie bei einem ähnlichen Falle Oesterreich Gleiches in Berlin beanspruchen dürfte. — Der Reichskriegsminister erwiederte dem Prinzen von Preußen schon am folgenden Tage (4.), daß infolge eines Gesuchs der badischen Regierung vom 25. Mai die Centralgewalt eine Division Reichstruppen an der badisch-hessischen Grenze aufgestellt hatte, um dem Umsichgreifen der Revolution mit gutem Erfolge Schranken zu setzen. Sobald das Vorgehen der preußischen Truppen dieses möglich gemacht, habe man noch eine weitere Division an den Neckar vorgehen lassen und so das Corps Reichstruppen unter dem Generallieutenant v. Peucker gebildet, welches sehr wesentlich zu den Erfolgen der beiden preußischen Armeecorps beigetragen. Der Reichskriegsminister abstrahire vor der Hand davon, österreichische Truppen in Baden einrücken zu lassen, weil der Prinz von Preußen dieses nicht wünsche, behalte sich aber, um die Stellung der deutschen Centralgewalt zu wahren, das Recht vor, die in Baden kämpfenden Reichstruppen, je nach Umständen, durch andere Reichstruppen zu verstärken. Das in Bregenz concentrirte Corps sei von Oesterreich in Erfüllung seiner Bundespflicht zur Disposition der Centralgewalt gestellt und würde daher als Reichstruppen, auch ohne vorherige preußische Requisition bei der österreichischen Regierung, in Baden verwendet werden können.

Die Wichtigkeit dieses Momentes in politischer Beziehung ist nicht zu verkennen. Ließ die Centralgewalt, statt diese Rücksicht auf die Wünsche Preußens zu nehmen, das österreichische

Armeecorps in den Seekreis einmarschiren, Constanz und die ganze Schweizergrenze mindestens bis gegen Waldshut hin rasch besetzen, so waren nicht blos die Resultate des Feldzugs andere, sondern die ganze politische Lage von Deutschland hätte sich höchst wahrscheinlich geändert und wir beklagten jetzt vielleicht nicht den traurigen und tiefen Zwiespalt, in welchen das Vaterland gerathen und wodurch es schon dem beklagenswerthesten neuen Bürgerkriege nahe gekommen ist, einem Bürgerkrieg, gegen welchen der badische in Nichts verschwände. So aber wurde, wie früher durch die Unterlassung der Besetzung von Rastatt, welche, rechtzeitig ausgeführt, so großes Unheil vom Vaterlande hätte abwenden können (s. S. 39), zum zweitenmale versäumt, Oesterreich die ihm gebührende Theilnahme an der Beruhigung Süddeutschlands zu gestatten und so die Einigung der deutschen Großmächte herbeizuführen, welche zu ihrem eigenen und Deutschlands Wohl so unumgänglich nöthig ist.

Außer dem österreichischen Corps in Bregenz, unter dem Feldmarschallieutenant Fürsten Karl Schwarzenberg, stand auch in Lindau und Umgegend ein bayrisches Corps unter dem Generallieutenant v. Gumppenberg. Eine Brigade desselben unter dem General v. Flotow (3 Bat. Infanterie à 1000 M., 2 Schw. Chevaurlegers und 4 Geschütze) war in mehrere badische Orte am Bodensee, wie Meersburg, Ueberlingen ꝛc. eingerückt, welche in dem der 1. Division des Neckarcorps bestimmten Rayon lagen. Darüber entstanden freundliche Verhandlungen zwischen den gegenseitigen Commandeuren, woraus hervorging, daß die Bayern nur auf den Hülferuf der durch die Folgen der Revolution geängstigten und von den Aufständischen bedrohten Einwohner eingerückt waren, und welche damit endeten, daß die bayrischen Truppen in ihre jenseitigen Cantonnements zurückkehrten. Die hessischen Truppen besetzten jene Orte. Zunächst gingen die Bataillone des 4. Regiments auf Dampfbooten dahin ab (14. und 15. Juli); herrliche Fahrten auf dem prächtigen Bodensee, bei denen nur immer ein Theil der Truppen zu

beklagen hatte, daß er in den unteren Räumen des Schiffes sich aufhalten mußte, worauf die Schiffscapitäne strenge bestanden, zur Herstellung des für eine schnelle und sichere Fahrt den Booten nöthigen Gleichgewichtes. Man genießt auf diesen Fahrten die reizendsten Ansichten der Seeufer, namentlich von Constanz und Umgegend, der Insel Mainau und Ueberlingen. Meersburg mit mehreren Schlössern und anderen großen Gebäuden, auf Felsen thronend, bietet einen großartigen Anblick.*) — Es bestanden vom ersten Augenblicke an und fortwährend zwischen den diesseitigen Truppen aller Theile des Reichsarmeecorps, namentlich den zunächst am Bodensee liegenden Hessen, und den Oesterreichern und Bayern in Bregenz und Lindau, welche in sich auf's cordialste mit einander lebten, gleichfalls die herzlichsten kameradschaftlichen Verhältnisse. Am 15. kam General v. Flotow mit 25 bayrischen Offizieren von Ueberlingen, um den General v. Schäffer in Constanz zu begrüßen. Am 18. sandte dieser, bisher noch verhindert, den bayrischen und österreichischen Generalen in Lindau und Bregenz einen Besuch

*) Die Bereiche der einzelnen Truppenabtheilungen zur Pacification des Landes waren in diesen Tagen folgende: 1) der in Constanz stationirten (1. Inf.=Reg., 1 Bat. des 2. Inf.=Reg. rc.) die Halbinsel bis zur Stockach und Radolfzell, sowie der Landstrich zwischen dem Zeller=See und Rheine; 2) des 4. Inf.=Reg. der Theil zwischen Pfullendorf, Ueberlingen, Meersburg und Markdorf; 3) des 1. Bataillons 3. Inf.=Regiments Mösskirch und der Theil des Seekreises nördlich von Zozznegg und Mühlingen (in Mösskirch hatten am 9. Juli noch selbst die Weiber Partei für die Freischaaren genommen, waren wüthend ins Rathhaus gedrungen und hatten die Oberhand über die zaghaften Conservativen gewonnen); 4) der Truppen in Engen, Aach und Stockach (Würtemberger 2 Bat. vom 4. und 8. Reg. rc.) nördlich bis Zozznegg und Möhringen; 5) des 2. Bat. 2. Inf.=Reg. zwischen Engen, Aach, Singen und Hitzingen bis Thengen hin. Hieran schlossen sich denn westlich die Truppen des Generals v. Bechtold (Vorhut), wie wir wissen, zu Thiengen, Waldshut, Stühlingen, Bonndorf rc. an; dann nördlich die des Obersten v. Witzleben (Reserve) zu Donaueschingen, Neustadt, Villingen rc.

zu machen, den Obersten v. Günderrode, begleitet von dem badischen Oberlieutenant v. Degenfeld zu deren Begrüßung dahin.

Am 20. Juli ging von Constanz ein Dampfboot mit 50 hessischen Offizieren und Militärbeamten nach Lindau und Bregenz ab. Das Boot „Helvetia" verließ um 6 Uhr frühe den Hafen, bei einem Himmel, der in den mannichfaltigsten Schattirungen die entzückendsten Ansichten des Sees und seiner reizenden Ufer bot, zuerst das alte Constanz mit seinen Thürmen und schönen Umgebungen, dem stattlichen Kloster Kreuzlingen und dem paradiesischen Thurgau, der einem großen herrlichen Parke gleicht; dann gaben während der ganzen Fahrt in stetem Wechsel und immer steigender Schönheit die zahllosen Städte, Dörfer, Kirchen, Schlösser, Klöster und Landhäuser, welche vom Ufer des Sees bis zu den Gipfeln der Berge in den malerischsten Formen und Gruppen gelagert sind, die Berge und Hochgebirge selbst, mit den üppigsten Almen und Matten, mit Sennhütten übersäet, und schattigen Wäldern, bis hinauf zu den sterilsten Felsen und Schneekuppen, überragt von dem ehrwürdigen Sentis, ein zauberhaftes Panorama mit stets neuen Ansichten. Wir flogen außer vielen andern Orten an Kloster Münsterlingen, an Uttweil, Romanshorn, Arbon (arbora felix der Römer) vorüber und langten an der schon zum Canton St. Gallen gehörigen Stadt Rorschach an, deren Lage und Umgebung besonders reizend sind. Im Augenblicke unseres Anlandens marschirte eine Schaar Insurgenten, meist badische Soldaten in weißen Mänteln, doch auch verschiedene Blusemänner darunter, längs des Sees ab, wahrscheinlich um in's Innere des Landes verlegt zu werden. Unter den Zuschauern am Ufer standen indessen auch einige junge Freischärler, in blauer Bluse, mit grauem Schlapphute, blutrother Halsbinde mit ungeheurem Schlupp, uns mit grimmigem Blicke messend. Jedoch vergaßen sie sich nicht so weit, wie ihre Kameraden einige Tage zuvor, welche hier beim Anlegen mecklenburgische Offiziere, die sie für Preußen hielten, insultirten. Vom

Schweizerufer steuerten wir hinüber nach dem bayrischen Lindau, welches, ein kleines Venedig, so herrlich im See liegt. Von der Brücke, die es mit dem jenseitigen Festlande verbindet, hat man das wundervollste Panorama von See, Stadt und Gebirge. Nach dem freundlichsten Empfange bei den bayrischen Generalen und Offizieren ward hinaufgesteuert nach dem am Ende des Sees am Fuße der wildromantischen Vorarlberge so schön gelegenen alten Bregenz, wo uns der kaiserliche Doppelaar entgegenwehte und nicht minder herzlicher Empfang von Seiten der Oesterreicher ward. Die Herren Generale und Staabsoffiziere, sowie die Offiziere aller Waffen beeiferten sich mit der größten Freundlichkeit und Zuvorkommenheit den Hessen den Aufenthalt hier angenehm zu machen und man hörte oft so recht aus dem Herzen kommend den viel bewährten alten Ausspruch: „Mit den Oesterreichern ist doch trefflich Kameradschaft halten!" — Der jähe waldige Gebhardsberg, dessen weiße Kapelle uns schon weit über den See entgegengeblinkt hatte, ward erstiegen. Wer so glücklich ist, vom Söller des Wirthschaftsgebäudes, diese Gegend, sicherlich eine der reizendsten der Erde, bei einer Beleuchtung der Sonne zu überschauen, wie wir, der findet nicht übertrieben, was der Dichter sang:

. . . . . „Wer dieß gesehen, kann unbekümmert sterben,
Für's Auge hat er nichts mehr zu erwerben."

Der Bodensee, in seiner ganzen Ausdehnung *) mit den ihn umschließenden Landstrichen der Schweiz, Oesterreichs, Bayerns, Würtembergs und Badens, mit unzähligen Orten in allen diesen Ländern, liegt wie eine große Karte ausgebreitet vor uns. Die Pracht der Gebirge, Thäler, Schluchten, Fluren und Ge-

*) Er erstreckt sich von Bregenz bis Constanz in seinem Hauptkörper über 12, in seinen beiden Armen bis Radolfzell (Zeller-) und Bodmann (Ueberlinger-See) 16 Stunden weit, nimmt in seiner größten Breite (oberhalb Friedrichshafen und bei Rorschach) an 4 Stunden ein und ist an manchen Stellen bis zu 1000 Fuß tief. Der Bodensee gehört also zu den bedeutendsten Landseen und ist der größte der Schweizerseen.

filde ist unbeschreiblich. Bregenz und seine Umgebungen bilden den schönsten Vordergrund. Die Bregenzer Aach bringt zu unsern Füßen aus einer wilden Gebirgsschlucht und ergießt sich vor unsern Augen in den See. Die weite Rheinebene, durch welche sich der vaterländische Strom, den der See unterhalb Rheineck aufnimmt, in mannigfachen Krümmungen windet, liegt in ihrer ganzen Pracht vor uns, im Hintergrund gegen Feldkirch hin, wo sich die Vorarlberger und Tyroler Gebirge in wundervollen Formen an die Appenzeller und Graubündner Berge reihen, von dem Amphitheater des Gebirges geschlossen. — Den Genüssen der Natur folgten die Freuden der Tafel in der Post von Bregenz *), gewürzt durch die mit Jubel aufgenommenen Toaste auf „den jungen ritterlichen Kaiser von Oesterreich", „den König von Bayern", „den Großherzog von Hessen", „den Großherzog von Baden und Alle, die ihm treu geblieben!", „auf die Kameradschaftlichkeit der deutschen Truppen!" — Nach der Tafel hatte der Oberst des Regiments Wellington **) die Aufmerksamkeit, das 75 Mann starke vortreffliche Musikchor dieses Regiments ein ausgewähltes Concert ausführen zu lassen. Leider unterbrach es ein Gewitter mit Sturm, mitten in welchem wir um 6 Uhr Abends, von den Oesterreichern mit dem Radetzkymarsche bis an's Schiff geleitet, unter dem Donner der Schiffsböller, und

*) Es ist dieses dasselbe Local, in welchem, wie dieser Tage (11. bis 15. October 1850) die öffentlichen Blätter berichteten, die kaiserliche Tafel stattfand, bei der Zusammenkunft des Kaisers Franz Josef mit den Königen von Bayern und Würtemberg — ein sehr einfaches, ländliches Locale, welches eher das Gepräge eines großen schweizerischen Landwirthhauses trägt, als das eines Gasthofes, geeignet einen Kaiser und Könige zu bewirthen.

**) Das schöne Regiment Wellington, von welchem 3 Bataillone hier lagen (2 waren in Ungarn, 1 noch in Italien), zählt 6 Bataillone, jedes zu 6 Comp., und 2 Grenadiercompagnien, also 38 Comp. à 219 Mann = 8322 Mann. Das ganze in und um Bregenz liegende österr. Corps war gegen 12,000 Mann stark. Mit Vergnügen sah man diese Kerntruppen, welchen die Siege von Italien auf der Stirne thronten.

lauten „Hurrah's und Hoch's den Oesterreichern und ihren Siegen in Italien und Ungarn!" herzlich erwiedert von „Hoch's den Hessen!" abfuhren. — Wir lernten jetzt die Natur in ihren Contrasten kennen. Sturm und Regen begleiteten uns ununterbrochen auf der Rückfahrt, welche, wiewohl in kürzester Linie mitten auf dem See genommen, 4 Stunden dauerte. Das Schwanken des Schiffs auf den hohen schäumenden Wellen des bekanntlich gefährlichen See's war so groß, daß wir eine bedeutende Anzahl Seekranker erhielten. Wir waren froh, als wir um 10 Uhr am Leuchtthurme von Constanz anlangten. — Am 22. statteten 150 österreichische und bayerische Offiziere, den Fürsten Schwarzenberg und Generallieutenant v. Gumppenberg an der Spitze, einen Gegenbesuch in Constanz ab. Die prächtige österreichische Regimentsmusik spielte auf dem großen, stattlich mit deutschen, österreichischen, bayrischen, hessischen und badischen Farben geschmückten Dampfboote, sowie während der Tafel vor dem Gasthofe zum Hecht, wo General v. Schäffer einen Toast auf das Wohl der deutschen Heere ausbrachte. Die hessischen Militärmusiken spielten vor den andern Gasthöfen und dem Museum, wo sich die Offiziere in herzlicher Kameradschaftlichkeit vereinigt hatten, bis um 5 Uhr Abends die Gäste, unter den lautesten Hoch's der sie an den Hafendamm geleitenden hessischen Offiziere und Soldaten, auf dem spiegelglatten See mit ihrem bunt bewimpelten Schiffe Lindau und Bregenz pfeilschnell wieder zuflogen. — Diese schönen gegenseitigen Besuche, welche allen Theilnehmern unvergeßlich bleiben werden, wiederholten sich während unserer Cantonnements noch mehrmals bei verschiedenen Veranlassungen, namentlich auch, als die bayrischen Majestäten und Prinz Luitpold in Lindau weilten, am 24. Juli und 4. Aug. An letzterem Tage war General v. Schäffer mit etwa 40 Offizieren in Lindau und Bregenz.

Die oben angeführte Correspondenz zwischen dem Reichskriegsminister und dem Prinzen von Preußen hatte noch einen weiteren Briefwechsel zwischen den preußischen und österreichischen

Ministerpräsidenten zur Folge. Graf von Brandenburg ertheilte unterm 13. Juli dem preußischen Gesandten in Wien, auf dessen Bemerkung, wie es bei dem österreichischen Ministerpräsidenten Anstoß gegeben, „daß der Prinz von Preußen gegen die Hülfeleistung österreichischer Truppen in Baden protestirt habe", die Weisung, auseinander zu setzen, wie diese Weigerung nur in den Verhältnissen Preußens zur Centralgewalt begründet sei und man damit die österreichische Regierung nicht im entferntesten habe verletzen wollen. Fürst Schwarzenberg erwiederte unterm 22. Juli in einer Weisung an den österreichischen Gesandten in Berlin. Die österreichische Regierung erklärt zwar, wie sie sich nicht verletzt fühlen könne, daß der Prinz von Preußen die vom „Reichsministerium" vorgeschlagene Mitwirkung der demselben von Oesterreich am Bodensee zur Verfügung gestellten Streitkräfte zur Pacification Badens abgelehnt habe. Zugleich aber wird unumwunden dargethan, daß der Feldzug, so sehr auch die Tapferkeit und die Anstrengungen der in demselben thätigen Truppen anzuerkennen seien, glänzendere und entschiedenere Resultate erlangt haben würde, wenn man jene Mitwirkung angenommen hätte, und das wohlgerüstete und kampfgeübte österreichische Armeecorps noch am 3. Juli in das Großherzogthum eingerückt wäre, die Schweizergrenze besetzt und dem Feinde den Rückzug abgeschnitten hätte. So aber seien die Führer des Aufstandes fast alle dem strafenden Arme der Gerechtigkeit entkommen und hätten mit dem geraubten Gute Zuflucht in der Schweiz gefunden, von wo sie dem deutschen Vaterlande neues Unheil bereiten und den Saamen der Zwietracht zwischen Deutschland und der Eidgenossenschaft ausstreuen könnten. Die preußische Regierung selbst habe diese Gefahren so ernst genommen, daß sie sogar die österreichische habe einladen lassen, die Schweizergrenze sofort militärisch zu besetzen. Aus diesen Gründen beklagt Oesterreich, daß die wesentlichen Vortheile entgangen seien, welche ein combinirter Operationsplan unfehlbar dargeboten haben würde. Weiter

aber wird bedauert, daß zugleich diese so günstige Gelegenheit unbenutzt geblieben sei, dem Auslande, wie der Partei des Umsturzes in Deutschland, thatsächlich zu zeigen, wie Preußen und Oesterreich, trotz der über prinzipielle Fragen noch bestehenden Verschiedenheit der Ansichten, doch vollkommen einig seien, wenn es sich darum handle, dem gemeinsamen Feinde entgegenzutreten. Oesterreich würde diese Gelegenheit sehr willkommen gewesen sein, da der moralische Eindruck der durch solch gemeinsames Handeln bewährten Einigkeit beider Mächte bedeutend und für die gute Sache ersprießlich hätte sein müssen. Zum Schlusse wird dann noch dargethan, wie das Reichstruppencorps in diesem Kriege, namentlich von Anfang an in Bekämpfung der Revolution die wesentlichsten Verdienste um Deutschland sich erworben, wie es siegreich, von Weinheim bis Constanz zu den Operationen der preußischen Corps mitwirkend, vorgedrungen und wie die vom Reichsministerium angeordnete Verstärkung desselben weder seinen Charakter als Reichstruppen, noch die Stellung Preußens zur Centralgewalt im entferntesten würde geändert oder beeinträchtigt haben.

Die Verhältnisse zu der Schweiz, und dieß ist der andere wichtige Gegenstand, der zu beachten, waren damals allerdings höchst bedenkliche. Gleich am Tage nach dem Einrücken der 1. Division in Constanz begab sich, in Auftrag des Generals von Schäffer, der Generalquartiermeister Oberst von Bechtold nach Kreuzlingen, um Unterhandlungen mit dem Commandanten des eidgenössischen Grenzcordons, Oberstlieut. Kappeler wegen Herausgabe der von den Insurgenten auf schweizerischen Boden geflüchteten Geschütze, Waffen, Gelder 2c. anzuknüpfen. Diese Unterhandlungen wurden theils mündlich in Constanz, wo der schweizerische Commandant am Abend erschien, theils schriftlich fortgesetzt, führten aber zu keinem Resultate, da nur die schweizerischen Regierungsbehörden hier entscheiden konnten. Geschütze, Waffen 2c. wurden nach Frauenfeld gebracht und nur versprochen, die Freischaaren von der Grenze 4 Stunden

in's Innere des Landes zurückzuziehen. Es schien, als ob die eidgenössische Regierung diese Gegenstände vorerst als eine Art Depositum zu etwaigen Gegenrechnungen behalten wollte und wirklich ward die Sache auch erst später durch directe Verhandlungen zwischen der badischen und der schweizerischen Regierung entschieden und von dieser alles badische ärarische Gut ausgeliefert. Indessen hatte man im Anfange in der Schweiz große Besorgnisse vor einem ernstlichen Conflicte mit den deutschen Mächten und befürchtete sogar das Einrücken der Preußen und Oesterreicher in die Schweiz. Dies mag die eidgenössische Regierung in Bern veranlaßt haben, unterm 16. Juli zu decretiren, daß alle Führer der pfälzisch-badischen Revolution sofort die Schweiz zu verlassen,*) alle übrigen Theilnehmer aber sich von den Grenzen zurückzuziehen hätten — eine Verfügung, deren Durchführung bekanntlich in einzelnen radicalen Cantonen auf Widerspruch stieß. Uebrigens wurden die 8—10,000 Flüchtlinge, welche von Basel bis Constanz in die Schweiz gedrungen waren, dem Lande bald eine große Last und Plage. Der Schweizer berechnet auch gern!

So waren denn nun auch die letzten Landestheile Badens, der See- und der Oberrheinkreis vollständig occupirt, entwaffnet und pacificirt. Mobile Colonnen des 1. preußischen Armeecorps durchstreiften gerade so den Oberrheinkreis, wie die des Neckarcorps den Seekreis. Rastatt, im Mittelrheinkreise, war der einzige Punkt, welcher noch Widerstand leistete. 5—6000 Mann, ein buntgemischter, zucht- und sittenloser Haufen, der sich großen Ausschweifungen und Excessen überließ, die sogar bis zum schauderhaften Morde zweier Opfer gegangen waren,

*) Namentlich wurden genannt: Zitz, Brentano, Struve, Gögg, Werner, Fickler; — Mieroslawski, Sigel, Doll, Mercy, Blenker, Willich, Germain Metternich; — Heinzen, Neff, Löwenfels, Thielmann rc. Merkwürdigerweise traf Hecker gerade an diesem Tage in Straßburg ein, wo ihm ebenfalls von der Polizei bedeutet wurde, wieder von dannen zu ziehen.

hatte hinter seinen Wällen Schutz gesucht. Tiedemann, aller Sachkenntniß entbehrend, war Gouverneur, und Zwiespalt unter den Führern machte ihre Sache noch schlimmer. Die Artillerie des die Festung einschließenden 2. Armeecorps befehligte Generallieutenant v. Scharnhorst, das Geniewesen Oberst v. Scheel. Wir haben schon gesagt, daß es nicht bis zur förmlichen Belagerung kam, wiewohl am 17. Juli bereits 20 schwere Wurfgeschütze aus den preußischen Rheinfestungen eintrafen, weil man Menschenleben und die Festung selbst schonen wollte, da man ihrer Uebergabe doch sicher war. Freier Abzug, den die Belagerten begehrten, ward ihnen natürlich abgeschlagen. Dagegen gestattete man ihnen, zwei Parlamentäre, Corvin und Lang, in Begleitnng eines preußischen Offiziers hinauszusenden in den See- und Oberrheinkreis, um sich selbst zu überzeugen von der für sie ganz trostlosen Lage der Dinge. Sie besuchten alle Hauptpunkte bis Constanz, sahen nun mit eigenen Augen, was die Besatzung von Rastatt nicht hatte glauben wollen, daß ihre Sache eine gänzlich verlorne sei und brachten diese Nachricht in die Festung zurück, worauf alsbald eine Capitulation zu Stande kam. Rastatt ergab sich am 23. Juli dem Grafen v. d. Gröben auf Gnade und Ungnade. Am Abende dieses Tages streckte die Besatzung auf dem Glacis vor den Preußen die Waffen. Sie war im Ganzen 5503 Mann stark ohne die Kranken, und bestand aus badischer Infanterie, Artillerie und wenigen Dragonern, dann aus Volkswehren und Freischaaren, zum Theil dem Auswurfe aller Länder.*) Man brachte sie als

*) Nach dem im Drucke erschienenen amtlichen Verzeichnisse waren unter den Gefangenen 4 Obersten (Tiedemann, v. Biedenfeld, Beckert, Knoll), 24 Majore, 32 Hauptleute, 33 Ober-, 30 Unterlieutenante, 1 Artilleriedirector, 5 Aerzte, 8 Kriegsbeamte, auch ein Ministerstellvertreter (Sander aus Köthen). 559 waren aus andern deutschen Ländern, als Baden, nämlich 124 aus Würtemberg, 120 aus Rhein- und 47 aus Altbayern, 70 aus dem Großh. Hessen, 61 aus Preußen, 30 Sachsen, 27 Kurhessen, 14 Nassau, 9 Hannover, 7 Hohenzollern, 7 Frankfurt, 6 Braunschweig, 5 Hamburg, 5 Meck-

kriegsgefangen in die Casematten. Die in der Festung befindlichen Gefangenen, ungefähr 40 an der Zahl*), worunter auch der am 15. Juni auf dem Kirchthurme von Ladenburg gefangene preuß. Major v. Hindersin vom Generalstabe, waren schon am 22. Juli und am 23. Morgens von den Insurgenten freigelassen worden. Mit der Festung, zu deren Gouverneur General v. Holleben ernannt wurde, fielen 180 brauchbare Geschütze, über 5000 Gewehre, bedeutende Vorräthe an Kriegsmaterial jeder Art, namentlich 1600 Fässer Pulver ꝛc. in die Hände des Siegers.

Am 23. noch erschien ein Tagesbefehl des Commandirenden an das vor Rastatt verwendete Corps:

„Die Einnahme von Rastatt ist ein großer Erfolg. Mehr als drei Wochen hat das 2. Armeecorps Tag und Nacht hart am Feinde gestanden, manchen Kampf gekämpft und manche Beschwerde willig ertragen. Der Sieg der gerechten Sache krönte die Ausdauer. Fast mehr als Dieß freut mich aber die würdige Haltung des Armeecorps bei der heutigen Uebergabe der feindlichen Besatzung, deren Wege unserer unerschütterlichen Pflichttreue unmittelbar entgegen laufen. Ich spreche dafür meine Anerkennung und meinen Dank aus. Sie war des Geistes des Armee würdig."

Ein Armeebefehl des Prinzen von Preußen, der sein Hauptquartier von Freiburg nach Schloß Favorite bei Rastatt verlegt hatte, vom 24. Juli, macht der Armee das Ende des traurigen Bürgerkriges bekannt. Er sagt darin, indem er zugleich eine Gratification von 1 Thlr. für den Unteroffizier, von ½ Thlr. für den Gemeinen bewilligt **):

„Die der Armee gestellt gewesene ehrenvolle Aufgabe ist nunmehr vollständig erreicht. In Zeit von 6 Wochen ist die bayerische Rheinpfalz

---

lenburg, 4 Oesterreich, 4 Hessenhomburg, an 20 aus den übrigen kleinern deutschen Staaten, namentlich Thüringen. An Ausländern waren nur noch 107 unter den Gefangenen, als 46 Schweizer, 26 Franzosen, 16 Ungarn, 4 Lombarden, 3 Piemontesen, 3 Engländer, 3 Polen, 1 Croat, 1 Slowak, 1 Däne, 1 Holländer, 1 Belgier und — 1 Nordamerikaner!

*) Einige Offiziere ꝛc. und 34 Soldaten (12 Preußen, 13 Hessen und 9 Mecklenburger).

**) Dieselbe Gratification wurde unter gleicher Anerkennung von dem Reichskriegsministerium dem Neckarcorps bewilligt und ausbezahlt.

und das Großherzogthum Baden von den Insurgentenschaaren befreit worden, und beide Länder sind ihrer rechtmäßigen Regierung zurückgegeben. Euch, tapfern Kriegsgefährten, gebührt der Ruhm dieser Erfolge, die Ihr unter dem treuen Beistande Eurer deutschen Brüder des Neckarcorps errungen habt. Eurem Muthe, Eurer Ausdauer und Hingebung für die gerechte Sache, zu der der Befehl unseres Königs uns in's Feld rief, ist es zu verdanken, daß in so kurzer Zeit zwei Länder Euch ihre Befreiung von Willkür und Gesetzlosigkeit verdanken. Während in Euren Reihen Zucht, Ordnung und Gehorsam herrschte, habt Ihr gesehen, was aus einer Truppe wird, in der diese Erfordernisse eines wohl disciplinirten Heeres fehlen, namentlich wenn dazu noch der Vorwurf des Gewissens tritt, seinem Herrscher und dessen Fahne den Eid freventlich gebrochen zu haben. Während Ihr in Treue gegen König und Vaterland beharrtet, während Vorgesetzte und Untergebene in Pflichterfüllung wetteiferten, folgte der Sieg unseren Fahnen. Mit Stolz sehe ich auf eine Armee, der es unter Gottes Beistand beschieden war, den alten wohl begründeten Kriegsruhm zu erneuern, die gezeigt hat, daß die Zeit eines 33jährigen Friedens, Dank sei es unserer Heerverfassung, wohl angewandt sein muß, daß sich die Truppen auf dem Schlachtfelde, wie in den anderen Dienstobliegenheiten, überall bewährt haben. Nochmals, Kameraden, rufe ich Euch meinen Dank für Eure ehrenvolle Leistung zu; fahret nunmehr fort, wo die friedliche Besetzung Badens durch die Armee erfolgt, Euch neue Ansprüche auf Anerkennung zu erwerben, indem Ihr ein rühmliches Beispiel aller Soldatentugenden gebet."

In einem Schreiben an den Gen.-Lt. v. Peucker, aus dem Hauptquartier Freiburg 25. Juli, sprach der Prinz dem Neckarcorps noch besonders seinen Dank und seine Anerkennung aus.

Der König aber erließ folgenden Armeebefehl aus Sanssouci vom 28. Juli:

Soldaten! — Das letzte Bollwerk eidbrüchiger Rebellen, von deren Heer Eure Tapferkeit den geheiligten Boden des gemeinsamen Vaterlandes bereits gereinigt hatte, ist Eurer Beharrlichkeit gefallen. Durch den Fall Rastatts ist ein kurzer aber denkwürdiger Feldzug vollendet. — So empörend seine Veranlassung war, denn zum erstenmale in der deutschen Geschichte haben deutsche Truppen ihren Eid und Ehre gebrochen und die Waffen gegen ihren Fürsten gekehrt — so niederbeugend für das deutsche Nationalgefühl die Ursache des Kampfes gewesen, so erhebend ist Euer Betragen. Ihr habt die furchtbare Schmach, die Wunde der uralten deutschen Treue gerächt und gesühnt. Durch Euern Arm hat sie gesiegt. — Ihr habt den freudig ergreifenden Dank des ganzen Vaterlandes, den Dank Eures Königs und Kriegsherrn im vollsten Maße verdient und den

sprech Ich aus. — Ehre dem Andenken der Tapfern, die Treue und Sieg mit ihrem Leben bezahlt haben. — Ehre Eurem edlen fürstlichen Feldherrn, Euren Generalen und Offizieren, die Euch mit erhebendem Beispiele vorangegangen sind. — Vorerst und vor Allem aber Ehre, Preis und Dank Gott dem Herrn, der unserer heiligen Sache durch Euch den Sieg verliehen hat und die Früchte des Sieges segnen wolle.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

Neunter Abschnitt.

Längere Cantonnements in Baden. Die Biesinger Geschichte. Die Standgerichte in Rastatt ꝛc. Restauration des Großherzogs von Baden in Karlsruhe (18. August). Rückmarsch der Truppen. Empfang der hessischen Truppen in der Heimath. Weitere Occupation Badens durch ein preußisches Corps. Rückblick.

Juli bis September.

Die Cantonnements in Baden in den Monaten Juli und August währten in der Weise, wie wir es in dem vorigen Abschnitte andeuteten, ohne erhebliche Veränderungen fort. Mannichfache kleinere Bewegungen und Dislocationsveränderungen übergehen wir. Bei der 1. Division wurde dabei namentlich auch im Auge behalten, daß alle Truppen so in ihren Quartieren wechselten, daß alle möglichst nach einander in Constanz selbst und an dem Bodensee lagen. Am 18. August, in welchen Tagen nochmals eine größere Dislocationsveränderung vorgenommen wurde, fand auch wieder zwischen hier und Ueberlingen ein Wechsel zu Schiffe über den Bodensee statt. — Die Soldaten unterhielten sich an diesem prächtigen See viel mit Nachenfahrten, Fischen ꝛc. Das Angeln schien überhaupt ein Lieb-

lingsvergnügen derselben, namentlich der Norddeutschen, der Mecklenburger zu sein; wenn diese auch nicht an den See kamen, so sahen wir es doch schon am Neckar, besonders aber an der Donau. Indessen wurde auch fleißig exercirt, in den Waffen geübt; es wurden Reisemärsche gemacht ꝛc. Die vielen Naturschönheiten dieser Gegenden, dann die Merkwürdigkeiten von Constanz, sein Münster, von dessen Thurm man eine der herrlichsten Aussichten über Stadt und See, nach der Schweiz und ganzen Umgegend genießt, der Conciliensaal mit den Reminiscenzen an Huß ꝛc. und andere Alterthümer gaben mannigfache Unterhaltung. Oefters machte man auch Ausflüge nach reizenden Puncten der Umgebungen, nach den Inseln Mainau und Reichenau, dem Fürstenberg, der häufig das Militär und die Einwohner der Stadt beim Schalle der Militärmusiken versammelte ꝛc. Lustfahrten auf dem Bodensee nach dem schönen Friedrichshafen ꝛc. wurden veranstaltet. Die Genüsse, welche oft der Anblick des See's, wie der Schweizer Gebirge, namentlich des schneebedeckten Sentis, bei wechselnder Beleuchtung bot, sind unbeschreiblich schön. Die nahe Schweiz mit ihren Wundern der Natur war zwar im allgemeinen dem Militär verschlossen. Nur der Rheinfall bei Schaffhausen machte eine Ausnahme, der gleichsam vertragsmäßig zu gewissen Stunden des Tages auch vom Militär in Uniform besucht werden konnte, was sehr häufig geschah. Indessen wurde die Schweiz doch auch von Militärs im Civilkleide mehrfach besucht und es haben solche, freilich ohne sich zu erkennen zu geben, im Zürcher und Luzerner See friedlich neben den Führern der Freischaaren gebadet, mit denen sie wenige Wochen zuvor noch an der Murg Kugeln wechselten. *)

---

*) Verfasser konnte auch nicht umhin, die Schönheiten der romantischen Schweiz näher kennen zu lernen. Er hat nicht bloß den nahen unvergleichlich schönen Canton Thurgau oft und vielfach durchstreift, sondern auch die Cantone Schaffhausen, Zürich, St. Gallen, Ap-

Truppenmusterungen fanden auch statt, namentlich bei Anwesenheit fürstlicher Personen, wie des Großherzogs von Meck=

---

penzell, mit den interessanten Bädern Geis, Weißbad am Fuße des grotesken, colossalen Sentis (7—8000 Fuß hoch, auf dessen Scheiteln und in dessen ungeheuren Felsenklüften ewiger Schnee thront) ꝛc. besucht und niemals irgend eine Unannehmlichkeit gehabt. Sehr befriedigt fand er sich von der herrschenden Ruhe und Ordnung, der bis zur Zierlichkeit gehenden Nettigkeit und Reinlichkeit, die er fast überall traf. Er sah die Contingente von Zürich, Schwyz (Schützen, alle mit Büchsen bewaffnet, die auf 1000 Schritt noch treffen, auf 600 aber ihr Ziel nicht fehlen sollen), Schaffhausen, Appenzell a. Rh., St. Gallen, Thurgau ꝛc., besuchte auch bei dem äußerst romantisch gelegenen freundlichen Flecken Teufen das Uebungslager des Cantons Appenzell a. Rhoden, und muß gestehen, daß er die Militärverfassung der Schweiz ihren Landesverhältnissen angemessen und wenigstens in Bezug auf die Schützen und die Artillerie gut ausgeführt fand. — In Schaffhausen und Diessenhoffen sah er Artillerie, deren Material sehr gut, ganz nach englischem Model, ähnlich dem der hessischen Artillerie, was sich durch große Manövrirfähigkeit auszeichnet. In ersterer Stadt hatten wir das Vergnügen im Falken mit dem ganzen schweizerischen Generalstabe zu Mittag zu speisen, den eidgen. Civilcommissär, Oberst Stählin aus Basel, und den command. Divisionär, Oberst Gmür, an der Spitze, dann Brigadier Oberst Müller aus dem Canton Zug, zwei Oberstlieutenante, und eine Menge Adjutanten und Offiziere aller Waffen. Die Herren waren äußerst artig gegen uns und wir müssen noch besonders die große Zuvorkommenheit und Gefälligkeit des Hrn. Stabsoberl. Alioth aus Basel rühmen, der uns an den Rheinfall geleitete und den Genuß der dasigen Wunder der Natur durch seine gebildete Unterhaltung erhöhete. — Eben so artig war unser Begleiter auf dem herrlichen Wege von Schaffhausen nach Constanz auf der linken Rheinseite, Ingenierlieut. Wegmann aus Zürich. — Uebrigens traf Verfasser auch noch Freischaarenführer in der Schweiz, namentlich in Rorschach und St. Gallen, besonders von der schwäbischen Legion, welche neben ihm an einem Tische von ihren Thaten bei Gernsbach ꝛc. schwadronirten, ohne zu ahnen, wer ihr Nachbar sei. Ja, ein Mitglied dieser Legion, aus dem badischen Orte Immenstaad am Bodensee, das schon unter Hecker bei Kandern focht, führte ihn zwei Tage lang als Kutscher in den Kantonen St. Gallen und Appenzell herum. Auf seine Frage, ob er denn nun endlich durch die Erfahrung von seinem Wahne geheilt

lenburg in Donaueschingen, oder der Feier von Ehrentagen, wie des Ludwigstags. Dieser (25. August) wurde in allen Stationen sehr festlich begangen. Bei der 1. Division hielt General v. Schäffer die Revue in Constanz ab, General Wachter über die in der Gegend von Singen versammelten Truppen, Oberst Hanesse zwischen Radolfzell und Stockach, Oberst Dingeldey bei Meersburg; General v. Bechtold bei den hessischen Truppen der Vorhut in Neustadt. Der Großherzog von Hessen hatte folgenden Tagsbefehl erlassen:

„Darmstadt, 25. August 1849. Ich wähle den heutigen Tag, der seit Generationen von den hessischen Fürsten der Belohnung des Verdienstes geweiht, den hessischen Kriegern aber ein Gedenktag ihrer Treue und Hingebung für ihre Fürsten war, um den Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten meiner Armeedivision, welche zur Besiegung des bewaffneten Aufstandes so ruhmvoll und so entscheidend mitgewirkt haben, Meine volle Anerkennung ihres ausgezeichneten Benehmens, ihrer Treue, ihrer Tapferkeit auszusprechen. Es gereicht mir zur hohen Genugthuung und Freude, die Liebe, die ich Meinem Militär, wie Meinem ganzen Volke entgegenbringe, durch so viel Ergebenheit und Treue, wie solche Meine Truppen durch die That bewährt und durch ihr Blut besiegelt haben, erwiedert und vergolten zu sehen. Ich danke meinen braven Truppen. Sie haben bewiesen, daß in der That die Soldaten, die heute unter den hessischen Fahnen stehen, in die volle Erbschaft ihrer Väter in jeder militärischen Tugend eingetreten sind. Sie haben sich um das hessische, wie um das ganze deutsche Vaterland wohl verdient gemacht. Um dem Generalmajor Freiherrn v. Schäffer-Bernstein ein Zeichen Meines besondern Danks für die ausgezeichnete Führung meiner Truppen zu geben, ernenne ich denselben zum Generallieutenant." — Folgen zahlreiche Ordensertheilungen an Militärs jeden Ranges, sowie namentliche Belobungen.

In Constanz ward die Feier des Festes noch durch ein mehrtägiges Preisschießen der Scharfschützen der ganzen hessischen

---

sei? erwiederte der Freischärler, ein ganz artiger, netter Bursche: „Republikaner bin ich nun einmal und bleibe ich; ich kann nicht anders. Aber mitgehe ich nicht mehr, wenn es wieder losgeht!" — Und warum nicht? — „Die Unordnung war mir zu groß! Niemand gehorchte, — und überdieß waren wir von unsern Führern verrathen."

Armeedivision erhöht. Ueberall sprach sich bei diesem Feste die treueste Anhänglichkeit an den verehrten Großherzog aus. — In Neustadt, wo sich seit dem 5. August das Hauptquartier des Generals v. Bechtold befand, zeigte die Feier des Festes zugleich noch die schönste Verbrüderung zwischen den daselbst liegenden Preußen (38r), hessischen Artillerie und Reiterei.*)

Eine interessante Episode in der Geschichte der badischen Cantonnements ist ein an sich höchst unbedeutender Vorfall, der aber eine solche Wendung nahm und so, namentlich auch von den öffentlichen Blättern aller Länder, ausgebeutet wurde, daß eine ernstliche Collission zwischen der Schweiz und Deutschland, ja wie manchmal Großes aus Kleinem entspringt, selbst ein europäischer Conflict daraus hätte entstehen können. Eine Compagnie Hessen, unter Hauptmann v. Stockhausen vom 1. Regiment, ging am 21. Juli auf Requisition der Civilbehörde und auf deren Angabe, daß die Wasserstraße des Rheins frei sei,**) unter Assistenz eines Civilcommissärs, in Begleitung des Oberlieutenants Kröll vom Generalstabe, von Constanz auf einem Dampfboote den Rhein hinab nach der vom Schweizergebiete ganz umgebenen badischen Enclave B i e s i n g e n bei Schaffhausen, mit der ausdrücklichen Weisung, das Schweizergebiet nicht zu berühren oder zu verletzen. Sie nahm in Biesingen eine Verhaftung vor und wollte an demselben Tage und auf demselben Wege nach Constanz zurückkehren, als sie erfuhr, daß ihr dieser Weg von den Schweizern gesperrt und verrannt sei. Diese wollten sich mit der einfachen Erklärung, deren Wahrheit doch klar vor Augen

*) Erstere brachten bei dieser Veranlassung auch dem „Kartätschen-Becker" ein herzliches Hoch. Unter diesem Namen war der, leider seitdem verstorbene brave hessische Artilleriehauptmann Becker, seit dem Barrikadenkampfe in Frankfurt am 18. September 1848 bei den Truppen bekannt und sehr beliebt.

**) Man durfte dieses umso mehr annehmen, als die Schweizer schon früher mehr sogar die Brücke zu Constanz zu Wasser passirt und selbst hier gelandet hatten. Auch waren sie schon sehr häufig bewaffnet zu Lande durch Biesingen gegangen.

lag, „daß man nicht entfernt eine Verletzung der Ehre oder des Gebietes der Schweiz beabsichtigt habe,“ nicht begnügen und, was gewiß das Vernünftigste und Natürlichste gewesen wäre, die kleine Schaar Hessen von 180 Mann wieder abziehen lassen, wie sie gekommen war, etwa unter Wahrung des vermeintlichen Rechtes der Schweiz für die Folge; sondern man stellte die demüthigende Bedingung, den Abzug der Hessen nur zu gestatten, wenn sie die Waffen niederlegten, so lange sie das Schweizergebiet berührten, sei es zu Lande oder auf dem Rheine. General v. Schäffer, der mit gewohnter Energie die hessische Waffenehre vertrat, verweigerte dieß natürlich geradezu und ließ das Bataillon v. Schenck vom 2. Regiment mit einer Schwadron und 2 Geschützen dicht an die Schweizergrenze nach Gailingen und Randegg rücken, zur etwa nöthigen Unterstützung und Aufnahme jener eingeschlossenen Compagnie, mit einer Reserve von 1 Bataillon und 2 Geschützen zu Engen und Radolfzell. Die anfangs von ihm durch seine Generalstabsoffiziere, welche mehrmals ins schweizerische Hauptquartier nach Schaffhausen gesandt wurden, geführten Verhandlungen wurden vom Obercommando des Neckarcorps fortgesetzt und zu Ende geführt. Die Sache hatte mittlerweile die ernste Wendung genommen, daß die höchst mißtrauische Regierungsbehörde der Schweiz, welche vielleicht in jenem rein zufälligen und nur momentanen Erscheinen eines so schwachen Trupps in der Nähe von Schaffhausen, ein beabsichtigtes Festsetzen sah und wohl gar eine Invasion der Schweiz fürchtete, 24,000 Mann zum Schutze der Grenzen schleunigst unter die Waffen rief (3 Divisionen à 8000 Mann). *) Jener unbedeutende Vorfall kostete also, bei

---

*) Die schon zur Bewachung der Grenze von Basel bis Constanz einberufene Division wurde nämlich auf diese Zahl verstärkt und außerdem noch 2 Divisionen von gleicher Stärke einberufen, im Ganzen: 27 Bataillone, 15 Scharfschützen- und 2 Jägercomp., 6 6pfd., 1 12pfd., 3 12pfdge Haubitzenbatterien, 1½ Parkcomp., 1 Sapp.-Comp. und 5 Reitercomp. Auch wurde das ganze übrige

der übereilten Hitze der eidgenossischen Regierung, der Schweiz viel Geld. Das Ende dieser gewaltigen Demonstrationen war aber doch, daß nach 9 Tagen, am 30. Juli, einer durch den Adjutanten des Generals v. Peucker, den großh. hess. Major du Hall mit der Schweizerbehörde zu Schaffhausen abgeschlossenen Convention gemäß, die Hessen mit Waffen und allen Kriegsehren, von den ausgerückten Schweizern selbst salutirt, zu Lande nach Gailingen abzogen, wo sie das Schweizergebiet kaum ¼ Stunde zu berühren brauchten, nachdem die schweizerische Behörde nochmals förmlich die gleich Anfangs nicht verweigerte, vielmehr willig gegebene Erklärung erhalten hatte, daß keine Verletzung ihres Gebiets beabsichtigt worden sei. — Dieß ist kurz die Geschichte eines Ereignisses, welches damals mit großer Leidenschaftlichkeit und Entstellung von gegnerischer Seite, besonders in den Zeitungen, ist ausgebeutet worden. — Das hess. Bataillon kehrte von Gailingen nach Singen zurück. Offiziere und Soldaten, namentlich die in Biesingen so lange isolirte Compagnie v. Stockhausen, hatten sich mit so viel Würde und Tact benommen, daß ein so leicht möglicher ernstlicher und unangenehmer Conflict mit den Schweizern, die in Masse von Schaffhausen nach Biesingen geströmt waren, die Hessen zu beschauen, vermieden wurde.

Der Großherzog von Baden hatte unterm 14. Juli eine Verordnung erlassen, welche „in Betracht, daß der größte Theil des badischen Armeecorps sich der revolutionären Bewegung angeschlossen, dem Aufrufe zur Rückkehr unter die Befehle der rechtmäßigen Regierung nur in ganz kleiner Anzahl entsprochen und dadurch einen in der Geschichte noch selten erhörten Treubruch begangen," dasselbe gänzlich auflöst, mit alleiniger Ausnahme der 4. Schwadron des 2. Dragonerregiments (welche, wie schon erwähnt, in Landau ihrer Pflicht treu geblieben) und

---

Bundescontingent auf's Piket gestellt, sowie die Landwehr der Grenzcantone Baselstadt und Baselland, Aargau, Zürich, Schaffhausen und Thurgau (Beschluß vom 24. Juli).

des 1. Bataillons 4. Infanterieregiments, welches seit August 1848 in Schleswig-Holstein stand. Wer nicht dem Standrechte verfallen, sollte, insofern er der Theilnahme an der Revolution schuldig, vor ein gewöhnliches Kriegsgericht oder ein Ehrengericht gestellt werden. — Nach der Uebergabe von Rastatt traten nun diese Stand-, Kriegs- und Ehrengerichte ins Leben, und zwar zunächst die ersteren, von den Preußen ausgeübt. Wer die Auflösung aller staatlichen und moralischen Bande in diesem Lande gesehen hat, die eingerissene ungeheure Frivolität kennt; wer hörte, wie man noch immer mit der größten Frechheit, als von einer sich von selbst verstehenden Sache, von einer Amnestie und dann dem baldigen Wiederbeginne der Revolution sprach, ja auch öfters wieder die Soldaten in diesem Sinne zu bearbeiten suchte; wer bedenkt, welche verderblichen Früchte die unverzeihliche Nachsicht, Milde und Fahrlässigkeit in der Hecker'schen und Struve'schen Geschichte, überhaupt die bisherige Schwäche der Regierung getragen, der kann wohl nicht in Abrede stellen, daß es nach dem unerhörten neuesten Treubruche und Verrath endlich an der Zeit war, die Strenge des Gesetzes zu zeigen. So verurtheilten denn die Standgerichte in den Monaten August, September und October 27 Individuen zum Tode, die wirklich erschossen wurden, nämlich:

Zu Freiburg 3: Dortu, preußischer Auscultator und Landwehrunteroffizier aus Potsdam; Neff, aus Rümmingen bei Lörrach, ehemaliger stud. phil.; der ehemalige Soldat Kromer im 2. badischen Inf.-Reg. — In Rastatt 19: Eisenhans, Major v. Biedenfeld, Tiedemann, Gouverneur von Rastatt, Major Heilig, früher Artillerie-Wachtmeister, der alte Böning aus Wiesbaden, die badischen Artilleristen Lenzinger und Zenthofer, der Pole Mniewsky, Artillerist Jacobi (Major), ehem. Soldat im 2. Reg., Schade (Lieutenant), Dragoner Cunis, (der „Rebeller" genannt), die Soldaten Jäger und Günthart vom 3. Reg., Pionier Bauer von demselben, Feldwebel Kilmarx und Soldat Kohlenbecker vom 2. Reg., der aus Mainz desertirte preuß. Kanonier Schrader, Geometer Jansen aus Cöln, ehemaliger preuß. Lieut. im 25. Reg., Bernigau aus Mühlhausen. — In Mannheim 5: v. Trützschler aus Sachsen, Schulmeister Höfer, Soldat Lacher vom 2. Reg., Dietz aus Sachsen, gewesener Mehlwa-

genmeister Streuber. — Hiervon wurden Dortu, Jansen, Schrader und Bernigau als Preußen von preußischen, die übrigen von badischen Standgerichten (freilich durch Preußen) verurtheilt.

62 Personen, darunter ebenfalls viele von dem meuterischen badischen Militär, wurden zu 10 Jahren Zuchthaus, 2 zu einer Zuchthausstrafe von 8, 2 von 6, 4 von 5 Jahren und 3 zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe, im Ganzen also gerade 100 Personen durch standrechtliche Erkenntnisse verurtheilt.*)

*) Verfasser wohnte, ehe er aus Baden schied, auch noch einem öffentlichen Standgerichte im Schlosse zu Rastatt bei. Das Verfahren war das gewöhnliche, ähnlich dem bei den Schwurgerichten, nur daß hier die Richter (1 preuß. Major (Präsident), 1 Hauptmann, 1 Prem.-Lt., 1 Lieut., 1 Feldwebel, 1 anderer Unteroffizier und 1 Soldat) das Schuldig sprechen. — Staatsanwalt, Untersuchungsrichter, Vertheidiger waren badische Beamten resp. Advocaten. Ein preuß. Offizier führte das Protocoll. — Auch die Casematten besuchte Verf. und theilt hier mit, was er bald hernach darüber in einer von ihm verfaßten kurzen Schilderung des Feldzugs in der deutschen Vierteljahrsschrift niederschrieb: In den Casematten saßen damals (20. Aug.) noch an 4000 Gefangene (die minder gravirten wurden aber nach und nach entlassen, so daß sich anfangs November nur noch 1300 dort befanden), im Fort B allein 800, meist Freischärler, badische Volkswehren und Soldaten, ein merkwürdiger Anblick, alt und jung bunt durch einander, gräßliche Gestalten zum Theil, Grauköpfe neben Buben, alle Trachten und Nationen, ein bankerotter Wirth aus Durlach mit Glatzkopf und ungeheuerem Heckerbarte neben Schachspielenden Studenten, ein alter Franzose neben einem päpstlichen Soldaten in rothen Hosen, Odenwälder Landburschen neben frechen Vagebunden und trotzigen Turnern. Welch' ein Gewirre, welch' eine Verschiedenheit der Physiognomien, des Ausdrucks der Mienen und des Benehmens ihren preußischen Wächtern gegenüber, welche mit ihren rasselnden Schlüsselbunden die eisernen Kerkerthüren öffneten und die in so bunten Gemisch gefüllten Räume durchschritten. Manche drückten die tiefste Devotion gegen sie aus, erhoben sich voll Demuth und machten ihre Honneurs; andere schienen sie mit ihren grimmigen Blicken verschlingen zu wollen; noch andere kaurten stumpfsinnig nieder; wieder andere zeigten sich ernst oder bescheiden oder gleichgültig 2c. Man ließ sie — es war 8 Uhr Morgens — hinaus in den Hofraum und hier abtheilungsweise in drei Gliedern aufmarschieren. Mit Erstaunen

Mit dem 27. October 1849 trat das gewöhliche kriegsgerichtliche Verfahren an die Stelle des standrechtlichen und es sind seitdem auch noch eine große Anzahl Schuldiger hierdurch, sowie durch die Civilgerichte, zum Theil zu sehr schweren Strafen verurtheilt worden. Die badischen Blätter waren stets mit Steckbriefen und Verurtheilungen angefüllt. Welches Unglück und Elend hat also diese Revolution über Hunderte und Tausende in diesem sonst so glücklichen und gesegneten Lande gebracht! Dazu kommen Millionen, welche es durch schändliche Räubereien und Verschleuderungen an seinem Staatseigenthum verlor, Millionen, welche ihm an Kriegskosten aufgebürdet werden, ohne die großen Kosten und Lasten, welche die Einwohner durch den Krieg, die Einquartirung ꝛc. erlitten. Möge so viel Unglück zur Warnung dienen! Möge es namentlich mit Flammenzügen in alle Herzen schreiben, wie wichtig es für den Staat und die bürgerliche Freiheit ist, daß der Soldat stets die Ehre und die Treue bewahrt. Die Pflichtvergessenheit des badischen Militärs verschuldet all' dieses Elend!

Am 18. August hielt der Großherzog von Baden seinen feierlichen Einzug in Karlsruhe. Wir eilten

---

sahen wir jetzt erst recht, welche Feinde wir bekämpft hatten. Eine Partie, die Schwächeren, denen der Arzt es verordnet, erhielten Kaffee, die andern Suppe. Ein großes Faß ward herbeigefahren und der Spunten herausgezogen, so, daß die Brühe in einen untergestellten Zuber lief, aus welchem dann die Gefangenen ihre Portionen in Schüsseln schöpften und gleich verzehrten. Dann gingen die Gefangenwärter längs den Reihen hin und theilten das Brod aus. Je drei Mann erhielten jedesmal einen Laib und vertheilten ihn sofort. Das Alles geschah mit großer Ordnung und Schnelligkeit. Die Gefangenen erhielten zweimal täglich Suppe, nebst zwei Pfund Brod, und dreimal wöchentlich ½ Pfd. Fleisch. — Man fing auch an, die Gefangenen an den Festungswerken arbeiten zu lassen, was ihnen lieber und gesünder war, als das Eingesperrtsein in den steinernen Gewölben der Casematten. Selbst Menschen aus den gebildeten Ständen schoben unter diesen Umständen gerne den Karren mit Erde zu den Wällen.

Tags zuvor von Constanz über Donaueschingen durch das Höllenthal, wohl einen der merkwürdigsten Gebirgspässe des Schwarzwaldes, den eine ungeheure Felsenpforte (der Hirschsprung) fast ganz schließt, und Freiburg, dessen herrlicher Münster uns entzückte, nach Karlsruhe, das Fest mit anzusehen. Die Generale von sämmtlichen Armeecorps waren dazu eingeladen. Karlsruhe war auf's Festlichste geschmückt, alle Häuser, Straßen, Plätze mit unzähligen Fahnen, Guirlanden, Kränzen, Blumen, Büsten, Teppichen, Bildern, Inschriften rc. geziert. Die Stadt bot einen überraschend freundlichen Anblick. Der Großherzog traf mit der großherzoglichen Familie Samstag den 18. Morgens 9 Uhr auf einem Dampfboote von Mainz auf Maximiliansaue bei Knielingen ein, wo er von den Behörden empfangen wurde und wohin sich auch der Prinz von Preußen, dessen Hauptquartier jetzt im Schlosse zu Karlsruhe war, zu seiner Begrüßung begab. Die preußische Artillerie salutirte mit 101 Kanonenschüssen. Den Festzug nach Karlsruhe eröffnete die Schwadron treuer Dragoner, der ganze Rest des badischen Heeres,*) ein wehmüthiger Anblick! Dann folgte die lange Reihe offener Wagen mit dem Hofe und den Hofchargen, die Adjútanten rc. Im Wagen des Großherzogs saß zu seiner Seite der Prinz von Preußen. Die Großherzogin, die Prinzen und Prinzessinnen erblickte man gleichfalls in offenen Wagen, tief ergriffen und freundlich den Grüßen aus allen Fenstern dankend. Ein glänzendes Gefolge von Generalen und Offizieren aller Waffen zu Pferde folgte im Zuge, den preußische Reiterei schloß. Das Militär und die Bürgerwehr bildeten Spalier. Die Zünfte mit ihren Fahnen waren am Thore aufgestellt. Mit welchen Gefühlen mögen die fürstlichen Personen ihre Residenz wieder erblickt haben, aus der man sie so schmählich vertrieben! Auch drückten sich von allen Seiten mehr Weh-

---

*) Das übrige einzige Infanteriebataillon war, wie wir wissen, noch in Schleswig-Holstein.

muth und Trauer aus, als daß eine recht innige Freude hätte laut werden können. Weitere 101 Kanonenschüsse hatten zwar die großherzogliche Familie beim Eintritte in die Stadt begrüßt, wo sie auch die städtischen Behörden bewillkommneten, alle Glocken läuteten und auch Lebehochs erschallten, aber die Freude konnte bei der Lage des Landes und nach Allem, was vorgefallen, keine ungetrübte sein. Ein Dankgottesdienst fand erst in der Stadtkirche statt, dann begab sich der Zug in das Residenzschloß, wo der Großherzog dem Prinzen von Preußen und der Armee noch besonders für die Befreiung des Großherzogthums dankte. Sämmtliche Generale und anwesenden höheren Offiziere wurden vorgestellt und vom Großherzoge mit Ordensdecorationen beehrt. Eine glänzende Revue auf dem Schloßplatze folgte, wobei über 4000 Preußen (3 Bat. Linie à 800, 3 Bat. Landwehr à 600 Mann, Artillerie und Reiterei), 1 Bat. Nassauer und die Bürgerwehr defilirten. Große Tafel bei Hofe schloß das Fest. Der Großherzog erließ heute noch eine von den Herren Klüber, Regenauer, v. Stengel, A. v. Roggenbach, v. Marschall und Stabel contrasignirte ausführliche Proclamation, welche in offener, ungeschminkter Sprache das beklagenswerthe Geschehene schildert und zeigt, wodurch allein Rettung für die Zukunft möglich sei. Er sagte darin, wie im 20. Jahre seiner Regierung, auf die er mit reinem Gewissen zurücksehen könne, der schmachvollste Aufruhr, den die deutsche Geschichte kenne, das Land mit Unglück und Schande bedeckt habe, wie er nur durch die Flucht vor der Gewalt der Empörer größeres Elend habe verhüten und baldige Erlösung aus der Pöbelherrschaft bringen können. Zurückgerufen durch seine Regentenpflichten betritt der Großherzog mit dem Gefühle des bittersten Schmerzes, aber trotz allen erfahrenen Undankes mit unvertilgbarer Liebe für das Wohl des Landes den Boden des angestammten Thrones und erfleht vor allem den Beistand Gottes für sein schweres Werk. Er dankt den Treugebliebenen und hofft, daß man durch die Gräuel des Bürgerkrieges eine Er=

kenntniß erlangt habe, welche mächtiger als die Gewalt der Waffen den Geist der Anarchie bannen werde. Es wird nun berührt, was alles für die Freiheit geschehen und wie schändlich diese, namentlich die Presse, zur Aufregung der wildesten Leidenschaften mißbraucht worden, und wie schwer in dieser Beziehung auch Diener des Staates, der Kirche und der Schule gefehlt. Sie fortan unschädlich zu machen und jenen Mißbräuchen Schranken zu setzen sei dringende Pflicht. Mit tiefer Bewegung sagt der Großherzog, wie die badische Waffenehre durch die unerhörte Meuterei des größten Theils des Armeecorps schwer verletzt worden. Eine der nächsten Aufgaben soll die Bildung einer die nöthigen Bürgschaften für die Zukunft gewährenden Heereseinrichtung sein. Es soll gestrebt werden, die schweren Wunden zu heilen, welche die Revolution dem Handel, den Gewerben, dem Credit schlug. Groß ist das Unglück, welches der Aufruhr über das sonst so gesegnete Land gebracht. Alle guten Bürger werden aufgefordert, mitzuwirken, seine Folgen zu lindern und möglichst zu heilen.

Wenden wir uns nun nochmals zu den Cantonnements im Seekreise zurück. Am 29. Juli erfolgte der Abmarsch einer k. preußischen Brigade von 2 Bataillonen vom 26. Inf.-Reg., 2 Schwadronen vom 8. Uhlanen-Reg. und 4 Geschützen der 8. Artillerie-Brigade, unter dem Obersten v. Kusserow, von Waldshut aus, über Stühlingen, Thengen, Stockach und Möskirch, nach den Fürstenthümern Hohenzollern. Es ward dadurch Ausweichungshalber eine Dislocation verschiedener Truppentheile nöthig. Am 3. August schaute der preußische Adler bereits von der Stammburg der preußischen Könige weit hinaus in das schwäbische Land — ein bedeutungsvolles Zeichen! Nicht lange hernach waren diese Fürstenthümer, bisher ein Hauptsitz der Revolutionäre in Oberschwaben, mit dem Königreiche Preußen vereinigt. So endigten auch hier die jahrelangen Umtriebe der Wühler. — Am 4. August wurden die bisher längs des Rheines an der Schweizergrenze gestandenen Truppen der Vorhut des

Neckarcorps zu Thiengen, Kadelburg, Rheinheim, Grießen, Erzingen, Bühl, Jestetten, Lotstetten und Altenburg durch das 2. kurhessische Bataillon abgelöst und zu besserer Verpflegung die Cantonnements weiter ausgedehnt, namentlich in die Gegend von Neustadt, wohin, wie bereits gesagt, das Hauptquartier des Generals v. Bechtold kam (5. August). Stühlingen, Bonndorf, Löffingen, Döggingen rc. wären von seinen Truppen besetzt, an welche sich hier die der Reserve zu Donaueschingen und Umgegend anschlossen. Am 17. August fand nochmals ein allgemeiner Wechsel in den Cantonnements der Vorhut statt, wobei namentlich das nassauische Bataillon das kurhessische auf den Vorposten an der Schweizergrenze ablöste und letzteres nach Stühlingen rc. kam. — Am 19. feierte man den Geburtstag des Kurfürsten von Hessen; am 29. den des Großherzogs von Baden, diesen namentlich auch zu Constanz, Donaueschingen rc. Der Großherzog von Baden stiftete an diesem Tage, „als dankbare Anerkennung der Verdienste, welche die zur Niederkämpfung des Aufstandes in das Großherzogthum eingerückte Armee Seiner Verbündeten sich um Ihn und das Großherzogthum erworben und zum bleibenden Gedächtniß an die von den betreffenden Truppen bethätigten kriegerischen Tugenden für alle diejenigen, welche den Feldzug gegen die Rebellen in Baden tadellos mitgemacht", eine Gedächtnißmedaille. *)

Ein Tagesbefehl des Generalcommando's vom 20. August hatte, einer Verfügung des Reichskriegsministeriums vom 17. gemäß, das Neckarcorps für aufgelöst erklärt, und dabei Führern und Untergebenen die volle Anerkennung ihrer Leistungen

*) Diese Medaille aus Geschützgut hat auf der Vorderseite einen Lorbeerkranz mit der Umschrift „Leopold, Großherzog von Baden" und der Inschrift „dem tapfern Befreiungsheer 1849", auf der Kehrseite ein aufgerichtetes blankes Kriegsschwert von zwei Palmen umschlungen, als Symbol des durch die Tapferkeit der Armee dem Lande wiedergegebenen Friedens. Sie wird an dem Bande des Ordens der Treue, des ersten Ordens des Landes, getragen.

ausgesprochen. Bereits früher waren auch die beiden würtembergischen Bataillone aus dem Corps geschieden, denen General v. Schäffer noch in einem Tagesbefehl vom 8. August seine Anerkennung ausgesprochen hatte. Das Corps sollte indessen bis zum Eintreffen weiterer Bestimmungen in seiner Dislocation verbleiben. Am 26. August schied das Frankfurter Linienbataillon aus. Es marschirte von Villingen nach Peterzell, andern Tags nach Hornberg und traf über Offenburg mit der Eisenbahn am 31. in Frankfurt ein. — General v. Bechtold kehrte, nach Auflösung seiner Division, Ende August nach Darmstadt zurück.

Am 22. August ward bei der hessischen Division eine neue Brigadeeintheilung verfügt. Hiernach bestand die 1. Brigade (Oberst v. Weitershausen) nun aus dem 1. und 2. Inf.-Reg., der 3. Schwadron Chevauxlegers und 4 Fußgeschützen unter Oberlieutenant Heß; die 2. Brigade (General Wachter) aus dem 1. Bataillon des 3. Inf.-Reg., dem 4. Inf.-Reg., der 1. Division Chevauxlegers, 2 reitenden Geschütze unter Lieutenant Supp und 4 Fußgeschützen unter Oberlieutenant Lichtenberg.

Ein Armeebefehl des Prinzen von Preußen, datirt Karlsruhe 26. August, verfügte, daß, nachdem die dem bisherigen Neckarcorps zugetheilt gewesenen bayerischen, würtembergischen, hohenzollern-liechtenstein'schen und Frankfurter Bataillone in ihre resp. Staaten zurückgekehrt, die kurfürstlich und großherzoglich hessischen, die mecklenburgischen und nassauischen Truppen aber von ihren Regierungen zu des Prinzen Disposition gestellt seien, auch Generallieutenant v. Peucker das Commando des Neckarcorps niedergelegt habe, — die letztgenannten vier Contingente unter die Befehle des k. preußischen Generallieutenants v. Hirschfeldt zu treten hätten.

Am 5. September begannen die Bewegungen zum Rückmarsche der großherzogl. hessischen Truppen in die Heimath.*)

*) Sie wurden zu Constanz ꝛc. von der preußischen Division v. Hannecken abgelöst. Am 10. Septbr. starb dieser General zu Pforen bei Donaueschingen.

Sie schieden mit dem Lobe guter Mannszucht und braven Betragens aus ihren Cantonnements. Ihr Marsch war folgender:

I. Infanterie: Stab der 1. Brig. und 1. Bat. 1. Inf.-Reg. von Engen ꝛc. am 7. Aalfingen, Leipferdingen; 8. Döggingen, Hausen, Unadingen: 9. Neustadt; 10. Ebnet, Zarten, Littenweiler; 11. Freiburg. — Reg.-Stab und 2. Bat. 1. Inf.-Reg. von Singen ꝛc. am 7. Blumberg, Randen, Achdorf; 8. Bonndorf; 9. Lenzkirch; 10. Kirchzarten, Burg ꝛc.; 11. Rast; 12. Freiburg. — 1. Bat. 2. Inf.-Reg. von Stockach, Möskirch ꝛc. am 7. Lipptingen, Emmingen ꝛc.; 8. Geisingen ꝛc.; 9. Villingen ꝛc.; 10. Rast; 11. Furthwangen, Föhrenbach; 12. Waldkirch ꝛc.; 13. Emmendingen. — Reg.-Stab. und 2. Bat. 2. Inf.-Reg. von Radolfzell ꝛc. am 7. Hilzingen ꝛc.; 8. Achdorf, Aselfingen, Emelfingen ꝛc.; 9. Rast; 10. Lenzkirch; 11. Zarten, Ebnet, Littenweiler; 12. Freiburg. — Reg.-Stab und 1. Bat. 3. Inf.-Reg. von Ueberlingen, Pfullendorf ꝛc. am 7. Ueberlingen ꝛc.; 8. Lipplingen, Haudorf ꝛc.; 9. Möhringen; 10. Rast; 11. Marbach, Villingen; 12. Furthwangen ꝛc.; 13. Waldkirch ꝛc.; 14. Emmendingen. — Divisionsstab, Reg.-Stab und 1. Bat. 4. Inf.-Reg. von Constanz am 8. Singen ꝛc.; 9. Blumberg, Randen, Achdorf; 10. Bonndorf; 11. Lenzkirch; 12. Rast; 13. Ebnet, Zarten, Littenweiler; 14. Freiburg. — Stab der 2. Brig. und 2. Bat. 4. Inf.-Reg. von Constanz ꝛc. am 7. Singen; 8. Blumberg, Randen, Achdorf; 9. Bonndorf; 10. Neustadt; 11. Rast; 12. Ebnet, Zarten, Littenweiler; 13. Freiburg. — Am Orte ihres Eintreffens an der Eisenbahn zu Freiburg und Emmendingen gingen die Colonnen mit dieser sogleich weiter nach Heidelberg, und von da der Marsch theils auf der Bergstraße, theils auf der Eisenbahn in die Gegend vor Darmstadt.

II. Reiterei und Artillerie: in 3 Colonnen 1) Reg.-Stab der Chevauxl. 1. Divis. und 4 Fußgeschütze von Engen, Singen, Ueberlingen, Stockach, Ludwigshafen, Radolfzell und Singen über Dürrheim ꝛc. St. Georgen ꝛc., Hornberg ꝛc., Zell und Gengenbach, Urloffen, Ortenberg und Bühl (bei Offenburg) mit der Eisenbahn nach Heidelberg (am 13. und 14.). — 2) Stab der Artillerie, 3. Schw., 4 Fuß- und 2 reit. Geschütze von Constanz über Singen ꝛc., Geisingen ꝛc., Villingen ꝛc., Tryberg ꝛc., Haslach und Steinach, Windschläg, Ebersweier und Bühl, mit der Eisenbahn nach Heidelberg (13.). — 3) 2 Schwadronen und 4 reit. und 2 Fußgesch. bisher bei der Vorhut über Donaueschingen ꝛc., St. Georgen ꝛc., Hornberg ꝛc., Zell und Gangenbach, Weier, Windschläg und Bühl mit der Eisenbahn nach Heildelberg (12. Septbr.).

Die Reiterei und Artillerie hatte ursprünglich den Marsch ganz per Etappen machen sollen, wurde aber nun auch von den Stationen Offenburg und Appenweier theils bis Heidelberg,

theils bis Bensheim per Eisenbahn transportirt, damit die ganze Armeedivision den 15. September auf dem Exercierplatze bei Darmstadt zur Revue vor Sr. K. H. dem Großherzoge und der großherzoglichen Familie versammelt sein konnte. Der Marsch wurde von den Generalstabsoffizieren mit solcher Umsicht und Präcision geleitet, daß sämmtliche Truppen, von denen mehrere Bataillone noch am Morgen mit der Eisenbahn von Heidelberg kamen, am 15. September gegen Mittag in voller Parade auf dem Exercierplatze versammelt standen.*) Auch die Besatzung von Darmstadt, worunter das bei Oberlaudenbach gewesene Bataillon und die in Schleswig-Holstein gestandene Batterie, hatte sich angeschlossen, so daß die Division aus der Pionnier-Compagnie, 8 Bataillonen, 6 Schwadronen und 22 bespannten Geschützen bestehend, der General v. Schäffer an der Spitze, vor dem Großherzoge in trefflicher Haltung defilirte. Se. K. H. bezeigten den braven Truppen wiederholt die ehrenvollste Anerkennung. Die Division zog alsdann unter dem allgemeinen Jubel und der herzlichsten Theilnahme in die sehr festlich geschmückte Stadt ein. Es war ein wahrer Triumphzug für die Truppen, welche ihre Pflichten gegen Fürst und Vaterland so schön erfüllt hatten. Auch auf dem Wege von der Grenze bis Darmstadt hatte man sie schon festlich empfangen

---

*) Es wurden damals innerhalb 2 Tagen 5 Schwadronen und 16 Geschütze, worunter 6 reit., auf der badischen Eisenbahn von Offenburg und Appenweier nach Heidelberg befördert, während die gleichzeitige Beförderung von Infanteriebataillonen aus der Gegend von Freiburg ungestört fortgesetzt wurde. Es ist dieß vielleicht der bedeutendste Pferde- und Wagentransport, der irgendwo auf Eisenbahnen stattgefunden hat und zwar ganz ohne alle weitere Vorbereitungen und fast ohne jeden Unfall (1 Pferd sprang aus den Wagen und wurde überfahren). Ein Beweis, wie auch bei dieser schwierigsten Transportweise die Eisenbahnen auf militärische Bewegungen influiren können, wenn nur das nöthige Material vorhanden ist, und die Anordnungen auf den verschiedenen Stationen gehörig in einander greifen, wie dieß hier der Fall war.

und empfing sie später bei der Heimkehr in vielen Orten noch so. Nur Gießen, wo der Geist des „Reichsregenten" Vogt noch spukte, machte eine unrühmliche Ausnahme. Die in Urlaub heimkehrenden Soldaten wurden hier am 18. September (Jahrestag des Barrikadenkampfes in Frankfurt) insultirt, wie 4 Wochen zuvor auch die heimkehrenden Würtemberger in Reutlingen insultirt worden waren, dieses aber mit tüchtigen Hieben erwiedert hatten. — Welch' vortrefflicher Geist der Anerkennung des Verhaltens unseres braven Militärs aber im allgemeinen im ganzen Lande herrschte, geht auch daraus hervor, daß man mit Begeisterung überall Beiträge für die Verwundeten und die Hinterbliebenen der Gefallenen sammelte, so daß über 26,000 fl. für diesen edlen Zweck eingingen und die Betheiligten in den ersten Classen mit Summen bis zu 800 fl. bedacht werden konnten.

Am 25. September erklärte ein Armeebefehl des Prinzen von Preußen aus dem Hauptquartier Karlsruhe auf Befehl des Königs die Operationsarmee am Rheine, nachdem sie die ihr gestellte Aufgabe erfüllt, für aufgelöst und spricht nochmals mit Wärme allen Theilen derselben seinen Dank aus.

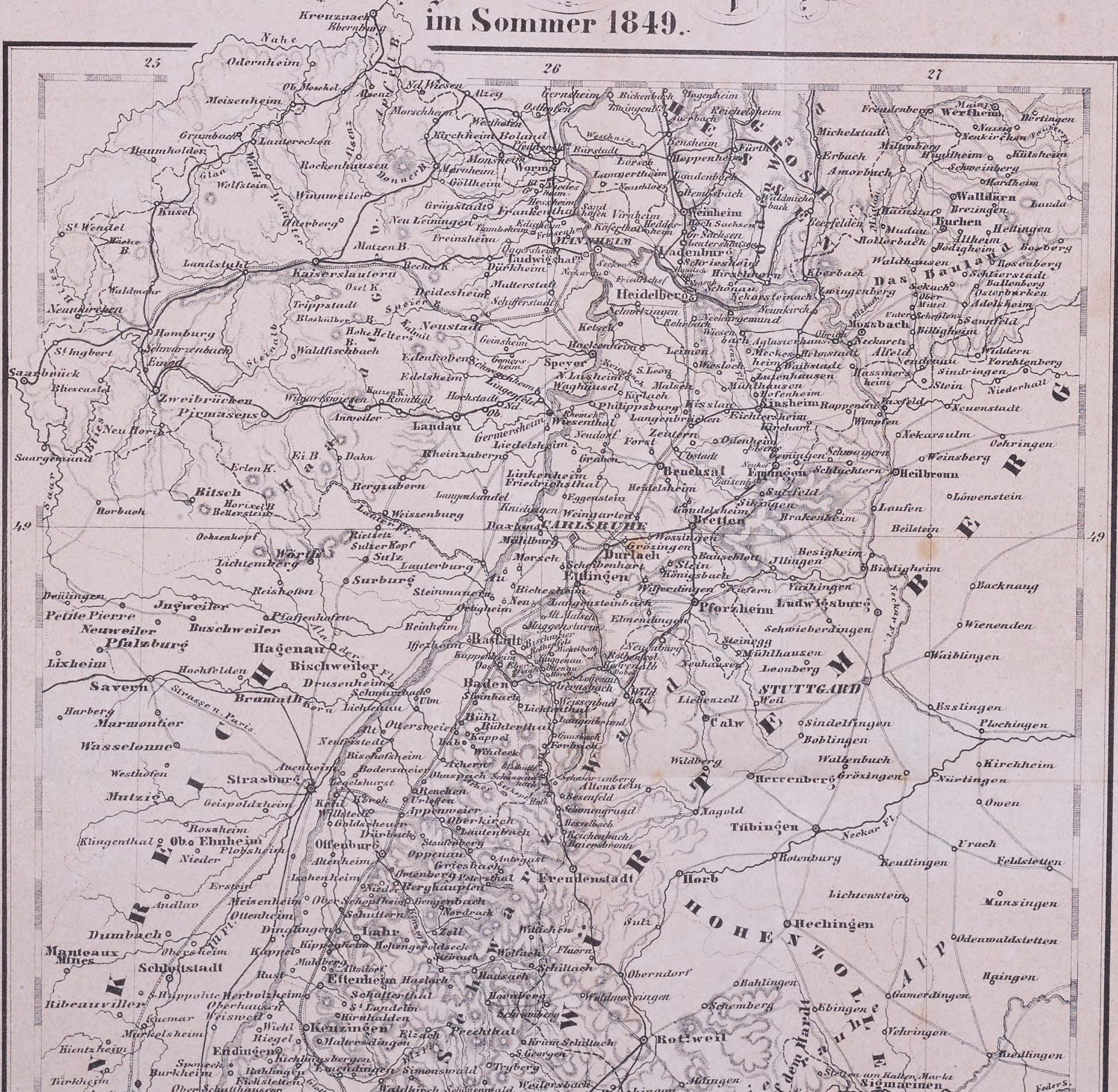
„Kameraden, so schließt der Prinz, Niemand von uns lasse sich de Ruhm antasten, den Preußens Heer sich um Deutschland erworben hat. und braucht das Vaterland von neuem unsern Arm, so möge der Ruf unsers Königs uns wieder zusammenführen. Er weiß, daß er uns vertrauen kann, und daß wir bereit sind, unser Leben einzusetzen, wenn es Preußens Ehre gilt." — Gen.-Lt. v. Hirschfeldt erließ aus dem Hauptquartier Freiburg an demselben Tage einen ähnlichen Tagsbefehl an das nun aufgelöste 1. Armeecorps. „Sorget nun, so sagt er darin, so weit Ihr es vermögt, daß die Feinde aller göttlichen und menschlichen Ordnung nicht von neuem die Ruhe des Vaterlandes stören und damit von neuem auch Euch von Herd und Heimath, von Weib und Kind hinaustreiben zu den Beschwerden und Gefahren eines blutigen Kampfes. Sorget dafür, Kameraden, Jeder in seinem Bereiche! Ihr vermöget viel, wenn Ihr dem wühlerischen Unfuge, überall, wo Ihr ihm ferner begegnet, mit freimüthiger Rede und kräftiger That unverzagt entgegentretet. — Wer in Frieden leben und in Ehren sterben will, muß auch bereit und entschlossen sein, für Recht und Wahrheit zu streiten sein Leben lang. Das vergesset nicht!"

Ein Theil der preußischen Armee, ungefähr 18,000 Mann aller Waffen, blieb im Großherzogthum Baden und besetzte alle wichtigen Punkte von Heidelberg und Mannheim, über Karlsruhe, Rastatt und Freiburg bis Constanz. Die anderen Truppen, namentlich die Landwehr, auch die noch übrigen Theile des Neckarcorps, Kurhessen, Mecklenburger und Nassauer kehrten in die Heimath zurück. Beim Durchzuge dieser Truppen durch Darmstadt sah man wieder erfreuliche und rührende Scenen ächter Kameradschaftlichkeit zwischen ihnen und den großherzoglich hessischen. — Der Prinz von Preußen war vom Könige zum Militärgouverneur von Rheinland und Westphalen, sowie zum Oberbefehlshaber der „Occupationstruppen" in Baden, Hohenzollern und Frankfurt a. M. ernannt worden. Generallieutenant v. Peucker blieb in des Prinzen Hauptquartier zu Karlsruhe als Chef seines Stabes und kam dann als Mitglied der an die Stelle des abgetretenen Reichsverwesers errichteten Bundescentralcommission nach Frankfurt.

Werfen wir einen Rückblick auf die Resultate dieses Feldzuges, so erscheinen sie uns leider durch die neuesten Zeitereignisse sehr getrübt, ja zum Theil wieder verloren. Trotz alles dessen, was, wie wir sehen, seinen unmittelbaren Erfolg minder glänzend hatte erscheinen lassen, war er doch nach einem 33jährigen Frieden, was wohl zu bedenken, eine gute Schule für die Truppen geworden und hatte die so schwer bedrohte Ordnung und Gesetzlichkeit in Deutschland wieder hergestellt, die Civilisation vor der hereinbrechenden Anarchie geschützt. Was hätte jetzt geschehen können, wie herrlich und groß könnte Deutschland wieder dastehen, wenn nun die deutschen Großmächte einander rasch nnd aufrichtig die Hand geboten und die Verhältnisse des Vaterlandes im Geiste der Zeit und den Forderungen einer vernünftigen Freiheit gemäß gemeinsam geordnet hätten. Hierzu ist aber nothwendig, daß nicht eine Macht allein herrschen will, sondern daß beide in edlem deutschen Sinne zusammenwirken; daß Oesterreich von seinem natür-

lichen Einflusse nicht ausgeschlossen wird, daß es das südwestliche Baden und die Bundesfestung Rastatt besetzt, wie Preußen die nordwestliche Bundesfestung Luxemburg besetzt hat; daß beide aber innig vereint im Centrum zu Mainz und Frankfurt einander die Hand reichen — mit einem Worte, daß man in dem Geiste der Eintracht und des möglichen vernünftigen Fortschritts handelt, welcher, wie in der Einleitung zu diesem Werke entwickelt, Deutschland allein und Oesterreich und Preußen mit ihm Heil bringen kann. Ihre wahren Interessen sind dieselben, was man auch sagen mag, und jede Wunde, die das Eine trifft, macht auch das Andere verbluten. Welch' trauriger Contrast zwischen dem Jahre 1840 und dem Jahre 1850! Einmüthig erhob sich dort Deutschland für seine Ehre und mit Achtung sah Europa auf dasselbe; zerrissen, ohnmächtig, verhöhnt stehen wir jetzt da, und der Vaterlandsfreund wendet mit tiefem Schmerze sich weg von diesem traurigen Anblicke. Sollte uns dies nicht endlich eine Lehre sein und man im letzten Augenblicke noch thun, was gleich hätte geschehen sollen — sich brüderlich vereinigen! — Zerfleischen wir einander auf's neue, zur Freude und zum Nutzen des Auslandes, zum Verderben des Vaterlandes und wir werden zuletzt uns doch wieder vertragen müssen oder untergehen. — Baden steht nun über ein Jahr lang unter dem Kriegsgesetze; sein meuterisches Heer hat man aufgelöst und neu zu organisiren gesucht, auch zum Theil nach Preußen gelegt, um es wieder an militärische Zucht und Ordnung zu gewöhnen — dieß Alles aber wird wenig helfen, die alten Uebel werden beim ersten Stoße verstärkt wiederkehren, wenn man nicht das allein wirksame und mächtige Mittel jener aufrichtigen Eintracht anwendet, die namentlich, wie wir überall in Frankfurt, in Schleswig-Holstein und Baden sahen, so tief und schön im deutschen Krieger begründet ist. — Was da aber auch geschehe und komme in der Zukunft, der Soldat darf mit Ehren auf die Zeichen schauen, welche jetzt seine Brust zieren. Er hat von neuem die Wahrheit erkennen und achten lernen, daß ihm nur Glück und Heil blühen, wenn er fest und unwandelbar an der Ehre und Treue hält.

ÜBERSICHTSKARTE
des
Feldzugs in Baden & der Pfalz
im Sommer 1849.



Passau

Pabst, Christian Wilhelm,

Der Feldzug gegen die badisch-pfälzische Insurrection im Jahre 1849 mit besonderer Beziehung auf das Neckarcorps, namentlich die Großh. Hess. Armeedivision ; nach authentischen Quellen, mit geschichtlicher Darstellung der pfälzisch-badischen Revolution

Darmstadt 1850